




DOM. S. ALOYS. JERSEIENS. S.J.
IHS

Manuel d'histoire universelle

Handbuch

der

allgemeinen

Weltgeschichte

für

Schule und Haus.

Bearbeitet

nach den Werken

von

Annegarn, Döllinger, Wiedemann u. A.



Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

Regensburg, 1838.

Verlag von G. Joseph Manz.

Vorwort.

Nachstehende Blätter enthalten einen Auszug des trefflichen Buches: „Die allgemeine Menschengeschichte für die katholische Jugend von G. F. Wiedemann.“ Da aber leider dasselbe nicht vollständig ist, so bediente ich mich ferner der eben so schätzbaren Werke: „Handbuch der christlichen Kirchengeschichte von J. N. Hortig, fortgesetzt von J. Döllinger,“ und „die allgemeine Weltgeschichte für die katholische Jugend von J. Annegarn“ — nebst einigen anderen Werken.

Der Umstand, daß selbst das Letztere, ungeachtet seiner großen Wohlfeilheit, für Unbemittelte noch zu theuer, und für Schüler noch zu groß seyn dürfte, bewog mich zu diesem Versuche; derselbe soll durchaus jenen verdienstvollen Schriftstellern und ihren Werken keinen Eintrag thun — wenn es auch möglich wäre — sondern vielmehr Manchen veranlassen, sich mit denselben näher bekannt zu machen. Auch kann ich mir nur die Mängel, nicht aber das Verdienst meiner Arbeit zuschreiben, da solches jenen gebührt, und mache daher nur auf einige Nachsicht Anspruch.

Wem dieser Auszug noch zu lang dünkt, der wolle bedenken, daß wir in einer Zeit leben, wo die geschichtlichen Wahrheiten, besonders hinsichtlich der Religion, häufig verdreht werden; es ist daher nöthig, den jugendlichen und ungelehrten Gemüthern eine vernünftige und richtige Ansicht beizubringen, und solches kann nicht ohne einige Weitläufigkeit geschehen, wie leicht einzusehen ist. Vielmehr bedaure ich, daß, durch den Raum beschränkt, noch Manches hat wegbleiben müssen. — Möge der Himmel das Unternehmen segnen; dieses ist der innigste Wunsch

Im Jahre 1835.

des Verfassers.

Vorwort

zur zweiten Auflage.

Das unerwartet schnell eingetretene Bedürfniß einer zweiten Auflage des gegenwärtigen Handbuches, verpflichtet mich, nach schuldigem Preise Gottes, vor Allem zur achtungsvollen Dankbarkeit für die gütige Nachsicht, mit welcher eine hohe Regierung, über die Unvollkommenheiten desselben wegsehend, huldreichst dessen Einführung in mehreren Gymnasialklassen des Königreichs Bayern nicht nur gestattet, sondern sogar befördert hat. Diese hohe Gunst legt mir jedoch zugleich die Verpflichtung auf, meiner Seits alle Mühe und Sorgfalt anzuwenden, um bei dieser zweiten Auflage die entdeckten Fehler und Mängel zu beseitigen. Ich glaube dieser Schuldigkeit nachgekommen zu seyn; indem ich nicht nur das Werkchen mit möglichster Genauigkeit durchging, sondern auch neue Quellen und die Winke benützte, welche mir durch die Güte schätzbarer Männer in dieser Hinsicht gegeben wurden, denen ich hiemit meinen Dank bezeuge.

Ohne das Werkchen selbst oder dessen Geist zu ändern, (welchem es wohl allein seine Verbreitung in und auch außer Bayern zu verdanken hat) entstanden auf diese Weise eine Reihe Berichtigungen und Zusätze, welche gewiß nicht über-

flüssig seyn dürften und gegenwärtige zweite Auflage wirklich zu dem Titel einer verbesserten und vermehrten berechtigen.

Die angehängte „Chronologische Uebersicht der Bayerischen Geschichte" möchte vielleicht dem Wunsch manches Bayern entsprechen und schien mir durch den Umstand gerechtfertigt, daß dieses Handbuch am meisten in Bayern verbreitet und eingeführt worden ist. Bei häufigerer Verbreitung in anderen Staaten bin ich gern bereit, auch von diesen ähnliche Uebersichten zu entwerfen, welche in den betreffenden Ländern statt der Bayerischen angehängt werden könnten.

Die „Reihenfolge der Römischen Päpste" bedarf wohl keiner Rechtfertigung, sie wird Jedem willkommen seyn.

Uebrigens bin ich weit entfernt zu behaupten, daß ich den gerechten Erwartungen meiner Gönner, Freunde und Leser entsprochen habe, und kann auch diese Worte nur mit der Bitte um Nachsicht und mit dem Wunsche schließen: der gütige Himmel möge meine geringen Bestrebungen ferner segnen.

Im Jahre 1837.

Der Verfasser.

Inhaltsanzeige.

Die alte Geschichte.

Von der Erschaffung der Welt bis auf die Geburt unsers Heilandes.

5984 — Anno 1.

Das Mittelalter.

Von der Geburt unsers Herrn Jesus Christus bis auf die Entdeckung von Amerika.

Anno 1 — 1492.

Die neuere Geschichte.

Von der Entdeckung von Amerika bis zum Anfange der Revolution.

1492 — 1789.

Vom Westphälischen Frieden bis zur Revolution.

Einleitung.

1. Die Geschichte beschäftigt sich mit Erzählung dessen, was geschehen ist: mit den freien Handlungen der Menschen. — Diese beziehen sich auf Befriedigung der körperlichen und geistigen Bedürfnisse: als Nahrung, Kleidung und Wohnung; und Wahrheit, sittliche Vollkommenheit und Glaube an Gott und Unsterblichkeit. — Daraus entstehen mechanische Fertigkeiten und Erfindungen — und Wissenschaft und Kunst, Tugend und Religion. Der allgemeine Name dafür ist Cultur oder Bildung.

2. Solche kann aber nur durch das Zusammenleben der Menschen erzielt werden, welche Gesellschaften wir Staaten nennen, indem die Glieder derselben ihre Kräfte vereinigen, damit jedem Einzelnen die Befriedigung seiner Bedürfnisse möglich gemacht und erleichtert werde. Damit aber diese Vereinigung auf die rechte Weise geschehe, muß über Alle ein Gesetz walten, welches sie leitet und richtet. Die Beschaffenheit desselben und das gegenseitige Verhältniß zwischen den Herrschern und den Beherrschten erzeugt die Verfassung. Letztere kann unbeschränkt oder beschränkt, ferner monarchisch, wo nur Einer; aristokratisch, wo die Vornehmsten; und demokratisch, wo das Volk, wenigstens mittelbar, herrscht — seyn. Mißbräuche dieser drei Formen sind: Despotie: Zwingherrschaft, Oligarchie: Herrschaft Einiger, und Demagogie: Pöbelherrschaft. — Das Verhältniß der Staaten untereinander offenbart sich friedlich durch gegenseitigen Austausch der Erzeugnisse: Handel, oder auch feindlich durch Krieg und Eroberung.

3. Alle diese innern und äußern Bewegungen, und der entwickelte Grad der Bildung machen den Hauptgegenstand der Menschengeschichte aus. Deren Geschäft ist, aus glaubwürdigen Nachrichten (Quellen) die merkwürdigsten und wichtigsten Ereignisse zu sammeln und vor unsern Augen gleichsam vorüber gehen zu lassen. Wir ersehen daraus die Entwicklung des Menschengeschlechts; die Entstehung und den Untergang der Völker; die Einwirkung einzelner Menschen auf das Ganze. Vor Allem aber die Leitung und Führung des gütigen Gottes und seine wunderbare Weltregierung — der eigentliche Zweck der Geschichte zu unserer Belehrung, Ermunterung und Warnung.

4. Erdbeschreibung (Geographie) und Zeitkunde (Chronologie) lehren uns, wo und wann sich die einzelnen Begebenheiten zugetragen haben — beider Kenntniß ist also nothwendig.

Die Geschichte wird in Perioden oder Zeiträume eingetheilt, gewöhnlich in folgende vier Abschnitte:

1. Die alte Geschichte, von der Erschaffung der Welt bis zur Geburt Jesu Christi	4000	(3984)	Jahre.
2. Die mittlere Geschichte, von der Geburt unseres Heilandes bis auf die Entdeckung von Amerika	1500	(1492)	"
3. Die neuere Geschichte, von der Entdeckung Amerika's bis auf die französische Revolution	300	(297)	"
4. Die neueste Geschichte, seit dem Anfange der Revolution bis auf die neueste Zeit	50	(47)	"

Die alte Geschichte.

Von der Erschaffung der Welt bis auf die Geburt unseres Heilandes. 3984 bis 1 (Jesus Christus).

(4000 Jahre.)

I. Die Schöpfung — die Sündfluth — Zerstreuung der Menschen.

(1750 der Welt.)
2230 v. J. Chr.

I. Die einzigen zuverlässigen Nachrichten von dem Entstehen der Welt, der Menschen, und deren ersten Verrichtungen und Schicksalen erzählt uns Moses in der heiligen Schrift. 1) Gott schuf das Weltgebäude und die belebte Erde in 6 Tagen, *) am Ende des letzten aber den Menschen, Adam, aus Erde, und hauchte ihm einen unsterblichen Geist ein. Während der neue Unterherr unsrer Welt schlief, bildete ihm der „Herr" eine Gefährtinn aus einer seiner Rippen, und nannte sie Eva. 2) Dieses erste Menschenpaar, in Heiligkeit und Unschuld erschaffen, lebte glücklich in dem ihm zur Wohnung angewiesenen Paradies, ausgestattet mit den nöthigen Fähigkeiten, in seligem Umgange mit Gott. — Ihres Glückes wäre kein Ende gewesen, hätten sie sich nicht vom Teufel, unter der Gestalt einer Schlange, verleiten lassen, das so leichte Gebot ihres gütigen Schöpfers zu übertreten und von dem verbotenen Baume zu essen. — 3) So kam die Sünde und durch sie der Tod in die Welt: unsre Stammeltern wurden aus dem schö-

Erschaffung der Welt.

Adam und Eva.

Das Paradies.

Die Erbsünde — der Tod.

*) Solche werden durch Moses ausdrücklich als gewöhnliche (von 24 Stunden) bezeichnet: denn Gott schuf Alles durch sein Allmachtswort: „es werde," so daß es noch viel weniger Zeit bedurft hätte für Den, „bei dem kein Ding unmöglich ist." — Alle Auslegungen und Deuteleien der Neuerer darüber erklären — nichts.

nen Paradiese verstoßen, und mußten fortan die Erde im Schweiße ihres Angesichts bearbeiten. Doch verhieß der barmherzige Gott ihnen einen Erlöser, der sie und ihre Nachkommen vom ewigen Tode erretten würde.

Kain und Abel.

4) Die erste Frucht der Sünde zeigte sich an Kain, dem Erstgebornen Adam's und Eva's; denn er erschlug seinen unschuldigen Bruder Abel, weil dieser durch seine Tugend Gott angenehmer war, als er; dafür ward der Mörder vom Herrn verflucht und floh unstät umher. 5) Unter den Abkömmlingen Kain's werden Jabel als Stifter des Hirtenlebens, Jubal als Erfinder der Musik, und Tubalkain als Meister in Erz- und Eisenwerken genannt. — Des Letztern Name wiederklingt im Etruskisch-Römischen Volcanus (Vulkan). 6) Als Adam 130 Jahre alt war, schenkte ihm Gott einen andern Sohn, Seth, und er lebte noch 800 Jahre. Sein Enkel Enos führte einen gemeinschaftlichen Gottesdienst ein; dessen Nachkommen waren Henoch, den Gott wegen seiner Frömmigkeit aufnahm, Methusalem, der älteste Mensch, und Lamech. Letzterer zeugte den Noe. 7) Diese lange Lebensdauer wird auch durch die Sage der alten Völker vom goldenen Zeitalter bestätigt; sie war möglich durch angeborne Kraft und die damalige einfachere Lebensweise der Menschen, nothwendig zur schnellern Bevölkerung der Erde und zur Bildung des Menschengeschlechts. Noch im Jahre 1834 erlebte ein Mann in Rußland das Alter von 150 Jahren.

Seth und dessen Nachkommen.

Noe — die Arche.

II. 1) Durch Vermischung der Stämme Seth's und Kain's (der Frommen mit den Irdischgesinnten), wurden endlich alle Menschen verderbt und lasterhaft, so daß Gott den Entschluß faßte, selbige zu vertilgen; nur Noe, „der gerecht war und mit Gott wandelte,“ fand Gnade. Der „Herr“ befahl ihm, eine Arche zu bauen, und als er damit zu Stande war, wurden er und seine Familie, nebst einem Paar von allen Gattungen der Thiere darin erhalten. 2) Indessen vertilgte

der Herr die ganze Welt und alle Geschöpfe durch eine schreckliche allgemeine Wasserfluth, welche vierzig Tage und Nächte vom Himmel herabströmte und ein volles Jahr dauerte. 3) Darauf ging Noe mit den Seinen aus der Arche hervor und brachte ein Gott wohlgefälliges Dankopfer dar. Der „Herr" aber versprach, er werde die Welt nicht mehr durch eine Sündfluth verderben und setzte den Regenbogen zum Zeichen dieses Bundes. Die Sündfluth (2330 v. J. Chr.)

4) Noe war also der zweite Vater des ganzen menschlichen Geschlechts, und von seinen Söhnen Sem, Cham und Japhet „ward alles Land bevölkert." 5) Die schnelle und starke Vermehrung der Menschen nöthigte sie, in die fruchtbarere Gegend von Sennaar (Chaldäa) zu ziehen. Hier begannen sie den Bau eines großen Thurmes, „der bis an den Himmel hinaufreichen sollte — um ihren Namen berühmt zu machen." Aber der Herr vereitelte ihr stolzes Beginnen, indem er ihre Sprache verwirrte; daher hieß der Ort „Babel" — „Verwirrung." 6) Nunmehr zerstreuten sich die Stämme über die ganze Erde. Die Semiten blieben, sich ausbreitend, meistens in Asien, die Chamiten besetzten die meisten Afrikanischen Länder, und die Japhetiten bevölkerten Europa. Obige zerfielen aber nach und nach wieder in mehrere Völker und Sprachen, je nachdem sie sich von einander entfernten. 7) Die Begebenheit von einer allgemeinen Erdüberschwemmung und von der Abstammung des Menschengeschlechts von Noe's Söhnen lebt in den Sagen selbst der wildesten Völker — obwohl sehr entstellt — fort. Die Sündfluth wird durch die Forschungen der größten Gelehrten bestätigt — und die Verwandtschaft aller Sprachen bezeugt eine Ursprache: die der Noachiden. — Die Mexikaner nennen sich selbst Abkömmlinge Cham's. — Nun hebt die Geschichte der besonderen Nationen und Reiche an.

Wiederbevölkerung.

Thurmbau zu Babel.

Zerstreuung der Menschen 2230 v. J. Chr.

Asien — Afrika — Europa — (Amerika).

Ehe wir zur Geschichte übergehen, müssen wir die damals bekannte Erde überblicken.

Asien. A. Asien hat den Namen von der Bedeutung Mitte oder Asa, Land der Sonne. Es vereinigt in seinem ungeheuern Umfange von 700,000 Quadratmeilen jedes Clima der übrigen Erdtheile, da es vom Pole bis über den Aequator hinausreicht, und wird durch den Don von Europa, und durch die Landenge von Suez von Afrika geschieden, übrigens allerwärts vom Meere umfluthet. — Auf die beiden von Westen nach Osten laufenden Bergreihen, den Altai und den Taurus, von welchen sich die größten Ströme entladen, ist die Eintheilung in 3 Theile gegründet.

Der nördliche Theil, welcher die Sibirischen Länder begreift, die sich vom Altai bis zum Eismeere erstrecken, und den Alten fast unbekannt waren, hat nur wenige Bewohner, sämmtlich Jägervölker.

Das mittlere Asien, das Land zwischen dem Altai und dem Taurus, vom Kaspischen Meere bis zum Ostocean, hieß vordem Scythien oder Sarmatien, jetzt die große Tatarei und Mongolei. — Es ist meistens eine unermeßliche, doch mit Futterkräutern aller Art bedeckte Steppe, welche die Bewohner zu herumziehenden Hirten bestimmt. Daher sind diese weiten Ebenen mit Gezelten und Lagern bedeckt, um welche das Vieh weidet, das seinen Eigenthümern Nahrung und Kleidung gibt. Die natürlichen Bande der Verwandtschaft halten diese Stämme, Horden und Familien beisammen; die Hausväter sind die Häupter in Krieg und Frieden. Oefters erhoben sich unter diesen Völkern mächtige Eroberer, die mehrere Welttheile überschwemmten.

Der südlichste Theil Asiens begreift die reichsten und fruchtbarsten Gegenden der Welt; vom Mittelmeere bis zum Euphrat: Vorderasien, Syrien, Phönicien, Palästina und Arabien; bis zum Tigris:

Armenien, Mesopotamien und Babylonien; bis zum Indus: Assyrien, Persien, Medien, Parthien, Baktrien; bis zum östlichen Ocean: Hindostan nebst den Halbinseln des Ganges, Tibet und ganz China. Alle diese Länder genießen des mildesten Himmels, und sind mit den schönsten Erzeugnissen gesegnet — dort machte die Natur die Menschen zu Ackerbauern und Städtebewohnern, und es entstanden daselbst die ersten Staaten, — die erste Cultur und der erste Handel, aber auch der Götzendienst mit seinen Gräueln; und der Despotismus ist daselbst einheimisch geworden.

B. Afrika ist wesentlich von Asien unterschieden, Afrika. und liegt fast ganz in der heißen Zone. Es hat in der ganzen Nordhälfte nur zwei große Ströme: den Nil und den Niger. — Nord-Afrika allein war den Alten bekannt; es befaßt längs der Küste die gegenwärtige Berberei: Karthago, Numidien und Mauretanien, Lybien, Kyrenaika und Marmarika — Aegypten und Aethiopien.

C. Diesen beiden Erdtheilen wurde in der Folge Europa. das kleinere Europa überlegen, welches in der nördlichen und gemäßigten Zone liegt, und durch seinen Boden am besten geschickt ist, die Thätigkeit des Menschen zu entwickeln, welcher eine hinreichende Fruchtbarkeit zu Hilfe kommt. — Die von Westen nach Osten ziehenden Alpen theilen Europa in die sehr ungleiche südliche und nördliche Hälfte, welche eine lange Reihe von Jahrhunderten gleichsam zwei verschiedene Welten bildeten. Die bekanntesten Länder waren: Griechenland und Italien; noch kommen vor: Hispanien, Gallien, Helvetien, ein Theil von Germanien, die Donauländer und Britannien. — Das Edelste und Herrlichste — was die Menschheit aufzuweisen hat, keimte oder reifte auf europäischem Boden.

D. Den Alten war ein Land im Westen bekannt, welches sie die Insel Atlantis nannten und als sehr

fruchtbar und reich an Erzeugnissen schilderten; selbiges soll im Ocean untergegangen seyn. Man hält dieses für die erste Entdeckung von Amerika, und die größten neuern Gelehrten behaupten das Daseyn jenes Landes im Alterthume.

II. Babylonier, Assyrier, Meder, — Phönicier — Aegyptier — Indier und Chinesen.

I. Wir deuten vorerst die Lage und Beschaffenheit ihrer Wohnsitze an.

Babylonien — Chaldäa. 1) Babylonien, dessen südlicher Theil Chaldäa heißt, wurde begränzt vom Flusse Euphrat, welcher sich mit dem Tigris vereinigt; vom Persischen Meerbusen; von Arabien; von Mesopotamien (dem Lande zwischen beiden Flüssen) und von Assyrien. Dieses Land war durch die jährlichen, mittelst Kanäle und Schleußen noch beförderten Ueberschwemmungen des Euphrats eines der fruchtbarsten an mancherlei Erzeugnissen.

Assyrien. 2) Assyrien wurde durch den Tigris, welcher dieses Land fruchtbar machte, von Mesopotamien getrennt und lag übrigens zwischen Babylonien, Medien und Armenien.

(Syrien.) 3) Wir erwähnen hier Syriens (Aram), oft mit Assyrien verwechselt, und später ein Bestandtheil obiger Reiche. — Es lag zwischen dem Euphrat, dem Libanongebirge, dem Mittelmeere und dem Taurusgebirge (Klein-Asien). Oefters wird Phönicien dazu gerechnet, der schmale Küstenstrich am Mittelmeere zwischen Syrien und Palästina.

Phönicien.

Medien. 4) Medien war ein theilweise fruchtbares Bergland, begränzt von Parthien und Susiana, von Persis, von Assyrien und Armenien, und vom Kaspischen Meere und dem Flusse Araxes.

Aegypten. 5) Aegypten, im Nordosten von Afrika, wird östlich vom steinigten Arabien und vom rothen Meere, südlich von Aethiopien, westlich von der Lybischen Wüste und nördlich vom Mittelmeere begränzt; öfters wurde

darunter nur das von Gebirgen eingeschlossene Nil-Thal verstanden. — Diesem Flusse, welcher aus dem Hochgebirge Aethiopiens kommt und sich in zwei Haupt-Armen, das Delta bildend, in das Mittelmeer ergießt, und seinen regelmäßigen jährlichen, durch Kunst beförderten Ueberschwemmungen, verdankt Aegypten seine Fruchtbarkeit. — Man unterscheidet Ober-Aegypten von Syene bis Syout mit der Hauptstadt Theben — Mittel-Aegypten bis zur Stromspaltung mit Memphis — Unter-Aegypten zwischen beiden Nilarmen mit den Städten Thanis und Sais. — Zu bemerken ist noch das Steppenland Gessen.

6) In Aethiopien, oberhalb Aegypten, war besonders die Landschaft (Insel) Meroe zwischen den Flüssen Nil und Takazze merkwürdig. Dort hatte sich ein mächtiger Priesterstaat gebildet und wahrscheinlich erhielten von dort aus Aegypten, Babylonien und Assyrien ihren Götterdienst.

Die Babylonischen

II. 1) Nimrod (der Enkel Chams), den die heilige Schrift „einen starken Jäger" nennt, war der Gründer des ersten Staates: des Reiches Babylon, in der Ebene von Sennaar, wo er mehrere Städte baute. Seine Tapferkeit und die Dankbarkeit der Menschen für gewährten Schutz, erhoben ihn zum Könige; ja man vergötterte ihn nach seinem Tode unter dem Namen Belus. *) Um jene Zeit stiftete Assur das Assyrische Reich; er war ein Sohn Sems. — Er, oder Nimrod erbauten Ninive. — 2) Dies ist Alles, was uns die Hebräischen Urkunden von diesen Reichen bis auf Moses erzählen. Nach andern Geschichtschreibern war Ninus (der Sohn des Belus?) der Stifter der großen Assyrisch-Babylonischen Monarchie, und Eroberer von Armenien, Medien und Baktrien; bei der Belagerung von Baktra lernte er die Semiramis

(Nimrod u. Assur)

und Assyrischen Reiche um 2000 v. J. Chr.

Ninus.

Semiramis

*) Neuere halten den Nimrod für den Vertreter einer Niederlassung aus Aethiopien, welche den Belusdienst in Babylonien und Assyrien einführte.

kennen, eroberte durch deren Hilfe die Stadt, und vermählte sich mit ihr. Nach seinem Tode herrschte sie statt des Sohnes Nynias, erhob Babylon zur Hauptstadt, setzte die Eroberungen des Gemahls fort, und ward nach einem unglücklichen Zuge gegen Indien von dem

Nynias.

eigenen Sohne ermordet. Nynias herrschte, wie es sich von einem Muttermörder erwarten ließ, und seine Nachfolger waren nicht besser; sie schloßen sich in ihren Palästen ein und schwelgten. *)

Religion u. Sitten.

3) Diese Völker beteten die Sterne an; besonders wurde die Sonne im Belstempel verehrt, und an ihren Festtagen die gröbsten Ausschweifungen, nicht selten Mord verübt. — In der Sternkunde, durch den heitern Himmel und die Lage des Landes begünstigt, und in Kunstarbeiten zeichneten sich die Babylonier aus. Sie erfanden die Sonnenuhren und die Eintheilung des Tages in Stunden. —

Sardanapal.

4) der letzte König des Assyrisch-Babylonischen Reiches und der ärgste von allen war Sardanapal. Diesen erblickte einst Arbaces, Statthalter von Medien, in seiner ganzen Erbärmlichkeit, und durch den Statthalter von Babylon, Belesys, aufgemuntert, beschloß er, ihn zu stürzen. Beide zogen mit einem Heer

Fall von Ninive 890/875

vor Ninive, wurden aber dreimal geschlagen; nachdem sie jedoch ein Hilfsheer gewonnen hatten, belagerten sie die Stadt. Im dritten Jahre schwoll der Tigris gegen die Mauern auf; da verlor der König den Muth, die Stadt ward erstürmt und zerstört, Sardanapal aber verbrannte sich mit seinen Weibern und Schätzen.

Arbaces — 860.

III. Arbaces war nun Herrscher oder vielmehr Schutzherr des großen Reiches, doch nach seinem Tode machten sich die Statthalter ganz unabhängig: so entstanden drei neue Reiche: Assyrien, Babylonien und Medien.

---

*) Die Thaten des Ninus und der Semiramis müssen wohl verschiedenen Fürsten zugeschrieben werden. — Neuere halten sie für fabelhaft: für die Vertreter des Bel- und Mithrasdienstes, und Nynias für den ersten weltlichen König.

Neu-Assyrisches Reich 800 — 600.

1) Des Neu-Assyrischen Reiches wird schon um 800 erwähnt. Der erste bekannte König war Phul (770); ihm war Medien unterworfen, er eroberte Mesopotamien und Phönicien, bis auf Tyrus. — Theglathphalasar (750) machte dem Reiche Syrien ein Ende (740), zwang das Reich Juda zur Zinspflicht und unterwarf einen Theil von Israel. Salmanasar (730) vollendete dessen Eroberung (720) und brachte das Assyrische Reich auf den Glanzpunkt. Sennacherib's (715) unglücklicher Zug gegen Aegypten hatte den Abfall Mediens und des übrigen Ober-Asiens zur Folge. Assarhaddon (700) unterwarf dagegen Babylonien, welches bisher unter den unabhängigen Nachfolgern des Belesys gestanden hatte (um 680). Saosduchin (670) (Nabuchodonosor) besiegte die Meder unter Arpharad (660) und eroberte durch seinen Feldherrn Holofernes wieder einen Theil von Asien: aber vor Bethulia (in Judäa) scheiterte dessen Glück. — Chiniladan (650) (Sarakus) war der letzte König; wider diesen empörten sich die Chaldäer unter Nabopolassar, der sich mit dem Könige der Meder, Kyaxares, verband und die Assyrische Herrschaft durch Ninive's zweite Zerstörung endete; das Reich ward eine Medische Landschaft.

Neu-Babylonisches Reich 625—538. Nabuchodonosor:

2) Nabopolassar hatte das Babylonisch-Chaldäische Reich gegründet. Sein Sohn Nabuchodonosor (f. 605) befestigte seine Herrschaft, eroberte das Reich Juda, zerstörte Jerusalem (590) und Tyrus (575), durchfluthete Aegypten, und sein Reich reichte vom Kaukasus bis zur Lybischen Wüste. † 561. Doch seine schwachen Nachfolger vermochten das große Reich nicht zu behaupten; der Perser Cyrus nahm das herrliche Babylon, und Nabonidus (Belsazar) der letzte König (f. 555) kam beim Sturme um.

um 538.

Medisches Reich 710 — 560.

3) Dejoces (Arpharad) hatte sein Vaterland Medien von der Herrschaft der Assyrier befreit; er wurde zum Könige erhoben, erweiterte und befestigte

Ekbathana und führte, zur Behauptung seiner Würde, den Despotismus ein. Sein Sohn Phraortes (s. 670) unterwarf die Perser und mehrere Völker, und eroberte Asien bis an den Halys, ward aber von den Assyriern geschlagen und erlegt. Kyaxares I. (s. 635) rächte den Tod des Vaters, und belagerte schon Ninive,
(Scythen.) als die Scythen, ein wilder Volksstamm aus Norden, in Medien einfielen und sich 28 Jahre lang daselbst behaupteten. Durch Meuchelmord entledigten sich die Einwohner endlich dieser Fremdlinge. Kyaxares machte darauf Assyrien zur Provinz, und hinterließ sein Reich dem Sohne Astyages (595). Unter diesem machten die Perser, von Kyros angeführt, sich frei, und Astyages gerieth in Abhängigkeit und Haft (560). Doch herrschte nach ihm Kyaxares II. (560) (Darius d. Meder), sein Sohn; er verschwägerte sich mit jenem und hinterließ ihm sein Reich, welches Kyros schon gemeinsam mit ihm verwaltet hatte (536). — Die Meder waren rauher und kriegerischer, als die obigen Völker, aber eben so wollüstig. Die Scythen opferten dem Kriegsgotte im Freien oft Feinde, und tranken deren Blut aus Schädeln.

Phönicier; ihre Niederlassungen, Entdeckungen, Erfindungen.

IV. 1) Ein ganz anderes Volk waren die Phönicier, ein Chanaanitenstamm. Sie trieben einen bedeutenden Land- und Seehandel, und bedienten sich zuerst der Schiffe, welche freilich anfangs unvollkommen waren. Doch fuhren sie allmälig bis nach Afrika, wo sie Karthago stifteten; machten Abstecher bis nach Spanien, des Silbers wegen, gründeten hier Gades, Karteja u. s. w., und sind selbst bis nach Britannien (England) und Baltia (Preußen) gekommen, woher sie Zinn und Bernstein holten. Sie umsegelten sogar vom Arabischen Meerbusen aus ganz Afrika (um 600). 2) Sie entdeckten durch Zufall, oder vielmehr durch Gottes Fügung, das Glas und den Purpur; wichtiger für uns sind die Erfindungen der Prägekunst, der Rechnonkunst

und der Buchstabenschrift, welche letztere man dem Phönicier Thaautes zuschreibt, und die in Bildern bestand. Auch den Wagen sollen sie erfunden haben. Ihre Beobachtungen des gestirnten Himmels beförderten die Sternkunde. — Ihre Religion glich jener der Religion.
genannten Völker; Herkules, (Moloch) Baal und Astarte waren die verehrtesten Götter, durch viehische Laster und Menschenmord gefeiert. — 3) Das Land war in unabhängige Stadtgebiete getheilt; unter diesen Stadtgebiete.
zeichneten sich Sidon und Tyrus aus durch Reichthum und Ansehen. Sidon ward durch Nabuchodonosor Sidon 590.
mit leichter Mühe erobert; nicht so Tyrus, welches erst Tyrus 575.
nach 13 Jahren fiel, und dessen Bewohner Neu-Tyrus gründeten. Diese Stadt erhob sich stets mehr und blü- Phönicien unterjocht.
hete, während das Land anfangs unter Assyriens, dann um 570.
unter Persiens Abhängigkeit gerieth. um 560.

V. Aegypten wurde durch die Nachkommen des Geschichte von Aegypten um $\frac{2200}{2000}$
Mesraim, eines Sohnes Chams, bevölkert; doch wanderten jedenfalls auch Abkömmlinge des Chus aus — 525.
Aethiopien ein. Die Gründung der Staaten Aegyptens fällt zwischen 2200 und 2000. Zuerst entstand Theben, darauf Memphis, zuletzt Thanis und andere Gebiete. — 1) Menes wird als der Schöpfer Menes.
der Cultur genannt. Ein anderer merkwürdiger König war Osymandias, unter dem prächtige Gebäude aufgeführt wurden, und dessen Grabmal ein goldener Sonnenzirkel umgab, 365 Ellen lang, und mit astronomischen Bemerkungen und Eintheilungen versehen. — Aegyptus soll dem Lande den Namen gegeben haben. Möris ließ einen berühmten See ausgraben. — Um Joseph um 1770.
diese Zeit wurde Joseph zur höchsten Würde in Aegypten erhoben, und seine Familie ließ sich in Gessen nieder. — 2) Nach Möris herrschten beinahe 300 Jahre lang die sogenannten Hyksos oder Hirtenkönige, aus Arabien Die Hyksos 1700 — 1400
einbrechend, in Mittel- und Unterägypten. Sie veranlaßten durch ihren Druck auch die Auswanderung der Israeliten (1500) und wurden endlich von Ober-

Aegypten aus vertrieben. — 3) Die Folge dieser Vertreibung war die dauernde Vereinigung Aegyptens zu einem Reiche. Nun glänzt Sesostris als der größte König Aegyptens; er soll Aethiopien und Cypern erobert und in neunjährigen Kriegszügen bis zum Indus und nach Thracien und Scythien gedrungen seyn. (?) Auch wird er als Herrscher und als Erbauer von Tempeln gerühmt. — Seine Nachfolger gaben sich mit Errichtung von Obelisken und Pyramiden ab, und drückten das Volk — der Staat aber sank allmälig. — 4) Schon der Aethiopier Zara behauptete vielleicht eine Oberherrschaft über Aegypten; sicher aber unterwarf solches Sabako (Sevechus) (wohl König von Meroe), und soll 40 Jahre regiert haben. Sethos (wahrscheinlich Tharaka) befreite das Land wieder; und ein Wunder rettete solches vor dem Joche Assyriens (714). Dennoch zerfiel das Reich nach seinem Tode und es wurde eine Zwölfherrschaft eingeführt, und wie man sagt von den zwölf Fürsten das Labyrinth erbaut. — Bei einem Opfer bediente sich Psammitich, einer der Zwölfe, seines Helmes, weil er keine Schaale hatte; seine argwöhnischen Mitkönige verbannten ihn, einer Weissagung wegen, er aber machte sich mit Hilfe Griechischer Seeräuber zum Alleinherrn. 5) Er öffnete den fremden Völkern die Häfen und begünstigte die Religion. Sein Sohn Nechao ließ Afrika (600) umschiffen, und breitete seine Eroberungen in Asien bis zum Euphrat aus; doch unterlag er endlich dem Nabuchodonosor von Babylon. Psammis herrschte nur kurze Zeit. Sein Sohn Apries (Hophra) eroberte ein Stück von Phönicien zurück, eilte dann nach Hause, und ward bei einem Versuche auf Kyrene so geschlagen, daß nur wenige Krieger entkamen; da brach ein Aufstand los, und mit Gewalt ward Amasis auf den Thron gesetzt, Apries in anständiger Haft gehalten, aber bei einem Versuche, wieder zur Herrschaft zu gelangen, ermordet. Amasis war ein guter König, unter dem sich das Land

Sesostris um 1350.

Aethiopier 940? seit 760 — 720.

Dodekarchie 675.

Psammitich.

um 655.

Nechao 615.

Psammis 606.

Apries um 595.

Amasis 570.

zu einem Glücke und Wohlstande erhob, dessen es nie wieder genoß; denn mit seinem Tode ging es zu Grunde. Sein Sohn Psammenit wurde von dem Perserkönig Kambyses geschlagen, sah seine Familie zum Sklavendienste herabgewürdigt, und ward nach einem Versuche, sich und Aegypten frei zu machen, hingerichtet; das Land wurde eine Persische Provinz. Psammenit 525. Aegypten an Persien.

VI. 1) Der Aegyptier vornehmste Götter waren Osiris und seine Frau Isis (Sonne und Mond); der erste wurde in dem Stiere Apis verehrt, und überhaupt waren die Aegyptier dem abentheuerlichsten Thierdienste ergeben. — Die Aegyptier bereiteten Papier aus der Biblusstaude, die auch Papyrus hieß — Leinwand von dem Byssus, und besaßen übrigens manche mechanische und bildende Kunstfertigkeiten. — 2) Die Staatsverfassung beruhte auf der Eintheilung in Kasten oder Klassen, abgesonderte Stände, welche streng von einander geschieden waren, als: Priester, Soldaten, Ackerleute, Handwerker und Hirten. Der Priesterstand war der höchste, und besaß allein die Wissenschaften; sie hatten nicht nur den Dienst der Götter zu besorgen, sondern waren auch Aerzte und Gesetzgeber, und wachten über die Tagesordnung der Könige. Aus der Krieger-Kaste (etwa 400,000 Mann) wurde der König gewählt; sie besaß steuerfreie Ländereien zum Unterhalte (wie jene). Die gewerbtreibenden und ackerbauenden Kasten waren zahlreich und geehrt; dagegen die der Hirten, als verachtet, selbst von den Tempeln ausgeschlossen. Das Reich war in (36) Nomen: Statthalterschaften, eingetheilt. 3) Die Gerichtsverfassung wird sehr gerühmt; das höchste Gericht bestand aus dem Oberrichter und dreißig Beisitzern; die Rechtshändel wurden schnell und ohne Anwalte entschieden; die Gesetze waren weise und menschlich. — Die Aegyptier glaubten, die Seele des Menschen wandre nach dem Tode in mehrere Thiere, und kehre endlich in einen menschlichen Körper zurück. — Aegyptier. Religion u. s. w. Staatsverfassung — Kasten. Gerichtsverfassung.

Mumien.

4) Die Leichen wurden 70 Tage lang einbalsamirt, mit wohlriechenden Kräutern (Specereien) gefüllt, und mit einem härtenden durchsichtigen Stoffe überzogen; so entstanden die *Mumien*. Vor der Beisetzung wurde das

Todtengericht.

Todtengericht durch 40 Personen gehalten, und erwiesen sich Beschuldigungen, so ward der Leiche das Begräbniß versagt; im Gegentheile selbige feierlich und

Gräber.

unter Lobpreisungen bestattet. — Die Gräber (*Katakomben*, unterirdische Gänge) waren herrlich, und wurden *Wohnungen* genannt, wogegen die schlecht gebauten Häuser nur *Herbergen* hießen; denn die Aegyptier waren für das andere Leben besorgt — eine

Bauwerke.

schöne Lehre für uns Christen. — 5) Außer dem See *Möris*, der zur Aufnahme des überflüssigen Nilwassers diente, oder auch um Ueberschwemmungen hervorzubringen, sind die *Bauwerke* Aegyptens merkwürdig, als: die *Obelisken*, viereckige, spitzig zulaufende glatte Säulen, die man noch überall dort findet; ferner die *Pyramiden*, ungefähr 40 große viereckige Gebäude mit unterirdischen Gemächern, welche dann von der Grundfläche spitz zulaufen und ungemein hoch sind; endlich die *Tempel* mit vielen Säulengängen und das *Labyrinth*, ein ungeheures Gebäude mit 3000 Gemächern, nunmehr eine Ruine. Alle diese Bauten sind mit *Bilderschrift* (Hieroglyphen) bedeckt.

Indier 2000.

VII. Noch müssen wir zwei merkwürdige Nationen im Osten Südasiens nennen: die *Indier* und *Chinesen*.

1) Die frühern Nachrichten von *Indien* sind äußerst dürftig. Glaublich ist *Sem* (Sherma) in dieses Land gekommen. — Die Indier waren und sind noch in *Kasten* eingetheilt, als *Priester*, *Krieger*, *Ackerleute* und *Handwerker*. Nach dem Hauptgotte

Kasten.

Brahma werden die Ersteren *Brahminen* genannt; sie sind im Besitze der heiligen Bücher, genießen großes Ansehen, und müssen durch 4 Stufen der Vollkommenheit entgegen gehen. Die *Krieger* haben liegendes Eigenthum, und beherrschen das Land als Könige,

Raya's u. s. w. Die Paria's (Unreinen) sind von aller Gemeinschaft mit den übrigen Kasten geschieden und gänzlich verachtet. — Schon in den ältesten Zeiten zeichnete sich Indien durch köstliche Erzeugnisse, und als das Ziel des Handels aus; es besitzt Kunstschätze der Literatur und kühne Bauwerke. Die Hindus sind der sanftmüthigste Menschenstamm mit sehr milden Sitten, wovon nur das Verbrennen der Wittwen eine Ausnahme macht, nicht ohne Kenntnisse, und wirklich in aller Hinsicht liebenswürdig, schön und feinfühlend. — 2) Eben so alt wie Indien ist wohl China, wo sich schon bald nach der Sündfluth kleine Reiche bildeten; Fohi, der Stifter des Reiches, ist wahrscheinlich Noe. Im 551sten Jahre vor J. Chr. ward Konfutius geboren, der seine Nation bildete, und selbiger reinere Religionsbegriffe beizubringen strebte — denn auch sie waren, wie alle anderen Völker, nach und nach von der wahren Religion abgewichen. Noch wird er dort als Weiser verehrt. — Die Grundsäule der Staatsverfassung ist kindlicher Gehorsam gegen Eltern und Obrigkeiten; der unumschränkte Kaiser ist der „große Vater des Volkes;" aber seine Handlungen werden durch 40 Censoren beaufsichtigt und niedergeschrieben. Geschlechtsadel kennt man dort nicht, außer den Familien des Kaisers und des Konfutius. Die Reichsbedienten heißen Mandarinen. Der Ackerbau steht in hohen Ehren bei den Chinesen; der Kunstfleiß ist berühmt, eben so die bekannte Chinesische Mauer. — Das Schießpulver, das Porcellan und die Buchdruckerkunst kannten sie lange vor uns. — Sie und die Indier haben längst den Glanzpunkt erreicht; stehen aber nun still, wie alternde Greise.

Chinesen Ao. 2200.

551. Konfutius † 478.

Verfassung.

II. Die Hebräer — Patriarchen — Moses — das Königthum bis $\frac{720}{590}$.

I. Eine freundliche Erscheinung in diesen finstern Zeiten der allgemeinen sinnlosesten und schändlichsten

Die Patriarchen.

Abgötterei gewähren die Hebräer oder Israeliten.
Abraham. (geb. 2050.) 1) Einige 100 Jahre nach der Sündfluth lebte Abraham, ein Hirt und Nachkömmling des Sem zu Haran, in Mesopotamien, und betete den wahren Gott an. Der „Herr" hatte ihn ausersehen zum Träger und Verbreiter der wahren Religion. Auf dessen Befehl
1975. verließ er sein Vaterland, und zog nach Chanaan, wo er fortfuhr, dem Herrn zu dienen, und dagegen mit zeitlichen Gütern gesegnet ward, und die Verheißungen erhielt: er würde eine zahlreiche Nachkommenschaft haben, und diese das Land Chanaan bekommen; und von ihm sollte der Welterlöser abstammen.
Isaak. (geb. 1950.) men. Die erste Verheißung fing endlich an durch die Geburt des Isaak's in Erfüllung zu gehen; doch nach vielen Jahren forderte Gott diesen zum Brandopfer, Abraham gehorchte gläubig, und der Herr, der ihn blos prüfen, und in Isaak den künftigen Erlöser vorstellen wollte, begnügte sich mit seinem Gehorsame, und erneute seine Verheißungen. Endlich starb dieser „Freund
Jakob. (geb. 1890.) Gottes" 175 Jahre alt um 1875. — 2) Isaak zeugte in der Folge den Jakob, und Beide folgten dem Abraham in seiner nomadischen Lebensart wie in der Frömmigkeit nach, daher bestätigte ihnen Gott die gegebenen Verheißungen. — Jakob, den der Herr „Israel" nannte, hatte 12 Söhne, die Väter der 12 Stämme;
Joseph (geb. 1800.) einer derselben war Joseph, vom Vater wegen seiner Unschuld den Brüdern vorgezogen, und deshalb von die-
in Aegypten 1780. sen nach Aegypten verkauft. Doch Gott bediente sich ihrer Bosheit zu seinen heiligen Absichten. — 3) Der
Joseph 1770 in Aegypten. Sklave Joseph wurde durch seine wunderbare Führung erster Minister, und bewahrte mit göttlichem Beistand das Land vor der Hungersnoth, welche die übrigen Länder heimsuchte; auch der alte Jakob in Chanaan mußte dort Korn kaufen lassen. Bei dieser Gelegenheit erkannte Joseph seine Brüder, verzieh ihnen großmüthig, und ließ die ganze Familie nach Aegypten kommen, wo sie in Gessen sich niederließen (1760). Daselbst

starben Jakob und Joseph, durch neue Verheißungen und durch Blicke in die Zukunft bekräftigt.

Jakob † 1745. Joseph † 1690.

II. 1) Obwohl deren Nachkommen nicht mehr des Umganges mit Gott gewürdiget waren, so erwuchsen sie doch zu einem großen Volke, wurden aber von den Aegyptiern hart bedrückt; da diesen deren Sitten ein Abscheu und deren Vermehrung ein Schrecken waren. — Endlich erschien ein Befehl, alle erstgeborne Knäblein zu tödten; wunderbar aber ward das Knäblein Moses erhalten und in allen Wissenschaften erzogen; die Leiden seines Volkes gingen ihm tief zu Herzen, und als er einst einen derselben mißhandeln sah, schlug er den Aegyptier todt, und floh in die Wüste. — 2) Dort hatte Moses 40 Jahre als Hirt verlebt, als ihm der „Herr" am Berge Horeb in einem Dornenbusche erschien, und ihm befahl, sein Volk zu befreien und es nach Chanaan zu führen. Doch der Pharao (König) blieb verstockt, obwohl der „Herr" neun Strafwunder über Aegypten durch Moses verhängte. Endlich ließ Er dem Könige ankündigen: Er werde in der Nacht alle Erstgeburt erschlagen (10te Plage). Dem Moses aber befahl Er, jeder Hausvater solle ein Lamm schlachten, und solches stehend genießen (das Passah). Um Mitternacht ward des „Herrn" Drohung erfüllt, und der König selbst trieb nun die Israeliten noch in der nämlichen Nacht abzuziehen; bald reu'te es ihn jedoch, und er setzte ihnen nach, ertrank aber mit seinem ganzen Heere im rothen Meere, durch welches Israel durch Gottes Macht trocknen Fußes gegangen war, und dessen Wellen nunmehr über die Aegyptier zusammenschlugen.

Schicksale der Israeliten in Aegypten 1760 — 1500.

Moses (geb. 1580.)

Moses um 1540.

Auszug der Israeliten um 1500.

III. Die Israeliten, mehr als zwei Millionen stark, zogen nun in die Wüste hinein. 1) Gott selbst führte sie wunderbar, am Tage durch eine Wolken-, des Nachts durch eine Feuersäule. Auf dem Berge Sinai gab ihnen der „Herr" (am 50ten Tage) die zehn Gebote, verordnete den Gottesdienst, das Heiligthum, die Feste und Opfer — das Priester-

Aufenthalt in der Wüste. 1500 — 1460.

Gesetz.

thum in der Familie Aarons und im Stamme Levi und die bürgerlichen Gesetze. Gott selbst wollte ihr König, sie sollten sein Volk seyn. — 2) Die Hebräer aber wurden der Wüste bald überdrüssig; umsonst gab ihnen Gott Wasser, Fleisch und Brod durch Wunder; sie murrten stets, wollten den Moses morden, beteten ein goldnes Kalb an, trieben sogar Götzengräuel, und wurden oft hart für ihre Empörungen und Sünden gestraft. 40 Jahre lang mußten sie daher in der Wüste herumirren, und Keiner von ihnen bekam das verheißene Land zu sehen, außer Josue, der Diener des Moses, und Kaleb, welche allein treu geblieben waren — selbst Moses „der Knecht Gottes" starb, 120 Jahre alt, in der Wüste.

Benehmen des Volkes.

3) Sein Nachfolger Josue führte nun die Israeliten in das verheißene Land; sie zogen trocknen Fußes durch den Jordan, die Mauern von Jericho stürzten beim Schall der Trompeten zusammen, und die Sonne stand einst still, bis Josue den Sieg erfochten hatte. Ein großer Theil der Bewohner, deren Sündenmaaß voll war, fielen, auf Gottes Befehl, unter der Schärfe des Schwertes, oder wurden vertrieben; das schöne Land aber ward unter die zwölf Stämme Israels vertheilt, obwohl es noch nicht ganz erobert war. *)

Einzug in Chanaan. 1460. Josue. († 1450.)

Vertheilung um 1455.

4) Aber die Israeliten blieben dem „Herrn" nicht treu, daher geriethen sie, nach Josue's Tode († 1450), ihrer Sünden wegen oft in die Hände der Chanaaniten. Nur wenn sie Buße thaten, erweckte Gott Männer, welche sie retteten und unter göttlichem Beistand erstaunliche Heldenthaten verrichteten (Gedeon — Jephte — Samson), dafür aber zu lebenslänglichen Richtern ernannt

Anarchie. 1450 — 1430.

Die Richter (1430 — 1095.)

*) Chanaan — Palästina — das heilige Land — wurde östlich von den Wüsten Syriens und Arabiens; südlich vom nördlichen Arabien und Aegypten; westlich vom Mittelmeere, und nördlich von Phönicien und vom Libanongebirge begränzt. — Der Jordan theilte das Land in das eigentliche Chanaan und in Galaad und es war in jeder Hinsicht ergiebig: „das Land, wo Milch und Honig fließt."

wurden. Starb ein solcher, so fiel das Volk gewöhnlich wieder ab; darauf folgte neue Dienstbarkeit, neue Reue und neue Rettung; so ging es über 3 Jahrhunderte fort; der letzte Richter war der Prophet Samuel, ein verdienstvoller, hochgeachteter Mann.

IV. 1) Dessen Söhne aber glichen ihm nicht; daher drang das Volk in den Vater, ihnen einen irdischen König zu wählen; umsonst stellte ihnen Samuel, im Namen des Herrn, ihres unsichtbaren Königs, die Nachtheile vor, die daraus erwachsen würden; sie bestanden darauf, und nun salbte er den Saul, aus dem Stamme Benjamin, zum Könige. 2) Dieser herrschte anfangs gerecht und gut, und besiegte die Feinde ringsumher; bald aber wurde er übermüthig, widersetzte sich den Befehlen Gottes, und ward von diesem verworfen; statt des Saul mußte Samuel den jungen David aus Juda's Stamm zum künftigen König salben. Dieser erheiterte den schwermüthigen König durch sein Saitenspiel; er erlegte den Riesen Goliath, und bekam dafür die Prinzessinn Michol zur Gemahlinn. Aber Saul beneidete den jungen Helden, und suchte ihn in seinen mißtrauischen Augenblicken mehrmals zu ermorden. David entzog sich den Verfolgungen des Königs durch die Flucht; mehrmals hatte er Gelegenheit, den ihm nachsetzenden Feind zu tödten; doch er kannte die Pflicht des Unterthanen auch gegen böse Obrigkeiten, und barg sich zu seiner Rettung. Dessen Sohn, der edle Jonathan, war sein treuester Freund. Endlich ward Saul in einer blutigen Schlacht gegen die Philister, nebst seinen drei Söhnen, erlegt. 3) Ein Anderer, Isboseth, ward wider den neuen König David erwählt, dessen Anhänger sich stets vermehrten, bis er nach des Gegners Tod zur Alleinherrschaft gelangte. — Der tapfere und weise König David bändigte und überwand alle Feinde, machte Jerusalem zur Hauptstadt, ließ die Burg Sion erbauen, dort ein prächtiges Zelt für die Bundeslade aufrichten, und dehnte

Die Könige (1095 — 975.)

Saul (1095 — 1055.)

Saul und David.

Isboseth 1055 — 48.

David 1055 — 1015.

sein Reich von Phönicien bis an den Euphrat aus; im Innern machte er es reich und blühend. Er starb mit dem Ruhme eines großen und frommen Königs, da er seine Fehltritte reichlich wieder gut gemacht hatte; die Psalmen sind sein unsterbliches Denkmahl. — 4) Salomon folgte seinem Vater, und war der weiseste der Könige, dem der Herr einen beständigen Frieden verlieh, so daß das Reich auf dem Gipfel des Glanzes stand, „und Jeder froh unter seinem Weinstocke und seinem Oelbaume lebte.“ — Er baute dem Herrn einen prächtigen Tempel, wohin nunmehr das Heiligthum gebracht wurde, ließ schöne Schlösser aufführen, und trieb einen ansehnlichen Handel, der das Land bereicherte, welches unermeßliche Steuern abwarf. So viel Reichthum, Ruhm und Größe machten den Salomon schwindeln; er verfiel in Abgötterei, oder gestattete solche wenigstens durch Erbauung von Götzentempeln. Darum ließ Gott ihm die Theilung seines Reiches verkünden; Unruhen und Abfall ganzer Landschaften entstanden, und unter diesen starb der König etwa im 60ten Lebens-Jahre.

Salomon 1015 — 975.

Theilung des Reiches 975.

V. 1) Als Roboam gesalbt wurde, traten die Stammfürsten zu ihm, und baten um Erleichterung der Steuern und Frohnen. Doch der unkluge, übermüthige Jüngling drohte, sie noch härter zu behandeln; da wählten 10 Stämme den Jeroboam zum Könige, und machten Samaria zur Hauptstadt des Reiches Israel; nur die beiden Stämme Juda und Benjamin bildeten das Reich Juda mit Jerusalem. 2) Beide Reiche bekriegten einander oft, und oft mußten sie mit den Nachbarn kämpfen. Juda hatte gewöhnlich die tapfersten Könige, und die, welche noch Religion besaßen, zogen sich allmälig in dieses Reich. Die Hefen des Volkes blieben in Israel, wo schon Jeroboam 2 goldene Kälber zur Anbetung fertigen ließ; doch auch Juda fiel oft in Abgötterei. — 3) Unter diesen Greueln sandte Gott zuweilen fromme und erleuchtete Männer:

Die Reiche Israel — und Juda.

Propheten, um durch Ermahnungen und Drohungen das Volk zu bessern, und ihnen des Himmels Strafen anzukündigen; doch sie wurden nicht gehört, sondern verachtet und verfolgt. — 4) Salmanassar, König von Assyrien, eroberte endlich Samaria, führte den Hosea und die meisten Einwohner weg, und endete so das Reich Israel. Nach 134 Jahren kam die Reihe auch an das ungebesserte Juda; der Eroberer Nabuchodonosor zerstörte Jerusalem und den Tempel, und schlug den Sedekias in Fesseln; die Juden wurden nach Babylonien getrieben. So gingen die Strafgerichte Gottes vollkommen in Erfüllung nach den Aussprüchen der heiligen Seher. — Die Babylonische Gefangenschaft dauerte 70 Jahre (607 — 536), und war den Juden eine gute Lehre.

Ende von Israel 722 u. von Juda 588.

IV. Die Perser. — Cyrus (Kyros). Kambyses. Darius — bis um 500.

I. Während die Nachfolger Nabuchodonosors die große Monarchie nicht zusammen zu halten vermochten, erhob sich eine neue Macht: die der Perser.

1) Deren ursprünglicher Sitz war die Landschaft Persis am Kaspischen Meere. Im weitern Sinne begriff Persien außerdem noch die Landschaften Susiana, Karmania und Gedrosia, an Indien gränzend; in der größten Ausdehnung gehörten dazu noch Medien, Parthien und Hyrkanien, Gebirgsländer gegen Norden, Baktria, das Land am Oxus, Sogdiana, ein Theil der Bucharei und Arachosia an der Gränze Indiens — also alle Länder zwischen dem Tigris und Indus. 2) Die Perser, wie die andern nomadischen Völker, in Stämmen getrennt, waren den Medern unterworfen; sie verehrten ihre Götter ohne Bildsäulen, Tempel und Altäre, und beteten besonders das Feuer und die andern Elemente an; ihre Priester opferten auf hohen Bergen, und hießen Magier. Zoroaster, etwa 600 vor J. Chr., verbesserte die Religionsform;

Das Land.

Religion der Perser.

er lehrte ein höchstes Wesen: Ormuzd, in Feuersgestalt; seine Lehre befindet sich in dem Zendavesta (Religionsbuch). — 3) Aus dem Kriegerstamme der Pasargaden stammte der berühmte Cyrus (Kores, Kyros), von dem schon der Seher Isaias weissagend die Größe und den Ruhm meldet. Er war der Sohn des Kambyses und der Mandane, angeblich einer Tochter des Astyages, Königs von Medien, und wie man sagt, von diesem eines Traumes wegen in seinem ersten Jahre zum Sterben verurtheilt, doch durch den mitleidigen Harpagus erhalten, und bei einem Hirten erzogen; als ihn später sein Großvater zufällig erkannte, ließ er zwar das Kind des armen Harpagus zur Strafe tödten, den Enkel aber sandte er zu seinen erfreuten Eltern. Als Cyrus erwachsen war, durfte ihn Harpagus nicht lange nöthigen, die Perser zum Abfalle von dem Tyrannen Astyages zu verleiten; diese verjagten auf Cyrus Rede den Medischen Statthalter, und riefen ihn selbst zum Könige aus. Astyages sandte den Harpagus gegen Cyrus; dieser aber ging mit seinem Heere über, und Astyages selbst ward geschlagen, gefangen, aber bis zu seinem Tode mit Achtung behandelt. † 560. 4) Von dieser Erzählung ist wenigstens der letzte Theil gegründet; doch begnügte Cyrus sich mit Persien und ließ den Thron von Medien an Kyaxares II. (Darius Medus). Dagegen verschwägerte sich dieser in der Folge mit ihm und sein eignes Ansehen ging auf den Cyrus über, so daß Letzterer gleichsam schon jetzt König der Meder war.

Jugend des Cyrus. (?)

Er wird König von Persien 561.

II. Nun wurde Cyrus ein gewaltiger Eroberer und Länderbezwinger.

1) Zuerst unterwarf er die Armenier (zwischen Medien, dem Taurus und dem Euphrat), und mit diesen in Verbindung die Nachbarkönige. Der mächtigste unter diesen war Krösus, der über den größten Theil der Halbinsel Kleinasien (14 Völkerschaften) bis an

Krösus von Lydien wird überwunden 559.

den Fluß Halys gebot. Er glaubte der Macht des Cyrus Einhalt thun zu müssen, und ging über den Halys; nach einem unentschiedenen Treffen zog er sich zurück, ward aber überfallen, seine Hauptstadt Sardes erobert, und er gefangen genommen. Im ersten Rausche des Sieges befahl Cyrus, ihn zu verbrennen; auf dem Scheiterhaufen erinnerte sich der Unglückliche der Lehre, welche ihm einst der berühmte Weltweise Solon gegeben, als er sich seiner Schätze gerühmt hatte: „Niemand sey vor seinem Ende glücklich zu preisen." — In seinem Schmerze rief er aus: O Solon, Solon! und als Cyrus diese Begebenheit vernommen hatte, da ging auch er in sich, und behielt den Krösus als seinen Freund bei sich. — 2) Nun wurden die Griechen in Kleinasien, hierauf Syrien und Arabien unterworfen. Darauf ging Cyrus auf das Chaldäische Reich los, und belagerte die Hauptstadt Babylon zwei Jahre lang. — Um selbige zu bezwingen, leitete er den Euphrat ab, und drang während der Nacht durch das seichte Flußbett ein. So fiel dieses Reich, und Cyrus bildete aus Persien, Medien, Babylonien und Assyrien die große Persische Monarchie. — 3) Zwei Jahre darauf starb Kyaxares II. und Cyrus wurde also Alleinherr. In diesem ersten Jahre seiner Herrschaft erlaubte er den Hebräern, nach Palästina zurück zu kehren, und leistete ihnen dabei großmüthig allen Vorschub. So zogen 43,000 Juden unter Anführung des Fürsten Zorobabel und des Hochpriesters Josue nach Judäa zurück und begannen unter deren Leitung den Bau des Tempels, welcher auch troß aller Schwierigkeiten und Hinderungen unter den folgenden Königen glücklich vollendet wurde. — Esdras der Schriftlehrer (ſ. 458) sammelte die heiligen Bücher, stellte den Gottesdienst her, und Nehemias, der Statthalter (ſ. 445) umzog die Stadt mit Mauern. Es wurden ein Sanhedrin (Landgericht) und Synagogen (Schulen) errichtet, und die Juden befanden sich unter

(Solon.)

Cyrus nimmt Babylon 540 — 538.

Ende der Babylonischen Gefangenschaft 536 — 515.

Persiens Scepter wohl; wir kommen später auf sie zurück.

Cyrus Tod. 529. 4) Cyrus war endlich gegen die Massageten (Derbiker) hinter dem Kaspischen Meere gefallen, als er deren Land erobern wollte — nach anderen (zweifelhaften) Nachrichten starb er ruhig im Bette. — Ihm folgte sein Sohn als König.

Kambyses, der Grausame 529—522. III. 1) Kambyses, herrschsüchtig wie sein Vater, und dabei grausam und wild, zeichnete sich darin besonders bei der Eroberung Aegyptens aus, welches er zur Provinz machte (525). Ein Zug gegen Aethiopien endete übel, denn sein Heer kam größtentheils vor Mangel um; dafür rächte er sich an den Aegyptiern zu Memphis, welche das Fest des Apis feierten, und deren Freude ihn zur Wuth reizte. — Sein ganzes Leben war eine Kette von Greueln; aus bloßem Verdacht ließ er z. B. seinen Bruder Smerdis (Tangoxarkes) tödten, mordete die ihn beklagende Schwester mit einem Fußtritt, und opferte unzählige andere Unschuldige. Der Aufstand eines Meders, welcher sich für Smerdis ausgab, nöthigte ihn endlich, nach Persien aufzubrechen; unterwegs verwundete er sich zufällig mit dem eignen Schwerte, und starb. Pseudo-Smerdis. 522. 2) Bald ward der falsche Smerdis entdeckt, und 7 Stammhäupter der Perser, unter denen auch Darius war, tödteten ihn; darauf Darius I. Hystaspis 522—486. kamen sie überein, einen König zu wählen: Darius erhielt die Krone. Er theilte das Reich in 20 Satrapien (Statthalterschaften), und gründete die Verfassung. Babylons Aufstand 517. Indessen war die Stadt Babylon (517) abgefallen, und konnte ungeachtet aller Anstrengungen nicht bezwungen werden. (Zopyrus.) 516. Da verstümmelte sich der junge Zopyrus auf eine schreckliche Weise, ging nach Babylon, wo er vorgab, der König habe ihn so zugerichtet, ward dort zum Oberfeldherrn ernannt, und lieferte so die Stadt dem Darius in die Hände; für diese That wurde er herrlich belohnt, Babylon aber hart gezüchtigt. Kriegszüge des Darius 513—509. 3) Darauf unternahm Darius einen unglücklichen Krieg gegen

die Scythen zwischen der Donau und dem Don (513); er mußte umkehren, und war froh, davon zu kommen. Doch machte er Thracien, Macedonien und einen Theil von Indien zinsbar (509). So stand die Persische Monarchie auf dem Gipfel ihrer Größe. — Zwar dämpfte Darius bald einen Aufstand der asiatischen Griechen (503 — 496), doch daraus entstand der so unglückliche Krieg gegen die europäischen Griechen, von dem wir bald näher sprechen werden, und dessen Ende erst sein Enkel erlebte. Er selbst starb 486. Mit Xerxes, seinem Sohne, fing das Reich an zu sinken, bis es nach 146 Jahren zu Grunde ging.

(Griechen-Kämpfe) (492 — 449.)

Ende des Reiches um 330.

V. Die Griechen bis zu den Perser-Kriegen — 500.

Gränzen.

I. Griechenland wird gegen Osten und Süden vom Aegäischen, gegen Westen vom Jonischen Meere umflossen; im Norden aber durch Gebirge von Macedonien und Illyrien geschieden. — Der Boden ist fruchtbar von Flüssen gewässert, das Klima gemäßigt und viele Buchten und Häfen befördern Schifffahrt und Handel. — 1) A. Nordgriechenland umfaßt die Länder Thessalien mit dem Berge Olympos, und Epirus mit dem Orakel zu Dodona. B. Mittelgriechenland oder Hellas begreift die Landschaften Attika, ein Küstenland mit der berühmten Stadt Athen; Megaris; Böotien, mit der Stadt Theben; Phokis, mit der Stadt Delphi; Lokris; Doris; das rauhe Aetolien, und Akarnanien. — C. Die Halbinsel Peloponnes enthält das Weideland Arkadien; Lakonien, mit der berühmten Stadt Sparta; Messenien; Elis; Achaja, einst Jonien mit zwölf Städten; Sikyon; Korinth; Argolis, mit Argos und Mykenä. — Zu den bedeutendsten Inseln gehören Euböa an der Ostküste, Kreta südlich von Griechenland, Cyprus südlich von Kleinasien; außerdem viele kleine Inseln und ganze Gruppen, sowie die Jonischen Inseln, die Cy-

Landschaften.

Inseln.

kladen und die Sporaden im Aegäischen Meere. 2) Der Anfang der Geschichte Griechenlands ist, wie die der übrigen Völker, in Dunkel und Fabeln gehüllt. Dessen Urbewohner stammen von Javan, einem Sohne Japhets, welche sich zuerst in Kleinasien niedergelassen haben. Die Pelasger erschienen unter Inachus, als die ersten Ansiedler des Peloponnes. Sie waren ein wildes Volk, das nicht einmal den Gebrauch des Feuers kannte, Menschenofer brachte, sich in Thierfelle kleidete, von Feldfrüchten lebte, und in Höhlen und Klüften wohnte. Allmälig sanfter geworden, gründeten sie die Staaten Argos und Sikyon, und verbreiteten sich nach und nach über die ganze Halbinsel, durch Hellas, selbst nach Thessalien und Epirus. — 3) Von dort wurden sie durch die Hellenen, welche ursprünglich in Phokis saßen, vertrieben. Mit diesen vereinigten sich mehrere Stämme, und sie wurden nun das herrschende Volk; sie zerfielen in die vier Hauptvölker: die Aeolier, Dorier, Jonier und Achäer, angeblich die Söhne und Enkel des Hellenus. Nur in Arkadien blieben Pelasger zurück, die übrigen wanderten theils nach Italien, theils nach Kreta und andern Inseln; dieses geschah unter Gräcus, und daher entstand der Name Graeci „Griechen." — 4) Die erste Bildung erhielten die Hellenen durch den Aegyptier Cecrops, der den Dienst der Götter in Attika einführte, Athen gründete, das Gericht des Areopag's stiftete und den Ackerbau verbreitete. Der Phönicier Kadmus, welcher sich in Böotien niederließ, brachte die Buchstabenschrift, und baute Theben. — Der Aegyptier Danaus kam nach Argolis und lehrte Brunnen graben. Der Phrygier Pelops gründete die Cultur des Peloponnes, er gab dem Lande seinen Namen und sein Geschlecht wurde daselbst herrschend.

Urvölker. Pelasger. Inachus 1600. Argos und Sikyon. Hellenen: Hellenus 1550. (Graeci.) Cecrops 1550. und Kadmus. Danaus 1500. Pelops 1400.

Bildung u. Religion.

II Auf diese Weise fingen die Griechen an, in der Bildung Fortschritte zu machen; schon ertönte das Lied der Dichter Orpheus, Linus und Musäus,

während Herkules, Theseus und andere berühmte Helden das Land von wilden Thieren und Räubern befreiten, und Minos I. als strenger Gesetzgeber in Kreta sich auszeichnete (1400). — Vor Allem aber wirkte die Religion, mit zahllosen Gottheiten — welche als Glieder einer großen Familie, mit menschlichen Vorzügen und Gebrechen, doch mit höherer Macht begabt, sich darstellen — durch Furcht vor diesen und in äußern Anstalten: als religiöse Feste mit Gesang, Spiel und Tanz, Mysterien zur Bewahrung höherer Begriffe, und Orakel (Göttersprüche) auf das empfängliche Herz der Griechen.

Aber der erwachte Heldengeist trieb sie auch zu auswärtigen Unternehmungen. 1) Die erste war die Fahrt der Argonauten, einer Menge Helden, auf dem Schiffe Argo unter Anführung des Jason nach Kolchis, um das goldene Vließ (Symbol des Reichthums) zu erobern; die Erzählung von deren Abentheuern ist voll Fabeln. Der Argonautenzug 1260.

2) Wichtiger war der Trojanische Krieg; dieser entstand wegen des Raubes der schönen Helena, der Gemahlinn des Königs Menelaus von Sparta, durch Paris, Prinzen von Troja in Kleinasien. — Alle Griechische Staaten nahmen an dem Rachezuge Theil, der mit Troja's Untergang endete, aber auch den meisten Theilnehmern nur Unglück bereitete; sie kamen entweder gar nicht wieder in die Heimath, oder erst nach langen Jahren, und fanden ihre Staaten und Familien zerrüttet, oder ihnen fremd geworden; da entstanden blutige Fehden und endlich eine völlige Umgestaltung des Peloponnes durch die Dorische Wanderung. Der Trojanische Krieg um 1200. (1194). Die Dorische Wanderung.

3) Die Nachkommen des Herkules, eines großen Helden, die Herakliden genannt, hatten schon lange mit Verdruß gesehen, wie ihnen die Pelopiden ihr väterliches Erbe streitig machten. Endlich brachen sie los, verbündeten sich mit den Doriern, und eroberten (Herakliden) 1100 — 1000.

nach und nach fast den ganzen Peloponnes. Sie besetzten also die Reiche Argos, Messenien, Lakonien, Korinth und Elis. Die Achäer verdrängten die Jonier, und bildeten ein Reich Achaja. Die Jonier lebten anfangs friedlich in Attika, dann aber gründeten sie Jonien in Kleinasien, und neben ihnen setzten sich später daselbst die Aeolier und endlich die Dorier fest.

Abschaffung der Könige 1100—900. 4) Nach und nach schafften alle diese Stämme das Königthum ab, dessen größeres oder geringeres Ansehen ohnedieß nur von der Persönlichkeit dieser Oberhäupter und Führer abgehangen hatte. Nun bildete fast jede Stadt einen Freistaat, von einer Anzahl Bürger abwechselnd verwaltet; doch entstanden freiwillige Bündnisse unter ihnen. Dies ist der Inbegriff der Urgeschichte Griechenlands; ein Theil derselben verliert sich in das Gebiet der Mythe (Sage), doch ist die Gränzlinie hierbei schwer zu bestimmen.

III. Der Nationalsinn der Griechen und eine gewisse Einheit wurden nicht nur durch die gemeinsame Religion, sondern auch durch den Bund der Amphiktyonen, durch die Orakel und periodischen Nationalfeste, und durch die Sprache zusammengehalten. — Die Amphiktyonen. 1) Die Amphiktyonen waren eine Art Nationalversammlung, zu der zwölf verbündete Staaten zweimal im Jahre Abgeordnete schickten, um die Streitigkeiten friedlich, oder im Nothfall mit Gewalt zu schlichten; zugleich mußte dieser Reichsrath für die Sicherheit des berühmten Tempels des Apollo zu Die Orakel. Delphi sorgen, woselbst und zu Dodona die Haupt-Orakel sich befanden. Hier weissagte die Pythia, eine alte Priesterinn, und verkündete den Spruch der Götter — ganz Hellas eilte dorthin, um sich Raths zu erholen und Gaben darzubringen. 2) Nationalfeste Die Olympischen Spiele um 888. waren die öffentlichen Spiele; und unter diesen zeichneten sich besonders die Olympischen aus, durch Iphitus von Elis angeordnet und später ausgebildet.

Sie wurden alle 4 Jahre im Juli bei Olympia gehalten, und bestanden in Wettrennen, Faustkampf, Springen und Scheibenwerfen; dem Sieger ward ein Olivenkranz zu Theil, das höchste Glück dieser begeisterten Kämpfer; der Zulauf zu denselben aus allen Gegenden war unbeschreiblich; sie beförderten die gemeinsame Verbindung der Griechen untereinander ausnehmend. (Erste Olympiade 776 — 72.) 3) Obschon die Sprache sich in mehrere Mundarten theilte, so erkannten sich doch alle Griechen in ihrer Sprache als ein Volk, und die National-Dichtkunst bediente sich derselben. (Sprache; Dichtkunst.) Deren älteste Denkmahle waren die Gesänge Homers (um 1000); später traten auf: Hesiodus (800), Archilochus (700), Tyrtäus (680), Alkäus (600), Sappho (600), Aesopus (555), Anakreon (530), Korinna und Pindar (500); sie besangen verschiedene Gegenstände der Dichtkunst. 4) Folgende nennt man die sieben Weisen: (Die Weisen.) Solon, Thales von Milet, Chilon aus Sparta, Pittakus von Lesbos, Bias in Jonien, Kleobulus von Rhodos, Periander von Korinth, oder Anacharsis der Scythe. Unter allen großen und gelehrten Männern ragte Pythagoras (geb. 583) aus Samos hervor, der ein höchstes Wesen annahm, und eine berühmte Schule zu Kroton in Unteritalien stiftete († 504).

IV. Unter den vielen Staaten Griechenlands ragten bald zwei bedeutend hervor. — 1) Seitdem die Herakliden sich in Lakonien oder Sparta niedergelassen hatten, (Sparta.) herrschten stets zwei erbliche Könige gemeinsam, und blieben auch dann, als alle übrigen Staaten das Königthum abschafften. Lykurgos, der Bruder des Königs Polydektes, (Lykurg. 880 ?) erzählt die Sage, hatte nach dessen Tode den Thron, als Vormund seines unmündigen Neffen, verwaltet und mit Abscheu den Antrag abgewiesen, das Kindlein zu tödten, die Wittwe zu heirathen und allein zu herrschen. Da verleumdete ihn die boshafte Frau, und der edle Mann mußte fliehen.

Nach einer 10jährigen Abwesenheit kehrte er, mit Erfahrungen bereichert und von seinen Mitbürgern gerufen, in das zerrüttete Vaterland zurück, mit dem Vorsatze, die rohen Spartaner durch Gesetze zu einem freien, kräftigen Volke zu bilden. 2) Zuerst gewann er die Großen, erhielt vom Orakel eine günstige Antwort, und so unterwarfen sich die Bürger seinen neuen Einrichtungen. Die Regierung sollte aus 28 Senatoren und 2 Königen, die 30 Geronten genannt, bestehen; später kamen noch 5 Ephoren (Aufseher) dazu, zur Erhaltung des Gleichgewichts. — Alle Hauptbeschlüsse wurden von den Geronten gemacht und der Volksversammlung vorgelegt. — Alles Ackerland wurde nun in 39,000 Theile zu 82 Scheffel vertheilt, von denen die eigentlichen Spartaner 9000 Theile, die ältern Bewohner, Periöken, steuer- und kriegspflichtige Unterthanen, 30,000 Theile bekamen: jene ließen ihre Felder durch die Heloten (Leibeigenen) bearbeiten, und durften überhaupt keine Beschäftigung treiben. — Man aß in öffentlichen Speisesälen, an großen Tafeln, auf gemeinsame Kosten; baute nur grobe Häuser, führte eisernes Geld, und die Erziehung für beide Geschlechter war äußerst hart, ohne Kunst und Wissenschaft, nur für Jagd und Krieg berechnet; so entstand ein kräftiges, aber rohes Heldenvolk. Nachdem Lykurg sein Werk vollendet hatte, verließ er Sparta und kehrte nicht wieder.

Seine Verfassung.

Messenische Kriege. 1r 742 — 722.

3) Als nun die Spartaner mit den benachbarten Messeniern in Krieg geriethen, konnten sie den Nutzen ihrer Erziehung kennen lernen. Nach 20jährigem Würgen belagerten sie Ithome, und endeten durch dessen Eroberung den Krieg; nun unterwarfen sich die Messenier, welche das harte Joch 40 Jahre lang ertrugen. Dann griffen sie auf's Neue zu den Waffen, und fochten wie Verzweifelte; endlich aber blieben die Spartaner Sieger, und versetzten die unglücklichen Messenier in den Stand der Heloten. Ein Theil

2r 685 — 668.

derselben floh nach Sicilien; dort bekamen sie Zankle zum Aufenthalt, welches sie Messana nannten. — Ihr Vaterland ward mit Sparta verbunden. Durch diese und andere glückliche Kriege errangen die Spartaner die Oberherrschaft im Peloponnes.

V. 1) Unter den Königen in Attika war Theseus der Schöpfer des Staates, ein großer Held und Gesetzgeber, der auch Athen verschönerte, und zur Hauptstadt erhob. Der letzte König hieß Kodrus; während seiner Regierung griffen die Herakliden auch Attika an. Ein Göttersprüch lautete (wie die Sage berichtet), daß jenes Volk siegen würde, dessen König im Gefechte umkäme; Kodrus dachte so edel, den Kampf unerkannt zu suchen, und als er wirklich geblieben war, zogen die erschreckten Feinde davon. 2) Nun schaffte man die Königswürde ab, und sein Sohn Medon ward als lebenslänglicher Archont (Anführer) an die Spitze des Staates gestellt. Diese erbliche Würde wurde später in eine 10jährige verwandelt, und dann unter 9 jährliche Archonten vertheilt. Aber es entstanden auch hier große Unordnungen, und man forderte endlich den Archont Drako auf, Gesetze zu geben (620). Allein diese waren so strenge, daß sie ihren Zweck verfehlten, und die Spaltungen und Partheiungen nur vermehrten. 3) Endlich trat der weise Solon als Gesetzgeber auf, der sich bereits im Felde ausgezeichnet hatte. Er linderte den traurigen Zustand der Schuldner, indem er die Zinsen und den Münzfuß herabsetzte und die persönliche Freiheit der Schuldner sicherte; er selbst gab das Beispiel der Schuldenerlassung. — Darauf theilte er die Bürger, der Besteuerung wegen, in 4 Klassen; durch die geringste Klasse wurden aus den drei höheren Phylen anfangs 400, dann 500 Männer gewählt, welche den Reichsrath bildeten; ein Ausschuß hieß der Rath der Prytanen, welche im Prytaneum zusammenkamen. Die 9 Archonten blieben, und wurden nach ihrer Entlassung in das höchste Gericht, den

[Margin notes: Athen. 1240. — Theseus. — Kodrus. — Archonten um 1070. — Abänderungen 750. — 680. — Solons Gesetze 594.]

Areopagos, aufgenommen; die Stimmen wurden durch Scherben gesammelt. Die Staatsgewalt lag in der Volksversammlung. — 4) Während Solon auf Reisen gegangen war, suchte sein Verwandter Pisistratus an der Spitze einer Parthei durch Kunstgriffe aller Art sich zum Oberherrn zu machen. Umsonst warnte der zurückgekehrte Solon das Volk und den Jüngling selbst; dieser setzte seine Plane fort, erlangte durch eine verstellte Verwundung eine Leibwache, und machte sich zum Meister der Burg; unwillig verließ Solon das Land, und starb in Cypern (560). — Zweimal wurde Pisistratus durch eine Gegenparthei, die Alkmäoniden, vertrieben; doch fand er Mittel, sich wiederherzustellen, und behauptete nach einem Siege (538) sich durch eine gerechte und gute Herrschaft, so daß der Staat unter ihm glücklich war, und er bejahrt starb.

Pisistratus. Wird Oberherr. (560—556.) (552—538.) † 528.

VI. 1) Ihm folgten gemeinsam seine Söhne Hippias und Hipparchus, welche für Bildung und für Verschönerung der Stadt sorgten, aber ihre Gegner nicht versöhnen konnten und für Tyrannen galten. Als nun Hipparch die Schwester eines gewissen Harmodius von einem feierlichen Umgange verwies, da ward er von diesem und dessen Freund Aristogiton bei einem Feste niedergestoßen. Letzterer wurde gefangen genommen, und nannte als Mitverschworne die besten Freunde des Hippias, welche dieser auch hinrichten ließ, und zuletzt den Aristogiton selbst. (Harmodius war im Getümmel gefallen.) — 2) Nun ging die eigentliche Tyrannei an; ganze Schaaren von Bürgern mußten auf bloßen Verdacht den Tod leiden. Hippias suchte zu seiner Sicherheit die Freundschaft der mächtigen Spartaner; allein die verbannten Alkmäoniden gewannen das Orakel durch prächtige Geschenke, so daß dieses beständig befahl, Athen müsse in Freiheit gesetzt werden; da entschloßen sich die Spartaner, zu gehorchen; beim zweiten Waffenversuche ward Hippias vertrieben und Athen frei; den beiden Freunden wurden

Hippias u. Hipparchus — 514. Tyrannei des Hippias. Athen wird frei 510.

Bildsäulen gesetzt, und sie fast göttlich verehrt. — 3) Klisthenes leitete nun hauptsächlich den Staat: er theilte das Volk in 10 Klassen, und 50 aus jeder Prytanie gewählte Männer bildeten den Rath der 500; auch führte er das Scherbengericht ein, kraft dessen jeder Bürger seine Stimme zur Verbannung seiner Gegner auf 10 Jahre geben konnte. — Dagegen hatten die Spartaner die Betrügereien der Alkmäoniden entdeckt, und rüsteten sich zur Wiedereinsetzung des Hippias; doch sie fanden keinen Beifall bei den übrigen Staaten, und gaben des Tyrannen Sache auf, der zu den Persern floh, um Hilfe zu suchen (504). — Athen aber behauptete nunmehr durch Bildung, Kunstfleiß und Handel den Vorrang unter den Jonischen Staaten. Ehe wir weiter gehen, wollen wir einen Blick auf die Colonien der Griechen werfen. Ostracismus.

VII. Die ausgewanderten Griechen verbreiteten sich nicht blos an der Küste von Asien und auf den Inseln, sondern auch in Unteritalien, Sicilien und andern Inseln. — 1) Die Aeolier stifteten 12 Städte, worunter Smyrna die berühmteste war, die Hauptniederlassung blieb auf Lesbos, wo Mitylene ist. — 2) Die Jonier bauten Phokäa, Milet, Ephesus u. s. w., und bevölkerten Samos und Chios. — An der Propontis aber und am schwarzen Meere unter andern Lampsakus, Byzantium, Chalcedon, Heraklea, Sinope, Panticapeum, Tanais und O[illegible]ia. — 3) Die Dorier stifteten Halikarnassus und Knidus, sie ließen sich auf Kos und Rhodos nieder, und besetzten die Küsten von Thracien und Macedonien, wo sie Abdera, Chalcis, Olynth, Potidäa und andere Staaten gründeten. — 4) Später entstanden die Colonien in Unteritalien, Großgriechenland genannt, z. B. Tarent; von diesem Heraklea und Brundusium (Brindisi); Kroton, Sybaris, Lokri, Rhegium (Reggio), Cumä und Parthenope (Neapel). 5) In

Colonien der Griechen in Asien seit 1100.

(800—600.)

In Italien (750—650.)

Sicilien aber Leontium, Catana, Segesta, Agrigent (Gergenti), Kamarina, Gela, Messana (Messina) — vor allen aber Syrakus, die Königinn der Freistaaten daselbst, welche überhaupt oft von Königen beherrscht, oft frei, sämmtlich aber sehr blühend waren. 6) In Gallien (Frankreich) wurden Massilia (Marseille), in Spanien Saguntum (Murviedro), und in Afrika Kyrene berühmte Niederlassungen der Griechen.

Die Perser-Kriege 500 — 450. Blüthe der Griechen.

Aufstand der Jonier 504—496. I. Durch den nun beginnenden Riesenkampf gegen das Reich der Perser wurde der Grund zur Größe der Griechen gelegt. 1) Das Verlangen der Perser, den Hippias wieder einzusetzen, war die erste, und die Theilnahme der Athener an dem Aufstande der Jonier die zweite Veranlassung zu dem in der Geschichte einzigen Kriege zwischen beiden Nationen. Der Versuch der Jonier, sich frei zu machen, der mit der Verbrennung von Sardes begann, zog die traurige Verwüstung ihres Landes nach sich, und endete nach einer verlornen Hauptschlacht mit der Einnahme von Milet durch die Perser, und Wegführung der Bewohner. Perser-Kriege. 2) Allein Darius I. hatte den Beistand nicht vergessen, welchen Athen den Joniern geleistet hatte, und dafür sollte nun ganz Griechenland büßen. Herolde mußten von den Städten Erde und Wasser, als Zeichen der Unterwerfung, fordern, und die meisten gaben solche aus Furcht; Sparta und Athen weigerten sich kühn. 1r Feldzug 492. Da sandte der König den Mardonius mit einer großen Flotte, und einem Landheer aus; dieses wurde aber durch Thracische Horden, jene durch einen schrecklichen Sturm bei Athos zerstreut, und ohne einen Griechen gesehen zu haben, mußte der Feldherr mit großem Verluste umkehren. 2r Feldzug 490. 3) Datis und Artaphernes mittelst einer Seemacht unterwarfen im nächstfolgenden Jahre viele Inseln. Darauf geschah die Landung auf

Euböa (Negropont), und die Perser wütheten so, daß in Eretria nicht ein Haus stehen blieb, Alles niedergehauen oder gefangen wurde. Nunmehr bedrohten die Barbaren Attika. Die bestürzten Athener sammelten eiligst ein Heer, zu dem nur die einzigen Platäer 1000 Mann sandten; die übrigen Staaten fürchteten sich, oder waren eifersüchtig. Indessen rückten die Perser verwüstend in die Ebenen von Marathon, wo das kleine, aber begeisterte Häuflein der Athener im Lager stand. 4) Gegen die Meinung der übrigen drang der Rath des tapfern Miltiades durch, den Feind anzugreifen; der edle Aristides veranlaßte, daß man jenen zum Anführer erwählte, und nun errang die Vaterlandsliebe und der Muth den glänzenden Sieg bei Marathon; die Perser flohen auf ihre Schiffe, und nach einem durch Miltiades vereitelten Versuch, Athen zu überrumpeln, eilten sie mit ihrer Flotte nach Hause; ihr Verlust war unermeßlich. 5) Bald darauf ward Miltiades auf eignes Verlangen gegen die abgefallenen Inseln ausgesandt; er mußte aber mit Schmach und verwundet von Paros abziehen. Seine Feinde nahmen davon Veranlassung, ihn zu einer ungeheuern Geldbuße verurtheilen zu lassen; da er selbige nicht bezahlen konnte, ward er in's Gefängniß geworfen — dort starb der Held von Marathon an seiner Wunde! Von Gewaltthätigkeit und Uebermuth kann man ihn nicht freisprechen.

Schlacht bei Marathon 29. Septb.

Tod des Miltiades.

II. 1) Nach dem Tode des Miltiades strebten Aristides und Themistokles nach dem Ruhme, die Ersten im Staate zu seyn; der erste durch Redlichkeit und Gerechtigkeit; der zweite suchte um jeden Preis, sich und Athen zu erheben, und da ihn Aristides in seinen ehrsüchtigen Plänen hinderte, brachte er es sogar dahin, daß man den Redlichen verbannte (486). Nun war Themistokles allein der Mann des Volkes, und um dem Vaterlande zu nützen, ließ er eine neue Flotte von 100 Schiffen bauen, da er voraussah, die Perser

Aristides und Themistokles (490—484.)

würden wieder kommen (484). 2) Wirklich begann schon Darius I. mächtige Rüstungen. Sein Sohn

Xerxes I. (486—465.) Xerxes I. benützte selbige zwar anfangs gegen die abgefallenen Aegyptier, allein verbannte Griechen und

Seine Rüstungen. Mardonius beredeten ihn dahin, daß er ein Heer von einigen Millionen (über 50 Völkerschaften) zusam-

3r Feldzug 480. menbrachte, um die Griechen zu unterjochen. Das Vorgebirge Athos wurde durchstochen, und eine Flotte von 1200 Kriegs- und 3000 Lastschiffen segelte durch diesen Kanal, das Heer zog auf Sardes, und von dort über den Hellespont durch Thracien und Macedonien, unter großen Schwierigkeiten, nach Thessalien; dagegen brachten viele Herolde freiwillig Erde und

Zustand von Griechenland. Wasser, selbst von Theben. — 3) In Griechenland sah es bedenklich aus; die Städte waren uneins, Thessalien flehte um Hilfe, da man aber einsah, man würde den Feind nicht aufhalten können, so zog sich das Spartanisch-Athenienſische Heer, 10,000 Mann stark, gegen den Isthmus von Korinth; Thessalien unterwarf sich, die meisten kleinen Staaten beschlossen ein Gleiches, und auch Athen und Sparta schwank-

Gegenanstalten 480. ten. Da trat der feurige Themistokles auf, versöhnte die Streitenden, begeisterte die Zagenden, und rettete so das Vaterland. — Leonidas, König von Sparta, ward mit 8000 Mann zur Bewachung des Passes von Thermopylä abgesandt. Die Flotte (280 Schiffe stark) aber legte unter Eurybiades und Themistokles bei Artemisium an.

Schlacht bei Termopylä 6. Juli. III. 1) Kaum waren die Griechen beim Engpasse angelangt, da wälzten sich schon die Schaaren der Perser heran, und nach einem vergeblichen Versuche, die Griechen zu gewinnen, ließ Xerxes den Hohlweg angreifen; zwei Tage lang fielen seine Krieger zu Tausenden; endlich zeigte der Verräther Ephialtes den Persern eine Schlucht, und nächtlicherweile schlich eine

Fernerer Kampf. auserlesene Schaar den Griechen in den Rücken. 2) Da galt es schnellen Entschluß; 300 Spartaner und

700 Thespier wollten freiwillig den Kampf unter Leonidas wagen, 400 Thebaner mußten bleiben, die übrigen wurden nach Hause geschickt, um sie nicht unnöthig zu opfern. Die Helden bereiteten sich zum Tode; mit dem erwachenden Morgen begann das Gefecht oder vielmehr das Würgen; schon war Leonidas gefallen, Heldentod des Leonidas und der Seinen. da kam Ephialtes an; die Thebaner warfen die Waffen weg, die Spartaner und Thespier fielen bis auf den letzten Mann; ein Denkmahl zierte ihre Stätte. — Solche unsterbliche Thaten vermag nur ächte Vaterlandsliebe und Tapferkeit! — 3) Die feindliche Seekampf bei Artemisium. Flotte verlor indessen beim Vorgebirge Sepias in einem schrecklichen Sturm wohl 400 Schiffe, dennoch war die Macht der Perser noch so groß, daß Eurybiades und die Peloponnesier umkehren, und Athen seinem Schicksale überlassen wollten. Themistokles bestach (480.) die Hauptanführer, und nun wurden die Feinde bei Artemisium angegriffen, und verloren 30 Schiffe. Ein Sturm vernichtete eine Abtheilung der feindlichen Flotte, ein nächtlicher Ueberfall und der Angriff am folgenden Tage that ihr wieder viel Schaden; doch mußten sich die Griechen zurückziehen, als sie am Abend den Unfall bei Thermopylä vernahmen, und sie setzten sich nunmehr bei der Insel Salamis fest.

IV. 1) Indessen fluthete das Landheer des Xerxes Xerxes in Griechenland. über Phokis, Lokris und Böotien, verbrannte die Städte und mordete die Bewohner. So stand der Feind nahe bei Athen, und noch konnten die Verbündeten zu keinem Entschlusse kommen; vielmehr verließ das Landheer seine Stellung, und errichtete am Isthmus eine Mauer; ja man wollte sogar die Flotte verlassen und nach Hause flüchten; schon drangen die Perser in Attika ein, Athen ward verbrannt, und die Einwohner mußten fliehen. 2) Themistokles rief nun den Aristides Themistokles Patriotismus. zurück, um gemeinsame Sache zu machen; seine Rede drang durch; doch als sich die Persischen Wimpel zeigten, beschloßen die feigen, neidischen Spartaner und

andere Peloponnesier, in der folgenden Nacht nach Hause zu segeln; da versuchte Themistokles das letzte Mittel: er ließ den Persern heimlich sagen, sie sollten angreifen, um so die Verbündeten zum Kampfe zu zwingen. 3) Sein Ziel war erreicht; am Abend griffen die Feinde an; doch sie verirrten sich in der Finsterniß, und verstopften sich endlich so, daß sie weder vor- noch rückwärts konnten; das Blutbad war schrecklich, und der Sieg der Griechen überaus glänzend und herrlich. Der Rest der Persischen Flotte und der Landmacht eilte nach Hause; ein Theil derselben blieb unter Mardonius in Macedonien, Themistokles aber ward als Retter von ganz Griechenland mit Lob und Ehrenbezeugungen überhäuft.

Schlacht bei Salamis 23. Septbr.

4r Feldzug 479.

V. 1) Ehe Mardonius den neuen Feldzug begann, suchte er die Athener durch vortheilhafte Anerbietungen zu gewinnen; allein diese blieben standhaft; da ihnen aber beim Anrücken der Perser keine Hilfe wurde, mußten sie zum zweiten Male ihre Stadt verlassen. Dennoch wollten sie von keinen Vorschlägen wissen, und endlich kamen 5000 Spartaner mit 35,000 Heloten, unter König Pausanias, und vereinigten sich mit Aristides, welcher 8000 Athener und eine Anzahl Hilfstruppen führte. 2) Bei Platäa kam es zum Treffen; Mardonius fiel, und die Perser flohen dem Hellespont zu; dort wurden die Verschanzungen durchbrochen; die Beute war unermeßlich. — An demselben Tage trafen beide Flotten bei Mykale in Jonien zusammen, die Mannschaften stiegen ans Land, und die Griechen, unter Xanthippus und Leotichides, besiegten die Perser, verbrannten deren Schiffe und verjagten den Rest des Heeres aus Jonien, dessen Bewohner glücklich das Joch abwarfen. Griechenland aber war auf immer von fernern Einfällen der Perser befreit, und die Griechen wurden nun bei fortgesetztem Kampfe der angreifende Theil. — 3) Themistokles ließ inzwischen die Mauern von Athen wieder

Schlachten bei Platäa 25. Septbr. und bei Mykale 25. Septbr.

Themistokles ferneres Streben.

aufrichten und die Stadt erweitern, ungeachtet die Spar-
taner selbiges nicht zugeben wollten; er vergrößerte 478.
den Hafen und erhob die Seemacht, um Athens Ueber- 477.
macht zu begründen. Aristides und Kimon, der 470.
Sohn des Miltiades, nebst dem König Pausanias
vertrieben hierauf die Perser aus der Insel Cypern
und aus Thracien und eroberten Byzantium.
4) Doch Pausanias, von Stolz und Uebermuth ge- Pausanias und Themi-
blendet, nahm Persisches Gold und Persische Sitten an; stokles Ende.
da wollte Niemand mehr unter ihm dienen; er ward 469.
zurückgerufen und später als Verräther hingerichtet. In
seinen Fall wurde auch Themistokles verwickelt.
Sparta's Ränke, aber auch Stolz und Habsucht mach-
ten ihn verhaßt und gefährlich, und deshalb ward er
verbannt; in verschiedenen Griechischen Staaten ver- 469.
folgt, floh er endlich nach Persien. Artaxerxes I. 466.
(s. 465) nahm ihn freundlich auf und beschenkte ihn
herrlich; Themistokles lebte dort über 12 Jahre. End-
lich verlangte — wie man sagt — der König, er solle
die Griechen bekämpfen; da nahm der Patriot Gift,
und starb.

VI. 1) Indessen hatten sich nach der Verrätherei des Ansehen Athens.
Pausanius die meisten Griechen freiwillig dem Aristides Ende des
unterworfen, und so hatte dieser vortreffliche Mann seinem edeln Aristi-
Vaterlande Athen die Oberstelle (Hegemonie) durch des 470.
sein freundliches Benehmen verschafft; statt nach Sparta,
berief er nun die Abgeordneten der Alliirten nach dem Tem-
pel des Apoll's zu Delos, woselbst auch die gesteuerten
Summen zur Fortsetzung des Krieges, unter Athens Ver-
waltung, niedergelegt wurden; er vertheilte solche mit
edler Unpartheilichkeit; bald darauf starb er, und ward
wegen seiner Armuth auf öffentliche Kosten bestattet,
und ihm ein Denkmahl errichtet. 2) Nun übernahm der Thaten des
herrliche Kimon den Oberbefehl über die Land- und Kimon.
Seemacht der Verbündeten, um die Griechen vollends
zu befreien. Zuerst verdrängte er die Perser aus Ly-
cien und Karien, und drang in Pamphylien bis

Sieg am Eurymedon 469. zum Flusse Eurymedon; dort gewann er eine große Seeschlacht, siegte zugleich zu Lande, und kam, mit reicher Beute beladen, in Athen an. — Dann eroberte Eroberungen 466 und 465. er die Städte am Thracischen Chersones, und für Athen Amphipolis und die Insel Thasos. Auf der Rückkehr reinigte er Skyros von Seeräubern, und brachte des Theseus Aschenkrug nach Athen. Hier war die Liebe der Bürger, die Verschönerung der Stadt, Wohlthun und Gerechtigkeit seine Beschäftigung; dennoch traf auch ihn Undank.

VII. 1) Ein fürchterliches Erdbeben verwüstete Aufstand der Messenier: 3ter Messenischer Krieg (465—455.) jetzt Sparta, und die Messenier und Heloten standen auf: Archidamus rettete zwar die Stadt; aber die Empörten warfen sich nach Ithome; in dieser Noth rief Sparta die Hilfe der Nachbarn an. Kimon sandte ein Heer Athener, welche sich übermüthig benahmen, und dafür zurückgeschickt wurden. Nun wandte Kimon verbannt 461. sich der Groll der Bürger auf Kimon, und er ward verbannt (auf 10 Jahre). Die Spartaner beendeten den Krieg glücklich; mußten aber den Messeniern Die Messenier ziehen aus 455. freien Abzug gestatten und diese ließen sich in Naupaktus am Korinthischen Meerbusen nieder, auf Attischem Gebiete. Indessen stieg die Erbitterung Sparta's und Athen's gegeneinander so sehr, daß bereits Fehden ausbrachen, und man den Kimon um diese Zeit gern zurückrief. 2) Dieser bewirkte endlich, als das einzige Friedensmittel, die Erneuerung des Kampfes Kimons Tod 450. gegen Persien. Er segelte selbst mit einer Flotte nach Kypros: bei dieser Insel schlug er die Feinde; aber bei der Belagerung von Citium ward er tödtlich verwundet und starb bald; seine Freunde zogen siegreich Frieden mit Persien 449. mit dem theuern Todten nach Hause. — Doch Artaxerxes gestand nun den Kleinasiatischen Griechen die Freiheit zu, und mußte sich in gewissen Gränzen von ihnen halten; so endeten nach 51 Jahren die Perserkriege herrlich für Griechenland.

Die Griechen bis auf Philipp von Macedonien. 450 — 360.

I. 1) Athen behauptete nun unbestritten die Herrschaft in Griechenland; es gebot über viele Niederlassungen und Inseln, besaß die Hegemonie und die Verwaltung der Staatskasse, welche um 461 nach Athen gebracht worden war. Perikles aber, welcher seit jener Zeit an der Spitze des Staats stand, erhob die Stadt auf den Glanzpunkt ihrer Größe und Herrlichkeit durch die kostbarsten Bauten und Kunstwerke, und erhielt sich dadurch und durch seine schätzbaren Eigenschaften in der Liebe des Volkes 40 Jahre lang, während die Verfassung in eine Volksherrschaft umgewandelt wurde. — 2) Doch begann noch bei seinem Leben der schreckliche Peloponnesische Krieg, verursacht durch alte Eifersucht Sparta's und despotischen Uebermuth und Druck Athens, welcher 27 Jahre lang ganz Griechenland in Unglück und Wehe stürzte, und Hunderttausende schlachtete. Es war ein Kampf nicht nur zwischen Völkerstämmen sondern auch gegen Verfassungen: der Kampf der auflösenden Demokratie Athens gegen die hemmende Aristokratie Sparta's und darum der Untergang der physischen und sittlichen Kraft. — 3) Die nächste Veranlassung war eine Fehde zwischen Korcyra (Korfu) und Korinth, wobei Athen dem erstern beistand, und letzteres dafür die Städte in Macedonien gegen Athen aufwiegelte, und sich nebst anderen Staaten an Sparta wandte. Von dort erging eine ernstliche Warnung an Athen, den unterjochten Städten und Inseln ihre Unabhängigkeit zu geben; das Volk aber verlangte als Antwort: „Sparta müsse ein Gleiches thun, und Niemand habe ihnen zu befehlen." — Beide sammelten ihre Bundesgenossen. Mit den Spartanern hielten es alle Peloponnesier (außer Argos und Achaja) und in Hellas die Böotier, Phokis, Lokris und Megara. — An die Athener schloßen sich die Thessa-

Principat von Athen (470—404.)

Perikles (461—429.)

Der Peloponnesische Krieg (431 — 404.)

Ausbruch des Kampfes (432.)

Streitkräfte.

lier und Akarnanier, die Griechen in Vorderasien, Thracien und Macedonien, die Inseln des Archipelagus und andere an. 4) Der Krieg begann mit einem Einfall der Spartaner in Attika, der auch im folgenden Jahre unter grausamen Verwüstungen wiederholt wurde; denn auf den Rath des Perikles suchte man den Feind auf diese Art zu schwächen, während die Atheniensische Flotte die Küsten des Peloponnes verheerte und plünderte. Nun aber ward das überfüllte Athen von einer schrecklichen Pest heimgesucht, welche Tausende dahinraffte, alle Ordnung auflöste, und an Perikles die Absetzung zu Wege brachte. Zwar rief man ihn bald wieder an's Staatsruder, aber indessen hatte er seine Freunde und Familie in's Grab sinken gesehen, und endlich folgte auch er nach. Der Krieg wurde von beiden Seiten mit großer Erbitterung und vielen Greueln und Verwüstungen auf gleiche Weise fortgesetzt, bis es endlich im 10ten Jahre zum Frieden kam, der Alles wieder auf den alten Fuß brachte, dessen Bedingungen aber Niemand erfüllte.

Einfall in Attika 451 und 50.

Pest in Athen 430.

Perikles † 429.

Kurzer Frieden (422 — 420.

Alkibiades (420—404.)

II. 1) Nun trat Alkibiades in Athen auf, dessen Charakter eine seltsame Mischung von Gutem und Bösem war, und der sich durch tolle Streiche einen Namen gemacht hatte. Zuerst zog er Elis, Argos und Mantinea von den Spartanern ab; doch ohne großen Erfolg. 2) Dann rieth er den Athenern, der Stadt Segesta gegen Syrakus beizustehen, und es ward eine herrliche Flotte ausgerüstet; Alkibiades, Nikias und Lamachus bekamen den Oberbefehl. Unterwegs ward Ersterer abgerufen, sich der Anschuldigung eines Frevels wegen zu verantworten; er aber entsprang und floh nach Sparta, wo er bald ein Liebling des Volkes wurde. Auf seinen Rath sandte man ein Hilfsheer unter Gylippus nach Sicilien (414). Dieser brachte die Athenienser, deren Fortschritte langsam gewesen waren, in's Verderben. Von der Flotte entkam kein Schiff; das Heer fiel den grausamen Feinden in

erste Thaten 420 — 417.

Unternehmung auf Sicilien (415 — 13.

(Gylippus 414.)

Unglücksfälle der Athener 413.

die Hände, und wurde als Sklaven verkauft. Die Heerführer nebst Demosthenes, welcher Verstärkung zugeführt hatte, wurden hingerichtet. — 3) In dieser Noth trennten sich mehrere Verbündete von Athen, als: Chios, Milet, Lesbos und Euböa. Die Perser suchten die Jonier wieder zinsbar zu machen, und schloßen sich an den Peloponnes an. Sparta versprach gegen Persisches Gold die Abtretung Griechenlands. Die Seele dieser Umtriebe war Alkibiades — ein Partheienwechsel entfernte ihn, und er floh zu den Persern, denen er rieth, beide Theile hinzuhalten. 4) In Athen hatten die innern Unruhen so zugenommen, daß man auf den Rath des Thrasybulus den Alkibiades zurückrief; ehe er anlangte, hatte sich das glänzende Seegefecht bei Abydos zugetragen, und er kam eben recht, um dem Thrasybulus einen zweiten Sieg entscheiden zu helfen. — Bald darauf überfiel er die Spartaner und Perser bei Cycicus, richtete ein schreckliches Blutbad an, und eroberte die Flotte; die Folge dieser Siege war die Unterwerfung der Küstenstädte, und dann zog er im Triumph in Athen ein, und ward wieder der Abgott des Volkes und dessen Heerführer (408).

Abfall der Verbündeten.

Alkibiades Umtriebe.

412.

Er wird zurückgerufen.

Siege bei Abydos — Juli und Sptbr. 411.

u. Cycicus März 410.

III. 1) Allein die Freude war von kurzer Dauer; bald sandte man ihn gegen Andros, um jene Insel zu unterwerfen; die Belagerung ging langsam, und während derselben machte er einen Streifzug. In seiner Abwesenheit ließ sich der Unterfeldherr in eine Seeschlacht mit den Spartanern unter Lysander ein, und verlor sie. Alkibiades wurde darauf als ein leichtsinniger Führer abgesetzt, und ging nach dem Chersones. — 2) Die neuen Feldherrn stürzten bald Athen in's Verderben; die letzte Flotte, welche man zusammengebracht hatte, lagerte sich nach einem Vortheile bei Aegospotamos; ihr gegenüber die Spartaner bei Lampsakus; die Sorglosigkeit der Athener benützend, überfiel sie Lysander; nur Konon rettete sich mit

Alkibiades Nachtheile und Absetzung 407.

Niederlage der Athener bei Aegospotamos 406 (Decb.)

8 Schiffen, die übrigen 170 wurden erobert, und 3000 Gefangene niedergehauen. Der Krieg war entschieden, Athens Macht vernichtet. 3) Im nächsten Jahre wurden erst alle Verbündeten unterworfen, darauf nun rückte Lysander vor den Hafen und die Stadt Athen, wo große Hungersnoth herrschte. Endlich baten die Belagerten um Frieden, der nach langen Berathungen unter den Bedingungen bewilligt ward: „daß alle Kriegsschiffe bis auf 12 ausgeliefert, die Werke des Hafens geschleift und nur mit Erlaubniß von Sparta die Kriegsmacht gebraucht werden solle." — Die Noth zwang zur Annahme dieser harten Vorschriften. Jubelnd zog Lysander ein, ohne Barmherzigkeit ward geplündert, und viele Hunderte mußten bluten. 4) Die höchste Gewalt ward nun 30 Männern anvertraut, welche durch alle Schrecknisse das Volk zum Schweigen brachten; darauf zogen die Verbündeten nach Hause, in der Burg aber blieben Spartaner als Besatzung. Die letzte Hoffnung Athens, Alkibiades, wurde von den Gewalthabern verfolgt, begab sich in den Schutz der Perser, und ward auf Verlangen Sparta's durch Meuchelmörder getödtet.

Erniedrigung von Athen 405.

Frieden 405.

Die 30 Tyrannen 404.

Tod des Alkibiades.

IV. 1) Doch noch fand sich ein Retter. Der mit vielen Andern verbannte Thrasybulus sammelte die Flüchtlinge, besiegte die Tyrannen, und zog in Athen ein, nachdem die Spartaner in die Wiederherstellung der Solonischen Verfassung gewilligt hatten. Allen ward Vergessenheit zugesichert, und der Edle lebte als Privatmann unter seinen dankbaren Mitbürgern; seine einzige Belohnung war ein Oehlzweig um die Schläfe. 2) Sparta aber war nunmehr das Oberhaupt von ganz Griechenland, und jubelnd dafür anerkannt worden. Bald lastete jedoch sein Joch härter, als das von Athen, und das innere Staatsleben ward durch die Reichthümer völlig verderbt; dagegen kam Athen von der schrankenlosen Volksherrschaft zurück. — Auch änderten sich die Verhältnisse mit Persien. Dort herrschte

Thrasybulus befreit Athen 403.

Principat von Sparta (404—371.)

Artaxerxes II. (seit 405) gegen diesen führte Kyros II., sein Bruder, einen Krieg mit Spartanischer Hilfe (401). Allein er fiel in der ersten Schlacht, die Häupter der Spartaner wurden hinterlistig hingerichtet, und nur dem Athener Xenophon hatte das Heer seine Rettung zu verdanken. Denn er führte selbiges über 400 Meilen weit durch unendliche Gefahren glücklich nach Hause. — 4) Aus Rache ließ nun Artaxerxes die Spartaner angreifen. Während Agesilaus in Asien große Siege erringt, ruft ihn eine Empörung der Bundesgenossen nach Hause. Zwar bezwingt er selbige; unterdessen wird aber seine Flotte durch den Athener Konon, in Persiens Sold, bei Knidus geschlagen, und nach diesem Sieg stellt Konon die Mauern Athens wieder her. Nun begeben sich alle Asiatischen Städte und Inseln wieder in Athens Schutz. — 5) Aus Neid schließt Sparta durch Antalkidas den Frieden, der die Selbstständigkeit der Europäischen Griechen bedingte, aber die Asiatischen Griechen wieder den Persern unterwarf, und so auf einmal die Früchte der herrlichsten Kämpfe vernichtete. So viel vermag Uneinigkeit! — Sparta aber behauptete fortwährend seine rohe Oberherrschaft.

Xenophon's Rückzug 400.

Neuer Perserkrieg 396 — 394.

Konon.

Frieden des Antalkidas 387.

V. 1) Theben allein widersetzte sich dem schimpflichen Frieden. Vergebens versuchten die Spartaner sie durch Ueberrumpelung der Burg Kadmea zu zwingen; zwei Männer, Epaminondas und Pelopidas gründeten die Größe ihres Vaterlandes. Beide waren in den Wissenschaften gebildet, und hatten sich im Kriege ausgezeichnet; ersterer war arm, der andere reich; dennoch verband sie die engste Freundschaft. 2) Pelopidas fing damit an, daß er sein Vaterland von der Spartanischen Besatzung, und den durch sie eingesetzten Aristokraten befreite. An einem Tage wurden die vier Häupter derselben von zwölf Verschwornen bei einem Gastmahle niedergestoßen, und die Spartaner mußten Kadmea übergeben. Nun ward eine neue Regierung

Epaminondas und Pelopidas (382.)

Befreiung von Theben 378.

eingesetzt, an deren Spitze drei Böotarchen standen, unter denen auch Pelopidas war.

Freiheits-Kämpfe 378—76.

3) Dieser führte einen glücklichen Vertheidigungskrieg gegen Sparta, und während desselben befestigte er die Herrschaft Thebens über Böotien und wußte auch die Athener zu gewinnen. — Endlich ward ein allgemeiner Frieden unterzeichnet, Theben aber, durch seine eigene Stellung davon ausgeschlossen, konnte solchen nicht annehmen (372).

Schlacht bei Leuktra 371. 8. Juli.

4) Bald darauf erschien Kleombrotus, König von Sparta, mit 11,000 Mann in Böotien, denen die Thebaner nur 6000 Mann entgegen stellen konnten; aber Epaminondas führte sie an, und siegte völlig bei Leuktra durch seine Kriegskunst; zum ersten Male sah Sparta den Rauch des feindlichen Lagers aufsteigen; nur die Entschlossenheit des Königs Agesilaus

Principat von Theben (371—363.)

rettete die Stadt, und da auch Athen Hilfe sandte, so zogen die Thebaner zurück, nachdem sie den Peloponnes verwüstet, und Messene wiederhergestellt hatten.

Messene 369.

5) Durch Erbauung einer Flotte reizten die Thebaner die Eifersucht von ganz Griechenland, so daß auch Athen gegen sie auftrat (365). Pelopidas hatte indessen zwei Feldzüge gegen Macedonien für Thessaliens Freiheit gemacht, und in dem letzten seinen Tod gefunden.

Tod des Pelopidas 364.

Fernerer Kampf 363.

Im folgenden Jahre fiel Epaminondas, um dem Bündnisse der Feinde zuvorzukommen, in den Peloponnes ein, und drang bis auf den Markt von Sparta. Agesilaus rettete abermals die Stadt. Darauf kam es in Arkadien zur blutigen Schlacht von Mantinea; zwar siegten die Thebaner, doch der Preis war Epaminondas; er starb den Heldentod.

Tod des Epaminondas bei Mantinea 12. Juni.

Gleichgewicht.

6) Der Krieg war ohne Frieden geendet, aber auch Thebens Principat; es mußte seine Macht mit Sparta und Athen theilen. Letzteres war am überlegensten, und suchte neuerdings die Bundesgenossen zu unterdrücken, mußte sie aber nach dreijährigem Kampfe in Ruhe lassen, da Artaxerxes III. (König seit 362) zu drohen begann. Doch nicht von Persien, sondern von

Neuer Krieg 358—56.

Macedonien aus kam das Joch. — Ehe wir weiter gehen, wollen wir einen Blick auf Griechenlands Cultur werfen.

Künste und Wissenschaften der Griechen.

VI. In den bildenden Künsten zeichnete sich Phidias aus Athen, zu Perikles Zeiten, besonders als Bildhauer aus; beinahe gleichen Ruhm verdienen Polyklet und Praxiteles. Die Malerei ward durch Zeuxis, Parrhasius (um 400) und Apelles zur höchsten Stufe erhoben. Die schöne Periode der Baukunst fällt in das Zeitalter des Perikles. Musik und Tanzkunst blühten herrlich, und die Dichtkunst bildete sich immer mehr aus; wir haben schon früher die gefeiertsten Dichter im allgemeinen genannt. — Thespis (540) erfand die Dramatik, Phrynichus verbesserte selbige, und Aeschylus, Sophokles und Euripides erhoben sie zur Vollkommenheit. Aristophanes (400) war der größte im Lustspieldichten. Theokrit (275), Moschus (177) und Bion dichteten Idyllen. — In der Redekunst glänzten Solon, und fast alle berühmte Staatsmänner und Helden, welche auch Redner waren. Ferner Isokrates, Aeschines, und vor Allen Demosthenes (geb. 381), den Niemand übertraf. — Unter den Geschichtschreibern zeichneten sich Herodotus (geb. 484), Thucydides (der größte, geb. 471), und Xenophon (geb. 449) von Athen aus. Später schrieben Polybius (um 200), Diodor von Sicilien, und Dionys von Halikarnaß. — (Plutarch und Arrian nach Christi Geb.) Die Philosophie blühte besonders in Unteritalien durch Zeno, welcher die Dialektik (die Kunst für Alles Beweise zu finden) lehrte, und dadurch die Begriffe verwirrte. Der Wiederhersteller der wahren Weisheit war Sokrates (geb. 469 zu Athen, † 400). Er lehrte die Unsterblichkeit der Seele, ein höchstes Wesen, eine reine Moral und Tugend, die er selbst übte, und starb als das Opfer der Bosheit und des Neides an gereichtem Gifte. Einer

seiner würdigsten Schüler war Plato († 348), einer der größten Männer, der „Göttliche" genannt. Nach ihm bildeten sich Aristoteles, Diogenes und Phokion. — Später entstanden die Stoiker durch Zeno (261), und die Epikuräer durch Epikur († 271). Auch in den übrigen Wissenschaften traten große Männer auf, und über alle Eroberer behauptete besonders Athen eine Herrschaft: die des Geistes, und noch verehrt man dessen Trümmer.

VI. Macedonier — Philipp — Alexander der Große — 323.

I. 1) Macedonien wird von Illyrien, Mösien, Thracien, dem Aegäischen Meere, Thessalien und Epirus umgeben, war klein und unbedeutend, aber fruchtbar. Mit den Ureinwohnern (Kathim) vermischten sich Griechische Ansiedler aus Argos, welche die ersten Städte anlegten. 2) Als Führer derselben (Stifter des Reiches) wird Karanus, ein Heraklide (um 800), eigentlich aber Perdikkas um 730 genannt. Seine Nachfolger erweiterten ihr Gebiet auf Kosten der Nachbarvölker. Seit 513 wurde das Land an Persien zinsbar, bis der Sieg bei Platäa 479 auch die Macedonier unter Alexander I. befreite. 3) Zwar bekamen sie nun an den Thraciern und Athenern gefährliche Nachbarn; allein sie behaupteten ihre Unabhängigkeit. Im Peloponnesischen Kriege suchte Perdikkas II. (seit 454) beide Partheien zu schwächen (432 u.f.); seine kriegerischen Truppen waren noch durch Miethvölker verstärkt, und er und sein Nachfolger Archelaus (413 — 400) erweiterten das Reich — letzterer legte den Grund zur Cultur des Landes und der Wissenschaften. 4) Nach seinem Tode entstanden Verwirrungen und Schwäche, bis Amyntas II. das Reich behauptete, es wieder erhob, und von 390 — 70 herrschte. Alexander II. ward von einem Kronräuber ermordet; (368); diesen vertrieb der Thebaner Pelopidas, und

Frühere Geschichte 750 — 560. Perdikkas.

Perdikkas II. s. 454.

Archelaus s. 413.

Amyntas II. 390.

setzte Perdikkas III. (367) auf den Thron, dessen Bruder Philippus aber nahm er nebst andern Jünglingen als Geisel mit nach Theben. 5) Dort wurde dieser der Liebling des Volkes, mit den Künsten und Wissenschaften, aber auch mit den Lastern und der Entnervung der Griechen bekannt, und lernte sie verachten. Nach dem Tode des Epaminondas und seines Bruders Perdikkas, verließ er Theben, um die Vormundschaft über den Neffen Amyntas zu übernehmen. Doch bald schwang er sich selbst auf den Thron, und gewann die allgemeine Liebe durch seine Freundlichkeit und gefälligen Sitten. Philipps Jugend.

II. Zuerst schuf Philipp eine neue Kriegskunst, — indem er die Phalanx, eine dichte Schaar Fußvolk, vervollkommnete — und hauchte den Soldaten einen andern Geist ein. 1) Nun befreite er Macedonien vom Tribute an die Illyrier, und schlug die Thracier; dann gewann er nach und nach die reichen Seestädte Amphipolis, Pydna, Potidäa und endlich Olynth, theils durch Gewalt, theils durch List. Von der Ausbeute der Thracischen Bergwerke bestach er die Redner Griechenlands, um das Volk über seine Gewaltschritte zu beruhigen, während er nach und nach Thessalien an sich brachte. 2) Nichts war ihm erwünschter, als die Aufforderung der Thebaner, ihnen gegen die Phokier beizustehen, die den Tempel des Apoll's beraubt hatten; er erklärte sich für den Feldherrn des Delphischen Gottes im heiligen Kriege, rückte ohne Widerstand in Phokis ein, und ward in den Rath der Amphiktyonen aufgenommen. 3) Ein neuer heiliger Krieg führte ihn nochmals nach Griechenland; da gelang es endlich dem großen Redner Demosthenes, Athen und Theben gegen den Mächtigen zu vereinigen; bei Chäronea in Böotien kommt es zum Kampfe: Philipp wird geschlagen, und die Griechen zerstreuen sich fröhlich; da sammelt er schnell seine Truppen, greift nochmals an, und siegt entscheidend; die Griechen werden

Philipp II. als König (360—336.)

Schritte gegen Griechenland.

(346.)

Schlacht bei Chäronea 338.

gefangen oder fliehen; „eine Schlacht endet die uralte Freiheit Griechenlands!" — 4) Um seinen Sieg zu sichern, ließ Philipp sich zum Ober-Feldherrn von Griechenland ernennen, um die Perser zu bekriegen. Sparta allein erkannte ihn nicht an, und Unruhen in seiner Familie hielten ihn ab, den Freistaat zu zwingen, und überhaupt Persien zu bekriegen; denn er ward während der Zurüstungen ermordet. Die Griechen frohlockten, doch nicht lange, denn Philipp hinterließ einen Sohn, der größer wurde, als er selbst war, und sich schon in der Jugend auszeichnete.

Philipp's Plan.

Philipp † 336.

III. 1) Alexander, von dem berühmten Aristoteles erzogen, und schon frühzeitig nach Ruhm und Ehre dürstend, kämpfte mit bei Chäronea, und wurde im 21sten Jahre König. Er ließ sich sogleich von den Griechen als Oberfeldherr anerkennen, um den Plan seines Vaters auszuführen. Vorher mußte er gegen die Illyrier und Thracier kämpfen; indessen empörten sich die Thebaner, und als der todtgeglaubte Alexander vor Theben erschien, griffen sie ihn an; da wurden sie besiegt, die Stadt erstürmt, 6000 Einwohner niedergehauen, die übrigen 30,000 verkauft, und Theben zerstört; Athen dagegen ward ganz gelinde behandelt, ihres Ruhmes wegen. — 2) Nun begann der ungeheure Eroberungszug gegen das große Persische Reich. Es wurde damals von dem edlen Darius III. Kodomanus beherrscht, der dem jungen Macedonier nicht gewachsen war. Mit 35,000 Mann setzte dieser über den Hellespont, und siegte am Granikus entscheidend; darauf ward Jonien erobert, und Alexander zog durch Lycien und Pamphilien nach Phrygien. 3) Während er in Tarsus krank lag, drang Darius in Cilicien ein. Doch sein Gegner genaß durch die Sorge eines treuen Arztes, und siegte nun entscheidend bei Issus, so daß Darius schnell davon eilte, und das ganze Lager im Stiche ließ. Der Sieger aber zog nach Phönicien: Sidon ergab sich

Alexander wird König (336—323.)

Theben wird zerstört 335.

Zug gegen das Persische Reich. 334.

Sieg am Granikus,

333.

bei Issus.

Fernere Eroberungen.

bald, Tyrus ward erst nach 8 Monaten erobert, und 332.
dafür völlig zerstört, 8000 Bürger kamen um, und die 30,000 Einwohner, welche am Leben geblieben waren, wurden verkauft. — Nun kam Aegypten an die Reihe, welches sich freiwillig unterwarf; am Nil wurde das berühmte Alexandria gegründet. Darauf zog Alexander durch die Lybische Wüste, zum Tempel des Jupiter Ammon, ungeachtet aller Schwierigkeiten, und soll hier als Göttersohn begrüßt worden seyn. — Im nächsten Lenze wurde Darius durch Syrien, Mesopotamien und Assyrien verfolgt; der unglückliche König bot dem Sieger sein Reich bis an den Euphrat an, und noch 10,000 Talente; doch er erhielt eine stolze Antwort.

IV. 1) Bei Arbela war die letzte entscheidende Schlacht. Umsonst fochten die Perser wie Verzweifelte; die Macedonische Kriegskunst siegte. Darius floh, die Beute war unermeßlich; Babylon, Susa und Persepolis fielen dem Sieger in die Hände, Letzteres wurde später muthwillig im Rausche verbrannt. Der unglückliche Darius ward unaufhaltsam nach Medien gegen Baktrien verfolgt, und hier endlich von dem Satrapen Bessus ermordet, als schon die Reiter Alexanders herbeisprengten; einer derselben reichte dem Sterbenden einen Trunk Wasser, und kaum war er nicht mehr, so kam auch der junge Sieger geritten, bedeckte den Entseelten mit seinem Obergewande, und ließ ihn prächtig bestatten. 2) Nun verfolgte er den Königsmörder unaufhaltsam, vereitelte seine selbstsüchtigen Pläne, und rächte den Darius durch dessen Hinrichtung. Hyrkanien, Baktrien und Sogdiana wurden dabei unterjocht; in Aria und in Arachosia, am Kaukasus und am Jaxartes wurden Städte, genannt Alexandria, gegründet, und mit ausgedienten Leuten bevölkert. — 3) Nach diesen Eroberungen verweilte Alexander in Baktra; er vermählte sich dort mit Roxane, nahm Persische Sitten an, und wurde hochmüthig und grausam. Auf bloßen Verdacht

Sieg bei Arbela 331. October.

Tod des Darius 330.

Alexanders Eroberungen 329.

Alexanders Grausamkeiten.

ließ er den alten Parmenio meuchelmorden, dessen Sohn Philotas hinrichten, und stieß im Rausche den Klitus nieder, der ihm am Granikus das Leben gerettet hatte; er beweinte ihn umsonst Tage lang; die Schmeichler trösteten ihn endlich.

Zug nach Indien 328 — 326.

4) Nun unternahm er einen Zug nach Indien, setzte über die Flüsse Indus, Hydaspes und Hydraotes, drang aus einem Reiche in das andere, ließ sich durch keine Schwierigkeiten abhalten, mußte aber am Hyphasis dem Wunsche des Heeres nachgeben und umkehren.

Rückkehr nach dem Meere

5) Nach einem feierlichen Opfer zog er bis an den Hydaspes zurück; ein großer Theil des Heeres unter Nearchus schiffte sich auf diesem Flusse ein, gegen das Weltmeer hinsegelnd, am Ufer folgte ein anderer Theil. Unterwegs wurde noch manche Stadt erstürmt, und am Zusammenflusse des Akesines und Indus ein neues Alexandria gegründet, am Indischen Meere wurden große Opfer gebracht.

und durch die Wüste zurück.

Darauf ließ Alexander die Flotte an der Küste hinauf nach dem Euphrat steuern, er selbst wählte den Landweg durch die schreckliche Gedrosische Wüste, und kam nach Verlust der Hälfte des

325.

Heeres mit dem entkräfteten Reste wieder in Persis an, wo er seinen Kriegern durch Geschenke und Feste ihre Beharrlichkeit vergalt, dagegen strenges Gericht hielt über gewaltthätige Große.

Aufenthalt in Susa 325 — 324.

V. 1) In Susa, wo Alexander ausruhte, suchte er die Macedonier und Perser miteinander zu verschmelzen. Er selbst vermählte sich mit einer Tochter des Darius, gab dem Hephästion eine andere, und so verband er 80 seiner Freunde mit den vornehmsten Medo-persischen Jungfrauen. Alle gemeinen Macedonier, welche Perserinnen heiratheten, wurden belohnt, und um diese Nation zu gewinnen, bezahlte er an einem Tage alle Schulden seiner Krieger. —

Aufruhr des Heeres.

2) Doch alles dieses machte den gewünschten Eindruck nicht; Viele murrten über die Gleichstellung seiner alten und neuen Unterthanen, und als 30,000 Perser in die Stellen der

entlassenen ausgedienten Krieger eintraten, verlangten die Macedonier sämmtlich ihre Entlassung, da der König sie ja nicht mehr brauche, sondern Fremdlinge ihnen vorziehe! Da ließ Alexander schnell 13 der Hauptschreier niederhauen, hielt dann eine nachdrückliche Rede, schloß sich in seinen Palast, und verzieh ihnen endlich nach 3 Tagen auf inständiges Bitten; beim Versöhnungsfeste tranken sich 40 zu Tode.

Aussöhnung.

3) In Ekbatana hatte sein Freund Hephästion gleiches Schicksal, und ward von ihm 3 Tage lang betrauert, und zu Babylon mit einem Gepränge verbrannt, welches 22,000,000 fl. kostete!

Alexanders Plane

Babylon gedachte der Eroberer zur Hauptstadt des Reiches zu machen, welches vom Jonischen Meer bis zum Indischen Ocean, von Scythien bis nach Aethiopien reichte. Auch ließ er Anstalten zur Umschiffung Afrikas treffen. —

und Tod 11. Juni 323.

4) Allein sein Ende war gekommen. Eines Abends, da er unwohl war, wohnte er aus Gefälligkeit einem Schmause bei, bekam ein hitziges Fieber, und starb am 10ten Tage im 33sten Jahre seines Alters, im 13ten seiner Regierung. Der Jammer der Soldaten war groß, größer noch die allgemeine Verwirrung, welche diese wirklich unheilvolle Begebenheit verursachte, da Alexander keinen mannhaften Nachfolger hatte, und sein Reich „dem Würdigsten" bestimmte. Sein Leichnam blieb 30 Tage unbegraben! —

Kampf um sein Erbe 323—301.

5) Es erhob sich nun zwischen seinen ehrgeizigen Feldherren der wildeste Kampf in den 3 Welttheilen, 22 Jahre lang; während dieser Zeit ward nicht nur seine Familie ausgerottet, sondern die meisten jener Gewalthaber gingen zu Grunde.

Schlacht von Ipsus 301.

Endlich führte die Schlacht bei Ipsus in Phrygien die erste Ruhe herbei, und durch eine bleibende Theilung bildeten sich drei große und mehrere kleine Reiche aus den Trümmern der zersplitterten Monarchie, welche wir hier nur übersehen können.

VII. Die zersplitterte Macedonische Monarchie — Griechenland — Judäa.

Aegypten, die Ptolemäer 323 — 30.

I. 1) Ptolemäus I. „Lagi" bekam Aegypten, Lybien, Kyrene, und einen Theil von Arabien als Statthalterschaft; hiezu eroberte er Palästina, Phönicien und Cölesyrien, der Holzungen wegen endlich Cypern. — Er verlegte seinen Sitz nach Alexandria, und machte diese Stadt zum Hauptsitze des Welthandels und der Wissenschaften. Er legte dort die erste öffentliche Büchersammlung an, welche seine beiden Nachfolger vermehrten (bis auf 400,000 Bände), in die Fußstapfen ihres Vorgängers traten, und Künste und Gelehrsamkeit erhoben, so daß man ihre Regierung (323 — 221) das Jahrhundert der Ptolemäer nannte. Allein mit dem vierten Ptolemäer fing das Reich an zu sinken, bis es endlich durch Kleopatra unter die Herrschaft der Römer gerieth, welche sich schon lange in dessen Angelegenheiten gemischt hatten.

Syrien, die Seleuciden 312 — 64.

2) Seleukus I. behauptete sich von 312 an in dem Besitz von Babylon und den obern Provinzen, die Länder zwischen dem Euphrat, Indus und Oxus (s. 307), er bekam hiezu Syrien, Mesopotamien, Armenien und Kappadocien (301), und endlich noch Vorder-Asien (282). Antiochia wurde die Hauptstadt. Seine Nachfolger hatten häufige Kriege mit Aegypten, sie wurden durch Losreißung der Statthalter geschwächt, und endlich eine Beute der Römer, wie wir später sehen werden.

Macedonien 323 — 148.

3) Das dritte große Reich war Macedonien, mit Thessalien und (s. 286) Thracien; hier herrschte: 1. das Geschlecht Alexanders (323 — 309), 2. das Haus des Antipater (316 — 294), 3. der Stamm des Antigonus, (294 — 168). Diese Könige suchten Griechenland zu unterjochen, und kamen endlich mit Rom in Streit; das Ende desselben war Unterwerfung beider Staaten.

4) Noch bildeten sich die kleinern Reiche Pergamus (283—133), Bithynien (380—75), Paphlagonien und Pontus (500—64), Kappadocien (360 — 17 n. Chr.) Pergamus bildete sich durch Losreißung von Syrien; die folgenden Reiche in Klein-Asien sind mehr Bruchstücke des Perserreiches, vergrößerten sich aber, wie jenes, auf Syriens Kosten. Klein- und Groß-Armenien (190—5), Parthien und Baktrien (254 — 126); diese vier Reiche entstanden durch Losreißung von den Seleuciden und halfen diesen Staat schwächen. Sie wurden sämmtlich nach und nach von den Römern verschlungen, außer Baktrien, welches den Parthern in die Hände fiel. Diese erhoben sich zu einem Weltreiche in Asien, machten den Römern viel zu schaffen, und verjüngten sich in den Neu-Persern (226 n. J. Chr.). Kleinere Reiche. Reich der Parther 256—226 (n. J. Chr.)

Wir wollen nunmehr die Schicksale Griechenlands in der Kürze betrachten.

II. 1) Die Unruhen nach Alexanders Tode hatten den Griechen Gelegenheit genug verschafft, sich noch einmal frei zu machen; aber der alte Geist fehlte; nur Sparta und Aetolien blieben frei. — Unter den Städtebündnissen, welche nun entstanden, zeichneten sich besonders der Achäische und Aetolische Bund aus; der erste war durch Alexander untergegangen (301), und 281 erneut worden; der zweite entstand 284. Leider kämpften sie oft gegen einander, und blieben dreißig Jahre unbedeutsam, während das übrige Land die schrecklichsten Greuel erdulden mußte, und Niemand mehr sicher war. 2) Endlich stand Aratus zu Sikyon auf, befreite sein Vaterland von einem Tyrannen, und schlug die Verbindung mit dem Achäischen Bunde vor. Er ward zum Feldherrn erwählt, die meisten Städte der Landschaft traten hinzu, die Macedonier wurden aus Korinth und Megara (243) vertrieben, und endlich auch Athen von ihnen befreit (231). Sparta wollte nur beitreten, wenn es die Anführerherrschaft bekommen Griechenland 323. u. f. Der Achäische und Aetolische Bund 281 und 284. Aratus 251 — 213.

würde; so entstand ein Krieg mit dem K. Kleomenes. Gegen diesen rief Aratus die Macedonier zurück, welche ihm siegen halfen, aber zugleich die Herren blieben. — Aratus starb an Gift (213). 3) Nach ihm

Philopömen 207 — 183. wurde der berühmte Kriegsmeister und Held Philopömen Feldherr der Achäer; dieser suchte den alten Geist wieder anzufachen, und ging darin voran. Bei Mantinea erlegte er den König von Sparta mit eigener Hand (206). Auch war er einfach und rein von Sitten. Allein er vermochte es nicht mehr, die entarteten Griechen frei zu machen; schon hatten die Römer festen Fuß in Griechenland gefaßt, und Macedoniens König geschlagen. Philopömen wäre sicher durch sie gefallen, wenn ihn nicht früher der unverdiente Tod übereilt hätte: Dinokrates empörte sich zu Messene, und fiel vom Bunde ab; der Held, obwohl krank, eilte herbei, stürzte im Gefechte mit dem Pferde für todt nieder, und ward in den Kerker geschleppt; dort brachte ihm ein Bote des Aufrührers den

Sein Tod 183. Giftbecher; ohne zu sprechen, trank der Held, und legte sich zum Sterben nieder. — Griechenland fiel zuletzt aus Macedonischem Joche in Römische Sklaverei (146).

Neu-Judäa 536 — 37. III. 1) Nachdem Cyrus den Hebräern erlaubt hatte, nach Palästina zurückzukehren, stand der kleine Jüdische Staat 200 Jahre lang unter der milden

unter Persien — 333. Herrschaft der Perser, bis Alexander auch nach Jerusalem kam, dort Opfer brachte, und die Nation sehr gnädig behandelte. Nach seinem Tode war auch

(323—301.) Aegypten, Judäa der Zankapfel zwischen seinen Feldherren. Indessen eroberte Ptolemäus die Hauptstadt, und führte wohl 100,000 Juden nach Alexandrien zur Belebung

301 — 200. des Handels (320). 2) Die Schlacht von Ipsus verschaffte ihm den ruhigen Besitz des Landes. Von da an lebten die Juden über 100 Jahre lang unter der

und Syrien 198 — 160. gelinden Oberherrschaft Aegyptens, bis Antiochus III. Syrien, Cölesyrien und Palästina

eroberte, wobei ihm die Juden selbst behilflich waren, und aus Dankbarkeit von ihm und Seleukus IV. (s. 187) sehr gütig behandelt und reichlich beschenkt wurden. — 3) Aber Antiochus IV. verkaufte die Würde eines Hohenpriesters (der zugleich weltlicher Vorsteher war) an Jason (175), und als Menelaus 300 Talente mehr bot, an diesen (172). Dagegen fiel Ersterer mit einer Bande ein, und eroberte Jerusalem unter vielen Greueln (171). Antiochus aber, da er vernahm, die Juden hätten auf das Gerücht von seinem Tode sich gefreu't, stürmte Jerusalem, wobei 80,000 Menschen erschlagen, und 40,000 gefangen wurden; zugleich beraubte er den reichen Tempel (170). Zwei Jahre später erneute sein Feldherr Apollonius das Blutbad und legte eine Besatzung in die Burg Sion (168). 4) Endlich ward den Juden unter Todesstrafe geboten, ihre Religion zu verlassen, und Heiden zu werden. Viele blieben standhaft und mußten unter Martern sterben: so der Greis Eleazar und sieben Brüder mit ihrer Mutter; das Elend war gränzenlos; desto herrlicher die Rettung.

Antiochus Epiphanes 176 — 171.

seine Greuelthaten 170 — 168.

und Verfolgungen 167.

IV. 1) Der Priester Mathathias begab sich indessen mit seinen fünf Söhnen Johannes, Simon, Judas „Makkabäus" (der Hammer), Eleazar und Jonathas nach Modin. Als man ihm befahl zu opfern, da rief er die treuen Israeliten auf, und zog mit ihnen in die Wüste, und nachdem sich Mehrere zu ihnen gefunden hatten, unternahmen sie im Vertrauen auf Gott und ihre gerechte Sache den Kampf für ihre Religion und Freiheit. 2) Nach des Vaters Tode trat Judas (der Makkabäer), an die Spitze der ächten Israeliten; er erfocht mehrere wunderbare Siege und starb endlich den Heldentod; „er der Gewaltige, welcher Israel errettete!" Sein Bruder Jonathas setzte den ungleichen Kampf muthig fort und erhielt die Würde eines Hohenpriesters (153). Simon folgte ihm in dieser Eigenschaft — er erwarb Befreiung

Mathathias und seine Söhne (die Makkabäer) (167 — 37.)

167.

Freiheitskampf (167 — 130.)

Judas 166.

Jonathas 161.

Simon 146.

Ethnarchie 142. von Tribut und ward zum Fürsten (Ethnarcha) erhoben und auch anerkannt; so hinterließ er seinem Sohne Johann Hyrkan I. ein unabhängiges, durch Bündnisse mit Rom gesichertes Reich. Dieser erweiterte solches noch durch Besiegung der Samaritaner und Idumäer.

Joh. Hyrkan I. 135.

3) Nach seinem Tode begannen aber die Sekten der Pharisäer (die Strenggläubigen) und der Sadducäer (die Neuerer) die innere Ruhe zu stören; jene hielten es mit dem Volke, diese mit den Großen. — Aristobulus I. (107), „der Grausame" nahm den Königstitel an; ihm folgte Alexander Junnäus (106), dessen Herrschaft durch äußere und innere Kämpfe und durch seine eignen Grausamkeiten beunruhigt wurde. Für seine Gemahlinn Alexandra (79) regierten die Phärisäer; nach deren Tode (71) stritten Aristobulus II. und Hyrkan II., ihre Söhne, um den Thron. Die Römer wurden als Schiedsrichter gerufen, und erklärten sich für Letztern, nachdem sie die Hauptstadt der Mauern beraubt, das Reich verkleinert und zinsbar gemacht, und den Herrschern den Königstitel genommen hatten (64). Aristobulus ward davongeführt; Hyrkan wurde Hoherpriester und Fürst.

Das Königthum 107. — 37.

Römer-Einmischung f. 64.

4) Dessen falscher Freund Antipater ward zum Procurator von Judäa für die Römer ernannt (48). Sein Sohn Herodes wurde bald so mächtig, daß er dem Hyrkan trotzen konnte. Zwar stellte man ihm den Antigonus (39), Sohn Aristobuls, entgegen; allein Herodes ward von den Römern zum Könige ernannt, bemächtigte sich nach zwei Jahren des Reiches, ließ den Antigonus hinrichten, und endete so die Herrschaft der Makkabäer oder Hasmonäer nach 130 Jahren, (die Familie ließ er später ausrotten). Er bestieg den Thron von Judäa (37).

Herodes Ränke f. 45.

VIII. Karthago — Sicilien.

Karthago 880. Dido? I. 1) Dido — sagt man — die Tochter eines Königs von Tyrus, entwich von ihrem Bruder Pygma-

lion, dem Mörder des Gemahls Sichäus, mit einem Haufen Getreuer in die Gegend des heutigen Tunis; dort gründete sie das Schloß Byrsa, um welches sich nach und nach Karthago erhob, dessen Einwohner auch Punier genannt wurden. Die Stadt wuchs unbemerkt heran, gewann bald mehr Gebiet und Ueberlegenheit über die Nachbarstaaten, und endlich erstreckte sich jenes vom Vorgebirge Kalpe (Gibraltar) bis Kyrene. — 2) Nun suchten sich die Karthager auch auf den westlichen Inseln festzusetzen. Die Balearen, Corsica, Sicilien (theilweise) und Sardinien wurden zuerst genommen; darauf bemeisterten sie sich eines Theils von Spanien. — Sie schifften nach Afrikas Westküste, bis zum grünen Vorgebirge, und bis zu den Brittischen Inseln; unterhielten große Flotten und starke Miethheere, die aus den Nationen der halben Welt bestanden; ihre größte Stütze war jedoch die Seemacht, und der schönste Hafen Karthago selbst, welcher so wie die Stadt wohl befestigt war. — 3) Die Verfassung war, nach Abschaffung der beschränkten Königswürde, aristokratisch. Aus den reichen Geschlechtern wählte man zwei Suffeten; ihnen zur Seite stand ein Senat, aus welchem die Gerusia erkoren ward; unter diesem Ausschusse standen die Feldherren. Das Volk wählte die Magistrate, und hatte Theil an der Gesetzgebung. Später wurden die Hundertmänner gegen die Aristokratie errichtet, arteten aber selbst aus. — 4) Dies ist das Bild der Phönicischen Tochterstadt bis zu den Kriegen mit Syrakus. Die Veranlassung war, daß beide nach dem Besitz von ganz Sicilien trachteten; der Kampf dauerte zwei Jahrhunderte lang; oft schienen die Karthager am Ziele zu seyn, ohne es ganz erreichen zu können, und zuletzt ging der Streit in einen Kampf mit Rom über, der sich mit Karthago's Untergang endete, wie wir später sehen werden.

Niederlassungen der Karthager 550 — 480.

Land- und Seemacht.

Verfassung.

Kampf in Sicilien 480 — 264.

II. 1) Unter den zahlreichen griechischen Pflanz-

Syrakus von 735 — 484. städten in Sicilien ragte vor allen Syrakus hervor. Anfangs war es ein aristokratischer Freistaat.
Gelon 484 — 77. Endlich gelangte Gelon zur Herrschaft; er gründete die Größe des Staats durch Eroberungen und vereitelte den ersten Versuch der Karthager, ganz Sicilien an
480. sich zu reißen, durch einen glänzenden Sieg (480). —
Demokratie 466 — 405. Zehn Jahre nach seinem Tode ward eine demokratische Verfassung eingeführt und in diesem Zeitraume gelangte Syrakus auf den Gipfel der Macht und Größe. Agrigent (446) ward unterworfen und die Unternehmung der Athener vereitelt (415 — 413). 2) Dagegen erneuten die Karthager (410) nunmehr den Kampf und zwar mit bedeutendem Erfolg, so daß Syrakus in große Bedrängniß gerieth. — Es entstanden innere Unruhen und
Dionys I. 405. diese bahnten dem Dionysius I. den Weg zur Oberherrschaft, welche sowohl er, als sein Sohn Diony-
Dionys II. 368. sius II. mit großer Willkühr behaupteten — während auch die Karthager neuerdings den Staat bedrohten.
(Timoleon) 345 — 40. Timoleon rettete Syrakus von der Doppelknechtschaft und stellte die republikanische Verfassung überall wieder
Agathokles 317 — 289. her. 3) Endlich gelang es dem Abentheurer Agathokles die Herrschaft an sich zu reißen und zu behaupten; doch mußte er einen furchtbaren Krieg gegen Karthago führen (s. 311) und nach seinem Tode wuchs die Gefahr
Pyrrhus 278 — 76. während innerer Zwistigkeiten. Da rief man den Pyrrhus, König von Epirus (in Nordgriechenland) zu Hilfe: doch anfangs glücklich, konnte auch er sich nicht behaupten und mußte Sicilien verlassen. — Endlich wählten die
Hiero 269 — 215. Syrakuser den Hiero zum Könige; dieser vertrug sich mit den Karthagern und indem er in deren Kampf mit den Römern auf die Seite der Letztern trat, verschaffte er dem Staate eine lange glückliche Ruhe (263).

IX. Die Römer — Regierung der Könige 754 — 510.

Gränzen. I. 1) Italien bildet eine Halbinsel vom Mittel- und Adriatischen Meere umgeben, durch die Alpen von

Gallien getrennt und von den Apeninen durchzogen. Es wurde eingetheilt in: A. Ober-Italien von den Alpen bis zu den Flüssen Rubico und Macra, wo das diesseitige Gallien an beiden Seiten des Padus (Po) lag: Gallia cisalpina, trans-padana und cis-padana (die heutige Lombardei), und Ligurien an der Küste. (Genua und Lucca.) B. Mittel-Italien, bis zu den Flüssen Silarus und Frento, mit den Landschaften Etrurien oder Tuscien (Toskana), Latium, Umbrien und Picenum (der Kirchenstaat), Campanien, Samnium (ein Theil von Unter-Italien). C. Großgriechenland, Unter-Italien bis zu den südlichsten Landspitzen, begriff Apulien, mit Daunia, Peucetia und Calabria; Lucanien, Bruttium (das heutige Calabrien). — D. Die Inseln Sicilien, Sardinien, Corsica und Melita (Malta). Eintheilung

2) Es ist wohl nicht entschieden, ob die Ureinwohner Italiens Galen, Celten oder Cimbrer waren; aber es ist schon erwähnt worden, daß sich eine Menge Griechen dort niederließen; als solche werden genannt: Oenotrus und Peuketius, später Evander, welche Pelasger dorthin führten. — Auch dort entwickelten sich Handel, Ackerbau und Künste; besonders ragten die Etrusker hervor, die in 12 mächtige Stämme vertheilt, ein kunstreiches Volk waren. Ihnen verdankten die Römer besonders ihren Gottesdienst, ihre erste Bildung und gesetzlichen Einrichtungen. — 3) Um die Zeit des Lykurg blühte in Latium die Stadt Alba Longa, angeblich von dem Sohne des aus Troja geflüchteten Aeneas erbaut. Dessen 15ter Nachfolger Numitor — erzählt die Sage — ward von seinem Bruder Amulius verdrängt. Zur Sicherheit machte dieser dessen Tochter Rhea Silvia zur Vestalischen Priesterinn; allein sie gebar zwei Knaben, welche der Tyrann in der Tiber aussetzen, während er die Mutter einkerkern ließ. — Aber der Fluß trat zurück, und sie blieben auf dem Trocknen. Hier säugte sie eine Wölfinn, bis

Italiens Urvölker? — Pelasger 1700. — 1240. — Etrusker. — Alba Longa — Ursprung des Romulus und Remus.

Faustulus, ein Hirt, sie fand, mit nach Hause nahm, und Romulus und Remus nannte. 4) Schon im Spielen zeichneten sie sich durch ein heroisches Wesen aus, und als sie ihre Abkunft erfahren hatten, sammelten sie Anhänger, stießen den Amulius vom Throne, und setzten den Numitor wieder ein. — Nun baten sie den Großvater um Erlaubniß, an der Tiber eine Stadt gründen zu dürfen; sie bauten Wohnungen, und bald wuchs ihr kleiner Haufe an. Als nun aber beide König seyn wollten, brach ein Streit aus, und Romulus erschlug den Bruder Remus, und gründete sofort seine neue Stadt auf dem Palatinischen Hügel; so entstand Rom.

Deren Jugend.

Gründung Roms 754.

Romulus 754—717. Verfassung.

II. 1) Romulus war bei dem Kriegersinn der Römer nur der oberste Heerführer, Richter und Priester; er hatte eine berittene Leibwache von 300 Mann (der Ursprung der römischen Ritter), und zwölf Lictoren (Gerichtsdiener) schritten mit Fasces (Bündel-Stäbe mit Beilen) vor ihm her, zum Zeichen seiner Gewalt. Aber es bildete sich ein Senat (Reichsrath) von Hundert, aus den Angesehensten, deren Vorsteher Decemprimi hießen, um die Angelegenheiten zu besprechen, ehe man selbige dem Volke vorlegen würde. — Die 3300 Bürger wurden in drei Tribus (Zünfte), und jeder in zehn Curien und diese wieder in Decurien (Zehnten) eingetheilt; jeder Bürger bekam zwei Morgen Landes. Nach Curien wurde auf den Volksversammlungen (Comitia curiata) gestimmt. — Die Senatorenfamilien wurden Patricier, die gemeinen Plebejer genannt. Außer ihnen finden wir den Stand der Clienten, welche von patricischen Patronen abhängig waren und dafür Schutz genoßen. — 2) Um den Staat zu vermehren, errichtete Romulus auf dem Capitolinischen Hügel eine Freistätte (Asyl) für Ueberläufer aller Art. Allein es fehlte an Frauen; vergebens warb der Senat bei benachbarten Völkern; man verachtete die Römer. Da wurden Kampfspiele zu

Der Raub der Sabinerinnen.

Ehren Neptuns (des Meergottes) ausgeschrieben und zahlreich besucht, und mitten unter den Spielen raubte sich jeder Jüngling ein Mädchen. Diese ließen sich bald besänftigen; doch die Väter sannen auf Rache; da aber jedes Volk einzeln angriff, wurden sie geschlagen; so erging es den Cäninensern, Crustuminern und Antemnaten; deren Städte wurden Rom einverleibt, und so das Gebiet vergrößert. — 3) Aber die Sabiner von Cures siegten mehreremale, und die Römer waren in Verzweiflung; da warfen sich die Frauen zwischen die Kämpfenden, und versöhnten sie. Beide Völker sollten eins seyn, alle Bürger Quiriten heißen, der Senat um 100 Sabiner vermehrt werden, und Tatius, deren König, Mitherrscher seyn — alles dieses geschah. 4) Doch der herrschsüchtige Romulus entledigte sich bald durch List des Tatius, ward aber, aus Rache, ebenfalls ermordet; dem Volke ließ man glauben, er sey unter die Götter versetzt worden; dabei beruhigte sich selbiges, weil es ihn unsterblich wußte, und verehrte ihn als Quirinus.

Kampf mit den Nachbarn. — mit den Sabinern. — Romulus † 717.

III. Neuere Forschungen haben gezeigt, daß die gewöhnliche (obige) Erzählung von der Gründung Roms mit Sagen durchwebt sey. — 1) Nach jenen gab es schon in früher Zeit eine Latinische Ortschaft Pyrgi (Roma) auf dem Palatinischen Hügel, später wurde Quirium durch die Sabiner auf dem Capitolinischen und Quirinalischen Hügel gegründet. — Jede dieser Ortschaften soll einen König und einen Senat von 100 Edeln gehabt und selbige mögen später mit gemeinsamen Rechten sich verbunden haben. Romulus und Remus Erhaltung und der Raub der Sabinerinnen sollen bloße Dichtungen seyn. — 2) Die Gründung Roms wird dem Volke der Casker zugeschrieben, welches die Sikeler, als Urbewohner der Gegend, unterwarf. — Die 1000 Caskischen Familien mit ihren 100 Senatoren bildeten sonach die Patricier, während die Sikeler als Plebejer erscheinen. Die Vereinigung der

Ursprung und Gründung Roms nach neuen Berichten. — Entstehung der Stände u. s. w.

Latinischen Gemeinde: des Tribus der Ramnes mit dem Tribus der Tities — der Sabinischen Gemeinde — machte eine Verdoppelung der Curien und der Senatoren nöthig. Als hiezu noch ein dritter Stamm, die Luceres, wohl Tuscischen Ursprunges, kam — so entstanden 30 Curien und 300 Senatoren. — 3) Nach der Vereinigung der Römer und der Sabiner scheint das Königthum eine Zeitlang ein doppeltes geblieben zu seyn — hierauf trat an die Stelle des Zusammenregierens der Wechsel von Königen zwischen beiden Gemeinden. Romulus wäre demnach wohl der erste (Ramnische) Gesammtkönig gewesen (?).

Das Königthum.

Auch die Geschichte der Könige scheint mit Sagen ausgeschmückt zu seyn, wir bedienen uns daher bei deren Erzählung öfters unbestimmter Ausdrücke.

Numa Pompilius 715 — 672 / 679.

IV. 1) Nach einem zweijährigen Streite zwischen den Römern und Sabinern, während die Decemprimi abwechselnd regierten, ward Numa Pompilius, der Schwiegersohn des ermordeten Tatius, erwählt (als zweiter [Sabinischer] Gesammtkönig), der beide Partheien zu verschmelzen, und sein Volk durch die Religion zu zähmen verstand.

Religiöse Verordnungen.

2) Er vereinigte den Götterdienst der Latiner, Sabiner und Tuscier zu einer Religion für Rom; er erbaute Tempel und Altäre, führte einen recht glänzenden Gottesdienst ein, und sah darauf, daß alle Feste mit feierlichem Ernste und würdevoll gehalten würden; er stiftete auch verschiedene Priesterorden aus dem Patricierstande. Um die weibliche Sittsamkeit, diese erste Tugend, zu erhalten, nahm er den Dienst der keuschen Vesta in dem Bilde des Feuers auf, und ordnete zu dessen Unterhaltung Jungfrauen an, welche große Ehren genoßen und große Verantwortlichkeit hatten.

Vestalinnen.

Numa's fernere Einrichtungen.

3) Das weibliche Geschlecht überhaupt gewöhnte Numa zur Ehrbarkeit, Zucht und Treue, und wirklich fiel erst nach 230 Jahren die erste Scheidung vor. — Menschlichkeit war das Gepräge aller Verordnungen Numa's; zur Erholung der armen Sklaven wurden die

Saturnalien eingesetzt. Der Treue und den Gränzen gab er Gottheiten, und stiftete die Fecialen, welche jedesmal einen Krieg ankündigen mußten. So machte er sein Volk den Nachbarn achtungswürdig; die Waffen ruhten, Ackerbau und Gewerbe gediehen. — Numa starb in hohem Alter, selbst von den Nachbarn tief betrauert; das ganze Volk folgte weinend dem Verblichenen zur Ruhestätte. Numa † 679.

V. 1) Ganz anderer Art war Tullus Hostilius (der dritte [Ramnische] Gesammtkönig); ihm hatte der Frieden schon zu lange gedauert, daher kündigte er, einer Kleinigkeit wegen, den Krieg an Alba Longa an. Die Heere rückten gegeneinander, und eben sollte die Schlacht beginnen, da that Fuffetius, der Feldherr Alba Longa's, den Vorschlag: das Schicksal beider Staaten solle durch einen Zweikampf entschieden werden. Es fanden sich dazu von Roms Seite die 3 Horatier, und für Alba Longa traten die 3 Curiatier auf. Obwohl nun bereits 2 Römer erlegt waren, so siegte doch der übrig gebliebene, und die Albaner mußten sich unterwerfen. 2) Aber nur mit Unwillen trugen sie das Joch; Fuffetius hetzte die Fidenater und Veijenter gegen Rom, und machte selbst den Plan, zu ihnen überzugehen; doch der König gewann einen herrlichen Sieg, ließ nach demselben den zweideutigen Feldherrn mit Pferden zerreißen, dann Alba zerstören, und die Einwohner in Rom, auf dem Berge Cölius, sich ansiedeln. Eben so vereinigte er nach einem Kriege auch einen Stamm der Sabiner mit seinem Reiche. 3) So setzte er die kriegerischen Unternehmungen fort, selbst eine Pest vermochte nicht, ihn zu milderm Sinne zu bewegen; eine Krankheit machte ihn endlich sanfter, und ein Blitzstrahl soll ihn mit seiner Familie getödtet haben. Er verdoppelte das Heer, indem er die Latinischen Landsassen militärisch organisirte, solche aber nicht in die patricischen Gemeinden (gentes) aufnahm.

Tullus Hostilius 679 — 640.

Kampf mit Alba Longa.

(Horatier und Curiatier.)

Ende dieser Stadt.

Vergrößerung Roms.

Sein Tod.

Neues Heer.

4) Der edle Ancus Martius (der vierte und

Ancus Martius 640—617. letzte [Sabinische] Gesammtkönig), ein Tochtersohn des Numa, gab dem Lande die Ruhe wieder, und erneute die vernachläßigte Verehrung der Götter. Da glaubten die Latiner, es sey Zeit, die Römer anzugreifen; aber Ancus war auch ein Held; er schlug die Feinde, zerstörte mehrere Städte, und versetzte die Einwohner nach Rom auf den Aventinischen Hügel; auch eroberte er Ostia, den Hafen der Veijer. Nun erbaute er die Subliciusbrücke, die erste in Rom, verschönerte den Jupitertempel, und starb nach einer glücklichen Regierung.

VI. Die nun folgenden Könige sind Tuscischen Ursprungs oder erscheinen wenigstens in näherer Verbindung mit Tuscien; ihre Thätigkeit wendet sich auf große Bauwerke. 1) Lucumo, der Sohn des Demarat, aus Tarquinii, wird erzählt, hatte sich durch Reichthum, Freundlichkeit, Klugheit und Tapferkeit so berühmt gemacht, daß ihn der sterbende Ancus zum Vormunde seiner Söhne ernannte; allein nach dessen Tode schwang sich Lucius Tarquinius, wie man den Lucumo nannte, auf den Thron; doch nicht zum Unglücke des Volkes. 2) Denn er demüthigte die Latiner, Sabiner und Etrusker; letztere sandten ihm die Zeichen der Königswürde: einen elfenbeinernen Stuhl und ein Oberkleid mit Goldstreifen. Durch eine Auswahl aus den Plebejern der drei Stämme bildete er neue patricische Gemeinden und verdoppelte so den Staat. — 3) Er verschönerte Rom, indem er den Circus maximus erbaute, Wasserleitungen und Kloaken (unterirdische Gewölbe) anlegen ließ, eine Steinmauer statt des Erdwalles um die Stadt zog, und den Grund zum Jupitertempel auf dem Capitol (der Burg) legte. — 4) Im achtzigsten Jahre ward Tarquinius durch einen Anschlag der Söhne des Ancus Martius ermordet, weil diese gewahrten, er wolle den Thron dem Servius Tullius zuwenden — welcher der Sohn einer gefangenen Latinischen Fürstinn, oder ein Tuscischer Aus-

Marginal notes: Tarquinius Priscus 616—578. — Seine Thaten. — Seine Bauten.

wanderer und zugleich Pfleg- und Schwiegersohn des Königs war.

VII. 1) Die Söhne des Ancus erreichten ihre Absicht nicht; denn die Königinn Tanaquil verhalf dem Servius Tullius zum Throne, indem sie den Tod des Königs verheimlichte, und den Schwiegersohn einige Zeit als Reichsverweser herrschen ließ, bis sie es für gerathen fand, ihn ausrufen zu lassen, wo er auch, da er das öffentliche Vertrauen erworben hatte, als König anerkannt ward. Die Söhne des Ancus flüchteten. — 2) Servius Tullius führte neue Ordnungen ein. Er bildete außer dem patricischen ein zweites plebejisches Gemeindewesen und vertheilte selbige in Tribus. — Den Plebejern, welche dessen bedurften, verlieh er Grundeigenthum. — Die Bürger der Stadt wurden nach den 4 Regionen (Vierteln) in 4 Tribus, die auf dem Lande in fünfzehn (26) eingetheilt und später bis auf 31 vermehrt. — 3) Er war ferner der Begründer der Staatsverfassung. Da die alte Volkseintheilung unbrauchbar geworden war, so ordnete er ein Opferfest (Lustrum) zur Volkszählung an, welche alle 5 Jahre wiederholt, und mit einer Vermögensschätzung (Census) verbunden seyn sollte. Man fand damals 84,700 streitbare Bürger, man kann also die Volksmenge auf 300,000 berechnen. Nun wurden sie in 6 Klassen, nach dem Betrage ihres Vermögens, eingetheilt, und auf diese Eintheilung die Verpflichtung zum Kriegsdienste, und die Bewaffnung gegründet. Die sechste Klasse war nur im Nothfalle kriegspflichtig, und um deren Einfluß auf den Comitien (Bürgerversammlungen) zu schwächen, wurden die Bürger in 193 Centurien eingetheilt; die erste Klasse hatte deren allein 98, die sechste nur eine; so hatte der Adel den größten Einfluß, da nach Centurien gestimmt ward. Er ließ auch das erste Geld (pecunia) schlagen. 4) Die Städte Latiums wurden auf dem Wege der Güte als Bundesgenossen gewonnen, und Rom trat an die Spitze des Bundes. Der Vertrag

Servius Tullius 578—534.

Plebejische Gemeinde.

Verfassung.

Lustrum. — Census.

Sechs Bürgerklassen.

Comitia centuriata.

Bund der Latini.

ward auf die ehernen Pfeiler des Dianatempels eingegraben, wo die Abgeordneten sich jährlich versammelten.

Ermordung des Königs. VIII. 1) Der alte Servius hatte sich durch seine Einrichtungen unter den Patriciern viele Feinde gemacht; diesen Umstand benutzte sein Schwiegersohn Lucius Tarquinius, (Sohn des Ancus), Gemahl der entarteten Tullia, um ihn vom Throne zu stoßen. Er setzte sich — wie erzählt wird — auf den Königsstuhl und warf den unglücklichen Greis die Stufen des Rathhauses hinab; seine Anhänger mordeten den Servius völlig, und dessen Tochter fuhr über den Leichnam des Vaters zum Throne! (Sie und ihr Gemahl waren beide Gattenmörder, um sich heirathen zu können.)

Tarquinius Superbus 535—510. 2) Der wilde Tarquinius stärkte sich durch ein Bündniß mit 47 Städten, (des Bundes der Latini) und legte sich eine starke Leibwache bei; er herrschte immer eigenmächtiger und willkührlicher, und schonte weder der Patricier noch der Plebejer. Das Volk beschäftigte er durch Bauwerke. — Endlich fing er an, alle diejenigen hinrichten zu lassen, die ihm im Wege standen, selbst seine Neffen; nur Lucius Junius blieb am Leben, weil er sich blödsinnig stellte, und ward „Brutus" (der Dumme) genannt. — 3) Zuletzt gab eine Frevelthat des Sextus, eines Sohnes des Tyrannen, an der Lucretia, Gemahlinn seines Vetters Collatinus, verübt, das Zeichen zum lang verabredeten Aufstande. Brutus rief die Nation auf, stellte sich an die Spitze, und verschloß dem Tarquinius die Thore; vergebens sucht dieser mit Gewalt oder mit Güte einzudringen.

Er wird verbannt 510. Er bleibt verbannt, und der Adel richtet eine neue aristokratische Regierung ein; die Königswürde wird abgeschafft, nach einer Dauer von 245 Jahren.

Roms innere Veränderungen. — Aeußerer Kampf bis auf die Gracchen 510—133.

Aristokratie. Regierung der I. 1) Die Regierung des Staates, der 42 □ Meilen und 600,000 Einwohner enthielt, ruhte nun in den

Händen des Senats, an dessen Spitze 2 jährliche Prätoren, — nachmals Consuln genannt, standen, denen 12 Lictoren zugetheilt wurden; die ersten waren Jun. Brutus (und Collatinus?) und Marcus Horatius. — 2) Tarquinius wandte sich indessen an die Nachbarvölker, zumal an die Etrusker, und rechnete auch auf eine Parthei, welche er in Rom, besonders unter den Patriciern, hatte. Wirklich kam eine Verschwörung zu Stande, welche jedoch zeitig genug entdeckt wurde; die Verschwornen mußten sterben, und Brutus verurtheilte seine eignen Söhne. Collatinus, der sich weniger entschlossen und vaterlandsliebend zeigte, ward später verbannt. Durch Aufnahme von 300 Plebejern in die Klasse der Patricier und in den Senat, wie durch Vertheilung der Ländereien des Königs, wurde die neue Regierung befestigt; was um so nothwendiger war, weil Tarquinius in offenem Kampfe sein Heil suchte. — 3) Zuerst rückte sein Sohn Aruns mit den Veijern und Tarquiniern in das römische Gebiet; doch er ward durch Brutus erlegt, der dabei sein eigenes Leben opferte. — Nun bedrängte Porsenna, König von Clusium, die Stadt Rom, und hätte sie ohne den Heldenmuth des Horatius Cocles eingenommen; denn dieser vertheidigte allein die Brücke, und als sie hinter ihm abgebrochen war, schwamm er durch die Tiber nach Rom. Doch im eingeschlossenen Rom entstand Hungersnoth; da entschloß sich Cajus Mucius (Scävola), den König zu tödten, traf aber den Geheimschreiber; festgenommen und bedroht, legte er die rechte Hand auf ein Kohlenbecken, daß sie vom Feuer verzehrt wurde; Porsenna, voll Achtung gegen solche kühne Männer, schloß Frieden, und zog nach Hause. 4) Neuere verweisen obige Heldenthaten in das Gebiet der Sagen. Die Bedingungen des Friedens mit Porsenna waren für Rom sehr demüthigend und schwächten den Freistaat. — Doch erholte sich dieser im ferneren Kampfe und bestand den gefährlichen Krieg

Consuln (Prätoren) 510.

Verschwörung der Tarquinier 509.

Kampf mit Tarquinius 509—496.

Porsenna vor Rom.

Horatius Cocles.

Mucius „Scävola"

Frieden 508.

Kampf mit den Latinern bis 496.

wider die verbündeten Latiner; diese wurden am See Regillus in einer fürchterlichen Schlacht bezwungen (496). Da die beiden Söhne und der Schwiegersohn des Tarquinius geblieben waren, so machten die Latiner Frieden; später schloßen sie ein Bündniß mit Rom. Tarquin starb zu Cumä, in Campanien. — Der Kampf war geendet.

II. 1) Während unzähliger Streitigkeiten mit den Nachbarn war nimmer Frieden im Innern Roms. Die Consuln, und in gefährlichen Fällen ein Dictator mit unumschränkter Obergewalt auf 6 Monate, führten gewöhnlich das Heer an, welches im Winter auseinander ging.

Der Dictator (f. 500.)

2) Durch die beständigen Feldzüge und die Verheerung ihrer Güter verarmten die Bürger; sie kamen dadurch in Schulden und Abhängigkeit von den Patriciern, und wurden von ihnen unbarmherzig mißhandelt. Mehreremale mit Versprechungen getäuscht, weigerten sie sich endlich, Kriegsdienste zu thun, und der Staat kam in große Gefahr, da zu gleicher Zeit besonders die Volsker Rom bedrohten. — Da wurde Valerius Poplicola zum Dictator erwählt, und versprach den Armen Erleichterung der Lasten; nun wurden die Feinde besiegt. Aber der Senat wollte die Schuldner wieder einkerkern lassen, da verschanzten die noch bewaffneten Plebejer sich auf dem heil. Berge. — 3) Endlich sandte der Senat den Menenius Agrippa an das Volk, und diesem gelang es, den Frieden herzustellen. Die Schulden wurden erlassen, oder doch den Schuldnern persönliche Sicherheit gewährt, und aus dem Stande der Plebejer erst 2, dann 5 Vorsteher gewählt, die man Volkstribunen nannte. — Ihre Personen waren unantastbar, und sie durften mit dem Worte „Veto" (ich will nicht) jeden Beschluß des Senats ungiltig machen; ihre Häuser waren Freistätten.

Trauriger Zustand der Plebejer.

Aufstand derselben 493.

Die Volkstribunen.

III. Nun begann der große Kampf zwischen den Patriciern und den Plebejern, welcher 200 Jahre lang dauerte. 1) Die erste Veranlassung war eine Hun-

Kampf der Patricier und Plebejer.

gersnoth, verursacht durch Vernachläßigung des Feldbaues, welche einen Aufruhr zur Folge hatte. Man mußte Getreide aus Sicilien kommen lassen, und das Volk fiel darüber her. — 2) Jetzt trat Marcius, wegen der Zerstörung von Corioli „Coriolanus" genannt, im Senate kühn auf, und forderte: das Volk solle vor allem die ertrotzte Herrschaft wieder abgeben. Dagegen verlangten die Plebejer, er müsse vor dem Volke gerichtet werden, und da die Tribunen es durchsetzten, daß man nach Tribus, nicht nach Centurien stimmen solle, so ward er abwesend zum Tode verurtheilt — denn er erschien nicht. Dies waren die ersten Comitia tributa. — 3) Racheschnaubend floh Coriolan zu den Volskern, und rückte bald mit einem Heere vor Rom. Er konnte nach vielen Bitten nur durch seine Mutter Veturia bewogen werden, die Volsker zurückzuführen, wie erzählt wird; diese ermordeten ihn. Wahrscheinlich wurden sie selbst durch Abtretungen zum Abzuge vermocht. In den folgenden Jahren setzte der Tribun Volero die Befugniß selbstständiger Wahlen ihrer Magistrate, und das Recht über öffentliche Angelegenheiten zu berathen und zu beschließen, für die Plebejer durch.

Marcius „Coriolanus."

Comitia tributa.

Coriolans Ende 491.

Plebiscita 472—471.

IV. 1) Um der Willkühr der Consuln vorzubeugen, welche nach Herkommen urtheilten, schlug der Senator Cajus Terentillus Arsa vor, man solle einige verständige Männer nach Athen schicken, um dort Gesetze zu sammeln. Allein der Vorschlag fand großen Widerstand im Senate; es entstanden neue Unruhen; das Volk weigerte sich, gegen die Sabiner unter Herdonius zu kämpfen, und nur dem Dictator Lucius Quintius Cincinnatus gelang es, die Feinde zu bekämpfen. — 2) Noch einige Weigerungen, und der Adel mußte den Plebejern noch 5 Tribunen, und diesen das Recht, Consuln vor Gericht zu fordern, und den Senat zu versammeln, gewähren. — 3) Endlich ging das Terentillische Gesetz durch: es wurden 3 Se-

Fernere Unruhen und Zugeständnisse 460.

10 Tribunen 457.

Die Decemviren (452 — 49.

natoren nach Griechenland gesandt, und kamen nach 2 Jahren zurück (454—52). Nun erwählte man 10 Patricier, Decemviri, mit unumschränkter Gewalt, beauftragt, zweckmäßige Gesetze abzufassen, und selbige wurden, nachdem sie vom Senate und Volke gebilligt waren, in zwölf eherne Platten gegraben, und auf dem Markte aufgestellt. Der Adel hatte darin sein Ansehen wohl verwahrt; doch gab es auch mehrere volksthümliche Verordnungen. 4) Nach Vollendung des Geschäfts wollten jedoch die Zehnmänner die ihnen unbehutsam ertheilte Gewalt und ihr Amt nicht niederlegen; sie machten sich aber endlich so verhaßt, daß sie in öffentlicher Empörung gezwungen wurden, abzutreten, und der Hauptschuldige Appius Claudius in's Gefängniß geführt wurde. — Nun traten die Consuln wieder in ihr Amt ein.

Gesetze der zwölf Tafeln 451 — 450.

Ende des Decemvirats 449.

Fortschritte der Plebejer 445.

V. 1) Aber auch die geschriebene Gesetzgebung führte die gewünschte Ruhe nicht herbei: daher ward der Kampf fortgesetzt. Die Schritte der Plebejer wurden immer kühner, und das Mittel, Kriegsdienste zu verweigern, wirkte immer. — Das Verbot der Ehen zwischen Patriciern und Plebejern mußte auf Betrieb des Tribun Canulejus aufgehoben werden. 2) Eine zweite Forderung war die Theilnahme der Plebejer am Consulate und am Priesterthum; der Kampf dauerte 80 Jahre. — Anfangs wählten die Patricier Auswege, um diesen Schlag abzuwenden. Es wurden erst 4, dann 6 Kriegstribunen mit Consulargewalt aus beiden Ständen geschaffen. Um die Vermischung der Bürgerklassen zu verhindern, wählte man Censoren, welche die Listen führen mußten; später wurden sie zugleich Sittenrichter und als Collegen der 6 Kriegstribunen angesehen. — Auch mußten die Patricier den Plebejern einen Sold reichen (406). 3) Endlich ward 366 der erste Consul aus dem Bürgerstande erwählt, und es folgte nun die Theilnahme an den übrigen Staatswürden durch die Beharrlichkeit der Tribunen wie von

Kriegstribunen 445 — 404.

Censoren 444. (404.)

Rom, Demokratie 366 — 300.

selbst, als: der Dictatur 356, der Censur 351, der Prätur 337, und an dem Priesterthum 300. So war Rom allmälig aus einer Aristokratie eine Demokratie geworden; zwischen Patriciern und Plebejern blieb nur ein Namenunterschied.

VI. 1) Während die Bürger im Innern ihre Freiheit gründeten, erweiterten sie zugleich ihr Gebiet, und wurden binnen 100 Jahren der mächtigste Staat in Italien, indem sie die Sabiner, Herniker, Volsker und Etrusker wiederholt besiegten. Den hartnäckigsten Kampf hatten sie mit Veji zu bestehen; die Belagerung dieser Stadt dauerte 10 Jahre lang ununterbrochen fort; und nur erst dem Marcus Furius Camillus gelang es, selbige einzunehmen. 2) Nun wollten sich aber viele Römer in Veji ansässig machen; dies hinderte Camillus, um nicht die Macht des Volkes zu theilen. Dafür ladete er den Haß der Volkstribunen auf sich, ward unter nichtigen Vorwänden angeklagt, und verbannte sich selbst. Nur zu bald mußte man ihn zurückrufen. 3) Es erschienen nämlich Gesandte von Clusium in Rom, welche um Beistand gegen die jenseit der Alpen wohnenden Gallier baten, welche unter Brennus anrückten und Niederlassungen forderten. — Die Römer sandten jenen Völkern 3 Jünglinge, um selbige von fernerm Vorrücken abzuhalten; diese konnten aber nichts ausrichten, und kämpften mit gegen die Gallier. Letztere beschwerten sich über den Friedensbruch, erhielten keine Genugthuung, und zogen auf Rom. An der Allia schlugen sie die Römer schrecklich, und rückten dann in die leere Stadt; denn die Römer hatten sich in das Capitol (die Festung) zurückgezogen. Daher beschloßen jene, das Capitol auszuhungern. 4) Nun erinnerte man sich des Camillus, und der kühne Pontius Cominius brachte ihm mit Lebensgefahr die Dictatorwürde. Indessen rettete Manlius das Capitol von einem Ueberfall. Dennoch mußten die bedrängten Römer mit den Galliern in Un-

Kriege mit den Nachbarn 500 — 395.

mit Veji (404—395.)

Camillus, Eroberer von Veji.

Die Gallier in Italien.

Sie siegen an der Allia 390.

belagern das Capitol.

terhandlungen treten, um deren Abzug zu erkaufen. Da erschien zur rechten Zeit Camillus mit seinem Heere, trieb die Feinde zurück, und besiegte sie am folgenden Tage gänzlich. Nun wollten die Römer abermals nach Veji ziehen, weil die Stadt zerstört war; aber der Ruf eines Centurions, der mit der Wache zufällig aufzog, galt als Göttersprúch. Sie blieben und bauten die Stadt wieder auf.

Camillus rettet Rom.

Krieg gegen die Samniten 343 — 291.

VII. 1) Nun brach, auf Veranlassung eines Einbruches der Samniten in Campanien, der wichtige Kampf gegen diese Gebirgsvölker aus, welcher erst nach fünfzig Jahren völlig beendet wurde. Dieser bedeutende Krieg war für die Römer die trefflichste Schule der Kriegskunst und des Heldenmuthes; ihre Tapferkeit war unwiderstehlich. In besondern Fällen weihten sich selbst Consuln (so wie die beiden Decius Mus) dem Tode für's Vaterland. Belohnungen und strenge Kriegszucht machten sie fast unüberwindlich. — 2) Dennoch hatten sie im 24sten Jahre des Kampfes ein großes Unglück. Die Feinde lockten sie in die Engpässe von Caudium; an Rettung war nicht zu denken, und sie mußten, um nicht zu verhungern, ihre Waffen ausliefern, und durch einen aufgerichteten Galgen vom Ersten bis zum Letzten kriechen! In Rom erklärte man den Vertrag für ungiltig, und freiwillig überlieferten sich Alle, welche den Frieden verbürgt hatten, den Feinden; diese waren großmüthig genug, ihnen die Freiheit zu schenken. 3) Der Kampf währte nun noch 30 Jahre, während desselben wurden auch die Tuscier bezwungen; er endete mit der Bezwingung der Samniten, und der Unterwerfung von Süd-Italien. — 4) Noch war dort das wichtige Tarent unbesiegt; die Einwohner dieser Griechischen Niederlassung reizten durch Uebermuth und Friedensbruch selbst zum Kriege, und da sie zu schwach waren, so riefen sie den kriegslustigen Pyrrhus, König von Epirus, zu Hilfe. 5) Dieser tapfre erfahrene Feldherr erschien mit 25,000 geübten Kriegern

Schimpf bei Caudium 320.

Erwerb von Süditalien 291.

Krieg gegen Tarent 282 — 272

und gegen Pyrrhus 280 — 275.

und 20 Elephanten. Letztere verursachten die Niederlage der Römer bei Heraklea, und dennoch forderten die Senatoren kühn, „er solle Italien verlassen" — ja als Pyrrhus nochmals mit großem Verluste gesiegt hatte (279), bekam er, bei erneutem Wunsche zu unterhandeln, dieselbe Antwort. Daher war es ihm willkommen, als er von den Siciliern die Einladung erhielt, ihnen gegen Karthago beizustehen (277). 6) Aber er richtete dort wenig aus, und kam auf Bitten der Tarentiner wieder nach Italien zurück. Nun ward er durch Curius Dentatus bei Benevent so auf's Haupt geschlagen, daß er Italien auf immer verließ, und sein Lager eine Beute der Sieger wurde. Drei Jahre später fiel das üppige Tarent; Rom wurde reich an Schätzen, und breitete seine Herrschaft über Unteritalien aus. (Krieg gegen Pyrrhus.) Sieg über Pyrrhus 275. Fall von Tarent 272.

VIII. 1) Nun begann der große Kampf mit Karthago, hervorgerufen durch gegenseitige Eifersucht und veranlaßt durch die Empörung Mamertinischer Söldner zu Messana, welchen die Karthager beigestanden hatten, und die nun gegen diese die Römer riefen (264). Der Consul Appius Claudius setzte schnell nach Sicilien über, nahm Messana, schlug die Karthager und Syrakusaner, und kam, mit Beute beladen, nach Rom zurück. 2) So begann der erste Punische Krieg. In den ersten Jahren eroberten die Römer das Karthagische Sicilien, wobei ihnen Hiero K. von Syrakus, der nun auf ihre Seite trat, thätige Hilfe leistete. Darauf erbauten sie eine Flotte, um die Karthager zur See anzugreifen. Sie wurden zwar anfangs geschlagen, doch der Consul Duilius erfand die Enterbrücken, und verschaffte so dem Vaterlande den ersten Seesieg, sich die höchsten Ehren (260). Im folgenden Jahre wurden Sardinien und Corsica angegriffen (259), und nach einem Seesiege des Attilius Regulus bei Sicilien (257) versetzte man den Krieg gar nach Afrika (257). — 3) Die (Erster Punischer Krieg 264—241.) In Sicilien 263—261. Seekämpfe 260—257. Krieg in Afrika 257. (A. Regulus.)

Krieg in Afrika 256 — 55. Fortschritte des Regulus daselbst waren anfangs glänzend, bis er endlich bei Karthago durch den Spartaner Xanthippus bis zur Vernichtung geschlagen, und selbst gefangen genommen ward (256). Ein neues Heer konnte sich gleichfalls nicht halten, und bei der Rückkehr nach Sicilien blieben von 360 Schiffen kaum 80 übrig (255). Fernerer Kampf 255 u. f. So ward das Gleichgewicht wieder hergestellt, der Kampf aber ging mit Erbitterung fort. Ein Versuch der Karthager, Frieden zu erhalten, scheiterte an der Standhaftigkeit des gefangenen Regulus, der denselben als unvortheilhaft widerrieth, und dafür hingerichtet wurde (250). In Sicilien 250 — 41. (Calpurnius Flamma.) 4) Der Streit um Sicilien ward immer heftiger geführt, und erschöpfte beide Staaten. Calpurnius Flamma rettete daselbst, als ein zweiter Leonidas, das durch Hamilkar eingeschlossene Heer; er genas von seinen Wunden, und erhielt einen Eichenkranz zur Belohnung. — Endlich führte der Seesieg des Consuls Catulus (241) zum Frieden. 241 (Catulus.) Die Karthager mußten Sicilien räumen, die Römischen Gefangenen zurückgeben, und 2200 Talente ($7\frac{1}{2}$ Millionen Gulden) nach und nach zahlen. Frieden.

IX. So ging Rom mit erhöhtem Selbstgefühle aus diesem Kampfe mit der Nebenbuhlerinn, und bereitete sich zu neuen Unternehmungen. Raub von Sardinien 257. 1) Kaum hatten sich daher die Söldner in Sardinien empört, und Karthago eine Flotte ausgerüstet, sie zu unterwerfen, da trat Rom drohend auf, und nur die Abtretung der Insel, und eine Zahlung von 1200 Talenten ($2\frac{1}{2}$ Millionen Gulden) wendeten den Krieg ab. Mit gleicher und von Corsica 236. Ehrvergessenheit nahmen die Römer auch Corsica, und beide Inseln wurden Römische Provinzen. — 2) Nunmehr Illyrier besiegt f. 230. griffen sie die Seeräuberei treibenden Illyrier an, und ruhten nicht eher, bis sie diese Nation bezwungen, und so in Griechenland festen Fuß gefaßt hatten; wo sie gleichsam als Befreier auftraten und galten. Sie erhielten dafür das Bürgerrecht von Athen, und den Zugang zu den Kampfspielen. 4) Darauf wurden die

Gallischen Völkerschaften diesseit der Alpen in schwe- rem Kampfe bezwungen, und Oberitalien ward un- ter dem Namen Gallia cisalpina eine Römische Provinz. So waren die Römer Herren von ganz Italien. — 5) Indessen hatte Karthago, zur Entschädigung für die verlornen Inseln, durch Hamilkar seine Besitzun- gen in Spanien bedeutend ausgedehnt. Nach seinem Tode setzte sein Schwiegersohn Hasdrubal die Erobe- rungen fort, obwohl sich die Spanier tapfer wehrten. Die Einwohner von Sagunt wandten sich an Rom, und so kam ein Vertrag zu Stande, der den Ebro (Iberus) zur Gränze für Karthago machte (227). 6) Aber als Hannibal, Hamilkars Sohn, zum Manne gereift war, gedachte er des Eides, die Römer ewig zu bekriegen, und ganz dazu geschickt, denselben zu erfül- len, überschritt er den Iberus und belagerte Sagunt, welches er nach der heldenmüthigsten Vertheidigung er- oberte; dies war die Loosung zum zweiten Punischen Kriege.

Oberitalien 226—220 besiegt.

Eroberungen Karthago's in Spanien f. 237.

Hannibal.

Fall von Sagunt 219.

X. 1) Hannibal vereitelte durch seinen Ueber- gang über die Pyrenäen und die Alpen der Römer Plane, Afrika und Spanien zu erobern; er wollte Rom vernichten. Zwar brachte der kühne Mann von 50,000 Kriegern nur 26,000 nach Italien; aber mit diesen siegte er am Ticinus über Scipio, und noch entscheidender am Trebia über Sempronius, wo das Römische Heer fast vernichtet ward. Im nächsten Frühjahre stieg er über die Apenninen, und schlug den Consul Flami- nius am See Thrasimenus noch schrecklicher (217). 2) Rom ernannte in dieser Noth den Fabius Maxi- mus zum Dictator, und dieser, klüger als seine Vor- gänger, suchte den Hannibal zu ermüden, indem er sorgfältig einer Schlacht auswich, und ihn nie aus den Augen ließ. Nur einmal, als Minutius in einen Hinterhalt gerathen war, griff Fabius, der Zauderer „Cunctator“ genannt, an, und rettete das Heer; am Ablaufe des Jahres legte er seine Würde nieder. Nun

Zweiter Punischer Krieg 218 — 201.

Hannibals Siege in Italien 218.

Fabius Maximus Klugheit 217.

Schlacht bei Cannä 216. wurden zwar die Römer unter Terentius Varro nochmals fürchterlich bei Cannä geschlagen; dennoch verzagten sie nicht, trösteten die Entronnenen, und wollten von keinem Frieden hören. 3) Diese Festigkeit rettete Rom; denn Hannibal, durch so viele Schlachten und nöthige Besatzungen geschwächt, mußte sich nun auf den Vertheidigungskrieg in Unteritalien beschränken, und bekam, aus Neid, keine Unterstützung; die Bündnisse mit Hieronymus (215), dem neuen König von Syrakus, und mit Philipp II., König von Macedonien (216), gewährten nicht die gehofften Vortheile; Ersterer ward ermordet (214), Letzterer hatte im eignen Lande zu thun. 4) So wurde der Krieg schläfrig geführt; selbst der Zug Hannibals auf Rom schreckte nur die Einwohner, und endete mit seinem Rückzuge; dagegen verlor er Capua. Marcellus aber eroberte Syrakus nach 2jähriger Belagerung, und so wurde Sicilien eine Römische Provinz. — 5) Indessen war der Krieg in Spanien mit abwechselndem Glück geführt worden, bis beide Consuln ihr Leben in einem Treffen verloren; in dieser mißlichen Lage bekam Cornelius Scipio den Oberbefehl (211). Er eroberte im folgenden Jahre das wichtige Neu-Karthago mit vielen Vorräthen, Waffen, Schätzen und Schiffen; durch sein edles Benehmen gegen die Spanier gewann er diese Völker, und setzte seine Eroberungen fort. 6) Zwar gelang es dem Hasdrubal, von Hannibal aufgefordert, ihn zu umgehen, um nach Italien zu rücken (208); aber nicht nur wurde Letzterer in Unteritalien zurückgedrückt, sondern als sein Bruder indessen die Alpen herabgestiegen war, verlor dieser Schlacht und Leben bei Sena (207), und so scheiterte auch diese Hoffnung Hannibals. Karthago's Glücksstern sank immer tiefer. — 7) Denn nun setzte Scipio nach Afrika hinüber, und Masinissa, König von Numidien, trat auf seine Seite. Zu gleicher Zeit landete Mago mit einem Heere in Italien, doch ward er schon im Mailändischen

Marginalien: Hannibals Glück sinkt. — Zug auf Rom 211. — Eroberung von Sicilien 214 — 12. — Kampf in Spanien 218 — 212. — C. Scipio's Vortheile 210 — 206. — Hasdrubal's Unglück 208 — 207. — Kampf in Afrika 203 — 201.

geschlagen; darauf verließ auch Hannibal Italien nach 16 Jahren, und zog nach Afrika zurück (202), weil indessen Scipio die bedeutendsten Fortschritte daselbst gemacht hatte; nach fruchtlosen Unterhandlungen kam es bei Zama zum entscheidenden Treffen. Hannibal ward geschlagen, und Karthago mußte Frieden schließen. 8) Es entsagte allen Besitzungen außer Afrika, lieferte alle Elephanten und Schiffe bis auf 10 aus, machte sich zu einer jährlichen Entrichtung von 200 Talente (450,000 Gulden) 50 Jahre lang anheischig, und versprach keinen Krieg ohne Einwilligung Roms zu führen. — 500 Karthagische Schiffe wurden verbrannt, Scipio kehrte im Triumph heim, er bekam den Namen Afrikanus.

Schlacht bei Zama, Frieden 201.

XI. Nun begannen die Römer ihre Eroberungen im Osten mit reißendem Glücke. 1) Der erste Feind war Philipp II. K. von Macedonien, der die Karthager unterstützt hatte, die Illyrier und Rhodier bekriegte, und nun Athen unterwerfen wollte. Unter dem Vorwande, die Freiheit der Griechen zu retten, kündigte ihm Rom den Krieg an; die Schlacht von Kynoskephalä entschied im 3ten Jahre für Quintius Flaminius; der König ward auf Macedonien eingeschränkt, mußte alle Städte Griechenlands für frei erklären, die Flotte ausliefern, und die Kriegskosten bezahlen. Die Freiheit Griechenlands ward proclamirt, doch blieben Besatzungen daselbst. — 2) Nun wurde dem mächtigen Antiochus III. K. von Syrien anbefohlen, er solle die Asiatischen Griechen für frei erklären, und Europa räumen. Mehrere Jahre verstrichen in Unterhandlungen; denn der König rechnete auf den Beistand Aetoliens, Macedoniens und Hannibals. Rom trachtete diese Vereinigung durch alle Mittel zu hindern, und verlangte die Auslieferung Hannibals (195); dieser aber rettete sich zu Antiochus, und munterte ihn zum Kampfe auf, der auch wirklich begann. 3) Bis 191 waren die Syrier aus Griechenland verdrängt,

Kampf mit Macedonien 200 — 197.

Frieden 197.

Unterhandlungen 196 — 193

und Kampf mit Syrien 193 — 190.

Antiochus zog die Besatzungen aus den festen Städten Asiens, und ging nach Sardes; bei Magnesia ereilte ihn L. Scipio, und schlug ihn völlig; kaum
Frieden 190. entrann er. Die Folge war die Unterwerfung aller Städte Kleinasiens, die Abtretung des Landes bis an den Taurus, und die Entrichtung von 15,000 Talenten
Aetolier 189. (33 Millionen Gulden). — Darauf wurden die Aetolier unterjocht, mußten 800 Talente (2 Millionen Gulden) zahlen, und durften keinen Krieg führen. —
Hannibal † 183. 4) Hannibal ward von den Römern stets verfolgt,
Macedonien 172 — 168, und Illyrien erobert 167. und beschloß durch Gift sein trauriges Leben. Ein neuer Krieg mit Perseus von Macedonien, welcher von der Römischen Abhängigkeit sich losmachen wollte, endete durch die mörderische Schlacht bei Pydna, und kostete dem Könige Krone und Freiheit. Macedonien und
Epirus. Illyrien wurden in Freistaaten umgeschaffen, Epirus mit Feuer und Schwert verheert, und alle 3 Län-
Provinzen 148. der später in die Römische Provinz Macedonien verwandelt. — Um selbige Zeit entschieden auch die Römer einen Thronstreit in Aegypten, und theilten selbiges (162).

Zustand Karthago's 152 — 149. XII. 1) Die 50jährige Abhängigkeit Karthago's näherte sich dem Ende, und in Rom gewann die Meinung für dessen Zerstörung die Oberhand; der alte Masinissa, K. der Numidier, ein Werkzeug Roms, hörte nicht auf, die Karthager anzufallen; sie durften ja nicht kriegen; doch endlich schlugen sie einen neuen Angriff mit Gewalt ab, und entschuldigten sich in Rom (152). Da erschienen Gesandte von Utica, welche Stadt sich freiwillig unterwerfen wollte. Nun ward der Krieg beschlossen, und die Consuln erhielten Befehl, Karthago zu zerstören (149). Die Einwohner schickten ängstlich Gesandte ab, welche demüthige Unter-
Dritter Punisch. Krieg 149 — 146. werfung vorschlugen. 2) Man verlangt Auslieferung der Waffen; es geschieht; endlich sollen die Karthager gar ihre Stadt preisgeben: da ergreift sie Verzweiflung, und sie beschließen einmüthig den Kampf auf Leben und

Tod. Unter den größten Anstrengungen vertheidigten sich die Unglücklichen über ein Jahr. Endlich trat Scipio Aemilianus an die Spitze der entmuthigten Römer, doch bedurfte es noch 2 Jahre, ehe er den letzten Sturm unternehmen konnte. Das furchtbare Gemetzel währte 6 Tage lang, bis die Flammen Stillstand geboten. Von 700,000 Einwohnern blieben nur 50,000 am Leben, und wurden zu Sklaven gemacht; in 17tägiger Feuersbrunst ging Karthago zu Grunde, nachdem es 700 Jahre gestanden hatte! Das Land ward unter dem Namen von Afrika zu einer Römischen Provinz gemacht. — Die Geschichte zeigte in diesem Riesenkampfe, daß 2 Republiken nicht nebeneinander bestehen können, ohne sich zu vernichten. — 3) Die Griechen hatten indessen getrachtet, wahrhaft frei zu werden (150), allein die Achäer und Spartaner waren uneins geworden, und Letztere riefen die Römer zu Hilfe. Diese traten als Schiedsrichter auf (148). Korinth widersetzte sich thätlich der Einmischung; eine zweite und dritte Gesandtschaft wurde mit Hohn fortgejagt. Aber ach! beim ersten Zusammentreffen vernichtet Metellus das Bundesheer. Kritolaus, der Heerführer, fällt; sein Nachfolger Diäus greift den Mummius bei Korinth an, wird geschlagen, flieht und vergiftet sich. Nun zieht Mummius in die Stadt ein; nur wenige Kunstwerke werden gerettet, die übrigen sammt Korinth ein Raub der Flammen. Der Peloponnes wurde ohne Widerstand durchzogen, Griechenland unter dem Namen Achaja eine Römische Provinz. — 4) Im Jahre 133 endete Scipio den seit 200 Jahren fortdauernden Freiheitskampf der Spanier durch die Zerstörung von Numantia. — Das Reich Pergamus aber (gestiftet um 280), zu welchem die Landschaften Phrygien, Mysien, Lykaonien, Lydien, Jonien und Karien gehörten, ward angeblich erworben. Später wurden die Balearen erobert (durch Metellus um 123).

Zerstörung Karthago's 146.

Griechenlands Kampf mit Rom 148 — 146.

Zerstörung von Korinth 146.

Spanien bezwungen.

Pergamus erworben 133.

Balearen 123.

Die Gracchen — Bürgerkriege — Eroberungen bis auf die Monarchie 133 — 30.

Zustand Roms. I. 1) Durch alle diese Eroberungen und erbeuteten Schätze wurde der Zustand der Bürger Roms nicht verbessert; ein neuer Geldadel riß alle Vortheile an sich; das Volk lebte in dem traurigsten Zustande; Sitten, Gesetze und Religion verfielen gänzlich. — 2) T. Sempronius Gracchus 133 — 31. Sempronius Gracchus suchte zwar dem entstehenden Unglücke vorzubeugen, indem er als Volkstribun das alte Gesetz hervorrief, welches jedem Bürger verbot, mehr als 500 Hufen zu besitzen; allein der Senat und selbst ein Volkstribun traten diesem Angriff auf ihr angemaßtes Eigenthum hemmend entgegen; zwar bewirkt er die Absetzung des Collegen; aber endlich muß er unterliegen, und wird von der Adelsparthei nebst 300 Anhängern erschlagen (131). 3) Sein Bruder Cajus Gracchus 123 — 21. Cajus Gracchus versuchte 10 Jahre später diese Plane mit noch mehr Feuer durchzusetzen, aber auch ihm bot der Senat die Stirn. Inzwischen fand man (Scipio † 129.) eines Morgens den edlen Scipio, einen Feind der Demagogen, erdrosselt. Als Tribun suchte sich Gracchus in die Volksgunst zu setzen; so verlangte er öffentliche Ländereien- und Getreidevertheilungen, und nahm dem Senate das Richteramt, welches er dem Ritterstande übertrug. Die Gemüther erhitzten sich immer mehr, und endlich endete Cajus, wie sein Bruder, in Innere Gährung. einem Tumulte das Leben (121). 4) So waren die ersten Versuche der Volksführer gescheitert und das agra- (130.) rische Gesetz wurde ganz beseitigt; allein der Pöbel war aufgeregt, die Tribunen hatten Sitz und Stimme im Senat erzwungen, und es fanden sich bald Männer, welche mit deren Hilfe die Verfassung stürzten. 5) Ein Cajus Marius (118 — 107.) solcher war Cajus Marius: er hatte sich durch Muth und Entschlossenheit im Militärstande emporgehoben, so daß er Legions- und Volkstribun wurde, und sich als solcher durch Festigkeit hervorthat. Darauf wurde er Prätor von Spanien, und erwarb durch seine Verwal-

tung Ruhm; beinahe unentbehrlich machte er sich durch die Kriege gegen Jugurtha, und gegen die Cimbern und Teutonen.

II. 1) Der heimtückische Jugurtha trachtete nach dem Reiche Hiempsals und Adherbals, seiner Vettern, Enkel des Masinissa († 118). Den Ersten ließ er morden (117), und kaufte sich Straflosigkeit in dem feilen Rom; darauf verfuhr er mit Adherbal ebenso (112), und konnte er gleich den Krieg nicht abwenden, so kaufte er doch bald einen guten Frieden von dem Feldherrn (111). Er wurde nach Rom gerufen, und ein neuer Mord, durch einen seiner Vertrauten verübt, verursachte endlich den Krieg. 2) Er war anfangs glücklich; dann aber besiegte ihn der rechtliche Metellus (109), und nöthigte den Jugurtha zu seinem Schwiegervater Bochus zu fliehen (108). — Inzwischen hatte Marius den Oberbefehl in Rom erschlichen (107), als Consul übernahm er nun die Führung des Krieges und brachte es nach mehreren Siegen dahin, daß Bochus den Jugurtha auslieferte (106). Dieser starb im Kerker. Die Erhebung eines Neulings zum Consulat, und die Art, wie er sein Heer aus dem Pöbel gebildet hatte, waren Schritte zum Sturze der Verfassung. 3) Aus unbekannten Gegenden, von oberhalb des schwarzen Meeres, drangen um diese Zeit wohl 300,000 Streiter, meistens Kimmerier, gegen Westen längs der Donau; mit ihnen vereinigten sich die Teutonen und Andere; verwüstend brachen sie in Gallien ein, und schlugen alle Römischen Heere. Endlich ward Marius zum Feldherrn gegen sie ernannt, und während die Cimbern die Spanier angriffen, aber geworfen wurden, suchte der Consul den entmuthigten Römern wieder Selbstgefühl einzuflößen. — 4) Nun erst suchten die Teutonen durch die Provence, die Cimbern durch Tyrol in Italien einzudringen; aber Marius besiegte Erstere bei Aquä Sextiä (Aix), und darauf Letztere in Verbindung mit Catulus in der Ebene von

Jugurtha's Unthaten (117—111.)

Krieg wider Jugurtha (110—106.)

(Marius.)

Krieg mit den Cimbern und Teutonen 113—101, bis 103.

Besiegung dieser Völker. 102 und 101.

Verona so entscheidend, daß sie fast vertilgt wurden, und die Uebrigen flohen.

Umtriebe des Marius in Rom — 100.

III. Als nunmehr Marius das sechste Consulat erkaufte, da brach der Sturm los. 1) Er verband sich mit dem schändlichen Tribun Saturninus, und dieser stürzte den rechtlichen Consul Metellus, welcher verbannt ward. Jetzt behauptete sich die Faction, bis endlich Saturnin den Memmius ermorden ließ, weil die Wahl als Consul auf diesen, und nicht auf seinen Genossen Glaucias zu fallen schien. Da getraute sich Marius selbst nicht mehr, die Demagogen zu schützen, und beide wurden durch die erbitterte Menge ermordet. Metellus ward zurückgerufen. Marius aber verließ Rom, um Bundesgenossen zu werben, und fand bald nachher einen furchtbareren Nebenbuhler und Gegner, als dieser. 2) Sulla, ein gebildeter, beredsamer und schlauer Mann, hatte großen Antheil an der Besiegung des Jugurtha gehabt, und da sich Marius das Verdienst allein zuschrieb, entstand die erste Feindschaft zwischen beiden, und wurde stets vermehrt. — Später wurde Sulla Prätor, und legte dann die Streitigkeiten zwischen den Königen in Asien bei (93 u. 92). — 3) Nun folgte ein sehr gefährlicher Krieg für Rom. Lange hatte man den Italischen Bundesgenossen das Bürgerrecht versprochen, und nie Wort gehalten. Nun trat Drusus für sie auf, und ward auf Anstiften der Patricier gemeuchelt. Nochmals verlangten die Italier das Bürgerrecht, und wurden abgewiesen. 4) Da erhoben sie sich Alle auf einmal; sie wollten Italien zu einer Republik umschaffen, und Corfinium, wo man einen Senat und Consul wählte, sollte der neue Hauptsitz werden. Der Kampf ward mit der schrecklichsten Wuth geführt, und kostete an 300,000 Menschen das Leben; er endete mit Ertheilung des Bürgerrechts an alle Bundesgenossen. Sulla, der sich im Kriege sehr ausgezeichnet hatte, bekam das Consulat, und wurde der Liebling Roms, welches von

Saturnin und Glaucias † 99.

Sulla (107 — 98.)

Bundesgenossen-Krieg 91.

Kampf der Italier gegen Rom 91 — 88.

neuen, entfernten, aber gefährlichen Feinden bedroht ward.

5) Im Reiche Pontus, am schwarzen Meere, welches damals auch Kappadocien, Phrygien, Paphlagonien, Galatien und Bosphorus begriff, saß Mithridates, „der Große" genannt, auf dem Throne, ein ächter Herrschergeist, und wie Hannibal, ein ewiger und fürchterlicher Feind der treulosen Römer, denen er 30 Jahre lang widerstand, und nie unterlag! Sein Verbündeter war Tigranes, König von Armenien (seit 95), später auch K. von Syrien (85). — 6) Gelegenheit zum Bruche gaben die Römer selbst, indem sie Nikomedes III. K. von Bithynien anstifteten, dem Mithridat räuberisch in's Land zu fallen. Da erhob sich der kühne Mann in seiner Kraft, schlug die Bithynier und Römer, und war bald Herr von ganz Kleinasien. Zur Antwort auf die Kriegserklärung ließ er 80,000 Römer in Asien tödten, drang in Thracien und Griechenland ein, und bedrohte Italien.

Mithridat von Pontus

erhebt sich gegen Rom 88.

IV. 1) Schon wollte Sulla als Consul gegen ihn ziehen, da entzündete der 70jährige Marius mit Hilfe des Tribuns Sulpitius einen Aufruhr in Rom. Mit 3000 Gladiatoren erzwang es dieser, daß Marius den Oberbefehl bekam, und so hatte Letzterer, was er verlangte. Aber Sulla floh rasch nach Campanien ins Lager, und wußte die Legionen so zu entflammen, daß sie schworen, ihm selbst nach Rom zu folgen. Das wollte Sulla; er stand in wenig Tagen vor Rom, und drang, trotz aller Vorstellungen und Gegenwehr, wie ein Feind in die Stadt. 2) Marius entkam, Sulpitius ward ermordet, und Ersterer darauf geächtet; die Patricier wurden in ihre verlornen Rechte wieder eingesetzt, und alle Gesetze der Gewalthaber aufgehoben; so sollte fortan nur nach Centurien gestimmt werden, und der Senat ward verstärkt. Octavius und Cinna wurden durch Sulla Consuln, und dann zog er als

Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla 88 — 86.

Sulla siegreich 88.

Sulla's Kampf ge-

gen Mithridat 87 – 86. Proconsul gegen Mithridat. 3) Mit unglaublicher Schnelligkeit wurden alle Griechische Städte genommen, Athen mit Sturm erobert, schrecklich mitgenommen, und der Apollo-Tempel geplündert. Darauf ward Mithridat durch die Schlachten von Chalcis und Orchomenus aus Europa geworfen, und in Asien wurde ungeheuer gebrandschatzt. Neue Ereignisse in Rom bewogen den Sieger, Frieden zu gewähren: — dem Mithridat blieben seine Erbstaaten, und er zahlte 2000 Talente (40 Millionen Gulden). — 4) Cinna war nämlich wegen seiner Gewaltthätigkeiten von Octavius verdrängt worden. Er floh nach Campanien, sammelte einen Anhang, rief den Marius zurück und beide drangen racheschnaubend an der Spitze ihrer Heere in Rom ein, wo sie ein entsetzliches Blutbad unter den Edelsten anrichteten; auch Octavius ward ermordet. Marius starb jedoch bald nach seiner Wahl zum Consul, und Cinna wurde bei der Annäherung des Sulla von den eigenen Truppen erschlagen.

Frieden 85.

Marius Greuel in Rom 87 – 86.

Tod des Marius und des Cinna 86. 84.

Sulla in Rom 83.

V. 1) Sulla landete nämlich in Italien, besiegte, besonders durch den jungen Pompejus, nach und nach 15 Heere, und hielt endlich einen prächtigen Einzug in Rom. Hier fing er darauf eben so an zu wüthen, wie Marius. 2) Schrecklich waren seine Proscriptionen, und Jedermann war verdächtig, besonders wenn er Vermögen besaß. — Die Mörder bekamen ihre Blutarbeit bezahlt, und alle Bande der Natur waren zerrissen. Man rechnet, daß 15 Consular-Personen, 90 Senatoren, 2600 Ritter, und über 100,000 Bürger umgekommen sind. Die Reichthümer, welche jene Henker zusammen raubten, waren unermeßlich. — Um die 120,000 Soldaten des Tyrannen zu versorgen, wurden die armen Etrurier von Haus und Herd getrieben, und so hatte er sichere Stützen in der Provinz. Um sich ein Gleiches in Rom zu verschaffen, bekamen 10,000 Sklaven das Bürgerrecht und die Güter der Geächteten; man nannte sie Cornelier, um seine Abstammung

Seine Grausamkeiten 83 – 81.

anzudeuten. — 3) Nun ließ er sich zum beständigen Dictator ernennen, und richtete die Staatsverfassung wieder zu Gunsten der Patricier ein. Die Tribunen wurden auf ihre Urbestimmung zurückgeführt; der Senat ward bis auf 500 Mitglieder vermehrt, erhielt die Gerichte und die Aemter=Vergebung zurück. Zum allgemeinen Erstaunen legte Sulla seine Würde wieder nieder und ließ Consuln wählen. Er starb im sechzigsten Jahre an einer abscheulichen Krankheit, hienieden schon der Lohn für so viele Schandthaten! Seine Einrichtungen waren von kurzer Dauer; denn der Streit konnte nur mit dem Falle einer Parthei enden.

Seine Dictatur 61 — 79.

Sein Tod 78.

VI. Nun wurde Cnejus Pompejus der Liebling des Volkes. 1) Seinen Ruhm gründete er hauptsächlich durch Besiegung der Cilicier, welche einen mächtigen Seeräuberstaat bildeten, und mit 1000 Schiffen das ganze Mittelmeer beherrschten. Bereits hatten sie 400 Städte und 13 Tempel geplündert, und manche Insel erobert, und höhnten nun die Römer so arg, daß endlich Pompejus gegen sie gesandt ward, der in 40 Tagen das Meer von ihnen reinigte. — 2) Schon vorher war ein neuer Krieg gegen Mithridat ausgebrochen, der wieder eine treffliche Land- und Seemacht besaß. Er brach in Bithynien ein, weil dessen König (Nikomedes III.) sein Reich den Römern vermacht hatte (75). Der Feldherr Lucullus (74) stellte die Kriegszucht im Römischen Heere und die Ordnung in Asien her, dann begann er den Kampf gegen Pontus. Nach einigen Schlachten wurden Bithynien und Pontus unterworfen (72 u. 71), und Mithridat floh zu seinem Schwiegersohne Tigran von Armenien (70). Aber auch diesen überwand Lucullus bei Tigranocertes (69) und Artaxata (68). 3) Nun aber weigerte sich das durch Pompejus aufgewiegelte Heer, weiter zu gehen (67), und bald kam Pompejus, und nahm dem wackern Manne den Oberbefehl. Es war leicht, den Feldzug zu beenden: nach einem Siege ward

C. Pompejus besiegt die Cilicier (s. 75.)

(im J. 67.)

u. Lucullus den Mithridat 72—67.

Pompejus endet den Krieg 66 — 65.

Tigranes zur Unterwerfung gezwungen (66); Mithridates floh nach Bosphorus (65); sein eigner Sohn Phraates fiel von ihm ab. Er wollte sich nach vielen Rettungsversuchen mit Gift tödten; da dieses aber nicht hinlänglich wirkte, ließ er sich niederstoßen. 4) Pontus und Bithynien nebst Paphlagonien, Cilicien und Pamphylien, Syrien nebst Phönicien wurden Römische Provinzen; dem Tigranes blieb blos Großarmenien. Kappadocien erhielt einen eignen König. Der treulose Phraates bekam den Bosphorus. Auch in Judäa hob Pompejus die Königswürde auf. Nach diesen Einrichtungen hielt er einen prächtigen Triumphzug in Rom, und wurde wegen der Achtung, die er den Bürgern und der Verfassung bewies, nur noch mehr geliebt und geachtet.

Mithridates † 63. Große Erwerbungen.

VII. In diesem Jahre wurde der berühmte Redner und Staatsmann, M. Tullius Cicero, Consul, und rettete Rom vom Untergange. 1) Catilina, einer der verworfensten Menschen, durch Grausamkeiten berüchtigt, welcher zweimal vergeblich nach dem Consulate gestrebt hatte, machte den Plan, die Consuln und Senatoren zu ermorden, und die Stadt anzuzünden; er hatte heimlich ein Heer gesammelt, und Niemand ahnte Etwas. Nur Cicero kam ihm auf die Spur, und donnerte ihn mit einer so gewaltigen Rede an, daß er es für räthlich hielt, die Stadt zu meiden. Hierauf ließ Cicero einige der Verschwornen ergreifen und hinrichten, und Petrejus erlegte den Catilina in dem hartnäckigen Treffen bei Pistoja. — Cicero ward als des Vaterlandes Retter gepriesen; allein dadurch erregte er den Neid mehrerer Großen, z. B. des Pompejus und des Cäsar. — 2) Pompejus hielt sich, nach seiner Zurückkunft aus Asien, für den ersten Mann im Staate, doch fand er unter den Senatoren eine Gegenparthei, besonders in Cato von Utica, dem Freunde der Tugend und Freiheit, so daß manche seiner Forderungen unerfüllt blieben. Da trat Pompejus zur

Verschwörung des Catilina 64. Cicero rettet Rom 63. Pompejus Schritte (61 — 60.) (Cato von Utica.)

Volksparthei über. — 3) Sein Nebenbuhler war Cajus Julius Cäsar, ein talentvoller ehrgeiziger Mann, welcher durch ungemessene Freigebigkeit sich einen bedeutenden Anhang erworben hatte. Er bekleidete mehrere Staatswürden und war zuletzt Prätor in Spanien, wo er sich als Feldherr auszeichnete, die Römische Herrschaft erweiterte und befestigte, und mit Ruhm und Beute heimkehrte. — 4) Jetzt verband Pompejus sich mit dem reichen Crassus und mit Cäsar. — So entstand das erste Triumvirat (Dreimänner-Herrschaft). Letzterer war die Seele des Bundes. Nach dessen Stiftung verhalfen ihm seine beiden Collegen zum Consulat. Als Consul schlug er eine Vertheilung der Aecker vor, und als der Senat sich weigerte, übertrug er eigenmächtig das Geschäft dem Pompejus und dem Crassus. So erhielt er leicht die Statthalterschaft von Gallien und Illyrien auf 5 Jahre, und warb ein Heer. 5) Um sein Ansehen während seiner Abwesenheit zu befestigen, vermählte er den Pompejus mit seiner Tochter Julia, und verschaffte dem Calpurnius Piso das Consulat, dem Clodius die Tribunstelle. Dieses nichtswürdigen Mannes bediente man sich nunmehr, um durch Ränke den edeln Cicero zu verbannen und Cato nach Cypern zu entfernen; jener ward bald wieder zurückgerufen (57). Auch abwesend verhalf Cäsar seinen Mittriumviren zur Consulwürde, dagegen diese ihm seine Statthalterschaft in Gallien auf 5 Jahre verlängerten (56), und sich selbst Syrien und Spanien ertheilen ließen (55). So war Italien von den Dreimännern eingeschlossen.

Julius Cäsar (62—60)

Erstes Triumvirat 60.

Julius Cäsars Emporstreben 59.

Fernere Schritte der Triumviren 58 — 55.

VIII. 1) Crassus unternahm aus Geiz und Ehrsucht einen Zug gegen die Parther, deren Reich nunmehr die Länder zwischen dem Indus und Euphrat umfaßte. Ohne Ursache begann er den Kampf, ward aber in die dürren Steppen und Gebirge des Kaukasus gelockt, und dort erschlagen. — 2) Unterdessen verdrängte Cäsar die Helvetier, und den deutschen Heer-

Crassus fällt gegen die Parther 53.

Cäsar erobert Gallien 58—51.

führer Ariovist aus Gallien; er besiegte hier die Belgier und Aquitanier, setzte mehreremale nach Britannien über, und ging dann über den Rhein nach Germanien. — Nach 8 Feldzügen waren Gallien, Belgien, Helvetien und Deutschland bis an den Rhein an Rom unterworfen.

Zustand von Rom. Des Pompejus Schritte zur Herrschaft 53 — 51.

3) In Rom, wo Pompejus zurückgeblieben war, waren die Unordnungen nunmehr so weit gediehen, daß Männer wie Cato und Cicero den Untergang der Republik als unvermeidlich ansahen; doch dies war des Pompejus Wille nicht; er suchte blos als Dictator in der Noth aufzutreten, wogegen aber die Mehrheit des Senats und Cäsar, durch seine Freunde, arbeiteten (53 — 52). Doch hatte Pompejus es dahin gebracht, daß er, als Statthalter von Spanien, in Rom lebte, und dann zum alleinigen Consul erwählt ward (51). Cäsar verlangte nun gleiches Recht, was ihm den Oberbefehl in Rom, und ein furchtbares Heer verschafft haben würde. — 4) Ein Jahr verfloß in Unterhandlungen.

Cäsars Gegenschritte 50 — 49.

Die Consuln beschloßen endlich: Cäsar solle sein Heer entlassen, oder für einen Feind des Vaterlands erklärt werden. Da entstand eine große Gährung: die Tribunen flohen in Cäsars Lager, und die Consuln forderten den Pompejus zur Vertheidigung des Vaterlandes auf; doch unbegreiflicher Weise traf dieser keine Anstalten.

Cäsar tritt als Feind auf 49.

5) Indessen rückte Cäsar auf Rom, überschritt den Rubico und begann so den Bürgerkrieg. Er eroberte unterwegs Stadt auf Stadt; binnen 60 Tagen ist ganz Italien unterworfen. Im nämlichen Jahre werden die Truppen des Pompejus in Spanien, im nächsten wird er selbst bei Pharsalus in Thessalien besiegt,

Pompejus † 46.

und findet seinen Tod durch Meuchelmord in Aegypten; Alles unterwirft sich dem Sieger. Nun wird dieser zum Dictator (47), bald darauf zum einzigen Imperator und lebenslänglichen Dictator ernannt (45).

Cäsar, Dictator 47, Imperator 45.

In Afrika und allenthalben besiegte er die Gegenparthei, und machte Numidien zu einer Römischen

Provinz. 6) Er war nun Alleinherrscher, und machte manche gute Einrichtung; unter andern verbesserte er den Calender, und führte den Julianischen ein. Auch traf er Anstalten, den ganzen Norden an Rom zu unterwerfen. Seine Herrschaft gründete er auf Popularität, nicht auf Verfolgung der Gegner. — 7) Aber die Republicaner konnten den Umsturz der Verfassung nicht verschmerzen, und sein Streben nach dem Königstitel brachte sie besonders auf. Es bildete sich eine Verschwörung, an deren Spitze Brutus und Cassius standen: sie glaubten dem Vaterlande zu dienen. — An der Bildsäule des Pompejus fiel Cäsar, von 23 Wunden getroffen, nachdem man ihn vergebens gewarnt hatte — zum Unglücke für Rom.

Alleinherrscher 45 — 44.

Cäsars Sturz.

Sein Tod 44 (15. März).

IX. 1) Aengstlich harrte jeder Bürger, welche Maßregeln die Verschwornen getroffen haben würden; allein sie entwichen unentschlossen, und als der Consul Antonius auftrat, dem Ermordeten eine Leichenrede hielt, und dem Volke verkündete, ihr einstiger Wohlthäter habe jedem Bürger 25 Gulden hinterlassen; da wurde der Pöbel wüthend, zündete das Senathaus an, und schwor den Mördern den Tod. — So schwang sich nun Antonius durch deren Hilfe zu Cäsars Rang empor, legte sich eine Leibwache von 6000 Mann zu, und trotzte dem Senate Alles ab, was er wollte; umsonst trat Cicero gegen ihn auf.

Antonius Herrschaft.

2) Aber der junge Cajus Octavianus, ein Enkel von Cäsars Schwester Julia, und Adoptiv-Sohn des Cäsar, auch sein Erbe, kam jetzt nach Rom, um die Verlassenschaft zu heben, und die Lage der Dinge gänzlich zu ändern. — Er überwarf sich bald mit Antonius, kaufte sich einen Anhang, machte sich beim Senate durch Bescheidenheit beliebt, und wußte selbst den Cicero gänzlich einzunehmen und zu hintergehen.

Cajus Octavianus.

3) Antonius eilte nun mit seinen Legionen nach Gallia-Cisalpina, um von dort aus Rom zu überfallen; der Senat sandte beide Consuln, Hirtius und

Schlacht bei Mutina 43.

Pansa, gegen ihn, und Octavian stieß zu diesen; sie erkauften den Sieg bei Mutina (Modena) mit ihrem Leben, Antonius mußte fliehen. Octavian verlangte den Triumph; der Senat verweigerte solches, und von nun an brütete er über den Plan, sich mit Antonius zu vereinigen.

Ränke des Octavian 43.

4) Dieser hatte den Lepidus gewonnen, der in Gallien mit einem Heere stand, und beide rückten nun auf Rom los. Hier hatte sich indessen Octavian mit Gewalt zum Consul gemacht; man sandte ihn den Obigen entgegen. Allein der Verräther vereinigte sich mit den Feinden, und nun schloßen sie das zweite Triumvirat, und theilten sich in die Herrschaft der Römischen Welt; zugleich entwarfen sie schreckliche Aechtungslisten.

Zweites Triumvirat (43).

Proscriptionen der Dreimänner.

5) Eine starke Abtheilung Veteranen ward mit dem Vertrag und den Proscriptionslisten an den Senat geschickt, und öffnete den unglücklichen Einwohnern Roms die Augen. Gegen Abend langten jene an, und nun begann das Morden, und dauerte die ganze Nacht hindurch. Am andern Morgen zogen die Triumviren ein, und jeden Tag erschienen neue Listen. Die Mörder erhielten 9000 Gulden für jeden Kopf, Sklaven das Bürgerrecht. Ueberall fielen Opfer; auch Cicero ward von einem Menschen ermordet, dem er einst das Leben gerettet hatte.

Schlacht bei Philippi 42.

X. 1) Während die Triumviren im Besitze des Westens waren, hatten die Vertheidiger der Freiheit sich im Osten gesammelt; Macedonien wurde der Schauplatz des Kampfes. Allein sie waren nicht glücklich; die Doppelschlacht bei Philippi ging verloren; Cassius und Brutus weihten sich dem Tode, und mit ihnen sank die Freiheit auf immer dahin. — Nun galt es, wer von den Triumviren siegen würde. 2) In einer neuen Theilung erhielt Antonius das westliche, Octavianus das östliche Reich, dem Lepidus ward Afrika zugetheilt, Italien blieb gemeinsam. Als aber Letzterer Sicilien sich zueignen wollte, gewann Octavian sein

Lepidus verdrängt (40 — 37.

Heer und Lepidus mußte austreten; aus einem Triumvirat ward ein Duumvirat. — 3) Die Züge, welche Antonius nunmehr gegen die Parther und deren Nachbarn unternahm (36 — 34), und die Vortheile, welche Octavianus über die Völker in Dalmatien und in Pannonien davontrug (35—33), schoben den Ausbruch der Eifersucht zwischen beiden noch auf. Als aber Antonius in Aegypten sich allen sinnlichen Ausschweifungen mit der berüchtigten Königinn Kleopatra überließ, und dadurch sich allgemein verhaßt machte, da erwirkte der schlaue Octavian die Absetzung des Antonius und eine Kriegserklärung gegen Kleopatra. 4) Der Kampf brach aus: die Seeschlacht beim Vorgebirge Actium entschied für Octavian: denn der noch unbesiegte aber bethörte Antonius eilte der fliehenden Kleopatra nach. Octavian folgte ihnen nach Aegypten, und rückte vor Alexandria. Jetzt wird Antonius noch einmal von der Treulosen verlassen und stürzt sich in sein Schwert. Kleopatra tödtete sich durch Gift, weil sie Octavian nicht bestricken kann. — Aegypten wird eine Römische Provinz. — Der Kampf um die Weltherrschaft war geendet, und Octavian Alleinherrscher des großen Römischen Reiches.

Duumvirat 36 — 31.

Antonius in Aegypten 33—32.

Octavian. Schlacht bei Actium 31.

Tod des Antonius.

Aegypten Römisch 30.

XI. 1) Die Römer, der Schreckenscenen müde, empfingen den Sieger mit den größten Ehrenbezeugungen. Der Titel Imperator und darauf der Name Augustus (der Hehre) wurden ihm auf immer zuerkannt; er selbst nannte sich Cäsar (Kaiser), ein Name, den alle seine Nachfolger annahmen. 2) Die Schritte des Kaisers zur Befestigung seiner Herrschaft geschahen unter der weisen Leitung des Feldherrn Agrippa und des Staatsmannes Mäcenas mit Festigkeit, doch ohne Gewalt. Das Volk ward noch zuweilen berufen, der Senat blieb Staatsrath, und Octavian ließ sich von ihm 10 Jahre lang jährlich das Consulat ertheilen; endlich übernahm er selbiges auf immer, und nach und nach vereinigte er in seiner Person die Würden der Tribunen, Censo-

Cäsar August 30 — 14 n. J. Chr.

Seine Klugheit.

ren und Oberpriester; auch ließ er sich die höchste Gewalt öfters bestätigen. Die Besetzung, Verwaltung und Einkünfte der Landschaften theilte er mit dem Senat.

Eroberungen.

3) Die Erweiterungen des Reiches unter Augustus bezweckten meistens dessen äußere und innere Sicherheit: so wurden das nördliche Spanien und das westliche Gallien völlig unterworfen (25), und die Süd-Donauländer erobert, als: Pannonien und Mösien (35 u. 29) (Ungarn im weitern Sinne), Vindelicien, Rhätien und Norikum (15) (Graubündten, Tyrol, Salzburg, Südschwaben, Steyermark, Kärnthen, Krain, Oesterreich, ein Theil von Bayern). Das Reich umfaßte ziemlich die damals bekannte Welt.

Literatur.

4) Unter seiner Regierung glänzten berühmte Männer, wie Horatius, Virgilius, Ovidius, Catullus, Tibullus, Sallustius, Propertius, Livius und Vitruvius, durch deren Geisteswerke wir uns noch heute bilden. — Sie war das goldene Zeitalter der Römischen Literatur.

Schluß.

So stehen wir an den Marken der mittleren Geschichte. Wir beginnen selbige mit dem größten, dem wichtigsten und dem ewig beglückenden Ereignisse, mit der Geburt unsers Herrn Jesus Christus, dessen beseligende Lehre die alten Götter Griechenlands und Roms verdrängte, und die Welt aus den Schatten des Todes zum Leben erweckte. Auch werden wir statt der lasterhaften, verdorbenen Römer ein kräftiges Heldenvolk, die Deutschen, kennen lernen, und selbiges wird an der Stelle der verstoßenen Juden gleichsam das auserwählte Volk seyn. — Also Christenthum und Deutschthum sind des Mittelalters erhabene Gegenstände!

Das Mittelalter.

Von der Geburt unsers Herrn Jesus Christus bis auf die Entdeckung von Amerika von A°. 1 bis 1492 n. J. Chr.

(1500 Jahre.)

I. Das Christenthum.

I. Jesus Christus.

1) Gott der Herr hatte schon unsern ersten Eltern nach ihrem Falle die tröstliche Verheißung gegeben: „Einer von den Nachkommen des Weibes werde der Schlange den Kopf zertreten." Diese Verheißung wiederholte Gott seinen Dienern Abraham, Isaak, Jakob, und ließ solche darauf durch Moses dem ganzen Volke wiederholen. David spricht in seinen Psalmen mit der höchsten Begeisterung von dem künftigen Heilande, und nach ihm ließ Gott durch die Propheten jene Versprechungen erneuen, und auch die merkwürdigsten Lebensumstände des künftigen Menschenbeglückers vorhersagen. Verheißung des Messias.

2) Als nun nach 4000 Jahren jener segenreiche Zeitpunkt in Erfüllung gehen sollte, erschien der Engel Gabriel einer Jungfrau zu Nazareth, Namens Maria (aus Davids Stamm), mit Joseph, aus gleichem Geschlechte, vermählt; und brachte ihr die frohe Botschaft, „sie werde, vom göttlichen Geiste überschattet, den Heiland der Welt gebären, den sie Jesus nennen sollte." — 3) Und siehe, zu Bethlehem ward das „Licht der Welt, die Herrlichkeit Israels" — in einem Stalle geboren, und eine Krippe war die Wiege Seine Verkündigung. Geburt Jesu Christi.

(Jesus.) des Königs der Könige. Doch verkündigten Engel den nahwohnenden Hirten das göttliche Kind, und ein Stern führte die Weisen aus dem Morgenlande zur Anbetung des Gottmenschen, dem sie Gold, Weihrauch und Myrrhen darbrachten. — 4) Auf dieselbe außerordentliche Weise wurde Joseph durch einen himmlischen Boten ermahnt, mit Maria und Jesus nach Aegypten zu fliehen, um den Nachstellungen des Königs Herodes zu entgehen. Nach dessen Tode kehrten sie wieder nach Nazareth zurück, wo Jesus unbekannt und in stiller Verborgenheit lebte bis in sein dreißigstes Jahr, und „zunahm an Alter und Weisheit, und Gnade bei Gott und den Menschen."

Seine Jugend.

Seine Taufe.

5) Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius erging das Wort an Johannes, des Zacharias Sohn in der Wüste, und dieser predigte in der ganzen umliegenden Gegend „Taufe und Buße zur Vergebung der Sünden;" da kam auch Jesus von Galiläa zu Johannes an den Jordan, und ließ sich von ihm taufen, und siehe! der heilige Geist überschwebte ihn in Gestalt einer Taube, während eine Stimme vom Himmel herab ertönte: „Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe." Johannes aber nannte ihn „das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt."

Sein Wandel und seine Lehre.

6) Darauf ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführt, und nachdem er 40 Tage und 40 Nächte gefastet, und alle Versuchungen des Teufels überwunden hatte, trat er voll göttlicher Kraft öffentlich auf, und fing an, sein Evangelium zu predigen. — Zu seiner näheren Gesellschaft wählte er 12 Männer von geringem Stande (unter denen er dem Kephas, den er Petrus, „Felsenmann," nannte, den Vorzug gab), und außer diesen noch 72 Jünger, und mit ihnen zog er im Lande umher, predigend und lehrend „Worte des ewigen Lebens," und was er lehrte, bestätigte er durch seinen Wandel und durch Wunderthaten. Drei Jahre wandte

er zur Verkündigung seiner göttlichen Lehre an, „und that überall wohl.“ — 7) Während dieser Zeit entbrannte der Haß und Neid der Schriftgelehrten und Pharisäer so sehr gegen ihn, daß sie endlich seinen Tod beschloßen. Auf dem letzten Wege nach Jerusalem sagte unser göttlicher Heiland sein Leiden und Sterben, aber auch seine Auferstehung vorher, und wie er gesagt hatte, so geschah es. Zwar empfing ihn das Volk unter lautem Jubel; allein zu gleicher Zeit beschließen seine Feinde, ihn als „Gotteslästerer“ dem Volke, den Römern als „Empörer“ verhaßt zu machen, und Judas Iskariotes, einer der Zwölfe, verräth ihnen seinen Herrn und Meister um 30 Silberlinge. (Jesus.) Bosheit seiner Gegner.

8) „Da nun Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen war, wo er zum Vater gehen sollte,“ da versammelte er seine Auserwählten zum letzten Abendmahle, und gab ihnen nach demselben unter den Gestalten des Brodes und Weines seinen Leib und sein Blut zur Speise, als den größten Beweis seiner Liebe und mit dem Befehle, „dieses thut zu meinem Andenken, so oft ihr es thun werdet.“ — So setzte er das heil. Abendmahl ein. Sein heiliges Abendmahl.

9) Nun geht er nach dem rührendsten Abschiede mit den Eilfen vor die Stadt, seinem freiwilligen Leiden entgegen. Nach dem herbsten Seelenkampfe am Oelberge worin ihn ein Engel stärkt, tritt er getröstet seinen Feinden entgegen, wird von ihnen von einem Gerichtshofe zum andern geschleppt, und auf sein Bekenntniß, er sey „Gottes Sohn,“ den Heiden überantwortet, gegeißelt, gekrönt, verspottet und zum Tode verurtheilt. — Von Allen verlassen, ja verstoßen, bleibt sich seine Seelenstärke und Weisheit, seine Geduld und Liebe unerschütterlich gleich und noch am Kreuze verbreitet er Segen um sich. Finsterniß kommt in seinen letzten Stunden über die Erde, und Dunkelheit über seine Seele. „Ein Spott der Leute, und verachtet vom Volke, ja selbst von Gott verlassen, ist er dahin gegeben als das Sein Leiden u. Sterben.

(Jesus.) Versöhnungsopfer für unsere Sünden." Endlich ruft er in unaussprechlicher Wonne über das vollendete Erlösungswerk aus: „Es ist vollbracht," neigt sein Haupt und stirbt.

Seine Auferstehung. 10) Und siehe! der Vorhang des Tempels zerriß von oben bis unten in zwei Stücke, die Erde erbebet, die Felsen spalten sich, und viele Leiber entschlafener Heiligen gingen aus den Gräbern hervor, und erschienen in Jerusalem — und der Hauptmann und seine Schaaren sprachen: „dies war wahrhaftig Gottes Sohn." Am dritten Tage aber stand Jesus aus eigner Macht von den Todten auf, zeigte sich während 40 Tagen Einem, Mehreren seiner Freunde, ja sogar einmal 500 derselben, lebend und kenntlich an seinen Wunden, noch mehr an dem Geiste seiner Reden, und an seiner Liebe gegen die Seinigen.

Seine Anstalten. 11) Indem er sie mit den Worten anhauchte: „Nehmet hin den heiligen Geist, und denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, und denen ihr sie vorbehaltet, denen sind sie behalten" — setzte er die heilige Bußanstalt ein. — Ein andermal ernannte er den heiligen Petrus zu seinem Statthalter auf Erden, indem er zu ihm sagte: „Weide meine Lämmer, weide meine Schaafe," und wieder erschien er den Elfen, und sprach: „Gehet hin und lehret alle Völker, und „taufet" sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie Alles halten, was ich befohlen habe, und seht, ich bin bei euch bis an das Ende der Welt." So vertraute er seiner Kirche allein das Lehramt an, verhieß ihr seinen heil. Beistand, und setzte das heil. Sakrament der Taufe ein.

Seine Himmelfahrt. 12) Endlich am letzten Tage seines irdischen Wandels versprach er den zu Bethania, am Oehlberge, versammelten Jüngern die Fülle des heiligen Geistes, und indem er sie segnete, ward er vor ihren Augen emporgehoben zum Himmel, und eine Wolke entrückte ihn ihren Blicken.

II. Die Kirche Jesu Christi — 312.

1) Die Apostel verharrten nun zu Jerusalem mit Maria, der Mutter Jesu, und seinen übrigen Freunden und Freundinnen einmüthig im Gebete. Auch wählten sie auf den Antrag des Simon Petrus (als des Ersten unter ihnen), an die Stelle des Verräthers Judas den Apostel Matthias. Die Namen der übrigen sind: Andreas (der Bruder des Petrus), Jacobus der Größere, dessen Bruder Johannes, Philippus, Bartholomäus (wohl Nathanael), Thomas, Matthäus, Jacobus der Kleinere, Judas-Thaddäus und Simon. *Die zwölf Apostel.*

2) „Als nun der Pfingsttag (der zehnte Tag nach der Auffahrt Christi) eintrat, und sie ungefähr 120 Personen an der Zahl beisammen waren, da entstand ein Getöse vom Himmel, gleich einem heftigen Windesbrausen, und es erschienen feurige Zungen, und ließen sich nieder auf einem jeden von ihnen, und Alle wurden voll des heiligen Geistes, und redeten in verschiedenen Sprachen." *Sendung des heil. Geistes.*

3) Die zusammenkommende Menge der Juden aus verschiedenen Ländern erstaunte ob dieses Wunders, Petrus aber erhob sich, und verkündete in kraftvoller Rede den Gekreuzigten als Gottes Sohn, und bei 3000 Seelen bekehrten sich nach dieser ersten Predigt, und wurden getauft. So entstand die erste Christengemeinde zu Jerusalem. *Erste Predigt und Christengemeinde.* 33.

4) Mit großer Kraft fuhren die Apostel fort, von der Auferstehung Christi Zeugniß zu geben, und selbiges durch Wunder zu bestätigen. — Umsonst erhoben sich die hohen Priester und deren Anhang gegen die neue Lehre; die Apostel erduldeten alle Verfolgungen um Jesu willen und freudig, daß sie würdig geachtet würden, seinetwegen Schmach zu leiden. — Bei größerem Zuwachs der Gemeinde weihten sie sieben Gehilfen „Diakonen" durch Auflegung der Hände (denen auch die Almosenvertheilung oblag). *Ausbreitung des Christenthums.*

St. Stephanus, der erste Blutzeuge.

5) Unter diesen zeichnete sich besonders Stephanus aus, ein Mann „voll Kraft und Gnade." Da die Synagoge gegen seinen Geist und seine Weisheit nichts auszurichten vermochte, ward er auf falsches Zeugniß gesteinigt — der Erstling unter den Blutzeugen Christi. — Von nun an war die Wuth der Verfolgung wider die Christen wie losgelassen; sie mußten in die Gegend von Judäa und Samaria flüchten; doch eben dadurch wurde das Evangelium nicht gehemmt, sondern vielmehr verbreitet, da die zerstreuten Gläubigen solches überall predigten.

St. Paulus 37.

6) Saulus aber, ein wüthender Verfolger der göttlichen Lehre, ward von Jesus selbst zu seinem Apostel gemacht, „zum auserwählten Rüstzeug." — Er wurde nachher Paulus genannt, und verdiente den Namen des Heidenapostels durch seine Anstrengungen für die Bekehrung der Völker.

(Cornelius)

7) Unter den Heiden empfing zuerst der Römische Hauptmann Cornelius mit seinem Hause die heilige
30. Taufe durch den Fürsten der Apostel. — Auch in Antiochien ward der Name Jesu den Juden nicht allein, sondern auch den Griechen (Heiden) verkündet, und eine große Anzahl bekehrte sich daselbst, und wurden zuerst „Christen" genannt.

Christen.

Erster Kirchenrath zu Jerusalem 50.

8) Als nun dort Streit entstand, ob die neuen Christen an die jüdischen Gebräuche gebunden seyen, wurde die Sache zu Jerusalem in einer Versammlung der Apostel (Episcopi) und Aeltesten (Presbyteri, Priester, Nachfolger der 72 Jünger), durch Petrus eröffnet, verneinend entschieden. Die Antwort lautete: „Es hat dem heiligen Geist und uns gefallen, euch keine Last weiter aufzulegen, außer daß ihr euch enthaltet vom Götzenopfer, vom Blute, vom Erstickten und von Unreinigkeit." — Dies war die erste Kirchenversammlung.

Wunderbare Fortschritte des Christenthums.

9) Immer mächtiger und umfassender wirkte die Kraft der heiligen Boten; Rom und Athen, Korinth und Ephesus, Thessalonich und Kolossä

hatten bald ansehnliche Christengemeinden. Kreta, Cypern, Pontus, Bithynien, Macedonien, Persien, Arabien, Phrygien und Galatien wurden von den Aposteln, besonders vom heil. Paulus, durchzogen. Von der westlichen Küste des Peloponnes bis zum Persischen Meerbusen, von dort bis zum Hellespont, und vom Hellespont zu den Ufern der Tiber, ertönte jetzt der Name Jesu.

Ursachen der Verbreitung des Christenthums.

10) Folgende Ursachen erleichterten wohl die schnelle Ausbreitung des Christenthums: 1) Die damals bekannte Welt stand, durch eine vorbereitende göttliche Fügung, unter dem Scepter Roms, und die öffentlichen Heerstraßen bahnten den Glaubensboten einen bequemen Weg bis zu den äußersten Gränzen; zudem ward man mit der Griechischen Sprache beinahe im ganzen Römischen Reiche verstanden. — 2) Die Philosophen waren entweder in allzustrenge oder allzuschlaffe Sekten getrennt; dem Volke blieb keine Religion, kein Beweggrund zur Tugend übrig. — 3) Der allgemeine Despotismus, die Hoffnungslosigkeit eines bessern Zustandes, trug bei edlern Gemüthern noch mehr dazu bei, nach Höherem zu streben. — 4) Da kam die neue Lehre, und gab ihnen, was Niemand geben konnte: den Frieden der Seele mit Gott, gegründet auf einen gerechten Wandel, mit der sichern Hoffnung der ewigen Seligkeit. Einfach und schlicht vorgetragen, mußte ein solches Evangelium allen vernünftigen und guten Menschen faßlich und willkommen seyn. — 5) Zur Beglaubigung ihrer göttlichen Sendung und Lehre wirkten die Apostel durch Gottes Kraft und Veranstaltung herrliche Wunder. — 6) Endlich kam zu allem diesem der begeisterte und uneigennützige Eifer der Jünger Jesu, der allen Gefahren muthig trotzte. Eine so reine Liebe zur Wahrheit, ein so standhaftes Festhalten an seiner Ueberzeugung, ein solcher Eifer für die Seligkeit der Brüder, eine solche Verachtung alles Glanzes und Glückes, und eine solche heitere Geduld in den grausamsten

Verfolgungen mußte jedes gute Gemüth gewinnen. — Wer aber an Vorurtheilen hing, sich durch den neuen Glauben in seinen Lastern gestört fühlte, wer von dem Aberglauben des Volkes Gewinn zog, der war ihr Feind und Verfolger.

Verfolgungen s. 64. 11) Aber eben diese Verfolgungen zeigten den unüberwindlichen Heldensinn der Christen im herrlichsten Glanze. Alle Martern der Welt waren nicht fähig, die standhaften Bekenner zu erschüttern, welche von jedem Alter, Stande und Geschlechte ihr Leben unter den entsetzlichsten Qualen endeten. Besonders zeigten die Römischen Kaiser sich grausam gegen die Christen. Schon der unmenschliche (1) Nero ließ (64) den Christen Pechröcke anlegen, und weidete sich an diesem traurigen Glanze; auch die heiligen Apostel Petrus und Paulus empfingen unter ihm die Marterkrone (66 oder 67). Ausgebreiteter und dauernder waren die Verfolgungen der Kaiser (2) Domitian (94), (3) Trajan (107), (4) Marc-Aurelius (168), (5) Septimius-Severus (202), (6) Maximinus (235), (7) Decius (249), (8) Valerianus (257) und (9) Aurelianus (274), unter den nichtigsten elendesten Vorwänden. Am heftigsten war jene der KK. (10) Galerius und Diocletianus (303), wo es auf allgemeine Vertilgung abgesehen war.

Letzte Verfolgung 303 —311. 12) Die Kirchen sollten niedergerissen, die heiligen Bücher verbrannt, die Christen aller Würden entsetzt, dem Schutze der Gesetze entzogen, zu den Opfern gezwungen, oder durch grausame Peinen getödtet werden. Und so geschah es. Die Verfolgung verbreitete sich über alle 3 Welttheile; in Aegypten allein wurden 144,000 Christen ermordet, 700,000 in die Wüsten getrieben und zerstreut. Eine Aufschrift in Marmor verkündete hochtrabend, „der Name der Christen sey vertilgt.“ — Allein „das Blut der Märtyrer ward der Saamen der Christen.“ Kaum hatte die Erde die Verfolger verschlungen, und Constantin „der Große“ den Thron bestie-

Frieden der Kirche 312.

gen, so gab er der Religion Freiheit, Schutz und Ausübung, und nun erhob sich, durch ein langes Feuer geprüft, das Christenthum weit und breit im schönsten Glanze. „Könige wurden seine Pflegeltern, und Königinnen seine Ammen," wie es der Seher Isaias vorhergesagt hatte.

II. Schicksale des Jüdischen Reiches.

I. Herodes 37 v. J. Chr. — 1 n. J. Chr.

1) Der Fremdling Herodes hatte mit Hilfe der Römer den Stamm der Hasmonäer verdrängt, und sich des Königreiches bemächtigt. Auf seine Veranlassung ward der König Antigonus getödtet, und alsbald ließ er 45 von dessen Anhängern, die Mitglieder des hohen Rathes, hinrichten. Nach und nach folgte die Ermordung des Aristobulus, seines Schwagers, des greisen Hyrkan, seiner eignen Gemahlinn Mariamne, und deren Mutter Alexandra, Tochter Hyrkans; und so wurde das Geschlecht der Makkabäer vertilgt. — 2) Nachdem Herodes durch mancherlei Mittel die Gunst des Kaisers Augustus sich verschafft und sein Reich erweitert hatte, baute er zu Jerusalem ein Theater und ein Amphitheater, zum großen Greuel der rechtgläubigen Juden, und um sich vor deren Verschwörungen und Aufständen sicher zu stellen, legte er Festen an; darauf ließ er gar dem Augustus einen Tempel bauen. Um jedoch die Nation wieder einigermaßen zu versöhnen, wurde der Tempel zu Jerusalem auf das Prächtigste neu aufgeführt, und der alte stückweise abgetragen. Der ganze Bau dauerte 46 Jahre. 3) Indessen hatte er, durch seine Schwester Salome aufgehetzt, seine Wuth gegen seine beiden jüngern Söhne gerichtet; endlich ließ er selbige erdrosseln (5). Da ihm nun der ältere Sohn, Antipater, wirklich nach dem Leben trachtete, ward auch dieser hingerichtet. Fünf Tage darauf starb der 70jährige Tyrann an einer schrecklichen

Herodes Grausamkeiten.

bis 28.

Seine Regierung.

Seine letzten Thaten.

Sein Tod um Ao. 1.

Krankheit, als ein Beispiel der Strafgerechtigkeit Gottes, nachdem er vorher befohlen hatte, alle Häupter von Israel, die in der Rennbahn eingesperrt waren, niederhauen zu lassen, damit man bei seinem Tode allgemein trauern müsse! — Der Befehl des Blutmenschen wurde nicht vollzogen.

Judäa wird eine Römische Provinz Ao. 44.

4) Nach dem Testamente des Herodes ward das Reich unter 3 seiner übrigen Söhne vertheilt. Des Archelaus Antheil: die Ethnarchie Judäa, Samaria und Idumäa, wurde schon 6 n. J. Chr. zur Provinz Syrien geschlagen, und durch Landpfleger regiert, unter denen Pontius Pilatus der bekannteste ist (26—36). Gleiches Schicksal hatte das Land des Tetrarchen Philippus: Galiläa und Trachonitis, nach dessen Tode, um 34. Herodes-Antipas, Tetrarch von einem Theile Galiläa's, von Peräa und Ituräa, ward 39 abgesetzt. Um 41 wurde das ganze Reich noch einmal unter Herodes Agrippa I., einem Enkel Herodes I., als König, vereinigt; aber nach dessen Tode (schon 44) eine Römische Provinz; obwohl dessen Sohn Agrippa II. später noch einen kleinen Theil beherrschte († um 90).

Zustand des Volkes.

5) Während auf diese Art die Freiheit des jüdischen Volkes zu Grunde ging, sank auch der eigentliche Charakter immer tiefer. Der Leib war noch da, der Geist war entwichen. Das Volk Gottes war wie ein anderes Volk geworden; doch blickten die Juden, besonders die Pharisäer, mit stolzer Verachtung auf die übrigen Nationen, und wurden dadurch immer erbitterter gegen die Herrschaft der Römer. In diesem Hasse wurden sie einerseits durch Bedrückungen, andererseits durch nichtswürdige Schwärmer und Betrüger bestärkt, und sie achteten nicht der Zeichen, welche ihr Schicksal verkündeten, nach der Vorhersagung des Heilands von der Zerstörung ihrer Stadt und des Tempels, welche nach 37 Jahren buchstäblich in Erfüllung ging.

II. Zerstörung von Jerusalem 70 n. J. Chr.

1) Der letzte Procurator, Gessius Florus (seit 65), reizte durch seine Bedrückungen und Grausamkeiten die Juden zu offener Empörung 66, und sie eroberten unter Anführung des Tempelhauptmanns Eleazar die Festen von Jerusalem, wobei sie die Römer gegen Treue und Glauben niederhieben. Nunmehr rückte der Statthalter Cestius unter schrecklichen Verwüstungen vor Jerusalem, und stürmte die obere Stadt 6 Tage lang, zog aber auf unbegreifliche Weise plötzlich ab, wobei er 4000 Mann zu Fuß, 400 Reiter und sein ganzes Geschütz verlor. — Der Krieg war nun entschieden; die bessern und klügern Juden, und die Christen verließen die übelberathene Stadt.

Empörung der Juden 66.

2) Der Feldherr Vespasianus wandte die Jahre 67 und 68 dazu an, die Landschaften Galiläa, das Gebiet jenseit des Jordans und Idumäa zu unterwerfen. Das Jahr 69 verging ohne weitere Unternehmungen gegen Jerusalem, wegen der Unruhen im Reiche; indessen bestieg Vespasian den Kaiserthron, und übergab seinem Sohne Titus die fernere Führung des Krieges.

Unterwerfung des Landes 67 — 69.

3) Der bessere Theil der Juden hatte schon 67 zu schleuniger Unterwerfung gerathen; allein die sogenannten Zeloten (Eiferer), ein Haufe verruchter Bösewichter, wollten davon nichts wissen. Sie zogen raubend und mordend in die Stadt ein, und bemächtigten sich des Tempels. Dort wurden sie zwar in die Enge getrieben, doch ihr heimlicher Anhänger Johannes von Giskala rief die Idumäer herbei, welche, mit den Zeloten vereinigt, wohl 12,000 angesehene Leute auf die grauenhafteste Weise mordeten. Nach dem Abzuge der Idumäer kam auch die Reihe an die geringeren Klassen, bis endlich unter den Anführern selbst Streit entstand, und die Uebrigen sich gegen den übermüthigen Johannes vereinigten. Zu gleicher Zeit entstand auf

Greuel und Verwirrung in Jerusalem.

(Jerusalem) dem Lande eine Räuberbande, von einem gewissen Simon angeführt, unter dessen Schutz sich jedoch auch angesehene Juden begaben, und so sein Heer verstärkten. Mit den Idumäern vereinigt, gelangte er in die Stadt, und wüthete so arg wie jener. Endlich warf sich auch noch Eleazar zum Anführer auf, bemächtigte sich des Hofes der Priester, und belagerte von dort aus den Johannes in dem Tempel, zugleich bedrängte ihn Simon von der Stadt aus. Während dieses verderblichen Kampfes der 3 Partheien gingen die großen Vorräthe von Getreide zu Grunde.

Belagerung der Stadt durch Titus 70.

4) In diesem kläglichen Zustande befand sich Jerusalem, als Titus mit einem starken Heere die Belagerung der festen Stadt begann, und sich ungefähr eine halbe Stunde davon lagerte. Nach einem kurzen Frieden unter den Partheien nahm Johannes an einem Passahfeste den Hof der Priester durch Ueberraschung; die meisten Anhänger des Eleazar wurden niedergehauen; er selbst und die übrigen vereinigten sich mit Johannes, stets im Kriege mit seinen Gegnern unter Simon.

Fortschritte der Römer, Elend in Jerusalem.

5) Titus ließ den Juden zweimal vergebens Friedensvorschläge thun, und darauf die Stadt ernstlich angreifen, wobei endlich nach 3 Wochen die erste und zweite Mauer eingenommen wurden. Ungeachtet des schrecklichsten Elendes, das in der Stadt wüthete, verwarfen dennoch die verblendeten Juden abermals die angebotene Gnade, und schoßen auf den Abgesandten Josephus, ihren eignen Landsmann, mit Pfeilen. Titus ließ darauf die Stadt so einengen, daß Niemand weder ein noch aus konnte. — Mit dem Hunger rissen nun auch tödtliche Seuchen ein, und vom 14ten April bis 1ten Juli wurden nur zu einem Thore 115,880 Leichen hinausgeschafft, 600,000 über die Mauern hinabgeworfen, und die Häuser lagen voll gepfropft. Eine Mutter hatte sogar ihr eigenes Kind gegessen!

Belagerung der Tempels

6) Gegen Ende Julius ward die Burg Antonia

erobert; den Juden blieb nur noch der Tempel. Titus sandte nicht nur den Josephus nochmals ab, sondern redete ihnen auch selbst zu; allein die hartnäckigen Juden sahen seine Großmuth für Furcht an, und bildeten sich ein, Gott würde den Tempel nie in die Hände der Heiden fallen lassen. Am 17ten Juli mußte das tägliche Opfer unterbleiben, und zum letztenmale ließ Titus Vorstellungen machen, umsonst. — Nun schritt er zur Gewalt: die nördliche Gallerie des Tempels gerieth durch fortgesetztes Stürmen in Brand, wodurch der äußere Hof gewonnen ward; 6 Tage lang wurde vergebens der Hof der Priester angegriffen; endlich befahl Titus, Feuer an die Thore zu legen, welches er aber am folgenden Tage selbst löschen ließ, da der Brand sich verbreitete, und die Juden unthätig blieben. Burg-Stürme. (Jahr 70.)

7) Auf den folgenden Tag (10. August) ward ein allgemeiner Sturm angesetzt, mit dem Befehle, den eigentlichen Tempel zu erhalten. Aber ein Soldat warf einen Brand in eines der anstoßenden Gemächer, damit die Schrift erfüllt werde: „Kein Stein soll auf dem andern bleiben," wodurch sogleich die eine Seite in volle Flammen gerieth. Titus eilte herbei, bat, befahl, drohte, jenes Feuer zu löschen; Niemand kehrte sich daran; da besichtigte er noch das Heiligste und Allerheiligste, rettete aus ersterm die heiligen Gefäße, und entfernte sich. Darauf loderte auch dieses auf, während in dem allgemeinen Blutbade weder Alter noch Geschlecht verschont ward. Tausende fanden den Tod in den Flammen, oder durch Herabstürzen von den Mauern; das Blut floß in den Straßen, und der Gefangenen wurden so viel gemacht, daß sich keine Käufer mehr fanden. Zerstörung des Tempels, 10. August.

8) Die Aufrührer verlangten freien Abzug, und da dieses verweigert wurde, zogen sie sich in die Burg Sion, wo sie 8000 Flüchtlinge mordeten. Am 7ten September begann Titus die Bestürmung; da flüchteten Viele in die unterirdischen Gewölbe; allein theils wurden sie bei der Einnahme entdeckt, theils trieb sie Einnahme der Burg Sion, 7. Septb.

(Jahr 70.) der Hunger hervor, wie den Johannes, der zu ewigem Kerker verurtheilt ward. Simon suchte mit seinen Freunden sich durch die Erde zu graben, doch Mangel an Nahrung nöthigte ihn, im October hervorzukommen, und um sein Leben zu bitten; er zierte den Triumph, und ward hingerichtet.

Untergang von Jerusalem. Fernerer Zustand der Juden.

9) Nach vollendeter Eroberung ließ Titus auch die Trümmer einreißen, bis auf ein Stück von der Mauer und 3 Thürme. — Man schätzt die Zahl der in diesem Kriege gebliebenen Juden auf anderthalb Millionen, der Gefangenen waren 97,000. Die jüdischen Lande wurden zum Besten des Fiscus verkauft, wohin auch die Juden Schutzgeld zahlen mußten. — Dennoch konnten die Uebriggebliebenen zufrieden seyn; ihre Religion, Gesetze und Sitten wurden nicht angetastet, und ein Patriarch führte die Aufsicht über die Synagogen mit einer eingeschränkten Gerichtsbarkeit.

Neue Empörungen 115.

10) Allein die rasenden Juden konnten nicht ruhen. Sie empörten sich unter Trajan, und verübten schreckliche Grausamkeiten; aber Marcius Turbo vergalt es ihnen reichlich, und unterwarf sie wieder. — Der Fanatismus war jedoch nur unterdrückt; denn als Hadrian die Stadt Aelia erbaut, und auf der Stelle des Tempels Jehova's dem Jupiter Capitolinus einen Tempel errichtet hatte, brach die Empörung abermals aus. Ganz Judäa ergriff die Waffen, unter Anführung eines Straßenräubers, Bar-Kochba genannt, der ein großes Heer zusammenbrachte.

Letzter Aufstand 133—35.

11) Der Feldherr Julius Severus hielt es für bedenklich, eine Schlacht zu liefern. Er vertheilte also sein Heer im Lande, wodurch die Juden genöthigt wurden, sich ebenfalls zu trennen, griff deren Haufen einzeln an, drängte sie in ihre Burgen, und eroberte und zerstörte wohl 50 Festen, und 900 Städte und Flecken, wobei Alle, selbst Weiber und Kinder, niedergemacht wurden. Man zählte 580,000 Erschlagene, Viele waren durch Hunger und Krankheiten umgekommen, die übrigen

Besiegung und Zerstreuung der Juden

wurden als Sklaven in fremde Länder zerstreut. — Später erlaubte man den Juden, einmal im Jahre am Tage der Zerstörung nach Aelia zu kommen, und ihr Elend zu beweinen.

12) Noch bis auf den heutigen Tag dauert die Zerstreuung, und wo von allen verschwundenen Nationen keine Spur mehr zu finden ist, zeigt sich der Jude, der ewige Zeuge seiner Geschichte und der Urtheile Gottes! ein Gottes-Gericht.

III. Die alten Deutschen.

I. Das Land, Sitten und Gebräuche, Religion, Verfassung, Völkerschaften.

1) Im Norden des Römischen Reiches von der Donau bis zur Nord- und Ostsee, vom Rhein bis zur Weichsel und zu den Karpathischen Gebirgen wohnten die Germanen (Heermänner), später Deutsche genannt. Ueber deren ursprüngliche Wohnsitze weiß Niemand etwas Bestimmtes anzugeben. — Das alte Deutschland war ein rauhes, mit Wäldern, Sümpfen und Steppen bedecktes Land. An Getreide konnte man nur Gerste und Haber bauen, doch die Weiden waren schön, Statt edler Obstbäume kannte man nur einige Arten wilder Beeren und Baumfrüchte. Wohnsitze der Deutschen. Landesbeschaffenheit.

2) Dennoch war dieses Land seinen starken, goldgelbgelockten, blauäugigen, in Felle gekleideten Bewohnern unendlich theuer; denn sie liebten die Freiheit über Alles. — Ihre Wohnungen waren einzelnstehende eingehegte Hütten, deren eine Anzahl eine Mark oder einen Gau bildeten. Ihre Lieblingsbeschäftigung war, nebst dem Kriege, die Jagd, und diese selbst ein Krieg, da es den Wölfen, Bären und Auerochsen, außer dem gewöhnlichen Wilde, galt. Der Ackerbau und die häusliche Arbeit wurde den Frauen und Knechten überlassen, und schien den freien Männern schimpflich. — Der Deutschen Zucht, Keuschheit, Treue und edle Gastfreundschaft — wurden durch Neigung zu Trunk und Sitten der Deutschen.

Würfelspiel verdunkelt, so daß sie selbst die theure Freiheit einsetzten.

Deren Götter und Gottesverehrung. 3) Die Deutschen verehrten als höchstes Wesen (Allvater) den Wodan (Odin). Hulda war Odin's Gemahlinn, deren Hof der Himmel: Walhalla, der Aufenthalt der Helden. Thor, Donar, der Donner, und Zin, Ir, der Kriegsgott, waren Wodans Söhne. Als Götter der Fruchtbarkeit u. s. w. kommen vor: der Hertha (Erde) Kinder: Freyr und Freyja. — Die Brüder Ingo, Isko und Ermin gelten als Stammgötter des Volkes. — Eine andere Sage berichtet: „Der Gott Teut (Tuiskon) hatte einen Sohn, Man, dieser war der Stammvater des Volkes," also schilderten unsere Väter ihren Ursprung. Sie bauten keine Tempel, sondern weihten Haine und Wälder zur Verehrung der Gottheiten.

Landesverfassung. Freie und Knechte. 4) Das ganze Volk bestand aus Freien und Knechten; diese empfingen Haus und Hof, und ein Stück Land gegen eine Abgabe an Getreide, Vieh oder gewebtem Zeuge. Nur die Freien durften Waffen führen, und theilten sich in edle Freie und gemeine Freie: Adel und Volk. Aus Erstern wurden die Könige gewählt. Die Herzoge (Anführer) aber wurden nach Mannestugenden erkoren. Jeder freie Mann war ein Glied der Volksversammlung, welche in allen wichtigen Dingen die Entscheidung gab. Am Neu- und Vollmonde kam die Gemeinde bewaffnet zusammen; jeder, der Ansehen, Alter, Erfahrung und Tugenden besaß, redete einfach und kurz, durch Kraft der Gründe, nicht befehlend. Mißfiel der Vorschlag, so ward er durch Zischen und Gemurmel verworfen; gefiel er, so schlugen sie klirrend die Waffen zusammen. Der Gemeinde standen Priester vor, und hielten unter dem Ansehen des allein gefürchteten Gottes Ruhe und Ordnung unter der Menge.

(Margin notes: Adel und Volk. — Volksversammlungen. — Priester.)

Kriegsverfassung. Heerbann. 5) Bei großer Gefahr wurden alle freie Männer aufgeboten, das war der Heerbann. Er zog aus

unter dem Banner des Nationalgottes, von den Priestern getragen. Die Fürsten des Gaues waren die Anführer, und die Genossen einer Mark fochten zusammen. Ging der Zug in ein fremdes Land, so folgten auch die Weiber und Kinder; erstere standen an Tapferkeit den Männern nicht nach, und begeisterten sie zum Streite. — Oft versammelten sich kriegslustige Jünglinge um einen bewährten Anführer, und schwuren ihm Treue bis in den Tod; diese Waffenfreundschaft nannte man das Gefolge. Oft zogen sie auf Thaten und Eroberungen aus. Gefolge. (Gasindi.)

6) Die Waffen der alten Deutschen waren Schild und Speer; der Jüngling empfing selbige in der Volksversammlung, und erschien so als ein Glied des Vaterlandes, dieses nannte man wehrhaft machen. — Aus Mangel an Eisen trugen Wenige Panzer oder Helme, selten Schwerter. Die Schilde waren von Holz oder Weidengeflecht. — Die Stärke der Deutschen bestand im Fußvolke, und dieses war mitunter so behende, daß sie mit den Reitern Schritt hielten; im Vordertreffen standen daher die Reiter und Fußkämpfer in vermischten Reihen. — Die Schlachtordnung war meistens keilförmig. Vor der Schlacht wurde der Schlachtgesang „Barbiet" angestimmt. — Wer den Schild im Stiche ließ, war gleichsam ehrlos, von dem Gottesdienste und der Volksversammlung ausgeschlossen. Waffen, Heere, Kriegsgebräuche.

7) Die verschiedenen Völkerschaften vereinigten sich unter drei Hauptstämme: Völkerstämme:

A. Der Sächsische Stamm wohnte im nordwestlichen Deutschlande zwischen der Elbe und dem Rhein; also um die Aller, Leine, Weser, Lippe, Ruhr und Ems. Sie hatten feste Wohnsitze, und trieben Ackerbau; daher Einsassen: Sassen. Die Hauptvölker waren die Cherusker am Harz und der Oberweser, die Fosen im Kalenbergischen und im Hildesheimischen, die Usipeter in der Wetterau, die Tenchterer in Westphalen, die Sigambrer zwischen der Sieg, der Sachsen.

Lippe und dem Rheine, die Brukterer an der Ems, Lippe und Ruhr, die Marsen und Amsibarier im Münsterschen, die Friesen an der Nordsee; das große Volk der Chauken zwischen der Ems und Elbe, die Weser umschließend.

Sueven. B. Die Suevischen Völker (Schweifende), schon früh in kriegerischem Bunde vereinigt, umgaben die obigen vom Rheine bis zur Ostsee; wohnten also an dem rechten Elbufer, an der Havel, Spree und Oder; dann in der Mitte Deutschlands in Thüringen, Franken, an der Saale, am Main, hinauf bis an den Neckar und die Donau. — Die Katten erstreckten sich im Westen, an der Lahn bis an den Rhein. Die Langobarden saßen um die lange Börde am rechten Elbufer neben dem Magdeburgischen; die Semnonen an der Oder, Havel und Spree; die Angeln an der Ostseeküste, die Hermunduren vom Thüringer Walde und dem Fichtelgebirge bis zur Donau, und die Markomannen zuerst in der Nähe des Oberrheins, dann um Christi Geburt in Böhmen und Mähren; die Quaden an der Donau (Nieder); die Narisker in der Oberpfalz.

Gothen. C. Die Gothischen Völker wohnten im Nordosten der Sueven, an der Oder und Weichsel, in Preußen, an der Bernsteinküste, in Schlesien und Polen; außer den Gothen, von denen sie alle den Namen erhielten, rechnet man dazu die Lemovier, Rugier, Heruler, Turkilinger, Vandalen u. a. m.

(Belgier.) D. Ueber dem Rheine saßen auch deutsche Stämme: die Vangionen im Elsaß, die Nemeter um Speyer, die Ubier um Cöln, die Bataver und Kaninefaten in Holland, an den Ausflüssen des Rheins, die Trevirer bei Trier, die Nervier zwischen der Maaß und der Schelde. Ueberhaupt waren die Belgier fast alle deutschen Stammes, mit Galliern gemischt. So war es auch im Süden der Donau, wo lange vorher Gallier eingewandert waren: in der

Schweiz, Graubündten, Tyrol, Salzburg, Südschwaben, Steyermark, Kärnthen, Krain, Oesterreich und Bayern, damals Helvetien, Rhätien, Vindelicien, Norikum und Pannonien genannt.

II. Kämpfe zwischen Römern und Deutschen — Herrmanns Schlacht (9 n. J. Chr.)

Erste Kämpfe 102 und 101 v. J. Chr.

58 v. J. Chr.

1) Seit den Siegen des Marius und Catulus über die Teutonen und Cimbern, und des Cäsars über die Gallier und den Suevischen Heerführer Ariovist, waren die Völker noch immer in unruhiger Bewegung, und die Römer mußten auf ihrer Hut seyn.

Eroberungen des Drusus. 15 v. J. Chr.

2) Im J. 15 v. J. Chr. brachen die Vindelicier, Rhätier und Noriker in Oberitalien ein, überall Spuren der Verwüstung zurücklassend. Tiberius und Drusus, die Stiefsöhne des K. Augustus, schlugen jene rohen Horden zurück, unterwarfen Deutschland bis an die Donau den Römern, und legten zur Deckung der Eroberungen Augusta Vindelicorum (Augsburg), Drusomagum (Memmingen) und Mogontiacum (Mainz) an.

13 v. J. Chr. jenseit des Rheins.

— Drei Jahre später setzte Drusus über den Rhein, drang bis an die Weser und Elbe vor, und schlug die Cherusker, Tenchterer und Katten in 4 Feldzügen, eigentlich Streifzügen. Um seine Herrschaft zu begründen, legte er an den Mündungen der Flüsse in den Rhein und die Nordsee gegen 50 feste Schlösser an.

Drusus † 9 v. J. Chr.

Tiberius Verfahren in Deutschland 9 — 7 v. J. Chr.

Ein Sturz vom Pferde endete sein Leben und seine Entwürfe. 3) Tiberius, sein Nachfolger, wandte außer den Waffen auch noch List und Treulosigkeit an, um die Deutschen ganz zu unterjochen und zu beherrschen, aber ohne große Erfolge.

Tiberius 2 — 4 n. J. Chr.

— Doch war wenigstens bis über die Weser hinaus kein gerüstetes Volk, das offen widerstand; Alles war gebeugt, die Bündnisse waren zerrissen, die Wälder durchbrochen, Dämme und Brücken aufgeworfen, und die 3 besten Legionen in die Festen und Lager vertheilt, um die neue Statthalterschaft zu beschirmen. Quintilius

Quintilius Varus. f. 5 n. Chr. Varus suchte die Knechtschaft zu befestigen, indem er unter den Germanen zu Gericht saß, und durch seine Sachwalter die feinen Künste des Römischen Rechtsganges an die Stelle des alten Herkommens einzudrängen suchte. Selbst die alte Kraftsprache wollte man vernichten. — Die Deutschen merkten solche Kunstgriffe sehr wohl; am meisten erfüllte sie der Anblick der Beile und Ruthen, das Zeichen der Knechtschaft, mit innerm Grimme (bei ihnen durfte die Gottheit allein durch den Mund der Priester die Todesstrafe verhängen) — doch blieb er im Innern verborgen, bis Hermann auftrat.

Hermann der Cherusker; sein Plan. 4) Arminius (Hermann), der Sohn des Cheruskerfürsten Siegmar, war, wie viele andere deutsche Jünglinge, als Geisel in Rom erzogen worden, hatte sich in den Heeren ausgezeichnet, und kehrte nun in's Vaterland zurück. Hermann sah seines Volkes Schmach und Verderben; sein Geist sann auf große Dinge. Bald fand er gleiche Stimmung bei den Edelsten der Stämme; sie entwarfen einen großen Rettungsplan, und lockten deshalb, durch absichtliche Empörungen, den Varus in die Tiefen des Teutoburger Waldes nach der Weser hin.

Er hätte seinem Schicksale entgehen können, wenn ihm nicht blinde Zuversicht den gähnenden Abgrund verdeckte. Selbst Segest, ein Deutscher, der Schwiegervater Hermanns, warnte ihn noch am Tage vor dem Ausbruche der Verschwörung, und bat ihn, den Schwiegersohn gefangen zu halten; allein Varus zog nur noch tiefer in's Land, und die Fürsten entfernten sich mit dem Versprechen, Hilfsvölker herbeizuführen. Sie kamen.

Hermanns Schlacht und Sieg 9 n. J. Chr. 5) In der Gegend zwischen dem heutigen Paderborn und Detmold (bei Horn), mitten im Walde zwischen hohen Bergen, auf schlüpfrigem Boden zusammengedrängt, griffen ihn die Deutschen beim Geheule des Sturmwindes plötzlich an, und von den Höhen schlenderten sie ihre Geschosse herab. Die Römer, die sich

wenig vertheidigen konnten, gelangten unter beständigen Anfällen zu einem Lagerplatze, wo sie die Nacht zubrachten, ihr entbehrliches Gepäck verbrannten, und am andern Morgen weiter, dem Rheine zurückten; allein sie mußten wieder in den Wald hinein, wurden dabei stets verfolgt, und erlitten großen Verlust. Als sie nun am Abende sich nicht mehr zu verschanzen vermochten, Himmel und Erde ihnen entgegen, und keine Rettung zu hoffen war, da entsank auch dem Tapfersten der Muth: Varus und viele Andere stürzten sich in ihre eigenen Schwerter, das ganze schöne Heer (auf 35,000 Mann) ward gefangen genommen oder niedergehauen. — Es war die Stunde der Vergeltung; viele Gefangene bluteten den Göttern, andere, denen in Rom der Senat offen stand, starben als deutsche Leibeigene.

6) Diesem Siege verdankt Deutschland seine Rettung und Freiheit. In Rom war eine schreckliche Bestürzung; alle Deutsche wurden fortgeschafft, und der betrübte Augustus sandte den Tiberius an den Rhein; doch die Deutschen blieben im Vaterlande, sie wollten nicht erobern, nur frei seyn. Später schlug Germanicus, der Sohn des Drusus, dieselben zweimal unter Hermann und nahm sogar dessen Gemahlinn Thusnelda gefangen, ohne jedoch Eroberungen zu machen, denn er fand großen Widerstand. — Als der Herrschsucht verdächtig ward Hermann im sieben und dreißigsten Jahre seines Alters, und im zwölften seiner Feldhauptmannschaft ermordet. — Deutschland aber blieb frei vom Joche der Römer!

Rettung Deutschlands.

Germanicus 16 n. ff.

Hermanns Ende.

(21 n. J. Chr.)

IV. Das Römische Kaiserreich 30 v. Chr. bis 476 n. Chr.

I. Erstes und zweites Jahrhundert — Ansehen und Blüthe des Reiches.

I. 1) Das Römische Reich begriff nunmehr vom westlichen Ocean an Italien nebst den Inseln, ganz

Größe und Umfang des Reiches.

Spanien mit Lusitanien, ganz Gallien bis an den Rhein, zuletzt noch Süd-Deutschland bis an die Donau. Die derselben südwärts gelegenen Länder Mösien, Illyrien, Thracien, nebst Dalmatien, Epirus, Macedonien, Griechenland und alle Inseln des Mittelmeeres (später auch Dacien); im Oriente ganz Kleinasien, Syrien nebst Phönicien, und alles Land bis zum Euphrat; in Afrika Aegypten, Cyrenaika, Karthago, Numidien, Mauretanien: die Küsten des Mittelländischen Meeres. — 2) Zum Schutze gegen die Nachbarvölker: die Deutschen und die Parther (letztere waren seit 53 v. Chr. bis 226 stets im Kampfe mit Rom —), führte Augustus stehende Heere ein, welche aus National- und Provinzialtruppen zusammen auf 170,000 Mann bestanden, und in eingerichtete Lager (Castra stativa) vertheilt waren, aus welchen später manche Städte sich bildeten. Hiezu kamen 10 Cohorten Prätorianer zu 1000 Mann, und 3 Cohorten Stadtwache. — Die Flotten lagen zu Misenum, Ravenna, Frejus und am schwarzen Meere, und hatten außer dem Schiffsvolke 12,000 Soldaten; so betrug die eigentliche Kriegsmacht 200,000 Mann, und mit den Hilfstruppen der verbündeten Fürsten ungefähr 450,000 Mann, sämmtlich nur zur Vertheidigung bestimmt. Die Bevölkerung des Reiches betrug ungefähr 120 Millionen Menschen.

Kriegsmacht.

Cäsar Augustus 30 v. Chr. bis 14 n. Chr.

II. 1) Cajus Julius Cäsar Octavianus, vom Senate und Volke genannt „Augustus," war durch den entscheidenden Sieg bei Actium Alleinherrscher des Römischen Reiches geworden. Während seiner 44jährigen friedlichen, für Künste und Wissenschaften wohlthätigen Herrschaft, war es ihm gelungen unter der bescheidenen Miene eines Bürgers, alle Gewalt im Staate, bisher unter Consuln, Censoren, Oberpriester, Volkstribunen und Proconsuln vertheilt, als Imperator in seiner Person zu vereinigen, und unumschränkt zu herrschen. Doch wandte er seine Macht zum Besten

(Seine Großmuth.)

der Römer an, legte seine vorige Grausamkeit ab, und gewann durch die Großmuth, mit welcher er des Cinna (Enkel des Pompejus) Verschwörung verzieh, die Herzen des Volkes auf immer. — 2) Wir haben die Hauptbegebenheiten seiner Regierung: die Geburt unsres Herrn Jesus Christus, und die Kämpfe mit den Deutschen bereits kennen gelernt. — In seiner Familie war er unglücklich und alle seine Verwandte starben vor ihm; so nahm er endlich den Stiefsohn Tiberius (Bruder des edlen Drusus) zum Mitregenten an (11 n. Chr.); 4 Jahre darauf starb er im sechs und siebenzigsten Jahre zu Nola in Campanien. Haupt-Ereignisse. Er stirbt 14 n. Chr.

III. Nunmehr folgten 4 blutgierige Tyrannen, alle ein Schrecken der Menschheit, doch werth der nichtswürdigen Römer, die sie sogar vergötterten. 1) Der erste war: Tiberius. Er vernichtete die letzte Freiheit der Nation, indem er den Einfluß der Bürger auf die Wahl der Obrigkeiten aufhob, und umgab sich mit allen Schrecken des „Majestätsgesetzes," gegen alle diejenigen gerichtet, welche übel von dem Kaiser sprechen würden; (dasselbe ward von besseren Herrschern zurückgenommen, doch von Zwingherren stets erneut). Die heimlichen Ankläger wurden belohnt, die Angegebenen auf die schrecklichste Weise, oft 40 an einem Tage, hingerichtet; selbst der edle Neffe Germanicus, der Besieger der Deutschen, fiel als ein Opfer. — Unter seiner Regierung starb auch unser göttlicher Erlöser (J. 34). — Tiberius, in die schrecklichsten Laster versunken, und mit den Jahren an Grausamkeit zunehmend, ward endlich im acht und siebenzigsten Jahre zu Caprea durch Macro, den Hauptmann der Leibwache, erstickt. Tiberius 14 — 37.

2) Cajus „Caligula," der Sohn des Germanicus, gab 8 Monate lang frohe Hoffnungen, dann zeigte er sich als ein Ungeheuer, und beging die tollsten Ausschweifungen, „um zu versuchen, was sich die Men- Cajus Caligula 37 — 41.

schen alles gefallen lassen;" nach 4 Jahren ward er durch zwei Hauptleute ermordet.

Claudius 41 — 54. 3) Claudius, sein blödsinniger Oheim, wurde von den Prätorianern gegen ein Geschenk erhoben, war das unwürdige Spiel seiner Weiber (Messelina und Agrippina) und Freigelassenen, die unter seinem Namen die edelsten Menschen mordeten, und ihn endlich selbst vergifteten.

Nero 54 — 68. 4) Nero, sein Stief- und Adoptiv-Sohn, ein Jüngling von 17 Jahren, täuschte die Welt durch einen glücklichen Anfang, bald warf er jedoch die Maske ab, und wurde der vollendetste Bösewicht. Als Bruder-, Mutter- und Gattinn-Henker, Mordbrenner von Rom, wofür er die unschuldigen Christen grausam verfolgte, Mörder seines Lehrers Seneca und einer Menge der edelsten und reichsten Familien, hat die Nachwelt selbst seinen Namen gebrandmarkt; auch an Ausschweifungen übertraf er seine ruchlosen Vorgänger weit. — 5) Nach (Sein Ende 68.) 14jährigen Greueln ward endlich Galba in Spanien ausgerufen; Rom erklärte sich für ihn, Nero muß fliehen, in schrecklicher Nacht; verfolgt von seinen Gegnern und seinem Gewissen, gelingt es ihm kaum, sich durch Selbstmord der öffentlichen Hinrichtung zu entziehen; er war erst 32 Jahre alt. Mit ihm erlosch (Wahl-Kaiser.) das Geschlecht Cäsars und Augusts, und da es keine Erbfolge gab, so wurden nunmehr die Kaiser von den Soldaten erwählt, verdrängten einander, viele starben eines gewaltsamen Todes.

Galba, Otho, Vitellius 68 — 69. IV. 1) So ward Galba durch den Otho verdrängt, und bald darauf ermordet. Otho mußte dem Vitellius weichen, der nur als der größte Vielfraß merkwürdig ist, und vom Pöbel ermordet ward, als der tapfre Vespasianus anzog. 2) Dieser stellte die (Vespasian 69 — 79.) Verfassung und Ordnung wieder her, stiftete eine öffentliche Bibliothek, besoldete die Lehrer anständig, und waltete streng, doch ohne Grausamkeit; er starb im siebenzigsten Jahre. — Seine Feldherrn bekämpften den

Aufstand der Bataver (69) unter Claudius Civilis, dem sich auch andere Deutsche angeschlossen hatten; doch mußten die tapfern Bataver als Alliirte anerkannt werden (70). (Bataver.)

3) Der Zerstörer Jerusalems (70), Titus, folgte dem Vater, und wurde „die Liebe und Lust des menschlichen Geschlechtes" genannt; er pflegte den Tag verloren zu nennen, an welchem er Keinem eine Wohlthat erwiesen hatte. Auch fand er vielfältige Gelegenheit dazu, durch die fürchterlichen Ausbrüche des Vesuvs, welche Herculanum und Pompeji verschlangen (79), durch eine verheerende Pest und eine wüthende Feuersbrunst, welche Rom heimsuchten; er starb leider zu früh im zwei und vierzigsten Jahre. Titus 79 — 81. (Herculanum, Pompeji 79.)

4) Sein Bruder Domitian war ein vollkommner Despot, und grausam wie Nero, dem er auch als Christenverfolger nachahmte. Sein Blutdurst wuchs mit den Jahren, und endete nur, als man ihn im fünf und vierzigsten Jahre erdrosselt hatte. — Domitian 81 — 96.

5) Unter seiner Herrschaft gelang es dem Agricola, die unter Nero durch Sueton-Paulinus (57 — 62) angefangene Unterwerfung von Süd-Britannien (England) zu vollenden, und selbige durch eine Mauer gegen Nord-Britannien (Schottland) zu sichern (78 — 85). Dagegen erlitt das Reich von außen einen heftigen Stoß durch die Einfälle der Dacier, Markomannen und Quaden aus Ungarn und Böhmen, so daß er den Frieden von den Daciern schimpflich erkaufen mußte (86—90). — 6) Der edle, aber bejahrte Nerva starb schon nach 2 Jahren, nachdem er den Spanier Trajan zum Nachfolger angenommen hatte. (Britannien.) (Dacische Kriege.) Nerva 96 — 98.

V. 1) Mit Marcus Ulpius Trajanus ging eine neue Morgenröthe auf; er erwarb die allgemeine Liebe und den Beinamen „des Besten" durch seine väterliche und wohlthätige Regierung, Wiederherstellung der Verfassung und vielfältige Verbesserungen, war aber Trajan 98 — 117.

aus Vorurtheil ein Verfolger der Christen. Dacien (Moldau, Wallachei und Siebenbürgen) machte er zur Römischen Provinz (106), und bezwang die Parther in Asien (114—116). — Vor seinem Tode nahm er

Hadrian 117—138. Hadrian zum Mitherrscher an. — 2) Hadrian, obwohl kein guter Mensch, war jedoch ein achtungswerther Herrscher, der für das Beste des Reiches sorgte, und zu diesem Ende dasselbe 10 Jahre lang zu Fuße durchreiste; am wohlthätigsten wirkte er durch die Adop-

Antoninus 138—161. tion des tugendhaften Antoninus Pius.

3) Dieser war vielleicht einer der edelsten Menschen, die je den Thron zierten; er beglückte das Reich 23 Jahre lang; Jeder hatte freien Zutritt zu ihm. Da er lieber einen Bürger erhalten, als tausend Feinde besiegen wollte, so führte er blos einen glücklichen Vertheidigungskrieg gegen die Deutschen. Denn seit Hermann wagten die Römer keine Eroberungszüge gegen die Gefürchteten; sondern begnügten sich mit der Befestigung und Bewachung der Ufer des Rheins und der Donau durch die besten Legionen. Auch schlug Antoninus die vom Don sich nähernden Alanen, und

Marc-Aurelius 161—180. starb im siebenzigsten Jahre. — 4) Marc-Aurelius, sein Adoptiv-Sohn, verdiente den Namen „des Weisen auf dem Throne;" leider war auch er Christenverfolger, doch sonst ein trefflicher Herr, dessen männlicher Besonnenheit es allein gelang, das Reich zu retten; denn nicht nur litt es unter Seuchen, Erdbeben und Ueberschwemmungen, sondern es zeigten sich auch schon die ersten Symptome der Völkerwanderung.

Markomannen-Bund 5) Es hatten nämlich die Markomannen, Quaden, Hermunduren, Sueven, Vandalen, Narisker u. a. m. einen Bund gemacht. Darauf führten

und Krieg 167—180. sie den 13jährigen Markomannen-Krieg gegen Marc-Aurel, in welchem das Uebergewicht der Deutschen entschieden ward, denn sie drangen unter mörderischen Schlachten bis Aquileja vor, und nur ein Mann wie Aurel konnte Rom vom Untergange retten,

und die Feinde zurücktreiben. — In diesem Kriege geschah es, daß die Melitinische Legion „die blitzende," welche aus Christen bestand, von Gott den so nothwendigen Regen erbat, und so das Heer von Verschmachtung rettete. Nach diesem Wunder ließ die Verfolgung nach.

VI. Mit Marc-Aurel ging der Glanz des Reiches, durch Trajan begonnen, zu Grabe. — 1) Ganz anderer Natur war Commodus, sein Sohn; dieser spielte den Nero, entfernte die weisen Räthe des Vaters, ergab sich den schrecklichsten Ausschweifungen und Grausamkeiten, und ließ sich als Sieger in den Fechterspielen „Herkules" nennen. Allein „der Held" war froh, von den Deutschen den Frieden erkaufen zu können, um nur Ruhe zu haben, und ward endlich ermordet. Commodus 180 — 92.

2) Pertinax, ein alter braver Heerführer, hatte gleiches unverdientes Loos durch die zügellosen Prätorianer, welche nunmehr das Reich ausboten, und gegen das Versprechen von 24,550,000 Gulden dem reichen Schlemmer Didius Julianus überließen; allein zu gleicher Zeit riefen 3 entfernte Heere ihre Feldherren aus. 3) Nach förmlichem Bürgerkriege gelang es dem grausamen Septimius Severus, sich zu behaupten und alle Aufstände zu unterdrücken (Didius ward hingerichtet). Er verfolgte nicht nur die Christen, sondern eine Menge der ansehnlichsten Personen fielen als seine Opfer; er selbst starb vor Gram über den ungerathenen Sohn Caracalla zu York in Britannien, wo er die Gränzen des Reiches erweitert hatte, sechs und sechzig Jahre alt — um 211. Pertinax 193. Didius Julianus 193. Septimius Severus 193 — 211.

II. Drittes Jahrhundert, Verfall des Reiches — Theilungen.

I. 1) In hundert Jahren herrschten nunmehr über 50 Kaiser, meistens von den Soldaten erwählt, und oft bald wieder ermordet, während von außen die Per- Bedrängniß des Reiches.

ser im Osten, die Deutschen im Westen und Norden drängten, besonders die Allemannen-, Franken-, Sachsen- und Gothen-Bünde.

Neu-Perser (226—651.) 2) Nach 464 Jahren stürzte der Perser Artaxerxes, Sohn des Sassan, nach einer 3tägigen Schlacht das Parthische Reich unter dem ein und dreißigsten Arsaciden (Artaban IV.), nachdem solches 480 Jahre bestanden hatte, und gründete das Neu-Persische Reich, welches von 226 — 651 dauerte, und wegen der Ansprüche auf die alten Länder des Cyrus in vielfältige Kämpfe mit den Römern verwickelt wurde, welche oft verderblich für diese ausfielen, da von nun an mit den Deutschen fast nur ein Kampf gestritten ward.

Caracalla 211 — 217. (Allemannen) um 213. 3) Gegen Caracalla, der seinen Bruder Geta, und wohl noch 20,000 Personen in allen Theilen des Reiches morden ließ, trat zuerst der Bund der Allemannen (am Oberrhein bis zum Main) auf, bestehend aus Sueven mit Galen vermischt, welche ihren Namen wahrscheinlich von „allerlei Volk" herleiten. Sie fielen bald in Gallien, bald in Italien ein, oder setzten über die Donau, stets reiche Beute in die Heimath zurückbringend.

Macrinus 216 — 18. Heliogabal 218 — 22. 4) Der Mörder Caracalla's, Macrinus, hatte bald gleiches Loos, und ihm folgte das Ungeheuer Heliogabalus (der Sonnenpriester), der die Sittenlosigkeit und den Luxus auf's Höchste trieb, dabei auch grausam war, und als er im neunzehnten Jahre ermordet ward, alles erschöpft hatte, was es Ruchloses gab.

Alexander Severus 222 — 235. 5) Der 14jährige Alexander Severus brachte hohe Tugenden auf den Thron; er verbesserte die Staatsanstalten, erhob das Ansehen des Senats, ersetzte die Günstlinge seines Vorgängers durch würdige Männer, und führte selbst ein einfaches, tugendhaftes Leben, indem er seine Zeit zwischen Privatandacht, Studium und Regierungsgeschäften eintheilte, und nur mit rechtschaffenen Männern verkehrte. — Er soll auch Jesum

als einen Wohlthäter der Menschheit verehrt haben. Doch was half alle Weisheit und Tugend des edlen Mannes gegen den Trotz und die Willkühr der Soldaten, die er vergebens durch Güte zu gewinnen suchte; er hatte sein ganzes Leben hindurch gegen ihre Zügellosigkeit zu kämpfen; dies war auch die Ursache, daß er gegen Artaxerxes kaum die Integrität des Reiches aufrecht zu erhalten vermochte (231—33). Endlich fiel er in einem Aufruhr der Soldaten, angestiftet durch den Thracier Maximin. 6) Dieser war ein schrecklicher Tyrann, er verfolgte die Christen und alle Freunde des vortrefflichen Alexanders, so daß Rom von Blut strotzte; 4000 Opfer fielen durch ihn. Maximin 235—38.

7) Um jene Zeit begannen die Franken ihre Verheerungen im Römischen Reiche, besonders in Gallien. Sie wohnten am Niederrhein in Westphalen bis nach den Niederlanden und an die Nordsee, und waren ein Völkerbund, zusammengesetzt aus Sächsischen Stämmen, als: Ansibarier, Chamaver, Brukterer u. a., zu dem sich die Katten schlugen; sie nannten sich franke und freie Leute, daher (oder von der Waffe Framja) ihr Namen. 8) Deren Nachbarn, die Sachsen (von der Waffe Sax benannt), bestanden aus den übrigen Sächsischen Völkerschaften, welche die Franken aus Niedersachsen und Westphalen über den Rhein nach den Niederlanden drängten; sie machten auf elenden Kähnen, aus Baumzweigen mit Fellen überzogen, späterhin Raubzüge nach Gallien und Britannien — s. 286. (Franken) um 238. (Sachsen.)

II. 1) Gegen den Tyrannen Maximin waren die beiden Gordiane I. II., Pupienus und Balbinus erwählt worden, keiner starb eines natürlichen Todes, Maximin selbst ward ermordet, und der tugendhafte junge Gordian III. hatte auf Anstiften Philipps gleiches Loos. Unter diesem wurde, um 248, die tausendjährige Gründung Roms festlich begangen; doch die alten Tugenden waren durch entgegengesetzte Laster auf immer verdrängt. Fernere Kaiser 238—244. Philippus 244—49.

Decius 249 — 51. 2) Decius, der Besieger Philipps, war ein grausamer Christenverfolger. Unter seiner Herrschaft gingen (Gothen) 250. die Gothen, welche schon 180 in Dacien saßen, zum erstenmale (250) über die Donau, und verheerten Thracien und Griechenland. Sie hatten einen großen Bund gestiftet, und breiteten nach und nach ihre Herrschaft vom schwarzen Meere über die Moldau und Wallachei, Ungarn, Polen und Preußen bis an die Ostsee aus.

Gallus 215 — 53. 3) Gallus, nachdem er sie bekämpft hatte, führte den Decius in einen Hinterhalt, wo er Leben und Heer verlor. Jener setzte die Christenverfolgung, die Gothen die Verwüstung des Reiches fort; obwohl er ihnen den Frieden abgekauft hatte, schifften sie nach Asien, wo sie raubten und plünderten, während der Kaiser Valerianus 253 — 59. durch Aemilian, Letzterer durch Valerianus umkam.

4) Dieser grausame Christenfeind fiel endlich dem Sapor I., König von Persien, in die Hände, dem er 7 Jahre lang als Fußschemel diente, und im drei und Gallienus 259 — 68. achtzigsten Jahre als Gefangener starb. Gallienus, sein entarteter Sohn, wollüstig wie Nero, hatte sich nicht um ihn bekümmert; unter seiner schlaffen Herrschaft erklärten sich die Legaten in den meisten Provinzen für unabhängig, weswegen man diese Zeit die Periode der „30 Tyrannen" nennt, während die Germanen besonders Dacien und Pannonien verwüsteten; er ward endlich ermordet.

Claudius II. 268 — 70. 5) Der durch ihn empfohlene tugendhafte Claudius schlug die Allemannen und Gothen, und Aurelian 270 — 75. bestimmte seinen Nachfolger; er starb an der Pest. Aurelianus setzte die Vortheile gegen obige Völker fort, und besiegte die Usurpatoren; auf diese Art stellte er das Reich wieder her; doch räumte er freiwillig die große Provinz Dacien, welche nunmehr die Gothen in Besitz nahmen (274). Der Kaiser verfolgte die Christen, und wurde in Illyrien ermordet. Der würdige

75jährige Tacitus schlug die Alanen jenseit des Kaukasus, und starb bald. Tacitus 275—76.

6) Probus übertraf an Ruhm den Aurelian, und glich übrigens dem Marc-Aurel; er schlug in vielen Schlachten die Perser, die Isaurier, besonders aber die Germanen, gegen welche er von Regensburg bis zur Nekarmündung einen Wall bauen ließ. Er verpflanzte mehrere ihrer Stämme, z. B. Franken, in das Reich, um selbige zu gesitten und ihre Kräfte zu lähmen. — Ferner ließ er über 70 Städte herstellen, durch die Legionen Weinberge in Gallien und Pannonien anlegen, und Brücken, Straßen u. s. w. bauen, um sie zu beschäftigen; allein hiedurch, und durch strenge Zucht erregte er den Unwillen der Soldaten, und ward ermordet. Probus 276—82.

7) Sein Nachfolger Carus nahm seine beiden ungleichen Söhne Carinus und Numerianus zu Cäsarn an, schlug die Gothen, trieb die Perser aus Mesopotamien, und starb in Asien. Der edle Numerian ward von seinem Schwiegervater Aper ermordet, und darauf Diocletian in Asien ausgerufen, der Sohn leibeigner Eltern, der sich durch Tapferkeit emporgeschwungen hatte, und zum Herrscher geboren war. Nach einem Siege über den verworfenen Carinus wurde dieser von seinen eignen Leuten ermordet, und nun beginnt eine neue Periode in der Verfassung des Reiches. Carus 282—83. Numerian 282—84. Carinus 282—84.

III. 1) Diocletianus nahm seinen bisherigen Mitfeldherrn Maximianus zum Mitregenten an, und da sich beide Auguste den innern und äußern Feinden noch nicht völlig gewachsen glaubten, nahm Ersterer den Galerius, der Zweite den Constantius Chlorus zu Cäsaren an (292), und es entstand eine Theilung, „doch unbeschadet der Einheit des Ganzen, das Reich sollte Eins bleiben." 2) Diocletian erhielt den Orient, Galerius Thracien und die Donauländer; Maximian Italien, Afrika und die Inseln, Constantius Britannien, Gallien, Spanien und Mauritanien. Diocletian 284 — 305. Maximian 286 — 305. Galerius, Constantius I. 292 — 305. Erste Theilung 292.

So drückend diese Vertheilung auch für die Provinzen war, da sie nun 4 Höfe und eben so viel Heere zu unterhalten hatten, so war sie doch das einzige Rettungsmittel. Wirklich wurden auch die Usurpatoren gestürzt, die Gränzen beschützt, und die Perser bis an den Tigris zurückgeworfen. — Zu gleicher Zeit wurden dem Senat die geringen Reste von Macht und Ansehen entzogen; fern von Rom berathschlagten sich die beiden Auguste blos mit ihren Ministern, und der Senat wurde ein Denkmahl des Alterthums.

(Severus 305 — 307 Maximinus 305 — 313.) Zweite Theilung 305.

3) Im Jahre 305 legten Diocletian und Maximian die kaiserliche Würde nieder, nachdem sie Constantius und Galerius zu Augusti, Severus und Maximinus zu Cäsarn ernannt hatten. Diocletian beschloß sein Leben in ländlicher Einsamkeit zu Salona 313. — Um 303 hatte die wüthendste Christenverfolgung begonnen, welche zwar in Britannien, Gallien und Spanien endete, sobald Constantius Kaiser geworden war (305), aber in den übrigen Theilen des Reiches, als: in Illyrien, Thracien und Kleinasien unter Galerius; in Italien und Afrika unter Severus; und im Oriente und Aegypten unter Maximinus heftig fortwährte.

(Christenverfolgung f. 303.)

Constantius † 306.

4) Constantius starb leider schon 306, und ihm folgte, in Britannien ausgerufen, sein tapferer 18jähriger Sohn Constantin, der Liebling des Volkes und der Truppen; er wurde als Cäsar von Galerius anerkannt, während dieser den Severus zum Augustus ernannte. Gegen Letzteren, welcher sich verhaßt machte, traten nunmehr auch noch Maxentius und dessen Vater Maximian (zum zweitenmale) auf, und nach des Severus Ueberwindung und Hinrichtung, kam Licinius an dessen Stelle (307), so daß nun 6 Kaiser herrschten.

{Constantinus 306 — 324. Galerius 305—311. Severus 305—307. Maximinus 305—313. Maxentius 306 — 312. Maximian 306 — 310. Licinius 307—324.

5) Der unruhige Maximian machte 310 einen Mordanschlag auf Constantin, doch sein Plan scheiterte — er erhielt die Wahl der Todesart, und erhenkte

sich. Galerius aber starb an einer abscheulichen Krankheit (um 311). — Maxentius besaß Italien und Afrika; er wollte dem Constantin sein Reich (Spanien, Gallien und Britannien) entreißen, ward aber an den Thoren Roms geschlagen, und ertrank in der Tiber (312). Desgleichen verlor Maximin eine Schlacht gegen Licinius, und gab sich selbst den Tod (313).

6) Nunmehr verlangte Constantin, nicht unbillig, eine neue Theilung; doch Licinius willigte erst nach dem Verlust zweier Schlachten ein, daß Pannonien, Illyrien, Dacien, Macedonien und Griechenland zum Abendländischen Reiche geschlagen wurden. Ihm blieben Thracien, Aegypten und Asien. 7) Nach 8 Jahren, während dessen Constantin durch weise Gesetze und Bekämpfung der Gothen sich Achtung erwarb, Licin durch Verfolgung der Christen und Ausschweifungen sich verhaßt machte, entzündete sich der letzte Kampf zwischen beiden, wohl von beiden gesucht, mit großen Streitkräften. Doch Licin ward bei Adrianopel zu Lande, und bei Byzanz zur See völlig geschlagen; nach einer zweiten Schlacht bei Skutari unterwarf er sich, und ward bald umgebracht, wegen Einverständniß mit den Feinden des Reichs.

Dritte Theilung 314.

Letzter Kampf.

322.

324.

III. Constantin der Große und seine Nachfolger bis 363.

I. Constantin hatte also nach 18jährigem Kampfe die sechsfach getheilte Römische Macht wieder vereinigt, und erwarb sich durch große Thaten den Namen des „Großen." 1) „Er war von der Vorsehung bestimmt, die Macht des Heidenthums zu brechen, und aufzurichten das heilige Zeichen des Kreuzes." — Schon sein Vater Constantius I. hatte nur einen Gott angebetet, und die treuen Christen in ihren Stellen gelassen, während er Abtrünnige von sich entfernte, „da diese auch ihm nicht treu seyn würden," wie er richtig bemerkte. — Constantin, mit ähnlichen Gesinnungen

Constantin „der Große" Alleinherr 324 — 337.

(Erleichterung der Christen 306 u. 311.

erfüllt, gestattete bereits 306 und 311 den Christen durch Verordnungen die Freiheit des Gottesdienstes und endete die Verfolgungen — doch er selbst war nichts weniger als Christ; der Drang der Umstände bestimmte ihn dazu.

Wunderbare Erscheinung und Sieg des Kreuzes 312.

2) „Als er nun gegen den ihm überlegenen Tyrannen Maxentius anzog, da rief er betend und flehend zum Gotte seines Vaters, und siehe, da die Sonne noch im Mittage stand, erschien ihm am Himmel das Zeichen des Kreuzes mit der Schrift „Hiedurch siege." Und in der Nacht sah er Christum mit demselben Siegeszeichen, der ihm befahl, selbiges nachmachen zu lassen, und sich dessen als Banner zu bedienen. (So erzählte später der Kaiser dem Bischof Eusebius von Cäsarea und bekräftigte die Aussage mit Eiden —). Constantin ließ also an einen langen Spieß eine Querstange in Gestalt eines Kreuzes setzen, an der ein kostbares purpurnes Tuch hing; an einer Krone auf der Spitze der Lanze war das Zeichen des heilbringenden Namens Christi angebracht; nämlich ein *X*, in dessen Mitte ein *P* stand. Man nannte diese Hauptfahne Labarum. — Von jener Zeit an trachtete der Kaiser, zur Kenntniß des wahren Gottes zu gelangen, um ihn zu verehren. Nach dem Siege über Maxentius (am 29. October) zog Constantin siegprangend in Rom ein, er ward als Retter empfangen, und ihm ein Triumphbogen erbaut (316), der noch jetzt steht.

Völlige Religionsfreiheit 313. Sieg des Christenthums 324.

3) Schon um 313 erschien ein Edict Constantins und Licins, welches jedem die Wahl der Gottesverehrung freistellte, den Christen ihre Güter erstattete, und sie zu Aemtern befähigte. — Nach der Erlangung der Alleinherrschaft 324 bemühte sich Constantin noch mehr, die Wunden der bis jetzt verfolgten Kirche Christi zu heilen, und sie zur herrschenden Religion zu machen. So sahen sich nun die Christen in eine ganz andere Lage versetzt, ihren Glauben geehrt und erhoben, ihre Kirchen hergestellt und vermehrt, die Standhaftigkeit von drei Jahrhunderten gekrönt, durch

die reinste Freude und die süßesten Hoffnungen für die Zukunft!

II. Allein die Hölle ersann ein neues Mittel, die Kirche zu beunruhigen: Ketzerei und Spaltung. 1) Christus stiftete eine Kirche, und übergab die Regierung derselben den Aposteln, die oberste Leitung und Gerichtsbarkeit dem heil. Petrus (das Primat), und verhieß: „bei ihnen zu bleiben bis an das Ende der Welt." Die von Christus aufgestellte Gewalt muß so lange dauern, als die Kirche selbst: so traten die Nachfolger des Petrus und der Apostel: der Papst und die Bischöfe, in das volle Amt derselben, und können stets der Gegenwart Jesu und des Beistandes des heiligen Geistes versichert bleiben, und so nur ist es möglich, daß die Kirche unwandelbar in der Lehre verharre. — Auf der heiligen Schrift und der Ueberlieferung ruht das Gebäude der katholischen Kirche; diese erläutert und erklärt jene. — 2) Handelt es sich nun über eine Frage, die den Glauben (die Lehre) betrifft, so steht die Entscheidung den Bischöfen unter dem Vorsitze des Papstes zu, und wenn der Versammlung Bischöfe aus allen Ländern beiwohnen, so nennt man solche ein allgemeines Concilium. Dessen Entscheidungen sind unfehlbar, „als vom heiligen Geiste geleitet und eingegeben," und hinsichtlich der Lehre auch unwandelbar. Die Beschlüsse über Kirchenzucht können nach den Bedürfnissen der Zeit geändert werden. — 3) Wenn bei allgemeinen Concilien nicht alle Bischöfe zugegen sind, so wird deren Zustimmung als Siegel der Unfehlbarkeit erfordert; dagegen kann durch den Zutritt des Papstes und der übrigen Bischöfe auch ein National- oder Provincial-Concilium die Autorität des allgemeinen erlangen. — Kurz, alle schriftlichen und mündlichen Beschlüsse, welche die Genehmigung des Papstes und der andern Bischöfe erhalten haben, sind die Stimme einer heiligen apostoli-

Die kathol. Kirchenverfassung.

Der Papst und die Bischöfe.

Die Kirchenräthe, (Concilien) allgemeine,

nationale u. provinciale.

schen unfehlbaren Ueberlieferung, bewährt durch Unwandelbarkeit und Einheit auf ewige Zeiten.

Der Irrlehrer Arius.

III. 1) Der Feind, welcher jetzt gegen die Kirche und deren Glauben auftrat, war Arius, ein Priester der Alexandrinischen Gemeinde, ausgezeichnet durch Wissenschaften und gute Sitten, doch unruhigen Geistes und stolzen Herzens. Er wollte das Geheimniß der Dreieinigkeit erklären und fiel, wie Alle, welche ohne Demuth forschen und sich nicht festhalten an der Kirche Gottes: „dem Pfeiler und der Grundfeste der Wahrheit." — Seine Lehre enthält den Satz: „Der Sohn Gottes ist nicht Gott, sondern ein Geschöpf, welches der ewige Vater zum Range der Gottheit erhoben hat." Diese Lehre erniedrigte die christliche Religion zur Abgötterei; da Gott allein die Anbetung gebührt. — Schon im Beginne wurde Arius in den Bann gethan, und als sein Anhang sich bedeutend mehrte, berief Constantin die Bischöfe der Christenheit nach Nicäa in Bithynien.

Concilium von Nicäa 325.

2) Es erschienen dort 318 Bischöfe, mehr als 1000 Priester und Laien, Vitus und Vincentius als Stellvertreter des Papstes Sylvester; der Bischof Hosius von Corduba hatte den Vorsitz, Constantin selbst war gegenwärtig. Es ward entschieden, nach der Erblehre der Kirche: Christus sey der Sohn Gottes aus dem Wesen des Vaters, gleiches Wesens mit dem Vater. (Nicht erschaffen von Ewigkeit.) Die aber anders lehrten, gegen solche sprach die Kirche das Anathema (Bann). Dieses geschah zwei Bischöfen und dem Arius, welche das Glaubensbekenntniß nicht unterschrieben. Constantin ließ die Entscheidungen und Verordnungen des Conciliums im ganzen Reiche bekannt machen. Arius und seine Anhänger wurden verwiesen, und deren Schriften verbrannt.

Dessen Entscheidung.

Arianische Unruhen.

3) So schien die Ruhe hergestellt zu seyn, doch der unruhige Geist der Spaltung und des Irrthums ließ sich noch selten unterdrücken. Die Arianer heuchelten

Unterwerfung, wurden zurückberufen, und brachten es endlich beim Kaiser so weit, daß der große Athanasius, Bischof von Alexandrien, Befehl bekam, den Arius wieder in die Kirche aufzunehmen, und da er sich weigerte, verwiesen ward. Doch gelang es dem Arius weder in Alexandrien noch in Byzanz; bis endlich ein kaiserlicher Befehl ihn zum Ziele führen sollte. Wie im Triumph zog er mit seinen Anhängern nach der Kirche; da erblaßte er auf einmal, ein Bedürfniß nöthigte ihn, sich an einen heimlichen Ort zu begeben; er kam nicht wieder, und man fand ihn mit ausgeschütteten Eingeweiden auf der Erde und im Blute schwimmend liegen. So strafte Gott seinen Meineid, wie auch Constantin erkannte, und dadurch im wahren Glauben bestärkt ward. Doch die Spaltung war nicht geendet, und gebar in der Folge der Kirche noch große Verfolgungen.

Tod des Arius 336.

IV. 1) Seit Diocletian hielten sich die Kaiser nicht in Rom, sondern zu Nikomedien auf, auch Constantin kam selten dorthin, und faßte am Abende seines Lebens den Entschluß, zur Befestigung des Thrones und Reiches eine neue Hauptstadt zu wählen. Byzanz, an den Gränzen von Europa und Asien, schien ihm den Vorzug zu verdienen, um die Deutschen zwischen der Donau und dem Don, und die Perser im Zaume zu halten und zu beobachten.— Die Stadt ward am 11. Mai 330 feierlich eingeweiht, und ungeachtet des Befehls, Neu-Rom genannt zu werden, bekam sie doch nach und nach den Namen Constantinopolis.

Constantinopel wird Hauptstadt 330.

2) Zugleich entstand eine gänzliche Veränderung der Verfassung. Das Reich ward in vier Präfecturen eingetheilt: 1) Orient, zu welchem die Hauptstadt, Thracien, Asien, Aegypten und Lybien gehörten. 2) Illyricum, umfassend Mösien, Macedonien, Griechenland und Kreta. 3) Italien enthielt außer Italien die Süddonauländer, Afrika und die Ita-

Eintheilung des Reiches.

lischen Inseln. — 4) Gallien, bestehend aus Britannien, Spanien, Gallien und Helvetien. — Jede dieser Präfecturen stand unter dem Praefectus Praetorio mit einem Staatsrathe zur Seite; sie zerfielen in Diöcesen, Provinzen, Kreise, Districte und Gemeinden. — Den höchsten Staatsrath bildeten die Minister der Krone. —

Einkünfte u. Steuern. 3) Die neuen Einkünfte waren: 1) die Indiction oder Grundsteuer, deren Cataster (Aufnahme) alle 15 Jahre durchgesehen wurde, woraus der Ciclus der Indictionen (seit 312) „Römer Zinszahl" entstand — 2) die Gewerbsteuer, und 3) die Zwangsteuer außer den alten Abgaben.

Constantins letzte Jahre. V. 1) Unter den Söhnen Constantins zeichnete sich Crispus durch schöne Eigenschaften aus; allein seine Stiefmutter Fausta verleumdete den Vielgeliebten beim Vater, der ihn ohne Untersuchung verbannte, und bald tödten ließ. Helena, die Mutter des Kaisers, und Entdeckerinn des Kreuzes und Grabes unsers Heilandes, härmte sich über den Tod des hoffnungsvollen Enkels, und machte dem Sohne verdiente Vorwürfe. Diesem gingen die Augen auf, er erkannte des Sohnes Unschuld, und ließ die verleumderische Gemahlinn in heißem Bade ersticken (326).

Theilung des Reiches. 2) Gegen das Ende des J. 336, wo Constantin seine 30jährige Regierungsfeier beging, theilte er seine Staaten unter seine 3 Söhne Constantin, Constantius und Constans, und die Neffen Dalmatius und Hannibalianus. — 3) Im folgenden Jahre feierte er das Osterfest und durchwachte mit den Gläubigen die Nacht im Gebete. — Bald nachher ward er unwohl, und ließ sich bei zunehmender Krankheit zu Achyron bei Nikomedien durch den Bischof Eusebius die heilige Taufe ertheilen, worauf er sich in weißem Gewande auf sein Bett legen ließ, und am Pfingstfest (22. Mai) gegen Mittag im vier und sechzigsten Lebens-Jahre und dem ein und dreißigsten seiner Herrschaft den Geist in die Hände seines Schöpfers aufgab.

Constantins Taufe, sein Tod 337, 22. Mai.

VI. 1) Constantius ließ sogleich seinen Oheim Julius Constantinus, seine Vettern Dalmatius und Hannibalianus, und 5 seiner Neffen ermorden; nur der kränkliche Gallus und der 7jährige Julian wurden am Leben gelassen. — Nun theilten die 3, in Lastern wie im Namen sich ähnlichen Brüder das Reich: Constantin II. bekam die Präfectur Gallien, Constantius II. die des Orients, Constans aber Italien und Illyricum. 2) Bald geriethen sie in Kriege wider einander: Ersterer kam schon 340 um; der Letzte ward 10 Jahre später ermordet. — Constantius, nun (350) Alleinherrscher, ergab sich 353 den Arianern, und ward ein Verfolger der Katholiken. Seinen Vetter Gallus erhob er zum Cäsar, ließ ihn aber bald hinrichten (354). — 3) Nunmehr ernannte er dessen Bruder Julian zum Cäsar 355, und übertrug ihm die Vertheidigung der Rheingränze. Der junge Prinz verließ seine Bücher, nöthigte die Franken, nach der Besetzung von Cöln, zum Frieden, besiegte die Allemannen bei Straßburg, befreite Gallien von ihren Streifereien und dem bisher erzwungenen Zins, und drang über den Rhein. 4) Nun aber erregte er die Eifersucht des grausamen Constantius, der gegen die Perser gezogen war: dieser verlangte, Julian solle ihm mehrere Legionen schicken; da wurde Letzterer von den Soldaten zum Augustus, halb mit Gewalt, ausgerufen, und erhielt an der Donau die Nachricht von der Ermordung des Constantius, was ihm den Kampf ersparte, und ihn zum Alleinherrn des Reiches machte, im neun und zwanzigsten Jahre seines Alters.

Constantin II. 337 – 40. Constantius II. 337 – 61. Constans 337 – 50.

Julian als Cäsar 355 – 61.

Wird zum Augustus ausgerufen 360.

Constantius † 361.

VII. 1) Der im öffentlichen wie im Privatleben, und als Kaiser geschätzte Julian trat, von übler Erziehung irregeleitet, zum Götzendienste zurück. Er verfolgte die Kirche auf eine ganz neue Art, indem er die Spaltungen beförderte, die Christen überall zurücksetzte, und verächtlich behandelte, die Kirche ihrer Vorrechte beraubte, die Gehalte einzog, statt dessen große Sum-

Julianus Apostata (der Abtrünnige) 361–363.

Seine Verfolgung gegen die Christen.

men zur Wiederherstellung der Tempel von den Christen erpreßte, sie von den Staats- und Kriegsämtern, von dem Studium der Wissenschaften ausschloß, und aller bürgerlichen Rechte beraubte. Diese Gewaltstreiche begleitete er mit beißendem Spotte.

Versuch den Tempel zu Jerusalem herzustellen 363. 2) Endlich ersann er ein neues Mittel zur Untergrabung der Religion Christi; er befahl „die Wiedererbauung des Tempels zu Jerusalem," wies Gelder dazu an, und Juden und Heiden wetteiferten in Anstrengungen zur Beförderung des großen Werkes. Schon in der Nacht vor dem Anfange des Baues wehte ein Sturm den Kalk auseinander; doch begann man am folgenden Tage die Arbeit; allein ein Erdbeben erschütterte so gewaltig den Boden, daß mehrere Menschen verwundet wurden, und als man dennoch fortfuhr, brachen furchtbare Feuerklumpen aus dem Boden hervor, und machten den Ort unzugänglich, so daß die Arbeit unterbleiben mußte. So erzählen alle Zeitgenossen. — 3) Dieses geschah wahrscheinlich während des Zuges gegen die Perser. Noch im nämlichen Jahre

Sein Tod. starb Julian an einer Wunde, welche er in einem Gefechte bei Ktesiphon empfing; — man weis nicht ob von Freundes oder Feindes Hand — mit ihm erlosch das Geschlecht Constantins.

IV. Die Völkerwanderung — Theilung des Reiches — 395.

Jovianus 363 — 64. I. 1) Jovian, der neue Kaiser, erhielt gegen Aufopferung der seit 297 gemachten Eroberungen Frieden von den Persern, und suchte die Wunden zu heilen, welche Constantius und Julian der Kirche geschlagen hatten; leider starb er schon im folgenden

Valentinian, Valens 364 — 75. 78. Jahre. 2) Sein Nachfolger Valentinian I. nahm sogleich seinen Bruder Valens zum Mitregenten an, dem er den Orient abtrat. — Seine Regierungstage waren die Zeit eines fortgesetzten Kampfes gegen die andringenden Völker; in Deutschland gegen die Alle-

mannen, Franken, Burgunder und Sachsen; in Britannien gegen die Caledonier, in Afrika gegen die Afrikaner, und an der Donau gegen das unter Hermanrich entstandene große Gothische Reich vom Don bis zur Theis (um 363). 3) Valentinian hinterließ sein Reich seinen Söhnen, dem edlen Gratian (seit 367 Mitregent), und dem jungen Valentinian II. (375). Indessen hatte Valens im Oriente sich durch Geiz, Härte und Verfolgung der Katholiken allgemein verhaßt gemacht; unter seiner Herrschaft begann die sogenannte große Völkerwanderung.

Gratian 375 – 83. Valentinian II. 375 – 92.

Die Völkerwanderung.

II. 1) Die Hunnen (Hiong-nu) mit breiten Schultern, tiefliegenden kleinen Augen und platten Nasen, großgezogen in den Steppen am Altai und Ural, fast stets auf ihren Pferden lebend, gegen deren wilde Einfälle in China bereits in grauem Alterthume daselbst die große Mauer gezogen wurde, mußten schon 93 n. Chr. sich weiter nach Westen und Norden begeben.

Vordringen der Hunnen 374

2) Um 374 überschritten sie die Wolga, und warfen sich auf die Alanen, welche zwischen obigem Flusse, dem Don, dem Kaspischen Meere und dem Kaukasus wohnten. — Ein Theil der Alanen zog sich in dieses Gebirge, ein anderer schloß sich den Germanen oder den Hunnen an. — 3) Diese Massen setzten über den Don und überfielen nun die Gothen, welche durch den Boristhenes (Dnieper) in Ost- und Westgothen getrennt waren. So eröffneten sie durch ihren gewaltigen Stoß die lange Reihe umwälzender Züge und blutiger Zertrümmerung.

und der Alanen

auf die Gothen 375.

Bedrängniß der Ost. und Westgothen 375.

4) Der erste Sturm traf die Ostgothen am schwarzen Meere; der alte Hermanrich fiel in sein eignes Schwert, sein Sohn Withimir ward im Kampfe erschlagen, seine Gothen mußten sich an den Dniester zu den Westgothen, ihren Verbündeten, zurückziehen, von denen sie Hilfe erwarteten. Doch umsonst trat dort deren König Athanarich den Hun-

nen entgegen; von ihnen überrumpelt, entwich er in die heutige Moldau, wo er sich am Pruth verschanzte.

Christliche Westgothen

5) Bald trennten sich die meisten Westgothen unter dem Fürsten Fritiger von ihm, entschlossen, den Kaiser Valens um Niederlassungen in dem unbewohnten Thracien anzusprechen. Zum Ueberbringer ihres Gesuchs wählten sie den Bischof Ulphilas, der das Christenthum unter ihnen verbreitet, die 4 Evangelisten in ihre Sprache übersetzt, und nach Einigen die Gothen mit dem Gebrauche der Buchstaben bekannt

erhalten Aufnahme im Reiche 376.

gemacht hatte. — 6) Da man die Westgothen als die beste Schutzmauer gegen die wilden Horden ansah, so erlaubte ihnen Valens den Uebergang über die Donau; doch sollten vorher die Knaben herübergeholt, und in Asien zur Erziehung vertheilt werden, die Männer aber unbewaffnet folgen. Durch Bestechung der Römischen Schaaren verhinderten die Gothen diese letzte kränkende Bedingung. So zogen 200,000 streitbare Männer, mithin etwa eine Million Menschen, über die Donau.

Die Gothen werden bedrückt.

III. 1) Die Bedrückungen und Drangsale, welche die Thervinger oder Westgothen von den habsüchtigen Römern zu erdulden hatten, erregten unter ihnen lautes Murren; da zwang man sie, unter starker

Erheben sich 376 u. f.

Bedeckung tiefer in das Land zu ziehen. Allein nunmehr setzten deren Brüder, die Ostgothen oder Greuthungen, über die unbewachte Donau, zogen den Stammverwandten nach, und auf's Neue gereizt durch Römischen Uebermuth und Mord zweier ihrer Fürsten, verheerten sie vereint die Ländereien der Treulosen.

Kämpfe gegen Valens.

2) Valens griff zum Schwerte; doch er verlor mehrere Schlachten gegen die durch Hunnen und Alanen verstärkten Gothen, und statt die Ankunft des Neffen Gratian abzuwarten, wollte der neidische Kaiser den Ruhm allein ernten; allein er verlor die Schlacht bei Adrianopel, welche ihm 40 Feldobersten, und zwei

Sein Tod 378.

Drittheile des Heeres kostete; er selbst ward verwun-

det in eine Hütte getragen, und verbrannte dort. Gratian's Klugheit.
3) Der 19jährige Gratian vernahm an den Gränzen Thraciens die schreckliche Kunde. Er führte noch im nämlichen Jahre sein Heer, von Feinden umschwärmt, nach Constantinopel. Von dort aus rief er den tapfern Spanier Theodosius zu sich, und ernannte ihn zum Mitkaiser des Orients und des östlichen Illyriens, um an ihm eine Stütze zu finden.

Theodosius (379—395.)
4) Theodosius war jetzt 32 Jahre alt; ausgerüstet mit großen Eigenschaften des Herzens und des Geistes, rechtfertigte er vollkommen die mit allgemeinem Beifall aufgenommene Wahl. Zuerst besiegte er die Gothen, ohne eine verderbliche Schlacht zu wagen, Besiegt die Gothen 379 — 82. durch kluges Zaudern, geschickte Bewegungen, Benutzung der Zwistigkeiten und Fehler derselben, und gab deren Ueberresten einen billigen Frieden. — 5) Sie erhielten Sie leisten Heerdienste. Wohnsitze im Reiche, als Unterthanen des Kaisers, doch mit eignen Sitten, und 40,000 Mann derselben standen als Verbündete im beständigen Dienste des morgenländischen Kaiserthums. Der alte Athanarich (Nachfolger Fritigers) (Athanarich.) war ganz erstaunt, als er Byzanz und die Römischen Einrichtungen sah; er starb daselbst, † 381. und nach seinem Tode erklärten die Gothen, „sie wollten keinen andern Fürsten als Theodosius haben."

IV. 1) Schon 380 erklärte Theodosius, nach empfangener Taufe, die katholische Kirche für die alleinherrschende Staatsreligion, und kündigte den Abtrünnigen bürgerliche Strafen an. Theodosius. Das Christenthum herrschend 380. Im folgenden Jahre berief Theodosius alle Bischöfe des morgenländischen Reichs zu einer Kirchenversammlung nach Constantinopel, Kirchenrath v. Byzanz 381. deren Beschlüssen auch der Papst und die Bischöfe des Abendlandes beitraten; daselbst wurde das Glaubensbekenntniß abgefaßt (auf den Grund des Nicäischen), welches noch jetzt in den katholischen Kirchen ausgesprochen wird. Auch in den folgenden Jahren berief er ähnliche Versammlungen, um dadurch Andere. (382 u. 83.)

die getrennten Partheien in den Schoos der Kirche zurückzuführen.

Gratians Tod 383. 2) Unterdessen griff auch Gratian im Abendlande den Götzendienst bei der Wurzel, doch ohne Härte gegen Personen, an; allein bald ward er von dem Usurpator Maximus überwunden und auf der Flucht gemeuchelmordet.

Maximus 383 — 388. Bald erkannten Britannien, Gallien und Spanien die Herrschaft des Maximus an; der junge Valentinian II. schloß Frieden mit ihm, und auch Theodosius sah sich durch dessen Macht genöthigt, ihn als Mitherrscher zu erkennen.

gegen Valentinian II. 387. 3) Nach wenigen Jahren brach aber der Thronräuber den Frieden; er überfiel den sorglosen Valentinian, und beraubte ihn seiner Länder. Da kam Theodosius herbei, und schlug in Pannonien den Wortbrüchigen, der in Aquileja ereilt und hingerichtet

Sein Tod 388. ward. So gelangte Valentinian II. wieder zum Throne.

Aufruhr in Thessalonich 390. V. 1) Zwei Jahre darauf empörten sich die Bewohner von Thessalonich gegen ihren Statthalter, weil dieser einen beliebten Wagenführer der öffentlichen Spiele eines Frevels wegen gefangen hielt; sie ermordeten ihn und mehrere andere obrigkeitliche Personen. Theodosius, von Natur zornmüthig, flammte auf; zwar besänftigten ihn der heilige Ambrosius, Bischof von Mailand, und mehrere andere Bischöfe; allein der Hofkanzler Rufin wußte des Kaisers Zorn so anzufachen, daß er Männer mit geheimen Befehlen nach

Härte des Theodosius. Thessalonich sandte. Seine Gegenbefehle kamen zu spät; bereits hatte man das schaulustige Volk in die Rennbahn geladen, unter dem Vorwande eines großen Wagenrennens, und dort an 7000: Femdlinge und Bürger, Schuldige und Unschuldige, ermordet. Trauer

Seine Buße. und Abscheu ergriff alle Gemüther. 2) Der heilige Ambrosius ermahnte den Kaiser schriftlich und mündlich zur Buße, und der reumüthige Herrscher unterwarf

sich willig dem Kirchenbanne, blieb 8 Monate lang von der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen, und ward endlich am Weihnachtsfeste nach demüthiger Unterwerfung und Bitten wieder in den Schoos der Kirche aufgenommen, die er durch seine Buße versöhnt hatte. — Durch dieses Beispiel verdiente Theodosius wahrhaft den Namen des Großen, und die Achtung und Verehrung der Völker.

3) Valentinian II. starb plötzlich im J. 392. — Der Franke Arbogast, ein Heerführer, setzte nun dessen Geheimschreiber Eugenius auf den Thron. — Allein nach 2 Jahren wurden beide durch Theodosius überwunden. Eugenius starb unter den Streichen seiner Soldaten, Arbogast durch seine eigne Faust. — So wurde die Römische Welt zum letzten Male unter Theodosius vereinigt. Eugenius (Arbogast) 392. Deren Tod 394.

4) Aber der Kaiser war bereits krank, und nachdem er sein Reich unter seine beiden Söhne vertheilt hatte, gab er seinen Geist auf, im sechzehnten Jahre seiner Herrschaft, im fünfzigsten seines Alters. — Alle Schriftsteller (mit Ausnahme des einzigen Zosimus) vereinigen sich im Lobe dieses großen und guten Kaisers. Er war untadelhaft in seinen Familienverhältnissen, rein von Sitten, freigebig, ohne Ehrgeiz, offen, edelmüthig, voll Güte, aufrichtig-fromm, und vom Herzen demüthig; seinen Jähzorn, aber auch seine Reue haben wir kennen gelernt. — Uebrigens war er der größte Feldherr seiner Zeit, und ein tapferer Held. Tod des Theodosius und Charakter — 395.

V. Kaiser des fünften Jahrhunderts — Untergang des Weströmischen Reiches $\frac{476}{480}$.

I. 1) Als Theodosius das Reich unter seine Söhne theilte, hatte er, eben so wenig wie seine Vorgänger, den Willen, dadurch die Einheit des Reiches aufzuheben. Doch es geschah, was er nicht wollte. Das Reich blieb auf immer getrennt. Bleibende Theilung des Reiches 395.

2) Der 18jährige Arcadius bekam den Orient Arcadius

und Honorius. unter der Leitung des nichtswürdigen Präfects Rufin, eines Galliers. Der 11jährige Honorius erhielt den Occident unter der Vormundschaft des fähigen Vandalen Stilicho. Beide Fürsten gehörten zu den Menschen, welche nie mündig werden, besonders Honorius, und hiezu kam auch noch eine stets wachsende Eifersucht zwischen beiden Ministern und beiden Reichen.

Stilicho und Rufinus. 3) Stilicho, obwohl nicht ohne Ehrgeiz, verwaltete das Abendland mit Kraft, und nachdem er die Gränzen gesichert hatte, führte er seine Schaaren dem Morgenlande zu, und ließ den ränkevollen Rufinus im Angesichte des Kaisers morden. Allein sein Plan, das ganze Römische Reich zu leiten, scheiterte; Eutropius trat an Rufins Stelle, und Stilicho wurde fortan als der Hauptfeind der Byzantiner betrachtet, welche die Aufmerksamkeit der Barbaren auf das Westreich leiteten.

Aufstand der Gothen unter Alarich dem Balthen. II. 1) Die Gothen gewahrten nämlich bald die Schwäche des neuen Kaisers Honorius, und da man ihnen auch die bestimmten Gelder unrichtig auszahlte, folgte ein allgemeiner Aufstand unter Anführung des Deren Züge. Balthen (kühnen) Alarich. Dieser zog aus Mösien und Thracien in das unvertheidigte Griechenland, drang unaufhaltbar nach Macedonien, Thessalien und über Thermopylä nach Athen vor. Wo er mit seinen Gothen hinkam, ward Alles zur Wüste. Athen rettete sich durch einen Vergleich; Theben, Korinth, Argos und andere Städte wurden seine Beute.

Erhebung Alarichs 398. 2) Zwar schloß ihn der herbeieilende Stilicho in den Gebirgen Arkadiens ein, doch Alarich entkam mit Beute und Gefangenen nach Epirus. Die Minister des Orients schloßen aus Haß gegen Ersteren Frieden mit ihm, und er ward zum Präfecten des östlichen Er wird König der Westgothen 400. Illyricums ernannt. 3) Nachdem Alarich seine Truppen aus den Römischen Zeughäusern versehen, beiden Reichen Jahrgelder und Geschenke abgepreßt, und sich von seinen dankbaren Kriegern zum König der West-

gothen hatte erklären lassen, rückte er aus Illyrien durch Pannonien nach Italien, eroberte Istrien, die Länder des Po, und belagerte den fliehenden Honorius in Asti. 4) Da erschien rettend Stilicho mit der Macht des Abendlandes, trieb den Gothenkönig von Asti weg, und besiegte ihn völlig in der blutigen Schlacht bei Pollentia (403) unweit Verona. Doch ungeachtet des Verlustes seines Fußvolkes, seiner Schätze und seiner Gefangenen wagte Alarich mit seinen Reitern den kühnen Zug auf Rom, und nahm nur ungern die Bedingungen eines ruhigen Abzuges aus Italien gegen ein bedeutendes Jahrgeld an.

Kampf mit Stilicho 403.

III. 1) Nicht nur gegen das schwarze, sondern auch gegen das Baltische Meer hin hatte die große Strömung Asiatischer Horden gewirkt, welche von der Wolga bis zur Weichsel drängten; eine Fluth Sarmatischer Völkerschaften bedrohte die Deutschen in den Baltischen Ländern, und mochte jene große Auswanderung veranlassen, ähnlich der alten Cimbrischen — welche sich unter dem wilden Radagaisus unwiderstehlich über die Donau und die Alpen ergoß. 2) Wohl 200,000 Krieger, mit ungezählten Schaaren von Weibern, Kindern und Sklaven, wälzten sich verheerend über die Länder, zerstörten die Städte, und verbrannten Florenz; schon erzitterte Rom: denn vor dem heidnischen Heerführer Radagaisus ging größeres Schrecken, als vor dem Arianischen Alarich her. 3) Doch noch einmal rettete Stilicho Italien; mit wenig zahlreicher Macht befreite er Florenz, und rieb theilweise das Heer des wilden Königs auf dem dürren Felsen von Fäsulä durch Hunger und Gefecht auf; der verzweifelnde Radagaisus ward gefangen und enthauptet, die Reste seiner Völker (Alanen, Sueven und Vandalen durch Burgundionen verstärkt, setzten über den Rhein nach Gallien.

Neue Völkerströmungen.

Radagais Einbruch in das Reich 405.

Stilicho bezwingt ihn 406.

4) Stilicho's Lohn war, auf Einflüsterung verworfener Günstlinge, Hinrichtung ohne Untersuchung

Stilicho's Tod 408.

und Urtheil (zu Ravenna); mit ihm starben viele seiner Freunde. Das Reich aber war seiner letzten Stütze beraubt.

Alarichs fernere Züge 408.

IV. 1) Sobald Alarich solches erfuhr, drang er auf's Neue durch die Pässe der Alpen, und das Venetianische, über den Po bis 3 Meilen vor Ravenna, und verlangte Land für sein Volk oder Entscheidung in offener Feldschlacht. Honorius ließ ihm sagen: „er möge nach Gallien oder Spanien ziehen." Diese Gnade war nicht erheblich; denn Gallien wurde weit und breit von den Franken und Allemannen verwüstet. Doch Alarich ließ sich die Antwort gefallen, und zog, ohne Gewaltthätigkeiten auszuüben, ruhig gegen die Alpen; dort feierte er mit seinen Westgothen das Osterfest. Plötzlich aber wurden sie von den treulosen Römern überfallen. Entbrannt von Zorn und Verachtung warfen sie selbige zurück, und nun verwüsteten sie rächend Italien, und eilten auf Rom. 2) Die „ewige" Stadt hatte seit 600 Jahren keinen Feind vor den Mauern, seit 800 keinen in denselben gesehen; mit altem Hochmuthe rühmten sie sich ihrer Stärke. Alarich lachte der Prahlerei, und forderte alle Schätze. Auf die Frage: „Was willst Du uns dann übrig lassen?" antwortete er: „die Seelen." — So mußten endlich die Römer den Abzug der Gothen mit 5000 Pf. Gold, 30,000 Pf. Silber, und einer Menge Kostbarkeiten erkaufen.

Er rückt vor Rom 409,

zum zweiten Male,

3) Honorius aber wollte den Frieden nicht halten; da kehrte Alarich zurück, und ernannte dem Kaiser in Attalus einen Gegenkaiser. Als er aber auch mit Attalus unzufrieden war, sandte er die Zeichen der Hoheit dem Honorius nach Ravenna. Dennoch erklärte ihn dieser für einen Reichsfeind. 4) Da ging Alarich zum dritten Male vor Rom, und als sich die Stadt widersetzte, erstürmte er selbige am 23. Aug. 410, im 1164sten Jahre nach deren Erbauung. — Sie ward geplündert, doch verschont, was sich in die Kirchen

zum dritten Male. — Er nimmt Rom ein 410.

Alarich's Benehmen 410.

flüchtete; ja als Alarich hörte, daß die bei einer christlichen Frau vorgefundenen kostbaren Gefäße dem heiligen Apostel Petrus gehörten, ließ er selbige feierlich in die Kirche zurücktragen; die Römer begleiteten den Zug, auch die Gothen schloßen sich an, und die Wuth des Krieges lösete sich in Gesänge des Friedens auf. — 5) Alarich zog nach 6 Tagen weiter, nahm Campanien, und kam durch Calabrien bis an die Meerenge; er wollte Sicilien und Afrika erobern, doch unter seinen Planen überraschte ihn der Tod im fünf und dreißigsten Lebensjahre zu Cosenza. Das ganze Volk betrauerte ihn, und bereitete ihm ein denkwürdiges Grab; sie leiteten den Fluß Busento in ein anderes Bett, und begruben dann den König in voller Rüstung mit seinem Streitrosse und Siegesdenkmählern im Grunde des Busento, worauf sie dessen Wässer über ihn hinleiteten, damit nicht Römische Habsucht den Helden in seiner Ruhe störe. — 6) Zu seinem Nachfolger wählten die Gothen dessen jungen Vetter Athaulph (Adolph), der nicht nur tapfer, sondern auch edelmüthig und schön war. Dieser versöhnte sich mit dem Kaiser und verließ Italien, um als kaiserlicher Feldherr gegen die in Gallien und Spanien herrschenden Völker zu kämpfen (412).

Seine letzten Thaten.

Sein Tod und Begräbniß.

Athaulph wird König 411.

V. 1) Es waren nämlich (am 31. December 406) die Vandalen, Alanen, Sueven und Burgundionen über den von Truppen entblößten Rhein geschritten. Zwar hatten die Franken den Vandalenkönig mit 20,000 der Seinen erlegt; allein die herbeieilenden Alanischen Reiter drängten die Franken zurück. Ungehindert ließen sich die Burgundionen oder Burgundier, welche zwischen dem Rhein, Neckar und Main saßen, nunmehr theilweise in der Nähe des Ober-Rheins nieder, und wurden nachmals vom Kaiser begünstigt, welcher ihnen das Elsaß überließ (413).

Die Burgundionen in Gallien 407—413.

2) Die übrigen Völker durchzogen unter schrecklichen Verheerungen ganz Gallien bis an das Weltmeer und die Pyrenäen, bis sie endlich auch dieses Gebirge über-

Die Alanen, Vandalen und Sueven in Spanien 409.

stiegen, und in Spanien eindrangen und fort wütheten; in ihrem Gefolge war Pest und Hungersnoth für die, welche das Schwert verschonte. — Nach zwei Jahren kam eine Art Theilung zu Stande, wonach die Alanen in Lusitanien (dem heutigen Portugal) bis zum Mittelmeere sich ausbreiteten, die Sueven sich in Gallicien niederließen, und die Vandalen in Bötica (Andalusien) sich festsetzten, bald aber untereinander selbst kämpften. — Nun kam noch eine vierte Nation, die Westgothen hinzu:

Sie stiften Reiche 411.

Westgothen unter Athaulf 415 und Wallia 415, in Spanien 418.

3) Athaulf nahm in Spanien das heutige Catalonien mit Barcellona ein, fiel aber dort durch Meuchelmord. Sein Nachfolger durch Wahl, der tapfere Wallia, welcher auf kaiserliches Geheiß die Alanen vernichtete, die Vandalen und Sueven auf Gallicien beschränkte (418), und treu seinem Worte alle Eroberungen dem Reiche zurückgab, erhielt einen Theil der schönen Süd-Gallischen Provinz Aquitanien, nun Septimanien genannt, für seine Nation zum bleibenden Wohnsitze, mit der Hauptstadt Tolosa (Toulouse) († 419).

Reich in Gallien 419.

Die Franken in Gallien um 450.

4) Die Franken ahmten bald dem Beispiele der Vandalen nach. Die Salischen und die Sygambrischen Stämme (von ihren Sitzen Meruvinger genannt) hatten harte Kämpfe mit Constantin M. und mit Julian bestanden. Sie fielen nun öfters feindlich in Gallien ein; die Westprovinzen des Niederrheins um die Maas und Schelde wurden allmälig genommen, und Trier, die Hauptstadt Galliens, ward mehrmals geplündert. Dennoch erkannten die Häupter mit dem Munde die Majestät Roms, und trugen den Titel als deren Ober-Feldherren. — 5) Dagegen trennte sich Britannien von Rom. Nach der durch Stilicho geschehenen Abrufung der Legionen waren die Britten landeinwärts den Einfällen der Picten und Scoten, von der See her den Sachsen preisgegeben. Honorius, außer Stand ihnen zu helfen, mußte die Unabhängigkeit der

Britannien vom Reiche getrennt 409 und 426.

meisten Städte anerkennen (409), und endlich wurde jene schöne Provinz auf immer sich selbst überlassen 426.

Honorius † 423.

6) So sah Honorius sich der schönsten Provinzen des Reiches beraubt, und Italien, das ihm allein übrig blieb, ganz verwüstet. Er starb 423. Valentinian III., der Schwestersohn des Honorius, ward unter Vormundschaft seiner Mutter Placidia auf den Thron erhoben. Dieses Weiberregiment und Valentinians spätere Unfähigkeit vollendeten das Unglück der Zeiten.

Valentinian III. 425—55.

(Aëtius und Bonifacius.)

7) Die Eifersucht des fähigen, aber ränkevollen Feldherrn Aëtius gegen den wackern Bonifacius, Statthalter von Afrika, bewirkte dessen Abrufung, nach welcher, von diesem zu Hilfe gerufen, die Vandalen aus Spanien unter Gaiserich landeten, und in Afrika ein Vandalisches Reich stifteten. Als nun später der argwöhnische Gaiserich sich einbildete, seines Sohnes Frau wolle ihn vergiften, da ließ er ihr das Gesicht verstümmeln und sandte sie zu ihrem Vater nach Tolosa zurück; weil er aber die Rache der Westgothen und deren Vereinigung mit Rom besorgte, so verband er sich mit dem gefürchteten Attila.

Reich der Vandalen in Afrika 429. (Gaiserich.)

Attila der Hunne f. 445.

VI. 1) In Ungarn zwischen der Donau und Theiß, in einem Pfahlwerke, erhob sich ein hölzernes Gebäude, die Wohnung Attilas oder Etzels, Königs der Hunnen. Er hatte deren zerstreute Stämme unter eine Herrschaft vereinigt, und war Herr der Avaren, Hunnen und der Gepiden, Langobarden, Ostgothen, Thüringer und anderer deutschen Völker; doch behielten sie eigne Sprache, Gesetze und Sitten unter eignen Fürsten. Er selbst war von kleiner Gestalt, hatte einen großen Kopf, tiefliegende, kleine, doch feurige Augen, viel Leibeskraft und Herrscherbetragen, und nannte sich selbst „Geisel Gottes." Er liebte die Pracht um sich her, er selbst lebte einfach, aß wenig, und aus hölzernem Geschirr. — 2) Dieser mächtige Herrscher, „unter dem die Fürsten zitterten, und dessen

Dessen Macht.

Charakter Attila's.

Er bedroht das Reich 450.

Heer nur eine Seele hatte," zog, nachdem er das Ost-Reich schon öfters geängstigt hatte, auf Gesuch Gaiserichs mit 700,000 Streitern nunmehr gegen das Abendland. Vorher suchte er durch listige Vorstellungen die Gothen und Römer von einander zu trennen, und versprach beiden zugleich Hilfe gegen einander. Allein seine Staatskunst ward entdeckt, und auf Anmahnung des kaiserlichen Hofes versprachen alle deutsche Fürsten Beistand gegen Attila, den gemeinsamen Feind.

Attila in Gallien.

3) Attila zog durch Oesterreich und Steuermark nach Schwaben, ging über den Rhein, erlegte den König der Burgundier, welcher die Pässe bewachte, zwang sein Volk zur Heerfolge, kam über die Wasgauerberge, und allen Widerstand vernichtend, erschien er in den Gefilden von Croisette bei Chalons; dort traf ihn die Macht des Abendlandes, und es kam zum Treffen. — 4) Den linken Flügel führte Aëtius, den rechten Theodorich I., König der Westgothen (s. 419), in der Mitte stand Sangipan, König der Alanen (an der Loire), den Westgothen gegenüber standen die Ostgothen unter Theudmir, Dietrich und Walimir, den Römern entgegen Harderich mit den Gepiden. — Attila war überall, dachte für Alle. Die Schlacht war ein fürchterliches Würgen. Theodorich I. bezahlte den Sieg mit dem Leben, sein Sohn und Nachfolger Thorismund rächte ihn tapfer. — Bei einbrechender Nacht zog sich Attila zurück, verschanzte sich hinter unzähligen Pferdesätteln, um selbige im Nothfalle anzünden zu können, ließ die ganze Nacht einen fürchterlichen Lärm unterhalten, und zog, da Aëtius den Thorismund verhinderte, ihn nochmals anzugreifen, in sein Land zurück.

Schlacht bei Chalons 451.

Attila in Italien 452.

5) Entweder um Rache zu nehmen, oder von Honoria, der Schwester Valentinians, gerufen, welche ihres Einflusses am Hofe beraubt war, fiel Attila in Italien ein. Aquileja ward vom Grunde aus zerstört, die Männer ermordet, Weiber und Kinder abgeführt.

Die uralten Städte Monfelice, Vicenza, Verona, Bergamo, Brescia, Mailand, Pavia wurden geplündert, Ravenna ließ ihn ein, und nun bedrohte er Rom. Kein Kaiser, keine Legion, kein Senat unternahm deren Errettung; aber Papst Leo I. (f. 450) „der Große“ wagte sich in priesterlicher Kleidung in das Lager des Schrecklichen, und siehe, dieser ließ sich durch des Papstes rührende und kluge Rede besänftigen, und schwer vom Raube hundert unglücklicher Städte zog er aus dem Lande. Papst Leo I. rettet Rom.

6) Eben wollte er das Ostreich angreifen, als er starb. Betrauert und begraben wurde er nach der Sitte seines Volkes. In einer weiten Ebene, unter einem seidenen Gezelt, wurde sein Leichnam gezeigt; um denselben rannte, seine Thaten singend, die Reiterei. Die ganze Nation ließ Loblieder auf ihn erschallen. In der Nacht wurde er in einen goldenen, dieser in einen silbernen, und beide in einen eisernen Sarg gelegt, Pferdezeug und Waffen mit ihm begraben, und alle Arbeiter am Grabe umgebracht, damit selbiges unbekannt bleibe. — Sein Reich zerfiel: Ellak, des Helden ältester Sohn, blieb in der Schlacht, die deutschen Völker wurden frei, der Hunnen Macht schwand. Attilas Tod 453 oder 54 und Begräbniß. Ende seines Reiches.

VII. 1) Valentinian III. tödtete um diese Zeit mit eigner Hand den verleumdeten Aëtius (454), und hatte 455 auf Anstiften des Petronius Maximus gleiches Loos; dieser nahm den Purpur, und zwang des Ermordeten Wittwe, ihn zu heirathen. Eudoria aber lud aus Rache den schrecklichen Gaiserich nach Italien ein. 2) Dieser, Herr des Mittelmeeres, erschien mit einer Flotte an der Mündung der Tiber. Die Senatoren und reichsten Bürger Roms flohen. Maximus ward ermordet, als er ein gleiches versuchte, und Rom öffnete die Thore, aus welchen nun statt der Krieger Leo I. mit Priestern, Kreuzen und Kerzen dem Sieger entgegen trat, und durch Flehen und Geschenke bewirkte, daß er sich mit der Plünderung der Valentinian III. † 455. Maximus folgt. Gaiserich bemächtigt sich Roms. (Papst Leo I. Verwendung.)

Stadt begnügte, ohne selbige niederzubrennen und Alles zu ermorden. — 3) Vierzehn Tage und Nächte lang dauerte die gänzliche Plünderung der Weltstadt. Darauf ward das herrliche Campanien ganz verwüstet, nichts verschont; Capua ward vom Grund aus zerstört. Dann ließ Gaiserich die Schätze des Tempels von Jerusalem, und die Statuen des Capitols auf ein Schiff laden, auf andere die übrige Beute, die Blüthe der Jugend, viele tausend Personen, unter ihnen Eudoxia selbst mit ihren Töchtern, und alles nach Afrika überschiffen (das obige Schiff mit den Tempelschätzen ging unter). So wurde die alte Herrlichkeit Roms durch den Vandalismus zertrümmert.

Schreckliche Plünderung der Stadt und der Gegend.

Gaiserichs Abzug.

Ricimer als Gebieter des Reiches (456 — 72).

VIII. 1) Der Sueve Ricimer, Feldherr der deutschen Söldner und Patricius, gebot nunmehr in Rom. Theodorich II., König der Westgothen, hatte den edeln Avitus zum Throne verholfen (455); diesen nöthigte Ricimer zur Entsagung und stellte den Julius Majorianus als Kaiser auf (456); aber nach einigen Siegen desselben ließ jener ihn morden (461), und setzte den Livius Severus ein, welcher plötzlich starb (465). Inzwischen hatte Ricimer die Alanen überwunden, und herrschte nunmehr zwei Jahre lang, doch ohne den Kaisertitel, bis man von Byzanz aus, mit seiner Einwilligung, den Anthemius ernannte (467). 2) Während die Franken in Gallien, und die Allemannen im zweiten Germanien (an der Westseite des Rheins) unwiderstehliche Fortschritte machten, entstand Feindschaft zwischen dem Kaiser und seinem Beschützer, welche mit des Anthemius Tod endete, und wobei Ricimer Rom schrecklich plündern ließ; er starb nach 3 Monaten (472), und der von ihm erhobene Anicius Olybrius nach 7 Monaten (473). 3) Nun erhob der Burgunderkönig Gundobald den Glycerius auf den Thron; doch der oströmische Hof war für Julius Nepos, und jener wich diesem freiwillig (474). Der Kaiser sandte den Feldherrn Orestes zur Bewachung der Alpen; statt

dessen erhob der Treulose seinen Sohn Romulus Momyllus, „Augustulus“ genannt, auf den Thron (475). — 4) Die deutschen Kriegsvölker in Italien: Heruler, Rugier und Turkilinger, (aus Pommern und Rügen) obgleich die Beschützer des Thrones, sahen sich auf bloßen Sold beschränkt; im Gefühl ihrer Stärke forderten sie den dritten Theil der Ländereien. Orestes schlug es ihnen ab; da wählten sie den Helden Odoaker zum Heerführer, dieser eroberte Ravenna, und ließ den Orestes enthaupten. Alle Städte ergaben sich, Augustulus unterwarf sich dem Sieger, der seines Lebens schonte, und ihm das alte Schloß Lucullianum, nebst einem Jahrgehalt anwies; dort starb er vergessen. 5) Julius Nepos, welcher in Dalmatien sich aufhielt, ertheilte dem Odoaker auf dessen Verlangen den Titel als Patricius, und dieser regierte nun in dessen Namen Italien, bis durch des Kaisers Ermordung Odoaker Alleinherr wurde. — So endete etwa 1230 Jahre nach Roms Erbauung durch Romulus, 510 nach dem Siege bei Actium für Augustus, 480 nach Christi Geburt, vier Jahre nach der gewöhnlichen Annahme (476) das Kaiserthum Roms. Odoaker aber war Herr von Italien, und König der Deutschen im Reiche.

Odoaker wird Gebieter des Reiches 476.

Ende des West-Reiches 480.

V. Die Germanier.

I. Germanische Völkerschaften in Deutschland.

Deutsche waren es hauptsächlich, welche, als Werkzeuge Gottes, das Römische Weltreich gestürzt hatten. Sie waren es auch, welche theils mit den Römischen Unterthanen vermischt, theils unvermischt, der in Europa fast allenthalben herrschende Völkerstamm wurden.

Deutsche Völkerschaften.

Im eigentlichen Deutschlande blieben noch folgende Völkerschaften zurück:

1) Die Sachsen, von der Ost- und Nordsee über die Elbe und die Weser bis gegen den Rhein hin,

Sachsen.

getheilt in Ostphalen, Westphalen und Engern. Ein kühnes, tapfres Volk, selbstständig bis um 803.

Friesen. 2) Die Friesen, früher Chauken u. a., mit ihnen ihnen in Verbindung stehend, um die Nordsee von der Mündung der Schelde bis an die Mündung der Elbe, und bis zur Eider (Ost- und Westfriesen), unter eignen Königen bis um 734, wo sie den Franken unterworfen wurden.

Thüringer. 3) Die Thüringer, zwischen dem Harze, dem Rhein, dem Main und Böhmen, entstanden aus Hermunduren, Warner, Angeln, Narisker. — Sie bildeten ein Reich. — Als deren erster König wird Merwig um 430 genannt. Einheimische Fehden und Greuel beförderten den Untergang des Reiches durch die Gallischen Franken 531.

Franken. 4) Die Franken, um den Main, zwischen dem Rhein und der Weser (deren Brüder [zwischen der Maas und dem Rhein] Gallien eroberten), Rheinfranken genannt.

Allemannen. 5) Die Allemannen, zwischen dem Oberrhein, der Mosel, der Lahn, dem Main, dem Neckar, und zwischen der Donau, dem Lech und der Aar. Ein Theil ihres Landes kam durch die Schlacht von Zülpich (496) in die Gewalt der Franken, und nahm deren Namen an (Ostfranken); der übrige, welcher 536 noch vergrößert wurde, stand unter Fränkischer Hoheit, doch mit eigenen Herzogen und Gesetzen.

Bayern. 6) Die Bayern (Bajoarier), unterhalb der Donau und vom Lech bis an die Ens, entstanden aus Heruler, Rugier, Scyrren, Turkilinger, Burier (Sueven). Sie gehorchten anfangs den Ostgothen (493), darauf (seit 555) den Franken, hatten aber eigne Herzoge (555—788).

Langobarden. 7) Die Langobarden, die anfangs im Lüneburgischen wohnten, sich dann südlicher wendeten, nach dem Abzuge der Ostgothen nach Italien (490) deren Plätze in Pannonien (Ungarn) einnahmen (526) und

endlich selbst nach Italien aufbrachen (568) und dort ihr Reich stifteten.

8) Auch der Norden kennt um jene Zeit Germanische Stämme, als: die Dänen in Dänemark, die Nerigoner in Norwegen, und die Suinonen (Suethan) in Schweden. Sie waren an der Küste der Ostsee herauf gezogen, und Seeraub blieb deren Gewerbe. Wir werden sie bald unter den Namen Normänner und Dänen auftreten sehen.

Normänner.

II. Die Angelsachsen in Britannien 449—828.

1) Die Britten, seit 426 von den Römern verlassen, konnten sich der Einfälle der raubsüchtigen Picten und Scoten nicht mehr erwehren; sie riefen daher die Sächsischen Seeräuber zu Hilfe. Da landeten Jüten, Angeln und Sachsen unter Anführung der Brüder Hengist und Horsa auf der Insel Thanet, und schlugen etwa 6 Jahre lang die Schlachten der Britten mit Erfolg, wofür sie Ländereien erhielten. — Dann aber geriethen sie mit jenen in Streit, und stets durch neue Ankömmlinge verstärkt, beschränkten sie die Eingebornen nach und nach auf das Fürstenthum Wallis, auf Cornwallis und Cumbrien; und machten die übrigen zu Sklaven. Ein Theil der Britten flüchtete nach Armorika in Gallien, und gab jenem Lande den Namen Bretagne.

Die Britten rufen die Deutschen (Angelsachsen) um 449 — 55.

2) Die Angelsachsen stifteten 7 oder 8 Königreiche bis 586, welche hierneben in chronologischer Ordnung folgen, und deren Geschichte voller Fehden und Eroberungen ist. Bernicien und Deira bildete wegen öfterer Vereinigung das Reich Northumbrien, welches bis 670 vorherrschend war, da unter den sieben Oberkönigen „Bretwaldas," denen die andern Könige gehorchten, die letzten drei Northumbrier waren. Dann aber endete jene Würde (670), und deren Nachfolger stritten sich mit den Königen von Mercien und Wessex um die Oberherrschaft.

Heptarchie (Octarchie).
1. Kent 455 — 825.
2. Sussex 477 — 725.
3. Westsex 495 — ....
4. Essex 530 — 825.
5. Bernicien 547 — 828.
6. Deira 560 — 828.
7. OstangLien 575 — 792.
8. Mercien 586 — 823.

Christenthum unter den Deutschen.

3) Indessen hatte Papst Gregor I. († 590) um 596 den heiligen Mönch Augustin mit 39 Gefährten nach England gesandt; sie langten im Reiche Kent an, wo Ethelbert, der dritte Nachfolger des Hengist, mit einem großen Theile der Sachsen die heilige Taufe empfing 597, und sein übriges Leben zur Verbreitung des Evangeliums anwandte. Augustin wurde der erste Bischof von Canterbury. Bis um 680, wo der heilige Wilfrid, Bischof von York, die Südsachsen bekehrte, war ganz England dem Glauben gewonnen (denn die Britten waren schon unter den Römern Christen im zweiten Jahrhunderte).

Ina um 725.

Offa um 792.

Der mächtige Ina, König von Westsex, vereinigte um 725 das Reich der Südsachsen mit dem seinigen. Offa, König von Mercien, aber riß 792 Ostanglien durch Ermordung des jungen Königs Ethelbert an sich; dieser Frevel vermehrte nur die blutigen Kämpfe zwischen den beiden nebenbuhlerischen Reichen, während die übrigen durch innere Fehden sanken oder unbedeutend waren. Um 800 gelangte Egbert auf den Thron der Westsachsen; um 809 begann er seinen Siegeslauf durch Bekämpfung der Britten, darauf überwand er Mercien 823, vereinigte Kent und die Ostsachsen 825 mit Westsex, unterwarf 828 Northumberland, und verdiente so den Namen des „achten Bretwalda." In Mercien und Northumbrien blieben Vasallenkönige, welche Schutzgeld zahlten, die übrigen Reiche wurden Landschaften des Westsachsenreiches.

Egbert der Westsachse um 800 vereinigt die Heptarchie 823 — 828.

III. Die Vandalen in Spanien und Afrika 429—534.

Spanien 409 — 411.

(Alanen 411— 418.

(Vandalen 411 — 429

Afrika.

1) In Spanien sahen wir Alanen, Vandalen und Sueven einbrechen, und nach 2 Jahren das Land unter sich theilen. Der Westgothe Wallia vernichtete die ersten meistens, deren Reste vermischten sich mit den Vandalen, welche sich nach 419 mächtig ausbreiteten, aber unter Gaiserich 80,000 Mann stark nach Afrika

zogen, dort ein Reich gründeten, und alle Einwohner zu Sklaven machten. — 2) Gaiserich, grausam, herrschsüchtig, raubgierig, düster und arglistig, war eine geborne Geisel der Völker. Wüthrich gegen sein eignes Haus, verschonte er der Katholiken noch weniger, und verfolgte sie schrecklich. Sein gleichgesinnter Sohn Hunnerich (477) schärfte die Verfolgung, ließ Brüder und Neffen morden, und starb nach einer Empörung der Numidier (484). Unter seinen Nachfolgern legte sich die Wuth. 3) Der milde Hilderich ward 532 durch den Usurpator Gelimer vom Throne gestoßen und geblendet. Da sandte Kaiser Justinian, ein Freund des alten schwachen Königs, sein Heer unter Belisarius gegen den Thronräuber. Dieser ließ zwar den Hilderich morden, wurde aber geschlagen, und Karthago friedlich besetzt. Nach einer zweiten Schlacht ergab sich Gelimer, zierte den Triumph des Helden, und starb als Römischer Patricier, das Reich der Vandalen aber endete. Die Ueberbleibsel vermischten sich mit den Eingebornen. Die Inseln Sardinien, Corsica und die Balearen unterwarfen sich freiwillig.

Große Verfolgung der Katholiken (429—484).

Die Oströmer erobern das Reich 533—534.

IV. 1) Die Burgundier in Gallien 413—534.

Die Burgundier hatten ihr Reich im heutigen Elsaß gegründet (413) unter König Gundikar, welcher von den Hunnen erschlagen ward (451). Da sie von den Allemannen hart bedrängt wurden, überließ Ricimer dem König Gundioch (Gundewig) die nachmaligen beiden Burgunde, Lyonnais, das Delphinat, Savoyen, und einen Theil der wälschen Schweiz (um 456). Dieser theilte zwar das Reich unter seine vier Söhne (um 466); aber Gundobald machte sich durch Mord nach und nach zum Alleinherrn (um 500), und herrschte übrigens kräftig und weise bis um 516. Doch seine Söhne Sigmund († 524) und Godemar (†534) verloren ihr Erbreich nach und nach an die Franken, so daß die Burgundier nunmehr deren Mitgenossen

Das Reich der Burgundier 413 und 456

kommt an die Franken (524—34).

(Christenthum s. 420.) wurden. — Sie waren etwa um 420 Christen geworden, traten um 470 zum Arianismus über und um 516 zur katholischen Religion zurück.

2) Die Sueven in Spanien 411 — 585.

Suevenreich 429 — 456. Die Sueven unter Hermanrich († 440) waren nach dem Abzuge der Vandalen (seit 429) die einzigen Deutschen in Spanien — sie breiteten daselbst ihr (Christenthum 450.) Reich immer mehr auf Kosten der Römer aus, und wollten selbige schon gänzlich vertreiben, als Dietrich II. (Theodorich), der Westgothe, ihre Macht W. Gothen s. 456 in Spanien. am Urbicus brach, und seine Herrschaft auch in Spanien gründete (456); doch behielten sie ihre Selbstständigkeit, ließen sich aber zum Arianismus verleiten (466), und wurden von Eurich auf Gallicien beschränkt (470). 80 Jahre später kehrten sie zum Katholicismus zurück (550), und schienen sich wieder zu erheben (570); allein Leovigild zwang den Eborich (583), die Westgothische Oberherrschaft anzuerkennen, und machte der Herrschaft des Thronräubers Ende des Reiches 583 — 585. Andeca und dem Suevenreiche ein Ende (585).

V. Die Westgothen in Gallien und Spanien 419 — 711.

R. Tolosa in Gallien s. 419. 1) Wallia hatte das Reich Tolosa in Gallien gegründet, welches Theodorich I. (419 — 51) erwei- Theodorich II. terte. — Theodorich II. (453—66), der Mörder des Bruders Thorismund, setzte des Vaters Eroberungen fort, und gründete durch den Sieg bei Astorga am Urbicus (Obrego), über die Sueven, das Reich Gothenreich in Spanien 456. der Westgothen in Spanien; nach einer glücklichen Regierung fiel er auf Anstiften seines Bruders Eurich Eurich 466, großes Reich 470 — 480. (466). Dieser engte die Sueven auf Gallicien ein, und trieb die Römer aus dem Lande; auch erweiterte er sein Gallisches Reich bis an die Loire, und erhob so die Macht der Westgothen auf den Gipfel der Größe. Endlich verfolgte er als Arianer die Katholiken (starb 483).

2) Sein Sohn Alarich (II.) kam mit Chlodwig dem Franken in Streit, und verlor Schlacht und Leben bei Poitiers. Theodorich der Ostgothe, dessen Schwiegervater, rettete das Gebiet von Narbonne, und bekam die Provence für sich; die übrigen Gothischen Besitzungen wurden mit dem Frankenreiche vereinigt (507). Theodorich (III.) verwaltete das Reich für seinen Enkel Amalrich (bis 526), und als dieser starb (531), erlosch das Haus des großen Alarichs mit ihm. — 3) Nun folgten Wahlkönige. Unter Athanagildes (554—68) eroberte Justinian I. durch seine Feldherrn einen großen Theil der Küste von Spanien, und das Reich sank stets (554). Der kräftige Leovigild (568 — 586) erhob es wieder, und machte dem Suevenreiche ein Ende. Er verfolgte seinen Sohn Hermengild, welcher den katholischen Glauben angenommen hatte, und ließ ihn tödten. Alarich 485. R. Tolosa an die Franken 507. Theodorich III. 511 — 526. Leovigild (568 — 86.) Ende der Sueven 585.

4) Doch Rekkared I., zweiter Sohn Leovigilds, bekannte sich (589) nebst dem ganzen Volke zur rechtgläubigen Kirche, der auch die Spanier zugethan waren, und fortan wurden die Concilien zugleich die Reichstäge der Westgothen, und die Völker verschmolzen. — Suinthila vertrieb um 626 die Griechen gänzlich, und er und seine Nachfolger besaßen nunmehr die ganze Halbinsel allein; unter denselben zeichneten sich mehrere durch treffliche Regierungen aus. Endlich bestieg Roderich (710) den Thron. 5) Bald darauf gelang es den siegreichen Arabern, welche Afrika erobert hatten, unterstützt durch Zerwürfnisse und Verräthereien, den Thron der Westgothen zu stürzen. Tarik, der Heerführer Musa's, landete auf dem alten Calpe (Gibraltar) und besiegte die Christen in der 8tägigen Schlacht von Xeres de la Frontera (19. bis 26. Juli), worauf er und Musa beinahe ganz Spanien eroberten. Das Schicksal Roderichs ist unbekannt; das Land unterwarf sich demüthig dem Chalifen von Damascus. — 6) Nur die Gebirge von Astu- Rekkared 586 — 601. W. Gothen katholisch 589. Suinthila 626. Roderich 710. Die Araber stürzen das W. Gothen-Reich. 711 Juli. Schlacht bei Xeres. Trümmern

der Gothen 712.

rien, Gallicien und Biscaja blieben übrig, und dorthin zog der Sprößling des Gothischen Königstammes Pelayo, Enkel des Chindasuinth, begleitet von den edelsten Gothen, um daselbst frei zu seyn, und den Lebensfunken einstiger christlichen Größe zu bewahren.

VI. Die Franken (Meruwinger) in Gallien 486 — 687.

Chlodio u. Childerich 430 — 481.

1) Unter den Stämmen der Franken zeichneten sich besonders die Salisch-Meruwingischen aus. Sie bemächtigten sich unter Chlodio von ihren Sitzen an der Maas und Schelde aus des Landes bis zur Somme (445). Childerich behauptete sich in diesen Eroberungen und hatte seinen Sitz zu Tournay. Er hinterließ seinem 15jährigen Sohne Chlodwig I. die Herrschaft über die Salischen Franken.

Chlodwig I. (481—511), gründet sein Reich 486.

2) Dieser in Verbindung mit seinen Vettern, den übrigen Häuptlingen, überwand den Römischen Statthalter Syagrius bei Soissons, und die spätern Landschaften Piccardie, Normandie, Champagne und Isle de France, huldigten dem nach und nach jungen Sieger; auch legte er den Thüringern einen Tribut auf (493), und wandte sich gegen die Loire; ein Angriff der Allemannen unterbrach seinen Kriegeslauf. Diese drangen bis Cöln, in das Gebiet Siegberts, des Fürsten der Ripuarischen Franken; doch Chlodwig eilte ihm zu Hilfe, und traf bei Zülpich auf seine Erbfeinde.

Er besiegt die Allemannen 496.

Schon wankte die Schlacht, da fiel er auf seine Kniee, und gelobte dem Gott seiner frommen Gemahlinn Chlotilde, ein Christ zu werden, wenn er siegreich seyn würde; und siehe! die Schlacht wandte sich, die Allemannen flohen, ihr König Gibuld mit der Blüthe der Mannschaft fiel, der Rest bat um Gnade, und Allemannien (zwischen der Mosel, dem Rhein, dem Main und dem Neckar) wurde den Franken unterworfen.

3) Im nämlichen Jahre empfing Chlodwig zu Rheims die heilige Taufe, und mit ihm 3000 Franken; bald folgte der größte Theil des Volkes, und der König bekam, als einziger katholischer Fürst seiner Zeit, den Titel: der „allerchristlichste," dem er leider durch seine Thaten oft widersprach. — Nachdem auch die Burgunder zinspflichtig gemacht waren (500), wandte Chlodwig seinen Sinn auf die Westgothen in Gallien. Alarich II. erwartete ihn bei Poitiers; das Treffen begann, und der Frankenkönig rannte seinen Gegner vom Pferde (507). Er verfolgte den Sieg bis Bordeaux, wo er überwinterte, und im folgenden Jahre den reichen Schatz von Tolosa eroberte; so dehnte er sein Reich bis zur Garonne aus (508), worauf er sich nach Paris begab. (Das Christenthum 496.) (Er besiegt die Westgothen 507.)

4) Dort erhielt er vom Oströmischen Kaiser Anastasius das Diplom und den Ehrenschmuck eines Römischen Patricius. Noch fehlte zu seiner Sicherheit auf dem Throne die Vereinigung aller Fränkischen Stämme unter seiner Herrschaft. Er bewirkte solche durch den empörendsten Verrath und Mord, am eigenen Blute verübt, und herrschte allein, bis er im fünf und vierzigsten Lebensjahr, und im dreißigsten seiner Regierung starb, mit Hinterlassung von 4 Söhnen. (Chlodwig's Grausamkeiten und Tod 511.)

5) Sie theilten sich in die beiden Hälften des Reiches, so daß Theodorich I. Austrasien (das Ostreich) erhielt, nämlich die ersten Eroberungen der Franken, das Land am linken Rheinufer hinauf, zwischen der Maas und Schelde, dem Ardenner Wald und dem Wasgaugebirge; hiezu auch die deutschen Eroberungen jenseit des Rheins. Chlodomir, Childebert und Chlotarius I. bekamen Neustrien (das Westreich), das übrige Fränkische Gallien. Sie stürzten die Reiche der Thüringer und der Burgundier; ersteres ward mit Austrasien vereinigt, so wie das übrige Allemannien; letzteres bildete nun in den wiederholten Thei- (Theilungen seiner Söhne 511 — 561.) (Thüringen 531.) (Burgundien 534.) (Allemannien 536.)

Bajoarien 555. lungen ein besonderes Reich. — Später erkannte auch Bajoarien die Hoheit der Nachkommen Chlodwigs an.

Seine Nachkommen. 6) Diese glichen ihm hinsichtlich ihres Charakters und Verfahrens: des Stammvaters Laster, Grausamkeit und Rachgierde schienen erblich bei ihnen zu seyn; in Zeit von 40 Jahren starben 6 Könige durch Mord. Auch fuhren sie fort, das Reich zu theilen; so die 4 Söhne Chlotar I., welcher von 558—61 Alleinherr war. — 7) Unter Chlotar II. 613—628, Herrscher des ganzen Reiches, fingen die Großhofmeister (Majores Domus) an, mächtig zu werden, während die Meruwingen immer tiefer in Laster und Schwäche sanken. Das ganze Jahr im Innern des Palastes in Schwelgereien vergraben, erschien der König nur zur Märzversammlung vor dem Volke, empfing die üblichen Geschenke, bestätigte oder ertheilte, nach Weisung der Hofmeister, die Lehen, und fuhr dann, von einem Viergespann Ochsen gezogen, in den Palast zurück. So sah es um Chlodwigs Nachfolger, 200 Jahre nach der Gründung des Reiches, aus.

Macht der Großhofmeister.

VII. Die Ostgothen in Italien — 493—554.

Theodorich „der Große;" 1) Seit Attila gestorben war, hatten die Ostgothen, unter Fürsten aus dem Hause der Amalungen, die alte Unabhängigkeit hergestellt, und wohnten nun in Ungarn, an der Donau, von dem tapfern Theodorich beherrscht. Dessen Freundschaft pflegte der Kaiser Zeno sorgfältig, ertheilte ihm die Patriciuswürde (484) und endlich die Erlaubniß, Italien zu erobern. — Dort herrschte seit 480 Odoaker als König. Alsbald machten sich die Gothen unter ihrem 24jährigen Fürsten mit allem Eigenthume auf, überstiegen die Alpen, nach mehreren Siegen fiel Ravenna, im dritten Jahre, und durch die Hinrichtung Odoakers war die Eroberung Italiens vollendet.

er erobert Italien 490—93.

Seine weise und milde Regierung [illegible]—526. 2) Theodorich zog, mit dem Römischen Purpur geschmückt, in Rom ein, und ward ehrerbietig empfan-

gen. — Das Drittheil der Ländereien, welches Odoakers Mannen besessen hatten, vertheilte Theodorich unter seine Gothen, (wie auch die Franken in Gallien thaten) mit großer Schonung der Eingebornen. Seine Gesetzgebung war die beste in jenem Zeitalter; der Senat behielt seine Würde, den Provinzen und Städten wurde die alte Verfassung bestätigt. Er hob die Selbstrache auf, und sorgte für gute Polizei. Obschon Arianer, drückte er die katholische Kirche nicht, und bewies deren Vorstehern Ehrerbietung und Vertrauen. Humanität, Mäßigung und Klugheit erhoben ihn über alle andern Fürsten des Abendlandes, deren Verwandter, Freund und Schiedsrichter er war. Er hielt stets ein Heer bereit, und suchte den Frieden unter den Königen zu handhaben. — 3) Ohne vieles Blutvergießen erwarb er Sicilien, Rhätien, die Alpen und Genf (einen Theil von Tyrol und der Schweiz), die Provence; außer diesen umfaßte sein Reich noch Dalmatien, Slavonien, einen Theil von Ungarn und Süddeutschland. — Von 511 bis zu seinem Tode war er auch Reichsverweser des Westgothen-Reiches. — Pavia und viele Städte ließ er prächtig aufbauen, er liebte Künste und Wissenschaften, beförderte Ackerbau, Handel und Gewerbe, war allenthalben, und that Alles selbst; zu seiner Erholung bearbeitete er seinen Garten zu Ravenna. — 4) So schenkte Theodorich dem gesunkenen Italien noch eine schöne Abendröthe; doch sein großer Plan: Römer und Gothen zu verschmelzen, und so sein Reich zu begründen, mißlang. — Am Ende seines Lebens wurde er hart und ungerecht; er verfolgte die Katholiken und deren Oberhaupt, weil Kaiser Justin seine Glaubensgenossen bedrückte, und ließ mehrere Senatoren aus Argwohn hinrichten. Doch scheinen ihn diese Thaten gereut zu haben, denn er wurde tiefsinnig, und starb bald, nachdem er in Gegenwart der Großen seinem Enkel Athal-

Theodorich's Reich.

Seine Absichten und letzten Jahre.

(s. 524.)

Sein Tod 526.

rich die Krone zugesichert hatte. — Amalrich folgte im W. Gothen Reiche.

Amalasuntha und Athalrich 526 — 533. 534. 5) Amalasuntha, die geistreiche Tochter Theodorichs, regierte im Namen des Sohnes, unterstützt von dem trefflichen Cassiodorus, schon Kanzler unter Theodorich. Sie hatte Römische Bildung und feine Sitten, und ließ Athalrich in den Wissenschaften unterrichten. Sie suchte die letzten Ungerechtigkeiten ihres Vaters zu vergüten, und vergab viele Aemter an die Römer. Solches mißfiel den rohen Gothen, und erzeugte heftige Gährungen. Die Königinn mußte ihren Sohn unter Gothischen Jünglingen aufwachsen lassen, und in wenig Jahren starb er an den Folgen seiner Ausschweifungen (534). Nun vermählte Amalasuntha sich mit dem grausamen und habsüchtigen Verwandten Theodat, der sie nach kurzer Frist der Herrschaft beraubte, und morden ließ.

Kampf der Gothen wider Justinian I. (535—554). Theodat (535 — 36.) 6) Da eroberte der Oströmische Feldherr Belisarius, als Rächer, die Insel Sicilien, und bei der Nachricht seiner Landung in Italien floh der feige Theodat nach Rom; die Gothen entsetzten, und einer derselben ermordete ihn.

Vitiges (536—540.) Der tapfre Vitiges aber ward auf den Schilden zum König erhoben. — Belisar brachte indessen ganz Unteritalien zum Gehorsam, und zog triumphirend in Rom ein (536). Vitiges belagerte Rom fast 2 Jahre lang, mußte jedoch bei Ankunft von Verstärkung abziehen (536 — 38). Darauf wurde er selbst in Ravenna bedrängt (538), und Belisar ward endlich daselbst eingelassen, und führte den gefangenen König nebst dessen Schätzen nach Byzanz (540), wo Vitiges nach

† 542. 2 Jahren als Patricius starb. — 7) Inzwischen hatten

Totilas (541—552.) die Gothen sich wieder erhoben, und den Helden Totilas zum König erwählt. Dieser erfocht mit nur 5000 Mann mehrere entscheidende Siege, und innerhalb 2 Jahren war ganz Italien, außer Rom, Ravenna und Florenz, wieder in seinen Händen (543). Nun kehrte Belisar zurück, und beide Gegner nahmen und

verloren Rom mehrere Male, bis die Stadt endlich durch Belisars Abreise wieder in Totilas Gewalt gerieth (549). Dieser unterwarf nun die verlornen Plätze in Unteritalien, und die Inseln Sicilien, Sardinien und Corsica. Er ließ sogar die Küsten von Griechenland verheeren, wobei er jedoch unaufhörlich Frieden und Lehenstreue anbot. — Aber Justinian I. wollte nur von Eroberung hören, und sandte ein starkes Heer unter Narses. Bei Tagina verlor der ungleich schwächere Totilas Schlacht und Leben, nach heldenmüthigem Kampfe, und Narses besetzte Rom zum fünften Male in diesem Kriege. Der Senat ging nun auch dem Namen nach ein, so wie früher das Consulat. — 8) Jenseits des Po hatte sich der Rest der Gothen unter dem tapfern Tejas gesammelt. Narses belagerte eben Cumä, als er von Tejas überfallen ward; dieser sank endlich, nach Wundern der Tapferkeit, von einem Pfeil getroffen. Aber seine Gothen setzen den Kampf noch fort, erneuern ihn am andern Morgen, und erhalten endlich Erlaubniß, Italien verlassen zu dürfen. Die letzten Gothen ergaben sich in Conza auf ehrenvolle Bedingungen, und wurden nach Constantinopel geschickt, andere Haufen hatten sich in Rhätien und Norikum niedergelassen. So endete das Gothenreich nach einer Dauer von 60 Jahren. — Italien wurde eine Provinz der Oströmer unter dem Namen des Exarchats.

Totilas Tod 552.

Tejas (552 — 53.)

† 553 März.

Ende des Gothenreiches 554.

VIII. **Die Langobarden in Italien 568 — 774.**

1) Narses beherrschte Italien 15 Jahre lang als Exarch und Eroberer; doch Ruhe und Ordnung kehrten wieder, und Rom erhob sich; endlich fiel er in Ungnade bei Justin II., und ward durch Longin ersetzt. Aus Rache soll Narses die Langobarden in's Land gerufen haben.

Das Exarchat 553 — 68.

2) Diese hatten schon 495 ihre Nachbarn, die Heruler, überwunden, und 526 die Sitze der Ostgo-

Der Langobarde Alboin 561 — 68

stürzt das Gepiden-reich 566, then in Ungarn eingenommen. Alboin (Albwin) zerstörte um 566 das von Ardarich (454) gegründete Gepidenreich in Ungarn und Siebenbürgen, erlegte Kunimund, deren letzten König, und nahm dessen Tochter Rosamunde zur Gemahlinn.

zieht nach Italien 568, 3) Drei Jahre später brach Alboin mit dem Langobarden-Volke, begleitet von 20,000 Sachsen, aus Pannonien auf. Sie staunten, als sie von den Alpen das schöne neue Vaterland erblickten. Wo Alboin durchzog, ehrte er die Kirche, und suchte die Liebe erobert Oberitalien 568 — 73. des Volkes. Durch die Eroberung von Pavia gründete er seine Herrschaft in Oberitalien (nach seinem Volke die Lombardei genannt), und machte sie zur Hauptstadt; auch in Unteritalien breitete sich dieses Volk aus. Die Gebiete von Rom und Ravenna blieben in den Händen der Griechen, welche mittelst der Franken die gänzliche Eroberung Italiens durch Obige Sein Tod 573. verhinderten. Alboin ward auf Veranstaltung seiner Gemahlinn ermordet, weil er aus dem Schädel ihres Vaters getrunken hatte, nach der Sitte seines Volkes, und auch sie dazu zwingen wollte.

4) Kleph, sein Nachfolger, hatte 575 gleiches Loos; während der Minderjährigkeit seines Sohnes Autharis (586 — 90.) führten 36 Herzoge die Herrschaft, bis sie (586) einmüthig den Autharis zum Könige erhoben. Dieser 588. trieb die räuberischen Franken dreimal zurück, und schlug sie entscheidend; später drang er bis zur Südspitze Italiens, wo er das Herzogthum Benevent (Benevent 589.) stiftete, einen Bestandtheil des Langobarden-Reiches.

Seine Vermählung 589. 5) Unter den befreundeten Völkern zeichneten sich in Norikum die Bajoarier (Bayern) aus, welche auch diesesmal kräftigen Beistand geleistet hatten. Da sandte der König nach Regensburg, um die Hand der schönen Theodelinde zu werben, und Garibald I. sagte selbige freundlich zu. Das Hochzeitfest wurde unter großem Jubel gefeiert; doch kaum war derselbe verhallt, so lief Kunde ein von dem verheerenden Ein-

bruche der Franken, welche unmenschlich hauseten, Alles zerstörten, und die Einwohner fortschleppten; Autharis mußte hinter seinen Festen Schutz suchen, bis nach 3 Monaten Hitze, Seuchen und Hunger die Franken nach Hause trieb; noch vor dem Frieden starb der edle Autharis. (Autharis) † 590.

6) Einmüthig ward nun Theodelinde zur Königinn gewählt, mit der Befugniß, einen Gemahl zu erkiesen. Sie reichte dem Herzog Agilulph von Turin ihre Hand, und er ward zum König erhoben. Bald darauf gelang es der frommen Theodelinde, den Gemahl nebst dem größten Theil der Nation zu bewegen, den Arianismus gegen den katholischen Glauben zu vertauschen. P. Gregor I. sandte der Königinn eine goldne Krone, welche man wegen eines inwendig angebrachten, aus einem Nagel vom Kreuze Christi geschmiedeten Ringes, die eiserne nennt, und die in Monza aufbewahrt wurde zur Krönung der Könige von Italien. — Agilulph war siegreich gegen seine Feinde, und widmete sich sorgfältig den Geschäften der Regierung, doch noch ehe er alles Gute, was er bezweckte, ausführen konnte, starb er, leider zu früh. — Theodelinde übernahm nun die Regierung mit Adelwald, ihrem 13jährigen Sohne, und der Himmel segnete ihre weise und friedfertige Regierung, durch gute Werke ausgezeichnet, welche ein erbaulicher Tod „sanft wie die sinkende Sonne“ endete; ihr Sohn starb fast zu gleicher Zeit.

Theodelinde 590 und Agilulph 591 — 615.

Theodelinde und Adelwald 615 — 27.

† 627.

7) Agilulphs Nachfolger behaupteten sich zwar gegen äußere Feinde, allein im Innern entstanden endlich Zerrüttungen und Thronstreitigkeiten, welche das Reich der Langobarden schwächten und ein halbes Jahrhundert währten. Als aber die spätern Könige nach ganz Italien trachteten, verloren sie den Thron gegen die Franken, wie wir zu seiner Zeit erzählen werden. Das Reich sinkt (s. 660.)

IX. Veränderungen in den Einrichtungen der Deutschen.

Verhältnisse der Sieger gegen die Eingebornen.

1) Die meisten deutschen Völker waren in neue, von ihren alten ganz verschiedene, Länder gekommen, und fanden hier Einwohner von anderm Stamme mit anderen Sprachen, Sitten und Gewohnheiten. Sie konnten also selbst nicht bleiben wie vorhin. Die Eroberer fanden in Britannien, Spanien, Gallien und Italien Einwohner, aus Römern und Eingebornen gemischt. Sie ließen selbige in ihren Wohnsitzen (nachdem sie einen Theil der Ländereien für sich genommen hatten), aber als Unfreie oder Knechte. — Nach Fränkischen Gesetzen wurde für einen erschlagenen Römer oder Gallier nur ein Viertheil des Sühngeldes entrichtet. Dieses wirkte verderblich auf den Sinn der Menschen.

Vermischung der Völker.

2) Nach und nach vermischten sich aber die Deutschen mit den Eingebornen, und mancher von diesen gelangte durch List und Feinheit zu hohen Aemtern, und beherrschte die Sieger. Die Angelsachsen erhielten sich am reinsten und getrenntesten von den Britten, und sie und die Vandalen verfuhren auch am härtesten gegen die Landeseinwohner.

Sprachen.

Da die Sprache der Besiegten, die Lateinische, ausgebildeter war als die deutsche, so konnte selbige nicht verdrängt werden; es entstand eine Mischung, wozu oft die alte Landessprache kam; so bildeten sich die Grundlagen der Engländischen, Spanischen, Portugiesischen, Französischen und Italienischen Sprachen in Südwest-Europa.

Verfassung.

3) Auch die Verfassung mußte sich wesentlich verändern. Zu Hause galt die königliche Gewalt nicht viel:

Grafen.

die Grafen (Grauen), als die bestellten Richter in jedem Gaue, verwalteten die gewöhnlichen Angelegenheiten, richteten nach Herkommen, und bei wichtigen Ereignissen ward die Volksversammlung berufen.

Könige.

Im Kriege aber galt der König, Fürst oder Herzog

über Alles, er war fast unumschränkter Gebieter; ihm standen seine Getreuen aus dem Gefolge am nächsten. In den Zeiten der Völkerwanderung konnte sich dessen Gewalt dauernd befestigen. Das Volk wurde zum Heere, und gewöhnte sich an Gehorsam; die Verfassung des Friedens verlor ihre Kraft, und da man im Wandern kein Vaterland hatte, so mußte sich die Liebe und das Vertrauen dem Anführer zuwenden, der zur Erkämpfung eines neuen Vaterlandes führte. — Wachsende Macht derselben.

4) Den Getreuen wies der König ihren Antheil von der Beute und dem Lande an; er selbst behielt wohl das Vorzüglichste; so war seine Macht durch Besitz und Anhang gegründet. Das Gefolge hatte wieder eignes Gefolge unter sich, und so entwickelten sich die Grundzüge des Lehenwesens. Die Getreuen wurden der Adel; sie erhielten Güter als Lehen (beneficium feudum) gegen Leistung von Kriegsdiensten, hießen Vasallen (Gesellen), und hielten sich für besser, als die Gemeinfreien, welche nur Alloden (Loos Aller) besaßen. Dafür stellten sich diese auch nur zum großen Heerbann; aber der Vasall mußte stets bereit seyn. Nach und nach wurden die Lehen erblich. — Die königliche Gewalt wurde (bei den Franken) durch die März-, später Maifelder beschränkt; doch diese Versammlungen bestanden nicht mehr aus allen Freien, sondern aus Lehnsmännern. — Getreue. (Adel.) Lehnwesen. (März-Felder.)

5) Die Salischen Franken hatten das älteste geschriebene Gesetzbuch verfaßt um 420, nachmals verbessert und vermehrt; den Burgundiern gab Gundobald um 500, den Westgothen Alarich um 504, den Ostgothen Theodorich um 500, den Angelsachsen Ethelbert um 614, und den Langobarden Rothar um 644 Gesetze. Dieselben enthielten alte Gewohnheiten und neue Bestimmungen, hervorgegangen aus den Verhältnissen in dem eroberten Lande. — Gesetze.

6) Todesstrafe war nur auf Verrath und Treuebruch gesetzt. Jedes andere Verbrechen konnte mit Geld gebüßt werden. Da diese Bußen für Weren (Geldbußen.)

damalige Zeiten sehr hoch waren, und wenn sie nicht entrichtet werden konnten, durch Leibeigenschaft ersetzt wurden, so waren sie wirksamer als Verlust des Lebens. Um die Schuld oder Unschuld eines Beklagten herauszubringen, half man sich mit Gottesgerichten (Ordalien), nämlich Wasser- und Feuerproben, Kreuzurtheil und gerichtlicher Zweikampf (bis in's zwölfte Jahrhundert). 7) Dieser ganze sittliche und bürgerliche Zustand war im Ganzen schlimmer, als das alte einfache Leben; es war der Uebergang zur Bildung, die übelste Zeit für ein Volk, das seine Würde zu fühlen anfängt, und sich doch nicht genug beherrschen kann. Dagegen blieben die Allemannen, Ostfranken, Bayern, Thüringer und Sachsen noch lange bei den alten Sitten und Verfassungen, und bewahrten die deutsche Eigenthümlichkeit auf deutschem Boden. Obige Schilderung gilt also nur für die ausgewanderten und erobernden Deutschen.

Gottesurtheile.

Schlußwort.

X. Der heil. Bonifacius, Apostel der Deutschen.

Erste Glaubensboten in Deutschland (s. 600.)

1) Die Ost- und Westgothen, Franken, Burgunder und Langobarden hatten schon früh das Christenthum angenommen; im eigentlichen Deutschlande erschien es aber ein paar Jahrhunderte später; denn obschon die Allemannen, Bayern und Thüringer den Franken unterworfen waren, so gaben diese sich doch nicht viel Mühe, dasselbe zu verbreiten. Dagegen kamen aus England, Schottland und Irland die Apostel, welche die milde Lehre in die deutschen Wälder pflanzten. Denn die Angeln und Sachsen waren nicht durch Gewalt, oder im Getümmel der Schlachten, sondern durch Belehrung und Ueberzeugung bekehrt worden; daher so viele begeisterte christliche Glaubenshelden, welche aus jenen Inseln unter die Heiden zogen. Solche waren im siebenten und achten Jahrhundert die hh. Columban und Gallus (610), Kilian (686),

Willibrod (700) [unter den Franken Emmeran (650), Rudpert (696) und Corbinian (724)].

2) Besonders aber Winfried (geb. 680), nachmals durch P. Gregor II. „Bonifacius, Wohlthäter" genannt. Dieser arbeitete mit unerschütterlichem Muthe für das Christenthum, verbreitete die heilige Lehre in (Ost-) Franken, Schwaben, Bayern, Thüringen, am Rhein, bei den Sachsen und Friesen, und legte zur Befestigung derselben Bisthümer an, als zu Salzburg, Freising, Regensburg, Passau, Neuburg, Eichstädt, Würzburg, Erfurt, Buraburg, bei Fritzlar, und das berühmte Kloster Fulda. Mit Gefahr seines Lebens stürzte er die Altäre und geheiligten Bäume um, unter andern zu Geißmar in Hessen, wo die Heiden sicherlich glaubten, der Gott werde den Frevler strafen; doch der Baum fiel, und mit ihm die Zuversicht zu ihrem Gotte. — Noch mehr als über die Roheit der Heiden klagte Bonifacius über die schlechten christlichen Priester der Franken, und den gänzlichen Verfall der Religion. Daher ließ er auf's Neue Kirchenversammlungen halten, um gute Sitten und alte Zucht herzustellen, und das Wohl der Kirche zu berathen. — 3) Der Papst ernannte ihn 745 zum Erzbischofe von Mainz, und stellte ihn an die Spitze der Ostfränkischen Geistlichkeit. Doch noch arbeitete er rastlos an der Bekehrung der Heiden. Als er nun einigen Neugetauften, im Lande der Frisen, das heilige Sacrament der Firmung ertheilte, da wurde er von einem gewaffneten Haufen angefallen, und empfing mit allen seinen Gefährten den Märtyrertod. So starb der große heil. Bonifacius wie er gelebt hatte, für das Heil der Seelen, seine Verdienste um Deutschland sind unvergänglich, möchte es auch die Dankbarkeit der spätesten Enkel seyn!

St. Bonifacius 715 — 55.

Schauplatz seiner Lehren.

Bisthümer.

Sein Eifer.

Wird Erzbischof von Mainz 745.

Sein heil. Martertod 755.

4) Die Stifter, Kirchen und Klöster, welche die Glaubensboten anlegten, wurden nicht nur die Sitze der Religion und Geistesbildung, sondern auch der An-

Die Klöster.

fang zu Städten und Dörfern, und zur Urbarmachung des Bodens; denn durch fleißige Mönche wurden ganze Wildnisse ausgerottet und angepflanzt, sie sorgten nicht nur für die geistigen, sondern auch für die leiblichen Bedürfnisse der Menschheit. Man kann das Gute nicht genug rühmen, welches durch sie bewirkt und befördert wurde. Wir nennen hier besonders das berühmte Kloster Monte Cassino in Italien, welches der heilige Benedictus stiftete (um 529), diese Pflanzschule der Wissenschaften und einer Schaar berühmter heiliger Männer *).

VI. Das Oströmische oder Byzantinische Reich 395—802.

Oströmisches Reich. (395 — 1453.)

Glücklich hatte das Oströmische oder Griechische Kaiserthum den Hauptsturm der Völkerwanderung abgewehrt, und überlebte fast ein volles Jahrtausend den Sturz des Abendländischen Reiches, obwohl im Innern erschüttert, und von Außen beschädigt. Den Fall desselben hielten beim steten Sinken einzelne große Männer auf, denen die Reste älterer Einrichtungen, die Einheit der Verwaltung, gute Vertheidigungsanstalten, und die herrliche Lage der Hauptstadt nebst dem Wohlstande der Provinzen trefflich zu Statten kamen. — Wir müssen uns bei nachfolgender Erzählung auf das Wichtigste beschränken.

---

*) Wir müssen hier bemerken, daß der heilige Pachomius (geb. 292 in der Thebais in Aegypten, † 348) der eigentliche Stifter des Klosterlebens war, indem er Männer, welche sich in die Einsamkeit zuruckgezogen hatten, um dort ihrem Seelenheile allein zu leben (Eremiten) zu einer Genossenschaft versammelte und ihnen bestimmte Lebensregeln gab, so entstand der erste geistliche Orden um 325 zu Tabenna.

Als der Stifter des Klosterlebens im Abendlande gilt mit Recht der erwähnte heil. Benedictus; (geb. um 480 zu Norcia in Umbrien, † 543) seine Regel wurde nach und nach die alleingeltende im Abendlande (im Morgenlande war es die des heiligen Basilius) und verdiente solches wegen ihrer Weisheit und Bescheidenheit, so daß selbst große Gesetzgeber selbige zum Gegenstande des Nachdenkens machten.

I. Kaiser des fünften Jahrhunderts.

I. 1) Arcadius, dessen wir schon gedachten, stand sein ganzes Leben hindurch unter dem Einflusse der Günstlinge. Sein Sohn Theodosius II., dem Vater gleich an Trägheit und Vergnügungssucht, hatte das Glück, an dem Präfect Anthemius einen klugen und redlichen Minister zu finden, und dieser ward unterstützt durch des Kaisers verständige und tugendhafte Schwester Pulcheria. Auf solche Art gelang es dem Kaiser, sich den Persern furchtbar zu machen und Armenien zu erwerben (441), doch mußte er den Hunnen unter Attila einen Theil von Thracien überlassen. — Für das Innere verherrlichte Antiochus und 7 andere Juristen den Namen des Kaisers durch den Theodosianischen Codex, in dem Constantins Verordnungen gesammelt wurden. — Nach seinem Tode übernahm Pulcheria die Regierung, und vermählte sich mit dem 55jährigen Marcian, einem trefflichen Mann, der den Feinden des Reiches kräftig widerstand, aber leider schon nach 6 Jahren starb.

Arcadius 395 — 408.
Theodosius II. 408 — 450.
(Pulcheria, (Marcian 450 — 53. 57.

2) Nunmehr ward der Dacier Leo I. vom Heere ausgerufen, und feierlich durch den Patriarchen gekrönt, was seitdem immer zu geschehen pflegte. Leo I. vermählte seine Tochter Ariadne mit dem Isaurier Zeno, und nahm dessen Sohn Leo II. zum Mitregenten, und dieser seinen Vater Zeno zum Nachfolger an; beide starben in einem Jahre. — Eine Verschwörung vertrieb den feigen Zeno vom Throne, und Basiliskus wurde zum Kaiser ausgerufen, konnte sich aber weder behaupten, noch beliebt machen. Zeno gewann die Feldherren, kehrte wieder, ließ den Basiliskus mit dessen Familie im Kerker verschmachten, und wußte sich durch Hinterlist und Verrath zu behaupten. Der Gothen erwehrte er sich durch Entfernung (490). — 3) Seine Wittwe erhob den Anastasius zum Kaiser. Dieser, schwach und ein Spielwerk seiner Kämmerlinge

Leo I. 457 — 474.
Leo II. 474. Zeno 474 — 491.
477.
Anastasius 491 — 500.

beschäftigte sich mit Religionsstreitigkeiten, dem Fehler fast aller Oströmischen Kaiser, welche die Gottesgelehrten spielten und Glaubensformeln verfaßten, statt die Pflichten eines Herrschers zu erfüllen, und das Reich zu beschützen, und so ihren Beruf verfehlten, — daher doppelt strafbar und tadelnswerth waren.

II. Kaiser des sechsten Jahrhunderts.

Anastasius 491 — 518.

I. 1) Von 502—5 gerieth Anastasius in einen so unglücklichen Krieg mit den Persern, daß der Frieden erkauft werden mußte. Zugleich traten bisher unbekannte Völker an der Donau auf, die Bulgaren, welche einen verheerenden Einfall in Illyrien und Thracien unternahmen. Selbst Araber (498—503) übten Feindseligkeiten gegen Palästina, und eine Hunnische Horde durchstreifte Asien. Im Innern ward Anastasius gezwungen, die rechtgläubige Lehre zu erhalten, obwohl er die Irrlehren begünstigte (512). † 518.

(Bulgaren) um 487.

(Araber 498—503.)

Justin I. 518 — 527.

2) Die Leibwache rief nun den Thracier Justin, einen ungebildeten Mann, den Sohn eines Tagelöhners, aus, der sich durch Tapferkeit zum Range eines Kriegsobersten erhoben hatte. Er machte sich als Kaiser durch (mit zu viel Härte verbundenen) Eifer für die katholische Lehre und Wiedereinsetzung der vertriebenen Bischöfe beliebt, und zeigte sich übrigens als einen rechtlichen und milden Regenten. Das Heer und die Finanzen wurden wieder in Ordnung gebracht, und manche nützliche Verbesserung gemacht. 4 Monate vor seinem Tode nahm er den Schwestersohn Upravda (Justinian) zum Cäsar an.

Justinian I. 527 — 565.

II. 1) Justinian I., 482 in Thracien geboren, besaß viele Kenntnisse, und war nicht ohne Kraft und Fähigkeiten, obschon ohne eigentliche Größe des Geistes und Charakters, und hing dabei oft von fremdem Einflusse, besonders von seiner schlechten Gemahlinn Theodora († 563), einer ehemaligen Schauspielerinn ab. So verdankte er den ausgezeichneten Männern,

Sein Charakter

die er das Glück hatte zu finden, Belisarius, Narses u. a. m., seinen Ruhm, und durch deren Verdienste ist seine Regierung die glänzendste und merkwürdigste des Ostreiches.

Aeußere Verhältnisse.

Vor Allem genügte ihm die Namenherrschaft über das Abendland nicht, und während im Oriente heftige Gränzkriege gegen die Perser geführt werden mußten, suchte er durch siegreiche Feldherren den Deutschen ihre Eroberungen zu entreißen, und das Römische Reich herzustellen.

Belisars Thaten und Siege. Vandalen 533 — 34.

2) Der große Feldherr Belisarius unternahm und vollendete in einem Jahre die Zerstörung des Vandalenreiches in Afrika, und eroberte so dem Reiche Afrika, Sardinien, Corsica und die Balearen zurück. —

Ostgothen 535 — 40.

Darauf sandte ihn der Kaiser gegen die Gothen, und ungeachtet aller Hindernisse eroberte der Held Unteritalien.

Perser 541 — 42.

Darauf ward er gegen die vordringenden Perser unter Koshru I. (Kosroes) abgerufen, und trieb selbige in 2 Feldzügen, ohne Schlacht, über den Euphrat zurück. —

Ostgothen 544 — 49.

Nochmals sandte ihn Justinian gegen die wiedererhobenen Gothen, doch schlecht unterstützt, ließ er sich am Ende abrufen.

Siege des Narses. Ostgothen 552 — 554.

Narses kam an seine Stelle; mit einem wohlgerüsteten Heer machte er dem Gothenreiche nach 19jährigem Kampfe ein Ende, und schlug die wilden Franken und Allemannen, welche den Gothen zu Hilfe kamen, bei Capua so auf's Haupt, daß nur wenige entrannen (553). So wurde Italien neuerdings mit dem Reiche auf einige Zeit verbunden.

Sieg über die Mauren 551. Westgothen 554.

Schon 551 hatte der Patricier Joannes die Mauren bezwungen, und so Afrika gesichert, und um 554 räumten die Westgothen den Byzantinern verschiedene Küstenstädte in Spanien ein, so daß nun fast alle Küsten des Mittelmeeres dem Reiche gehorchten.

Perser 549 — 56 / 62.

Auch ein Krieg gegen die Perser endete endlich zu Gunsten Justinians.

Oeftere Barbaren-Einbrüche in das Reich beson-

3) Allein die innern Provinzen, Thracien, Macedonien, Griechenland, selbst Byzanz zitterten vor den alljährigen Einbrüchen wilder Raubhorden aus den Län-

ders 540 u. 559. dern jenseits der Donau; besonders hatte man die Slaven und Bulgaren zu fürchten. Die Gepiden wurden durch die herbeigerufenen Langobarden am fernern Vordringen in Pannonien verhindert. Doch mit den erstgenannten Völkern stritt man nur einen Kampf, der vielen Hunderttausenden Leben oder Freiheit kostete. Um 540 verheerten die Bulgaren alles Land vom Bosphorus bis zum Jonischen Meere, und verbrannten über 30 Städte, und 559 zitterte selbst Constantinopel; da warf der Greis Belisar mit einigen tausend Streitern selbige zurück in das nördliche Thracien — dieses war seine letzte Waffenthat.

Inneres Reich. Gesetzbuch (Codex) 529 — 534. III. 1) Im Innern strebte Justinian nach Begründung kaiserlicher Alleingewalt durch Einheit in der Verwaltung. Er ließ durch Tribonian und andere Rechtsgelehrte das Justinianische Gesetzbuch in 12 Büchern abfassen (und später überarbeiten), darauf ein Rechtsbuch zusammentragen in 50 Büchern (530), und bestätigte selbiges (533) unter dem Namen Pandekten oder Digesten nebst einem Lehrbuch des Rechts in 4 Büchern: „Institutionen." Hiezu kamen nach und nach Zusätze: Authentiken, Novellen.

Bauwerke. 2) Den Glanz der Regierung Justinians erhöhten auch prachtvolle Bauwerke, als die Wiederaufbauung der Sophienkirche, und der Bau vieler anderer Kirchen, Krankenhäuser, Brücken und Wasserleitungen, besonders vieler Festungen und Schlösser.

Seidenbau in China, 3) Bisher war China im Alleinbesitze des Seidenbaues und dessen Geheimnissen gewesen; der Seidenhandel wurde durch Karavanen betrieben, und ein
im Reiche 550. Pfund kostete in Rom 2 Unzen Goldes. Zwei Persische Mönche, welche in China gewesen waren, entdeckten dem Kaiser das Geheimniß, und brachten in ihren ausgehöhlten Wanderstäben eine Menge Seidenwurm-Eierchen zurück. Der Kaiser ließ nunmehr Seidenmanufacturen anlegen, und Griechenland blieb bis in's zwölfte Jahrhundert im alleinigen Besitz derselben.

4) Dennoch waren Justinians Unterthanen unglücklich; Auflagen, Erpressungen, Barbareneinfälle, Erdbeben, und seit 542 eine furchtbare Pest, die allein in der Hauptstadt 3 Monate lang täglich 5000 Personen wegraffte, lasteten schwer auf ihnen. Nur Strenge und Furcht hielten Empörungen zurück. Doch wurden Verschwörungen angesponnen, und schon im fünften Jahre seiner Regierung gerieth Justinian in große Gefahr. Es herrschten nämlich bei den großen Rennspielen mehrere Partheien; die reichsten Jünglinge traten als Wettkutscher auf; die Zuschauer waren auf der Seite der grünen oder der blauen, der rothen oder der weißen, erhoben gegenseitig ihre Farben, spotteten übereinander, und geriethen nicht selten in blutige Händel. Der Hof war schwach genug, selbst Parthei zu nehmen, und aus Wettspielen wurden Staatsfactionen. — 5) Unter Justinian waren die Blauen die Hofparthei, und verübten große Gewaltthätigkeiten gegen die Grünen, ihre Gegner. Diese riefen des Kaisers Beistand gegen den Druck Jener an; Justinian hieß sie schweigen, und schalt sie; ein schreckliches Blutbad begann; als aber die Justiz die Hauptanführer beider Factionen hinrichten ließ, da vereinigten sich beide in wildem Aufruhr gegen den Gebieter, und nur die Entschlossenheit der Kaiserinn, und Belisars muthige Treue brachten Rettung. Die Factionen raseten aber fort.

Elend im Reiche. — (Pest.)

Partheien des Circus, Staats-Factionen.

Aufruhr derselben 532.

6) Bei einer Verschwörung (563) gaben 2 Hausbeamtete Belisars unter den Qualen der Folter ihren Herrn als Mitschuldigen an. Nichts war ungegründeter, und dennoch erkannten die elenden Richter ihn für schuldig an. Da verlor er die Freiheit und seine Güter (563). — Später erkannte Justinian dessen Treue, und gab ihm seine Güter und Würden zurück; doch die erlittene Demüthigung verkürzte Belisars Tage; er starb im März 565. Die Erzählung von seiner Blendung ist eine spätere Erdichtung. Justinian starb, 83 Jahre alt, im November desselben Jahres.

Belisars und Justinians Tod.

† † 565.

Justinus II. 565 – 78. IV. 1) Justin II., des Vorigen Schwestersohn, verdiente den Thron mehr durch seine Gesinnungen, als durch Kraft und Glück; er war gerecht, wohlwollend und milde, aber seine Diener mißbrauchten seine Güte, und drückten das Volk, welches er glücklich wähnte, und

Aeußere Unglücksfälle. später vermochte er ihm nicht mehr zu helfen. Indessen hatten die Langobarden Oberitalien, und die Perser die Gränzfesten erobert; Afrika ward von den Mauren, Thracien von den Avaren verwüstet. — Da beschloß der gutdenkende Kaiser, den Scepter einer kräftigern Hand anzuvertrauen; er übergab selbigen mit Worten der edelsten Gesinnungen dem Obersten der Leibwache, Tiberius, und starb nach 4 Jahren 578. —

Tiberius II. 574 – 82. 2) Tiberius II. vereitelte des Feldherrn Justinians Verschwörung, und bekämpfte durch ihn, noch mehr durch Mauritius, die Perser mit Glück; noch glücklicher war seine innere Regierung. Durch alle Tugenden verherrlicht, hat er sich ein Denkmahl errichtet, wie Keiner vor und nach ihm; er wurde verehrt und beweint. Unter ihm erschienen zum ersten Male die Türken, als Verbündete gegen die Perser in der Geschichte

Mauritius 582 – 602. der Oströmer. — 3) Mauritius durch seinen Vorgänger ernannt, war minder kräftig, wie Jener, und dessen Regierung bei allen Herrschertugenden unglücklich. Das Griechische Italien ward durch die Langobarden, Hunger, Pest, Erdbeben und innere Auflösung geängstigt. Dagegen führte der Feldherr Narses dem von einem Empörer vertriebenen Koshru II. Hilfe zu, und setzte ihn auf den Thron seiner Väter in Persien; da gab dieser die Römischen Gränzprovinzen zurück, und blieb Mauritius treu (591).

Bajan „der Avare.“ Dessen Charakter. 4) Dieser sandte nun seine Truppen gegen die Avaren an der Donau, deren Chan Bajan, frech wie Attila, dessen stolze Sprache führte, und dessen Palast bewohnte; unaufhörlich erpreßte er neue Huldigungen und Geldsummen, und verband mit wilder Tapferkeit arglistige Treulosigkeit. — Nachdem er den Kai-

ser sicher gemacht hatte, eroberte er plötzlich Sirmium, zerstörte Singidunum (Simirlin und Semlin), und von da alles Land bis Constantinopel, überall durch Todtenhügel und Brandstätten seine Tritte bezeichnend. — Sein Reich ging von den Mündungen der Donau bis zu jenen der Oder, über Ungarn, Polen, Preußen, vom schwarzen zum Adriatischen Meere. Nach einigen Siegen verloren die Römer ein Haupttreffen; 12,000 wurden gefangen und ermordet, weil Mauritius kein Lösegeld zahlen wollte; da brach ein Aufstand im Heere aus, welches den Phokas ausrief. Letzterer zog in Constantinopel ein, ließ sich krönen, und darauf den auf der Flucht eingeholten Mauritius, nach dessen 5 Söhnen, gleichfalls enthaupten; dieser starb mit heldenmüthiger Frömmigkeit; auch sein ältester Sohn, seine Gemahlinn Constantina, eine Tochter des Tiberius und 3 ihrer Töchter mußten den Tod leiden.

Sein Reich.

Mauritius Tod 602.

III. Kaiser des siebenten Jahrhunderts.

I. 1) An Grausamkeit, Wuth und jeder Schändlichkeit war Phokas den alten Tyrannen Roms gleich; seine Greuelthaten stürzten ihn. Vor Allem zog Koshru II. zur Rache aus, die nun auf die schuldlosen Völker von Mesopotamien, Syrien und Armenien fiel. Es ward Niemand verschont; viele Städte wurden erobert und zerstört, die Völker zertreten; selbst Antiochia war gefallen, als Koshru die Nachricht erhielt, Phokas sey durch den Sohn des Exarchen in Afrika, Heraklius, entthront und grausam hingerichtet worden. 2) Der Sassanide ließ sich in seinen Eroberungen (denn der angebliche Zweck des Krieges: Rache an Phokas, war erreicht) nicht stören; er plünderte die reichen Städte Cäsarea und Damascus, und die meisten Syrischen und Phönicischen Städte, stürmte Jerusalem, und führte die Schätze und das heilige Kreuz von dannen. Darauf eroberte er Aegypten bis nach Aethiopien und einen Theil Lybiens; während seine Feldherren Klein-

Phokas 603 — 610.

Barbaren-Verwüstungen, Koshru II.

Heraklius 611 — 641. Fernere Verheerungen.

Asien verwüsteten, Chalcedon nahmen, und bis Byzanz drangen (616). 3) Heraklius schien zuzuschauen, wie das Reich unterging; Bitten und Anerbietungen von Geldsummen waren seine Trutz-Waffen. Endlich nahm Koshru als Preis eines Stillstandes einen Tribut von 1000 Talenten an Gold, und 1000 an Silber, 1000 Jungfrauen, 1000 Gewändern von Seide und 1000 Pferden an. — Der Avarenkrieg konnte den Kaiser nicht entschuldigen, denn er hatte sich gegen diese nicht thätiger bewiesen; ungestraft verheerten sie die Länder von Italiens Gränzen bis zu den Vorstädten von Byzanz, mordeten, übten jeden Frevel, und schleppten einst 270,000 Gefangene hinweg.

616. Des Kaisers Unthätigkeit. Stillstand 620.

Raubzüge der Avaren.

II. 1) Zwölf Jahre lang hatte nun Heraklius geschlummert; da erhob er sich plötzlich mit wunderähnlicher Kraft. Mit der äußersten Anstrengung rüstete er ein Heer aus, beschwichtigte die Avaren durch Geschenke, und unternahm den Verzweiflungszug zur Rettung des Reiches. 6 Jahre lang stritt er den Heldenkampf der alten Römer; er eroberte die verlornen Provinzen wieder, machte ganz Asien zum Schauplatze seiner Großthaten, schloß einen Bund mit den Chazaren, und drang in das Herz von Persien. Während Constantinopel die vereinigten Avaren und Perser zurückwarf, gewann er, nach dem herrlichsten Sieg beim alten Ninive, die Hauptstadt Dastagerd mit unermeßlichen Schätzen. Der Persische Tyrann floh verzagt, und ließ nach jeder Niederlage die Edelsten der Nation hinrichten. 2) Da stellte sich dessen eigner Sohn Shirujah (Siroes) an die Spitze von 22 Satrapen (Statthalter), ließ seine 18 Brüder, und dann den Vater selbst tödten, und ward als König anerkannt. Mit ihm schloß Heraklius Frieden, welcher dem Reiche die alten Gränzen, die Fahnen, Gefangenen und das heilige Kreuz zurückgab. So endete der letzte 26jährige Krieg mit Persien. 3) Nun sank Heraklius in die alte Unthätigkeit zurück. Sinnengenuß und theologische

Heraklius ermannt sich und rettet das Reich (622 — 628.

Seine Siege 626 — 627.

Ende Koshru's.

Frieden 628.

Heraklius letzte Jahre 630 — 41.

Streitigkeiten erfüllten die 13 noch übrigen Jahre seines Lebens, und fast ohne Widerstand ließ er es geschehen, daß Palästina, Syrien und theilweise Aegypten den Anhängern Muhammeds in die Hände fielen. — Auch waren um 626 die Griechen aus Spanien getrieben worden. Heraklius starb im Februar 641. † 641.

III. Unglücksfälle und Greuel bezeichnen die Tage seiner Nachfolger. 1) Constantin III. starb an Gift; Constans II. ward ermordet; er verlor Cypern, Rhodus, Aegypten und den größten Theil von Afrika an die Araber. Constantin IV. erhielt sich in der Alleinherrschaft gegen seine Brüder, doch gegen die nördlichen Barbaren und die Araber focht er unglücklich. Constantinopel selbst ward sieben Sommer hindurch belagert und nur durch das Griechische Feuer gerettet (668—75). (Eine Mischung, welche dem Pulver ähnliche Wirkungen hervorbrachte, und im Wasser fortbrannte.) 2) Justinian II. tyrannisirte 10 Jahre lang sein Volk aus lauter Herzenslust, bis der Patricier Leontius 695 ihn vom Throne stürzte, und er, an der Nase verstümmelt, 10 andere Jahre zu Cherson in Tauris lebte, nur Rache brütend. Dem Leontius geschah 698 durch Tiberius III., was er an Justinian gethan, bis dieser mit Hilfe des Bulgaren-Chan Terbellis und des Pöbels der Hauptstadt wieder zur Herrschaft gelangte 705, mit dem gräßlichen Eide, keinem seiner Gegner Gnade zu verleihen. — Treu hielt er den Schwur, und war 6 Jahre fürchterlich grausam; endlich wurde er selbst auf Befehl des neuen Kaisers Philippikus, getödtet; solches Ende nahm nach hundert Jahren das schreckliche Geschlecht des Heraklius (710).

Constantin III. 641. Constans II. 641 — 68. Constantin IV. 668—85.

Justinian II. 685 — 710. Leontius 695 — 698. Tiberius III. 698 — 705

IV. Kaiser des achten Jahrhunderts.

1) Philippikus, Anastasius II. und Theodosius III. folgten einander schnell; sie stiegen und fielen durch Gewalt.

Philippikus 710 — 13. Anastasius II. 713 — 15. Theodosius III. 715 — 16.

2) Leo III., ein kriegerischer, unwissender Mann,

Leo III. 716—41. (Bilderverfolgung f. 726.) versammelte nach 10jähriger kräftigen, gerechten und wohlthätigen Herrschaft mehrere Senatoren und Geistliche in seinem Palaste, und verdammte mit ihnen die Verehrung der Bildnisse Christi und der Heiligen als Götzendienst; sein übriges Leben war der Verfolgung derselben und ihrer Verehrer gewidmet. Da standen die Hauptstadt und die Provinzen auf, Italien fiel ab, und blieb zum Theil verloren, und die Saracenen (Araber) waren siegreich. Wohl mochte man hierin

Constantin V. 741—75. eine Strafe Gottes erblicken. — 3) Leo's Sohn, Constantin V. schärfte die Edicte gegen die „Erfindung des Teufels" — wie er die Bilderverehrung nannte — und verfolgte seine Unterthanen mit grausamer Wuth, nachdem er die Saracenen und Bulgaren geschlagen hatte. — Man will seine Schreckensherrschaft durch die häufigen Empörungen rechtfertigen, aber sein eigner Eingriff in die kirchlichen Rechte und in die Gewissensfreiheit der Unterthanen trieb sie dazu: die erste

Leo IV. 775—80. Schuld war sein! Der schwache Leo IV. folgte seinen Maaßregeln, vielleicht aus Mangel an Kraft einen andern Weg zu gehen, und übergab das Reich dem

Constantin VI. 780—96. (Irene.) 10jährigen Sohne Constantin VI., „dem im Purpur gebornen." — 4) In dessen Namen führte seine Mutter Irene die vormundschaftliche Regierung; sobald er heranwuchs, begann der Streit zwischen Mutter und Sohn, feindlich fochten beide miteinander; endlich erhob sich die verstoßene Irene durch List und Ränke, und ließ den eignen Sohn blenden, was diesem den Tod brachte. —

Irene 796—802. Irene hatte schon die Edicte gegen die Bilder widerrufen 787, und eine Parthei gewonnen; durch dieselbe behauptete sie die ungetheilte Herrschaft; als sie aber den großen Plan faßte, durch Vermählung mit Karl dem

(800.) Großen, dem Kaiser des Abendlandes, beide Reiche

Ihr Sturz 802. zu verbinden, machten die Großen eine Verschwörung, und erhoben den Schatzmeister Nikephorus auf den

† 803. Thron. Irene endete, verbannt zu Lesbos.

VII. Muhammed — die Araber — das Chalifat.

I. 1) Arabien ist eine große Halbinsel Asiens, begränzt im Osten vom Neupersischen Reiche und dem Persischen Meerbusen, im Süden vom rothen Meer, im Westen vom Arabischen Meerbusen und Aegypten, im Norden von Palästina, Syrien und Mesopotamien. Der nord-östliche Theil bildet das wüste Arabien. In der Mitte liegt das felsige Arabien: die Wüste Sinai und Hedjas. Der südliche Theil heißt das glückliche Arabien oder Yemen und bringt Gewürze und Specereien hervor. — Die Araber haben einerlei Stammväter mit den Hebräern, und zerfallen in viele freie Stämme unter Häuptlingen, welche meistens ein herumschweifendes Leben führten. Ihre Religion war Sterndienst, mit Verehrung heiliger Steine, besonders des schwarzen: Kaaba, in dem Tempel Kaaba. — Am Anfange des siebenten Jahrhunderts brach im heißen Arabien eine Umwälzung aus, die einen neuen Glauben, neue Kenntnisse und ein neues Reich vom Ganges bis zum Tajo, vom Adriatischen Meere bis ins Innere von Afrika verbreitete. Muhammed war deren Urheber. Arabien, die Araber.

2) Muhammed gehörte zum edeln Stamme der Koreischiten, zur Familie Haschem, welche die Obhut über das Heiligthum der Nation, die Kaaba zu Mekka, erblich besaß, und war 569 daselbst geboren. Seine Eltern starben früh, und er wurde bei seinem Großvater, und dann bei seinem Oheim erzogen wie ein gewöhnlicher Araber, denn er konnte weder lesen noch schreiben, widmete sich dem Handel, ging mit seinem Oheim nach Syrien, zog später gegen die Räuber, welche die Wallfahrt nach Mekka störten, und trat in seinem 25sten Jahre in die Dienste der Kadidscha, einer reichen Wittwe, in deren Handelsgeschäften er nochmals nach Bosra reiste. — Nach seiner Rückkehr nahm sie ihn zu ihrem Gemahl, da er deren Anhänglichkeit gewonnen hatte. Muhammed's Geburt und frühere Jahre 569 — 610.

Er tritt als Prophet auf 610 – 622.

3) Sein vierzigstes Jahr hatte er in der Stille des Privatlebens erreicht, und jährlich einen Monat in der Höhle des Berges Hara zugebracht. Hier war es, wo ihm — wie er sagte — vom Engel Gabriel seine hohe Bestimmung verkündet ward, als Bevollmächtigter Gottes, zur Herstellung der reinen Lehre Ibrahims (Abrahams) aufzutreten. Drei Jahre lang sammelte er heimlich Anhänger für seine neue Religionsgesellschaft; nach Verlauf derselben befahl ihm Gott — wie er vorgab — alle seine Mitbürger öffentlich dazu einzuladen; und ernannte ihn zum Propheten! Bei einer Mahlzeit erklärte er seinen Anverwandten seine Sendung, und fragte, wer unter ihnen sein Vertrauter und Verweser werden wolle. Alle zögerten, nur Ali erklärte sich bereit dazu, und Muhammed erkannte ihn als seinen Stellvertreter, und befahl, ihm Gehorsam zu leisten. Alle lachten darüber, doch er ging unbekümmert seinen Weg fort, warf ihnen Abgötterei vor, und drohte mit der Hölle.

Findet keinen Glauben,

sondern Widerstand bei den Seinigen.

4) Daraus entstand offene Feindschaft zwischen ihm und den Vornehmsten seines Stammes. Sie verlangten von dessen Oheim Abu Taleb, Vater Alis, er solle Muhammed im Zaume halten, und drohten ihnen mit Feindseligkeiten. Wirklich drückten die Koreischiten seinen Anhang so sehr, daß 83 derselben nach Aethiopien fliehen mußten; er selbst verbarg sich eine Zeit lang. Abu Taleb sogar vertheidigte die Religion der Väter. Muhammed ward verfolgt, man strebte ihm nach dem Leben, und forderte, er solle seine göttliche Sendung durch Wunder beweisen. 5) Er war nicht verlegen damit: er ließ dicke Finsterniß entstehen, sodann den Mond hervortreten, der sich vor ihm neigte, und ihn Gesandten Gottes nannte, darauf durch seine Kleider schlüpfte, sich spaltete, und am Himmel sich wieder vereinigte. — Seine Gegner erklärten es mit Recht für ein Gauckelspiel; aber der Oberrichter und 500 Mekkaner erkannten ihn als Propheten. — Um diese Zeit stärkte er seine

Seine Gauckeleien.

Seine Reise.

Anhänger durch Erzählung der Reise, welche er in einer Nacht von Mekka nach Jerusalem, und von dort in den Himmel wollte gethan haben! Manche glaubten zwar, es sey ein Traum gewesen, doch die Meisten waren überzeugt davon.

6) Durch seine Verbindungen in Jatsreb hatte er treue und muthige Anhänger gewonnen, und mit denselben ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen; er versprach ihnen das Paradies, sie ihm den strengsten Gehorsam. Er nannte sie Ansarin (Beschützer); 12 aus ihrer Mitte bestimmte er zu Fürsten mit der Macht der zwölf Apostel, er selbst blieb deren Oberhaupt. Seine Anhänger verließen fast alle Mekka, weil die Gefahr dort immer größer wurde. Schon umringten die Koreïschiten sein Haus, um ihn umzubringen, da entfloh, durch Alis Treue, der Prophet am 15. Juli nach Jatsreb, nun Medina (al Nabi) „Prophetenstadt," genannt. 7) Von dieser Begebenheit an rechnen die Araber ihre Zeitrechnung Hedschra (Hedjera, Flucht). Mit Jubel nahmen die Ansarin den Propheten auf. Eilf Monate lang wohnte er bei Abu-Ajub, bis das Bethaus Mesdjid, „Moschee," und seine Wohnung fertig waren. So wurde Medina der Sitz seiner Religion und seiner Parthei. Noch vor seiner Flucht hatte ihm auch Gott erlaubt (wie er vorgab), die Waffen wider die Koreïschiten, welche ihn und seinen Gesandten lästerten, zu gebrauchen.

Sein Anhang.

Seine Flucht aus Mekka.

Die Hegira 15. Juli 622.

II. 1) Wirklich sandte er nun kleine Streifhaufen in das Gebiet von Mekka, und gegen die Karavanen der Koreïschitischen Kaufleute ab. Eine derselbe ward genommen, und Muhammed bekam seinen Antheil an der Beute. Er und seine Verehrer wurden in dem Glauben, Gott habe ein Wohlgefallen an ihrer Religion, durch einen Sieg über die dreimal zahlreichern Koreïschiten bestärkt (623). Die Gefallenen von ihrer Seite wurden als Märtyrer betrachtet, und viele Gefangene niedergehauen. In vielen andern Kämpfen

Muhammeds Siege in Arabien über die Koreischiten 622 und 23,

und andere Stämme.

mit Arabischen Stämmen behielt er fast immer die Oberhand; auch überwand er einen jüdischen Stamm, und eignete sich, gegen die Theilungsordnung (angeblich auf Gottes Befehl) die Beute allein zu. Von einem andern Stamme derselben ließ er 700 Gefangene hinrichten. So unterwarf er einen großen Theil von Arabien seiner Macht und seinem Glauben, und fing nun an, Andere dazu aufzufordern.

Seine Proselyten 628.

2) Die erste Anmahnung erging an Koshru II. von Persien. Dieser zerriß das Schreiben, und befahl seinem Befehlshaber in Arabien, ihm den Friedensstörer zuzusenden. Allein Muhammed hatte schon des Perserkönigs Tod vernommen, und gebot nun Jenem, seine Religion anzunehmen, und dieser gehorchte nebst andern Persern in Arabien. Ein gleiches ließ er dem Heraklius antragen, und empfing eine höfliche Antwort und reiche Geschenke. Auch mehrere Arabische Fürsten bekannten sich zu seiner Lehre.

Muhammed erobert Mekka 629.

3) Mittlerweile war Muhammed mit 1400 Mekkanern und Medinensern gegen Mekka gezogen, um die Kaaba zu besuchen, welches auch nach einem 10jährigen Waffenstillstand mit den Koreïschiten durch Gebete, Opfer und siebenfachen Umgang um die Kaaba geschah (627). Allein das Ziel war die Eroberung von Mekka. Unter dem Vorwande, die Gegner hätten die Waffenruhe gebrochen, überfiel er Mekka mit 10,000 Mann, und bald war die Stadt genommen, die Einwohner, mit Ausnahme von 10, für frei erklärt (629). Er umritt siebenmal die Kaaba, ließ die Götzenbilder aus derselben bringen, und selbige, nebst allen andern in der Umgegend, zertrümmern. — Von nun an kann man Muhammed als den Herrn von ganz Arabien betrachten; denn die Koreïschiten waren ihm unterworfen, ja bekannten sich zu seiner Lehre, die ehrwürdige Kaaba war in seinen Händen. Die Stämme erkannten ihn freiwillig oder gezwungen für den Gesandten Gottes an.

Wird Herr von Arabien.

4) Schon hatten seine Feldherren ein kaiserliches Heer geschlagen; nun drang er, an der Spitze von 30,000 Mann, in Syrien ein, die Griechen wagten es nicht, ihm ein Treffen zu liefern. Selbst wenn nicht alle Kriegsunternehmungen glücklich endeten, oder seine Verehrer mißmuthig wurden, so vermochte doch ein religiöser Machtspruch Alles zu beschwichtigen. Unzählige waren bereit, die Widerspänstigen augenblicklich zu tödten, wenn er gebot. Im Besitze solcher Macht und Verehrung starb Muhammed am 17. Juli 632, im eilften Jahre der Hedschra, im drei und sechzigsten Lebensjahre, an Gift, welches ihm einst eine Frau beigebracht hatte, um zu erkennen, ob er von Gott gesandt sey. Kurz vor seinem Tode erbot er sich zur Ersetzung alles zugefügten Unrechts, und zahlte willig eine geforderte Summe aus. Seinen Ansariten empfahl er die Vertilgung der Abgötterei, und das Gebet. Er wollte auch eine Glaubensvorschrift aufsetzen; doch es entstand Streit, und er gebot endlich Ruhe, und schrieb nichts nieder. Muhammeds Ansehen. Sein Tod 632.

5) Seine Lehre trug er in einzelnen Sprüchen vor. Abu Bekr sammelte selbige, und Othman verkündete das Glaubensbuch: al-Koran (die Lesung). Islam hieß der Inbegriff seiner Religion, Moslemin (Muselmänner) deren Bekenner, Imams die Priester, Derwische die Mönche. — Seine Lehre befiehlt das fünfmalige Gebet, mit dem Gesichte nach der Kaaba gewendet. Das Abrufen der Worte: „Gott ist groß, es ist kein Gott als der Einzige, Muhammed ist sein Gesandter!“ vertritt von einem Thurme herab die Stelle der christlichen Glocken. Außer dem Gebete gebot er öftere Reinigungen, Fasten, Almosengeben, die Beschneidung und die Enthaltung vom Wein; dagegen erlaubte er die Vielweiberei; selbst im Paradiese noch herrscht Sinnengenuß. — Seine Bekenner feiern den Freitag als den Tag des Herrn. — Die Besuchung seines Grabes ist Religionspflicht. Inhalt seiner Lehre.

Begeisterung seiner Nachfolger (Chalifen). III. 1) Der Enthusiasmus, welchen Muhammed den Arabern eingeflößt hatte, offenbarte sich, angefacht durch die bezaubernden Lehren des Korans, vorzüglich nach seinem Tode. — Wie der brennende Sand aus der Wüste verbreitete sich unter dessen Nachfolgern — Chalifen — die Herrschaft und Religion der Araber. Deren fanatischer Enthusiasmus, Ursache ihrer Siege, wurde durch keine kraftvollen Männer, weder in Persien und dem Oströmischen Reich, noch in den Germanischen Staaten zurückgehalten; sonst hätte sich vielleicht die religiöse Schwärmerei in den Arabischen Sandwüsten unbemerkt wieder verloren.

Eroberungen unter Abu-Bekr 632 — 34. 2) Schon unter den ersten Chalifen ward das Gebiet des Islams sehr weit ausgedehnt. Unter Abu-Bekr (s. 632) eroberte Khaled das Persisch-Arabische Reich Hira (und Bosra). — Omar 634 — 44. Omar (s. 634), der den Titel: „Emir al Mumenin" (Fürst der Gläubigen) annahm, vollendete die Eroberung von Syrien (Syrien ꝛc.) mit Phönicien (636) und Palästina (637), und (Reich der Perser.) vernichtete das Reich der Perser (642). Sein Feldherr Amru eroberte nach 14monatlicher Belagerung (Aegypten.) Alexandrien, und mit dieser Stadt ganz Aegypten (640), wo er an der Stelle seines Lagers Kahira (die Siegreiche) gründete. Othman 644 — 56. Unter Othman (s. 644), (Cypern, Rhodus.) eroberten die Araber Cypern, Rhodus und mehrere Seestädte Afrikas. Byzanz mußte den Frieden erkaufen. Innere Unruhen hemmten nun auf einige Zeit den Siegeslauf. Othman ward ermordet, dem Schwiegersohne Muhammeds, Ali 656 — 61. Ali, 656 ging es eben so, und sein Sohn Hassan ward verdrängt.

Ommaijaden 661 — 750. 3) Der Ommaijaden Haus bestieg nun in Moavijah (von Damascus) 661 den Thron; er residirte zu Damascus. Unter ihm wurden die Inseln des Mittelmeeres geplündert. — Abdel-Malek (s. 685), beruhigte das Reich, und seine Waffen waren Walid 705 — 15. Eroberungen. glücklich. Unter Walid (s. 705), dehnten die Araber das Reich zu einem der größten Staaten aus, welche

die Geschichte kennt. Sie unterwarfen sich die Buchas- (Asien.) rei, Turkistan, Chorasan, und andere Länder Mittel- und Südasiens, und vollendeten die Eroberung von Afrika (bis um 700). Von dort aus stürz- (Afrika.) ten Tarik und Musa das Reich der Westgothen (711), (Spanien.) und eroberten Spanien. Nun faßte Musa, der (Großer Plan Musas.) Statthalter von Afrika, den großen Plan, über die Pyrenäen zu schreiten, die Reiche der Franken und Langobarden zu stürzen, den Koran im Vatican zu Rom zu verkünden, Deutschland zu unterjochen, das Oströmische Reich zu zertrümmern, und von da wieder nach Asien zu ziehen, um die neuen Eroberungen mit Syrien zu verbinden; aber er starb vor der Ausführung.

IV. 1) Doch Abdorrhaman, ein Statthalter (Abdorrhaman im Frankenreiche 731.) von Spanien, überstieg wirklich mit großer Macht die Pyrenäen, nahm Languedoc (Gothien) und Gasconien, schlug den Odo, Herzog von Aquitanien bis zur Vertilgung, und verheerte das Land bis an die Loire und Saone. Dem Christenthume und der Freiheit drohte die höchste Gefahr; da sammelte der Franken-Herzog Karl die Austrasischen Franken und andere Deutsche zwischen Tours und Poitiers. „Sechs Tage lang unterhielt er mit Anstrengung den ungleichen Kampf gegen Reiter und Bogenschützen, am siebenten vernich- (Seine Vernichtung durch Carl Martell bei Poitiers 732.) tete das hochstämmige kühne Geschlecht der Deutschen mit mauerfester Brust und eisernem Arme das große Arabische Heer;" Abdorrhaman selbst lag unter den Erschlagenen. Viele flohen. Die Welt war gerettet. Noch einmal kamen die Feinde zurück, um bei (Verlust bei Narbonne 737.) Narbonne eine zweite Niederlage zu erleiden, und nie wieder zu kehren. Wie mit einem Schmiedehammer hatte der Held die Moslemins zerschmettert; daher sein Name „Martell."

2) Auch in Asien kämpften die Nachfolger Walids nicht immer glücklich; und nach blutigen Kriegen und 90jähriger Herrschaft wurden die Ommaijaden (Abassiden 750.)

durch die Abassiden unter Abul-Abas verdrängt. 755. Sinken des Reiches — seit 782 u. ff. Nur ein Ommaijade, Abdorrhaman I., entging dem allgemeinen Blutbade, und stiftete in Spanien ein neues Chalifat, dessen Hauptstadt Cordova war (bis 1492 behaupteten sich die Araber in Spanien). Al-Mansur, der Nachfolger des Abul-Abbas (754—75), gründete in Asien Bagdad, den prachtvollen Herrschersitz seiner Nachkommen; mit ihm begannen die Zeiten höhern Ruhmes. Zwar verlor das Reich am Umfange durch den Abfall Spaniens und Afrikas — und von hier aus wurden Sicilien (um 840) und Sardinien und Corsica (um 850) erobert — aber die höhere Cultur entfaltete sich zu einer ungemeinen Blüthe unter Harun-Al-Raschid (786—809) und seinem Sohne Al-Mamun (813—33), welche die Schätze Griechischer Weisheit kennen gelernt hätten.

Geistiger Einfluß der Araber auf Europa.

V. 1) Von so kurzer Dauer auch die politische Größe der Araber war, von so längerer ist deren geistiger Einfluß auf das Abendland gewesen. Bis zum Einbruch der Mongolen, 500 Jahre lang, glänzte das Licht der Wissenschaften in den Reichen der Araber. Die Abassiden zu Bagdad, die Ommaijaden zu Cordova, und die von jenen abgefallenen Fatimiden in Aegypten, Syrien und Nordafrika wetteiferten in Beschirmung und Ausbreitung der Künste und Wissenschaften. Hochschulen. Bagdad war deren Hauptsitz, zu Bassora, Kufa, Samarkand, Cordova, Rosette, Kahira, Tunis, Fetz und Marokko wurden Hochschulen eröffnet. Manche Perle des Alterthums ward gerettet. — Wissenschaften. 2) Vor Allem war deren Dichtkunst und Philosophie einflußreich auf das Mittelalter Europas. Jene war deren natürliches Erbtheil. Diese wurde nach dem Systeme des Aristoteles gelehrt und verbreitet. In den mathematischen Wissenschaften verdanken wir ihnen unsre Ziffern, Verbesserung der Zeitrechnung, und Erweiterung der Astronomie (Sternkunde). In der Arzneikunde blieben die Griechen deren Meister;

Chemie, Botanik und Kunde der Heilmittel übten sie am meisten. Zu Bagdad, Dschondisabur, Ispahan, Firugabad, Kufa, Bochara, Bassora, Damascus, Alexandrien und Cordova waren berühmte Arzneischulen. Die Schriften des Rhazes, Averroes und Avicenna, zugleich Weltweise, werden noch geschätzt. — Aber auch Stern- und Traumdeuterei, Zauberkunst u. s. w. kam durch sie in's Abendland. — Die Geographie gewann natürlich durch ihre Eroberungen, nicht so die Geschichte. Elmacin, Abulfeda, Abulfaradsch und Bohadin haben sich nicht sehr emporgehoben. Gelehrte.

3) Dagegen machten sie wichtige Erfindungen in Ackerbau, Manufacturen und Schiffahrtkunde. Ihre Arbeiten in Leder und Stahl, ihre Seidenwaaren, Tapeten und Stickereien waren berühmt. Ihre Geräthschaften und Baukunst gingen auf das Abendland über. Sie gaben dem Handel mit Indien neues Leben, und brachten ihn vom Persischen und Arabischen Meerbusen bis zum schwarzen und mittelländischen Meere in Aufnahme. — So ward die untergegangene Welt mit der neuaufblühenden verschmolzen, und in den Bewegungen unter den Völkern Asiens lagen die Keime zu neuen Ereignissen und Thaten. Künste, Handel.

VIII. Das Reich der Franken 700—843.

I. Pipin von Heristall — Karl Martell — Pipin der Kleine — die Langobarden 687 — 768.

I. 1) Um 687 hatte Pipin von Heristall, weiblicher Seits von den Meruwingern stammend, sich zum Großhofmeister über das ganze Frankenreich erhoben. Er war ein kluger und rechtschaffener Mann, der Ordnung und Gerechtigkeit herstellte, die alten Märzfelder regelmäßig hielt, und die Liebe und das Zutrauen der Nation gewann; er bekämpfte die einst unterworfenen, aber bei der Schwäche der Meruwinger Pipin von Heristall 687 — 714.

faſt unabhängig gewordenen Völker mit Erfolg, und ſtarb 714.

Karl Martell 714 — 741.

2) Nur mit Mühe (Haß und Neid der Großen war die Urſache) wurde ſein Sohn Karl ſein Nachfolger. Er ſetzte die Kämpfe Pipins fort und von ſeinem thatenreichen Leben verfloß faſt kein Jahr ohne Krieg; doch am glorreichſten für ihn und das Chriſtenthum blieb der Sieg über die Araber (732), der ihm den Namen „Martell," Hammer, erwarb. — Auch unterwarf er die Frieſen (724 und 734) dem Frankenreiche, und ſtarb ruhmgekrönt 741.

Pipin 741 — 752,

3) Sein Sohn Pipin „der Kurze" regierte nach Gefallen, doch klug und gerecht, während Childerich III. unmündig im Palaſte ſaß, und ſich um nichts kümmerte. Da nun Pipin die Gemüther der Franken für ſich günſtig ſah, ſoll er den Papſt Zacharias haben fragen laſſen: „ob wer daheim ſitze, oder wer die Bürde des Reiches trüge, König zu nennen ſey?" Auf des Papſtes günſtiges Gutachten wurde Childerich III. von den Franken abgeſetzt, und zum Mönch geſchoren, Pipin aber als König auf dem Schilde erhoben, und auf den Thron geſetzt. — Bald fand er Gelegenheit, der Kirche und dem Papſte wichtige Dienſte zu leiſten.

wird König 752. (Ende der Merowinger.)

Langobardien. Luitprand 712 — 744.

II. 1) Nach langer Zerrüttung hatte der kluge, tapfre Luitprand das Reich der Langobarden wieder erhoben, und in demſelben Ruhe und Ordnung hergeſtellt, die äußern und innern Feinde beſiegt. — Nun faßte er den Plan, ganz Italien zu erobern, und rüſtete ſich zur Belagerung von Ravenna, um dann auch Rom zu nehmen. Da machte ſich der Papſt Zacharias auf, reiſte zu ihm nach Pavia, und ſprach ſo kräftig und rührend, daß Luitprand 2 Drittel ſeiner Eroberungen im Exarchate wieder herausgab.

Sein Plan 743.

Rachiſius 744 — 750.

2) Als nun Rachiſius, ſein Nachfolger, bereits Perugia belagerte, da redete abermals Zacharias ſo eindringlich, daß der König nach Hauſe zog, und

nach wenigen Tagen in das St. Benedicts-Kloster zu Montecassino trat.

3) Aber Aistulph, ein Fürst von großem Ehrgeize, endete 752 das Exarchat durch Einnahme von Ravenna, drang immer weiter vor, und forderte Rom zur Unterwerfung auf. Nun galt es das Schicksal der Kirche und die Gesittung des Abendlandes. — Papst Stephan III. unterhandelte vergebens mit dem Stolzen. Aistulph 750 — 756, nimmt das Exarchat 752.

4) Da eilte er endlich über die Alpen zu Pipin, dem neuen König der Franken; er wurde mit der größten Ehrerbietung empfangen, und salbte ihn und seine Söhne Karl und Karlmann zu Königen. Hierauf zogen die Franken nach Italien, und zwangen Aistulph zum Frieden. — Doch statt das Exarchat herauszugeben, schloß er später Rom ein. Da erschien Pipin nochmals, vernichtete sein Heer, und nöthigte ihn, Schutzgeld zu entrichten. Die Kirche aber bekam das Exarchat (20 Städte). „So war die Scheidewand der Alpen nicht mehr, und Rom wurde die Bildungsschule der Völker." — (Aistulph † 756). Der Papst wendet sich an Pipin 753. Zug nach Italien 754 — 55. Aistulph wird bezwungen. (Kirchenstaat) 756.

5) Pipin theilte vor seinem Tode das Reich unter seine beiden Söhne, Karl und Karlmann, und starb, nachdem er stets siegreich gewesen war, betrauert von der Nation. Pipin † 768.

II. „Karl der Große" 768 — 814.

I. 1) Karl, der Sohn Pipins und Berthas, welcher 3 Ahnherren aufzuweisen hat, wie kein Held und kein König vor und nach ihm, wurde am 2. April (742) wahrscheinlich in Aachen geboren. Aufgewachsen wie andere junge Franken, war des Krieges Vorspiel, die Jagd, seine Lust, Roß und Waffen seine Freude. Die Wissenschaften kannte man damals nicht, sie begannen erst durch Karl selbst, aus dessen roher Jugend sich des Geistes Kraft und Fülle als Mann entwickelte. Im neunzehnten Jahre zog er mit zu Felde; im ein und zwanzigsten bekam er die Verwaltung eini- Karls Geburt 2. April 742. Erziehung. Er wird König 768.

ger Gaue, im sechs und zwanzigsten bestieg er den Thron mit Karlmann, seinem Bruder; dieser starb, als Karl 29 Jahre alt war, und hinterließ ihn als Alleinherr des Reiches. Seinem Geiste und Arme stand jetzt beinahe ganz Europa offen. Mit allen Mächten, Byzanz, Rom und England ausgenommen, gerieth Karl in solche Kriege, daß von 46 Jahren nur das Jahr 790 ohne Feldzug verstrich.

Karl Alleinherr 771.

Die alten Sachsen.

2) Die Sachsen waren das einzige deutsche Volk, welches noch in alten Sitten und Gesetzen frei für sich lebte. Noch opferten sie dem Wodan und dem Thor in ihren Hainen, und feierten die Zeit der Rettung von Roms Joch mit Gesängen. Mit den Franken stießen sie an der Ruhr und Sieg zusammen, stets in Fehde mit ihnen verwickelt, denn die muthige Jugend liebte es, in das Land der Nachbarn raubend einzufallen. — 3) Sie waren aber nur einige Tagereisen von Karls Lieblingsaufenthalt Aachen entfernt, dieses schien ihm der Würde des Reiches entgegen. Auch war es ihm ein Kummer, daß so dicht an seinen Gränzen ein Heidenthum herrschte, welches sogar Menschenopfer forderte. Er war ein frommer König, der sich's zur Ehre rechnete, ein Beschützer der Kirche zu seyn, und es für seine Pflicht hielt, dieselbige auszubreiten. Freilich war Gewalt dem Geiste des Evangeliums zuwider, doch Karl war rasch und kräftig, und sein Zeitalter roh. Er glaubte einen Anfang machen zu müssen, wenn auch mit den Waffen; die Belehrung sollte folgen.

Ursachen zum Kriege mit ihnen.

(Sachsen.)

Karl's Feldzüge.

II. Auf dem ersten Reichstage, welchen Karl zu Worms hielt, wurde der Krieg gegen die Sachsen beschlossen. 1) Im ersten Feldzuge drang der König mit seinen wohlgeordneten Haufen bis an die Weser vor, eroberte die Hauptfeste Ehresburg auf steiler Höhe (wo jetzt Stadtberg an der Diemel liegt), und zerstörte die berühmte Irmensäule, das größte Heiligthum, vielleicht ein Denkmahl Hermanns. An der

Erster Zug gegen die Sachsen 772.

Weser kam es zum Frieden, und die Sachsen gaben 12 Geiseln.

2) Karl war dessen froh; denn die Feindseligkeiten des Langobarden-Königs Desiderius, Nachfolger Aistulphs, gegen Papst Hadrian riefen ihn nach Italien. Er zog über die Alpen, umging die Bergpässe, Clausen genannt, und lagerte vor Pavia (774). Nach 6 Monaten ergaben sich die Stadt und der König, und Karl ließ sich zu Mailand die eiserne Krone aufsetzen, Desiderius starb als Mönch zu Corvey. Karl erobert das Reich der Langobarden 773—74.

3) Noch ehe Karl sein neues Reich geordnet hatte, riefen ihn die Sachsen-Aufstände zurück. Er eilte also nach Deutschland, und nöthigte sie zum Frieden. Dann unterwarf er eben so schnell den Herzog Rotgaud, der in Italien sich empört hatte (776); darauf wollte er nach Rom ziehen. Doch schon wieder waren die Sachsen in Aufruhr, hatten die Ehresburg genommen, und belagerten Sigburg. Karl eilt schnell zurück, dringt durch deren Verhaue bis Lippspring, hier ergeben sich die Sachsen, und viele geloben Christen zu werden. Nun konnte er einen Reichstag in ihrem Lande halten (zu Paderborn), wo das Volk meistens Treue gelobte (Wittekind aber, deren Anführer, war zu Siegfried nach Dänemark geflohen). bekämpft die Sachsen wiederholt 775—76. Reichstag zu Paderborn 777.

4) Zu Paderborn empfing Karl die Gesandten der Arabischen Statthalter von Saragossa und Huesca, die ihn um Hilfe gegen den Chalifen Abdorrhaman I. (s. 755) flehten; gern gewährte er ihre Bitte. Er zog nach Spanien, und eroberte Navarra, Catalonien und einen Theil von Arragonien, die Spanische Mark genannt; alles Land bis an den Ebro huldigte ihm. Aber auf dem Rückzuge gerieth sein Nachtrab in die Bergschluchten von Roncesvalles, wo ihnen die Bergbewohner von Vasconien auflauerten. Die Franken konnten in ihren schweren Rüstungen nicht fechten, der Held Roland stieß vergebens in sein Hüfthorn; er fiel mit den übrigen in der empfindlichsten Niederlage, die Karl erlitt. Er erobert die Spanische Mark 778. Schlacht bei Roncesvalles.

Vierter Sachsenkampf 778—81.

5) Indessen waren die Sachsen unter Wittekind in das Land der Franken eingebrochen, und verheerend bis nach Duitz gedrungen. Karl jagte sie tief in ihr Land zurück, baute Festungen an der Elbe, und glaubte ihrer nun so sicher zu seyn, daß er nach Rom zog, um seine Söhne, Pipin zum Könige von Italien, und Ludwig für Aquitanien zum König salben zu lassen (781).

Fünfter Sachsenkampf 782.

6) Den Sachsen hatte er befohlen, mit einem Fränkischen Heere gegen die Slaven, deren östliche Nachbarn, zu ziehen; allein in jenen wollte weder die Liebe zur Freiheit ersterben, noch die Religion Eingang gewinnen. Sie glaubten, der günstige Augenblick sey erschienen, umringten plötzlich das Fränkische Heer auf dem Berge Suntel an der Weser, und hieben es, nebst den Heerführern Geilo und Adalgis, größtentheils nieder. Da entbrannte Karls Zorn; er verheerte weit und breit deren Land, und ließ zum schreckenden Beispiele 4500 Gefangene bei Verden (zur Sühne für sein erschlagenes Heer) enthaupten. — Eine That, welche nur durch der Sachsen öftern Treuebruch, durch des Königs gewaltige Leidenschaft, und die rasche wilde Art der Zeiten entschuldigt werden mag.

Schlachtung bei Verden 782.

Fernere Kämpfe 783—85.

7) Nun stand das ganze Volk unter Albion und Wittekind auf; es kam zu den blutigen Schlachten bei Detmold, und am Flusse Hase im Osnabrückischen. Nach diesen drang Karl bis an die Elbe, befestigte sich immer mehr, und durchzog drei Jahre lang das ganze Land unter Drohungen und Verheißungen. Da versprachen Wittekind und Albion, sich taufen zu lassen; sie kamen nach Attigny in dieser Absicht, und nach und nach ließen sich auch Andere taufen. Von dieser Zeit an ward es ruhiger in Sachsen; die Fränkisch-christlichen Einrichtungen gewannen Eingang, Bisthümer, Stifter und Kirchen zu Osnabrück, Paderborn, Münster, Verden, Bremen, Minden, Halberstadt, verbreiteten das Evangelium; bei jedem Dom-

Taufe Wittekinds und Albions 785.

Stiftungen.

Stifte wurden zugleich Schulen angelegt. — Doch gab es noch stets Unruhen und Zwistigkeiten im Sachsenlande.

8) In Bayern herrschte Thassilo II. (seit 749). Er hatte an Pipin und Karl keine Heeresfolge geleistet, und wurde nun angeklagt, er habe die Avaren zum Kriege gereizt. Auf dem Reichstage zu Ingelheim wurde Thassilo als treuloser Vasall zum Tode verurtheilt, doch begnadigt und in ein Kloster verwiesen. Bayern wurde nun, wie andere Fränkische Länder, durch Sendboten regiert, und blieb stets ruhig. — Auch Arrichis, Herzog von Benevent, unterwarf sich der Oberhoheit Karls zu Salerno.

Karl zieht Bayern ein 788.

(Benevent 787.)

9) Nun beschloß Karl die räuberischen Avaren in Oesterreich und Ungarn zu züchtigen. Mit seinen Franken und einem Sächsisch-Friesischen Heere nebst einer Flotte brach er gegen sie auf, und die fliehenden Feinde überließen ihm unermeßliche Beute, und das Land bis an die Raab. — Während er sich auf's neue rüstete, mußten seine Krieger einen Kanal beginnen, der die Nordsee durch den Rhein mit der Donau und so mit dem schwarzen Meere verbunden haben würde, aber ungünstige Witterung und Hindernisse des Bodens vereitelten die Ausführung.

Krieg gegen die Avaren 791.

Plan eines Kanals 792 — 93.

10) Daß Karl die Avaren nicht nochmals angriff, und sich den Weg nach Constantinopel öffnete, hinderte ein neuer Sachsen-Aufstand, der ihn zu einigen Feldzügen veranlaßte. Er drang bis an den Ocean zwischen der Elbe- und Weser-Mündung. — Endlich kam es zum dauerhaften Frieden. Die Sachsen entsagten dem Götzendienste, und vereinigten sich mit dem Fränkischen Reiche unter eignen Grafen und Gesetzen, wie die Allemannen und Bayern. — 10,000 der Widerspänstigsten wurden jenseits der Elbe nach Franken versetzt.

Letzter Krieg gegen die Sachsen 797 — 802.

Frieden zu Selz 803.

III. 1) Wenn wir auf die verflossenen 30 Jahre von Karls Herrschaft zurückblicken, so sehen wir in ihm den erobernden Helden; allein nicht Sucht nach

Karls großer Plan und Hauptzweck.

Krieg und Länderausdehnung, oder bloße Ruhmsucht war sein Hauptzweck, sondern ein großer Gedanke waltete in seinen Entwürfen: Vereinigung der Christlich-Germanischen Völker zu einem Ganzen! — und er hat ihn — freilich mit den Waffen, nicht durch Ueberzeugung (was unmöglich war) ausgeführt; nur zu diesem Zwecke führte er seine Kriege, nicht muthwillig. — Der Mittelpunkt des großen Reiches sollten die Rhein-Gegenden seyn, deshalb legte er seine Königssitze nach Ingelheim, Aachen und Nimwegen. Er war kein Französischer König, wie Manche irrig behaupten, er gehörte den Austrasischen Franken an, die eben die Rheinländer bewohnten. — Freuen wir uns Alle, „Karl war ein Deutscher!"

Begebenheiten mit Leo III. 799 — 800.

2) Papst Leo III. (seit 796) fügte den schönen Schlußstein zur Einheit der Germanen in Reich und Glauben. Auf Anstiften einiger Geistlichen war er 799 gröblich mißhandelt worden, so daß er dem Tode nahe war. Da reisete er zu Karl nach Paderborn, und ward auf die ehrerbietigste Weise empfangen, weinend umarmten sich Papst und König; nach herrlicher Bewirthung kehrte Leo mit großem Gefolge nach Rom zurück. Karl kam im folgenden Jahre selbst dorthin, um Leos Sache zu untersuchen. Die in der Peterskirche versammelten Prälaten erklärten: „sie würden es nicht wagen, das Oberhaupt der Kirche zu richten," und an einem andern Tage reinigte sich Leo III., wie er versprochen hatte, durch einen feierlichen Eid, in öffentlicher Versammlung von allen Anschuldigungen zu St. Peter, und Alle sangen Lob und Preis Gott, der seligsten Jungfrau, und allen Heiligen Gottes.

Karl wird Kaiser 800.

3) Als nun am Weihnachtsfeste König Karl in stiller Andacht zu St. Peter betete, trat plötzlich Leo III. zu ihm, setzte ihm eine prächtige Krone auf das Haupt, und alles Volk rief dreimal: „Leben und Sieg Carolo Augusto, dem von Gott gekrönten, frommen, friedebringenden **Kaiser** von Rom!

und so ward 324 Jahre nach Romulus Augustulus durch den Papst ein Abendländisches Kaiserthum wieder hergestellt, und dadurch die Germanische Christenheit zu einem Körper vereint. „Dem Papste ist alles Geistliche, dem Kaiser alles Weltliche unterthan; in Sachen des Glaubens ehrt das Kaiserthum das Ansehen des heiligen Stuhls!“ Im drei und dreißigsten Herrscher- und acht und fünfzigsten Lebensjahre war Karl Kaiser der Franken und Allemannen, der Langobarden, Spanier, Friesen, Sachsen, Bayern, Slaven und Avaren. Von der Elbe bis zum Ebro und zum Mittelmeere, vom abendländischen Meere bis an die Raab und Theiß über die Alpen hinab wehten seine Fahnen.

Seine Macht.

IV. 1) Vor Allem knüpfte Karl das Band zwischen Geistlichen und Weltlichen immer enger. Schon früher saßen die Bischöfe auf den Reichstagen; Karl erhob diese Gewohnheit zum Gesetz, und gab so dem andern Stande, dem Adel, ein Gegengewicht durch den Clerus, den Bewahrer der christlichen Cultur. — Er schränkte die Macht der Herzoge ein, und setzte über kleinere Bezirke Grafen als Oberrichter, gewöhnlich aus dem Volksstamme ihres Gaues, da jedes Volk seine Rechte behielt. Sendboten mußten die Verwaltungen untersuchen, und viermal im Jahre Versammlungen halten. Er selbst hielt jedes Jahr 2 große Mahle (Reichsversammlungen), und richtete sich, die Gesetze ehrend, stets nach der Verfassung. — 2) Bildung ging dem großen Kaiser über Alles. In Rom hatte er den gelehrten Anglischen Mönch Alkuin kennen gelernt; diesen nahm er zu sich, und machte ihn zum Lehrer seiner Söhne. Darauf zog er 2 Jünglinge, Eginhard und Angilbert, an sich; aus beiden wurden treffliche Männer.

Karl's Verwaltung des Reiches.

Liebe zur Bildung, Verbreitung derselben.

So oft es die Zeit erlaubte, war Karl bei den Lehrstunden seiner Söhne gegenwärtig, um selbst zu lernen; sogar des Nachts, wenn er nicht schlafen konnte,

Karl's eigene Kenntnisse; sein Eifer.

übte er sich im Schreiben, weshalb er stets ein Täfelchen und Griffel unter'm Hauptkissen hatte. Latein sprach er fertig, Griechisch verstand er wenigstens.

Bildungs-Anstalten. 3) Er hatte einen wissenschaftlichen Verein gestiftet, worin jedes Mitglied einen Namen trug; er selbst nannte sich David. Dessen Bestimmung, außer den alten Sprachlehre. Sprachen, mochte wohl vaterländische Sprache und Dichtkunst seyn; Karl selbst entwarf eine deutsche Sprachlehre, und sammelte die uralten Lieder von den Schulen. Thaten der Helden. Auf Weilern und in Dörfern gab es Freischulen, ferner Stiftsschulen; am wichtigsten waren die Klosterschulen, wo man die höhern Wissenschaften lehrte, als zu Lyon, Tours, Metz und Fulda. — Bei einer Prüfung, die einst Karl selbst anstellte, lobte er die fleißigen Kinder ungemein, doch fürchterlich ließ er die Faulen an, obwohl sie meistens vornehmen Geschlechts waren, und drohte mit seinem ganzen Zorne.

Bauten. 4) Unter Karls zahlreiche prächtige Bauten gehörten besonders seine Schlösser zu Aachen und Ingel-Landwirthschaft. heim, an denen nichts gespart war. — Um sein Hauswesen bekümmerte er sich auf das sorgsamste, und gab die nützlichsten Vorschriften für die Landwirthschaft; er selbst war der oberste Landwirth.

Karls Lebensweise. V. 1) Karl war ein schöner ansehnlicher Mann, und genoß einer steten Gesundheit. Im Reiten, Jagen und Schwimmen war er sehr geschickt, höchst mäßig im Essen und Trinken. Seine Mahlzeit bestand nur aus 4 Gerichten außer dem Braten, den er liebte. Während derselben hörte er gern Saitenspiel und Gesang, oder einen Vorleser der Thaten alter Helden und der Werke St. Augustins. Nach dem Essen schlief er einige Stunden. Dagegen unterbrach er seine nächtliche Ruhe vier bis fünfmal aus Frömmigkeit, oder um die Sterne zu schauen. Beim Ankleiden unterhielt er sich mit seinen Freunden, oder schlichtete Rechtshändel. Seine Kleidung. Seine Kleidung war die vaterländische: ein leinenes Hemde, ein Rock mit seidenen Borten, lange Beinklei-

der, Schnürschuhe; im Winter ein Wammis von Otternfell und ein Mantel; bei Festlichkeiten waren alle diese Kleidungsstücke prächtig; die Römische Kleidung trug er nur zweimal, stets aber das Schwert.

Seine Tugenden.

2) Er sprach viel und gern, und drückte sich über Alles gut aus; auch ließ er sich gelehrte Vorlesungen halten. — Die Religion ehrte er tief im Herzen; die Kirche besuchte er Früh und Nachmittag, oft auch Abends. Sein Almosen ging nach allen Welttheilen, und vorzüglich darum unterhielt er die Gemeinschaft mit den Arabischen Herrschern. Seine Geschenke an den päpstlichen Stuhl sind zahllos. Kraft seines Testaments bekamen die Geistlichen der 21 Hauptstädte 2 Drittel seines Vermögens.

Theilung des Reiches 806.

3) Karl theilte sein Reich zu Dietenhofen unter die Söhne Pipin, Ludwig und Karl; doch sollte die Einheit des Reiches ungeschmälert bleiben; für Karl war Deutschland bestimmt; dieser ließ Magdeburg und Halle gegen die Sorben erbauen.

Todesfälle. † 810 und 811.

Aber Karls beide tüchtigsten Söhne (Pipin und Karl) starben noch vor ihm, und er selbst näherte sich dem Grabe. Schon 4 Jahre vor seinem Ende ward er von beständigen Fiebern heimgesucht.

Ludwigs Nachfolge 813.

Da berief er seinen Sohn Ludwig und die geistlichen und weltlichen Großen nach Aachen, und mit deren Einwilligung und nach vorhergegangenen rührenden Ermahnungen befahl er jenem, sich selbst die Krone aufzusetzen, und sandte ihn darauf reichlich beschenkt, nach Aquitanien in sein Reich zurück.

Karls erbaulicher Tod 814.

4) Am Ende des nächsten Jahres befiel den Kaiser das Fieber zum letzten Male; am 7ten Tage entbot er den Bischof Hildbald, genoß das heilige Sakrament unter beiden Gestalten, ließ sich mit dem heiligen Oele salben, und lebte noch bis zum folgenden Morgen.

28. Jänner.

Da fühlte er sein Ende nahen, hob seine Rechte auf, machte das Kreuz, faltete dann die Hände über der Brust, und sang mit leiser Stimme und geschlossenen Augen: „in Deine Hände, o Herr, befehle ich meinen Geist!“ so entschlief er sanft und selig im Herrn. —

Noch an demselben Tage ward er in vollem Schmucke zu Aachen beigesetzt. 1165 bekam er ein prächtigeres Grab.

Schluß. 5) Papst Alexander III. genehmigte die vom Gegenpapste Guido geschehene Heiligsprechung, und erlaubte, das Andenken eines Mannes zu feiern, der jedem deutschen, christlichen Herzen stets theuer seyn wird. — Sehr unrecht ist es dagegen, Karl'n, (wie Viele thun) wegen der Sachsenenthauptung zu verdammen, als wenn eine Handlung den Werth oder Unwerth eines Menschen bestimmen könnte!

III. Ludwig der Milde (Fromme) 814—40. Theilung des Reiches 840—843.

Ludwig I. 814—840. I. 1) Ludwig war zwar ein stattlicher Mann, in allen ritterlichen Künsten wohlgeübt, dabei gelehrt für seine Zeit; doch ihm fehlte des Vaters Geist und Kraft, und seine Güte ließ sich Vieles gefallen. Bald theilte er das Reich unter seine Söhne, so daß Lothar den schönsten Theil und die Mitherrschaft, Pipin Aquitanien, Ludwig Bayern und die Slavenländer bekam. Doch da Judith, seine zweite Gemahlinn, ihm einen andern Sohn, Karl, geboren hatte, ließ er später sich bewegen, zu Gunsten dieses Sohnes die Theilung zu verändern.

(Theilungen 817 und 829.)

Streit mit seinen Söhnen 830—35. 2) Darüber entstand offener Krieg zwischen Vater und Söhnen (830). Zweimal gerieth er in deren Hände, und Lothar wußte es endlich dahin zu bringen, daß der gefangene Vater Kirchenbuße thun, und sich selbst anklagen mußte, wodurch er unfähig wurde, Waffen zu tragen (833). Doch nun erzwangen die anderen Brüder Ludwigs Freiheit, und er gelangte wieder zum Besitze seiner Macht (835).

Neuer Zwist. 838—40. 3) Aber nicht weiser geworden, ließ er Karl zum König von Neustrien krönen, und nach dem Tode Pipins (838) schloß er bei einer neuen Theilung dessen Sohn von der Erbschaft aus, gab an Ludwig nur Bayern, und theilte das übrige zwischen Lothar und

Karl (839). Nun griff Ludwig zu den Waffen, und als der Vater eben einen Reichstag zu Worms gegen den Sohn halten wollte, da legte er sich bei Ingelheim zum Sterben nieder, ließ seinem Ludwig Verzeihung verkünden, und verschied nach vielem Kummer. Ludwigs Tod 840.

II. 1) Bald maßte sich Lothar I. als Kaiser große Vorrechte an. Die Brüder schlugen ihn vereint bei Fontenay (841); doch der Sieg wurde nicht benutzt. Sie mußten nochmals zu Felde ziehen, verbanden sich zu Straßburg eidlich, und rückten gegen ihn an (842). Er wich, und im folgenden Jahre kam die berühmte Theilung: „der Vertrag von Verdun" zu Stande; dessen Hauptpunkte waren: Seine Söhne 841. Vertrag von Verdun 843.

2) a) Lothar behielt die Kaiserwürde und bekam Italien, und die Länder zwischen der Rhone, der Maas, der Schelde und dem Rhein, vom Mittelmeer und den Alpen bis zum Nordmeer. Er starb 855. Seine Söhne: Ludwig II., † 875, Lothar II., † 869, und Karl, † 863, stritten um das Erbe, und theilten es so, daß der Erste Kaiser und Herr von Italien, der Zweite König von Lotharingen, der Dritte König der Provence wurde. Keiner hinterließ Nachkommen. Die beiden Oheime theilten nach Lothars II. Tode sein Land (Lotharingen nach ihm benannt), welches, nach Abtrennung der Niederrheinischen, deutschen und der Burgundischen Länder, in die Niederlande, Neu-Elsaß und das heutige Lothringen zerfiel, und ein steter Gegenstand des Streites zwischen den Deutschen und Franzosen blieb. Lotharingen. Lothars Familie.

b) Ludwig „der Deutsche" bekam unser Deutschland bis an den Rhein, und jenseits desselben Speyer, Worms und Mainz, des Weinwachses wegen. Deutschland.

c) Karl „der Kahle" bekam das westliche Reich von da an, wo Lothar I. Antheil aufhörte, bis Frankreich.

an den atlantischen Ocean, es heißt bis auf den heutigen Tag Frankreich.

Wir aber haben unsern Volksnamen behalten, weil unser Antheil alle unvermischte deutsche Völkerschaften begreift. — So scheiterte Karl des Großen Plan an der Untüchtigkeit seiner Nachfolger!

IX. Das deutsche Reich 843—1125.

I. Die letzten Karolinger in Deutschland 843—911.

Ludwig der Deutsche 843—876. (Normänner.)

1) Ludwig der Deutsche hatte von der östlichen Seite gegen die Slaven, vom Norden und Nordwesten gegen die Normänner zu kämpfen. Diese kühnen Seefahrer von altdeutschem Stamme, wild wie ihr Meer und ihre Küsten, erschienen aus den Norwegischen, Schwedischen und Dänischen Gewässern mit der Schnelligkeit des Windes und allgewaltiger Tapferkeit an den Mündungen der Flüsse, und drangen bis Paris, Toulouse, Bonn und Cöln. Schon ihr Name erregte Furcht, obwohl ihre Anzahl meistentheils gering war; denn einige Schiffe waren oft die Aussteuer kühner Prinzen, Seekönige genannt, aber auch die Quelle des Reichthums und der Erwerbung eines Reiches; solche sind in Frankreich (Normandie), in Sicilien, in Rußland und in England (Northumbrien) von ihnen gegründet worden.

Seine Söhne 876—82.

2) Gegen diese Völker hatte Ludwig das Reich gut beschützt, und hinterließ es seinen Söhnen Karlmann, † 880, Ludwig dem Jüngern, † 882, und Karl „dem Dicken," welche Deutschland unter sich theilten (deren Oheim Karl der Kahle riß 875 die Kaiserwürde und Italien an sich, wollte auch seinen Neffen Lotharingen nehmen, † 877). Schon 881 wurde Karl der Dicke Kaiser, 882 vereinigte er das deutsche Reich wieder, und 884 wurde er auch als König von Frankreich anerkannt, war also Herr der ganzen Monarchie Karls des Großen, allein diese Last

Karl „der Dicke" 881—887.

war zu groß für ihn; von den Normännern kaufte er zweimal den Frieden mit vielem Gelde; deshalb ward er zu Tribur von den Deutschen entsetzt, und starb 888.

3) Arnulph von Kärnthen, der Sohn Karlmanns, folgte ihm. Er war ein tapferer, würdiger König, besiegte die Normänner, und drang 896 bis Rom, wo das Volk ihm Treue schwur, um selbige wieder zu brechen. — Arnulph bekam Gift, kam krank nach Deutschland zurück, und starb daselbst viel zu früh 899. Arnulph von Kärnthen 887 — 899.

4) Ein neues wildes Volk, die Magyaren (oder Ugern), von Finnischer Abkunft, fingen nunmehr an, Deutschland heimzusuchen. Nach Weise der Hunnen lebten sie auf ihren Pferden, klein, gräßlich von Gesicht mit tiefliegenden Augen und barbarischen Sitten, waren sie gute Bogenschützen. — Sie verheerten unser Vaterland während der Minderjährigkeit Ludwigs, des Sohnes Arnulphs, auf eine unerhörte Art, verwüsteten Alles mit Feuer und Schwert, und schleppten die Einwohner fort; denn die sonst tapfern Deutschen kannten jene Kriegsweise nicht, und hatten noch keine ummauerten Städte. Zuerst ward Bayern, dann Sachsen und Thüringen, später Franken und Schwaben fürchterlich mitgenommen. Als Ludwig 19 Jahr alt war, starb er, und mit ihm endete das Geschlecht der Karolinger in Deutschland. (Magyaren.) Ludwig das Kind 899 — 911.

II. Konrad I. aus Franken 911—919.

1) Indessen war die deutsche Nation nach ihren Hauptstämmen in Sachsen, Franken (Rhein- und Ostfranken), Schwaben (Allemannen), Bayern (und Kärnthner) und Lotharinger (Ueberrhein- und Niederrhein-Franken), unter eignen Herzogen, getrennt. Die Thüringer wurden mit den Sachsen vereinigt (908). Die Friesen standen theils unter Lotharingen, theils unter Sachsen. Herzogthümer.

Königs-Wahl.

2) Nach dem Abgange der Karolinger versammelten die Fürsten sich zur Wahl eines neuen Königs; selbige fiel auf Otto „den Erlauchten," Herzog von Sachsen und Thüringen, durch Macht, Alter und Weisheit bei Allen in Achtung; er aber schlug den Herzog Konrad von Franken vor, und es geschah.

Konrad I. 911—919.

3) Der tugendhafte und tapfere König Konrad I. suchte die Ordnung herzustellen; doch vermochte er weder gegen die Lotharinger, welche sich an Frankreich wendeten, noch gegen den übermächtigen Heinrich von Sachsen, noch gegen Burkard den neuen Herzog von Schwaben etwas auszurichten. Ueberhaupt schafften sich, von Ludwig I. an, die Herren mit dem Schwerte selbst Genugthuung, statt sich an den König oder den ordentlichen Richter zu wenden; und so ging es 600 Jahre durch; solches nennt man Faustrecht. (Faustrecht.)

Konrads Tod 919.

— Auf dem Todbette, nach einer gegen die Ungarn empfangenen Wunde, empfahl der edelmüthige Konrad seinem Bruder Eberhard, dem mächtigen Sachsenfürsten, seinem Gegner, die Reichskleinodien zu bringen, und solches geschah, zum Wohle Deutschlands.

III. Die Sächsischen Könige und Kaiser 919—1024.

Heinrich I. „der Städtebauer" 919.—936.

I. 1) Die Boten trafen Heinrich auf dem Vogelheerde an, daher der Name Finkler. Er war ein kühner, tapferer, aber auch ein edler, weiser König. Mit innerem Zorn sah er die jährlichen Verheerungen der räuberischen Slaven und Ungarn; um sich ihrer zu entledigen, wandte er einen 9jährigen Frieden, den er erkaufte, dazu an, seine Krieger in ihrer Art zu fechten einzuüben.

Städtewesen.

Ferner baute er mehrere Städte, besonders in Sachsen und Thüringen, und verordnete, daß immer der neunte Mann in die Stadt ziehen, die übrigen 8 für ihn das Feld mitbauen sollten. Um das Leben innerhalb der Mauern angenehm zu machen, verlegte er Jahrmärkte dorthin, und schuf so den Anfang des Bürgerstandes. Manche Städte bildeten

Bürgerstand.

endlich kleine Staaten, welche dem Adel trotzten, und nur den Kaiser über sich erkannten; also freie Reichsstädte. Ueberhaupt blühten nach und nach die Städte empor.

2) Statt den Zins zu erneuern, sandte Heinrich den Ungarn einen räudigen Hund zum Schimpfe; diese schnaubten Rache, und zogen vertilgend nach Thüringen. Dort erwartete sie der König. Ein Haufe wurde bei Sondershausen fast aufgerieben, das Hauptheer aber bei Merseburg geschlagen und zerstreut; das Lager mit allen Schätzen fiel den Siegern in die Hände (933). Auch die Slaven trieb Heinrich I. zu Paaren; er eroberte einen Theil der nachmaligen Mark Brandenburg mit der Hauptstadt Brannaburg. 3) Hier errichtete er die Markgrafschaft Nordsachsen, ferner die Markgrafschaft Meissen an der Elbe, beide gegen die Slaven, und die Mark Schleswig gegen die Dänen. — Auch im Innern stellte er Ruhe und Ordnung her, brachte Lotharingen wieder an das Reich, und war ein kräftiger, strenger, aber gerechter König, der kein Unrecht duldete, und selbst ein gutes Beispiel gab.

Ungarn-Schlacht 933.

Slavenkriege 926 u. f.

Marken Nordsachsen und Meissen um 930.

Heinrich † 936.

II. 1) Sein Sohn Otto I. war seines Vaters würdig; er machte den deutschen Namen zum ersten der Christenheit. — Er glich dem Löwen im Zorne, aber auch in der Großmuth. — Seinem jüngern Bruder Heinrich, der nach der Krone strebte, und sich mit seinen Feinden verband, vergab er viermal brüderlich, obgleich dieser sogar ihm nach dem Leben trachtete, und verlieh ihm das letzte Mal, wo er kaum noch Vergebung hoffen durfte, sogar das Herzogthum Bayern, und von nun an blieb der Bruder ihm treu. Eben so entstand später Uneinigkeit mit seinem Sohne Ludolph Herzog von Schwaben, und mit seinem Schwiegersohne Konrad, Herzog von Franken und Lotharingen. Doch auch diese gewann er durch Großmuth, als eben die Einheit der Deutschen höchst nöthig war.

Otto I. „der Große" 936 — 973.

Zwiste mit den Seinigen (939 — 42),

wiederholt. (953 — 55.)

Ungarnschlacht 10. Aug. 955. 2) Die Ungarn waren bereits wieder bis an den Lech vorgedrungen; aber bei Augsburg erwartete sie Otto mit dem in 8 Haufen getheilten Heere. Durch Gebet bereitete man sich vor; dann begann der blutige hartnäckige Kampf: der tapfre Konrad gab den Ausschlag, verlor aber das Leben dabei. Sein Fall ward gerächt; von 60,000 Feinden sahen wenige ihre Heimath wieder, und von nun an wagten sie es nie mehr in Deutschland einzufallen.

Otto wird König von Italien 951 — 62. 3) Noch vor diesem Kampfe war Otto in Italien gewesen, und hatte Lombardien erworben. Adelheid, Wittwe des Königs Lothar, sollte mit Gewalt den Sohn des Gegenkönigs Berengar heirathen (950). Sie entfloh zwar, doch ward sie eingeholt, mißhandelt und in einen Kerker geworfen; ein treuer Mönch befreite sie, und brachte sie zum Markgrafen Azzo von Este nach Canossa; darauf ging er hilfeflehend nach Deutschland. Otto eilte herbei, befreite Canossa, eroberte Pavia und das übrige Land, ließ sich die eiserne Krone aufsetzen, und vermählte sich mit Adelheid (952). Dem Berengar ließ er Lombardien als ein deutsches Lehen. Allein dieser brach nach Ottos Abzug sein Wort, und verfolgte seine Gegner.

Otto I. wird Kaiser 962. 4) Da kehrte der König zurück, nahm den Eidbrüchigen gefangen, und sandte ihn nach Deutschland. Schon früher ging er nach Rom, und wurde dort zum Kaiser gekrönt. Der Papst und die Römer schwuren ihm Treue. Aber letztere brachen solche mehrere Male und nöthigten den Kaiser noch zweimal nach Rom zu ziehen, wo er sich auch als Oberherr bei Besetzung des päpstlichen Stuhls benahm (963 und 66).

† 973. Dessen Stiftungen. 5) Otto starb im ein und sechzigsten Jahre, und ruht zu Magdeburg. Hier hatte er ein Erzbisthum mit den Bisthümern Havelberg und Brandenburg, Meissen, Merseburg und Zeiz errichtet. Ferner stiftete er Posen in Polen, und Schleswig, Roschild, Ripen und Aarhus in Dänemark, welche

er dem Erzbisthum Hamburg unterwarf. Auch veranlaßte er wohl die Stiftung von Prag in Böhmen. — So sorgte der Kaiser für die Verbreitung des Glaubens unter den Slaven und Dänen; als Schutzherr der Kirche. Unter seiner Regierung wurden die Silber-Bergwerke des Harzes entdeckt.

III. 1) Unter Otto II. machten die Franzosen den ersten Versuch, den Deutschen Lotharingen zu entreißen; doch Otto II. trieb sie von Aachen bis Paris zurück, und im Frieden blieb Lotharingen auf immer bei Deutschland bestätigt (980). — Otto's II. Zug nach Italien, um der Griechen Besitzungen in Unteritalien zu erobern, lief unglücklich ab; denn diese riefen die Araber zu Hilfe, und nach einigen Vortheilen ward Otto bei Basantello in Calabrien gänzlich geschlagen; viele Große und Herren blieben; er selbst ward gefangen genommen, und rettete sich nur durch einen kühnen Sprung aus dem feindlichen Schiffe (982). Bald darauf starb er in Rom. Otto II. 975 — 983. Lotharingen 977 — 80. Italien 980 — 82. † 983.

2) Während Otto III. Minderjährigkeit wurde durch die treffliche Verwaltung seiner Mutter Theophania und der Großmutter Adelheid die Ruhe in Deutschland erhalten. — Der junge Kaiser erregte große Hoffnungen; er hatte ausgezeichnete Bildung, fing aber an, die Griechische Feinheit den rohen deutschen Sitten vorzuziehen. Als er nun Italien beruhigt hatte, gefiel es ihm dort so wohl, daß er den Gedanken faßte, Rom zu seiner Hauptstadt zu erheben, was der Europäischen Welt eine andere Gestalt würde gegeben haben. Zum Papst setzte er seinen Lehrer Gerbert, ein Wunder von Kenntnissen: Sylvester II., ein. Otto III. erfuhr durch der Römer Empörung, daß Deutschlands rauhe Tugend besser sey, als die glattzüngige Bildung der Wälschen; nur deutsche Männer retteten ihn aus der Gefahr. Eben wollte er das falsche Volk züchtigen, als er, 23 Jahre alt, ohne Nachkommen starb. Von seinem Geschlechte war nur der Urenkel Heinrich's I., Otto III. 983 — 1002. Minderjährigkeit. Otto III. in Italien 996. er stirbt 1002.

Heinrich IV. von Bayern, übrig; dieser ward auch nach und nach von allen Stämmen erwählt und anerkannt.

St. Heinrich II. 1002—1024. Italien 1004 u. 14.

3) Heinrich II. bekämpfte seine Gegner und die Polen mit Erfolg (1002 — 18). Nach Italien zog er dreimal; das erste Mal ward er zum Könige von Italien gekrönt (1004), das zweite Mal empfing er die Kaiserkrone (1014), und das dritte Mal kam er, auf Ansuchen Benedict's VIII., den Apuliern gegen die Griechen zu Hilfe (1021).

(Normänner) 1022.

Bei dieser Gelegenheit wies er einem Haufen Normänner, im Solde der Einwohner, einen Strich Landes in Unteritalien an; der Grund zu einem neuen Reiche. —

Heinrichs Frömmigkeit.

Heinrich II. zeichnete sich durch Frömmigkeit aus. Er wandelte mit Kunigundis, seiner jungfräulichen Gemahlinn, auf dem Wege der Unschuld und Tugend, suchte überall die Religion herrschend zu machen, stellte viele Kirchen her, stiftete Klöster, und ernannte nur fromme und gelehrte Bischöfe.

Bisthum Bamberg 1007.

Sein Hauptwerk war das Bisthum Bamberg, welches er unmittelbar dem heiligen Stuhle unterwarf. Wegen dieser frommen und löblichen Werke heißt er bei neuern Schriftstellern ein schwacher Mann. Seine Kriegsthaten beweisen das Gegentheil; er verdiente den Namen eines Heiligen, und starb 52 Jahre alt.

Heinrich † 1024.

Mit ihm erlosch der Sächsische Stamm.

IV. Die Fränkischen oder Salischen Kaiser 1024 — 1125.

Kaiserwahl 1024. Herzoge Deutschlands.

I. 1) Die Fürsten und Edeln aller deutschen Stämme sammelten sich zur Wahl eines neuen Kaisers bei Mainz. Der Herzoge waren acht: als von Franken, Oberlothringen, Niederlothringen, Bayern, Kärnthen (ein neues Herzogthum, die Päſſe nach Italien enthaltend), Schwaben, Sachsen und Böhmen (ein Slavisches Land und deutsches Lehen). — Die Stimmen neigten sich zu Gunsten des Fränkischen Stammes, und schwankten zwischen den bei-

den Konraden, Söhne zweier Brüder; diese versprachen einander zu unterstützen; wirklich gab auch der jüngere Konrad, Herzog in Franken, dem ältern Grafen, der Salier genannt, seine Stimme, und durch Zureden gewann er auch die Gegner seines Vetters, der nun in Mainz gekrönt ward.

2) Konrad II. täuschte die günstigen Hoffnungen nicht, die man auf ihn gesetzt hatte; er reiste im Lande umher, und übte überall Gerechtigkeit, Ernst mit Güte verbindend. Bald zog er nach Italien, wo er die Kaiser- und Königskrone empfing. Bei seiner Krönung waren Rudolph III. König von Burgund, und Kanut „der Große" zugegen (dieser war König von England und Dänemark). Konrad ordnete mit ihm die Gränze, so daß der Eider-Fluß zwischen Schleswig und Holstein beide Reiche trennen sollte: so gab er die schwer zu schützende Mark Schleswig auf. Dagegen machte er einen bedeutenden Erwerb. Konrad II. 1024 — 39.

3) Es war nämlich 879 durch Graf Boso und seinen Sohn Ludwig 887 das Niederburgundische Reich (etwa Provence, Dauphiné, Herzogth. Burgund und Lyonais), und durch Rudolph, Enkel Konrad's von Altorf, 888 das Hochburgundische Reich (Theil der Schweiz, Savoyens und Franchecomté) entstanden. Beide wurden unter Rudolph II. 930 vereinigt, und Rudolph III. (seit 993) sagte dem Kaiser Heinrich, seinem Vetter, die Nachfolge zu. Als nun Rudolph 1032 starb, zog Konrad II. das Land ein. — Polen unterwarf er wieder der deutschen Hoheit; Ungarn zwang er zum Frieden; die Slaven und Wenden an der Oder und jenseits der Elbe zum Gehorsam. Reich Burgund, zum deutschen Reiche 1032.

4) Konrad erhob die entstandene „Erblichkeit der kleinen Lehen" zu einem Gesetze. Nur durch ein Gericht seines Gleichen konnte der Vasall seine Lehen verlieren, und der Lehnsherr durfte nicht ohne Zu- Lehenerbe 1037.

stimmung des Besitzers das Lehen veräußern. **So ward** die Erblichkeit der größern Lehen vorbereitet.

Gottesfrieden 1033. 5) Um jene Zeit war in Burgund eine Einrichtung: „der Gottesfrieden" gegen das Faustrecht gestiftet worden, so daß es blos erlaubt wurde, sich am Montag, Dienstag und Mittwoch zu befehden; die übrigen 4 Tage standen unter dem Schutze der Kirche, die Uebertreter kamen in Bann. Konrad II. bestätigte diese Einrichtung, welche nun allgemein ward. — Er starb nach einem zweiten Zuge nach Italien, und liegt in Speyer in der von ihm gegründeten Kirche, der Ruhestätte der Fränkischen Kaiser.

Konrad † 1039.

Heinrich III. 1039—1056 kräftige Regierung. II. 1) Heinrich III. rechtfertigte, obwohl noch jung, die von ihm gehegten Erwartungen. — Kein Kaiser hat kräftiger, wie er, seine Würde aufrecht zu erhalten gewußt, nur daß er mitunter mit eigenmächtiger Willkühr handelte, und die großen Herzogthümer entweder gar nicht, oder nach Wohlgefallen besetzte. Dadurch erregte er natürlich die Unzufriedenheit der Großen; doch für die Einheit des Reiches wäre sein Streben, die Macht des Königs zu erheben, und die Lehen einzuziehen, vortheilhaft gewesen; allein er starb zu früh, ehe er vollenden konnte. — 2) Die Böhmen führte er zum Gehorsam zurück; die Ungarn demüthigte er so, daß König und Adel den Eid der Treue leisten mußten; die Abhängigkeit dauerte bis 1062.

Ungarn 1043.

Italien 1046. 3) Nun zog er nach Rom, wo er die 3 streitenden Päpste (zu Sutri) absetzen, und Clemens II. erwählen ließ; dieser krönte ihn zum Kaiser. Noch dreimal gab Heinrich der Christenheit das Oberhaupt, da die Wahl von ihm abhing. Zu Goslar, wo sein Lieblingsaufenthalt war, besuchte ihn der Papst Victor II. Doch plötzlich erkrankte Heinrich III. auf der Jagd, und starb nach 5 Tagen, noch nicht 39 Jahre alt, in Gegenwart des Papstes und vieler Bischöfe. Er war ein gottesfürchtiger, wohlthätiger und trefflicher Herr.

Heinrich † 1056.

III. 1) Heinrich IV., dem die Nachfolge bei seiner Geburt zugesichert war, stand als ein 5jähriger Knabe unter der Vormundschaft seiner trefflichen Mutter Agnes; doch Neid und Mißgunst entrissen ihr selbige. An der Spitze der Unzufriedenen stand Erzbischof Hanno von Cöln, ein kluger und strenger Mann; um nicht das Ansehen zu haben, als wolle er allein herrschen, machte er die Verordnung, daß der König in Deutschland umherreisen, und die Bischöfe abwechselnd die Verwaltung haben sollten. Unter diesen befand sich Adelbert von Bremen, ein feiner, schlauer Hofmann, der sich bei Abwesenheit des strengen Hanno ganz des jungen Fürsten bemächtigte, und ihn durch Schmeicheleien verdarb (1065). 2) So wurde Heinrich heftig, ungenügsam, jähzornig und wollüstig; stolz und hart im Glücke, aber auch wieder verzagt, ja kriechend im Unglücke, das häufig über ihn kam. Als er mündig geworden war, zeigte es sich, daß er die Liebe der Völker nicht zu gewinnen wußte. Mit den Sachsen lebte er sogar bald in bitterer Feindschaft.

Heinrich IV. 1056—1106.

Seine Erziehung 1062.

Charakter.

IV. 1) Die Gränzen des großen Herzogthums Sachsen waren damals gegen Osten die Wendischen Länder, gegen Süden die Unstrutt, gegen Westen der Rhein, und gegen Norden die Eider. — Seit 950 herrschte daselbst das Geschlecht Billung (bis 1106), durch König Otto I. eingesetzt.

Herzogthum Sachsen.

2) Der herrschsüchtige Adelbert von Bremen hatte dem jungen König einen heftigen Haß gegen die Sachsenfürsten eingeflößt. Dieser entsetzte, als er zur Regierung gelangt war, den tapfersten derselben, Graf Otto von Nordheim, auch Herzog von Bayern, seines Herzogthums, und erzürnte das Sächsische Volk durch Erbauung vieler festen Schlösser (1070). Besonders war ihnen sein Hoflager zu Goslar, und die Harzburg verhaßt. Das Mißtrauen stieg aufs Höchste, als Heinrich den Prinzen Magnus, Sohn Herzog

Heinrichs Gewaltschritte 1070 u. 71.

14 *

Ordulph's, Freund des Nordheimers, gefangen nahm und in Haft hielt (1071).

Heinrichs Sachsenkrieg 1073. 3) Da schloßen die Bischöfe von Magdeburg, Halberstadt, Hildesheim, Minden, Paderborn, Meissen und Merseburg; dann die Markgrafen von Nordsachsen, von Meissen und von (1073.) Thüringen, nebst mehreren Grafen, Aebten und Herren, einen Bund; der Nordheimer stand an der Spitze, und sie sammelten in der Stille ihre Völker. — Dessen Demüthigung 1074. Ihre Bitte um Abstellung der Beschwerden ward schnöde abgewiesen; da erschienen 60,000 Sachsen vor Goslar; kaum entrann der König, und konnte auch bei den Fürsten keine Hilfe finden. Magnus ward befreit, die Schlösser und Burgen wurden abgebrochen; Heinrich mußte Alles zugestehen, selbst die Harzburg ward zerstört, und dabei sogar der Kirche und fürstlichen Gräber nicht geschont (1074). — Sieg und Verfahren desselben. 4) Dieses ruchlose Betragen der Sachsen und Heinrichs Nachgiebigkeit gewann ihm ein großes Heer, und die Sachsen wur- 1075. den an der Unstrutt völlig geschlagen. Nun kühlte Heinrich seine Rache, verwüstete Thüringen und einen Theil von Sachsen, und mißhandelte die sich ihm unterwerfenden Fürsten durch Kerker und Güterberaubung. So blieb der Haß dauernd; die Sachsen aber wandten sich mit ihren Klagen nach Rom an den Papst.

Gregor VII. Charakter und Streben 1073. V. 1) Gregor VII., vorher Hildebrand genannt, hatte bereits als Diacon und Erzpriester unter mehreren Päpsten einen bedeutenden Einfluß geübt, auf die Mißbräuche bei der Papstwahl aufmerksam gemacht, und selbige geordnet. Nach Alexander II. Tode ward er selbst gewählt, und sowohl in Rom, als auch vom Kaiser genöthigt, die Papstwürde anzunehmen. Darauf strebte er mit aller Kraft nach dem Ziele seines Lebens: „Die Rechte der Kirche, ihre völlige Unabhängigkeit von jeder Staatsgewalt und von allem Einflusse der weltlichen Macht über jeden Streit zu er-

„heben. Er ging von dem wahren und einfachen Ge„danken aus, daß wenn die Päpste die Nachfolger „Christi seyn sollten, sie die Vorsteher seines Reiches — „der ganzen Christenheit — wären, dessen höchster Zweck „die Erhebung zur Sittlichkeit und zu geistiger Reinheit „sey..... Um die Verwirklichung dieser Idee — nicht „um Befriedigung eines eitlen Ehrgeizes oder „sinnlicher Triebe war es einem Manne zu thun, „den die Klügelei einer modischen Afterweisheit, und „eine unverzeihliche Verwirrung von Begriffen .... nur zu oft falsch gewürdigt haben." — (Rühs Geschichte des Mittelalters S. 367 u. f.)

2) Zuerst richtete er sein Augenmerk auf eine durchgreifende Verbesserung und Verjüngung des geistlichen Standes selbst, welcher sehr tief gesunken war, und mit Recht großen Tadel verdiente. — Durch ein Concilium zu Rom wurde die Simonie, Käuflichkeit der geistlichen Stellen — verboten, und befohlen, die alten Gesetze der Ehelosigkeit, das Cölibat, zu beobachten. Gregor VII. Verbesserung des Clerus 1074.

3) Auf dem zweiten großen Concilium daselbst wurde die „Investitur (Belehnung) der Geistlichen durch Laien," mit Ring und Stab, der großen Mißbräuche wegen, untersagt und aufgehoben, unter der Strafe des Bannes für beide Theile. Der Beschluß wurde sogleich an mehreren Personen vollzogen, und selbst am Hofe des Königs die Verkäufer geistlicher Pfründen in den Bann gethan. Verordnung wegen der Belehnung 1075.

VI. 1) Doch Heinrich fuhr in seiner Ungerechtigkeit und Simonie (deren er sich 1073 selbst gegen den Papst angeklagt hatte) fort; alles Mahnen Gregors war vergeblich. Nun kam die Gesandtschaft der Sachsen an diesen, mit der Schilderung von des Königs Lasterleben, und Gregor ließ ihm wissen: „Er solle die gefangenen Bischöfe entlassen, und die Gebannten von sich entfernen, bei Strafe, selbst in den Bann zu fallen." — Da entbrannte Heinrichs Zorn; er behielt die Bischöfe in Haft; er vergab Cöln mittelst Investiturstreit, Heinrich IV. Dessen Benehmen 1076.

Ring und Stab, und ließ den Papst zu Worms feierlich absetzen; darauf ermahnte er die Italiener: „den Mönch Hildebrand zu verlassen und zu vertreiben.“ Roland, ein Geistlicher aus Parma, kündigte in der Kirche von Lateran die Absetzung in beleidigenden Reden an; ohne Gregors Schutz wäre er ermordet worden.

Gregor VII. spricht den Bann über ihn aus.

2) Dieser aber las das Decret ruhig vor, obwohl es in den schmählichsten Ausdrücken abgefaßt war, und am andern Tage sprach er, auf Verlangen von 110 Bischöfen, den Bann über Heinrich IV., und entband das Reich vom Eide der Treue gegen ihn. Viele Bischöfe unterwarfen sich, die übrigen theilten des Königs Schicksal. Den Reichsfürsten schrieb der Papst: „sie möchten sich wegen dieses Beschlusses an die Autorität der Kirche halten und sich beruhigen; werde der König seine Gesinnungen ändern, so würde er ihn wieder in die Kirche aufnehmen.“

Folgen des Bannes.

3) Heinrich stellte sich ganz gleichgiltig; allein der Tod mehrerer seiner geistlichen Freunde erschreckte ganz Deutschland, so daß auf dem ausgeschriebenen Fürstentag (zu Mainz) Niemand erschien. Vielmehr trafen Rudolph von Schwaben, Berthold von Kärnthen, Welf von Bayern und mehrere Bischöfe in Ulm zusammen, und ließen einen Fürstentag nach Tribur ansagen; darauf trennten sich beinahe alle Fürsten von Heinrich IV. Während nun die Fürsten zu Tribur tagten, und ihre Beschwerden vorbrachten, sandte Heinrich aus seinem Lager zu Oppenheim Boten über Boten mit den heiligsten Versprechungen. Am achten Tage beschlossen sie: „der Papst solle die Sache binnen Jahr und Tag zu Augsburg entscheiden, und Heinrich bis dahin ruhig bleiben.“ Dieser lebte einige Zeit nach der Fürsten Vorschrift; während Gregor, von dem Beschlusse benachrichtigt, sich mitten im Winter aufmachte, unter bewaffneter Führung der Markgräfin Mathilde, Erbinn von Tuscien; doch als er zu Vercelli das Gerücht vernahm, Heinrich komme mit einem Heerhaufen

angezogen, da begab er sich nach Canossa, in ihre Burg.

VII. 1) Heinrich hatte eine Zeit lang einsam in Speyer zugebracht, als in ihm der Gedanke erwachte, durch eine verstellte Demüthigung dem Papste Genüge zu thun, und dann in Verbindung mit ihm seine Feinde zu besiegen; zugleich wollte er lieber vor dem Papste allein, als vor der ganzen Versammlung als Reumüthiger dastehen. Also reiste er mitten im Winter, begleitet von seiner treuen Gemahlinn, unter den unsäglichsten Schwierigkeiten gen Canossa. Vergeblich war lange alles Flehen Mathildens und anderer Fürbittenden bei Gregor: denn dieser wollte die Entscheidung bis auf den Fürstentag verschieben, und traute überhaupt dem Könige nicht. Endlich erlaubte er ungern, daß der König innerhalb der zweiten Ringmauer harre, um bei aufrichtiger Reue seine Schuld durch Gehorsam abzubüßen. — 2) Alles königlichen Schmuckes beraubt, mit entblößten Füßen im Bußgewande von Linnen stand der König da, und erwartete den Spruch des Papstes. 3 Tage lang dauerten die Unterhandlungen. Am vierten Tage ließ sich der Papst erweichen, und Heinrich vor sich kommen. Er sprach ihn unter den Bedingungen los: „sich vor einem Concilium zu verantworten, nach des Papstes Entscheidung das Reich zu besitzen, oder ruhig aufzugeben, bis dahin sich aller königlichen Verrichtungen, Würden und Insignien zu enthalten; und so er wieder eingesetzt werde, dem Papste gehorsam zu herrschen, und demselben beizustehen. — Wofern er Einen dieser Punkte übertrete, solle die Bannlösung nichtig, und er des Reiches verlustig seyn." — 3) Der König nahm diese Bedingungen gern und mit den heiligsten Eiden an, und alle Gegenwärtige bestätigten seine Versicherungen. Bei einem feierlichen Hochamte genoß Gregor den Leib des Herrn, zum Beweise, daß er unschuldig sey an allen Vergehungen, die man ihm angedichtet habe, und forderte dann den Kö-

Heinrich reis't nach Canossa.

Seine Buße 1077.

26. Jan.

Aussöhnung Heinrich's mit Papst Gregor.

nig auf, die andere Hälfte der heiligen Hostie in gleicher Absicht zu genießen. Allein Heinrich bat angstvoll und zögernd um Aufschub, und endlich begehrte er ein allgemeines Concilium zum gemeinsamen Verhör und zur Widerlegung. Der Papst gewährte dies ohne Schwierigkeit, bewirthete den König auf's Beste, gab ihm noch gute Lehren, und entließ ihn im Frieden.

Kampf der Partheien.

VIII. 1) Mit Zorn im Herzen zog Heinrich von dannen; die Italiener, seine Freunde, sammelten sich um ihn, und er brachte den Winter bei ihnen zu. Die Deutschen aber, welche seine Reise als einen Bruch des Vertrags ansahen, erwählten Rudolph von Schwaben zum Gegenkönig. Drei Jahre lang wüthete der verwüstende Krieg der Partheien; Rudolph mußte zu seinen Freunden nach Sachsen entweichen, und Friedrich von Hohenstaufen bekam dessen Herzogthum. — Gregor VII. schwieg lange, bis er endlich, von beiden Seiten bedrängt, sich für Rudolph erklärte.

(K. Rudolph) Mai 1077 — 80.

Vortheile Heinrichs 1081 — 84.

2) Nun ließ ihn Heinrich zum zweiten Male absetzen, und den im Banne befindlichen Guibert von Ravenna als Clemens III. zum Papst erwählen (1080). In der blutigen Schlacht an der Elster verlor sein Gegner Rudolph das Leben (15. Oct. 1080), und des Königs Anhang vermehrte sich so, daß er nach Italien ziehen konnte. — Er belagerte Rom dreimal, trieb den Papst in die Engelsburg, gewann die Römer, und zog am 21. März in Rom ein, worauf er dort als Kaiser gekrönt ward.

Kaiser-Krönung 31. März 1084. Gregor VII. Rettung.

3) Der Anzug des tapfern Rodbert Guiscard, Herzogs in Unteritalien, mit seinen Normännern, nöthigte Heinrich nebst seinem Papste, nach Siena zu gehen, worauf Rodbert den Papst Gregor VII. befreite. Dieser erneute nochmals den Bann gegen den Kaiser, Guibert und deren Anhang, und begab sich aus dem blutigen, feilen Rom nach Salerno.

Sein Tod 1085, 25. Mai.

4) Ungebeugt durch äußerliche Kränkungen und körperliche Leiden, verschied daselbst der Stifter der Hier-

archie und der Reichsfreiheit, der Retter Deutschlands vom schweren Drucke der alten Franken, Gregor VII. Seine letzten Worte waren: „Ich liebte die Gerechtigkeit, und haßte das Böse; deshalb sterbe ich in der Verbannung!" Sein Leben war stets tadellos und rein; sein Zweck gut und lobenswerth, der Erfolg segensreich — denn was wäre ohne ihn aus der gesunkenen Kirche geworden? Seine Mittel waren vielleicht mitunter etwas hart. Die Kirche ehrt sein Andenken am 25. Mai, und alle große Geschichtschreiber lassen ihm volle Gerechtigkeit wiederfahren.

5) Der neue Gegenkönig, Herrmann von Luxemburg, legte freiwillig seine Würde nieder; die Sachsen, des Krieges müde, unterwarfen sich nach Otto's von Nordheim Tode (1088). Allein noch ward dem Kaiser keine Ruhe; sein eigner Sohn Konrad (1095), und nach dessen Tode dessen Bruder Heinrich, lehnten sich gegen den Vater auf. Letzterer zwang ihn sogar zur Entsagung des Reiches, als Heinrich eben nach Mainz ziehen wollte (1105). Er entfloh zu seinen Freunden nach Lüttich, und diese sammelten ein Heer für ihn. Allein Heinrich IV. starb hier, von Kummer niedergedrückt. Sein Leichnam ward erst nach 5 Jahren vom Banne losgesprochen, und fand Ruhe in Speyer, nachdem er selbige auf Erden, meistens durch eigne Schuld, nicht finden konnte.

Heinrich IV. letzte Jahre 1088.

Aufruhr der Söhne des Kaisers 1095 und 1105.

Heinrich † 7. August 1106. (1111.)

IX. 1) Heinrich V., obgleich von seinem Vater abgefallen, handelte nach dessen Grundsätzen, sowie Urban II. (1085) und Pascal II. (seit 1099) in die Fußstapfen ihres großen Vorgängers getreten waren. Heinrich V. investirte, den Gesetzen zum Trotz, mit Ring und Stab, und brach schon 1110 nach Italien auf, um sich krönen zu lassen, und seine Sache mit dem Schwerte zu behaupten; auch Heuchelei und List wußte er zu gebrauchen.

Heinrich V. 1106 — 1125. Sein ungerechtes Verfahren.

2) Um den Frieden herzustellen, schlug Pascal II. vor, er möchte die Güter, welche seine Vorfahren der

Pascal II. Vorschlag u. Bedrängniß 1111.

Kirche geschenkt hätten, zurücknehmen, und derselben blos die Zehnten und Opfer lassen. Doch Heinrich sah wohl voraus, daß die Geistlichen, besonders die Reichsfürsten, sich diese Zurückgabe nicht würden gefallen lassen, und so konnte der Vergleich nicht zu Stande kommen. Heinrich zog nach Rom, und da der Papst sich weigerte, ihn vor der Entsagung des Investitureides zu krönen, ließ ihn der König gefangen nehmen. Nun bequemte sich Pascal, ihm das Investiturrecht zu lassen, und krönte ihn zum Kaiser. Kaum hatte dieser Rom verlassen, so nöthigte die Geistlichkeit den Papst, jenen Vertrag durch ein Concilium zu verdammen. So begann der Streit auf's neue, und dauerte bis 1122 unter Calixtus II.

Calixtinischer Frieden 1122 und 1123.

3) Nun aber wurde zu Worms das Wormser Concordat geschlossen, in welchem beide Theile etwas nachgaben. Der Kaiser entsagte den Investituren durch Ring und Stab, versprach die Freiheit der Wahlen, Zurückgabe der Kirchengüter, und dem apostolischen Stuhle Schutz. Dagegen ward ihm zugestanden, den Wahlen ohne Zwang und Simonie beizuwohnen, und die Belehnung durch den Scepter zu ertheilen. Dieser Frieden wurde auf dem Concilium von Lateran feierlich bestätigt (1123). Zwei Jahre darauf starb Heinrich V. kinderlos zu Utrecht, und mit ihm endete der Salische Stamm.

Heinrich V. † 1125 23. Mai.

X. Frankreich 843—1108.

1. Die Karolingischen Könige 843 — 987.

Karl I. „der Kahle" 843 — 877.

I. 1) Durch den Vertrag von Verdun trat der Länderantheil, welcher Karl I. zufiel: Neustrien und Aquitanien (zwischen dem Ocean, der Rhone, Saone, Maas und Schelde), und Spanien bis an den Ebro unter dem Namen Frankreich hervor.

Einbrüche der Normänner 843

2) Karl hatte nicht nur mit seinen Statthaltern in den Provinzen, sondern auch mit den Arabern und

Normännern zu kämpfen. Diese letztern drangen bis Nantes, Toulouse und Paris; und der König kaufte deren Rückzug mit 7000 Pfund (843 — 45). In den folgenden Jahren verwüsteten sie die Niederlande, und nahmen Bordeaux (848). — So dauerte es fort, während seiner ganzen Regierung. — 45 u. 848 u. f.

3) Indessen vergrößerten die Vasallen ihre Macht mehr und mehr. Sie nöthigten den König zu dem Versprechen, sie nicht ohne Urtheil zu entsetzen. Später brachten sie ihn dahin, nichts ohne ihre Einwilligung in Reichssachen zu verfügen (851). Dann mußte er ihnen zugestehen, sich ihm gemeinsam mit den Waffen widersetzen zu dürfen, wenn er etwas Unrechtes verlangen werde, und daß sie bei Verbrechen nur durch ihres Gleichen gerichtet werden sollten (daher hießen sie pares: Pairs) (856). Steigende Macht der Vasallen 843 u. f.

Dafür, daß die Stände seinem Hause die Erblichkeit zugestanden hatten (847), erklärte er alle königliche Güterlehen als erblich, und der Freie durfte die Lehen von den Edlen, statt vom Könige empfangen.

4) Endlich gestand auch Karl den Grafen und Herzogen die Erblichkeit ihrer Amtsstellen nicht nur für ihre Söhne, sondern bei Erlöschen für entfernte Verwandte zu. Von nun an trotzte jeder mächtige Vasall ungescheut und mit Erfolg dem Könige, da des Adels Anhang immer stärker wurde, während der des Königs verfiel, und die mächtigen Herren ihre Ländereien immer mehr vergrößerten, so daß Frankreich zuletzt in lauter kleine Staaten aufgelöst ward, und aus Kronlehen Reiche wurden, deren Beherrscher unter einem Namenkönige standen, und deren Willkühr Gesetz war. Erbliche Herzoge u. Grafen 877.

II. 1) In solche Anarchie verfiel das Reich unter Karl I. (Kaiser seit 875), und unter dessen Nachfolgern Ludwig II., dem Stammler, (877 — 79), Ludwig III. 879 — 82, Beherrscher von Neustrien, und Karlmann, dessen Bruder, 879 — 84, Herr von Aqui- Ludwig II. 877 — 79. Ludwig III. Karlmann 879 — 82. 84.

Karl II. 884—888. tanien, nach welcher Karl II., „der Dicke," Kaiser und König von Deutschland die ganze Monarchie vereinigte.

Stamm Robberts des Starken. 2) Zwischen diese Schwächlinge, unter denen der freie Mittelstand in Sklaverei versank, trat die tapfre Familie des Grafen Robbert von Paris, und verdiente sich den Thron, auf welchen sie endlich erhoben wurde. Sein Bruder Odo war bereits König und Beschützer des Reiches gegen die Normänner gewesen. Nach seinem Tode setzte man Karl III., „den Einfältigen," auf den Thron; als man ihn aber wegen seiner Untüchtigkeit absetzte und einkerkerte, so übernahm Robbert die Reichsvertheidigung. Nach dessen Tode errang Hugo der Große, sein Sohn, die Krone für Rudolph von Burgund, dessen Leben ein beständiger Kampf war. † 936.

(Odo 888—98.) Karl III. 898—923. † 929. (Robbert I. 922—923.) (Rudolph 923—36.)

3) Nach einem Interregnum von 5 Monaten rief man Ludwig IV., „Ultramarinus," aus England; mit diesem lag Hugo in beständigem Streite, bis er 956 starb. Sein Sohn, Hugo Capet, beherrschte das Reich unter Lothar und Ludwig V. („der Faule") mit einer Macht und Unumschränktheit, die an die alten Oberhofmeister erinnerte. So wußte er die Reichsstände, welche den rechtmäßigen Erben Karl von Lothringen, Oheim des Faulen, wählen wollten, zu zerstreuen, und sich selbst als König anerkennen zu lassen. Karl starb nebst seiner Gemahlinn im Kerker.

Ludwig IV. 936—54. Lothar 954—86. Ludwig V. 986—87.

4) Die vornehmsten erblichen Landesherrschaften, welche sich indessen gebildet hatten, waren: die Markgrafschaft Gasconien, das Herzogthum Aquitanien (Guienne) das Herzogthum Septimanien mit der Mark Toulouse, das Herzogthum Burgund, das Herzogthum Francien (von der Loire bis zur Seine), das Herzogthum Vermandois (die Picardie und Champagne), die Markgrafschaft Flandern, das Herzogthum der Normandie, durch den Normann Rolf gestiftet (um 911), von welchem auch die Grafschaft Bre-

tagne abhing. — Die Spanische Mark war um diese Zeit schon so gut wie frei unter eignen Grafen.

II. Capetingische Könige 987—1108.

1) Ein Herzog von Francien, von Paris und Orleans, Hugo Capet, stand nun mit dem Königstitel an der Spitze anderer geistlicher und weltlicher Großen, als seiner Reichsmitstände (Pares), die an Macht und Umfang ihm gleich, wo nicht überlegen waren. Um sie zu gewinnen, bestätigte er Alle in dem Erbrechte ihrer Amts- und Güterlehen, und gab der Geistlichkeit viele Güter zurück; aus Dankbarkeit erkannte und krönte man noch bei seinen Lebzeiten seinen Sohn Robbert (988). Hugo „Capet" 987 — 997.

2) Doch die Verwirrung wurde in Frankreich anfangs nur noch ärger; denn die Herren standen nunmehr nicht blos gegen den König, sondern in ihrem Besitze gesichert, fortan gegen ihre Nachbarn in den Waffen. Sie verheerten von ihren Burgen aus das Land, und unterdrückten den freien Mittelstand, der nun ganz der Willkühr der Gewaltigen Preis gegeben war, alle seine Rechte und Gesetze verlor, und nur durch Erhebung der königlichen Macht gerettet werden konnte. Trauriger Zustand Frankreichs.

3) Diese Zeit rückte noch unter den ersten Capetingern heran, denn unbekümmert um fremde Händel, suchten sie ihre Macht durch Einziehung von erledigten Lehen zu vergrößern. Klugheit der Capetinger. Unter Robbert II. mäßigte der entstandene Gottesfrieden und die Brüderschaft Gottes die Fehden. Robbert II. 998 — 1031. Die 6 ersten Capetinger ließen ihren Erstgebornen noch bei Lebenszeiten den Eid der Treue leisten; so entstand die Primogenitur und Untheilbarkeit des Reiches.

4) Zwar war die Normandie seit Heinrich I. in beständigem Kampfe mit der Krone; doch manche ihrer Abentheurer zogen nach Unteritalien, und ihnen nach ganze Colonieen Französischer Normänner. Heinrich I. 1031 — 1060. Philipp I. benutzte die Besitznahme von England Philipp I. 1060 — 1108.

durch **Wilhelm II.** von der Normandie, des mächtigsten Kronlehensmanns, **1066**, um dadurch neue Kräfte zu sammeln und sich zu erholen.

5) Dreißig Jahre später zogen die übrigen Kron-Vasallen und der hohe Adel Frankreichs begeistert nach Palästina (1096). Von diesem Zeitpunkte an wuchs die königliche Macht zusehends zur Befestigung des Reiches und zur Wiederherstellung der Ordnung.

XI. Italien.

I. Lombardisches Italien 843—1125.

Lothar I. 843—55.
Ludwig II. 855—875.
Karl I. (Kahle) 875—78.
Karlmann 878—80.
Karl II. (Dicke) 880—88.
Arnulph 893—898.
Ludwig III. v. Provence 901—15.
Berengar I. 915—21.
Rudolph von Burgund 921—26.
Hugo von Arles 926—40.
Lothar 940—50.
Berengar II. 950—64.
Gegenkönig Otto I. 951—73.
Otto II. 973—983.
Otto III. 983—1002.
Heinrich II. —1024.
Hardwin —1015.
Konrad II. 1024—39.
Heinrich III. 1039—56.
Heinrich IV.

1) Die königliche Würde **Italiens** blieb nach dem Vertrage von **Verdun** den 6 ersten Karolingern unbestritten. Sobald aber **Karl II.** 888 abgesetzt war, traten die Herzoge **Berengar** von **Friaul** und **Guido** von **Spoletto**, beide vom Stamme der Karolinger, um die Krone gegeneinander auf, von mächtigem Anhange unterstützt. Endlich ward der deutsche König **Arnulph** gerufen, der aber nur unter vielem Widerstande vom Throne Italien's und der Kaiserwürde Besitz nahm, und sich von 893—98 behauptete; er war der letzte **Karolinger** daselbst.

2) Nach seinem Tode fing der Kampf erst an, recht ernsthaft und zerrüttend zu werden. Fast jeder König zwischen ihm und **Otto I.** mußte wider einen Gegen-König und dessen Parthei die erlangte Krone vertheidigen. Um das Uebel vollzumachen, verheerten die **Ungarn 900—950**, von den Factionen gerufen, das schöne Land weit und breit.

3) Die Ankunft **Otto I.** (951—74), als Befreier von einer langen Plage, schien der Anfang besserer Zeiten zu seyn. Seine Macht hielt das Aufkommen eines Nebenbuhlers ab, und das Land blieb im Lehnsgehorsam gegen ihn und seine Nachfolger, obwohl während der Minderjährigkeit **Otto III.** zwischen 988—97 sich in **Mailand** das Volk gegen den Erzbischof und Statt-

halter erhob, und ihn zum Frieden zwang, nachdem es gesiegt hatte. 1056 — 1106. Heinrich V. 1106 — 1125.

4) Nach Ottos Tode ernannte eine Parthei den Harduin von Ivrea gegen Heinrich II. 1004; dieser besiegte zwar seinen Nebenbuhler 1015, doch brachen hie und da Empörungen aus, welche nie ganz gedämpft wurden; die Städte griffen gegeneinander, gegen den Kaiser oder gegen den Adel zu den Waffen. Schon 1039 verschworen sich die Lombarden, daß kein Herr etwas wider ihren Willen verfügen dürfe. 1055 finden sich in Ferara, und 1064 in Lukka Spuren der Freiheit.

Aufkeimende Freiheit in Italien um 1050 u. f.

5) Die meisten Städte setzen den Anfang ihrer Freiheit in die Regierung Heinrich IV. 1056 — 1106; damals entzogen sie sich der Gerichtsbarkeit der Herzoge und Grafen, ernannten eigne Magistrate, bildeten Republiken, und waffneten sich. Auch die Landfreien wollten nicht mehr von der Laune ihrer Herren abhängen, und verlangten Sicherheit in ihrem Besitze. Dieses Gut verschaffte ihnen schon Konrad II. (1038), indem er die Unterlehen erblich machte und verordnete: „Jeder solle nur von seines Gleichen gerichtet werden, und dann an den König appelliren dürfen.“ So gab es wieder Eigenthum; und die Cultur des Bodens begann auf's Neue.

II. Griechisches Italien 800 — 1189.

Besitzungen der Griechen.

1) Nachdem der Anfang des Kirchenstaates vom Exarchat abgerissen war, blieben dem Kaiser nur noch Apulien, Calabrien und Sicilien; außerdem ward Neapel, Gaeta und Amalfi von Patriciern unter Byzanz regiert. — Seit 827 landeten die Araber in Sicilien, und setzten sich 842 daselbst fest. Von hier aus bemächtigten sie sich mehrerer Städte in Calabrien, und Bari war der Mittelpunkt ihrer Streifereien bis gegen Rom; sie nahmen sogar Antheil an den Fehden Benevents.

Araber in Sicilien u. in Unter-Italien.

2) Otto I. bemächtigte sich dieses Herzogthums, und trennte Capua, als ein Fürstenthum, davon. Er wollte den Griechen Unteritalien entreißen, und Neapel an sich bringen; doch die vereinigten Griechen und Araber schlugen seinen Sohn Otto II. 892 gänzlich, und vereitelten dessen Plane, welche dagegen den Normännern gelangen.

Gründung des Reiches Neapel. Normänner 1000 — 17.

3) Pilgrime aus der Normandie, welche durch Unteritalien zogen, legten im Vorbeigehen Proben einer Tapferkeit ab, über welche die weibischen Apulier erstaunten (1000). Ein anderer Haufe, der nach dem Berg Gargano wallte, trat in die Dienste der Fürsten von Benevent, Salerno und Capua gegen die Griechen (1017). Sie bekämpften selbige mit entscheidendem Erfolg; kurz darauf wies ihnen der Herzog von Neapel ein Stück Landes in der Umgegend an, woselbst Graf Rainulf die Stadt Aversa gründete (1026). (Aversa 1026.)

In Apulien s. 1055.

4) Wenige Jahre darauf eroberten die Söhne Tankreds von Hauteville nach und nach Apulien (1035—43), und Wilhelm „Eisenarm" nahm den Titel eines Grafen an. Ihm folgte sein Bruder Drogo, unter dem die Normänner immer weiter drangen, und den sich ihnen entgegenstellenden Papst Leo IX. schlugen und gefangen nahmen (1053); sie behandelten ihn mit aller Ehrfurcht, und Rodbert „Guiscard" der dritte Bruder, erhielt die Lossprechung vom Banne, die Belehnung mit Apulien, und mit dem noch zu erobernden Calabrien und Sicilien. (Wilhelm „Eisenarm" 1045. Drogo 1046.) (Rodbert Guiscard 1053 — 85.)

in Apulien und Calabrien 1060.

5) Nun hemmte nichts mehr ihren Siegeslauf, und Nicolaus II. gab dem Rodbert den Titel eines Herzogs von Apulien und Calabrien, gegen einen jährlichen Zins (1060). — Von 1061 — 72 stürmte Roger, dessen jüngster Bruder, Sicilien, und erhielt diese Insel vom Bruder in Lehen. Rodbert wollte eben das Griechische Reich angreifen, als er starb (1085). Seine Söhne Roger und Wilhelm starben 1111 (Roger I. in Sicilien (1061 — 1072.))

und 1127 kinderlos, und nun vereinigte Roger II. von Sicilien (seit 1101) die ganzen Eroberungen. Er ward 1130 vom Papste Anaklet II. zum „König" gekrönt, und kam endlich durch die Uebergabe von Neapel 1150 in völligen Besitz des Königreichs beider Sicilien.

Roger II. (I) 1101 — 1154. König 1130.

6) Seine Nachkommen erbten zum Glücke für die beiden Kaiserthümer nicht den Muth des Ahnherrn, und schon 1189 starb der Mannsstamm aus. — Die Verfassung war der Französischen ähnlich.

Wilhelm I. 1154 — 66. Wilhelm II. † 1189.

III. Venedig 420 — 1173.

1) Die Provinz Venetien, das heutige Festland von Venedig, litt bei den Einfällen der Barbaren am meisten, und deshalb flohen viele Einwohner auf die kleinen Inseln am Adriatischen Meerbusen; dort lebten sie in einer Art von Gleichheit unter Tribunen, bis Eifersucht und der Andrang der Araber sie bewog, einen Herzog, Dux: Doge, in der Person des Palucci Anafesto zu erwählen, der die ausübende Gewalt übte (das Volk behielt die gesetzgebende, und die Tribunen die richterliche Gewalt). Der Sitz der Regierung ward endlich nach Rialto verlegt, aus welcher Insel, in Verbindung mit andern durch Brücken, Venedig entstand.

Venedigs Ursprung.

420/450 — 700.

Erster Doge um 697.

Rialto-Venedig seit 810.

2) Schiffahrt und Handel breitete sich von nun an aus, und die Macht der Venetianer stieg sichtbar. Mit den Byzantinern und Arabern schloßen sie vortheilhafte Verträge, und mehrere Städte in Dalmatien begaben sich unter ihren Schutz, so daß der Doge sich Herzog von Dalmatien nannte (um 1000). Die Kreuzzüge erhoben Venedig zur größten See- und Handelsmacht. — Um aber zu verhindern, daß der Doge sich nicht zum Monarchen mache, setzte man ihm zwei jährlich gewählte Räthe an die Seite (1032), so blieb es bis um 1173.

Macht des Staats seit 870.

XII. Spanien.

I. Arabisches Spanien 711 — 1157.

Statthalter 711 — 755.

1) Durch die Schlacht von Xeres war die ganze Halbinsel in die Macht der Araber gekommen, welche von Damascus aus das Land durch Statthalter verwalteten. Als aber die Abassiden die Ommaijaden gestürzt hatten, gründete deren letzter Sprößling Abdorrahman I. (755 — 788) ein abgesondertes Chalifat in Spanien, dessen Hauptstadt Cordova war, und unterwarf sich das ganze Land. Doch entriß ihm Karl M. die Spanische Mark (Navarra und Catalonien 758); übrigens war der Chalif siegreich gegen die Gothischen Christen, und fing den Bau der prächtigen Moschee zu Cordova an, der noch jetzt bewundert wird.

Chalifat von Cordova 755 — 1036. Abdorrahman I. 755 — 788.

Abdorrahman II. 822 — 852.

2) Unter seinen Nachfolgern setzte Abdorrahman II. (822 — 852) die herrlichen Bauten seines Ahnherrn fort, war ein Freund der Wissenschaften, und siegreich gegen die Christen. Doch landeten unter seiner Regierung die Normänner in Spanien, verwüsteten Lissabon, und drangen bis Sevilla. Auch mit den Statthaltern hatten die ersten Chalifen häufige Kämpfe, und diese engten die Chalifen immer mehr ein.

(Normänner) s. 844.

Abdorrahman III. 912 — 961.

3) Bis endlich Abdorrahman III. 912 — 961 den fast erloschenen Glanz des Reiches wiederherstellte, indem er die Unruhen stillte, seine Gränzen siegend erweiterte, und eine weise Staatsverwaltung einführte. So verdiente er den Titel: „Fürst der Gläubigen." Unter ihm stand das Reich in voller Blüthe durch Acker- und Kunstfleiß, in welchen die Christen, Mostaraber (Afterararaber) genannt, mit ihren Besiegern wetteiferten. Die enge Verbindung mit Constantinopel und die Handlung dorthin, nach Asien und Afrika, gab ihnen Baugeschmack und Kunstfertigkeiten, und erweckte die Industrie. Die Pracht der Bauten Abdorrahmans übertrifft alle Beschreibung. Sein Reich, das aus Por-

Blüthe des Reiches.

tugal, Andalusien, Granada, Murcia, Jaen, Valencia und einem Theil von Castilien bestand, befaßte 80 große und 300 kleine Städte; Cordova hatte 200,000 Häuser. (Arab. Spanien.) Abul-Abbas-al Hakem 961 — 976 stiftete die berühmte Hochschule von Cordova mit einer herrlichen Bibliothek, er berief die berühmtesten Gelehrten aus allen Ländern, und durch ihn blühte sein Reich literarisch auf. (Al Hakem 961 — 976. (Hochschule.)

4) Der Regent Almanzor, während der Minderjährigkeit seines Sohnes Hascham II., wurde aber nach 20jährigen Siegen bei Medina Celi gänzlich durch die Christen geschlagen; mit ihm endete das Glück der Saracenen. (Sinken des Chalifats 998od.1002.) Ein Chalif vertrieb den andern, bis endlich die Familie Ommaijah mit Hascham IV. erlosch. (Dessen Ende 1038.) Das Chalifat lösete sich in lauter kleine Reiche auf, wodurch die Macht der Araber geschwächt ward, und die Siege der Christen befördert wurden.

5) Da wandten sich erstere an Jussuf-ben-Tasphin, Fürsten der Morabethen (Almoraviden) in Afrika, deren Stifter Abu-Bekr-ben-Omar die Stadt Marokko gegründet hatte. († 1069). — (Die Morabethen 1096,) Jussuf schlug die Christen (1086) entscheidend; unterjochte aber darauf auch die meisten Arabischen Staaten, und ließ sich vom Chalifen von Bagdad bestätigen (1091). — Unter der Herrschaft der Morabethen blühte Spanien ununterbrochen fort; die Christen bekamen völlige Religionsfreiheit, und zu den übrigen Culturanstalten kam nun auch der Bergbau, wodurch die Arabischen Besitzungen die goldreichsten wurden. (in Spanien 1091—1157.) — Doch die Herrschaft der Morabethen dauerte nicht viel über ein halbes Jahrhundert, die christlichen Könige setzten unter ihnen den Kampf zur Wiedereroberung des Landes siegreich fort, und die Araber wandten sich an die neue Macht, welche vor Kurzem sich zu Marokko erhoben hatte: die Muahadier, und diese verdrängten bis 1157 die Morabethen aus Spanien. (Durch die Muahadier verdrängt 1157.)

II. Westgothisches Spanien 712 — 1157.

Leider können wir die Herstellung der christlichen Herrschaft in Spanien hier nur andeuten.

Reich Oviedo-Leon 718/758 — 1037.

1) Pelayo, ein Gothenfürst ($\frac{718}{758}$ — 751)*) hatte in den Gebirgen von Asturien nach und nach einen Haufen tapferer Männer versammelt, welche das fremde Joch verabscheuten, und wurde endlich daselbst einmüthig zum König ausgerufen; durch eine siegreiche Schlacht an der Dewa sicherte er die Fortdauer seines Staates; Gijon wurde die Hauptstadt. Alphons I. (753 — 765) machte ansehnliche Eroberungen, welche seine Nachfolger vermehrten, so daß Alphons II. (791 — 842) seinen Sitz nach Oviedo verlegte, bis endlich Ordogno II. 918 nach einem großen Siege Leon zu seiner Hauptstadt machte; so entstand das Reich Leon, welches unter steten Erweiterungen nach dem Tode Bermudo III. durch Verschwägerung und Waffengewalt in die Hände Ferdinand I. von Castilien kam 1037. (Er herrschte von 1035—65).

R. Leon s. 916.

Grafschaft Castilien um 800 — 1028.

2) Durch Eroberungen in den obern Thälern des Ebro und Duero, welche man durch viele Schlösser (Burgen) geschützt hatte, bildete sich die Grafschaft Burgos oder Castilien unter Oberhoheit der Könige von Leon. Allein 923 fielen die Castilianer ab, und wurden durch freie Grafen beherrscht, Ferdinand Gonzalez war der erste; seine Nachfolger, gleich ihm tapfre Helden, erloschen mit D. Garsias; und dessen Schwester Nugna, Gemahlinn Sancho III. von Navarra, brachte die Grafschaft an dieses Reich 1028 bis 1035.

Reich Navarra um 751 — 1035.

3) Schon zur Zeit des Pelayo hatte sich unter Fränkischer Oberhoheit ein kleiner Staat in den Gebirgen von Biscaja gebildet. Bei den Unruhen nach Karl M. Tod machten sich die Einwohner unabhängig, und

---

*) Wahrscheinlicher 733.

erwählten in der Person des Garsias Arista 842 einen eigenen König. Dessen Nachkommen entrissen den Arabern verschiedene Ländereien in Navarra und Arragonien. So entstand das Königreich Navarra, welches unter Sancho III. beinahe das ganze christliche Spanien umfaßte; allein er beging die Unklugheit, seine Staaten zu theilen, und so erhielt 1035 Ferdinand Castilien, Garsias Navarra, Gonzalez Sobrarva und Ribagorça, welches 1038 mit dem Antheile des jüngsten Sohnes Ramiro I., der Arragon bekam, vereinigt wurde. So entstand das Reich Arragonien. (Sancho III um 1000.)

4) Ramiros Sohn, Sancho IV. ward 1074 auch in Navarra erwählt. Peter I., 1094, eroberte 1096 Huesca von den Arabern. Alphons I. (seit 1104) nahm 1114 Tudela, und 1118 das Königreich Saragossa ein, worauf er seinen Sitz in die Stadt Saragossa verlegte. Mit seinem Tode, 1134, endete die Verbindung mit Navarra, welches nunmehr getrennt blieb. — Dagegen erhob sich Arragonien durch die Vermählung Petronellas, der Erbtochter, mit dem Grafen von Barcellona oder Catalonien, Raimund V. (1137). Die Spanische Mark hatte sich nämlich um 888 unter Wifrid unabhängig von Frankreich gemacht, und Raimund V., nun König von Arragonien, war sein zehnter Nachfolger. (Arragonien 1035—1137.) (K. Saragossa erobert) 1118. (Spanische Mark) 888 — 1137.

5) Ferdinand I. (1035 — 1065) eroberte Coimbra, und dehnte Castilien bis zum Mondego-Flusse aus. Unter seinen Söhnen zeichnete sich Alphons VI. (1065—1109) sowohl persönlich, als durch die Thaten seines tapfern Feldherrn Rodrigo Diaz, der Cid (Herr) genannt, besonders aus. Er eroberte das 1027 gestiftete Königreich Toledo 1085, und machte die alte Westgothische Hauptstadt zum Sitze seines Reiches. Seine Erbtochter Urraka vermählte sich mit Alphons I. von Arragonien 1109. Aber dieser hatte mit Alphons VII., dem Sohne seiner lasterhaften Gemahlinn erster Ehe, zu kämpfen, der auch endlich den Thron (Castilien; Leon 1037 — 1157.) (K. Toledo erobert) 1085.

bestieg (1122), und sich gegen die Araber auszeichnete. Allein er theilte leider seine Staaten, und trennte so die Reiche Castilien und Leon wieder von einander (1157).

Trennung Castiliens und Leons 1157.

Portugal 1095—1139.

6) An der Eroberung von Toledo hatten Ritter aus allen Ländern der Christenheit Theil genommen, und unter ihnen Heinrich aus Burgund, ein Urenkel Hugo Capets, sich besonders ausgezeichnet. Alphons VI. gab ihm die Statthalterschaft über das Land zwischen den Mündungen des Duero und Tajo, welche Heinrich durch Eroberungen vergrößerte. Von der Stadt Porto erhielt das Gebiet den Namen Portugal. Alphons VI. vermachte ihm das Land als „Erbgrafschaft." Sein Sohn Alphons I. (1112—1185) dehnte die Eroberungen seines Vaters weiter aus, und nach dem herrlichen Siege über 5 Maurische Fürsten bei Durique rief ihn sein siegreiches Heer auf dem Schlachtfelde zum „König" aus. So entstand das Königreich Portugal.

Anfang des Reiches 1095.

Erbgrafschaft 1109.

Alphons I. König 1139.

Verfassung.

7) Die Germanische Verfassung, welche die christlichen Westgothen in die Gebirge von Asturien mitgenommen hatten, dauerte auch in den neuen christlichen Reichen fort, nur mit dem Unterschiede, daß die Eroberungen mit dem Adel gewöhnlich ohne Einschränkung getheilt wurden, und so der Adel steuerfrei und unabhängig werden mußte. Dagegen hörte die Wahlfreiheit auf, und die Königswürde wurde erblich. Nach und nach kam auch in das christliche Spanien Acker- und Kunstfleiß, Cultur und Industrie, nach dem Beispiele des Muselmännischen.

XIII. England 827 — 1154.

Egbert (800) 827 — 36. (Dänen-Einbrüche.)

I. 1) Die durch Egbert bewirkte Ruhe in England sollte nicht lange dauern. Dänemark war mit Menschen überfüllt, und die Folge davon, daß die Kühnsten Seeraub trieben, und sich unter dem Namen Nordmänner oder Dänen furchtbar machten. Schon 787

erschien eine Flotte an der Brittischen Küste, doch wurden sie später durch Egbert 836 geschlagen, und wagten weiter keine Unternehmungen.

2) Allein unter seinem Sohn, dem frommen Ethelwolf (838—57), obwohl er auch tapfer und muthig war, kamen jährlich neue Flotten, plünderten die Küsten, und kehrten, mit Beute beladen, in ihre Heimath zurück; 851 überwinterten sie zum ersten Male in England. Mit einer Verstärkung von 350 Schiffen drangen sie nach London und Canterbury (852), verbrannten diese Städte, und setzten ihre Verwüstungen fort, bis sie bei Okeley eine blutige Niederlage erlitten. Ethelwolf 838—57.

3) Athelstan, der älteste Sohn, starb vor dem Vater; seine Brüder: Ethelbald (857—60) und Ethelbert (860—65) mußten den Kampf gegen die Dänen fortsetzen. Um 865 ward der berühmte Seekönig Ragnar Lodbrog in Northumbrien gefangen und getödtet; da bereiteten sich seine Söhne zu einem schrecklichen Einfalle, welcher unter Ethelred I. (865—71) erfolgte, und diesem das Leben kostete. Die Verwüstungen und Grausamkeiten, welche die Dänen anrichteten, sind über alle Beschreibung; den Norden des Reiches verließen sie nicht wieder. Ethelbald 857—60. Ethelbert 860—65. Ethelred I. 865—71.

II. 1) Indessen hatte Alfred, der jüngste seiner 5 Brüder (der bereits durch Leo IV. in Rom gesalbt war, welches er mit dem Vater besucht hatte), im fünf und zwanzigsten Jahre den Thron bestiegen. Seiner Stiefmutter verdankte er durch Altsächsische Bardenlieder den ersten Geschmack am Lesen im zwölften Jahre; späterhin lernte er auch Latein; seine Fertigkeit auf der Harfe verdankte er ihr vermuthlich ebenfalls. Alfred „der Große" 871—901.

2) Doch diese friedlichen Beschäftigungen mußten nunmehr den kriegerischen weichen, da die Dänen fürchterlicher als je wütheten. Umsonst schlug sie Alfred achtmal in einem Jahre; die Gefallenen wurden stets doppelt ersetzt; eine Landschaft nach der andern fiel in deren räuberische Hände, England schien verloren, den Noth Englands durch die Dänen 872—76.

unglücklichen Einwohnern blieb nur Unterwerfung oder Flucht. Alfred selbst mußte das letzte wählen. Er barg sich eine Zeit lang in einer Bauernhütte; darauf erbaute er sich in einer unzugänglichen Gegend eine Feste, und machte von dort aus Streifereien.

Rettung durch Alfred 878.

3) Als es nun Zeit war, berief er alle Angelsachsen unter sein Banner nach Brixton, und die erschreckten Dänen wurden gänzlich geschlagen. Gegen das Versprechen, sich taufen zu lassen, bekamen sie Wohnsitze in dem verödeten Ostanglien und Northumbrien; Alfred selbst war Taufzeuge ihres Anführers Guthrum.

Dänen-Ansiedelungen 879.

So hatte ein Mann die Freiheit einer schon dahinsinkenden Nation gerettet. Nunmehr sorgte er für Wiedererbauung der Städte, Errichtung einer Flotte, und suchte durch gleiche Gesetze Dänen und Sachsen zu verschmelzen.

Alfreds neuer Sieg 893.

4) Jetzt aber landete neuerdings eine Unzahl Normänner, welche Frankreich verheert hatten, unter Hastings, auf 330 Schiffen, und mit ihnen vereinigten sich die Dänen in England. Schwer ward es dem Könige, sich zu vertheidigen, endlich aber siegte er nach vielen Kämpfen, und die ermatteten Dänen mußten sich wieder unterwerfen 897.

Dessen Friedensbeschäftigungen. Seine literarischen Werke.

III. 1) Gern vertauschte der Held, der 56 Schlachten schlug, das Schwert mit der Feder und den Büchern. — Um seine Völker zu bilden, schuf er denselben eine Literatur, die ihnen gänzlich mangelte. Er sammelte die Altsächsischen Volkslieder, dichtete ähnliche Erzählungen, übersetzte den Aesop, den Boethius, die Geschichten des Orosius und des Beda, und das Hirtenbuch Gregors I. in's Angelsächsische.

Schulwesen.

Nächstdem war er auf Errichtung von Schulen durch Herbeirufung fähiger Männer bedacht, sicherte die Hochschule von Oxford durch reiche Schenkungen, und befahl allen Freien, ihre Kinder in die Schule zu schicken.

2) Ferner zog er Manufacturisten und Kaufleute in's Land, nahm fremde Ansiedler gern auf, und setzte einen Theil seiner Einkünfte zu neuen Bauten aus, wodurch er seine Unterthanen beschäftigte; selbst nach dem Süden handelten seine Schiffe, und führten ihm seine Waaren zu. Alfreds weitere Einrichtungen.

3) Er stellte die alte Germanische Verfassung mit einigen Verbesserungen her, und theilte (wie man glaubt) das Land in Grafschaften, Hunderten und Zehenden. Ein Zehend bestand aus 10 Hausvätern unter einem Vorsteher, der für seine Gemeinde haften, Streitigkeiten mit Hilfe der Uebrigen entscheiden, und große Irrungen vor das Monatliche Hundert bringen mußte; 12 Hausväter mußten nach abgelegtem Eide die Sache untersuchen und entscheiden (so entstanden die Jurys). Die Grafengerichte versammelten sich zweimal des Jahres unter dem Vorsitze des Bischofs und des Aldermanns; der Sheriff (Vogt) vertrat die Rechte des Königs, und hatte kriegerische Gewalt; die Freien erschienen bewaffnet. Zweimal im Jahre mußten die Großen zu London erscheinen. Gesetzgebung, Rechtspflege.

4) Alfred theilte seine Zeit in drei Theile: 8 Stunden waren dem Gottesdienste, 8 den Reichsgeschäften und Studien, 8 den leiblichen Bedürfnissen: der Nahrung, der Erholung und dem Schlafe bestimmt. Er hatte die Hälfte seiner Einkünfte dem Dienste Gottes gewidmet; keinen Tag versäumte er die kirchliche Andacht, oft ging er auch des Nachts in das Haus Gottes, stets trug er ein Gebetbüchelchen bei sich. Der Kirche unterwarf er sich mit schuldiger Demuth. Seine letzten Regierungsjahre waren ruhig; wie die sinkende Sonne am heitern Abend verschied der menschenfreundliche Held im drei und fünfzigsten Lebens- und dreißigsten Herrscherjahre, — mit Recht heißt er „der Große." Lebensweise und Frömmigkeit. † 26. Oct. 901.

IV. 1) Eduard I., sein tapfrer Sohn, schlug die Dänen, und ließ sich besonders den Städtebau angelegen seyn. Athelstan nannte sich zuerst „Monarch Eduard I. 901 — 925. Athelstan 925 — 41.

von England," besiegte die Britten, die Schotten und den Dänen Anlaff, der einen Einfall machte. Er dehnte seine Macht über ganz England aus. Unter seinen Nachfolgern Edmund und Edred wurde Northumbrien völlig eingezogen; doch die Dänenverwüstungen dauerten fort.

Edmund I. 941 — 46. Edred 955.

Edwy 959. Edgar 959 — 75. Eduard II. 975 — 78. Ethelred II. 978 — 1016.

2) Die Reihe dieser guten Monarchen wurde durch den Wüstling Edwy unterbrochen, dessen Geschichte durch die Gegner der katholischen Kirche ganz entstellt und zu einem bloßen Roman umgeschaffen worden ist. Diesem folgte der mächtige Edgar, welcher die Mönche wiederherstellte (daher ein Feind jener Menschen), über Britten und Schotten, ja selbst über einen Theil von Irland gebot, und eine große Flotte besaß. — Eduard II. wurde auf Befehl seiner Stiefmutter Elfrida ermordet, und so kam die Krone an deren Sohn Ethelred II.

Ermordung der Dänen 1002, deren Rache 1003 u. f. bis 1013. Et red 1015. † 1016.

3) Dieser kaufte sich 991 und 93 durch große Summen von den Dänen los; darauf suchte er durch Vermählung mit Emma, der Schwester des Herzogs von der Normandie, und in den Normännischen Soldtruppen Schutz; doch auch diese Hoffnung trog. Endlich ließ er, um sich der Dänen zu entledigen, einen allgemeinen Mord unter ihnen anstellen, wodurch auch die Schwester Swen's II. von Dänemark den Tod fand. Da eilte der Bruder racheschnaubend herbei, Ethelred entfloh nach der Normandie, und im zerstörenden Kampfe eroberte der wilde Däne ganz England. Nach seinem Tode kam Ethelred zurück, starb aber schon im folgenden Jahre.

Edmund II. 1016 — 17. Kanut der Große 1017 — 36.

V. 1) Sein Sohn Edmund II. stritt umsonst gegen den anrückenden Kanut; sein Tod endete den Kampf, und nun bestieg Kanut den Thron; er wurde ein Christ, und hiedurch ein gerechter und großer Monarch, der die Sachsen und Dänen mit einander zu verschmelzen wußte, gute Gesetze gab und allgemein geliebt ward; er besaß auch Dänemark und Nor-

wegen. Die Uneinigkeit seiner Söhne Harald I. Harald I. 1036 – 39.
und Harde-Kanut II., und deren früher Tod verhinderte die gänzliche Befestigung der Dänenherrschaft, Kanut II. 1039 – 41.
welche 1041 ein Ende hatte.

2) Nun riefen die Sachsen voll Jubel den Sohn Ethelreds, Eduard III., „den Bekenner," aus der St. Eduard III.
Normandie zurück. Unter ihm fingen die Normänner 1041 – 66.
an, vielen Einfluß auf Sitten und Sprache zu gewinnen; übrigens war Eduard ein mit allen Tugenden gezierter König, der noch nach Jahrhunderten in den Herzen der Engländer lebte, und der verdiente, von der Kirche als ein Heiliger verehrt zu werden. Mit ihm endete der Sächsische Stamm, da er kinderlos starb.

3) Nunmehr trachteten Harald III. von Norwegen, Harald, der Sohn des mächtigen Grafen Godwin, Schwager K. Eduards, und Wilhelm Herzog von der Normandie nach der Krone. Der zweite ward als Harald II. anerkannt, und überwand den König von Harald II. 1066,
Norwegen bei Stamfordbridge; jetzt aber kam 25. Sept.
Wilhelm mit 60,000 Mann, und erlegte in der blutigen Schlacht bei Hastings den König, dessen Brüder und die Blüthe des Adels. Schlacht bei Hastings 14. Octob.

VI. 1) So bestieg Wilhelm I. den Thron, und Wilhelm I. der Eroberer
durch ihn wurde die Feudalverfassung in England ganz 1066 – 87.
ausgebildet. Er theilte das eroberte Land in 60,215 Lehen, von denen er 1400 für sich behielt, die übrigen unter seine Normannen vertheilte. Was den Kirchen, Klöstern und den Sächsischen Familien gelassen ward, wurde in zinspflichtiges Lehngut verwandelt. Dagegen mußten die Vasallen der großen Kronlehen ebenfalls diesen Zins entrichten, und wie die Kronvasallen dem Könige beim Aufgebot folgen mußten, so nöthigten sie ihre Untervasallen, ein Gleiches gegen sie zu beobachten. So war es auch in Hinsicht der Lehensgerichte und der drückenden Forstgesetze.

2) Auch in geistlicher Hinsicht behauptete Wilhelm I. und sein Sohn Wilhelm II. das Investitur- Wilhelm II. 1087 – 1100.

recht und die strenge Feudalverfassung. Letzterer, noch härter und unbeugsamer, hatte deshalb harte Kämpfe mit dem felsenfesten Anselm, Erzbischof von Canterbury; denn er verfuhr mit den geistlichen Pfründen ganz willkührlich; unversehens übereilte ihn der Tod mitten in seinen Sünden.

Heinrich I. 1100 — 1135. 3) Heinrich I., sein Bruder, bemächtigte sich des Thrones gegen die Rechte seines ältern Bruders Rodbert III. von der Normandie, dem er in der Folge auch noch sein eignes Land entriß (1106). — Um die Nation zu gewinnen, stellte er derselben einen Freiheitsbrief aus, wodurch das strenge Lehensystem gemildert ward, und nun begann der harte Lehenskampf, der sich endlich zu Gunsten der Freiheit endete.

Freiheitsbrief.

4) Nach seinem Wunsche sollte ihm seine Tochter Mathilde, Wittwe Kaiser Heinrich V., und wieder vermählt an Gottfried Plantagenet Grafen von Anjou, folgen; allein Stephan Graf von Blois und Boulogne, Schwestersohn König Heinrich's, bemächtigte sich der Krone, hatte aber sein Lebenlang mit seiner Nebenbuhlerinn zu kämpfen. Kurz vor seinem Tode, als sein eigener Sohn gestorben war, endete der Krieg durch den Vergleich, daß Heinrich, Sohn der Mathilde, nach ihm den Thron besteigen sollte, und so geschah es auch friedlich im Jahre 1154.

Stephan 1135 — 54.

Schottland. Caledonier: Picten und Scoten. Deren Einfälle (50 — 426.)

VII. Schottland. — 1) Die Celtischen Galen, oder Caledonier, die Ureinwohner des Landes, theilten sich in die beiden Hauptstämme Scoten und Picten unter besondern Königen. Sie beunruhigten die Römer während deren Herrschaft in Britannien beständig, und nach deren Abzuge verheerten sie Südbritannien fortwährend, bis endlich die Sachsen, unter Hengist und Horsa sie so nachdrücklich bei Stam-
449. ford schlugen, daß sie erst lange nachher wieder Einfälle wagten.

Christenthum 565 — 97.

2) Im fünften Jahrhundert predigte der heilige Columba, ein Irländer, das Christenthum daselbst,

welches jedoch wegen der beständigen Kämpfe unter sich selbst und mit den Sachsen und Dänen nur langsam gedeihen konnte.

3) Der Scotenkönig Kenneth II. überwand die Picten, nachdem der Mannsstamm ihrer Könige erloschen war (838 — 43). Nun hießen beide Stämme Schotten. Sein Haus herrschte bis 1289. In diesem Zeitraume wurde das ganze Reich christlich, wozu besonders die fromme Margaretha (bis 1093), Gemahlinn Malcolm III. (1057—93) und Verwandte des heiligen Eduard III. viel beitrug; zugleich verbreitete sich durch deren Bemühungen Gesittung im Lande. Haus Kenneth in Schottland (842—1289).

4) Mit England ward übrigens ein beständiger Krieg geführt, veranlaßt durch die Wildheit der Nation und das Lehensband, da die Schotten schon Eduard I. als Oberlehnsherren anerkennen mußten (924), und Edmund überdies Cumberland an Malcolm I. in Lehen gab (945), welches dem Kronerben zugetheilt wurde. So entstand der ewige Kampf der Unabhängigkeit. Verhältniß zu England (924 u. 45).

5) Irland wurde im fünften Jahrhundert durch St. Patricius bekehrt, und Christenthum und Klosterschulen hafteten auf der Insel so glücklich, daß von dort aus sich Glauben und Wissenschaft selbst über's Meer verbreiten konnten. Allein seit 795, wo die Normänner (Ostmänner) ihre Verheerungen dort anfingen und über 300 Jahre lang fortsetzten, sank das Land in Rohheit zurück, während auch innere Fehden wütheten. Die Insel war in die Reiche Munster, (Desmond und Tuamond) Leister, Ulster und Connaught eingetheilt, zu Meath saß der Oberkönig. Irland. Christenthum, 432—62. (Ostmänner) s. 797. bis 1172.

XIV. Skandinavien bis um 1134 u. 57.

1) Die Völker Skandinaviens (Dänemark, Norwegen und Schweden) wurden von den südlichen Fürsten keiner Beobachtung werth gehalten, als etwa vom Papste, der sie den Greueln des Heidenthums zu ent- Skandinavien.

(St. Ansgarius 850.) (Christenthum um 970.) reißen strebte (so predigte der heilige Ansgarius, Bischof von Hamburg daselbst, und Harald II. [935 — 985] von Dänemark ließ sich taufen), und von den deutschen Kaisern, welche sich ihrer Einfälle zu erwehren hatten. Stete Kriege und Grausamkeiten sind deren Geschichte. Doch muß man über die Menge ihrer streitbaren Männer erstaunen, welche zu gleicher Zeit in England, Frankreich, Irland und Rußland festen Fuß faßten, die Ostsee bestrichen, und viele Küsten verheerten, ja sogar das eisige Island entdeckten. (Island 861.)

2) Norweger wanderten hierher aus und bevölkerten und bebauten diese Insel, so daß in 60 Jahren das bewohnbare Land besetzt war. So entstand dort eine (Freistaat 928.) Handelsrepublik unter einem Lagman (Gesetzbewahrer), welche über 300 Jahre ihre Unabhängigkeit behaup- (1261.) tete, aber endlich Hako IV. von Norwegen als Herrn (Christenthum 982.) erkennen mußte. — Das Christenthum drang bald dort ein, durch Friedrich, einen Sächsischen Bischof; (1056.) der erste Bischof daselbst war Isleif. Lange war dort der Sitz der Cultur Skandinaviens. — (Auch Grönland ward 983 entdeckt, doch wieder verloren.)

(Dänemark um 860.) 3) Gorm „der Alte," Oberkönig von Seeland, vereinigte im neunten Jahrhundert die kleinen Staaten in ein Reich, und veranlaßte dadurch viele Auswanderungen, während er selbst seine Waffen gegen die Sachsen und Wenden kehrte. Swen II. (981) und sein (Kanut M. 1015—36. Christenthum herrschend.) Sohn Kanut (1015) eroberten England; dieser gab dem Reiche eine feste Staatsform, erhob das Christenthum zur herrschenden Religion, stiftete die Bisthümer Schoonen, Fühnen und Seeland, verbreitete Kunstfleiß, Ackerbau und Handel, führte bessere Gesetze ein, und eroberte auch Norwegen (1031). Dieses ging jedoch bei seinen Lebzeiten noch, England nach seinem Tode verloren (1041). Ja Dänemark selbst kam an Norwegen, bis Swen III. es wieder befreite (Haus Estridson f. 1047.) (1047). So blieb es 328 Jahre bei seinem Stamme. Unter seinen Nachfolgern traten große Kämpfe ein —

der Uebergang von Rohheit zur Cultur — bis Waldemar I. den Thron bestieg (1157).

3) Auch in Norwegen hatten sich verschiedene Staaten gebildet, welche endlich durch Harald I., Haarfageri (Schönhaar), vereinigt wurden, der die Inseln um Britannien unterwarf, und sein Reich befestigte. Unter Olaf I. (995 — 1000) wurden die meisten Gebiete christlich; darauf eroberte es Swen II. von Dänemark. Olaf II. (1015 — 30), „der Heilige," befreite das Land, und befestigte das Christenthum, mußte aber an Kanut „den Großen" (II.) weichen. Magnus I. (1034 — 47) besaß selbst Dänemark fünf Jahre lang. Bis zum Erlöschen des Haarfagerschen Mannsstammes (bis 1319) zerrissen oft blutige Kämpfe das Reich, indem eheliche und natürliche Söhne einander die Krone bestritten.

Norwegen vereinigt um 875. Stamm Haarfager's.

Christenthum um 1000 und 1026.

4) Die Schweden bestanden früher als die Bewohner der beiden andern Reiche aus mehreren Stämmen unter Fürsten, die einen Oberkönig aus dem Geschlechte der Ynglingar anerkannten, welcher seit dem fünften Jahrhundert den Namen „König von Upsala" führte. Ivar Vidfame und dessen Sohn Skiolde gründeten das Geschlecht der Skioldungar; zu deren Nachfolger gehört auch Ragnar Lodbrog; sie besaßen oft ganz Skandinavien. — Die Bemühungen des heiligen Ansgars (um 850) hatten auch dort keinen großen Erfolg; erst unter Olaf „Skautkonung" (Schooßkönig) erhielt das Christenthum durch seine Taufe den Sieg. Mit Edmund „dem Alten" erlosch der Stamm der Yngling-Skioldungar. Das Haus Stenkil besaß nun den Thron achtzig Jahre lang unter beständigen Kämpfen, bis Ingo II. durch seinen Tod den Stamm endete.

Schweden. Die Ynglingar.

Skioldungar.

Christenthum um 1000.

Haus Stenkil 1050 — 1130.

XV. Rußland, Polen und Böhmen bis gegen 1200.

Rußland 862—1224. Slaven. I. 1) Die Urbewohner Rußlands gehörten nebst den Polen, Böhmen, Mähren, Pommern, Wilzen und Wenden zu dem großen Slavischen Stamme, welche nach 500 diese Länder in Besitz nahmen, und von den Germanen gänzlich unterschieden sind. — 2) Zwischen die Russen drängten sich aber Normänner, hier Wäringer genannt, unter Anführung der Brüder Rurik, Sinäus und Truwor, und stifteten an der Newa und Wolga 3 kleine Staaten (862), welche nach dem Tode der beiden Letzten dem Rurik zufielen (Ruriks Haus blühte bis 1598) und so den Staat Nowogrod bildeten, während Oskold und Dir den Staat Kiew gründeten (865). Während Igors, des Sohnes Ruriks, Minderjährigkeit, zog sein Vetter Oleg am Dnieper herab nach Süden, riß Kiew an sich, machte es zum Hauptsitze 882, und drang dann bis Constantinopel vor, welches den Frieden erkaufen mußte.

Wäringer 862.

Rurik 865—79. Nowogorod.

Igor in Kiew 882.

Christenthum 955. Wladimir I. 981—1015. 3) Igors Gemahlinn Olga ließ sich dort 955 taufen. Unter ihrem Enkel Wladimir I., dem Großen (981—1015), erhob sich das Christenthum in Rußland, und sein Reich wurde ein wahres Kaiserthum. Doch er theilte selbiges unter seine zwölf Söhne, welche von dem Großfürsten zu Kiew abhängen sollten. So ward der Staat geschwächt, und es entspannen sich endlose Familien- und Bürgerkriege. — 4) Die Verbindung mit den Griechen hatte zur Folge, daß Rußland deren Abfall von der Kirche theilte, und dieses kräftige Volk nicht in den großen Christenverein der Päpste treten konnte, — die Hauptursache der verzögerten Entwickelung.

Theilung 1015.

Abfall von Rom 1054.

Moskau 1147. 5) Um 1147 wurde der Grund zu Moskau gelegt, und über das gesunkene Kiew erhob sich nunmehr das neue Großfürstenthum Wladimir. Doch

Staat Wladimir 1168.

die innern Kämpfe wurden dadurch nur blutiger; schnell folgten einander die nebenbuhlerischen Großfürsten, bis das Reich eine Beute der Mongolen wurde (1224).

Polen 840 — 1240. (Piasten.) Christenthum 965.

II. 1) Als der erste Herzog von Polen wird Piast genannt, dessen Geschlecht bis 1370 herrschte. Mieczislaw I. (964 — 99) ließ sich, durch seine Böhmische Gemahlinn Dobrawa bekehrt, um 965 taufen, gründete verschiedene Bisthümer: Gnesen, Breslau u. s. w., und leistete an Otto I. den Lehnseid.

Königreich, 1000. Reichs-Lehen.

2) Boleslaw I. (999 — 1025) wurde durch Otto III. um 1000 gekrönt, aber sein Abfall vom Reiche raubte ihm den Königstitel, den er zwar kurz vor seinem Tode wieder annahm. Dennoch mußte sich sein Sohn Mieczislaw II. (1025 — 34) mit dem herzoglichen begnügen. Nach seinem Tode verbreiteten sich die Böhmen verheerend über das Land; aber Kasimierz I. (1034 — 59) vertrieb sie mit Hilfe König Heinrich's III., und entrichtete diesem einen Zins von 500 Mark. 3) Boleslaw II. (1059 — 79) nahm den Königstitel wieder an, und erweiterte sein Reich. Als er aber den heiligen Stanislaw von Krakau ermordet hatte, weil dieser ihm seine schrecklichen Laster verwies, floh er, von Gregor VII. in den Bann gethan. († 1081). Unter der Herrschaft Boleslaw's III. (1103 — 38) wurden die Pommern bekehrt, er aber theilte sein großes Reich mit Zustimmung der geistlichen und weltlichen Großen.

Großes Reich 1060.

Theilung des Reiches 1139.

4) Boleslaw IV. erhielt Masovien, Wladislaw II. Krakau und Schlesien, welches nunmehr von Polen getrennt blieb. Mieczislaw III. bekam Großpolen, Heinrich Lublin und Sendomir. Diesen beerbte Kasimierz II. „der Kleine" (1178), welcher den Zweig von Kleinpolen stiftete (Masovien blieb bis 1526 getrennt), und dessen Nachfolger Polen wieder vereinigten. Die Kämpfe zwischen den Piasten schwächten das Reich, welches auch noch von den Mongolen verheert ward.

Böhmen um 720 — 1200. Primislaw. III. 1) Durch Vermählung der Fürstinn Libussa mit dem Landmanne Primislaw soll dieser Stamm entstanden seyn, der bis 1306 dauerte. Boziwog I. (875 — 905) führte mit Hilfe seiner Gemahlinn, der heiligen Ludmila, das Christenthum ein, welches jedoch durch die Heidinn Drahomira eine schwere Verfolgung zu erdulden hatte, bis deren eigner Sohn, der heilige Wenceslaw I. (925 — 36) demselben den Sieg verschaffte. Er und seine heilige Großmutter Ludmila starben als Opfer Drahomira's und Boleslaw's I. (936 — 67), deren Sohnes. Boleslaw II. (967 — 1000) „der Fromme" besiegte die empörten Heiden völlig, und gründete das Bisthum Prag um 973.

Christenthum um 900.

Lehnsverband mit dem Reiche s. 930. 2) Schon Kaiser Heinrich I. hatte die Böhmen zur Lehenspflicht genöthigt, die mehr oder weniger fortdauerte. Udalrich (1013 — 17) stimmte bei der Kaiserwahl mit, und so entstand die Chur für Böhmen. Mehrere Herzoge führten den Königstitel, bis endlich derselbe um 1198 erblich wurde. Primislaw Ottokar I. war der erste König.

Königreich 1198.

(Mähren.) 3) Mähren stand unter eignen Herzogen, wurde um 890 christlich, und kam 1186 als ein Lehen und Markgrafenthum an Böhmen, mit dem es auch vereinigt blieb.

XVI. Ungarn 890 — 1100.

Ursprung der Ungarn 462. 1) Als Einwohner von Asien werden die Ungarn zuerst um 462 genannt, und nahmen damals die Länder zwischen der Donau, dem schwarzen Meere, der Wolga und dem Kaspischen Meere in Besitz. Die Utiguren blieben in Asien, die Kutriguren gingen mit den Bulgaren nach Europa, ließen sich anfänglich zwischen dem Don und Bog bis zum Dniester nieder, wo sie in sieben Stämme eingetheilt (680), unter dem Namen Magyaren, von Königen beherrscht blieben, bald als Freunde, bald als Feinde der Byzantiner; um 883 nahmen sie Atelkusu (die Wallachei, Moldau und Bessarabien) ein.

Utiguren u. Kutriguren.

680.

2) Sie wählten dort den Almus, und dann seinen Almus 894.
Sohn Arpad zum Heerführer und Gebieter mit unbe- Arpad 890.
schränktem Erbfolgerecht. Von Arpad stammen alle
Könige bis 1301. — Endlich zogen sie 894 in das heu-
tige Ungarn, von den Karpathen bis zur Sau, von Ungarn
der Morava bis an Siebenbürgen und an die Moldau 894.
reichend, und theilten selbiges nach Germanischer Weise.
(Bis 979 besaßen sie auch einen Theil von Oesterreich).
Von dort aus machten sie bis 970 in das Oströmische (Streif-
Reich, und bis 955 in die Abendländer verheerende züge.)
Einfälle.

3) Erst unter Geysa (972—97) legten sie sich Geysa.
auf Ackerbau, Gewerbe und Handlung. Dieser ließ sich Christen-
durch die Bemühungen der frommen, heldenmüthigen thum um 990.
Sarolta, seiner Gemahlinn, und des Bischofs Pil-
grim von Passau mit 5000 der Vornehmsten taufen.

4) Nun folgte Stephan (997—1038), ein neun- St. Ste-
zehnjähriger edler Mann, der schnell den Aufstand des phan 998.
Kuppa (Enkel Arpads) für das Heidenthum nieder-
schlug, wobei der Empörer mit den Tapfersten umkam,
die übrigen flohen. — Nun befahl Stephan die Ein- Glaubens-
führung des Glaubens, errichtete Klöster und Stifter, Verbrei-
und theilte das Land in 10 bischöfliche Sprengel ein. tung.
Auf Anrathen seiner Freunde: König Otto's III. und
Heinrich's von Bayern, schickte er eine Gesandtschaft
an Sylvester II., um von ihm die Krone zu erbitten.
Freudig willigte der Papst ein, ließ mehrere Priester zu
Bischöfen weihen, und verlieh dem Herzoge nicht nur
Krone und Königstitel, sondern auch das Recht, als König-
sein Stellvertreter die Kirchen einzurichten und zu ordnen. thum.

5) Nach der Krönung wurden die drei Stände des 1000
Reiches: Prälaten, Magnaten und Ritterschaft 15. August. Verfassung.
gegründet, und aus den beiden ersten ein königlicher
Senat erwählt; die einzelnen Verordnungen wurden
als Gesetze zusammengetragen 1016.

6) Als nun im ganzen Reiche Wohlstand, Ruhe
und Ordnung herrschte, wollte Stephan dem frommen

Emerich † 1031. Sohne Emerich das Reich übergeben; allein der Tod mähte die schöne Hoffnung, und der Vater herrschte noch 7 Jahre; dann befiel ihn ein Fieber, und am Tage der Himmelfahrt Mariä, deren Namen sein letzter Hauch Stephan I. † 1038 15. Aug. war, entschlummerte er im sechzigsten Jahre seines Alters, nachdem er die heiligen Sacramente andächtig empfangen, und die Seinigen ermahnt hatte zu allen Tugenden. — Stephan I. und Emerich werden in der katholischen Kirche als Heilige verehrt.

St. Ladislaw. Größe des Reiches um 1100. 7) Nach König Stephans Tod entstand ein 47jähriger Thronfolgekrieg, während dessen Ungarn (1045 — 60) ein Reichslehen wurde. Ladislaw I., „der Heilige" (1075 — 95), stellte 1085 die Einheit und Ruhe wieder her. Unter ihm kamen 1079 Sirmien, und 1088 Kroatien und Dalmatien zum großen Reiche der Magyaren.

XVII. Byzantinisches Reich 802 — 1057.

Indessen hatte das Griechische Reich fortbestanden, innerlich leidend, nach Außen unkräftig.

Stamm des Nikephorus 802 — 867. 1) Nikephorus (302 — 11), welchen Irenens Feinde erhoben hatten, ward von Harun al Raschid zur Zinspflichtigkeit gezwungen, und von den Bulgaren erschlagen. Sein Sohn Staurakius mußte gleich seinem Schwager Michael I. (811 — 13) weichen, doch auch dieser ging bald in ein Kloster. Leo V. (813 — 20), ein Feind der Bilder, ward ermordet; er hatte den äußern Feinden widerstanden. — Unter Michael II. (820 — 829) eroberten die Araber Sicilien, Calabrien und Kreta. Theophilus (830 — 42) besiegte sie, und beförderte den Handel. Desto elender war der Despotismus Michael's III. (842 — 67); unter ihm (Photius.) und durch ihn wagte es der trugvolle Photius, den heiligen Ignatius zu verdrängen, sich zum Patriarchen von Byzanz, und dann zum allgemeinen zu erheben, „weil nunmehr der Sitz der Kirche zu Byzanz sey" — die Grundursache der nachmaligen Trennung.

Der Kaiser ward durch den Macedonier und ehemaligen Stallknecht Basilius erdrosselt.

2) Basilius I. (867 — 86) stiftete ein neues Haus und gab durch seine Siege über die Araber und Bulgaren dem Reiche eine neue Haltung. Sein Sohn Leo VI. (886 — 912) verdiente durch Gelehrsamkeit den Namen „des Philosophen." Dessen ausschweifender Bruder Alexander (912 — 13) starb bald. — Leo's Sohn Constantin VII. (913 — 59) belebte den Sinn für classische Literatur und deren Studium, überließ aber die Herrschaft seinem Schwiegervater und dessen Söhnen. (Der erste, Romanus I., regierte als Kaiser 920 — 944.) Sein eigner Sohn Romanus II. (959 — 63) überließ sich allen Ausschweifungen, während Theophano, seine Gemahlinn, für ihn regierte, und dann als Vormünderinn seiner unmündigen Söhne sich nacheinander mit den nun folgenden Kaisern vermählte.

Stamm des Basilius 867 — 1056. (Macedonier.)

3) Die Verwaltung des Nikephorus II. Phokas (963 — 69) und Johannes I. Zimiskes (969 — 76) war die glänzendste Periode des Reichs in den spätern Zeiten; im Innern herrschte Ordnung, und an den Gränzen wurden die Araber und Russen besiegt. Nun folgten die mittlerweile erwachsenen Söhne Romanus II. — Basilius II. (976 — 1025) demüthigte die Araber und zerstörte das Reich der Bulgaren. Sein Bruder Constantin VIII. (976 — 1028), ein schwacher Wollüstling, überlebte ihn 3 Jahre. — Nun vergab dessen Tochter Zoe den Thron und ihre Hand unter den schrecklichsten Lastern. Ihr erster Gemahl war Romanus III. Argyrus (1028 — 1034). Nach dessen Ermordung wurde es der Kämmerling Michael IV. (1034 — 41). Wegen seines Blödsinnes adoptirte sie dessen Neffen Michael V.; dieser verdiente durch Undank seine Entthronung. Nun vermählte Zoe sich zum dritten Male mit Constantin IX. Monomachus (1041 — 54).

Blüthe des Reiches (963 — 1025)

Zoe (1028 — 52).

4) Unter seiner Herrschaft fielen die Seldschukischen Türken zum ersten Male in die Asiatischen Pro-

vinzen des Reichs ein. Was aber wichtiger war, der übermüthige Patriarch Michael Cerularius trennte sich von der Römischen Kirche: „weil die Lateiner in das Glaubensbekenntniß die Worte „und vom Sohne" einschalteten, am Samstage fasteten, sich des ungesäuerten Brodes beim heiligen Abendmahl bedienten, deren Priester nicht heirathen dürften, und keinen Bart trügen!" Sehr nichtige Vorwände, um seinen Stolz und Uebermuth zu bemänteln.

Kirchen-Trennung 1052.

5) Nach Constantin's Tode herrschte Theodora, Schwester der Zoe († 1052), noch 19 Monate lang (1054 — 56). Mit ihr erlosch der Macedonische Stamm. Sie hatte den Michael VI. Stratiotikus zum Kaiser ernannt; doch die Heerführer wählten Isaak „Komnenos," und Ersterer mußte in's Kloster wandern (1057). Unter dem Stamme der Komnenen (1057 — 1185) gingen auch die letzten Trümmer des Ostreichs in Asien und in Italien verloren.

Ende der Macedonier 1056.

XVIII. Die Kreuzzüge 1096.

I. Zustand von Palästina. Dynastien daselbst. Peter von Amiens 1096.

Das heilige Grab.

I. 1) Das Land, wo der Sohn Gottes gelehrt und gelitten hat, besonders Jerusalem, war den Christen von jeher heilig; daher wallfahrteten die frommen Pilger stets in das gelobte Land. Kaiser Constantin und seine Mutter Helena reinigten und schmückten die heiligen Orte, und ließen durch den Bischof Macarius das heilige Grab prächtig herstellen. Von dieser Zeit an mehrten sich die Waller nach dem heiligen Lande aus allen Gegenden der Erde, und sie fanden überall gastliche Aufnahme und Erquickung in zahlreichen Klöstern.

Abbassiden in Syrien (637 — 970).

2) Desto größer war der Schrecken durch ganz Europa, als Jerusalem in die Hände des Chalifen Omar fiel; doch ward der christliche Gottesdienst ohne äußeres Gepränge erlaubt, die Besuchung des heiligen Grabes

blieb frei, und selten geschah den Pilgern Leid; man ehrte ihre fromme Wanderschaft. Karl M. unterstützte die christlichen Unterthanen der Chalifen, und unter anderen prächtigen Geschenken sandte ihm Harun al Raschid auch die Schlüssel zum heiligen Grabe 807. Ludwig „der Fromme" und Ludwig der Deutsche folgten dem Beispiele ihres Ahnherrn, und erhoben von ihren Gütern Steuern für die Christen. Als aber die Macht der Chalifen sank, und die Statthalter sich unabhängig machten, da verschlimmerte sich der Zustand der Gläubigen im Morgenlande, und die Pilgerfahrten wurden gefährlich.

3) Dieses geschah besonders, als Moez, der Fatimide, dessen Vorfahren das nordwestliche Afrika erobert hatten, Aegypten und Syrien eroberte, und seinen Sitz zu Kairo nahm. Diese neuen Herrscher achteten der alten Verträge nicht; die Christen wurden verfolgt, und als die Strenge nachließ, ein beträchtlicher Preis für den Eingang in Jerusalem verlangt (etwa s. 1010). Doch vermehrten sich die Wanderungen, welche nun statt zur See, von Rom aus nach Griechenland, und von dort zu Lande, oder völlig zu Wasser, über Ungarn nach Byzanz und Syrien gingen, wodurch die Reise viel bequemer und billiger wurde; allein im Morgenlande selbst verschlimmerte sich der Zustand der Christen durch die Seldschuken.

Die Fatimiden erobern Aegypten und Syrien (969 — 72).

II. 1) Seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts nennt die Geschichte die Türken: ein Scytisch-Tartarischer Stamm, am Altai zwischen China und Persien (550), der endlich von beiden Reichen abhängig wurde (in der Mitte des achten Jahrhunderts). Nun nahmen sie den Islam an, und die Chalifen bildeten aus Türken ihre Miliz (um 840); daraus entstanden nach und nach Heerführer: Emirs-al-omra, (Großhofmeister) (s. 935), ja sogar Herrscherstämme in Syrien, Aegypten, Persien und Indien. (9tes bis 12tes Jahrhundert.

Die Türken um 550.

Seldschukiden um 990. 2) Inzwischen machte ein Stamm in Turkestan sich von China frei (um 990). Seldschuk und seine Söhne mußten noch vertheidigungsweise verfahren; aber Togrulbeg (1037), sein Enkel, entriß dem Chalifen von Bagdad als „Emir-al-Omra" seine Macht, und herrschte als Sultan über alle Länder vom Oxus bis zum Euphrat. Alp Arslan drang sogar in Kleinasien ein, und schreckte Constantinopel (1070). Unter Malek Shah (1072—92) ward Kleinasien und ein großer Theil von Syrien erobert; vor seinem Tode huldigte man ihm von Chinas Gränzen bis zum Mittelmeer, von Samarkand bis zur Südspitze von Arabien. Gleich nach seinem Tode brachen blutige Kriege und Verfolgungen unter den Muhammedanern aus; wie konnten da die Christen auf eine gemäßigte Behandlung hoffen!

Orthokiden in Palästina 1082—1096. 3) Schon 1070 war Jerusalem den Fatimiden entrissen worden. Orthok, ein Führer Türkischer Horden, beherrschte die heilige Stadt mit Bewilligung des Bruders Malek (s. 1082). Unter seinen Nachfolgern nahm Noth und Gewalt überhand, und die Christen erfuhren die entehrendsten Mißhandlungen. Selbst der Kirchen und Priester wurde nicht geschont, und mit der größten Strenge das Goldstück für den Besuch von Jerusalem von den Pilgern eingetrieben; Tausende derselben kamen vor Mangel um. „Es war die höchste Zeit, ja Pflicht, daß die abendländischen Christen den Bedrängten zu Hilfe eilten."

Peter der Einsiedler 1093. III. 1) Im Jahr 1093 hatte Peter von Amiens, ein Einsiedler und Priester, die Wallfahrt nach Jerusalem unternommen, und war Zeuge der großen Bedrückungen gewesen. Mit einem Schreiben des Patriarchen Simeon versehen, und durch einen geheimnißvollen Traum begeistert, eilte Peter zu Papst Urban II. (s. 1085), und dann über die Alpen zu allen Fürsten des Abendlandes, zu den Prälaten und dem Volke, und seine Reden setzten die Gemüther in Bewegung.

2) Auf der glänzenden Versammlung zu Clermont (in Frankreich), woselbst 300 Prälaten, und eine unzählige Menge von Geistlichen und Laien zugegen waren, sprach Urban mit rührender Kraftrede zu den Versammelten über die Schmach der Brüder, und die Nothwendigkeit, ihnen beizustehen. Der einmüthige Ruf: „Gott will es," unterbrach seine Ermahnung; er ward von ihm zum Feldgeschrei erkoren, und das Kreuz zum Zeichen. Adamar, Bischof von Puy, war der Erste, der sich zum heiligen Kriege anbot; ihm folgte Wilhelm, Bischof von Orange, und darauf der größte Theil der Anwesenden. Ein Cardinal legte dann im Namen Aller das Bekenntniß der Sünden ab, und Urban ertheilte ihnen die Lossprechung; darauf hefteten sie ein rothes Kreuz auf die Schultern. Versammlung von Clermont 1095. Beschluß eines Kreuzzuges.

3) Nun predigten die Bischöfe überall das Kreuz, und es entstand eine allgemeine Bewegung, wie niemals. Jeder verließ die Seinigen; kein Stand, kein Alter und kein Geschlecht wollte ausgeschlossen seyn. Viele wallten aus bloßer Frömmigkeit, Andere verbanden den Durst nach Thaten, Begierde nach fremden Ländern — wohl auch Gewinnsucht, Nachahmungstrieb, Lust nach Veränderung damit. Einzelne wollten auch dadurch dem Drucke der Herren oder der Gläubiger, den Fesseln des Standes oder der Strafe für Verbrechen entgehen. Des Papstes Bemühungen, eine Auswahl zu treffen, blieben ohne Erfolg. — Zwei Jahrhunderte dauerte die Bewegung in Europa; dann wurde es ruhig, bis nach zwei andern Jahrhunderten Amerika ein neuer Ableiter für die Völker wurde. Allgemeine Begeisterung.

II. Erster Kreuzzug 1096 — 1099. Griechisches Reich 1057 — 1118. Peter der Einsiedler. Gottfried von Bouillon. Reich Jerusalem 1099 — 1187.

I. 1) Papst Urban II. war unentbehrlich daheim, und vertraute daher die Führung des Kreuzzuges dem Adamar von Puy als Legat an. Unter den Fürsten, Haupt-Theilnehmer des Kreuzzuges.

als Theilnehmer, nennen wir vor Allen Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen, ein tapfrer, frommer, keuscher, liebenswürdiger, uneigennütziger und schöner Mann; ihn begleiteten seine Brüder Balduin und Eustathius. Ferner Rodbert III., Herzog von der Normandie, Rodbert II., Graf von Flandern, Hugo, Graf von Vermandois, Bruder König Philipp's I. von Frankreich, Stephan, Graf von Blois und Chartres, Raimund, Graf von Toulouse, Boemund I., Fürst von Tarent, Sohn Rodbert Guiscards, Herzog's von Apulien, und sein Neffe Tankred, ein ernster, tapferer, ächt christlich-ritterlicher Jüngling. Diese waren die Häupter, denen sich eine unzählige Menge Ritter und Edle anschloßen.

Zug Peters und Walthers.

2) Da nun aber der Winter 1095, und ein Theil des folgenden Sommers mit den Zurüstungen vergingen, so verbanden sich, ungeduldig darüber, große Schaaren unter selbst gewählten Führern, als: Peter von Amiens, Walther von Habenichts (wegen seiner Armuth), ein gewisser Gottschalk und Volkmar, zusammen auf 200,000 Menschen, um vorauszuziehen; die meisten kamen schon in Ungarn und Bulgarien wegen übler Aufführung um. Peter und Walther erreichten Constantinopel, und wurden von dort nach Bithynien geschifft, wo die meisten, und mit ihnen der Letztere umkamen. Peter kehrte mit den Resten des ganzen Haufens (nur 3000 Mann) nach Byzanz zurück. Dagegen traten Gottfried und die übrigen Fürsten ihren Zug am 15. August in verschiedenen Abtheilungen an. Er selbst zog durch Deutschland und Ungarn, Hugo und Rodbert, der Normann, durch Italien nach Griechenland.

Griechisches Reich 1057—1118. Komnenen.

II. Dort hatte Isaak Komnenus (1057—59) den Thron bestiegen, um nach 2 Jahren als Mönch zu sterben. Ihm folgte sein Freund Constantin X. Ducas (1059—67). Nach dessen Tode erhob seine

Gemahlinn den Romanus IV. Diogenes auf den Thron (1067—71), welcher den Seldschuken in die Hände fiel, die unter Michael VII. (1071 — 78) in Nicäa sich behaupteten, während sich mehrere Feldherren empörten. Der Kaiser gab dem Sohne Constantin XI. (1077) den Purpur; dieser aber mußte dem Nikephorus III. Botoniates weichen (1078—81). Endlich bestieg Alexius Komnenus den Thron (1081—1118), und schickte jenen ins Kloster. Vielleicht hätte dieser fähige Fürst dem Reiche neue Kraft mitgetheilt, wenn nicht der Anfang der Kreuzzüge in seine Tage gefallen wäre. So mußte er wohl den schwachen Rest des Exarchats den Normännern Preis geben. Die Züge Peters und Walthers hatten ihn mißtrauischer gegen die Kreuzfahrer gemacht, als gegen die Türken selbst; nun kündigte ihm Urban die Annäherung der Fürsten an.

III. 1) Alexius schien den bei Durazzo gelandeten Hugo festhalten zu wollen, und dieser mußte ihm den Lehnseid leisten, welchen der nun angelangte Gottfried verweigerte. Endlich kam es zu einem Vergleiche, in welchem die Waller die Lehnstreue für ihre Eroberungen versprachen, der Kaiser ihnen Zufuhr und Hilfe zusicherte. Alle nachkommenden Kreuzfahrer mußten denselben Eid leisten, und am Ende April befand sich das ganze Heer an den Gränzen des feindlichen Gebietes. Es bestand aus 10,000 Rittern, 30,000 Fußgängern, und mit Inbegriff der Geistlichen, Weiber und Kinder aus einer halben Million Menschen, durch blos 2000 Mann Griechen verstärkt. Doch fehlte diesem Heere die Einheit, weil Keiner den Oberbefehl hatte, und der Legat nur in Kirchen- und Sittenangelegenheiten gehört wurde.

Erster Kreuzzug 1096.

Verhältnisse zu Alexius I. (Jänner 1097.)

Stärke des Heeres.

2) Der Feldzug begann mit der Belagerung von Nicäa, der Hauptstadt des Staates Romanien (Rum), und die Stadt ergab sich den Griechen. Darauf ward der Sultan Kilidsch Arslan bei Doryläum besiegt,

Eroberung von Nicäa 20. Juni.

von Edessa 4. Juli, und Balduin eroberte mit einem Heerhaufen Edessa, welches die Hauptstadt eines Fürstenthums wurde, das als Vormauer gegen die Feinde bis 1142 bestand.

und von Antiochien 1097 — 1098 3. Jul. Noch im Spätherbste ward die Belagerung von Antiochien begonnen, welche 9 Monate lang dauerte, und das Heer bedeutend schwächte, bis ein abgefallener Armenier einen Thurm an Boemund übergab.

Gefahr daselbst. 3) Aber schon am dritten Tage wurden die Pilger von einem mächtigen feindlichen Heere eingeschlossen, so daß viele entflohen, und die Muthlosigkeit überhand nahm; um dem Uebel zu steuern, übertrug man an Boemund den Oberbefehl, der nun die besten Maßregeln nahm. Was aber die Christen rettete, war die Auffindung der heiligen Lanze in der Kirche auf Anzeige eines Geistlichen; dieses Wunder erweckte das erloschene Vertrauen; nach Empfange der heiligen Sacramente stürzten sich die halbnackten und verhungerten Pilger mit nur 300 Reitern auf den Feind. Er ward vollkommen besiegt, und der vorige Mangel in Ueberfluß verwandelt. Antiochien aber wurde an Boemund als ein selbstständiges Fürstenthum übergeben, und er blieb dort. Solche persönliche Zwecke verzögerten Jerusalems Einnahme; Hugo und andere Ritter gingen nach Hause; eine Seuche raffte Tausende dahin, unter diesen auch den tief betrauerten Adamar von Puy, der ein wahrer Priester und Ritter zugleich, milde, tapfer, fromm und beredsam war.

Sieg bei Antiochien 28. Juni.

1099. Zug gegen Jerusalem 6. Juni. IV. 1) Im März brach das ganze Heer von Antiochien auf, zog nach Tripolis, dann gegen Jerusalem längs der Meeresküste, und erblickte endlich von dem Gipfel eines Berges die heilige Stadt am 6. Juni. Da fielen Alle nieder, weinten und beteten, nicht achtend vergangener Leiden und künftiger Gefahren. — Seit 1096 hatten die Fatimiden den Orthokiden Jerusalem wieder entrissen; sie suchten nun selbiges bestens zu verstärken, die meisten Christen wurden vertrieben, und die Gegend auf mehrere Meilen in

Zustand der Stadt.

die Runde verwüstet. Die Stadt zählte 40,000 Bewaffnete, während die Kreuzfahrer nur etwa 20,000 Fußgänger und 15,000 Reiter hatten; sie begannen sogleich die Belagerung. 7. Juni.

Belagerung von Jerusalem 11. Jun.

2) Am fünften Tage wurde bei einem allgemeinen Sturme die äußere Mauer erobert; doch gegen die zweite vermochten sie nichts auszurichten, und mußten daher erst Werkzeuge bauen, zu denen sie das Holz in einem Thale fanden.

Noth der Belagerer 1099.

Während sie daran arbeiteten, stieg der Mangel an Wasser aufs Höchste, und verursachte eine große Sterblichkeit; denn kein Regen erquickte sie, und das Wasser mußte mit Gefahr 6 Meilen weit geholt werden. Die Ankunft einer Genuesischen Flotte mit Lebensmitteln, zu Joppe, rettete sie aus dieser Noth, und verstärkte das Heer. Die Nachricht, daß bald ein großes Heer zum Entsatze der Stadt erscheinen werde, bestimmte sie zu einem Sturme; sie flehten die Hilfe des Himmels in einem feierlichen Umgange an, worauf Peter der Einsiedler sie zur Versöhnung mit einander ermahnte, welche auch sogleich erfolgte.

Sturm 14. Juli und

3) Am andern Morgen begann der Angriff, und währte unter den schrecklichsten Anstrengungen den ganzen Tag hindurch; mit Anbruch des folgenden ward er noch heftiger erneut, und nach 7 Stunden begannen die Christen zu wanken; da winkte ein Ritter vom Oelberge her: eine himmlische Erscheinung mit leuchtendem Schilde. Dieses begeisterte die Pilger; binnen einer Stunde waren die Mauern durchbrochen, die Vertheidigungsanstalten in Brand gesteckt, und von Gottfrieds Thurme ward die Fallbrücke auf die innerste Mauer herabgelassen.

Einnahme von Jerusalem 15. Juli.

Er war einer der ersten auf der Zinne, und nach dem Sprengen des Thores stürzten die Christen in die Straßen. Tankred gab den in der Kirche des heiligen Grabes versammelten Gläubigen eine Wache gegen die Saracenen; diese retteten sich umsonst fliehend in ihren Tempel und in die Häu-

ser; von 70,000 Mann blieben nicht einmal so viel übrig, um ihre Todten zu beerdigen; nichts ward verschont. — 4) Doch an diesen Greueln nahm Gottfried keinen Antheil; er wallte, von 3 Rittern begleitet, im Pilgerhemd und mit entblößten Füßen zum heiligen Grabe, und überließ sich dort der Andacht. Auch die Wallbrüder, der Grausamkeiten müde, legten die Waffen endlich nieder, und zogen büßend unter Gesängen zur Leidensstätte, weinten, bekannten ihre Sünden, und gelobten Besserung. Peter aber ward vor Allen ausgezeichnet und gerühmt.

Gottfrieds Frömmigkeit.

V. 1) Um die Eroberung zu sichern, schritt man nunmehr zur Wahl eines Oberhauptes. Die Diener aller Fürsten wurden eidlich vernommen über deren Lebenswandel, und es fand sich, daß jene Gottfrieds nur sein zu langes Verweilen in der Kirche tadelten. Hiezu kam die Erinnerung, daß er allein nicht Theil genommen hatte am Rauben und Morden, und Niemand die Gemüther besser besänftigen konnte. Da ward er einstimmig zum Könige erwählt, wollte aber dort keine Krone empfangen, wo sein Gott und Meister Dornen getragen hatte.

Reich Jerusalem (1099 — 1187.) Gottfried König 1099 — 1100. 18. od. 22. Juli.

2) Bald darauf kam ein furchtbares Heer von 100,000 Reitern und 40,000 Fußgängern angezogen, denen man nur 5000 Reiter und 15,000 Fußgänger entgegenzustellen hatte; dennoch siegten die Christen in der Schlacht bei Askalon, und sicherten so ihr Reich; doch Niemand zeichnete sich dabei mehr aus, als der König, und sein Ruhm verbreitete sich immer mehr, so daß viele Fürsten Handelsverträge mit ihm abschloßen, oder ihm Geschenke brachten.

Sieg bei Askalon 12. Aug.

3) Allein der ungewohnte Himmelsstrich und die großen Anstrengungen endeten leider sein Leben schon nach einem Jahre; beweint von allen Nationen starb Gottfried, der fromme Held. Sein Staat bestand aus Jerusalem, Joppe und 20 kleinen Flecken und Schlössern. Darauf bildeten Tankred zu Tibe-

Gottfried † 18. Juli 1100.

Sein Reich.

rias, und Raimund zu Laodicea kleine christliche Staaten.

4) Balduin I., der Bruder und Nachfolger Gottfrieds, schon Herr von Edessa, vergrößerte sein Gebiet durch Cäsarea, Sidon, Berytus und das Land jenseits des Jordans. Ihm folgte sein Verwandter von Brügge, Balduin II., während dessen Herrschaft die Venetianer Tyrus eroberten. Seine Nachfolger waren: Fulko, Graf von Anjou, durch Vermählung mit dessen Tochter Melisenda. Hierauf dessen Sohn Balduin III. Unter diesem ging Edessa verloren, und das Reich gerieth in Verfall. Sein Bruder Amalrich führte einen unglücklichen Krieg in Aegypten. Balduin IV., dessen Sohn, nahm Balduin V., seinen Stiefbruder, 1182 zum Mitregenten an; beide starben 1185. Guido von Lusignan, Gemahl der Sibylla, Schwester König Balduin's IV., machte nun Anspruch auf den Thron, der aber schon 1187 einstürzte. — So dauerte das Reich 88 Jahre.

Balduin I. 1100—1118.
Balduin II. 1118—1131.
Fulko von Anjou 1131—41.
Balduin III. 1141—63.
Amalrich 1163—73.
Balduin IV. und V. 1173—85.

III. Der zweite Kreuzzug 1147—49: St. Bernhard, Konrad III. und Ludwig VII.

I. 1) Im Jahre 1146 erschien Nureddin, Herr von Syrien u. s. w., vor Edessa, und sämmtliche Einwohner (an 46,000 Seelen), welche mit den Kreuzfahrern zugleich zu entkommen suchten, wurden bei der Eroberung getödtet oder gefangen; darauf ward die Stadt vom Grunde aus zerstört.

Fall von Edessa 1146.

2) Diese traurige Nachricht erregte allgemeine Theilnahme im Abendlande; allein ohne den heiligen Bernhard, Abt von Clairveaux (einen Mann, dem alle irdische Genüsse gleichgiltig waren, und der blos dem Ueberirdischen lebte, und eine ungemeine Beredsamkeit besaß), wäre kein neuer Kreuzzug zu Stande gekommen; seine Kraft entschied. Zu Vezelay in Burgund predigte er vor einer zahlreichen Versammlung mit solchem Erfolge, daß die mitgebrachten Kreuze nicht reich-

St. Bernhards Kreuzpredigten.
In Frankreich 1146.

ten, und er sein Kleid zerschneiden mußte; daselbst nahmen Ludwig VII., König von Frankreich, seine Gemahlinn, sein Bruder und viele Grafen, Bischöfe und Edle das Kreuz.

St. Bernhard in Deutschland

3) Langsamer ging es bei Konrad III. Eingedenk der Schwierigkeiten und seiner Pflichten als Kaiser zeigte er Anfangs keine Neigung; allein hingerissen von der begeisternden Rede des Heiligen, zu Speyer, rief er aus: „Gott soll mich nicht undankbar finden," und mit ihm nahmen Friedrich, sein Neffe, die Herzoge von Bayern, Lothringen, Oesterreich und Böhmen, die Markgrafen von Steyer und Kärnthen, die Bischöfe von Bremen, Regensburg, Freysingen, Passau, Zeiz, und unzählige Geistliche und Edle das Kreuz.

Konrad III. Zug 1147.

II. 1) Im Frühling zog Konrad III. mit einem 70,000 Mann starken Heere durch Ungarn. Nun machte aber der Griechische Kaiser Manuel Komnenus (s. 1143) Schwierigkeiten; ein Angriff König Rogers von Sicilien bestärkte ihn in dem Argwohn, der Kreuzzug sey ein lauterer Vorwand, man wolle sein Reich unterjochen; doch die Deutschen beschworen den Frieden, und Manuel ließ sie über die Donau setzen. Den vielfachen Streit und Kampf um Lebensmittel beseitigte endlich ein Bischof; die Waller kamen nach Constantinopel, und wurden auch nach Asien übergesetzt.

Zug Ludwig VII.

2) Ludwig VII. zog indessen von Metz aus durch Deutschland über Belgrad nach Constantinopel, wo die Fürsten genöthigt wurden, den Lehnseid zu leisten, und bald Zwistigkeiten entstanden, zu denen man von beiden Seiten Veranlassung gab, bis endlich Gerüchte von großen Siegen der Deutschen die Franzosen zum Abzuge anspornten. Allein leider waren dieses nur Gerüchte; in der Wahrheit sah es ganz anders aus.

Konrads Unglück 1147.

3) Bei einer Berathung, ob man den längern Weg längs der Küste, oder den kürzern auf Ikonium einschlagen solle, hatten deutscher Muth und Griechi-

sche Treulosigkeit für letztern entschieden. Aber der Vorrath war nicht ausreichend; man schloß den Pilgern die Thore der Städte, lieferte ihnen keine Lebensmittel für ihr Geld, oder betrog sie darum. Als nun die Deutschen sich in einer wüsten, wasserlosen Einöde befanden, waren die Führer verschwunden, die Pilger ohne Nahrung und ganz ermattet. In dieser traurigen Lage erschienen die zahlreichen Türken, und umschwärmten die Verzweifelnden unaufhörlich; weder Wald, noch Berg, noch Fluß schirmte sie, und nach mehreren schrecklichen Tagen entgingen von 70,000 Kriegern nur 7000 dem Tode, der unbewaffneten Weiber und Kinder nicht zu gedenken. October.

III. 1) Bei Nicäa trafen sie die Franzosen an; auf des Kaisers offenherzigen Bericht beschloß man, den Weg über Smyrna nach Ephesus einzuschlagen; er aber und viele andere gingen nach Constantinopel zurück. — Das Französische Heer erzwang den Weg über den Mäander, und zog durch Laodicea; ein Theil ging gewöhnlich voraus, der zweite folgte mit den Unbewaffneten. — Eines Tages wollte man auf einem Bergrücken übernachten; doch der ersten Abtheilung schien die Tagereise zu klein, und sie stiegen in's Thal hinab, während die zweite langsam anzog; da stürzten die Feinde sich dazwischen, und nach tapfrer Gegenwehr unterlagen die Christen; Ludwig entkam in tiefer Nacht, wie durch ein Wunder, mit Wenigen zu dem ersten Haufen, der nichts geahnet hatte; da war großer Jammer. Ludwigs Weiterzug und Unglück.

2) Von schrecklichem Hunger gequält, erreichte das Heer endlich Attalea; allein man konnte nicht hoffen, Antiochien zu gewinnen; daher schlug man vor, der König möge mit den Edeln dort hinsegeln. Um die Zurückbleibenden zu sichern, schloß Ludwig einen Vertrag mit den Griechen in Attalea, damit sie die Pilger ungefährdet nach Antiochien geleiteten. Sie versprachen es; kaum aber war der König abgezogen, da behaup- Fernere Noth 1147.

teten die Griechen, sie könnten die Türken nicht zu einer freundschaftlichen Behandlung zwingen, und so waren die Unglücklichen der Willkühr Beider Preis gegeben. Viele verschmachteten unter den unbarmherzigen Griechen, andere wurden von den Türken geschlagen, als sie die Wallfahrt fortsetzen wollten, und darauf von den Griechen ausgeplündert und mißhandelt; wogegen die Türken mitleidig Geld unter sie vertheilten. Da suchten viele Christen Hilfe bei diesen.

Wallfahrt beider Fürsten 1148, 3) Ludwig kam indessen in Antiochien an, und ging von dort nach Jerusalem, wo von Akkon aus auch Konrad anlangte. Beide besuchten nun andächtig die heiligen Orte. Darauf ward beschlossen, Damascus (Junius) anzugreifen, und die Belagerung eröffnet; allein die ringsum verwüstete Gegend, die Nachricht, daß die Saracenen von allen Seiten anrückten, und das Nichterscheinen der christlichen Fürsten nöthigten sie, die Belagerung aufzuheben, und zum zweiten Male verlassen, dachten sie nur auf die Rückkehr. Erst verließ Konrad, dann Ludwig Palästina, und beide langten im und Rückkehr 1149. folgenden Jahre in ihren Staaten an.

Vereiteltes Ziel. 4) So hatte denn dieser zweite Kreuzzug, unternommen von 2 Königen, unzähligen Rittern und wenigstens 180,000 Menschen nicht den geringsten äußern Erfolg: Verrath der Griechen und Morgenländer, Mangel an Vorsicht, an Kenntniß der Gegenden und der Türkischen Kriegsweise; endlich Zuchtlosigkeit waren Ursache davon. Sehr ungerechter Weise wollte man dem heiligen Bernhard die Schuld beimessen; dieser schob selbige mit mehr Recht auf die Kreuzfahrer selbst.

IV. Dritter Kreuzzug 1189—1192. Saladin. Friedrich I. Philipp-August. Richard Löwenherz.

Saladin, I. 1) Im Jahre 1169 war Aegypten in die Gewalt der Ajubitischen Kurden gefallen. Diese Nomaden waren lange in Kurdistan umhergezogen, und da sie sehr kriegerisch waren, nahm man sie gern in

Kriegsdienste, wodurch sich viele emporhoben. Ajub stand in Diensten Nureddins; sein Sohn Saladin schwang sich zur Würde eines Veziers von Aegypten empor, und nach dem Tode des letzten Fatimiden bestieg er den Thron (um 1171). Nachdem Nureddin gestorben war, unterwarf er sich auch Syrien (von 1174—1183), während seine Feldherren Eroberungen in Arabien machten.

wird Herr von Aegypten 1171, und Syrien 1174—83.

2) Am berühmtesten aber wurde sein Name durch die Kämpfe mit den Franken. Zwar wurden seine Truppen bei Ramla geschlagen; allein 10 Jahre später siegte er entscheidend bei Tiberias über Guido von Lusignan, und nahm ihn gefangen, darauf wurden die meisten festen Plätze in einem Zuge genommen. Wenn sich die Einwohner durch Vertrag übergaben, so geschah ihnen kein Leids; ihr Vermögen und ihre Religion wurden geachtet. Geschah aber die Einnahme mit Gewalt, dann erfolgte oft Plünderung, Zerstörung und Wegführung der Einwohner. Inzwischen hatte Malekadel, Bruder Saladins, Askalon besetzt, gegen Freilassung des Königs und 16 der Vornehmsten (5. Sept. 1187).

Kämpfe gegen die Christen 1177. 1187. 4. Jul.

3) Saladin hatte den Gesandten Balians von Ibelim, der in Jerusalem befehligte, eine Waffenruhe bis zum nächsten Pfingstfeste bewilligen wollen, gegen das Versprechen dann die Stadt zu übergeben, wenn sie nicht entsetzt wäre; doch die Christen verwarfen diese Bedingungen, worauf Saladin schwur, er würde die Stadt mit dem Schwerte erobern, und die Belagerung begann. Bald sah man die Nutzloßigkeit der Vertheidigung ein, und des Patriarchen Meinung, den Balian in das feindliche Lager zu senden, drang durch. Anfangs wollte Saladin von keiner Uebergabe hören, Balian aber drohte mit gänzlicher Zerstörung der Stadt. Da fragte der Sultan seine Priester um Rath; sie entbanden ihn seines Eides, und er bewilligte den freien Abzug mit Habe und Gut, wofür ein Mann

Belagerung von Jerusalem durch Saladin 20. Sept.

Uebergabe durch Vertrag 3. Oct.

10 Goldstücke, eine Frau 5, und ein Kind eins zahlen sollte, für 7000 Arme die Summe von 30,000 Goldstücken, alles binnen 40 Tagen zu entrichten. 88 Jahre nach der Eroberung von Jerusalem, durch die Franken, zog nun Saladin unter Trompeten- und Paukenschall ein, und nahm den Tempel in Besitz, der nun zum Jammer der Christen für den Muselmännischen Gottesdienst eingerichtet ward.

Neue Kreuzpredigten 1188. II. 1) Die Nachricht von dem Verluste von Jerusalem war ein furchtbarer Schlag für das gleichgiltige Abendland. Urban III. (1185 — 87) erlag dem Schmerze. Gregor's VIII. Eifer erlebte den Erfolg nicht († 1187). Clemens III. (1187—91) war es vorbehalten, den neuen Kreuzzug und die Wirkungen der Kreuzpredigten zu sehen; welche durch die Erzählung des Erzbischofs von Tyrus und anderer Flüchtlinge noch erhöht wurden.

Kaiser Friedrich I. Anstalten 1188. 2) In der Fastenzeit nahm Kaiser Friedrich I. das Kreuz, mit ihm sein Sohn Friedrich von Schwaben, die Herzoge von Kärnthen und Steyermark, die Markgrafen von Baden und von Thüringen, die Bischöfe von Trier, Münster, Lüttich, Osnabrück, Verden, Meissen, Passau, Würzburg, Straßburg und Basel, viele Grafen und Edle, und unzähliges Volk. Die Herrscher von Ungarn, von Byzanz und der Sultan von Ikonium versprachen Unterstützung; Italien und die Rheinländer mußten für Proviant sorgen.

Sein Kreuzzug 1189. 3) Nach diesen Vorbereitungen brach der Kaiser auf, nach Ungarn; bei Belgrad fand er sein Heer 150,000 Streiter stark, und zog nach Servien. Indessen hatte der treulose Kaiser Isaak II. (s. 1185) Angelus ein Bündniß mit Saladin geschlossen, und ließ die deutschen Abgesandten einkerkern: „weil man sein Reich zerstören wolle!“ Die Wege wurden verderbt, die Pässe verrammelt, und die einzelnen Pilger mißhandelt; ja der Patriarch predigte den Mord der

Kreuzfahrer! Aber Friedrich stürmte die Pässe, drang immer weiter vor, und bedrohte Constantinopel; da fügte sich Isaak, und versprach Schiffe und Lebensmittel; 7 Tage lang dauerte das Ueberschiffen (22 — 29. März). Ueberfahrt 1190.

4) In Asien verminderten sich die Schwierigkeiten nicht: der Sultan von Ikonium ward treulos befunden; der Zug kostete eine unzählige Menge Menschen und Rosse, und die Kreuzfahrer waren stets umschwärmt. Dennoch siegten sie über das 300,000 Mann starke Heer des Sultans (14. Mai), und eroberten das von 60,000 Mann vertheidigte Ikonium (17. Mai). Von dort brachen sie gestärkt auf; alle Feinde waren bezwungen, der Weg nach Syrien war frei und offen, Saladin in großen Sorgen. Vortheile in Asien Mai.

5) Da ertrank der Kaiser im Flusse Kalykadnus, den er durchschwimmen wollte! Zwar führte Friedrich von Schwaben das Heer nach Antiochien, aber die Ordnung entwich; viele starben an Unmäßigkeit, andere gingen nach Hause, wenige folgten nach Tyrus, wo man den Kaiser begrub. Vor Akkon erlag auch Friedrich (20. Jan. 1191), und des deutschen Heers geschieht keiner Erwähnung mehr. Friedrich I. Tod 10. Juni.

III. 1) Auf einer Zusammenkunft zwischen Gisors und Trie hatten Philipp II. August von Frankreich und Heinrich II. von England, ihre gegenseitigen Fehden vergessend, das Kreuz genommen, und mit ihnen ihre meisten großen Vasallen; wer nicht mitginge, sollte den Zehnten entrichten; selbst die Geistlichen waren vom Saladinszehnten nicht ausgeschlossen. Zum Unterschied der Nationen nahmen die Franzosen ein rothes, die Engländer ein weißes, die Flandrer ein grünes Kreuz. Anstalten in Frankreich u. England.

2) Doch die Nationaleifersucht verzögerte die Unternehmung bis zu Heinrich II. Tod; ihm folgte Richard I. (1189), der nach Ruhm dürstend, schnell sich nach Marseille einschiffte, während Philipp II. nach Kreuzzug Philipp II. u. Richard I. 1190.

(Sicilien.) Genua segelte. In Sicilien trafen beide zusammen, aber die unseligen Reibungen zwischen ihnen hielten sie den Winter über dort zurück. — Endlich segelte Philipp aus Messina ab, und erreichte Akkon glücklich (14. April). Richard erlitt großen Sturm, mußte in Kreta und Rhodus anlegen, und eroberte hierauf die Insel Cypern, deren Beherrscher Isaak, ein Komnene, feindselig gehandelt hatte, und nunmehr gefangen, und an Guido von Lusignan übergeben wurde. — Hierauf landete Richard gleichfalls vor dem schon zwei Jahre belagerten Akkon (8. Juni 1191).

Abreise 1191.

Cypern erobert.

Eroberung von Akkon 12. Juli.

3) Um dem ewigen Streite ein Ende zu machen, kam man überein, die Stadt wechselweise zu bestürmen; so wurde sie endlich zur Uebergabe gezwungen, und Saladin versprach die Freiheit von 2500 Christen, und 200,000 Goldstücke und das heilige Kreuz. Die Stadt ward in das Französische und Engländische Quartier getheilt; der Deutschen achtete man gar nicht; ja der übermüthige Richard ließ Leopold's VI. von Oesterreich Fahne, der doch einer der ersten in der Stadt war, herunterreißen und mit Füßen treten. — Auch Philipp konnte dessen Stolz nicht länger ertragen, und eine Krankheit bestimmte seine Rückkehr, nachdem er Hugo III. von Burgund mit 1500 Mann zurückgelassen hatte; am Ende des Jahres kam er in Frankreich an.

Philipps Rückkehr.

Richards Thaten in Palästina.

4) Richard blieb zurück, bezwang Cäsarea, Joppe und Askalon, erwarb sich hohen Ruhm und den Namen „Löwenherz." Doch Krankheit und die Gefahr, die ihm daheim von Seiten Frankreichs und des Bruders Johann drohte, machte seine Abreise nothwendig; er schloß einen 3jährigen Waffenstillstand mit Saladin, in welchem die Gränzen bestimmt, und die Pilgerfahrt nach Jerusalem erlaubt wurden. Cypern hatte er bereits 1191 an Guido verkauft, und dieses Königreich bestand bis 1486, wo es an Venedig kam.

Rückreise 1192. 9. Oct.

5) Auf der Rückreise wurde Richard an die Küste

von Aquileja geworfen, und zog in Pilgerkleidern weiter; in Wien ward er, ungeachtet aller Verkleidung, erkannt, und dem beleidigten Leopold ausgeliefert, der ihn an Kaiser Heinrich VI. (seinen Feind) übergab. Nach langer Haft kehrte Richard gegen 150,000 Mark 1194.
Lösegeld nach England zurück (Febr.). — Saladin Saladin
starb im Jahre 1193, nachdem er dem Sohne Afdal † 1193.
die besten Lehren gegeben hatte.

V. Der vierte Kreuzzug 1202—1204. Griechisches und Lateinisches Reich — 1261.

I. Noch war der Wunsch Palästina zu befreien, (Zug Heinrich VI.
nicht erloschen. 1) Ein Heer, welches Friedrichs 1196.)
Sohn und Nachfolger, Heinrich VI., auf den Wunsch Cölestin's III. (1191—98) nach Asien führen wollte, beschränkte sich nach seinem frühzeitigen Tode in Si- 1197.
cilien auf die Eroberung von Sidon und einiger Küstenstädte in Syrien; darauf ward der Waffenstillstand erneut.

2) Von ungleich bedeutendern Folgen waren die be- Anstalten
geisternden Predigten des Pfarrers Fulco von Neuilly. 1200 — 1201 zum
Viele Französische Ritter verbanden sich unter den Grafen von Champagne, von Blois-Chartres und von Flandern. Sie sandten einige Ritter voraus nach Venedig, welche einen Vertrag mit den Venetianern für hinreichende Schiffe schloßen (1201).
3) Im Frühjahr zogen die Pilger unter Anführung des vierten Kreuzzug
Markgrafen Bonifaz von Montferrat in 2 Abthei- 1202.
lungen nach Venedig; dort stellte sich der blinde 94jährige Doge Heinrich Dandolo an die Spitze des Heeres, der noch jugendlichen Muth und Geisteskraft besaß, und bald waren die großen Vorbereitungen geendet. 480 reich geschmückte Schiffe lichteten die Anker unter vielen Segenswünschen; das Heer bestand wohl aus 40,000 Mann (8. Oct.). Zuerst halfen sie dem Könige von Ungarn das abgefallene Zara erobern (24. Nov.), und überwinterten in Dalmatien. Dort änderte

sich plötzlich der Zweck ihres Kreuzzuges in einen Zug gegen Byzanz.

Griechisches Reich 1100—1204. II. 1) Auf den tapfern Alexius I. (1081—1118) folgten sein Sohn Johannes II. Komnenus (1142), darauf sein Enkel Manuel I. Komnenus (1143—

(Komnenen.) 1180) im Griechischen Reiche, welche in seinem Geiste fortherrschten. Heldenmuth und Manneskraft gingen nun vom Throne aus, und wurden den Türken fühlbar. Aber mit dem Letztern erlosch die Flamme des Griechischen Heldengeistes, und unter seinen Nachfolgern näherte sich das Reich dem Ende.

Unruhen im Reiche 1165—95. 2) Alexius II. (1180—83) ward von Andronikus I. (1183—85) verdrängt und ermordet. Eine Empörung stürzte dieses Ungeheuer, und brachte den alten Isaak II. Angelus auf den Thron, der ihn schrecklich hinrichten ließ; aber auch er ward 1195 von seinem eigenen Bruder Alexius III. der Augen und des Thrones beraubt, und in einen Kerker geworfen.

Alexius bittet um Hilfe 1200. 3) Nach 6 Jahren erst gelang es seinem Sohne Alexius, in Lateinischer Tracht zu entkommen, und den Papst und den König Philipp um Hilfe zu bitten. Darauf wandte er sich durch Gesandte an die Pilger zu Zara, versprach ihnen eine große Summe, die Unterhaltung eines Heeres, und die Vereinigung der Griechischen mit der Römischen Kirche, wenn sie ihn unterstützen würden. Nach Abschluß des Vertrags wurde er mit großen Ehrenbezeigungen aufgenommen (1202).

Die Kreuzfahrer vor Constantinopel 1203. III. 1) Im Anfang Aprils ward Korfu unterworfen, und noch Pfingsten kamen die Pilger in die Nähe von Constantinopel, worauf sie bei Scutari landeten, an der Küste von Asien. Am folgenden Tage erschien

(24. Juni.) ein Griechischer Gesandter, der sie im Namen seines Herrn ersuchte, dessen Staaten zu räumen; die Kreuzfahrer ließen ihm antworten, er solle das Reich dem rechtmäßigen Besitzer übergeben. Darauf fuhren sie mit dem jungen Alexius längs der Küste hin, und riefen den Griechen zu, sie sollten den Usurpator verlassen;

doch diese Maßregel blieb erfolglos, und so beschloßen sie den äußerst schwierigen Angriff.

2) In stiller Nacht bereiteten sie sich durch Empfang der heiligen Sacramente vor, und am andern Morgen warteten sie nicht einmal das Auslegen der Brücken ab; sondern durch's Wasser watend, bemächtigten sie sich des zahlreich besetzten Ufers; die feigen Griechen flohen. Am folgenden Tag wurden die Thürme von Galata, und der Hafen genommen, und die Franken errichteten ein festes Lager. Dandolo aber erzwang die Landung, und ein Theil der Mauern ward von den Venetianern erstiegen; dadurch wurden die hartbedrängten Franken gerettet, und obwohl es nur einiger Anstrengungen gebraucht hätte, um die zehnmal schwächern Kreuzfahrer zu vernichten, so floh dennoch der feige Kaiser in der Nacht. Isaak II. ward wieder auf den Thron gesetzt, und der junge Alexius IV. feierlich gekrönt; zwischen Franken und Griechen fand Frieden und gegenseitiger Handel statt, doch blieben erstere in Pera lagern.

Vertreibung Alexius III. 1203.

Isaak II. und Alexius IV. 19. Juli.

3) Alexius IV. bat seiner eigenen Sicherheit wegen, die Waller, ihn nicht sobald zu verlassen; doch während dieser Zeit schwand stets mehr und mehr die Einigkeit zwischen den Griechen und den Franken, und erstere klagten bitter über die Rohheit der Fremdlinge. Die Erbitterung wurde erhöht, als umherstreifende Pilger eine Moschee der Muhammedaner plündern wollten. Die Griechen eilten diesen zu Hilfe, und dabei entstand eine Feuersbrunst, welche 8 Tage lang wüthete, und schreckliche Verheerungen anrichtete. Nun kam es zu offenen Feindseligkeiten, worauf das Volk sich empörte, und einen neuen Kaiser verlangte (25. Jan. 1204).

Zerwürfnisse zwischen Franken und Griechen.

IV. 1) Alexius IV. wollte sich durch die Franken retten, und ihnen einen Pallast einräumen; allein sein Verwandter, Alexius Dukas, gewann die Leibwache, bemächtigte sich des Kaisers, und ließ ihn erdrosseln; der alte Isaak starb vor Gram und Schre-

Alexius IV. Ermordung 1204.

cken (8. Feb.), der Mörder bestieg den Thron als Ale-
Alexius V. xius V. Nun rüsteten sich die Kreuzfahrer alles Ern-
stes zur Vertreibung des Usurpators; denn sein Vor-
geben, die beiden Kaiser seyen eines natürlichen Todes
gestorben, glaubte Niemand, und sie schloßen schon im
Voraus einen Vertrag zur Theilung des Reiches, und
zur Wahl eines Kaisers durch 12 Wähler aus ihrer
Mitte (12. März).

Einnahme von Byzanz 9. bis 13. April 1204.

2) Nun begannen sie den Kampf. Der erste Sturm ward abgeschlagen, und auch beim zweiten wollte es lange nicht glücken, bis endlich zwei Schiffe an einem Thurme anlegten, und deren Mannschaft denselben eroberte; nun wurden mehrere Thürme genommen, und ein Thor ward gesprengt. Umsonst suchte Alexius V. sein Volk zum Widerstande anzufeuern; sie flohen unaufhaltsam; sein Lager ward erobert, und in der Nacht eilte

Plünderung der Stadt.

auch der Usurpator davon. Während die Griechen stritten, wen sie zum Kaiser ernennen sollten, drangen die Pilger in die Stadt, und plünderten selbige auf die greulichste Weise ohne Schonung für Heiligthümer und Kunstgegenstände; denn erstere wurden verunehrt, und letztere zerschlagen und eingeschmolzen; nur die Venetianer retteten Einiges. Der Verlust für die Bildung war unersetzlich; doch theilt sich der Zorn gegen die Pilger, wenn man hört, daß 400,000 Einwohner von nur 20,000 Fremdlingen sich so behandeln ließen, und viele selbst ihr Vaterland mit plündern halfen!

Lateinisches Kaiserthum.

(Theilung der Eroberung.)

V. 1) Nachdem die Beute vertheilt war, wurde Graf Balduin von Flandern zum Kaiser erwählt, und in St. Sophia gekrönt. — Die Eroberungen aber wurden fortgesetzt und vertheilt. Der Graf von Montferrat erhielt das neue Königreich Thessalonich, und veräußerte Kreta (Candia) an die Venetianer. Diese eroberten oder empfingen den Peloponnesos (Negropont), Euböa (Morea), Aegina, Korcyra (Korfu), Melos, Paros, Andros und Zakynthos. — In Argos, Sparta, Korinth

und Athen gab es nun Fränkische Herren; denn unter den Griechen war kein Gemeinsinn mehr.

2) Balduin I. kam bald mit dem Könige der Balduin I.
Walachen (Bulgaren) in Streit, und verlor bei 1204 — 1205,
Adrianopel Schlacht und Freiheit. Dandolo rettete 15. April.
die Ueberbleibsel des Heeres. Balduin starb im Kerker, ermordet, weil er als ein zweiter Joseph den Lüsten der Walachenköniginn widerstand. Heinrich, sein Heinrich
Bruder, konnte bei aller Weisheit und Tapferkeit nicht 1206 — 16.
hindern, daß Theodor Laskaris (1004—22), den Kaiserthron in Nicäa errichtete. Dessen Nachfolger, Johannes III. Bataces (1222—55), machte sich unter Peter von Courtenay, Schwager der beiden Vorigen, und dessen Söhnen Rodbert und Balduin II. den Lateinern furchtbar, und entriß ihnen einen Theil von Epirus und Thessalonich. Theodor Laskaris II. (1256 — 58) hatte Johannes IV. L. (1258 — 60) zum Nachfolger.

Petrus von Courtenay 1217. Rodbert 1221 — 1228. Balduin II. 1228 — 61.

3) Diesen verdrängte Michael VIII. Paläologus (1260—1282), und beschloß das geschwächte Lateinische Reich zu stürzen. Er verband sich mit den Genuesern, und ließ nach und nach Truppen in die Nähe der Hauptstadt rücken. Diese erstiegen in einer Nacht die Mauern, und sprengten ein altes Thor, während Balduin II. und die angesehensten Lateiner entflohen. So endete nach 57 Jahren das Lateinische Kaiserthum. Balduin fand überall nur Mitleid, und starb 1272.

Sturz des lateinischen Reiches. 1261 25. Juli.

VI. Der fünfte Kreuzzug 1217—1229. Andreas II. Johann von Brienne. Friedrich II.

I. 1) So sehnlich auch Innocenz III. (1198 — 1216) einen neuen allgemeinen Kreuzzug wünschte, so blieb doch die Lage der öffentlichen Angelegenheiten demselben ungünstig, nur daß sich in Frankreich und einem Theile von Deutschland eine Menge Kinder zu einem Kreuzzuge versammelten, denen sich Unverstän-

Kinder-Kreuzzug 1212.

dige, und bald Schurken und Betrüger zugesellten, den armen Menschen das Ihrige entlockten, und sie in schreckliche Noth brachten. Von 7000 Seelen, welche nach Italien kamen, waren jene am glücklichsten, die als Knechte und Mägde unterkommen konnten; die übrigen verschmachteten — 30,000 kamen nach Marseille; von 7 schwer beladenen Schiffen scheiterten 2, die übrigen segelten nach Afrika, wo man die Unglücklichen verkaufte. Solcher Erfolg war im Ganzen sehr abschreckend, und dem Kreuzzuge hinderlich.

Zug des Königs von Ungarn 1217.

2) Innocenz III. starb, ehe Kaiser Friedrich II. den 1215 gelobten Kreuzzug unternahm; nun folgte Honorius III. (1216 — 27), der sogleich neue Ermahnungen ergehen ließ. Andreas II. von Ungarn war der Einzige, der mit den Herzogen von Oesterreich und Meran, dem Erzbischofe von Salzburg, den Bischöfen von Bamberg, Zeiz, Utrecht und Münster, und mehreren deutschen Grafen nach Cypern segelte. Hier trafen sie den König von Cypern, den Titularkönig und den Patriarchen von Jerusalem. Alle schifften nach Akkon; von dort wanderten sie in frommer Fahrt, und unter wenigen unbedeutenden Gefechten nach Genezareth, wo sie die heiligen Orte besuchten. Bald aber arteten die Pilger aus, und fügten den ruhigen Muhammedanern viel Leids zu. Darauf beschlossen sie reuig einen zweiten Zug nach Nazareth; von dem Berge Tabor wurden sie zurückgedrängt. Andreas aber, unzufrieden mit dem Benehmen vieler Pilger, zog nach einer Niederlage in Phönicien nach Tripolis, dann in sein Land zurück. Die Uebrigen blieben dort.

Rückkehr Andreas II. 1218.

Zug der Rheinländer, (nach Portugal).

II. 1) Gleichzeitig mit Obengenannten, rüsteten die Anwohner des Niederrheins, besonders die Bürger von Cöln, eine Flotte von 300 Schiffen aus. Ueber Compostella, den heiligen Wallfahrtsort, kamen sie nach Lissabon, eroberten mit den Portugiesen die Maurische Feste Alkazar, und verließen im Frühjahre Lis-

Oct. 1217.

sabon, erreichten aber, durch Stürme heimgesucht, sehr spät die Küsten von Syrien.

2) Die Pilger daselbst waren im Mai sämmtlich nach Damiette in Aegypten gesegelt, und hatten sich zwischen dem Meere und dem Nil gelagert; um auf dem Strome die Herrschaft zu gewinnen, zwangen sie mit den größten Anstrengungen einen Thurm zur Uebergabe. Da sie aber der Stadt nicht alle Hilfe abschneiden konnten, so lagen sie den ganzen Herbst und den folgenden Winter davor, wobei sie mit Wasserfluthen und Seuchen mehr, als mit den Feinden zu kämpfen hatten. Doch gelang es ihnen im Frühjahre, durch neue Ankömmlinge verstärkt, Damiette so zu bedrängen, daß der Sultan Kamel ihnen den Vorschlag machte, er wolle für die Aufhebung der Belagerung Jerusalem und die meisten Eroberungen Saladins zurückgeben.

Zug nach Aegypten 1218.

Belagerung von Damiette 1218 — 1219.

3) Nun offenbarte sich der heimliche Zwiespalt zwischen Johann, Titularkönig von Jerusalem, und dem päpstlichen Legaten Galvani, einem Spanier; beide wollten befehlen. Der König, unterstützt von den Franzosen und Deutschen, behauptete, man müsse die Bedingungen Kamels annehmen; der Cardinal, die Bischöfe und die Italiener waren für die Eroberung von Damiette, als den Schlüssel des Landes; beider Gründe waren nicht zu verwerfen, die letzte Meinung drang durch, und der Erfolg rechtfertigte selbige; denn im November ward Damiette fast ohne Widerstand eingenommen, und im ersten Schrecken ergab sich auch Tunis.

Damiette wird erobert 1219 Novemb.

III. 1) Das folgende Jahr, und die Hälfte des nächsten verfloßen unter mancherlei Uebelständen. Der Cardinal drang endlich, nach Ankunft des Herzogs von Bayern, heftig auf einen Angriff; Johann rieth, Verstärkungen abzuwarten, da man im Falle einer Niederlage auch mit den Elementen zu kämpfen haben würde; vielmehr solle man die vortheilhaften Bedingungen annehmen. Allein seine klugen Vorstellun-

Aufenthalt in Aegypten 1220 — 21.

gen wurden verworfen, und der Zug gegen Kairo angetreten. 2) Sie kamen aber nur bis dorthin, wo sich der Nil theilt, und fanden sich bald durch die überlegenen Türken, welche schon in Syrien siegreich gewesen waren, auf die Landspitze zwischen beide Arme beschränkt, während der Sultan auch die Verbindung mit Damiette durch seine Bogenschützen unterbrechen ließ. Nach dem Vorschlage der meisten Pilger wollte man schnell dorthin zurückkehren, ehe die Gefahr noch größer werde, und die Nacht vom 26. bis 27. August ward dazu bestimmt. Statt in aller Stille aufzubrechen, machten Mehrere unnöthigen Lärm, und die Furcht, als man den Anzug der Feinde gewahrte, erhöhte die nun folgende Verwirrung, welche unter Kämpfen und Unglücksfällen die ganze Nacht und den folgenden Tag fortwährte; mehrere Schiffe, mit Kriegszeug beladen, gingen verloren, und in der zweiten Nacht kamen sie durch den überströmenden Nil, dessen Hauptdamm die Feinde durchstochen hatten, in die äußerste Gefahr, Alle zu ertrinken. —

Unglücksfälle 1221.

Räumung von Damiette 30. Aug. u. 8. Sept.

3) Gegen den Rath seiner Emire, um nicht die Christen zur Rache zu reizen, verwarf Kamel den Plan, die Pilger zu vernichten, und schloß einen Vertrag, durch den die Gefangenen zurückgegeben, Damiette geräumt werden, und ein Frieden von 8 Jahren bestehen sollte; auch war er großmüthig genug, 120,000 Brode unter die Verhungerten austheilen zu lassen. — Dann zog er in Damiette ein (8. Sept.). — Diese Feldzüge hatten an 35,000 Christen und wohl 70,000 Türken das Leben gekostet, und zwar ohne den geringsten Erfolg.

Friedrich II. Unterhandlungen mit Honorius III. 1225.

IV. 1) Nach langen Unterhandlungen zwischen Friedrich II. und Honorius III. ward endlich schlüßlich bestimmt, daß Ersterer den Zug im August 1227 antreten sollte, auch wurden alle nähern Bedingungen der zu stellenden Macht, an Mannschaft und Schiffen, und die zu entrichtenden Summen festgesetzt, alles unter Strafe des Bannes bei Nichterfüllung auch nur eines Artikels. — Im November feierte Friedrich II. seine

Vermählung mit Jolanta, Tochter König Johanns, Erbinn des Titelkönigreichs Jerusalem.

2) Noch vor abgelaufener Frist starb Honorius III., und ihm folgte Gregor IX. (1227—41), ein Greis von 80 Jahren, an Kraft noch ein Mann. Dieser forderte sogleich den Kaiser zur Erfüllung seines Versprechens auf; allein die Schwierigkeiten hatten sich nicht vermindert, die fremden Nationen zeigten keine Theilnahme, und in Deutschland wollten Viele nichts vom Kreuzzuge wissen. Doch kam nach und nach ein bedeutendes Heer in Unteritalien an; schon 1226 war eine Heeresabtheilung abgesegelt, auch jetzt folgten viele Andere. Aber unter dem Heere in Italien brach eine ansteckende Krankheit aus, welche Ludwig IV. von Thüringen und dem Bischofe von Augsburg das Leben raubte. Der Kaiser schiffte sich zwar ein, erkrankte aber nach 3tägiger Fahrt, und mußte so nach Brindisi zurückkehren; die meisten Pilger zerstreuten sich, und so scheiterte die Unternehmung zum großen Schmerze des Papstes.

mit Gregor IX.

Schwierigkeiten 1227.

3) Dieser, dem Vertrag von St. Germano gemäß, sprach nun den Bann über den Kaiser aus, weil er dessen Entschuldigungen nicht glauben wollte, und einen offnen Bruch seiner unsichern Freundschaft vorzog. Dagegen erließ Friedrich ein Rechtfertigungsschreiben in den heftigsten Ausdrücken, und gewann einen mächtigen Anhang in Rom, unter andern die Frangipani, so daß, als Gregor am Ostertage den Bann erneute, das Apulische Reich für verwirkt erklärte, und die Unterthanen des Eides entband, er sich kaum nach Perugia zu retten vermochte.

Friedrich II. im Banne 29. Sept.

Streit mit Gregor IX.

1228.

V. 1) Um diese Zeit erhielt der Kaiser Nachrichten, daß die Christen in Syrien gesiegt hätten; er ließ sogleich 500 Ritter einschiffen, folgte endlich selbst, und landete zu Akkon (8. Sept.). Er war zu diesem Zuge durch den mit seinem Bruder Moatam in Fehde liegenden Kamel eingeladen worden; als er aber in Sy-

Friedrich II. Kreuzzug;

rien ankam, waren durch Moatams Tod die Umstände verändert, und seine Erwartungen wurden ganz getäuscht, da Kamel nunmehr seinen Feind in ihm erblickte. Ueberdies wurde seine Verlegenheit durch die Maßregeln des Papstes erhöht.

während des Streites mit Gregor IX. 1228.

2) Dieser trachtete nach der Freiheit Italiens, und der Zug des Kaisers schien ihm nur eine List, die Welt zu täuschen, und des Papstes zu spotten; deshalb erneute er nicht nur den Bann, sondern ließ auch den Christen in Syrien verbieten, dem Kaiser zu gehorchen. Doch bewog dieser nunmehr die Pilger, „im Namen Gottes" ihm nach Joppe zu folgen; es waren 800 Geharnischte und 10,000 Fußgänger. Von dort aus suchte Friedrich mit dem Sultan von Aegypten zu unterhandeln; lange wäre es vielleicht zu keiner Entscheidung gekommen, wenn nicht die Unruhen in Italien den Kaiser zur Beendigung jener Angelegenheiten genöthigt hätten. Denn seine Statthalter waren im Kirchenstaate eingebrochen, und hatten sich vieler Grausamkeiten schuldig gemacht; da ließ auch Gregor seine Schaaren ausrücken, die auf Capua anzogen.

(Kampf in Italien.)

Friedrich II. durch Vertrag

3) Diese Nachricht bestimmte den Kaiser zu einem Vertrage, durch welchen das Königreich Jerusalem den Christen übergeben werden, die Gefangenen ausgewechselt, und eine 10jährige Waffenruhe folgen sollte.

in Jerusalem 1229.

Am 17. März hielt Friedrich seinen Einzug in Jerusalem, und setzte sich die Krone auf's Haupt; zwar that der Erzbischof von Cäsarea die heiligen Orte in den Bann, doch der Kaiser vertrieb die widerstrebenden Priester, setzte einen Marschall ein, und kehrte im Mai nach Apulien zurück. — Im folgenden Jahre kam die Lösung vom Banne, und die Versöhnung mit Gregor zu seiner völligen Zufriedenheit zu Stande, wie er selbst sagte.

Aussöhnung 28. Aug. 1230.

Andere Züge 1239.

VI. 1) Im August 1239 nahm Theobald I., König von Navarra, und mehrere Französische Grafen das Kreuz, brachen den Waffenstillstand, und

wurden bei Askalon gänzlich geschlagen, und viele gefangen. Jerusalem aber fiel wieder in die Hände der Türken nach 11jährigem Besitze. Richard von Cornwall, ein engländischer Fürst, bewog den bedrängten Sultan, ihm die Stadt zurückzugeben, bekam die Gefangenen los, befestigte Askalon, und schloß Waffenstillstand. Novbr. 1240.

2) Vier Jahre später eroberten die von den Mongolen bedrängten Chowaresmier, ein Turkomanen-Stamm, die Stadt, plünderten die Kirche, zerstörten das heilige Grab, und machten Alles nieder. Zu spät vereinigten sich die Christen mit den Sultanen von Damascus und Emesa; am 18ten October wurden sie gänzlich geschlagen; 16,000 Krieger blieben, nur 62 Ritter entkamen. Die Gefangenen mußten in Aegypten die schwersten Arbeiten verrichten; viele nahmen den Muhammedanischen Glauben an. Neuer Verlust von Jerusalem 1244 17. Sept.

VII. Der sechste Kreuzzug 1248 — 54. Ludwig der Heilige.

I. 1) Um diese Zeit genaß Ludwig IX. von Frankreich, gleichsam durch ein Wunder, von einer Krankheit, und nichts konnte ihn abhalten, das Kreuz zu nehmen. Auch die Kirchenversammlung von Lyon hatte den Kreuzzug beschlossen, und den Priestern den Zwanzigsten auferlegt. Auf der Reichsversammlung zu Paris nahmen des Königs Brüder, die Herzoge von Anjou, Artois und Poitou, die Bischöfe von Rheims und Bourges, von Beauvais, Laon und Orleans, der Herzog von Burgund, viele Grafen und Herren das Kreuz 1245. St. Ludwig IX. nimmt das Kreuz 1244 und 1245.

2) Schon im Sommer (1246) wurden mit Genua Verhandlungen angeknüpft, und alle Vorkehrungen zur Sicherheit des Reiches getroffen, und als Alles bereit war, schiffte der König sich zu Aigues-Mortes (in der Provence) ein; während die Priester das Veni Creator sangen, wurden die Anker gelichtet. Glücklich lang- Anfang des Kreuzzuges. Einschiffung 25. Aug. 1248.

Aufenthalt in Cypern s. 28. Aug. dete man in Cypern; dort begannen aber Krankheiten große Verheerungen anzurichten; Ludwig selbst war der beste Tröster der Leidenden, und deren liebevoller Helfer. Da man in Cypern überwinterte, benutzte der König diese Zeit, die Griechen und Lateiner daselbst zu vereinigen. — Im Mai 1249 gingen 15—1800 Schiffe unter Segel; ein Sturm warf die Flotte zurück, und als man nochmals auslief, fehlten 150 Fahrzeuge.

Besetzung von Damiette 1249. 3) Die Landung bei Damiette war glücklich, und am vierten Tage darauf erfuhr man, daß die Saracenen aus der stark befestigten und wohlversehenen Stadt entflohen seyen, und wirklich war es also. — Ludwig hielt barfuß und mit entblößtem Haupte seinen Einzug, mit ihm alle Kriegsobersten. — Auf Anrathen derselben brachte er den übrigen Theil des Sommers in Damiette zu, um den Unannehmlichkeiten der Jahrszeit zu entgehen, und Verstärkung zu erwarten. Mit bitterem Kummer mußte Ludwig sehen, wie der Ueberfluß Ausgelassenheit hervorbrachte, und weder die Gesetze, noch sein gutes Beispiel konnten der Sittenlosigkeit Einhalt thun.

Feldzug König Ludwigs gegen Kairo. II. 1) Als nun die Hitze vorüber, der Nil in sein Bett zurückgetreten, und Alphons von Poitou mit 60,000 Streitern, der Graf von Salisbury mit vielen Engländern angelangt war, da brach das Heer im November gegen Kairo auf, und traf auch bald auf den Feind unter der Anführung des tapfern Fakardin. Dieser beunruhigte das Heer der Christen unaufhörlich, hielt sie auf, schnitt ihnen die Zufuhr ab, und verhinderte sie so, das jenseitige Ufer des Nils zu erreichen.

Nil-Uebergang 1249. 2) Schon wollten die Christen nach Damiette zurückkehren, denn sie fingen an, Mangel zu leiden, und ihr Heer schmolz zusammen, als ein Beduine sich anbot, die Reiterei durch eine Furth zu führen. Der junge Graf von Artois begehrte die Leitung des Unternehmens, und der König gab endlich ungern nach,

obwohl der Graf geschworen hatte, nichts vor seiner Ankunft zu unternehmen, denn er kannte dessen Ungestüm. — Kaum hatte der Jüngling einen Haufen Saracenen am andern Ufer geworfen, da vergaß er seines Eides, drang vorwärts, warf die bestürzte Hauptmacht des Feindes, und blieb Meister des Schlachtfeldes und des feindlichen Lagers. Damit noch nicht zufrieden, eilte er den Flüchtlingen, ungeachtet aller Abmahnungen Salisburys, bis nach Mansura nach; dort aber ward der kleine Haufen umringt, und nach Wundern der Tapferkeit stirbt Rodbert im Kampfe, mit ihm Salisbury und die meisten Kämpfer. Tod Rodbert's von Artois.

3) Zu spät erfuhr Ludwig, der nun auch über den Fluß gegangen war, seines Bruders Gefahr; er drang mit seinen Tapfern vor, verrichtete die herrlichsten Thaten, befreite erst sich, dann seinen Bruder Karl von Anjou aus der Gefahr, getödtet oder gefangen zu werden, während auch Alphons durch die Liebe der Seinen, selbst durch die Frauen, dem Feinde entrissen ward. — Endlich blieb den Christen der Sieg, und nachdem sie Gott gedankt hatten, lagerten sie sich. Sieg des Königs.

III. 1) Unterdessen langte der neue Sultan, Kamels Sohn, Moatam mit einem mächtigen Heere zu Mansura an, um das christliche Heer aufzureiben. Schon richtete eine Seuche dort große Verheerungen an, und hiezu gesellten sich auch Hungersnoth; Ludwig unterlag endlich selbst der zärtlichen Sorgfalt für die Kranken, die Ruhr brachte ihn an den Rand des Grabes. — Da man keinen Waffenstillstand erhalten konnte, so setzte man, ungeachtet alles Widerstandes des Feindes, über den Fluß, um nach Damiette zu gelangen; die Kranken und Verwundeten wurden auf die noch übrigen Schiffe gebracht, Ludwig aber blieb beim Heere. Schrecklicher Rückzug des Heeres. 2) Unter beständigen Gefechten erreichte man eine kleine Stadt; dort wurde der König mit seinen beiden Brüdern gefangen, die Uebrigen beinahe alle niedergehauen, selbst die Kranken. Die Gefangenen wur- Ludwigs Gefangenschaft 5. April 1250.

den ohne Unterschied zu Mansura eingeschlossen, nur der König bekam ein besonderes Zelt mit einem Diener und 2 Kaplänen, die ihm beten halfen; denn in diesem traurigen Zustand leuchtete seine heldenmüthige Frömmigkeit und Standhaftigkeit im hellesten Glanze; selbst die Barbaren staunten und bewunderten den christlichen Helden.

Unterhandlungen. 3) Indessen rüsteten sich die Einwohner von Damiette, wo Margaretha, seine Gemahlinn, sich befand, zu einem kräftigen Widerstande, der Beistand der Pisaner und Genueser mußte jedoch erkauft werden! — Nachdem der Sultan alle Drohungen an dem Könige erschöpft hatte, forderte er zuletzt Damiette und eine Million Byzantiner, und erließ freiwillig 200,000 Goldstücke, worauf es zu einer 10jährigen Waffenruhe kam. Ein schreckliches Ereigniß trat hemmend dazwischen.

Ermordung des Sultans, durch die Mamelucken 1250. IV. 1) Schon ein Vorfahr des Sultans hatte von den Mongolen eine Menge Türkischer Sklaven erkauft, welche man Mameluсken (Sklaven) und von ihrem Uebungsorte Bahria, auch Bahariden nannte; sie zeichneten sich durch Tapferkeit aus, und fingen an, sich zu allen Stellen zu drängen. Nun hatte Moatam einige derselben mit Strenge behandelt, und andere bedroht; da rotteten sich die unzufriedenen Bey's (Häuptlinge) zusammen, und mordeten den Sultan nach der heldenmüthigsten Gegenwehr.

Ludwigs Standhaftigkeit 2) Die Mörder traten mit blutigen Säbeln zum Könige ein, dieser blieb unerschüttert; da forderten sie nichts, als die Vollziehung des Vertrags. Einige verlangten den Bekräftigungseid unter einer unehrerbietigen Formel, das wollte Ludwig nicht; vergebens stellten ihm seine Brüder und selbst Geistliche vor, er werde sich und Alle in Gefahr setzen, Ludwig war nicht zu bewegen; die Saracenen drohten mit dem Tode, er blieb standhaft, und endlich siegte er, da Jene von ihrer Forderung abstanden. (7. Mai) und Freilassung. 3) Man schiffte nun den Nil hinab, und Damiette ward übergeben; der Graf von Poitou

blieb als Geisel zurück, bis Ludwig die ersten 400,000 Byzantiner entrichtet hatte. Endlich segelte er ab, und traf schon nach 6 Tagen in Akkon ein, wo neue Uebel die Pilger erwarteten; denn es wüthete dort eine schreckliche Pest, bei welcher Gelegenheit der heilige König neuerdings seine Nächstenliebe zeigte. Darauf entrichtete er auch die letzten 400,000 Goldstücke, erhielt aber von 12,000 Gefangenen nur 400 zurück; die Kranken waren bereits von den Barbaren ermordet worden. Abzug der Pilger.

V. 1) Unterdessen hatte die Königinn Blanca ihren Sohn dringend aufgefordert, nach Frankreich zurückzukehren; allein obwohl in einer Versammlung die meisten Barone dafür stimmten, so pflichtete doch Ludwig den Wenigen bei, die anderer Meinung waren: „da er das heilige Land nicht in schlimmern Umständen verlassen wollte, als er es betreten hätte." Ein Theil der Pilger blieb beim Könige, viele schifften sich ein. Sein Aufenthalt in Syrien (1250—54). 2) Nun ließ der König insbesondere Joppe, Cäsarea und Sidon befestigen. Da ihn seine Räthe abhielten, nach Jerusalem zu wandern, weil man den Saracenen nicht trauen dürfe, so wallte er wenigstens bis Nazareth unter stetem Fasten. Der Sultan von Aleppo suchte seine Freundschaft gegen die Mörder seines Vetters; diese aber boten einen Frieden auf 15 Jahre, Rückgabe von Palästina bis zum Jordan, Erlaß der noch schuldigen Lösungssumme und Befreiung aller Gefangenen. Doch nur die letzten Bedingungen kamen in Vollzug, da der Sultan mächtiger war, als jene, und später die Aegyptier ihre Erwerbungen für sich behielten. Ludwigs Wirksamkeit in Palästina (1250—1254). 3) Indessen war Blanca gestorben (1. Dec. 1253), und Niemand vermochte, wie sie, das Reich zu lenken. Der fromme König brach bei der Nachricht in Thränen aus, faßte sich aber, und beschloß zurückzukehren, zum Schrecken der Syrischen Christen. Wirklich verließ er nun das Land, begleitet von deren Segenswünschen, und kam im Julius glücklich in Paris an. Abreise Ludwigs 25. April 1254.

III. Der siebente (und letzte) Kreuzzug — 1270 — Ludwig der Heilige.

Bendokdar-Bibars (f. 1260).

1) Inzwischen sann Bendokdar-Bibars, das Haupt der Mameluken in Aegypten, auf den Untergang der Christen. Er begann damit, daß er sich mehrerer Städte bemächtigte, und Alles erwürgen ließ. Weder Verträge, noch Bedingungen achtend, bedrohte er bereits Palästina mit den schrecklichsten Verheerungen.

Ludwig der Heilige rüstet sich 1267.

2) Da konnte Ludwig, der nie das Kreuz abgelegt hatte, seinem Gefühle nicht länger widerstreben; er berief die Großen seines Reiches, erschien mit der Dornenkrone vor der Versammlung, und wußte durch seine Rede sie zu begeistern und hinzureißen. Nicht nur der Französische Adel, sondern auch auswärtige Fürsten wollten unter seiner Leitung in den Kampf ziehen, und das Jahr 1270 ward zur Abfahrt bestimmt. — Da Ludwig sehr schwach war, machte er sein Testament, nahm dann die Oriflamme (die Reichsfahne), und langte zu Ostern in Aigues-Mortes an. Die Genuesen ließen über 2 Monate auf sich warten, ehe sie mit den Schiffen anlangten, und nach vielen Streitigkeiten ward beschlossen, den Krieg nach Afrika zu versetzen.

1270. Schifft sich ein.

Kreuzzug nach Afrika.

3) Da der König von Tunis Hoffnung gegeben hatte, als wolle er sich bekehren, so landete man zuerst an dem Gestade von Tunis, trieb die Barbaren zurück, und beschloß, die Stadt zu belagern, als man über das Vorgeben des Dey's enttäuscht war. Während man auf die Ankunft Karl's, Königs von Sicilien, des königl. Bruders, wartete, wurde das Lager gegen den Feind befestigt; doch gegen die glühende Hitze konnte man es nicht sichern, eine ansteckende Seuche raffte in wenig Tagen die Hälfte des Heeres hinweg.

Ludwigs Tod.

4) Der in Damiette geborne Sohn des Königs, Johann Tristan, war eines der ersten Opfer. Kurz darauf erkrankte der heilige König selbst; er empfing die heiligen Sakramente, nahm von den Seinigen Abschied,

und sein Geist floh zu Gott! Fast in demselben Augenblicke langte Karl unter Trompetenschall an — um mit seinem Neffen Philipp dem Verblichenen die letzte Ehre zu erweisen. 25. Aug. 1270.

5) Bald darauf wurden die angreifenden Saracenen zweimal gänzlich geschlagen; da ließ der Dey um Frieden bitten, versprach allen Christen Freiheit und öffentliche Religionsübung, an Sicilien einen Zins von 5000 Thalern, und an Frankreich 210,000 Unzen Goldes Schadenersatz. — Dies war das Ende der Kreuzzüge nach 200 Jahren — denn um 1291 war den Christen auch der letzte Platz in Palästina: Akkon entrissen, und das heilige Land blieb also in den Händen der Ungläubigen bis auf den heutigen Tag. Abzug des Heeres. Ende der Kreuzzüge. Akkon fällt 1291.

IX. Folgen der Kreuzzüge.

Von Seiten des Erfolgs betrachtet, waren diese Züge höchst nachtheilig; denn nach der Schlachtung von Hunderttausenden kehrte nach 200 Jahren für Palästina die alte Ordnung der Dinge schlimmer, als je zurück. — Allein aus höherem Gesichtspunkte betrachtet, stellen sich dem Forscher eine Reihe wichtiger Folgen dar, welche wenig andere große Begebenheiten hatten. Nicht nur gewannen die Geschichte und Erdbeschreibung, nicht nur lernte man fremde Sitten und Verfassungen kennen, sondern es erweiterte sich überhaupt der politische und literarische Gesichtskreis der Europäer, die Rohheit ward abgeschliffen, die Sitten wurden gemildert, und die Nationen traten in Verbindung miteinander. Durch Vermehrung der Bedürfnisse erweiterte sich der Handel, der von nun an belebter wurde. Der Anblick des Despotismus in Asien erweckte das Gefühl für Gesetzmäßigkeit und bürgerliche Freiheit. — Die Verarmung der Herren bewirkte die Freiheit der Leibeigenen, welche sich loskauften. Der dritte Stand, der freie Bürger, erhob sich seit dieser Zeit auf jede Weise. Doch die vor- Die Folgen waren im Allgemeinen wohlthätig, für geistige und bürgerliche Bildung.

nehmste Wirkung war die höhere Belebung und Erweckung des Rittergeistes, der in den geistlichen Ritterorden und in den schönen Dichtungen, welche seit jener Zeit begannen und blüheten, sich aussprach. — Dessen Folgen aber: Heilighaltung des Ehrenwortes, Feinheit in der Liebe und in der Freundschaft, Menschlichkeit im Kriege u. s. w. dauern noch fort, als Nachklänge der alten Ritterzeit.

XIX. Das Ritterthum.

Entstehung des Ritterwesens.

I. 1) Die Grundzüge des Ritterwesens lagen bereits in der Germanischen Verfassung. Je öfter die Könige in innere oder äußere Kriege verwickelt wurden, desto mehr kam der Heerbann außer Gebrauch, da man erfahren hatte, daß sich mit den stets kampffertigen Lehnsmännern mehr ausrichten lasse, als mit den Wehrmännern, die nur im Nothfalle stritten. So kam die Ehre, Waffen zu tragen, fast ausschließend an die Vasallen, und so bildete sich der Stand der Caballarii, Chevaliers, Reuter oder Ritter.

Zweikämpfe, Befehdungen.

2) Die christliche Religion vermochte ferner die uralte Sitte des Zweikampfes nicht aufzuheben; vielmehr wurden aus derselben Gottesurtheile, und das Recht des Zweikampfes wurde nunmehr ausschließend den Rittern zu Theil. Seit dem Hintritte Karl's M. hatte das Faustrecht seine volle Gewalt wieder erhalten; der Gottesfrieden konnte demselben nicht steuern. Die Angriffe der Normänner und Araber, verbunden mit der innern Anarchie und Befehdung, erzeugten Verbindungen unter den Edeln, und so stand am Anfange der Kreuzzüge das Ritterthum schon fertig gebildet da, erhielt aber durch diese seine Veredelung und Verschönerung.

Erziehung des Adels.

II. Religion, Ehre und Tapferkeit waren die Haupttugenden des ritterlichen Gemüthes, wobei die leitende Hand der Kirche nicht zu verkennen ist.

Edelknabe.

1) Schon im siebenten Jahre wurde der edele

Knabe der weiblichen Pflege und väterlichen Aufsicht entnommen; bei einem fremden Ritter lernte er als Edelknabe (Page) die Pflichten seines Standes. Er bediente die Ritter, die Frauen und Gäste bei Tafel, zäumte die Rosse, spannte den Bogen, säuberte die Waffen, und übte sich in denselben; auch ward er zur Andacht angehalten.

2) Im vierzehnten Jahre wurde er durch Umgürtung eines Wehrgehänges wehrhaft gemacht; nun hieß er Knappe (armigero, famulus, ecuyer), und trieb seine Anstrengungen mit mehr Ernst; er folgte seinem Herrn zum Kampfspiele, wie auf das Schlachtfeld, schützte ihn in Gefahren, und lernte so Tapferkeit, Menschlichkeit, Treue und Gehorsam. Knappe.

3) Im ein und zwanzigsten Jahre ward er zum Ritter geschlagen. Durch Fasten, Gebete, Empfang der heiligen Sakramente, Baden und Nachtwache in einer Kapelle bereitete er sich vor. Am Morgen kamen Geistliche, Ritter und Frauen zur Kirche. Knappen trugen die Rüstung, den Streitkolben, den Schild und das Schwert; Damen den Helm, die Sporen und das Wehrgehäng. Der Candidat beschwor nun: „die Wahrheit zu reden, das Recht zu behaupten, die Religion, deren Diener, die Schwachen, Wittwen, Jungfrauen und Waisen zu schirmen, die Unschuld zu retten, und die Ungläubigen zu bekriegen." Ritter-Würde. (Waffen.) (Pflichten.)

4) Darauf legte man ihm die Rüstung an, die Frauen schmückten ihn, und im Namen St. Michaels und St. Georgs ward er durch drei flache Schwertschläge auf Hals und Schultern zum Ritter geschlagen; er erhielt Schild und Lanze und tummelte sich auf seinem Rosse herum. — Unter dem Panzer trug der Ritter ein ledernes Koller, oder einen ausgestopften Wamms, über denselben einen mit seinem Wappen gezierten Waffenrock (denn seit dem eilften Jahrhundert entstanden die Wappen als Abzeichen); auch der Helm war gefüttert, und die Pferde waren gerüstet. Ritterschlag. (Wappen.)

Turniere, Ritter-Spiele.

III. Am meisten glänzte das Ritterthum in feierlichen Spielen. 1) Schon die alten Germanen kannten Waffenspiele, und mehrere Könige der Franken und Deutschen stellten Kampfspiele an; die **Turniere** waren also nur eine Ausbildung derselben. **Gottfried von Preuilly** stiftete die letztern, wie sie bis zum sechszehnten Jahrhundert bestanden; deren Namen kommt von tourner (drehen). Bei jeder Feierlichkeit, oft auch nur um sich Freunde zu machen, ward ein Turnier ausgeschrieben, welches oft mehrere Hunderte vom höchsten Adel besuchten, und wo es ungemein glänzend herging.

Gebräuche dabei.

2) Nur der Untadelhafte, der 4 Ahnen zählte, der Kirche und dem Reiche treu war u. s. w. wurde dabei zugelassen, Wappen und Waffen wurden vorher geprüft. Viele Regeln waren vorgeschrieben, mancherlei Aemter dabei erforderlich, selbst Strafen wurden dabei verhängt und vollzogen. — Dagegen erhielt der Sieger, der die Meisten überwand, einen Preis, „der Dank" genannt, aus den Händen der vornehmsten Dame, z. B. eine Waffe, einen Kranz, ein Kleinod, wohl auch die Hand einer Jungfrau, und hatte beim Tanze den Vorrang; es war die höchste Ehre, die einem Ritter widerfahren konnte.

Gefährlichkeit der Turniere.

3) Doch das Turnier war ein gefährliches Spiel, oft blutig durch Zufall, oft aus Rache. Daher eiferte die Kirche dagegen, verbot selbiges in mehreren Kirchenversammlungen (z. B. 1130), versagte den Gefallenen die geweihte Erde, und sprach selbige nur mit großer Mühe los. Dessen ungeachtet vermochte sie nicht durchzudringen; selbst Geistliche besuchten die Turniere, und die gebannten Ritter wollten weder das Kreuz nehmen, noch Geld steuern; der Papst mußte sich zur Nachsicht bequemen, da er dem Uebel nicht steuern konnte.

XX. Die (geistlichen) Ritterorden.

Einleitung.

Die schönste Blüthe des Ritterthums zeigte sich in den **geistlichen Ritterorden**, welche aus den Kreuz-

zügen hervorgingen, und als die Stützen der Christen im Orient angesehen werden müssen; denn in ihren Mitgliedern erhielt sich die erste Begeisterung; sie sind der Ursprung des veredelten Ritterthums im Kampfe für Gott und die Unschuld. Sie bildeten einen Damm gegen die weltliche Zwangherrschaft, deren Eifersucht sie nur zu bald erregten. Auch wurden sie die Muster ähnlicher Verbindungen in Europa.

I. 1) Ein Verein von Kaufleuten aus Amalfi erkaufte 1048 die Erlaubniß, in der Nähe des Grabes Christi eine Kapelle und ein Kloster mit einem Hospital, dem heiligen Johannes zu Ehren, zu erbauen. Die Mönche, welche sich Hospitalbrüder oder Johanniter nannten, waren verpflichtet, Arme und Kranke zu pflegen, und den Wallfahrenden beizustehen; sie erhielten deshalb viele Schenkungen, und auf dem ganzen Wege wurden ähnliche Anstalten gegründet. Nach der Eroberung der heiligen Stadt gab Abt Gerhard der Anstalt eine bestimmtere Einrichtung. Papst Pascal II. (1099—1118) nahm sie in Schutz, und ertheilte große Freiheiten.

Ursprung des Hospital- oder Johanniter-Ordens um 1048.

2) Raimund du Puy bildete diesen Mönchsorden zu einem Ritterorden um. Denn außer den gewöhnlichen Gelübden des Gehorsams, der Keuschheit und der Armuth, verpflichtete er sie zur Vertheidigung der Kirche gegen die Ungläubigen, und gab ihnen nebst der einfachen schwarzen Kleidung einen schwarzen Mantel mit einem achteckigen, weißlinnenen Kreuze auf der linken Brust. Die Mitglieder wurden in Ritter, Kapellane und Waffendiener vertheilt, welche die Kranken pflegen, und die Pilger begleiten mußten. Die Vorsteher erhielten den Namen Meister, und Hugo von Reval (f. 1260) war der erste Großmeister. Der Orden breitete sich über alle Länder aus, und ward daher in acht Zungen vertheilt (Provence, Auvergne, Frankreich, Italien, Arragonien, Castilien, Deutschland

Wird ein Ritterorden 1118. Dessen Verfassung

und Ausbreitung.

und England). Hinsichtlich der Verwaltung entstanden Commenthureien.

Verschiedene Sitze des Ordens s. 1291. 3) Nach dem Verluste des heiligen Landes räumten die Könige von Cypern den Johannitern die Stadt Limisso ein; doch diese fanden sich zu beschränkt, und eroberten Rhodus. Nun erhielten sie den Namen

Rhodus s. 1310. Rhodiser, und verbreiteten sich auf den benachbarten kleinen Inseln. Ihre Nähe war den Türken lästig, und vermochten diese zu Angriffen. Zwar vertheidigte sich

1480. Peter von Aubusson mit der heldenmüthigsten Anstrengung; aber Philipp de Villiers mußte sich nach

Verlust der Insel 1522. der hartnäckigsten Gegenwehr an Soliman II. ergeben. Seine Tapferkeit erwarb ihm und den Christen gute Bedingungen.

Erwerb von Malta 1530. Clemens VII. gab den Rittern vorläufig Viterbo, bis ihnen Karl V. die Inseln Malta, Gozzo und Comino einräumte, unter der Bedingung, stets gegen die Ungläubigen zu kämpfen. Nun wurden sie Malteser genannt, und besaßen Malta bis 1798.

Stiftung des Tempel-Ordens 1118. II. 1) Acht (neun) Französische Ritter, unter denen Hugo von Pajens und Gottfried von St. Aldemar die ersten waren, legten den Grund zu einem neuen Orden, zur Beschützung der Pilger, der später gleichen Zweck und gleiche Verpflichtung mit dem obigen bekam. Sie lebten anfangs von Wohlthaten. Balduin II., König von Jerusalem, gab ihnen daselbst eine Wohnung in der Nähe des Salomonischen Tempels, daher nannte man sie Templarii (Tempelherren). Honorius II. (1124—43) bestätigte den

Bestätigung 1127, Verfassung, Macht und Ausbreitung des Ordens. Orden, und verpflichtete sie zu den Regeln der h.h. Benedict und Bernhard. Die Klassen waren: Ritter, dienende Brüder und Handwerker, wozu später (1172) [als zweite Klasse] noch Geistliche kamen. Alle trugen einen leinenen Gürtel; die Geistlichen hatten weiße, die dienenden Brüder graue oder schwarze Kleidung, die Ritter weiße leinene Mäntel mit achteckigem blutrothem Kreuze geziert. Der Großmei-

ster hatte Fürstenrang, und hielt sich den Herrschern gleich; denn der Orden erkannte nur den Papst über sich, er regierte sich selbst, verwaltete seine Güter, und bekam den Zehnten. Die Mehrzahl der Güter lag in Frankreich; die meisten Ritter waren Franzosen, wie auch der Großmeister. Doch verbreitete der Orden sich auch über andere Länder.

2) Der Orden hatte sich große Verdienste gegen die Ungläubigen erworben; doch dessen steigende Größe, Uebermuth und Reichthümer erregten Neid, auch mochte es an einzelnen Unordnungen und Ausschweifungen nicht fehlen; die Eifersucht zwischen ihnen und den Johannitern vermehrte den Haß. Philipp IV. von Frankreich dürstete nach den Gütern des Ordens, und Clemens V., welcher in seiner Gewalt war, mußte wider seinen Willen dem Despoten beistehen. Unter einem Vorwande ward Jakob von Molay aus Cypern, wo seit dem Verlust von Palästina der Hauptsitz war, nach Frankreich gelockt, und alle Templer wurden an einem Tage verhaftet. (Dessen Sturz in Frankreich.) (13. Oct. 1308.)

3) Die lächerlichsten Beschuldigungen wurden gegen sie vorgebracht, und der Proceß mit der schamlosesten Uebereilung betrieben, die Aussagen wurden durch die Folter erpreßt; selbst der Papst sprach gegen die willkührliche Behandlung, doch Philipp wußte ihn bald umzustimmen. Endlich wurden 54 Ritter, die jedes Verbrechen abgeläugnet hatten, lebendig verbrannt. — Zwei Jahre später hob der Papst zu Vienne „aus apostolischer Machtvollkommenheit" den Orden auf. Molay, dem man zweideutige Aeußerungen abgelockt hatte, und der nun öffentlich widerrief, ward nebst dem Groß-Prior Guido verbrannt; auf dem Scheiterhaufen behauptete der Großmeister seine Unschuld, und ladete den König und den Papst vor Gottesgericht, und siehe! Clemens starb am 19. April, und der Mörder Philipp am 19. November. Die Güter des Ordens waren den Johannitern zuerkannt worden, welche jedoch zu (Grausames Verfahren gegen die Templer.) (1310.) (Aufhebung des Ordens 22. März 1312.) (Molay's Tod 18. März 1314.)

dessen Sturz nicht mitwirkten. — In Frankreich nahm die Krone das Meiste, in den andern Ländern ging es nach Recht und mit Schonung zu.

Ursprung des deutschen Ordens.

III. 1) Aus der milden Stiftung eines Deutschen in Jerusalem zur Verpflegung armer Pilger, welche während Akkon's Belagerung durch Mildthätigkeit von Bremern und Lübeckern zunahm, und das Marienhospital

1190. zu Jerusalem besaß, wurde durch Friedrich von Schwaben der deutsche Orden zu Ehren der heiligen Jungfrau gegründet; weil die beiden andern Orden nur selten Deutsche aufnehmen wollten. — Papst Cölestin III. (1191 — 98) bestätigte den Orden, der die beiden Zwecke: Verpflegung der Armen und Kranken, und Kampf gegen die Saracenen vereinigte. Das Abzeichen war ein schwarzer Rock und ein weißer Mantel mit schwarzem Kreuze. Heinrich Walpot von Bassenheim war der erste Großmeister.

Der deutsche Orden

2) Hermann von Salza (1220 — 40) erhob den Orden, erwarb ihm große Freiheiten und bedeutende Güter, so von den Grafen Hohenlohe die Stadt Mergentheim (1220). Bei dem Verfalle der christlichen Macht im Morgenlande ging Hermann nach Venedig, und suchte eine Heimath in Europa. Der König von Ungarn räumte den Rittern den östlichen Theil

in Siebenbürgen 1221 — 27, von Siebenbürgen ein, wo sie Klausenburg gründeten; doch bald widerrief er seine Schenkungen, und es fand sich eine bessere Aussicht. — Herzog Konrad von Masowien verlangte die Ritter gegen die heid-

zieht nach Preußen 1226. nischen Preussen zu seinem Beistande, und bot ihnen nicht nur ein Gebiet, sondern auch den Besitz der Eroberungen an (1226). Sie folgten seinem Antrag, und Hermann Balk führte die ersten Schaaren an die Weichsel (1228), welche bald aus allen Ländern verstärkt wurden.

Die deutschen Ritter erobern Preußen,

3) Nach drei und fünfzigjährigem Kampfe war die Kraft der Preussen gebrochen, und das Land wurde das Eigenthum des Ordens und der Mittelpunkt seiner

Macht. Es wurden dort die Städte Thorn, Kulm, Elbing, Königsberg und andere gestiftet. Konrad von Feuchtwangen hatte den Sitz nach Marburg, und Siegfried von Feuchtwangen nach Marienburg verlegt (1309). — Der Orden eroberte 1295 Pomerellen (wo Danzig ist), erlangte 1343 das Land Kulm für immer, kaufte 1347 Esthland, 1402 die Neumark, und 1404 Samogitien. Er sorgte für Bildung und gute Gesetze, und führte eine milde Herrschaft. werden mächtig.

4) Schon um 1200 hatte Albrecht, Bischof von Liefland, daselbst den Schwertritterorden nach dem Muster der Templer gestiftet. Auf dem weißen Mantel befand sich ein rothes Schwert und Kreuz. Um 1237 vereinigte sich dieser Orden mit dem deutschen und theilte nachmals dessen gute und widrige Schicksale. (S. ferner Polen.) Schwert-Orden 1202.

XXI. Die Mönchsorden.

Wir müssen hier auf die eigentlichen geistlichen Orden einen Blick werfen.

1) Wir haben bereits erwähnt, daß der heil. Benedictus das Klosterleben im Abendlande weise ordnete. Ihm verdanken wir es, daß die Klöster Wohnsitze der Frömmigkeit, der Mäßigkeit und des Fleißes, und zugleich die Zufluchtsörter der Gelehrsamkeit wurden. Sie fanden auch in jenen Zeiten gerechte Anerkennung, und es ist wirklich erstaunlich, wie sehr sich deren Anzahl und Wohlhabenheit im Laufe der Jahrhunderte überall vermehrte. — Da aber auch die vortrefflichsten irdischen Anstalten, durch äußere Berührungen, der Veränderung und dem Verfalle unterworfen sind, so erweckte Gott von Zeit zu Zeit Männer, welche die erschlaffte Zucht und Ordnung in den Klöstern wiederherstellten. Klöster, Mönche.

2) Schon 817 wurde durch die Bemühungen Benedicts, Abt zu Aniane, die Regel des heil. Bene- Verbesserungen.

Clunia- censer 910 u. f. dictus wieder allgemein eingeführt. — Von dem Benedictinerkloster zu **Clugny** in Aquitanien, gestiftet durch **Berno von Guignac** (910), ging bereits seit dessen Nachfolger **Odo** (927 — 41) eine Verbesserung aus, welche im 12ten Jahrhundert 200 Klöster im Abendlande umfaßte. — So gründete der heilige **Romuald** das Kloster zu **Camaldoli** in den Apenninen (1022),
Camaldu- lenser 1022. der Ursprung der **Camaldulenser**. **Johannes**
Vallisum- brosa. **Gualbert** aber stiftete (1038) die Einsiedelei zu **Vallombrosa**, wodurch die Congregation (Vereinigung)
Cartheuser 1084. gleiches Namens entstand. Der heil. **Bruno**, ein deutscher Kanoniker zu Rheims, stiftete 1084 in einer Wildniß die große **Carthause** (**Chartreuse**), drei Stunden von Grenoble, und führte eine sehr strenge Lebensweise ein; so entstand der Orden der **Cartheuser**. —
Cistercien- ser 1098. Um dieselbe Zeit ließ **Rodbert**, Abt von **Molesme**, in einer Einöde sich nieder, und gründete **Cisterz** (**Citeaux**) 1098; dies ist der Ursprung der **Cistercienser**, welcher Orden besonders durch die Thätigkeit
(St. Bern- hard.) des heil. **Bernhard**, (geb. 1091) Mönch daselbst 1114, und Abt von **Claravallis** (Clairveaux) s. 1115 († 1153), sich ungemein erhob und ausbreitete. Alle diese Orden folgten der Regel St. Benedicts. — Im
Prämon- stratenser 1120. Jahre 1120 stiftete der heilige **Norbert** aus Xanthen, in der Einöde von **Premontré** bei Laon, den Orden regulirter Chorherren, **Prämonstratenser**, welche der Regel des heiligen **Augustins** († 528) folgten und anfangs sehr streng lebten.

Mendican- tenorden. 3) Die bisher genannten Orden besaßen ein Eigenthum. Nun aber wurden Vereine gestiftet, welche zur gänzlichen evangelischen Armuth sich verpflichteten; man nannte sie **Mendicanten** oder **Bettel-Orden**.
Francis- caner 1210. a) Der Stifter des ersten dieser Art, war der heilige **Franciscus** (geb. zu **Assisi** in Umbrien 1182). Er faßte die Entäußerung von allen irdischen Gütern (Matth. X, 10.) durch göttliche Eingebung buchstäblich auf, behielt nur einen Rock, umgürtete sich mit einem

Strick, und predigte Buße; hierauf begab er sich nach Rom, wo er die Bestätigung seines Ordens von Papst Innocenz III. 1210, und dann von Honorius III. 1223, feierlich erhielt. So entstand der Franciscaner- oder Minoriten-Orden, weil sich dessen Mitglieder aus Bescheidenheit geringere Brüder nannten. Derselbe verbreitete sich in mehreren Zweigen (beschuhete, barfüßige u. s. w.) bald über alle Länder. Die heilige Clara von Assisi stiftete den Franciscaner-Nonnenorden (1223). Der große heilige Franciscus, liebeglühend für Gott und für den Nächsten, starb 1226. Einer der größten Franciscaner war der berühmte Heilige, Antonius von Padua († 1231). — b) Inzwischen hatte der heilige Dominicus Guzmann (geb. zu Calaroga in Spanien 1170), Chorherr von St. Augustin, gerührt von dem traurigen Zustande, in welchem sich damals die Kirche in Südfrankreich befand, einen neuen Orden nach der Regel der Prämonstratenser gestiftet, 1215, welchen Innocenz III. und Honorius III. 1216 guthießen. — Dieses ist der Ursprung des Dominicaner- oder Prediger-Ordens, besonders zur Bekehrung der Irr- und Ungläubigen bestimmt. Der heilige Dominicus nahm auch die evangelische Armuth an (1220) und starb 1221 zu Bologna. Er hatte sein ganzes Leben der Belehrung des Nächsten gewidmet. Dominicaner 1215.

c) Zu diesen beiden Orden kamen noch: die nach Europa versetzten Mönche des Ordens vom Karmel, (gestiftet s. 1205 oder 9, bestätigt 1226) mit sehr strenger Regel — die Augustiner-Eremiten, aus verschiedenen Vereinen gebildet (1256) — die Franciscaner-Eremiten oder Minimen, durch St. Franciscus a Paula gestiftet (1454), bestätigt 1474, mit strengen Vorschriften. Karmeliter 1226. Augustiner 1256. Minimen 1474.

XXII. Das Deutsche Reich 1125—1492.

V. Lothar der Sachse 1125—1137.

Kaiserwahl 1125.

I. 1) Nach dem Absterben des Fränkischen Kaiserhauses versammelten sich 40 Abgeordnete der Stämme der Sachsen, Franken, Bayern und Schwaben in Mainz zur Wahl. Drei Fürsten: Friedrich von Schwaben, Lothar von Sachsen (seit 1106), und Leopold von Oesterreich wurden vorgeschlagen. Die beiden Letztern baten fußfällig und weinend, man möchte sie mit dieser Last verschonen; doch Friedrich dachte in seinem Stolze, nur ihm gebühre die Krone, er wollte auch nicht erklären, daß er sich dem Gewählten unterwerfen würde; sondern begab sich weg. Da ward, fast wider Willen, Lothar erwählt.

Lothar II. 30. Aug. Wahlcapitulation.

2) Er mußte versprechen, daß die eingezogenen Lehen nicht in den Besitz des Königs kommen, sondern dem Reiche anheimfallen sollten, wodurch er die Stärkung der königlichen Macht unmöglich machte. Dem päpstlichen Gesandten versprach er: „daß Bischöfe und Geistliche nur den Lehns-, nicht aber den Huldigungs-Eid schwören, und nur unbeschadet der kirchlichen Rechte Gehorsam leisten, daß der König nicht einmal bei den Wahlen gegenwärtig seyn solle, und der Erwählte erst nach der Weihe die Belehnung mit dem Scepter erhalten dürfe."

Welfen und Waiblinger.

3) Die Stimme Heinrich's „des Stolzen," Herzogs von Bayern (aus Welf's Stamme), war bei der Erwählung Lothar's entscheidend gewesen. Darum vermählte dieser seine einzige Tochter mit ihm, und gab ihm auch noch das Herzogthum Sachsen (1127). —

Kämpfe derselben.

Hiedurch kam der Haß zwischen den Welfen oder Guelphen und den Hohenstaufen, Waiblinger, Ghibellinen, zum völligen Ausbruche und verheerte fast die ganze Regierungszeit Lothar's hindurch Schwaben, Franken und Elsaß, bis endlich die beiden Gegner Fried-

rich von Schwaben und Konrad von Franken sich vor dem Könige demüthigen mußten.

4) Bei der zwiespältigen Papstwahl erklärte sich der Kaiser für den rechtmäßigen Papst Innocenz II. (1130—43), während Herzog Konrad und Roger II. König von Sicilien, auf Anaklet's II., des Gegen-Papstes Seite traten. Dieser wurde auf dem Reichstage zu Würzburg in den Bann gethan, Lothar aber durch Innocenz II. zu Lüttich gekrönt; darauf führte ihn der Kaiser nach Rom, und empfing dort die Kaiserkrone. — Um diese Zeit kam auch über das Allode der Gräfinn Mathilde († 1115) ein Vertrag zu Stande, kraft welches Lothar und Heinrich von Bayern es in Lehen bekamen; doch mit dem Rückfalle an die Kirche. — Nochmals kam Lothar nach Italien, und unterwarf dieses Reich, ja er setzte selbst einen neuen Herzog von Apulien und Calabrien ein. Aber bald darauf erhielt Roger II. wieder die Oberhand, und Innocenz II. mußte ihn als König von Sicilien anerkennen (1139). Lothar II. starb auf seiner Rückreise zu Breitenwang, in Bayern, im zwei und sechszigsten Lebensjahre.

Lothar II. für Innocenz II. 1130.

Kaiser 1131. Seine Römerzüge 1133 u. 34.

Lothar † 3. Dec. 1137.

II. 1) Die Landschaft unter der Ens: die Mark Oesterreich, wurde seit 984 von Markgrafen aus dem Geschlechte der Babenberger beherrscht und erweitert, bis zum Leitha-Flusse. Hiezu kam 1180 das Land ob der Ens als ein Herzogthum, und 1194 das Herzogthum Steyermark. Um 1246 erlosch der Mannsstamm. Bayern war von 911—1070 durch Herzoge aus Bayerischem, Sächsischem und Fränkischem Stamme beherrscht worden. Seit 1070 besaßen es die Welfen aus Altbayerischem Geschlechte, und Heinrich X., „der Stolze" genannt, war zugleich Herzog von Sachsen (seit 1127). — Meissen wurde seit 983 durch Markgrafen verwaltet, bis unter Konrad von Wettin (1127) diese Würde erblich wurde. Er soll von Wittekind stammen,

Inneres Deutschland. Oesterreich. Bayern.

Meissen u. Thüringen.

und ist der Ahnherr des Hauses Sachsen. — In Thüringen gab es früher Herzoge, dann Markgrafen, und endlich seit 1100 Landgrafen. Kaiser Lothar II. ertheilte diese Würde mit mehreren Vorzügen seinem Vetter Ludwig, wie man glaubt, aus Karolingischem Stamme, gleichsam erblich (1130). Auch ernannte er Albrecht den Bär, Grafen von Ballenstädt und Aschersleben zum Markgrafen von Nordsachsen (1133); dieser Name ging um 1144 in die Benennung: Brandenburg über, so hieß die Hauptstadt des Landes, welches man den Slaven entrissen hatte. Sein Stamm herrschte dort bis um 1320.

Brandenburg.

Veränderungen der Verfassung. Erblichkeit der Länder.

2) Ueberhaupt erhielt die ganze Verfassung und Eintheilung eine wesentliche Veränderung. Die großen Lehen wurden nun durch Herkommen erblich. Dadurch bildete sich der höhere Adel unmittelbar unter dem Kaiser, und der niedere unter den großen Lehnsherren. Es entstanden Ministerialen, indem der arme Adel in die Dienste des Kaisers oder des Adels trat. Der Name Herzog, Markgraf und Pfalzgraf bezeichnete nun den erblichen Besitzer eines bedeutenden Grundeigenthums. Auch die kleinern Dynasten kamen nun gegen die mächtigern bald in die Lehnsverhältnisse, in denen die großen zu dem Kaiser standen. Die erblichen Besitzer fingen an, sich nach ihren Ländereien und Schlössern zu benennen.

Städtewesen in Deutschland.

3) Auch die Städte gewannen an Bevölkerung, Wohlstand und Cultur, da schon Heinrich V. die Handwerker und Künstler für frei erklärt hatte. Besonders erhoben sich: Augsburg, Regensburg, Ulm, Nürnberg, Straßburg, Mainz, Cöln, Erfurt, Braunschweig, Bremen, Hamburg, Lübeck — mittelst eines ergiebigen Handels mit Italien und dem Norden. — Das Patriciat, die republikanische Verfassung, und der Zunftgeist waren die Folgen davon. Die bischöflichen und fürstlichen Sitze daselbst gefährdeten jedoch die Freiheit der Städte; viele wurden in der Folge

unterworfen, und mit deren ursprünglichen Besitzungen verbunden.

VI. Die Schwäbischen oder Hohenstaufischen Kaiser 1138—1254.

I. Umsonst hatte Heinrich X. sich Rechnung gemacht, den Thron zu besteigen; er war von den Großen zu sehr gefürchtet, und statt seiner wurde der Erbe der Salischen Güter in Deutschland: Konrad, Herzog von Franken zu Koblenz erwählt. 1) Heinrich weigerte sich, ihn anzuerkennen; der König forderte einen Theil von dessen Reichslehen zurück, weil zwei Herzogthümer nicht in einer Person vereinigt seyn könnten, und da er nicht Folge leistete, ward er beider entsetzt. Sachsen wurde an Albrecht den Bär gegeben; doch er konnte sich nicht behaupten, und nach des „Stolzen" Tode kam es an dessen Sohn Heinrich den Löwen zurück (1139). — 2) Bayern erhielt Leopold V. von Babenberg, Markgraf von Oesterreich; gegen ihn vertheidigte Welph VI., Bruder Heinrich's des Stolzen, das Land; doch nach der Schlacht bei Weinsberg (1140) ward er besiegt, und Leopold's Nachfolger Heinrich erhielt Bayern (1141). 3) In die Italienischen Händel mischte Konrad III. sich nicht; wohl aber machte er einen erfolglosen Kreuzzug. — Zwei Jahre nach seiner Rückkehr übereilte ihn der Tod zu Bamberg. Ihm folgte, seinem Wunsche gemäß, nicht sein unmündiger Sohn, sondern sein Neffe:

Konrad III. 1138 — 1152.

Verfahren gegen Heinrich von Bayern.

Kämpfe 1139—41.

Konrad's Kreuzzug 1147 — 1149,

und Tod 1152. (15. Febr.)

II. 1) Friedrich I. von Schwaben. Dieser war einer der gewaltigsten Kaiser, hochgesinnt, tapfer, mit eisernem Willen, ein kraftvoller Mann mit hochgelbem Barte, daher Rothbart genannt, schön und stark, freundlich; aber der feste und stolze Gang und die Haltung zeigten den Herrscher.

Friedrich I. 1152—93.

2) Um den Streit der Welfen und Waiblinger zu enden, gab Friedrich I. nun Bayern an Heinrich den Löwen zurück, und erhob dagegen die erweiterte

Heinrich der Löwe; seine Macht 1156.

Mark Oesterreich zu einem unabhängigen Herzogthume in männlicher und weiblicher Linie. — Nun war Heinrich wieder so mächtig, als sein Vater, und breitete seine Herrschaft auch über Mecklenburg und Pommern aus, wo Slavische Völker wohnten, so daß er mit seiner Herrschaft von den Küsten der Ostsee der Länge nach durch Deutschland bis zu den Alpen reichte. — Selbst der Kaiser hatte nicht so viel Länder, wie er.

Streben der Hohenstaufen.

3) Friedrich wollte dagegen seine Macht in Italien vermehren; dorthin richtete sich das Streben der Hohenstaufen; daher konnten deren Zeiten nicht so segensvoll auf Deutschland wirken, wie man es hätte erwarten können. In Italien gab es viele blühende Städte: Mailand, Venedig, Pavia, Cremona, Crema, Verona, Mantua und Pisa und andere. Diese waren durch Betriebsamkeit der Bürger, und durch den Handel mit dem Morgenlande sehr reich geworden, da sie die Waaren über die Alpen den andern Völkern zuführten. Auch die deutschen Städte erhoben sich dadurch, wie wir schon erwähnten, doch schneller ging es in Italien, wo der Adel es nicht mehr mit den Städten aufnehmen konnte, und sich nothgedrungen unter ihre Bürger aufnehmen ließ. Seit Heinrich IV. war die kaiserliche Macht daselbst verfallen, und nur in so weit geachtet, als man wollte.

Städtewesen, besonders in Italien.

Friedrich's erster Zug nach Italien 1154.

III. 1) Als nun Friedrich über die Alpen ging, und den ersten Reichstag auf den Roncalischen Feldern am Po hielt, erhoben viele Orte Klagen über das trotzige Mailand, welches in seinem Uebermuthe sogar das kaiserliche Schreiben mit Füßen trat, und deshalb in die Acht kam, wobei es einstweilen blieb. — Friedrich ließ sich indessen zu Pavia zum König der Lombardei, und zu Rom zum Kaiser krönen. Dabei hatte er einen Zwist mit Hadrian IV. (1154—59), weil er die Sitte seiner Vorfahren, den Steigbügel des Papstes zu halten, unterließ.

Krönung Friedrich's d. 18. Juni 1155.

Unzufriedenheit des Papstes 1156.

2) Bald entstanden neue Streitigkeiten: weil Friedrich von seiner Gemahlinn sich wegen weitläufiger Verwandtschaft getrennt, und Beatrix, die Erbinn des Reiches Burgund, geheirathet hatte; und weil der Erzbischof von Lund (in Dänemark) auf einer Reise von einigen Raubrittern ausgeplündert worden war, und der Kaiser nicht kräftig einschritt. — 3) In dem Ermahnungsschreiben des Papstes deshalb sprach dieser von Beneficia: Wohlthaten, die der Kaiser empfangen habe, welches man nach dem damaligen Sprachgebrauche als Beneficium: Lehen, verdeutschte, als wolle Hadrian sagen, das Reich sey ihm lehnspflichtig. — Die unvorsichtige Aeußerung eines Cardinals vollendete die Gährung; er und seine Collegen mußten sogleich abreisen; Friedrich berichtete die Sache den geistlichen und weltlichen Fürsten, und alle waren auf seiner Seite, und mißbilligten des Papstes Benehmen. Dagegen sandte Hadrian eine versöhnende Botschaft, er erklärte seine unschuldige Meinung mit dem Worte Beneficium, und begütigte die Sache gänzlich; so ward Frieden.

Zwist mit dem Kaiser 1157.

Versöhnung 1158.

IV. 1) Nun machte Friedrich I. einen zweiten Heereszug nach Italien. Alle deutsche Fürsten, und auch Wladislaw II. von Böhmen leisteten Heeresfolge. — Mailand wurde belagert, und mußte sich auf Gnade und Ungnade ergeben; die Einwohner erschienen in dem demüthigsten Aufzuge, und baten um Schonung, und der Kaiser verzieh ihnen. (Wladislaw bekam in Mailand Wappen und Krone.) Aber die Unterwerfung der Mailänder war nur aus Noth und äußerlich geschehen; bald vertrieben sie den Kanzler und die übrigen Gesandten, so daß diese kaum das Leben retten konnten.

Zweiter Zug nach Italien 1158.

2) Da zog der Kaiser zum dritten Male nach Italien. Zuerst eroberte und schleifte er Crema. Im dritten Jahre endlich bezwang er auch Mailand nach vielem Blutvergießen. Die Mailänder mußten ihre Haupt-Banner (Carrocio) und die Schlüssel der Stadt über-

Dritter Zug 1160.

Zerstörung Mailand's.

geben, und konnten, ungeachtet der demüthigsten Unterwerfung mit den kläglichsten Gebärden, nur ihr Leben retten: denn die Stadt wurde auf seinen Befehl vom Grunde aus zerstört, und Salz auf die Trümmer gestreut, zum Zeichen des Fluches.

Lombardischer Städtebund 1164.

3) Nun ließ der Kaiser die Italienischen Städte nach der Strenge der Gesetze beherrschen, und sie wurden hart bedrängt. Da traten die Lombarden in einen großen Bund, an dessen Spitze Venedig, Padua, Verona und Vicenza standen, und dessen Hauptstütze der kühne staatskluge Papst Alexander III. (1159—81) war, weil der Kaiser die Gegenpäpste Victor III. und Paschal III. unterstützte.

Vierter Zug nach Italien 1167 — 68.

4) Daher zog Friedrich mit einem neuen Heere zuerst gegen Rom; der Papst entfloh heimlich, und die Römer unterwarfen sich dem Paschal III. Darauf brach eine furchtbare Seuche im Heere aus, welche die Edelsten hinwegraffte, so daß Friedrich fast allein und verkleidet über die Alpen gehen mußte (1168). Die Städte erhoben das Haupt, Mailand ward wieder erbaut, und der Bund gründete eine neue Stadt und Festung, zu Ehren des Papstes Alexandria genannt.

Neue Anstalten 1173.

V. 1) Friedrich hatte indessen durch seine Thätigkeit und Beredsamkeit wieder ein Heer gesammelt, und nachdem er die Polen zum Zinsgelde gezwungen hatte, erschien er zum fünften Male in Italien; nach 7monatlicher Belagerung ward er von Alessandria weggedrängt; eine Zusammenkunft der Partheien führte zu keinem Frieden, da der Kaiser den Gegnern nichts gewähren wollte, und einen Zuzug über Como erwartete. Da griffen ihn die überlegenen Verbündeten bei Lignano an, und schlugen ihn, ungeachtet der heldenmüthigsten Tapferkeit, gänzlich auf's Haupt; kaum entfloh er wunderähnlich.

Fünfter Zug 1174.

Schlacht bei Lignano 29. Mai 1176.

Zusammenkunft mit Alexander III. 27. Juni 1177.

2) Nun begehrte der Kaiser den Frieden, und auch Alexander ließ sich willig finden; beide Gegner hatten sich wechselseitig achten gelernt. Zu Venedig ka-

men sie zusammen, und Friedrich warf sich dem Papst zu Füßen am Eingange von St. Marcus, und am folgenden Tage hielt er ihm den Steigbügel, und beide sahen seitdem einander oft.

3) Endlich wurden im Pallaste des Patriarchen die Friedensbedingungen vorgelesen; der Kaiser erkannte Alexander III. an, versprach der Kirche ihre Besitzungen zurückzugeben, und erhielt den Nießbrauch der Mathildischen Güter auf 15 Jahr. Es trat eine allgemeine Verzeihung ein, für die Lombardei Waffenruhe auf 6 Jahr, und für Sicilien auf 15 Jahr; der Gegen-Papst sollte eine Abtei erhalten. — Die Christenheit dankte Gott. Frieden 1. August.

VI. 1) Als Kaiser Friedrich 1174 nach Italien zog, hatte ihn Heinrich der Löwe bis an die Alpen begleitet, war aber selbst durch die äußerste Demüthigung des Kaisers nicht zu bewegen gewesen, weiter mit zu gehen; hiedurch war wohl das Unglück bei Lignano veranlaßt worden, und also konnte es ihm Friedrich nicht verzeihen. Als dieser nun nach Deutschland zurückgekehrt war, und von mehreren Seiten Klagen wider den Herzog einliefen, da forderte der Kaiser ihn nach Worms (1178); doch da Heinrich merkte, es sey auf seinen Untergang abgesehen, so erschien er weder dort, noch in Magdeburg (1179), noch in Goslar. Hier aber saß der Kaiser über ihn zu Gericht, und die Fürsten erkannten ihm die Entsetzung von seinen Reichs-Würden zu (1180). Stolz und Sturz Heinrich's des Löwen 1178 — 80.

2) Die Reichsacht ward nun über ihn ausgesprochen, und seine Lehen vertheilt: Bayern sprach der Kaiser dem geistvollen und tapfern Otto von Wittelsbach aus dem alten Bayerischen Geschlechte der Scheyern zu (dieser ist der Stammvater des noch blühenden Hauses Pfalz-Bayern —). Bernhard von Anhalt, Sohn Albrecht's des Bären, bekam von Sachsen nicht viel mehr, als den Titel, den er auf die Eroberungen seines Vaters an der Mittelelbe legte, Vertheilung der Besitzungen Heinrich's 1180.

wo Wittenberg ist. Einen Theil von Westphalen gab der Kaiser als Herzogthum an Cöln — andere Stücke an die Bischöfe von Magdeburg, Bremen, Paderborn, Hildesheim, Osnabrück, Verden, Minden und Halberstadt; die Städte Lübeck und Regensburg wurden freie Reichsstädte, und in Pommern, welches nun mit dem Reiche verbunden wurde, machte er die Brüder Kasimierz und Bogislaw zu (ersten) Herzogen; Mecklenburg ward wieder frei.

Sein Widerstand 1180 — 81.

3) Der alte Löwe wehrte sich tapfer gegen so viele Feinde, und schlug sie wiederholt. Als aber Friedrich selbst mit einem Heere herbeikam, da ward er so hart bedrängt, daß er sich demselben in Erfurt zu Füßen warf. Der Kaiser versöhnte sich mit ihm, Heinrich aber ging auf drei Jahre nach England zu seinem königlichen Schwiegervater, wo ihm seine Gemahlinn den Wilhelm gebar, den Stammvater der jetzigen Könige dieses Landes. Darauf kam er in seine Erblande Braunschweig und Lüneburg zurück (1185).

Unterwerfung 1182.

Frieden von Kostnitz mit den Lombarden 1183.

VII. 1) Im folgenden Jahr war der Waffenstillstand mit den Lombarden abgelaufen, und da der Kaiser sich ihnen günstig zeigte, kam es zum Frieden von Kostnitz. Dem Kaiser blieb die richterliche Gewalt, die Einsetzung der Bürgermeister, viele Abgaben, und die Bürger schwuren ihm Treue. Dagegen erhielten die Städte volle bürgerliche Freiheit, durften nach eignen Gesetzen und Gewohnheiten leben, und den Bund fortbestehen lassen.

Letzter Zug nach Italien 1186.

2) Nun konnte Friedrich zum letzten Male nach Italien ziehen, und ward überall mit Jubel empfangen. Er ließ seinen Sohn Heinrich zu Pavia krönen, und vermählte ihn mit Constantia, Tochter König Roger's II., Erbinn von beiden Sicilien. So gingen dem Hohenstaufischen Hause neue und große Hoffnungen auf: die Aussicht ganz Italien, und dadurch vielleicht Deutschland zu unterwerfen. Doch dieses glänzende

Ereigniß war der Grund zum Untergange desselben. — 3) Der 67jährige Friedrich unternahm nun den bereits erzählten Kreuzzug, welcher ihm aber das Leben kostete: er ertrank im Flusse Seleph im 68sten Jahre. Kreuzzug Friedrich's, sein Tod 10. Juni 1188 — 90.

VIII. 1) Heinrich VI. war schon bei des Vaters Lebzeiten zum Nachfolger ernannt worden; doch ihm nicht ähnlich. Sein Sinn war hart, grausam und geizig. Mit Heinrich dem Löwen schloß er einen dauernden Vergleich, und dieser starb im Jahre 1195. Heinrich VI. 1190 — 97. Vergleich mit dem Löwen 1195.

2) Nun strebte er nach dem Besitze der Erbschaft seiner Gemahlinn. Er unterwarf Neapel und Sicilien unter großen Grausamkeiten, indem er alle Widerspänstige fürchterlich martern ließ, und so Gehorsam erzwang. Erwerb beider Sicilien 1194.

3) Darauf suchte er sein Haus auch in Deutschland erblich zu machen. Er verhieß dafür den Reichs-Fürsten: sein neues Erbreich mit dem Reiche zu verbinden, die Erbfolge auch in weiblicher Linie in den Reichslehen einzuführen, und allen Rechten auf den Nachlaß der Prälaten zu entsagen. Bereits waren mehr als 50 Fürsten gewonnen. Aber der Erzbischof von Mainz und die Sachsenfürsten, auch der Papst waren dagegen. Der Kaiser mußte von seinem Plane abstehen; doch brachte er es dahin, daß sein erst 2jähriger Sohn Friedrich durch freie Wahl zum Thronfolger ernannt ward. Heinrich starb an einer Erkältung in Messina im zwei und dreißigsten Lebensjahre, und reuevoll. Plane in Deutschland 1195. Solche mißlingen. 1196. Heinrich † 1197.

IX. Ohne Rücksicht auf den jungen Friedrich wählten die beiden Partheien der Hohenstaufen und Welfen 2 Könige: jene Philipp von Schwaben, diese Otto von Braunschweig, beides wohlgesinnte Männer, welche aber in einem zehnjährigen zerstörenden Kampfe wider einander nichts Gutes wirken konnten. Philipp wurde sogar in der Verwirrung ermordet. — Otto war nun zwar Alleinherr, aber er konnte die Hohenstaufen nicht gewinnen, und machte sich den großen Papst Innocenz III. (1198—1216), den Vormund Friedrich's, Philipp 1197 — 1208. Otto IV. 1197 — 1215.

durch Wortbruch zum Feinde. — Der indessen herangewachsene Friedrich wurde zu Aachen gekrönt. — Otto beschloß sein Leben in seinen Erblanden. († 1218.)

Friedrich II. 1215 — 1250. Sein Streben.

X. 1) Friedrich II. war so heldenmüthig als Barbarossa; kein Kaiser ist ihm an Einsichten gleichgekommen; für Deutschland gingen die von ihm erwarteten Einwirkungen verloren. Seine Regierung ist mit Streitigkeiten in Italien mit den Lombarden, noch mehr mit den Päpsten angefüllt. Der Gegenstand derselben war Italien selbst, nicht etwa die Religion: Friedrich wollte das Land gänzlich beherrschen, die Päpste waren die Häupter der Freiheitsverfechter, nicht als Kirchenfürsten, sondern als Gegner seiner Plane.

Aufenthalt in Italien 1220.

2) Im November (1220) wurde Friedrich II. durch Honorius III. (1216—27) zu Rom gekrönt, und sah Deutschland erst nach 15 Jahren wieder. Während dieser Zeit ging es dort höchst traurig und unordentlich her; alle Tage gab es Fehden und Kämpfe. —

Streit mit den Päpsten 1220 — 1230.

Von Friedrich's ersten Streitigkeiten mit Honorius III. und mit Gregor IX. (1227 — 41) und von seinem Kreuzzuge haben wir bereits gesprochen. Auch nach dem Frieden von St. Germano blieb sein Herz mißtrauisch gegen den Papst; er glaubte, dieser veranlasse die Unruhen der Lombarden, und maß ihm die Empörung seines Sohnes, des zum König gekrönten Heinrich bei, da doch Obige ihn verführt hatten.

Aufruhr Heinrich's 1234. († 1235.)

Nach einem Anschlag gegen Friedrich's Leben ward der Sohn bis an seinen Tod gefangen gehalten; der jüngere, Konrad, aber wurde Römischer König.

Fürstentag zu Mainz 1235.

3) Auf einem großen Fürstentage zu Mainz, auf welchem 64 Fürsten, überhaupt 12,000 Edle anwesend waren, suchte Friedrich durch eigne Gesetze den Landfrieden aufrecht zu erhalten und die Ruhe herzustellen.

Kämpfe in Italien 1236 u. f.

Schon im folgenden Jahre ging er nach Italien zurück. — Dort bekämpfte er die empörten Lombarden, und verheerte ihre Städte. Da er nun von den geängstigten Gegnern unbedingte Ergebung verlangte, so

konnte es zu keinem Frieden kommen; vielmehr besteuerte er die Geistlichen, um den Kampf fortsetzen zu können (1238).

4) Der Papst that ihn nun in den dreifachen Bann: weil er Sardinien (ein Lehen der Kirche) an sich gezogen, den Krieg gegen die Albigenser (Aufrührer in Südfrankreich) gehindert, die Bisthümer nicht besetzt habe u. s. w. Dagegen mißhandelte Friedrich die Anhänger des Papstes auf die schrecklichste Weise, und brannte alles nieder. Deshalb ließ nun Gregor das Kreuz gegen ihn predigen, und berief mit eben so wenig Erfolg ein allgemeines Concilium; denn Friedrich verhinderte selbiges gewaltsam; da erlag der 96jährige Greis den Unfällen.

Friedrich II. im Banne 1239.

Gregor IX. † 1241.

5) Nach beinahe 2jährigem Zögern ward Innocenz IV. († 1254) erwählt; dieser verlangte, der Kaiser solle sich rechtfertigen, wogegen Friedrich Lösung des Bannes forderte, und bei Weigerung sich des Papstes zu bemächtigen trachtete; denn er hatte den Kirchenstaat erobert, und schaltete daselbst auf die unerhörteste und blutigste Art.

Innocenz IV. 1243.

Innocenz IV. entwich vor seinem Grimme nach Lyon; dorthin berief der große Papst eine Kirchen-Versammlung, und vor den anwesenden Vätern, vor den Gesandten vieler Könige und Fürsten ward der Kaiser der Verfolgung der Priester, und des Unglaubens angeklagt, und, ungeachtet des Widerspruches seiner Abgesandten, in den Bann gethan, und seiner Kronen für verlustig erklärt.

Kirchenrath in Lyon 1244.

Großer Bann über Friedrich.

6) Die Deutschen verließen ihn, und wählten Heinrich Raspe, Landgrafen von Thüringen zum Gegenkönige, und nach dessen Tode Wilhelm, Grafen von Holland. — Auf's Neue ward ein Kreuzzug gegen Friedrich verkündet, und endlich starb er, von innerm Gram verzehrt, im sechs und fünfzigsten Lebens-, im fünf und dreißigsten Herrscherjahre in Apulien. — „Also unterlag der furchtbarste der Hohenstaufen,

Gegen-Könige 1246 und 47.

Friedrich's Tod 1250.

trotz aller Gewalt und Kunst dem fliehenden Innocenz," dem größten der Päpste, „dessen Seele ganz Europa umfaßte" und kein Unglück beugen konnte. Es ist gewiß, daß Friedrich Grundsätze hatte, welche man heutigen Tages fälschlich „Aufklärung" nennt.

Konrad IV. in Italien 1250—54.

XI. Konrad IV. war mehr um seine Erbländer, als um Deutschland besorgt; er ging 1251 nach Italien, und ließ seine Gemahlinn zurück, welche im folgenden Jahre Konradin gebar. Der König, im Banne wie sein Vater, eroberte Neapel, machte sich aber den Einwohnern dieses Reiches durch seine Härte verhaßt, und starb im sechs und zwanzigsten Lebens-Jahre in einer Art von Verzweiflung — man sagt durch Gift, ihm von seinem natürlichen Bruder Manfred gereicht. — Er war der letzte König der Hohenstaufen. — Auch Wilhelm, der sich in einem Theile von Deutschland behauptet hatte, besaß nur geringes Ansehen, und fiel in einem Feldzuge gegen die Frisen, indem er durch's Eis brach.

Wilhelm 1247—56.

Interregnum 1254 — 1273.

XII. 1) Nach Konrad's IV. und Wilhelm's Tode wollte kein deutscher Fürst die Kaiserkrone annehmen, den meisten war mehr daran gelegen, ihre Erblande zu vergrößern, als sich dem allgemeinen Wohle zu widmen. Da verfielen die geistlichen Churfürsten darauf, einen Ausländer zu ernennen, und noch waren sie nicht einmal einig.

Richard 1257 — 1271. Alphons 1257 — 1273.

2) Graf Richard von Cornwallis, Bruder des Königs von England, und König Alphons X. von Castilien wurden zugleich von zwei Partheien erwählt. — Beide hatten viel Geldes geboten, und der reiche Engländer kam mit großen Schätzen nach Deutschland, und ward feierlich zu Aachen gekrönt; noch dreimal war er auf kurze Zeit daselbst. Alphons aber, der am Himmel mehr Bescheid wußte, als auf der Erde, ist niemals in Deutschland gewesen.

Faustrecht.

3) In dieser traurigen, verwirrten Zeit nahm das Faustrecht furchtbar überhand, und überall erhoben

sich Raubburgen, von wo aus das Land ungestraft verheert und geplündert ward; denn Niemand erkannte das Recht an; der arme Landmann war am übelsten daran.

XIII. 1) Die Fränkischen Kaiser hatten Ostfranken unter ihrer Leitung behalten. König Friedrich I. vertraute solches den Bischöfen von Würzburg an, welche es unter dem Namen eines kaiserlichen Landgerichts nebst gräflichen Beifolgern bis in die letzten Zeiten verwalteten. — Rheinfranken wurde von den Nachkommen Eberhards (Bruder König Konrad's I.), unter dem Namen der Rheinpfalz besessen. König Friedrich I. verlieh solche dem Halbbruder Konrad 1156. Von diesem vererbte sie an Braunschweig und darauf an das Haus Wittelsbach in Bayern 1215. Deutschland. Franken.

2) Mit Heinrich Raspe von Thüringen endete der Stamm der Landgrafen in männlicher Linie (1247). Heinrich der Erlauchte von Meissen, sein Schwestersohn, hatte schon früher die Anwartschaft erhalten, und vereinigte nun Thüringen mit Meissen. Dagegen erhob sich ein langwieriger Krieg um die Allodialgüter in Hessen, und diese kamen endlich an einen Zweig des Hauses Brabant, wodurch die Landgrafschaft Hessen entstand (1265). Heinrich I. Nachkommen herrschen noch daselbst. Meissen, Thüringen, Hessen.

3) Nach dem Falle der Hohenstaufen (1268), wurden deren Güter zerstückelt; das meiste kam an Bayern; einiges an Würtemberg, wo um 1100 Konrad von Beutelsbach als Stammvater des noch blühenden Hauses genannt wird; anderes an Hermann von Baden, Abkömmling der Zähringer in Kärnthen, deren Geschlecht ausgestorben war (1218). — Städte, Prälaten und Ritter machten sich frei und unmittelbar. Zerstückelung von Schwaben.

VII. Könige und Kaiser aus verschiedenen Häusern 1273 — 1493.

Kaiserwahl 1273.

I. 1) Da nun Richard 1272 gestorben war, und Alphons sich nicht um das Reich bekümmerte, so versammelten sich die Fürsten zu Frankfurt zur Wahl eines Königs; derselbe sollte stark und weise, aber auch nicht zu mächtig seyn. Gott lenkte die schwierige Sache zum Besten. Graf Rudolph von Habsburg besaß ansehnliche Güter in der Schweiz und im Elsaß, er war muthig, klug, rechtschaffen, fromm und tapfer. Der Erzbischof Werner von Mainz hatte sich auf einer Reise von den trefflichen Eigenschaften dieses Biedermannes überzeugt, und er war es besonders, der ihn bei der Wahl empfahl. So erhoben ihn die Fürsten auf den deutschen Thron, und Gregor X. († 1276) erkannte und bestätigte ihn auf einem Kirchenrathe zu Lyon.

Rudolph v. Habsburg

wird Kaiser.

Rudolph I. 1273 — 91.

2) Rudolph, der eben die empörte Stadt Basel belagerte, empfing die Nachricht mit Verwunderung, und schloß sogleich Frieden. Er ward in Aachen feierlich gekrönt; bei der Belehnung der Fürsten fehlte es an einem Scepter, da entstand Bedenken; Rudolph aber ergriff ein Kreuzbild, „als das Zeichen unsrer Erlösung" (wie er sagte) „am besten dazu geschickt," und erwarb sich so das Lob der Versammlung. — Nun herrschte Rudolph I. mit Ernst und Wohlwollen, war stets leutselig, redlich und einfach in Sitten und Kleidung, nur durch Verdienste glänzend, und seine Redlichkeit blieb lang zum Sprichworte des deutschen Volkes.

Krönung 31. Oct.

Rudolph I. Regierung 1273 u. f.

Kampf mit Ottokar II. v. Böhmen 1274.

Seine Regierung verfloß in Unterwerfung der Raubritter und der empörten Vasallen. Unter letztere gehörte besonders Ottokar II. von Böhmen, welcher die Oesterreichischen Erblande, nach dem Abgange der Babenberger 1252 und 1262, an sich gebracht hatte, und dort bitter drückte, so daß die Stände Klage er-

hoben. Da nun der Bischof von Sekkau, auf Rudolphs Vorladung, im Namen seines stolzen Herrn eine dreiste Antwort gab, und des Kaisers Recht antasten wollte, ward der Reichskrieg gegen den Widerspänstigen beschlossen. Der Erfolg war, daß Ottokar Frieden machen, Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain herausgeben, mit Böhmen und Mähren sich belehnen lassen, und fußfällig Abbitte thun mußte. Als nun die Fürsten nach Hause gegangen waren, da glaubte Ottokar wieder anfangen zu können. Allein Rudolph schlug ihn mit seinen treuen Schwäbischen und Elsässischen Rittern auf dem Marchfelde, so daß der Böhme das Leben verlor, und seinen Kindern blos ihr Erbe verblieb.

Erster Sieg 1276.

Zweiter Sieg 1278.

3) Dagegen ertheilte der Kaiser, mit Einstimmung der Fürsten, seinen Söhnen Albrecht und Rudolph die feierliche Belehnung mit Oesterreich, Steyermark und Krain; aber Kärnthen gab er an Mainhard von Tyrol, dessen Tochter seinen Sohn heirathete; so wurde die Größe des Hauses Habsburg-Oesterreich gegründet.

Gründung von Habsburg-Oesterreich 1282.

4) Nun wandte sich der alte Mann wieder zur Zerstörung der Raubnester (in Thüringen allein 66 Burgen), und bezwang den unruhigen Eberhard von Würtemberg. So beschäftigt, konnte er an keinen Römerzug denken, hielt auch nichts davon. Sein Wunsch, den Sohn anerkennen zu lassen, scheiterte; bald darauf starb Rudolph I. zu Germersheim im vier und siebenzigsten Jahre, und ruht in Speyer.

Zerstörung der Raub-Burgen 1282 u. f.

Rudolph † 1291.

II. 1) Die Fürsten hatten den Grundsatz angenommen, jeden Anschein von Erblichkeit der Könige zu vermeiden; daher ward nicht Rudolphs Sohn, sondern durch Gerhard, Erzbischof von Mainz, Graf Adolph von Nassau, sein Vetter, zum König ernannt. — Dieser war zwar ein tapferer Ritter, doch fehlten ihm die gehörige Klugheit und Macht; er suchte sein Haus zu vergrößern, und da er arm war, durch

Adolph 1291 — 98.

Sein Streben.

Mittel, welche ihm die Gemüther nur entfremdeten. —
Kampf um Meissen 1294 — 97. 2) So ließ er sich von England gegen Frankreich erkaufen, und mit dem Gelde erwarb er von dem bösen Albrecht von Thüringen, der seine tugendhafte Gemahlinn verstoßen hatte, das Erbe ihrer beiden Söhne: Meissen. Doch richtete Adolph in wechselvollem Kampfe nicht viel gegen sie aus. — 3) Er machte sich aber dadurch so verhaßt, daß, auf den Antrieb seines nunmehrigen Gegners Gerhard, er zu Mainz von 4 Fürsten angeklagt wurde: er habe Sold genommen, die Kirchen verwüstet, das Reich nicht gemehrt, den Landfrieden nicht gehandhabt. Da er dreimal nicht erschien, wurde Albrecht von Oesterreich gegen ihn erwählt, der ihn in der Schlacht bei Worms erlegte, als Adolph auf ihn eindrang.

Adolph angeklagt 1298, und abgesetzt, fällt 2. Juli.

Albrecht I. 1298 — 1308.

III. 1) Albrecht I. entsagte seiner ersten ungiltigen Wahl, und ward darauf einstimmig durch alle sieben Churfürsten erwählt. Da der Papst Bonifaz VIII. (1294 — 1303) ihn wegen Adolphs Erlegung nicht bestätigen wollte, so verband er sich mit dessen Feinde, dem bösen Philipp IV. von Frankreich, durch Verschwägerung.

Krieg um Meissen (1307.)

2) Albrecht war nicht milde und freundlich, wie sein Vater, sondern streng und hart, und seine Anschläge waren nicht immer dem Rechte gemäß. Er setzte unter Vorwänden den Krieg gegen Meissen fort, doch sein Heer ward von den beiden Markgrafen völlig geschlagen. — 3) Im Frühjahre darauf kam er in seine Erblande, um sich gegen Böhmen zu rüsten. Dort bat sein Neffe, Johann von Schwaben, vergeblich um sein Erbe; nach mehrmaligem Weigern faßte Johann mit 4 Rittern den Entschluß, ihn zu ermorden. Nachdem sie mit dem Könige über die Reuß geschifft waren, während sein Gefolge noch am andern Ufer war, führten sie ihren Anschlag aus. Die Mörder sprengten davon; nur einer ward ergriffen und hingerichtet, die übrigen starben unbekannt.

Streit mit seinem Neffen 1308.

Albrechts Tod 2. Juli.

IV. 1) Die Habsburgischen Stammgüter machten einen Theil der in viele Herrschaften getrennten Schweiz aus. Ein anderer, die Waldstädte, deren Vogt Rudolph gewesen war (Uri, Schwyz und Unterwalden), waren freie Glieder des Reiches, und standen unmittelbar unter dem Könige. Albrecht hatte ihnen den Antrag gemacht, sich unter den Schutz von Oesterreich zu begeben; das wollten sie nicht. Helvetien.

2) Nun setzte ihnen Albrecht Landvögte, diese: Geßler von Bruneck und Beringer von Landenberg suchten durch Bedrückungen und Uebermuth den Willen der freien Schweizer zu beugen. Jener ließ sogar seinen Hut aufrichten, damit jeder solchen als seine Person ehre; den sich weigernden Wilhelm Tell ließ er in Fesseln schlagen. Dieser aber entkam, und erschoß den Landvogt in der Hohlgasse bei Küßnacht, um der eignen Sicherheit willen, da ihm ein unvermeidlicher Tod bevorstand. Druck der Landvögte. (Wilhelm Tell.)

3) Diese kühne That regte alle Gemüther auf; 3 freiheitsliebende Männer: Werner Stauffacher aus Schwyz, Walther Fürst von Uri, und Arnold von Melchthal aus Unterwalden, müde der Zwingherrschaft, hatten bereits einen Bund zur Befreiung des Vaterlandes geschlossen; jeder hatte 10 Männer mit sich genommen, und auf dem Rütli am Vierwaldstädter-See hatten die 33 den alten Bund beschworen. — Indessen wurde Geßler getödtet, und Sarnen, die Feste des Landenbergers, am Neujahrstage durch List genommen; der Landvogt mußte auf ewig das Land meiden. Von allen Seiten erscholl der Jubel der Freiheit. Albrechts Tod befreite sie von großer Gefahr. Freiheitsbund der Waldstädter 1307. Erhebung der Schweizer 1308.

V. 1) Ueber die Wahl des neuen Königs konnten die Fürsten lange nicht einig werden, so daß es König Philipp IV. unfehlbar gelungen seyn würde, seinen Bruder Karl von Valois auf den Thron zu bringen, wenn nicht Clemens V. (1305—14) die Churfürsten heimlich gewarnt, und ihnen Heinrich von Luxem- Wahl Heinrich's VII. 1308 — 1313.

burg empfohlen hätte, der auch erwählt und gekrönt ward. 2) Dieser belehnte, mit Beistimmung der Fürsten, seinen Sohn Johann auf dem Reichstage zu Speyer mit Böhmen. — Später zog er nach Italien, um dort die Reichshoheit herzustellen und den Kampf zu enden; dort starb er leider bald.

Böhmen an Luxemburg. 1310.

† 1313.

Neue zwiespaltige Wahl.

VI. 1) Nun war die Wahl noch uneiniger; eine Parthei wählte Ludwig Herzog von (Ober-) Bayern, eine andere Friedrich Herzog von Oesterreich; da theilte sich alles in Zwiespalt; die Städte in Schwaben und Elsaß, auch die Schweizer waren für Ludwig, der Adel war meistens für Friedrich; an der Spitze stand Leopold, sein Bruder, ein tapfrer Ritter.

Helvetien.

2) Leopold beschloß vor Allem, die Ehre seines Hauses „an den Schweizerhirten" zu rächen, und zog mit einer herrlichen Schaar von Rittern in ihr Land. Nur 1300 Helvetier hatten auf den Rath des alten Redings von Biberegk die Höhen von Morgarten und den Berg Sattel besetzt. Als die in Eisen gehüllten Edeln in dem Engpaß waren, da wälzten die Schweizer große Steine vom Morgarten herab, und als die Verwirrung allgemein wurde, da vollendete ein tapferer Angriff in die Seite die Niederlage des Adels. Leopold entkam mit Mühe; viele Grafen und Ritter blieben, das ganze Heer ergriff die unordentlichste Flucht.

Schlacht bei Morgarten 15. Jan. 1315.

Luzern zum Bunde 1322.

3) Von nun an wurde der Bund immer mehr befestigt, und zu Uri, Schwyz und Unterwalden trat Lucern, obwohl dem Namen nach noch unter Oesterreichs Herrschaft.

Ludwig V. 1313 — 47. Friedrich III. 1313 — 30.

Mühldorf 1322. 28. Sept.

VII. 1) In Deutschland dauerte der Streit zwischen Friedrich III. und Ludwig V. unter vielen Verheerungen fort, bis endlich durch die Schlacht bei Mühldorf Ludwig Alleinherr wurde; da er seinen Gegner entscheidend besiegte und gefangen nach Trausnitz bringen ließ.

Ludwig Alleinherr;

2) Doch Leopold und andere Fürsten setzten den Krieg gegen ihn fort. Papst Johann XXII. (1316—

34) hatte beide Reichsbewerber (1317) abgewiesen, und das Reichsvicariat von Italien selbst übernommen. Da nun Ludwig dem Galeaz Visconti, Hauptmann von Mailand, einen Trupp Reiter zu Hilfe schickte, als der Legat die Belagerung der Stadt unternahm, durch welche dieser zurückgetrieben wurde, befahl Johann XXII. dem Könige, die Regierung niederzulegen, und als dieser sich nicht fügte, sprach er den Bann über Ludwig aus. im Banne. 1324.

3) Weil der Papst Karl IV. von Frankreich auf den Thron erheben wollte, so bot Ludwig dem Friedrich die Freiheit gegen Entsagung der Krone an, wenn er seine Brüder dahin bewegen würde, sich zu unterwerfen. Friedrich ging den Vertrag ein; als er aber, ungeachtet aller Bemühungen, denselben nicht in Erfüllung bringen konnte, stellte er sich, nach seinem gegebenen Worte, wieder zur Haft. Diese Treue rührte Ludwig so, daß er nun sein bester Freund wurde, und Tisch und Bett, ja die Regierung mit ihm theilte bis zu Friedrichs Tod († 1330). Vertrag mit Friedrich 1325.

4) Indessen war Ludwig nach Italien gezogen, und zu Mailand, und im folgenden Jahre zu Rom gekrönt worden; hier ließ er den Papst Johann absetzen, und den Minoriten Nicolaus V. gegen ihn erwählen. — Geldmangel trieb ihn in die Lombardei zurück. Zu Pavia kam ein Vertrag zu Stande, kraft dessen er seines Bruders Söhnen die Pfalz überließ, und für sich Oberbayern behielt. Zugleich wurde gegenseitige Erbfolge und abwechselnde Churstimme für beide Linien bestimmt. Ludwigs Römerzug 1327 — 28. Haus-Vertrag von Pavia 1329.

5) Von nun an herrschte Ludwig noch 18 Jahre in Deutschland, stets im Banne, dessen Lösung, ungeachtet aller Bemühungen Ludwigs, und des guten Willens Benedict's XII. (1334—42), die Könige von Frankreich zu hindern wußten, da seit 1305 die Päpste durch deren Ränke zu Avignon wohnen mußten. — In dieser unglücklichen Zeit schloßen die Churfürsten zu Fernere Regierung Ludwigs. Erster Churverein 1338.

Rense am Rhein den ersten Churverein, durch den sie sich verbanden, das Reich zu schützen, und feierlich erklärten, „die kaiserliche Würde komme von Gott, und sey auch ohne päpstliche Bestätigung giltig." Dennoch dauerten die Streitigkeiten fort, und wurden durch Ludwigs Bestreben, seine Familie zu erheben, nur bestärkt.

Ludwig vergrößert sein Haus 1324.

6) So war der Anhaltische Stamm in Brandenburg ausgestorben (1320), und der Kaiser belehnte seinen Sohn Ludwig mit den Marken. Ferner verschaffte er ihm durch Vermählung Ansprüche auf Tyrol, so wie er selbst durch seine Gemahlinn Margaretha Anwartschaft auf Holland, Seeland, Friesland und Hennegau erworben hatte. Ein Theil der Fürsten, darob erbittert, erwählte den Sohn Johanns Königs von Böhmen, Karl, zum Kaiser, und Ludwig starb im folgenden Jahre auf der Bärenjagd im drei und sechzigsten Lebensjahre am 11. Oct.

Gegenkönig 1346.

Ludwigs Tod 1347.

Anmerkung betreffend den Bann.

7) Da Ludwig der letzte Kaiser war, welcher mit dem Banne belegt wurde, und man diese Maßregel häufig und heftig zu tadeln pflegt, so müssen wir hier nur im Allgemeinen bemerken, daß die Verhängung des Bannes in kirchlichen Fällen dem Papste und der Kirche unbestritten zustehe. Bei andern Gelegenheiten wurde selbiger als Vertheidigungswaffe gegen Gewaltschritte angewandt, was kein Vernünftiger tadeln wird. Ueberhaupt waren es die Fürsten selbst, welche die Päpste veranlaßten, sich in ihre weltlichen Händel zu mischen, und die päpstliche Oberherrlichkeit war in jenen Zeiten eine wahre Wohlthat für die Völker. — Wir kehren nun nach Deutschland zurück.

Karl IV. 1347 — 78.

VIII. 1) Karl IV. besaß große Fähigkeiten und berechtigte zu schönen Hoffnungen; allein er war mehr um Böhmen, als um das Reich bekümmert, und hielt zu Prag Hof. Als Ersatz für die geschwächten königlichen Einkünfte verschaffte sich Karl durch den Ver-

kauf der Adelswürde: „Briefadel" einen neuen Erwerbszweig.

2) Für die Verfassung begründete Karl durch die goldene Bulle (sogenannt von der Kapsel, in der das Siegel sich befand) das erste Reichsgrundgesetz, wodurch das ausschließende Wahlrecht der sieben Churfürsten, als: Mainz, Trier, Cöln, Böhmen, Pfalz, Sachsen und Brandenburg bestätigt, und in den Ländern dieser Würde das Recht der Erstgeburt und die Untheilbarkeit dieser Länder festgesetzt ward u. s. w. Vergebens erklärte sich die goldene Bulle gegen das stets dauernde Faustrecht. Die goldene Bulle 1356.

3) Karls Regierungszeit zeichnete sich durch große Unglücksfälle aus. Schon um 1338 war Deutschland, Ungarn und Polen von schrecklichen Heuschreckenschwärmen verheert worden, wodurch Hungersnoth und Mißwachs entstand. — Nunmehr geschah, nach plötzlicher Sonnenfinsterniß, ein großes Erdbeben durch Europa, und diesem folgte ein noch fürchterlicheres Uebel aus dem Morgenlande: eine Pest, der schwarze Tod genannt; ganze Städte und Flecken starben aus, in andern blieb kaum die Hälfte übrig. Unglücksfälle: Heuschrecken, 1338. Erdbeben, 1348. Große Pest. 1349.

4) Solche Plagen wirkten auf das Gemüth vieler Menschen: Hunderte von Büßern zogen umher, und geißelten sich öffentlich; da die Sache endlich in Wahnsinn ausartete, wurde sogar der Bann gegen sie ausgesprochen. Nun erhob sich auch die Judenverfolgung wieder. Seit den Kreuzzügen hatte selbige mehrmalen stattgefunden, und unter dem Volke war der Glauben verbreitet, als hätten sie durch Vergiftung der Brunnen die Pest verursacht; darum fiel der Pöbel mit großer Wuth über sie her, mordete und verbrannte sie. Der Haß gegen sie war unauslöschlich ihres Wuchers und dadurch erworbenen Reichthums wegen. Geißler (Flagellanten). Judenverfolgungen.

5) Karl vereinigte Schlesien seit 1355, die von Otto dem Faulen erkauften Lausitzen (1373) und die Mark Brandenburg mit Böhmen; dagegen kam Karls Erwerbungen 1373.

Tyrol an das Haus Oesterreich (1374). — So kam das Haus Wittelsbach von seiner Höhe herab, und Luxemburg nahm dessen Stelle ein.

Karl in Italien 1355 u. 68.

6) Auch ließ Karl zu Rom sich zum Kaiser krönen, eilte aber noch an demselben Tage davon, wie er es dem Papste versprochen, als ihn dieser bestätigt hatte. Noch einmal kam Karl mit einem mächtigen Heere nach Italien (1368); doch nur, um sich von Neuem verspotten zu lassen; nachdem er mehreren Städten Geld abgepreßt hatte, zog er nach Hause.

Wenceslaus König 1376.

7) Mittelst großer Geldsummen und Verleihungen vieler Freiheiten gewann er die Churfürsten, daß sie seinen Sohn Wenceslaw zum Römischen König erwählten, und bald darauf ward der 15jährige Jüngling gekrönt.

Gregor XI. stirbt in Rom.

8) Um diese Zeit kehrte endlich Gregor XI. von Avignon nach Rom zurück (1377); nachdem die Päpste dort 70 Jahre gewesen waren zum Schaden ihres Ansehns, und wenn nicht des ganzen christlichen Europas, doch wenigstens zum Unglücke des Reiches, gleichsam in Französischen Händen; er starb um 1378. — Bei der neuen Wahl erkor die Römische Parthei Urban VI. (B. von Bari); doch seine Strenge erbitterte die Französischen Cardinäle, und sie setzten ihm Rodbert von Genf als Clemens VII. zu Avignon entgegen. Dieser wurde von Frankreich, Neapel, Spanien und Savoyen unterstützt, während die übrige Welt dem rechtmäßigen Papste anhing; dieses große Schisma dauerte 39 Jahre (bis 1417). Karl starb, nach einer Reise nach Paris, zu Prag im zwei und sechzigsten Lebensjahre am 29. Nov.

Großes Schisma 1378.

Karls Tod 1378.

Die Helvetier vergrößern sich 1351, 52 u. 53.

IX. Indessen hatten die Helvetier ihren Bund erweitert. 1) Zürich trat auf Anrathen des Bürgermeisters Rudolph Brunn (1351), und Glarus und Zug gezwungen (1352) (wenigstens äußerlich), Bern aber freiwillig dazu (1353), und nun ward das ewige Bündniß der „8 Orte" geschlossen, und deren

Bund der 8 Orte 1353.

Macht nahm auf alle Art und Weise zu. 2) Während mit Habsburg Frieden war, wurden die Schweizer immer anmassender und ungerechter; es galt bei ihnen keine Erblichkeit mehr, und widerrechtlich entzogen sie den Oesterreichischen Herren Entlibuch, Sempach, Meyenberg, Reichensee und andere Orte. Dagegen hatte Herzog Leopold III. Zölle an die Gränzen legen lassen, und nunmehr beschloß er mit einem mächtigen Heere die „trotzigen Bauern" zu unterwerfen. 3) Bei Sempach erwarteten ihn die Eidgenossen in einem Walde; sein Fußvolk war noch zurück, doch er glaubte, mit seinen Rittern siegen zu können: diese saßen ab, und bildeten eine feste Masse mit vorgestreckten Lanzen; schon waren viele Schweizer gefallen, ohne durchzudringen; da entschied Arnold von Winkelried aus Unterwalden, indem er so viel Speere in seine Arme faßte, als er konnte, und sich selbige in die Brust drückte; denn nun drangen die Seinigen in die Lücke, und schmetterten alles nieder, und mit Oesterreichs Banner sank auch sein Glück. Leopold selbst wurde unbarmherzig erschlagen, und mit ihm fanden 356 Grafen und Herren den Tod. 4) Zwei Jahre darauf wurde die Schlacht bei Näfels geschlagen; durch den Bruch der Brücke bei Wesen fand der Kern der Ritterschaft den Tod in den Wellen, und Oesterreichs Macht war so geschwächt, daß es durch Vermittlung der Reichsstände zu einem 7jährigen Frieden kam, welcher den Helvetiern ihre Erwerbungen, dem Hause Habsburg aber Aargau und Thurgau sicherte.

Vergrößerungen.

Schlachten bei Sempach 9. Juli 1386.

und bei Näfels 9. April 1388.

Frieden 1389.

X. Inzwischen hatte Wenceslaus (IV.) den Thron bestiegen; seine Indolenz, Willkühr, Grausamkeit, Wollust und Habsucht machten ihn ganz untauglich zur Regierung. Er würdigte das königliche Ansehen herab, während sich Bündnisse bildeten: so der Schwäbische Bund aus 41 Städten und mehreren Fürsten für das Reich, und ihm entgegen die Gesellschaften der Löwler, Böckner, Falkner u. a. m., so konnte es

Wenceslaus 1378 — 1400. Charakter und Regierung.

Bündnisse in Deutschland.

an Kriegen nicht fehlen. Die deutschen Städte in Schwaben und am Rheine suchten es den Helvetiern nachzuthun, sie wurden aber mehrmals geschlagen, und der Landfrieden von Eger stellte die Ruhe in etwas wieder her.

Landfrieden 1390.

Benehmen des Kaisers.

2) Wenceslaus bekümmerte sich wenig um alle diese Dinge, und kam selten nach Deutschland. Die Böhmen, unzufrieden mit seiner Tyrannei, und empört über die schändliche Ermordung des heiligen Johannes von Nepomuk, sperrten ihn sogar ein, bis sein jüngerer Bruder Johann ihn befreite. Die Deutschen aber setzten ihn endlich ab, weil keine Hilfe, noch Besserung zu erwarten war, und er sich weder um den Frieden in der Kirche, noch um den im Reiche bemühte.

Dessen Absetzung.

Ruprecht 1400 — 1410.

XI. 1) Ruprecht von der Pfalz wurde sogleich erwählt, was dem Exkaiser wenig nahe ging; im folgenden Jahre ward dieser durch seinen Bruder Sigismund auf's Neue gefangen genommen. Ruprecht aber, ein thätiger, ritterlicher Mann, suchte vergebens der Königswürde wieder Achtung zu verschaffen; die Zeiten waren zu verworren; ein Zug nach Italien mißlang auch, und Ruprecht starb bald, ohne etwas Erhebliches gethan zu haben.

† 18. Mai 1410.

Spaltige Kaiserwahl 1410 — 1411.

2) Außer dem abgesetzten Wenceslaus wurden nun von einem Theile Jobst von Mähren, sein Vetter, und von einem andern sein Bruder Sigismund, König von Ungarn erwählt; so gab es nun auch drei Kaiser. Doch Jobst starb bald, Wenceslaus entsagte; nun ward in einer neuen Wahl Sigismund als alleiniger Römischer König im nämlichen Jahre angenommen (21. Juli).

Sigismund 1410 — 1437.

XII. 1) Sigismund zeigte sich während seiner 36jährigen Herrschaft als einen der rechtschaffensten, redlichsten und treuherzigsten Männer seiner Zeit, und als einen der besten Kaiser. Sein nächstes Augenmerk war auf die verderbliche Kirchenspaltung gerichtet. — Schon auf dem Concilium zu Pisa hatte man die da-

maligen Päpste Gregor XII. und Benedict XIII. ab- Concilium von Pisa 1409.
gesetzt, und Alexander V. erwählt; doch da gab es
gar 3 Päpste, und nach des Letztern Tode nahm Jo- Drei Päpste 1410.
hann XXIII. seine Stelle ein. Sigismund betrieb
nun die Anordnung eines allgemeinen Conciliums zu Kostnitz, zu welchem 346 Cardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe, 504 Prälaten und Lehrer, und 1600 Fürsten, Herren und Ritter kamen.

2) Johann XXIII. eröffnete das Concilium am 1. November; er hoffte, man werde ihn als alleinigen Papst anerkennen; doch man beabsichtigte die Absetzung aller drei. Um nicht von den Italienern überstimmt zu werden, wurde die Versammlung in vier Nationen: Deutsche, Italiener, Engländer und Franzosen eingetheilt, und nach solchen gestimmt. Da nun deren einmüthige Meinung sich für Absetzung der drei Päpste aussprach, so ließ Johann freiwillig seine Abdankungsformel vorlesen, zur Freude der Anwesenden, über seine Selbstüberwindung. Allein dieses Benehmen war blos Schein; Johann entwich mit Hilfe seines Freundes Friedrich von Oesterreich nach Schafhausen, und ihnen folgten die Italienischen und Oesterreichischen Prälaten. — Sigismund erklärte den Friedrich in die Reichsacht, und gab seine Erbländer Preis. Die Väter aber erklärten das Concilium für unauflösbar bis zur Tilgung der Spaltung, und machten andere, noch gewagtere Verordnungen.

Concilium von Kostnitz 1414.

Abdankung Johann's XXIII. 2. März 1415.

Seine Flucht 20. März.

Beschlüsse der Väter 26. März.

3) Nachdem sich inzwischen der Kaiser mit Friedrich ausgesöhnt hatte, sah sich Johann genöthigt, nach Freiburg zurückzukehren, und sich zur Abdankung zu verstehen. Dann ward beschlossen, ihm den Prozeß zu machen. Die Vorladung wurde angeschlagen, der Papst von den Seinigen verlassen, darauf durch Friedrich ausgeliefert, und nach gerichtlichen Untersuchungen abgesetzt (29. Mai). Er unterwarf sich dem Urtheile gänzlich, wurde noch drei Jahre lang gefangen gehalten, und starb nach Loskauf als Cardinalbischof von Fras-

Absetzung der drei Päpste 17. April 1415.

Prozeß 2. Mai.

Johann XXIII. 29. Mai.

Abdankung Gregor XII. 4. Juli. cati (1419). Gregor XII. ließ gleichfalls durch Stellvertreter abdanken (4. Juli), und starb als Cardinal-Bischof von Porto (1417). Aber Benedict XIII. in Spanien war nicht zu bewegen; umsonst reiste der Kaiser selbst zu ihm; doch nun verließen ihn die mächtigsten Anhänger, und er ward endlich für abgesetzt erklärt. (Dennoch fuhr er fort als Papst zu handeln, bis er 1424 starb. Sein Nachfolger Clemens VIII. entsagte 1429.) Von nun an traten die Spanier als fünfte Nation der Versammlung bei.

Benedict XIII.

Abgesetzt 26. Juli 1417.

Ende des Schisma.

J. Wiklef, und seine Lehren (1360 u. f.)

XIII. 1) Doch die Väter zu Konstanz hatten es auch mit einer weit ausgebreiteten Irrlehre (Ketzerei) zu thun. Johann Wiklef, Doctor der Gottesgelahrtheit zu Oxford, und Pfarrer zu Lutterworth hatte um 1360 und später öffentlich in England gelehrt: der Papst sey nicht das Oberhaupt der Kirche; die Bischöfe haben keinen Vorrang; durch eine Todsünde verlören die Priester ihre geistliche Gewalt; Christus sey im heiligen Sakramente nicht gegenwärtig, die Beicht sey bei einer wahrhaften Reue unnütz u. dgl.

Hieronymus von Prag.

2) Seine Schriften wurden durch Hieronymus Faulfisch nach Prag übergebracht, wo Karl IV. eine Hochschule gestiftet hatte (1348). Als nun Wenceslaw die Rechte der Böhmen auf Kosten der übrigen Nationen ausdehnte und diese zurücksetzte, da zogen Tausende derselben davon und vermehrten oder stifteten andere Hochschulen, unter andern die zu Leipzig. Johann Huß (geb. 1373) — seit 1400 Priester, Prediger und Beichtvater der Königinn und Urheber jener Maßregel, wurde nun Rector der Prager Hochschule. Schon früher hatte er die Lehrsätze Wiklefs gepredigt, und da der Erzbischof ihm solches verbot, durch Privat-Unterredungen zu verbreiten gesucht. Als Rector gelang ihm dieses Beginnen um so mehr, da er von dem bösen Wenceslaus geschützt war. Vergeblich war daher das Verdammungsurtheil des Papstes; denn Er, Jakob von Mieß und obiger Hieronymus verbreiteten

1409.

Joh. Huß

verbreitet die Sätze Wiklef's,

vom Papste verworfen, 1409.

jene Lehren nur noch emsiger, widersprachen dem allge- (Joh. Huß.) immer dreister. 1411.
meinen Ablaß, und verbrannten des Papstes Bulle unter dem Galgen. Nun kam Huß in den Bann, die Stadt in das Interdict. — Huß appellirte schon früher „an den besser unterrichteten Papst," nunmehr aber „an ein Concilium."

3) Sobald die allgemeine Kirchenversammlung zu Kostnitz ausgeschrieben war, wurde er dorthin geladen, (Er wird vorgeladen 18. Oct. 1413.) und erhielt auf Wenceslaus Verwendung einen Geleitsbrief, ihn ungehindert hin und herreisen zu lassen; doch entzog ihn derselbe dem Urtheile der Synode, den Gesetzen und deren Vollziehung keineswegs. Huß selbst ließ zu Prag anschlagen, daß er sich dem Concilium unterwerfe und bereit sey, alle Strafen zu dulden, wenn (3. Nov. 1414. Huß zu Kostnitz.) man ihn eines Irrthums überweisen könnte. Doch anstatt zu Kostnitz, wo er am 3. November anlangte, (Sein Benehmen.) seine Gegner zu beschämen, fuhr er fort, Wiklefs Ketzereien zu verbreiten, und endlich versuchte er, in Stroh versteckt, aus der Stadt zu entweichen, ward aber er- (Er wird verhaftet.) tappt. So hatte er am ersten gegen die Zusage gehandelt, und verdiente, daß man ihn verhaftete. Auch Hieronymus war ohne Geleitsbrief angekommen, um (Desgleichen Hieronymus 1415.) seinen Freund zu vertheidigen, machte sich aber wieder davon, und fing an, seine Irrlehren in der Pfalz auszubreiten, mit so vielen Lästerungen gegen das Concilium, daß man ihn verhaftete und nach Kostnitz zurückbrachte.

4) Man gab sich alle Mühe, die beiden Irrlehrer (Verfahren der Synode.) zurechtzuweisen, die Bischöfe, die Cardinäle, selbst der Kaiser, verwendeten sich für sie. Huß schien auch anfangs geneigt. Man befahl die Läutung aller Glocken, und dachte schon an Gnadengehalte für die Büßer; doch bald kehrte er zu seinem vorigen Starrsinn zurück, und läugnete oder verdrehte seine Reden. Nachdem man (Huß wird verurtheilt 6. Juli) 7 Monate lang alle Mittel erschöpft, und der Kaiser selbst ihm mehr als je zugeredet hatte, ward er endlich als offenbarer Ketzer erklärt, der in 40 Punkten des

Aufruhrs überwiesen war, und das weltliche Gericht ließ ihn, nach dem Schwäbischen Landrechte, zum Scheiterhaufen führen. Als er schon an den Pfahl gebunden war, ermahnte ihn der Herzog von Bayern, in sich zu gehen; doch er betheuerte seine Unschuld, und starb, während einer Rede an das Volk, in den Flammen.

und verbrannt.

Hieronymus schwört ab 23. Sept.

5) Drei Monate lang suchte man den Hieronymus zurückzubringen; endlich that er, als wolle er sich ergeben, und schwur auch wirklich die Lehren seiner Meister vor dem Concilium ab, betheuerte, im katholischen Glauben zu leben und zu sterben, und sich beim Rückfall allen Strafen zu unterwerfen. Allein er versöhnte sich mit seinen Anhängern, und suchte zu entweichen. Er ward aber ergriffen, behauptete auf's Neue seine Ketzereien, und starb wie Huß, auf dem Holzstoß.

Wird hingerichtet 30. Mai 1416.

Fernere Bestimmungen des Conciliums von Kostnitz 1417.

XIV. Nun blieben noch die Kirchenzuchtverbesserungen und die neue Papstwahl übrig. — 1) Erstere betraf nicht die Lehre, sondern den Lebenswandel der Geistlichen und Laien. Der König, die Deutschen und die Engländer verlangten letztere ohne Verzug; die Cardinäle, die Italiener, Franzosen und Spanier wollten zuerst den neuen Papst gewählt haben. Diese Meinung ward beliebt (30. Oct.); man beschloß, der künftige Papst solle diese Verbesserung einstimmig mit dem Concilium vor dessen Trennung vornehmen, und bestimmte, es sollen nach 5 Jahren, dann nach 7 Jahren, und später von 10 zu 10 Jahren Concilien gehalten werden.

Papstwahl 8 bis 11. Novemb.

2) Nunmehr schritt man zur Papstwahl durch 23 Cardinäle und 6 Abgeordnete von jeder Nation, also 55 Stimmen, von denen 2 Drittheile erfordert wurden. Am vierten Tage fielen alle Stimmen auf den Cardinal Otto Colonna, der den Namen Martin V. annahm; alles frohlockte über die Erhebung dieses tugendhaften, gelehrten Mannes, welcher am 21. November gekrönt wurde.

Martin V.

Kirchenverbesserung

3) Die besprochene Verbesserung hatte nicht den ge-

wünschten Erfolg: da der Papst die Verfügungen über Zurechtweisung, Bestrafung und Absetzung des Oberhaupts nicht anerkennen wollte. Doch machte er sieben Punkte darüber bekannt (21. März 1418), und schloß mit jeder Nation besondere Concordate hinsichtlich der Kirchendisciplin; das Uebrige hoffte man nach und nach zu Stande zu bringen, und es ward das nächste Concilium nach Pavia bestimmt. 21. März 1418.

4) Die Appellation der Schüler des Huß über das Verfahren gegen ihn wurde nicht angenommen, und Martin bestätigte die Decrete der Väter gegen diese Lehre, und verdammte deren Sätze. — Nachdem der Papst erklärt hatte: „er werde alles, was conciliengemäßig beschlossen sey, unverbrüchlich halten, und heiße es gut,“ wurden die Väter entlassen, und Martin verließ mit großem Pompe und Ehrenbezeugungen Kostnitz. — Sigismund aber zog nach Preßburg, nachdem er Süddeutschland durchreis't hatte, und langte dort am 3. Februar 1419 an. Verdammung der Lehren des Huß 21. Feb. Schluß des Conciliums 22. April u. 16. Mai.

XV. 1) Die Nachricht von dem Tode des Huß hatte zu Prag einen gewaltigen Aufruhr veranlaßt: seine Schüler erklärten ihn für einen Märtyrer. Sie nannten sich Hussiten und machten immer größere Fortschritte. Jakob von Mieß lehrte den Genuß des Abendmahls unter beiden Gestalten, und da diese Neuerer sich auf dem durch sie benannten Berge Tabor versammelten, heißen sie Taboriten. Der Bann des Papstes mehrte deren Kühnheit; der wilde, trotzige Johann von Trocznow, „Ziska“ genannt, trat an ihre Spitze, die Hochschule zu ihnen über, und nun wurden Umgänge mit dem Kelche gehalten, Kirchen und Klöster geplündert. Endlich ward das Rathhaus gestürmt, wobei die Rathsherren herabgeworfen, und unten mit Spießen aufgefangen wurden. Wenceslaus schwur im grimmigen Zorne, die Kelchner (Calixtiner) alle zu vertilgen, an demselben Tage traf ihn ein Schlag, und am 16. August ein zweiter, der ihn tödtete. Einige glauben Die Hussiten. Taboriten, Calixtiner. (Ziska.) Aufruhr 30. Juli 1419. Wenceslaus (IV.)

Tod 16. August. die Kelchner, seine Günstlinge, haben ihn in Kissen erstickt.

Hussiten-Kriege s. 1420. 2) Sigismund, welcher von den Hussiten nicht anerkannt wurde, forderte das Reich auf, und rückte mit einem Heere vor Prag, aber er mußte zurück. Nicht mehr richteten in den folgenden Jahren die Reichstruppen aus: sie wurden mehrere Male geschlagen (1421 — 22). Nach Ziskas Tode († 1424) theilten sich die

(Taboriten, Orphaniten) 1424. Taboriten; den einen blieb der Name Taboriten, und Prokop, ein ehemaliger Mönch, wurde deren Haupt, die andere Parthei nannte sich Orphaniten (Verwaiste); unter ihren Feldherren that sich Prokop der

(Horebiten, Prager.) Unglückliche Feldzüge 1426 und 27. Kleine hervor. Neben ihnen gab es noch Horebiten und Calixtiner oder Prager. Nur bei gemeinsamer Gefahr vereinigten sie sich. — Niemand konnte der Wuth dieser Krieger widerstehen. Drei Heere brachen vergebens in Böhmen ein; sie mußten fliehen. Ein neuer Feldzug lief nicht besser ab. — Nun aber wurden die

Einfälle der Hussiten 1429 — 32. Hussiten selbst Angreifer. Sie richteten wiederholt die schrecklichsten Verheerungen in Meissen, Franken und Bayern an, und waren so gefürchtet, daß die zahlreichsten Heere von ihnen geschlagen wurden, und oft, von Schreck ergriffen, ohne Schlacht davon eilten.

Unterhandlungen. 3) Man sah endlich ein, daß der Weg der Unterhandlung allein zum Ziele führen konnte. Das Concilium von Basel, durch Eugen IV. (1431—47) eröffnet 1431, sollte dieses Geschäft übernehmen, und Sigismund ermahnte die Böhmen, Abgeordnete dorthin zu senden. Indessen empfing er die Königs- und

(Krönung Sigismund's 1431 u. 33.) Kaiserkrone in Italien, und kehrte dann nach Basel zurück, um seine Böhmischen Angelegenheiten zu ordnen. Zwar konnte man sich daselbst nicht vereinigen; allein die Synode knüpfte die Unterhandlungen zu Prag wieder an. So kam der Vertrag mit den Calixtinern

Prager Compacten 30. Nov. 1433. Ende des Kampfes 30. Mai 1434. zu Stande, in welchem man ihnen den Genuß des Abendmahls unter beiden Gestalten zugestand. Seitdem entstand Krieg unter den Partheien, welcher mit der völli-

gen Niederlage der Taboriten und Horebiten, und dem Tode der beiden Prokope endete. Der Rest bequemte, nach einem zweiten Schlage, sich zur Ruhe. In einem endlichen Vergleiche zu Iglau gab Sigismund Religionsfreiheit, und ward von den Böhmen als König anerkannt. Vergleich. 1436.

XVI. Schon im folgenden Jahre starb Sigismund zu Znaim in einem Alter von 69 Jahren. — Geldverlegenheit hatte ihn gezwungen, die Mark Brandenburg an den Burggrafen von Nürnberg, Friedrich von Zollern, für 400,000 Ducaten zu verpfänden (1411). Dann überließ er ihm selbige mit der Churwürde erblich (1415), und belehnte ihn zu Kostnitz (1417); auf diese Weise entstand das noch blühende königlich-preußische Haus. — Der Kaiser belieh auch den tapfern Friedrich „den Streitbaren" von Meissen mit Sachsen und mit der Chur (1425). — So besaß das Haus Wettin nunmehr Thüringen, Meissen und Sachsen. Sigismund † 9. Dec. 1437. Inneres Deutschland, Brandenburg. Sachsen.

XVII. 1) Albrecht II. von Oesterreich, schon König von Ungarn und von Böhmen, ein gutdenkender und rechtschaffener Fürst, wurde nunmehr erwählt, er starb aber schon im zweiten Jahre seiner Regierung, als er eben einen Zug gegen die Türken gemacht hatte, ohne die Römische Krone empfangen zu haben. Fast kein König wurde so allgemein bedauert. Albrecht II. 1438—39.

2) Weil Eugen IV. an der Vereinigung der Griechen arbeitete, so hatte er das Concilium von Basel nach Ferrara verlegt. Da erneute sich der schon einmal ausgebrochene Zwist, und man wollte den Papst zur Verantwortung ziehen; allein die meisten Fürsten und Bischöfe sagten sich los, so daß am Ende nur 7 bis 9 Geistliche das Concilium bis 1443 forthielten. Diese wagten es, den Papst abzusetzen, und Amadeus VIII. von Savoyen als Felix V. zu erwählen. Die Deutschen beobachteten die Neutralität zwischen Eugen und der Synode, traten aber endlich auf des Erstern Concilium von Basel 1431—36. Schritte gegen den Papst 1439.

Seite (1446). Papst Nicolaus V. (1447—55), der Nachfolger Eugen's IV. schloß mit König Friedrich IV. die Aschaffenburger Concordate (um 1448) zur Festsetzung des Verhältnisses zwischen dem Reiche und Rom; auch bewog er Felix V. zur feierlichen Entsagung, wodurch endlich wieder einmal Ruhe ward.

Kirchenfrieden 1449.

Friedrich IV. 1440—93.

XVIII. 1) Im Reiche folgte auf Albrecht II. sein Vetter Friedrich IV. (III.) von Oesterreich, ein gutgesinnter, aber nur allzufriedsamer Herr, dem es an Kraft des Willens und an äußerer Macht fehlte. Vom Osten her näherte sich große Gefahr von den Türken, welche nach Constantinopels Eroberung (1453) auch Ungarn bedrohten. Umsonst sprachen Friedrich (1452 zu Rom gekrönt) und der Papst von einem Kreuzzuge; die Zeit der Begeisterung war vorüber.

Unruhen in Deutschland; übler Stand des Kaisers (1440—93).

2) In Deutschland waren nur Händel und Fehden, und die Stimme des Kaisers ward nicht gehört. Der Gemeinsinn war erstorben und jeder sorgte nur für sich selbst. Die Fürsten erschienen nicht mehr persönlich auf den Reichstagen; ihre Abgesandten sprachen in wohlgesetzter Rede; man fing an, schriftlich zu verhandeln; an die Stelle lebendiger Rede trat der todte Buchstabe, und es kam selten zu einem bündigen Schlusse. Der Kaiser konnte kaum sein Ansehen bei seinen Unterthanen behaupten. Der Adel sandte ihm Fehdebriefe, die Stadt Wien empörte sich; der Kaiser ward von seinen eignen Bürgern daselbst belagert. Diesmal zeigte er sich entschlossen; Georg Podiebrad, König von Böhmen, eilte zu Hilfe, befreite ihn und vermittelte den Frieden (1462).

Auswärtige Verhältnisse 1477.

3) Das wichtigste in Friedrich's Regierung ist die Verbindung mit Burgund, woraus seines Hauses Größe hervorging. Sein Sohn Maximilian vermählte sich mit der Erbinn Maria, und so kamen diese schönen Länder an Oesterreich (1477). Später wurde der Kaiser, statt seinen Sohn unterstützen zu können, durch die Türken und durch Matthias von Un-

Türken- u. Ungarn-Noth 1485—90.

garn hart bedrängt, indem dieser sogar Wien eroberte (1485) (während das Reich gleichgiltig zuschaute), und es bis an seinen Tod behielt.

Nach wenigen ruhigen Jahren starb Friedrich, nachdem er für seinen guten Willen vieles Leid erduldet hatte, fromm und in Gott ergeben, wie er stets gewesen war, im sieben und achtzigsten Lebens-, im vier und fünfzigsten Regierungsjahre. Friedrich † 1493.

Wir lassen hier eine Uebersicht von Burgund folgen.

XIX. 1) Das Reich Burgund, 1032 mit Deutschland verbunden, war meistens von Frankreich an sich gerissen worden. — Unabhängig von jenem war stets das Herzogthum Burgund geblieben, ein Lehen Frankreichs. Das neue Reich Burgund f. 1361.

2) Philipp „der Kühne," ein Sohn Johanns von Frankreich, bekam von diesem das genannte Herzogthum Burgund (1361). Durch Vermählung mit Margaretha von Flandern (1369) erwarb er Hochburgund und Artois, Flandern, Mecheln und Antwerpen 1382. Sein Enkel Philipp „der Gute" (1419) kaufte Namur 1420, erbte Brabant und Limburg 1428, bemächtigte sich Hollands, Seelands, Frieslands und Hennegaus 1433, erwarb Luxemburg 1448, machte sich das Bisthum Utrecht unterthan, und erwarb so die ganzen Niederlande, welche er seinem Sohne Karl „dem Kühnen" hinterließ (1467). Die meisten dieser Landschaften waren Lehen des deutschen Reiches, und Theile des ehemaligen Lotharingens.

3) Karl bezwang das empörte Bisthum Lüttich 1468, und bekam Geldern und Zütphen 1472. — Nunmehr trachtete er nach der Königskrone, und erschien auf einer Unterredung zu Trier in kaiserlicher Pracht, während Friedrich IV. fast ärmlich dastand. Dennoch willfahrte dieser dem stolzen Herzog nicht, und selbiger mußte ungekrönt davon ziehen; jedoch war die Unterredung nicht ohne Folgen: Karl hatte den jungen Karl der Kühne. Unterhandlung mit Friedrich IV. 1473.

Maximilian liebgewonnen, und auf seine günstige Schilderung verlobte sich Maria heimlich mit dem liebenswürdigen Kaisersohn in einem Briefe.

Karl's Kriegszüge 1474—76.

4) Nachdem Karl auf Ersuchen Ruprechts von Cöln die widerspänstige Stadt Neuß mit 60,000 Mann 11 Monate lang belagert hatte, mußte er einen Vergleich schließen (1474). Nun rückte er gegen Renatus II., Herzog des heutigen Lothringen, und entriß ihm sein Land (1475). Hierauf suchte er die Schweiz zu erobern (1476). Doch ward er bei Granson von den Helvetiern gänzlich geschlagen, und erlitt eine zweite Niederlage bei Murten. Noch einmal versuchte er sein Glück gegen sie und ihren Verbündeten Renatus II., ward aber von den Seinigen verrathen, und verlor bei Nancy Schlacht und Leben.

Niederlagen 1476 2. März und 22. Juni.

Karl's Tod 5. Jan. 1477.

Burgund an Oesterreich.

5) Mit ihm sank Burgunds Größe in's Grab. Der ränkevolle Ludwig XI. von Frankreich entriß der Erbinn Maria verschiedene Länder, weil sein Plan, sie mit seinem Sohne zu vermählen, mißlang, da Maria dem ritterlichen Maximilian ihre Hand gab. Dieser schlug den habsüchtigen Ludwig bei Guinegast (1479), und nur das eigentliche Herzogthum Burgund blieb den Franzosen im Frieden (1482). Die Niederlande nebst Hochburgund und Artois behielt Maximilian (1493).

Kampf wider Frankreich 1479.

Frieden 1482 u. 1493.

Helvetien's Vergrößerung.

XX. 1) Die Schweizer hatten sich indessen stets vergrößert. Nicht nur trat Appenzell im Streite mit seinem Abte, zu ihrem Bunde 1411, sondern während der Aechtung Friedrichs von Oesterreich entrissen ihm die Eidgenossen fast den ganzen Aargau, und Thurgau fiel von ihm ab (1414—18). — Wallis machte sich 1416 von seinen Vögten frei, und in Rhätien entstanden der Gotteshausbund 1400, der Grauebund 1424, und der Bund der zehn Gerichte 1436, nachdem man auch dort die Landpfleger vertrieben hatte. Sie traten bald in Verbindung mit

den Eidgenossen, und führten Kriege mit Mailand (1497 u. 98).

2) Im ungerechten Kampfe um Toggenburgs Erbe vermehrten die Helvetier ihre Ländermacht, und legten dabei die glänzendsten Beweise von Tapferkeit ab (1436—50). — Nach den Burgundischen Kriegen traten Solothurn und Freiburg zum Bunde (1481). — Da sich die Eidgenossen dem Kammergericht des Kaisers Maximilian nicht unterwerfen wollten, kam es zum Kampfe. Im Frieden ward ihnen Thurgau abgetreten (1499). Der Zutritt von Basel, Schafhausen (1501) und Appenzell (1513) vollendete den Bund der 13 Orte.

Fernere Kriege und Erwerbungen.

Die 13 Orte 1513.

3) Auch in Italien machten die Eidgenossen Erwerbungen, z. B. Belinzona (1503) und andere Orte (1512); die Bündtner erhielten das Veltlin (1512). Dafür dienten beide um Sold. So ging durch Vergrößerungssucht die alte Redlichkeit zu Grunde; der freie Schweizer ward ein Knecht des Meistbietenden, seine einfache Sitte vertauschte er gegen fremde Laster.

XXIII. Italien — 1500.

I. Lombardien und Mittelitalien bis um 1500.

Seit dem Frieden von Kostnitz 1183 waren die Lombardischen Städte fast ganz unabhängig, und während der Kreuzzüge entwickelte sich deren Verfassung, indessen Kunstfleiß und dadurch Wohlstand zunahmen. Daneben wogten aber auch die Partheien der Guelphen und Ghibellinen in ganz Italien; dennoch stieg die Macht der sich bildenden Freistaaten und Fürstenthümer immer höher.

Zustand von Italien.

I. Aus den Ueberresten der alten Burgundischen Herrschaft in Oberitalien entstanden die Besitzungen der Grafen von Savoyen, welche Turin und Asti an sich brachten, und ihre Länder durch Heirath und Erbschaft (z. B. durch Susa) vermehrten. Der erste

Savoyen, Piemont.

Berthold 1016. Graf war: Berthold, von Wittekind abstammend. Bereits 1383 wurde das Recht der Erstgeburt dort ein-

Amadeus VIII. 1416. geführt. Amadeus VIII. übernahm Savoyen und Piemont mit Nizza und Vercelli ungetheilt, und wurde vom Kaiser Sigismund zum Herzoge ernannt. Seine Nachfolger hatten zwar viele Kämpfe mit den Helvetiern, Burgundern und Franzosen zu bestehen; dennoch wußten sie sich mit abwechselndem Glücke zu behaupten.

Mailand. II. Schneller und stolzer erhob sich das reiche Mailand, welches, obwohl es zerstört wurde (1162), nur mächtiger wieder emporstrebte, und fortdauernd an der

Haus Visconti 1277. Spitze des Lombardischen Bundes stand. 1) Bald stieg das Ansehen der Visconti, seit Otto dem Erzbischofe, so sehr, daß Kaiser Heinrich VII. den Mat-

1310. thäus zum kaiserlichen Statthalter in der Lombardei

(Herzoge) 1395. ernannte, und Kaiser Wenzeslaw den Johann Galeazzo zum Herzoge erhob. Dieser war auch Herr von Brescia, Bergamo, Padua und Vicenza († 1402). Unter seinen Söhnen Johann Maria († 1412) und Philipp Maria verminderte sich die

bis 1447. Macht des Hauses; mit Philipp († 1447) erlosch der männliche Stamm.

2) Valentina, Gemahlinn Ludwigs von Orleans, dessen Schwester, mußte seiner Tochter Blanca

Haus: Sforza 1450. weichen, welche das Herzogthum an Franz „Sforza" brachte. Sein Enkel ward durch den Oheim Lud-

Kriege um Mailand s. 1494. wig Moro verdrängt (1480). Dieser rief, zu seinem eigenen Schaden, die schon lange nach Mailand verlangenden Franzosen in's Land: denn er verlor Reich und Freiheit an Ludwig XII. (1500). Nach dessen Tode (1512) herrschte zwar Maximilian Sforza, ward aber durch Franz I. 1515 wieder vertrieben. Von 1521—1535 regierte Franz II. Sforza unter kaiserlichem Schutz. Nach seinem unbeerbten Tode zog

Mailand an das Reich 1535. Kaiser Karl V. das Herzogthum als ein eröffnetes Reichslehen ein.

III. Mantua, eine Stadt des Lombardischen Bundes, kam endlich unter das Haus Gonzaga, und der Kaiser Sigismund ernannte Franz für 12,000 Goldgulden zum Markgrafen 1432. Waleram um 967 war der erste Markgraf von Montferrat aus Sachsens Stamme. — Die ältesten Besitzungen des mit den Guelphen verwandten Hauses Este lagen im Toscanischen. Es erhielt nacheinander das Vicariat von Ferrara, und von Modena und Reggio. Papst Nicolaus V. erhob den Borso zum Herzoge von Modena, und auch Paulus II., welcher 1467 Ferrara zum Herzogthume erhoben hatte, belehnte ihn oder dessen Bruder Herkules I. mit dieser Würde, welcher selbige auf seine Nachkommen vererbte († 1505).

Mantua. Die Gonzaga 1328. Markgrafen 1432. Montferrat. Haus Este in Modena 1452, in Ferrara 1471.

IV. Pisa, Siena, Lucca und Florenz behaupteten unter heftigen Kämpfen der inneren Factionen ihre Freiheit. Während dieser Zeit wuchs die Macht der Medici in Florenz, deren Einfluß mit Johann begann. Sein Sohn Cosimo der Weise (s. 1415) ward zwar vertrieben (1433), doch bald wieder zurückgerufen, und war nun der erste Mann im Staate, unter dem sich Künste und Wissenschaften erhoben und blühten (1434—64). Zwar wurde sein Sohn Pietro I. (1464—74) seines Eigennutzes wegen verhaßt, und gegen dessen Söhne Lorenzo I. und Julian reifte die Verschwörung der Pazzi, deren Opfer Julian ward (1478). Doch Lorenzo I. wurde bald nur noch mächtiger, und leitete den Staat bis an sein Ende (1492). Pietro II., schon nach zwei Jahren vertrieben (1494), starb im Auslande (1503), und die Florentiner lebten in Anarchie und Verwirrung bis um 1512.

Toscana, seit 1183. Florenz, die Medici 1400. Cosimo 1415. Pietro I. 1464. Lorenzo I. 1474. Pietro II. 1492.

V. 1) Genua war durch seine Lage am Meere ein Handelsstaat, dessen Macht stets wuchs, bis es sich endlich 1238 für frei vom Reiche erklärte. — Von 1070—1290 kämpfte es mit Pisa um die Herrschaft des Mittelmeeres und den Besitz von Corsica und

Genua 1238 frei.

Sardinien. Auch auf dem Festlande dehnte es seine Besitzungen aus, und hatte von 1206—1382 einen zweiten Hauptkampf mit Venedig zu bestehen.

Handelsgröße 1261. 2) Die Kreuzzüge begünstigten dessen Handel, und durch den Antheil an der Wiederherstellung der Griechischen Herrschaft in Byzanz erwarben die Genueser den Alleinhandel im schwarzen Meere, Zollfreiheit und mehrere Inseln. — Im Innern standen die Fieschi und Grimaldi als Guelphen, und die Doria und Spinola als Ghibellinen einander gegenüber. Um Ruhe zu erhalten, erwählte man einen Dogen, und gab ihm dann noch einen Rath von Zwölf an die Seite (1344). Da keine Ruhe wurde, unterwarf man sich 40 Jahre lang an Frankreich (1369—1409). Dann nach kurzer Herrschaft eines Dogen, an Mailand (1421—36).

(Margin: Innere Unruhen. — Dogenwürde 1339. — Fremdherrschaft f. 1369.)

Verfall des Handels. 3) Als durch den Fall des Griechischen Reiches der Asiatische Handel der Genueser vernichtet ward, und von Sicilien aus ihrer Freiheit Gefahr drohte, da begaben sie sich nochmals unter Frankreichs Schutz; 1458—64. Dann wieder unter Mailand (1464—78), und theilten darauf das Schicksal Mailands zur Zeit der politischen Gährungen in Italien, indem sie abwechselnd frei waren, oder den Franzosen gehorchen mußten, bis 1528.

II. Neapel und Sicilien 1189—1504.

1189. Tankred 1190—94. I. Mit Wilhelm II., Enkel Roger II., erlosch der ächte Stamm der Normänner. 1) Sein natürlicher Sohn Tankred (1190—94) suchte sich gegen Kaiser Heinrich VI., mit der Erbinn Constantia verbunden, mit den Waffen zu behaupten, starb aber schon 1194; dessen Sohn Wilhelm III. wurde gefangen genommen, und starb in der Haft (1197).

(Margin: Wilhelm III. 1194.)

Heinrich VI. 1193—97. 2) So war nun der Kaiser unbestrittener König, nahm die Mathildischen Güter in Besitz, und hatte zu Rom seinen Statthalter; es schien, als würde er ganz Italien unterjochen; doch unbekümmert um die

stets unruhigen Lombarden, wandte er auch die Herzen der Sicilianer durch Grausamkeit von sich ab. Dessen ungeachtet ließen sie sich seinen 2jährigen Sohn Friedrich gefallen, und waren ihm bei allen Gährungen der Halbinsel treu. Dieser aber richtete sein ganzes Bestreben auf sein Erbreich; er blieb auch als Kaiser (II.) stets in Italien, und beförderte Siciliens Blüthe; besonders zeichnete sich Neapel aus. — Sein Sohn Konrad I. (IV.) behauptete sich gegen seine zahlreichen Gegner, und hinterließ sein Reich dem Sohne Konradin unter der Regentschaft Manfreds, seines natürlichen Bruders, der 1258 sogar den Königstitel annahm. 3) Endlich gelang Clemens IV., was seine Vorgänger unermüdlich betrieben hatten: Karl von Anjou, Bruder des heil. Ludwig, nahm die Krone beider Sicilien von ihm in Lehen, und herrschte, nach Manfreds Niederlage und Tod bei Benevent, ohne Widerstand in Neapel.

Friedrich I. 1198 — 1250.

Konrad I. (IV.) 1250 — 54.

(Konrad II.) 1254 — 68.

Manfred 1258 — 66.

Karl I. 1265 — 68.

II. 1) Doch sein Druck und die Anhänglichkeit an die Hohenstaufen veranlaßten den jungen Konradin, nebst seinem Freunde Friedrich von Oesterreich, die Eroberung seines Reiches zu versuchen. Allein die Schlacht von Scurcola vernichtete die schönsten Hoffnungen, und durch Verrath gerieth der Jüngling in die Hände seines unerbittlichen Feindes. Da Karl ein über Konradin zusammengerufenes Gericht ganz seinen Absichten entgegen fand, so sprach er, gegen Form und Recht, aus eigner Machtvollkommenheit, das Todesurtheil über Konradin und seine Gefährten aus. Diese bereiteten sich christlich zum letzten Leiden, und wurden am 29. October zum Blutgerüste am Meerbusen von Neapel geführt. — 2) Dort las der einzige Richter, der gegen sie gestimmt hatte, in Gegenwart Karls, das Urtheil vor. Dessen entehrende Ausdrücke wurden mit Gemurmel angehört, Robbert von Flandern aber sprang auf, und schlug den feilen Richter mit dem Schwerte zu Boden. Doch das Urtheil blieb

Konradins Gefangenschaft 1268.

Verurtheilung.

Konradins, des letzten Hohenstaufens Hinrichtung 29. Oct. 1268.

ungeändert; nichts vermochte den harten Karl zu rühren. Konradin warf seinen Handschuh hinab, zum Zeichen, daß er seine Rechte an Arragonien übertrage (der Truchseß von Waldburg erfüllte seinen Willen); darauf empfahl er seine Seele an Gott, und empfing den Todesstreich; nach ihm Friedrich und mehrere Andere; allmälig starben also über 1000.

(Denkmahl.) 3) Sie wurden am Gestade des Meeres begraben, und eine Säule von rothem Porphyr mit einer Kapelle bezeichnete lange die Stelle, bis man in unsern gegen frühere Warnungen nur zu gleichgiltigen Zeiten an jener Stelle ein Schenkhaus errichtete! — So endete der unglückliche Konradin!

Karl I. 1268—85. III. 1) Sein Mörder herrschte nun mit eisernem Scepter und immer härter wurde das Joch. Die Unterdrückten wendeten sich an den Papst; dessen Ermahnungen blieben fruchtlos, und die Warnung vor den Urtheilen Gottes erwiderte Karl trotzig, indem er auf dessen bisherigen Beistand sich berief. — Allein sein Maß war nun voll.

Sicilianische Vesper 30. März 1282. 2) Die Palermitaner griffen am Ostermontag zur Vesperzeit, noch mehr gereizt durch die Frechheit eines Einzelnen zu den Waffen, und metzelten alle Franzosen ohne Unterschied nieder. Noch vor Ablauf des Aprils war Sicilien befreit; 12—13,000 Franzosen wurden

Sicilien frei. getödtet. Die Herrschaft kam nun an Constantia, Tochter Manfreds, vermählt mit Peter (III.) von Ar-

1284. ragonien. — Karls Flotte wurde gänzlich geschlagen, sein Sohn Karl gefangen, und zur Sühne Konradins zum Tode verurtheilt; aber Constantia war eine Christinn: sie vergalt Böses mit Gutem, und schenkte ihm das Leben. — Karl I. ward trübsinnig und kränklich, er starb bald; wir wollen wünschen, auch reuevoll.

Karls Nachfolger 1285—1435. 3) Nach dem Tode seiner beiden Nachfolger, Karl II. (1285—1309), und Robbert (1309—43), ernannte Johanna, des Letztern Tochter, den Lud-

wig I. von Anjou, einen Sohn Johanns, Königs von Frankreich, zum Erben. Der Papst aber setzte, als oberster Lehnsherr, deren Neffen Karl III. von Durazzo (1382) ein, dem sein Sohn Ladislaus (1386) folgte, und sich gegen Ludwig II. von Anjou behauptete. Johanna II. (1414) setzte erst Alphons V. von Arragonien (1420), und dann Ludwig III. von Anjou (1423) zum Erben ein; sie starb 1435.

IV. 1) In Sicilien herrschten die Nachkommen Peter I. (III.), bis mit Friedrich III. der Stamm endete (1377). Maria brachte die Herrschaft an Martin von Arragonien, von der Spanischen Linie, dessen Geschlecht 1410 ausstarb. Nun wurden beide Kronen in der Person Ferdinand I. (Prinzen von Castilien) vereint (1412). Sein Nachfolger Alphons V. (I.) (s. 1416) setzte sich nach Johanna II. Tod auch in den Besitz von Neapel (1435 — 42). Nach seinem Tode kam Sicilien an seinen Bruder Johann II. (1458), und von diesem an Ferdinand II. (V.) (1479) „den Katholischen.“ Sicilien. Haus Arragonien 1282 — 1504. (Neapel 1442 — 1458.)

2) Neapel erhielt der natürliche und legitimirte Sohn Alphons I., Ferdinand I. (1458), und ihm folgten Alphons II. (1494), Ferdinand II. (1495) und Friedrich II. (1496). Letzterer ward durch Frankreich und Spanien entthront, und das Land getheilt (1501). Doch Ferdinand II. (V.) von Arragonien wußte sich in Besitz des Ganzen zu setzen, und so wurden beide Reiche vereint (1504). Haus Arragonien 1458. Wiedervereinigung 1504.

III. Venedig 1173 — 1508.

1) In dem reichen und mächtigen Venedig gährte es beständig im Innern. Endlich ward das Oberappellationsgericht der Vierzig (Quarantia) errichtet, dem Dogen wurde die Verwaltung der Einkünfte und Ausgaben genommen, und an 3 Beamten übertragen. Der große Rath von 480 Bürgern besaß die höchste Innerer Zustand 1173. (Quarantia.)

Gewalt; zu besondern Berathungen ernannte der Doge eine Anzahl Edler (Pregadi).

Blühender Handel 1202 — 1261. 2) Venedig war in seiner glücklichsten Periode; durch Zerstörung des Griechischen Reiches gelangte es zum Alleinhandel mit Alexandrien, und zum Besitze vieler Inseln, besonders Candia's (Kreta). Aber die Wiederherstellung des Griechischen Reiches war ein großer Schlag, und die Genueser nahmen dort ihre Stelle ein.

Innere Verfassung. 3) Der Doge sank indessen immer mehr zum Namensfürsten herab. Die Macht der ihm zur Seite gesetzten Würden nahm zu, und die ganze Staatsgewalt fiel endlich in die Hände weniger Familien, gleichsam wie erblich. Zu deren Sicherheit entstand das fürchterliche Gericht der Zehn, und endlich die Staatsinquisition. — Mit Genua kam es nach 130jährigem Kampfe, wobei Venedig 1379 am Rande des Verderbens war, zu einem rühmlichen Frieden, der dessen Uebermacht sicherte (1253—1381).

Zehngericht 1310.

Inquisition 1454.

Aeußere Macht. 4) Schon 1338 war die Mark Treviso gewonnen worden; nunmehr trat Venedig in die blühendste Periode; denn es erwarb: Corfu 1386, Vicenza 1404, Padua und Verona 1405, Sebenico 1412, und Cattaro 1418 in Dalmatien, Trau und Spalatro daselbst, nebst Friaul 1420, Brescia, Bergamo und Crema 1426, Cypern 1473, die Polesina di Rovigo 1484. Pfandweise Brindisi, Trani, Gallipoli, Otranto in Apulien, kaufte Taranto, und bekam Kephalonia 1499.

Großer Handel (1400—53.) 5) Aber auch dessen Handel mit Syrien und Aegypten gelangte zur höchsten Blüthe, und war von 1400—1453 der größte der Welt; doch die Eroberung von Constantinopel (1453), die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien (1498), und die Eroberung Aegyptens durch die Türken zerstörten selbigen gänzlich (1517).

XXIV. Spanien und Portugal.

I. Arabisches Spanien 1157—1492.

1) Unter dem Namen Mahadi hatte ein gemeiner Araber sich zum Haupte einer Sekte in Afrika aufgeworfen, welche sich Muahadier (Almohaden) nannte, und den Morabethen in Marokko den Krieg erklärten. Abdelmumen vollendete dessen Eroberung. Von den Spanischen Morabethen zu Hilfe gerufen, besiegte er die Christen, und verdrängte die Morabethen aus Spanien (1157). Darauf ward der Krieg gegen die Christen fortgesetzt, und denselben vieles Land entrissen. Nun endlich verbanden sich die uneinigen Könige, und brachen durch den herrlichen Sieg bei Tolosa die Macht ihrer Gegner; sie setzten den Kampf mit solchem Glück fort, daß bis 1250 alle Arabischen Besitzungen mit Ausnahme Granada's in ihren Händen waren; der Stamm der Muahadier erlosch 1269 in Spanien und Afrika.

Muahadier (1130.)

In Spanien 1156 — 1269.

Sieg über die Christen 1171 — 1210.

Niederlage 1212.

2) Mahommed, aus dem Geschlechte Alamar, stiftete um 1236 das Königreich Granada; seine Nachfolger vertheidigten sich, von Afrika aus öfters unterstützt, bis 1492, wo diese letzte Besitzung fiel, und die Herrschaft der Mauren nach 780 Jahren in Spanien endete. Viele wanderten mit dem Könige Abdallah (nach Afrika) aus; andere blieben in den Gebirgen als Scheinchristen.

Reich Granada 1236 — 1492.

II. Christliches Spanien 1515.

I. 1) Raimund V. (1137), vereinigte durch seine Vermählung mit Petronella die Reiche Arragonien und Catalonien, und eroberte Tortosa, Lerida und andere Städte. Alphons II. (1162), erwarb die Provence 1166, und Roussillon 1178, und bekämpfte die Mauren mit Erfolg. Peter II. (1196)

Arragonien 1137 — 1410.

(Roussillon 1178.)

bekam durch Vermählung Montpellier 1205. Jakob I. (Jaymo), „der Eroberer" (1213), ersiegte die
(Balearen, Valencia 1230 u. 38.) Balearen: Majorca, Minorca und Iviça 1230, und das Königreich Valencia 1238; er lieferte den Ungläubigen 30 Schlachten. Peter III. (1276) er-
(Sicilien 1282.) oberte Sicilien, und übergab es seinem jüngern Sohne Jakob II., der nach Alphons III. (1285) Tod auch
(Sardinien 1322.) 1291 in Arragonien folgte, und 1322 Sardinien eroberte; er starb 1327; ihm folgte Alphons IV. bis 1336.

Verfassung. 2) Unter diesem Regentenstamme bildete sich die Verfassung vollkommen aus. Um den König stand ein
Adel. mächtiger Adel, der sich, in einen hohen und niedern
Cortes. geschieden, auf den Reichstagen (Cortes) versammelte. Der hohe Adel erpreßte von Alphons III. das Recht
(Fernere Könige.) der Selbsthilfe gegen königliche Eingriffe (1287). Unter Peter IV. (1336—1387) machte er von diesem Privilegium Gebrauch; doch nach einem blutigen Kriege endete 1348 dieses Zugeständniß. — Dagegen ward dem Justitia (Oberrichter) und seinen Schöppen das Recht eingeräumt, die künftigen Streitigkeiten zu entscheiden, und diese Stelle aus dem niedern Adel besetzt. Unter Johann I. (1387—95) wurde bestimmt, daß der Justitia dem Reichstage verantwortlich sey (1390). — Der
Bürgerstand. Bürgerstand hatte sich früher, als irgendwo, ausgebildet, wozu dessen Wohlstand und Gewerbfleiß beitrug. Schon 1118 hatten die Bürger von Saragossa große Vorrechte erhalten, und seit 1150 erschien der Bürgerstand auf den Reichstagen zur Bewilligung der Abga-
Söldner. ben; auch hielt er eine Soldmiliz (seit 1260) zur Erhaltung der Ordnung und Verhaftung der Ruhestörer, welche durch ein besonderes Gericht bestraft wurden.

Neuer Stamm 1410—72/92. 3) Mit Martin (1395), erlosch 1410 der alte Herrscherstamm, und eine ständische Versammlung entschied für den Sohn Johann's I. von Castilien und der Schwester des verstorbenen Königs, so bestieg Ferdinand I. den Thron (1412). Seinem Sohne Al-

phons V. (1416) wurde das Recht genommen, den Justitia abzusetzen, und dieser einer strengen Verantwortung unterworfen. Seit Martin waren Arragonien und Sicilien vereint. Alphons V. eroberte hiezu Neapel (1442), und sein Nachfolger Johann II. (1458), war seit 1425 auch König von Navarra, welches aber 1479 durch Eleonora wieder getrennt ward. — In den übrigen Reichen folgte Ferdinand II. 1479, welcher sich 1469 mit Isabella von Castilien vermählt hatte. (Neapel 1442.)

II. Seit 1157 waren Castilien-Leon wieder getrennt. 1) Unter Alphons VIII. von Castilien (1158—1214) entstanden die Ritterorden von Calatrava 1164, und von Compostella 1175, und 1219 wurde der Orden von Alcantara (s. 1156) bestätigt. — Sie waren vom größten Nutzen gegen die Araber und zur Beschützung der Pilger. In Verbindung mit den übrigen Königen schlug Alphons die Araber gänzlich bei Tolosa, und von nun an sank deren Macht unaufhaltsam. In Leon herrschte Ferdinand II. (s. 1157), darauf Alphons IX. (s. 1188). (Castilien-Leon 1157 — 1230. (Ritter-Orden.) Sieg bei Tolosa 1212.)

2) Dessen Sohn Ferdinand III. wurde schon 1217 König von Castilien. Nach dem Tode seines Vaters vereinigte er beide Reiche auf immer, und führte das Gesetz der Untheilbarkeit und Erstgeburt ein (1230). Er kämpfte mit überlegener Macht gegen die Mauren, und entriß ihnen Cordova 1236, Estremadura 1243, Murcia 1244, Jaen 1245, Sevilla 1248, und Cadix 1250. Auch setzte er ein Justiztribunal ein, und starb, wegen seinen Tugenden, im Rufe der Heiligkeit (1252). (Vereinigung von Castilien u. Leon 1230. Ferdinand III. (Andalusien 1236 — 50.))

3) Aber seine Nachfolger kamen ihm nicht gleich; während fünfzigjährigen Thronstreitigkeiten und Unruhen mußte die Ausbildung der Verfassung nur rückwärts schreiten. Der Adel nahm zu an Macht und Ungebundenheit, und erzwang von den bedrängten Königen die größten Privilegien und Besitzungen. Alphons X., (Sinken des Reiches (1284). Alphons X. 1252.)

(1252—84) wegen seiner Kenntnisse „der Weise" genannt, verdient diesen Namen als König nicht, denn er vermochte in Spanien sein Ansehen nicht einmal aufrecht zu erhalten, viel weniger die Kaiserwürde (1257)
Thronstreit (1295—1305.) zu behaupten. Sein jüngerer Sohn Sancho IV. (1284—95) verdrängte die Söhne seines ältern Bruders Ferdinand († 1275) und veranlaßte dadurch einen 20jährigen Thronstreit. Doch wurde sein Sohn Ferdinand IV. (1295—1312) durch einen Schiedspruch der Könige von Arragonien und Portugal bestätigt (1305).

Alphons XI. 1312. 4) Der standhafte Alphons XI., (1312—50) hinderte die völlige Vernichtung der königlichen Macht;
Sieg am Salado. 1340. er erfocht den herrlichen Sieg bei Tarifa über die Könige von Granada und von Marokko (1340),
Algezirас 1344. und nahm, nach 2jähriger Belagerung, Algesiras (1344); unter seiner Herrschaft trat der Bürgerstand völlig in die Cortes ein; dafür übernahm er die drü-
Peter 1350. ckende Steuer Alcavala (1349). — Ihm folgte Peter der Grausame (1350—69), der diesen Namen völlig verdiente, und sich im Blute der Unschuld badete. Sein Bruder Heinrich II. (1369—79) entthronte ihn endlich.

Fernere Könige 1379—1474. 5) Die folgenden 100 Jahre floßen in Unruhen und Kriegen dahin, bei denen der König um alle Rechte, und der Adel zu immer höherer Gewalt kam. Die Könige in diesem Zeitraume waren: Johann I. (1379—90), Heinrich III. (1390—1406), ein wackerer Mann, Johann II. (1406—54) und Heinrich IV. (1454—74), zwei schwache Monarchen, den Günstlingen ergeben.

Isabella 1474 und 6) Endlich bestieg Isabella, die Schwester Heinrich's IV. (1454—74) und seit 1469 die Gemahlinn
Ferdinand 1479. des Prinzen Ferdinand von Arragonien, den Thron, und so wurden beide Reiche, jedoch mit getrennter Verwaltung, in dem königlichen Ehepaar vereinigt.

Zustand der Spanischen Reiche. III. 1) Zu dieser Zeit lag die ganze Gewalt in den Händen des geistlichen und weltlichen Adels und der

Bürger; sie besaßen das Recht der Gesetzgebung, des Krieges und Friedens und der Besteuerung; in Arragonien beschränkte der Justitia, in Castilien die Großmeister der Ritterorden, den König. Im Lande tobte der Fehdegeist des Adels. Die Eifersucht beider Könige in Regierungssachen, und die getrennte Verwaltung hinderte anfangs die Herstellung des königlichen Ansehns; allein bald wurde es auf den höchsten Gipfel erhoben.

2) Zuerst wurden die durch den Adel und die Städte entrissenen Krongüter wieder vereinigt; der allgemeine Landfrieden ward durch die „heilige Hermandad," eine bewaffnete Verbindung, hergestellt, und den Feinden der königlichen Macht das Inquisitionsgericht entgegengesetzt (eine rein politische und nicht kirchliche Anstalt). Der König wurde nach und nach der Administrator der drei Ritter-Orden (1488 — 1493). Die Einnahme von Granada entriß zugleich den Unzufriedenen ihren Schlupfwinkel. Der Cardinal und Erzbischof von Toledo, Francisco Ximenes aber vollendete als Minister das große Werk († 1502); seiner weisen Verwaltung haben Ferdinand V. und ganz Spanien vieles zu verdanken. Herstellung der königl. Macht. Hermandad 1474 und 1486. Inquisition 1484. Fall von Granada 1492. Ximenes † 1502.

3) Von 1074 — 1134 war Navarra mit Arragonien vereint. Darauf wählte man einen Enkel Sancho's IV., Garcias; mit seinem Enkel Sancho VII. erlosch 1234 der Stamm, und Theobald, Graf von Champagne, Sohn der Blanca I., Schwester des letzten Königs, bestieg den Thron. Doch schon mit seinen Söhnen endete sein Geschlecht. Johanna, seine Enkelinn, brachte Navarra an Philipp IV. von Frankreich 1274, und dessen Söhne. Von diesen kam es schon 1328 an das Haus Evreux, und durch die Erbinn Blanca II. 1425 an Johann I., der auch König von Arragonien (II.) wurde (1458). Seine Tochter Eleonora (1479) hinterließ es ihrem Enkel, dem Grafen von Franz Phöbus Foix (1479), diesen beerbte seine Schwester Katharina (1483). Sie vermählte sich mit Navarra 1134 — 1515.

Johann II. von Albret (1484). Beide wurden aber durch Ferdinand den Katholischen verdrängt 1512. So ward Navarra mit dem übrigen Spanien vereint um 1515. — Von dem in Frankreich liegenden Antheil führen diese Könige den Titel: „Könige von Navarra."

Navarra mit Spanien vereint 1515.

III. Portugal 1139—1500.

Portugal 1139—1500. Alphons I. (s. 1112.)

1) Nach dem Siege bei Ourique (1139) hatte Alphons I. den Königstitel angenommen, und Lissabon erobert (1147); jener ward ihm durch Alexander III. 1179 gegen einen kleinen Census wider alle Ansprüche Castiliens gesichert; er starb alt und mit Siegen gekrönt 1185. Seine Nachfolger glichen ihm nicht, sie brachten ihre Regierungen in Streitigkeiten mit den Päpsten und Bischöfen, durch ihr eigenes Benehmen veranlaßt, und mit Kriegen gegen die Nachbarn hin. Alphons III. († 1279) vergrößerte jedoch sein Reich durch Algarbien (1249—1251), Dionysius († 1325) aber stiftete die Hochschule von Lissabon 1290. — Es hoben sich Cultur, Gewerbe, Handel und Schifffahrt. Mit Ferdinand erlosch der ächtburgundische Stamm (1383).

Seine Nachfolger (1185—1383).

Neuer Stamm s. 1383.

2) Johann „der Unächte," (1383—1433) ein natürlicher Sohn Peter I. († 1367), sicherte durch den Sieg bei Aljubarotta seine Krone gegen die Ansprüche von Castilien (1385). Nach dem Frieden (1411) suchten die thätigen Portugiesen, sich zur See zu vergrößern.

Entdeckungen der Portugiesen (1415—63.)

3) Nach 1411 wurde Ceuta erobert, und Prinz Heinrich, des Königs vierter Sohn, genannt der „Seefahrer," machte bis zu seinem Tode (1415—1463) stets Entdeckungen. So wurden Madeira 1449, und die Azoren 1432, und unter Eduard (1433—38) die Capverdischen Inseln 1444, und die Küste von Guinea 1452 aufgefunden; in Afrika aber Alkazar 1458, darauf Arzilla und Tanger 1471 erobert.

Obwohl Johann II. (1481—1495) stets mit dem anmaßenden Adel um die Krongüter zu kämpfen hatte, so belebte er doch den Entdeckungseifer, und so wurden Congo und das Vorgebirge der guten Hoffnung aufgefunden (1486). Unter Emmanuel dem Großen (1495—1521) wurden aber die größten Entdeckungen gemacht, wie wir später sehen werden.

XXV. Frankreich 1108—1492.

(Capetingische und Valesische Könige.)

I. Schon unter den ersten Capetingern fing die königliche Macht an, zu erstarken. 1) Ludwig VI. machte einen Hauptschritt dazu, indem er seinen Städten die Erlaubniß gab, Communen zu errichten, unter der Bedingung, daß die Bürger sich zur Vertheidigung der Stadt, des Königs und der Kirche bewaffnen sollten. Der Adel folgte halb freiwillig, halb gezwungen seinem Beispiele. So gelangten die Städte zu eigner Obrigkeit mit eignem Stadtsiegel und Befugniß das Bürgerrecht zu ertheilen. Die Bürger übten sich unter selbst gewählten Officieren in den Waffen und konnten das Kriegsrecht vollstrecken. Der Zunftgeist verdrängte das Mittelmäßige, Handel, Gewerbfleiß und Ackerbau erhoben sich, und begeisterten die Nation.

Ludwig VI. („der Dicke") 1108—37.

(Communen.)

Städte und Bürgerwesen.

Die Hochschule von Paris, welche sich als literarische Corporation ausbildete, stand unter dem Einflusse dieses Geistes. Ludwig's Minister war der kluge Süger, Abt von St. Denis († 1151).

2) Freilich wurde der Kampf mit den mächtigen Königen von England und Herzogen von der Normandie immer härter, seitdem diese, auf Ludwig VII. Veranlassung (durch Trennung von seiner Gemahlinn Eleonora), auch Poitou und Aquitanien erwarben (1153). Aber Philipp-August entriß dem König Johann, als Oberlehensherr die Normandie, Maine, Anjou, Tourraine und Poitou (1204—1206),

Ludwig VII. 1137—80.

Philipp August II. 1180—1223.

Auvergne (1210), und erwarb von Flandern Vermandois (1182) und Artois (1200). Unter seiner Herrschaft bildeten sich die 12 Pairs von Frankreich: 6 aus dem geistlichen und 6 aus dem weltlichen Stande, und die Untervasallen fingen an, an den König zu appelliren. Auch wurden schon unter ihm, mehr noch unter Ludwig VIII., die Albigenser bekämpft; eine Sekte, welche die schrecklichsten Lehren durch die greulichsten Verwüstungen verbreitete, und deshalb mit Recht verdiente, ausgerottet zu werden, so unschuldig sie auch Manche darstellen, um die katholische Kirche zu lästern und zu verleumden. Ludwig eroberte dabei einen Theil von Septimanien (1226).

Ludwig VIII. 1223–26.

St. Ludwig IX. 1226–70.

3) Ludwig IX., „der Heilige," das Muster ächter Ritterschaft, erwarb die Provence für sein Haus (1246), Poitou und Toulouse (Languedoc) für die Krone (1249 u. 1271), nebst mehreren geringeren Grafschaften. Er beschränkte die Gottesurtheile und Befehdungen durch bessere Rechtspflege, und unterwarf durch Stiftung eines Appellationsgerichts die Gerichtshöfe der großen Barone dem des Königs. Auch ließ er eine Uebersetzung des Justinianischen Gesetzbuches fertigen; indem er dadurch das Römische Recht ausbreitete, nützte er dem königlichen Ansehen. Er empfahl aber seinem Sohne dringend, die Freiheiten der Unterthanen zu beschützen und zu handhaben; nächstdem legte er ihm die Kirche und sein eignes Heil an's Herz; er starb in Afrika (1270). *)

Philipp III. 1270–85.

4) Unter Philipp III. entstand der Briefadel, und das Majestätsrecht ward streng ausgeübt. Sein Sohn Philipp heirathete die Erb-Tochter Johanna von Navarra (1284). Philipp IV. hieß „der Schöne," — dem Leibe nach, nicht der Seele. — Er entriß dem Adel das Recht, Münzen zu prägen; dagegen berief er zu der Reichsversammlung von 1303 zuerst die Abgeord-

Philipp IV. 1285–1314.

*) Vergleiche auch die Kreuzzüge über genannte Könige.

neten der Städte, der Communen und Universitäten: den dritten Stand, weil er dessen in seinem ungerechten Kampfe gegen den großen Papst Bonifaz VIII. bedurfte. Seit jener Zeit trat der dem Könige ergebene Bürgerstand zwischen ihn und den Adel als ein Gleichgewicht in den Staatskräften, und so endete der verjährte Kampf mit jenem. — Philipp erwarb Hochburgund (1295), einen Theil von Flandern (1305), Lyon (1311) und andere Ländereien durch schlechte Mittel; er bedeckte sich mit Schande, indem er Bonifaz VIII. verfolgte, und Clemens V. (1305) zwang, in Avignon zu wohnen, und den Tempelorden aufzuheben, nachdem er die unglücklichen Ritter hatte morden lassen. Er starb bald darauf. Schnell folgten ihm seine drei Söhne (1314 — 1328), binnen vierzehn Jahren, gleichsam ein Gottes-Gericht! Mit ihnen erlosch der Mannsstamm der Capetinger in gerader Linie, der Thron vererbte auf Philipp IV. Bruders Sohn, Philipp von Valois. (Tiers-etat.) Ludwig X. 1314—16. Philipp V. 1322. Karl IV. 1328.

II. 1) Unter dem neuen Stamm ging die Wiedergeburt des Reichs durch den mehr als 100jährigen Kampf mit England zurück; da Eduard III. als Enkel der ältesten Tochter Philipp's IV. seit 1337 Ansprüche auf die Thronfolge machte. Er erfocht einen großen Seesieg bei Sluys (1340), darauf die Schlacht bei Crecy (1346), und eroberte Calais (1347). Dagegen erwarb Philipp die Grafschaft Champagne (1328), Montpellier, und die Dauphiné (Delphinat) (1349). Johann „der Gute" setzte den Kampf gegen Eduard III. fort, aber er verlor bei Maupertuis Schlacht und Freiheit (1356), und mußte in dem Frieden von Bretigny ganz Guienne und Poitou abtreten (1360). Da die Franzosen den Vertrag nicht halten wollten, begab sich der redliche Mann nach England zurück, wo er auch starb. Philipp VI. 1328 — 50. Kämpfe mit England s. 1340. Johann 1350 — 64.

2) Karl V., der Weise, eroberte, theils durch seine Brüder und Feldherren, besonders durch den be- Karl V. 1364 — 80.

rühmten Du Guesclin, theils durch Cabinetsstreiche die meisten Abtretungen zurück. Allein während der Karl VI. 1380 — 1422. Minderjährigkeit des nachher blödsinnigen Karl VI. wogte der Partheienkampf der Prinzen vom Geblüte; der Häuser Orleans und Burgund; während desselben brach Heinrich V. in Frankreich ein, und eroberte nach der Schlacht bei Azincourt (1415) in vier Jahren die ganze Normandie. Um diese Zeit übernahm der Kronprinz (durch den Erwerb der Dauphiné Dauphin genannt) Karl die Regierung (1420), ward aber durch den mit England verbundenen Herzog von Burgund besiegt, und in dem Vertrag von Troyes (Heinrich 1421.) Heinrich V. als Regent und künftiger König anerkannt. Sein früher Tod hinderte die Vereinigung. Heinrich VI., noch ein Kind, ward zwar anerkannt, Karl VII. 1422 — 61. aber Karl VII. trat in einem kleinen Theile von Frankreich gegen ihn auf. Nach 7jährigem Kampfe gab er bereits seine Sache für verloren, da der nahe Fall der Stadt Orleans den Engländern die Herrschaft des ganzen Reiches versprach. Doch auf einmal sandte die Vorsehung eine wunderähnliche Hilfe.

Johanna von Arc III. 1) Zu Domremy bei Vaucouleurs lebte Johanna von Arc, eine fromme, sittsame Jungfrau; diese hatte schon seit mehreren Jahren geheimnißvolle nächtliche Erscheinungen gehabt, welche sie zur Rettung Frankreichs aufmunterten; nach mehreren Schwierigkeiten erhielt sie endlich die Erlaubniß, sich nach Chignon zum erscheint im Lager 1429. Dauphin zu begeben. Bei ihrer Ankunft erkannte sie sogleich denselben unter vielen andern, und kündigte ihm an, sie werde ihn nach Rheims zur Krönung führen. Nach sorgfältiger Prüfung nahm sie der König in seine Dienste; sie erhielt eine Rüstung, ein Schwert, welches man auf ihre Anzeige in einer Kirche fand, und eine weiße Fahne mit Lilien besäet, und mit dem Bildnisse des Heilandes und den Namen Jesus und Maria geziert.

Johanna's Helden. 2) Am 29. April brachte sie glücklich einen Trans-

port Lebensmittel nach Orleans. Nachdem das Französische Heer angekommen war, griff sie am 4ten Mai eine der festesten Verschanzungen der Engländer an, und eroberte selbige nach dem heftigsten Kampfe; bei der Erstürmung des Forts Tournelles (7. Mai) wurde Johanna an der Schulter verwundet; bald aber schwang sie sich wieder auf's Roß, und unter ihrer Leitung wurde die Verschanzung erstiegen; am folgenden Tage hoben die Engländer die Belagerung auf, nachdem selbige sieben Monate lang gedauert hatte, am zehnten Tage, daß Johanna erschienen war. Nun ging es unter steten Vortheilen und Siegen nach Rheims, wo Karl VII. am 17. Juli 1429 gekrönt ward. Thaten 1429.

3) Hierauf wollte die Jungfrau sich zurückziehen, ließ sich aber bewegen, zu bleiben, obwohl ihre Sendung vollendet war. Bei einem Ausfalle aus Compiegne ward sie gefangen, von ihren eignen Landsleuten und den Engländern als „Ketzerinn und Zauberinn" zum Feuertode verurtheilt, und auch wirklich zu Rouen verbrannt am 30. Mai. Mehr noch als über die Beschränktheit und den Neid ihrer Feinde, müssen wir uns über den undankbaren König von Frankreich wundern, der keinen Schritt für seine Befreierinn that. — Nach 25 Jahren erklärte der Papst Calixtus III. den Proceß der Heldinn für falsch, sie selbst für unschuldig und rechtgläubig; so ward doch ihre Ehre wiederhergestellt. Deren Gefangenschaft 1430, und Tod 30. Mai 1431. Rechtfertigung der Jungfrau 1456.)

IV. Der hohe Geist Johanna's war auf den Franzosen geblieben. 1) Der Herzog von Burgund sagte sich von den Engländern los (1435), und Paris ward erobert (1436). Eine Stadt, eine Landschaft nach der andern gingen für die Engländer verloren, sogar ihre rechtmäßigen Besitzungen wurden ihnen mit List und Gewalt entrissen, und mit der Einnahme von Bordeaux wurden alle Besitzungen, bis auf Calais, wieder mit Frankreich vereinigt (1451). Der Krieg schlief ein ohne förmlichen Frieden. Fernerer Kampf bis 1451.

2) Während der langwierigen Kriege mit England

waren die Rechte der einzelnen Stände fast ganz verloren gegangen. — Ludwig XI. benutzte diesen Umstand zu seinem Vortheile; er drückte die großen Vasallen, und wußte deren Verbindung durch seine Ränke zu trennen, und den Bürgerkrieg so zu endigen. Den Herzog Karl von Burgund verfolgte er bis zu dessen Tode (1477), und entriß der Erbinn Maria, welche sich nicht mit ihm verschwägern wollte, Burgund, Hochburgund und Artois, von denen letztere wieder an Oesterreich fielen (1493). Ferner zog er Anjou, Maine und die Provence ein (1481), und kaufte Boulogne. So erhob er die königliche Macht durch Gewalt und Glück, und schonte das Blut der edelsten Geschlechter nicht. „Er war ein schlechter Gatte, Vater, Bruder und Freund, ein böser Herr und Nachbar!"

Ludwig XI. 1461 — 83.

Karl VIII. 1481 — 98.

3) Karl VIII. vermählte sich mit der Erbinn von Bretagne, der versprochenen Braut Maximilians, ungeachtet des Widerstandes Anna's, vereitelte so die Hoffnungen des Erzherzogs, und brachte das letzte Kronenlehen an Frankreich zurück (1492). Bald darauf begann er die Reihe der Italienischen Kriege um Mailand und Neapel, welche, nebst denen um Burgund, so lange Frankreich mit Spanien und Oesterreich entzweiten (s. 1494).

XXVI. (Britannien.) England 1154 — 1492. Schottland — 1542.

(Haus Plantagenet.)

Heinrich II. 1154 — 89.

I. Heinrich II. eröffnete die Reihe der Könige aus dem Hause Anjou Plantagenet. 1) Außer England besaß er von seinem Vater Anjou, Touraine und Maine; von seiner Mutter die Normandie, und von seiner Gemahlinn (die ehemalige Frau Ludwig's VII.) Poitou und das große Guienne, mithin wenigstens ein Drittheil von Frankreich. Er eroberte auch Irland, und ließ daselbst Ansiedelungen

(Irland 1169 — 72.)

gründen. Allein die Unterwerfung der Häuptlinge war nur äußerlich; der Kampf währte fort. Mit Thomas a Beket, Erzbischof von Canterbury, dem standhaften Vertheidiger der kirchlichen Rechte, hatte der willkührliche König die heftigen Kämpfe, welche nur mit dem Martyrertode des Prälaten endigten (1170). Doch zeigte Heinrich aufrichtige Reue. — Empörungen der eignen Söhne, unterstützt von Frankreich, trübten des Königs letzte Jahre. — Richard I. „Löwenherz" machte einen Kreuzzug, und fiel auf der Rückkehr in die Hände des Kaisers, der ihn nur gegen 150,000 Mark die Freiheit gab. Indessen hatte Philipp II. von Frankreich die Normandie angegriffen (1194). Jener eilte daher auf das Festland, und starb dort nach 6jährigen Kämpfen. — Ihm folgte sein Bruder: Richard I. 1189 — 99.

2) Johann. Dieser mordete den Neffen Arthur von Bretagne, um dessen Erbe zu besitzen; er gab aber dadurch dem König von Frankreich einen Vorwand, ihm seine Besitzungen daselbst, bis auf Guienne, zu entreißen. — Johann war bei aller persönlicher Schwäche ein grausamer und launenhafter Herrscher. Seine Großen preßten ihm die Unterschreibung des großen Freiheitsbriefes, „Magna Charta," ab (die Grundlage der Engländischen Freiheit). Die dem Clerus bewilligten Zugeständnisse, als freie Bischofswahl, Appellation nach Rom, und Unabhängigkeit von den Weltlichen wurden bald wieder zernichtet. Der Adel wurde aller willkührlichen Taxen enthoben, und die unmündigen Vasallen wurden gegen Bedrückung der Lehnsherren, die Untervasallen gegen Abgaben und Steuern ohne Einwilligung der Stände, geschützt. Allen Freien, also auch den Bürgern, ward völlige Personalfreiheit, das Recht durch ihres Gleichen gerichtet zu werden, Bestimmung der Gerichtskosten und dgl. zugesichert. Der Bann wurde gegen die Verletzung des Freiheitsbriefes ausgesprochen; dennoch ward er oft und vielfältig gebrochen!

Johann 1199—1216. 1204 — 6.

Magna Charta 1215.

(Ludwig 1216.) 3) Schon Johann versuchte solches; da riefen die Barone den Sohn Philipp II., und krönten ihn zu London am 20. Mai; noch in demselben Jahre starb der lasterhafte Johann, und nachdem Ludwig auf

Heinrich III. 1216 — 72. den Thron verzichtet hatte, wurde Heinrich III. allgemein anerkannt. Er war ein guter Mann; aber der immer wachsende Adel erregte eine Empörung gegen ihn, wobei er nebst seinem Sohne Eduard in dessen Hände kam. Leicester, das Haupt derselben, berief zum Parlamente auch die Deputirten der Grafschaften und Städte zum ersten Male (1265). Der Tod Leicesters, in der Schlacht bei Evesham, gab dem Könige sein Ansehen zurück. Er herrschte noch einige Jahre, und starb bald, nach dem Tode des Römischen Königs Richard, seines Bruders, als ein frommer Christ.

Eduard I. 1272—1307. 4) Der kriegerische Eduard I. verfügte über die Krone von Schottland, und eroberte und unterwarf

(Wales 1284.) Wales (Wallis) völlig, indem er Brittische Gesetze dort einführte; auch verbesserte er die gerichtliche Verfassung des Reichs. Die Wissenschaften erhielten durch Roger Bacon einen neuen und höhern Umschwung. —

Eduard II. 1307 — 27. Die willkührliche und traurige Regierung Eduard II. endete mit dem Tode des unglücklichen Königs. — Sein

Eduard III. 1327 — 77. Sohn Eduard III. erhob das Reich wieder, er war siegreich gegen Schottland und Frankreich, dessen Wappen und Titel er nach Karl IV. Tode 1337 annahm. Unter ihm erhielt das Unterhaus im Parlamente eine selbstständige Form und bestimmtere Ausbildung, durch die Vereinigung der Abgeordneten des niedern Adels und der Städte. Noch vor ihm starb der Thronerbe, Eduard, „der schwarze Prinz" genannt, der Held und die Hoffnung des Reichs. Daher

Richard II. 1377 — 99. folgte dessen Sohn Richard II. auf Eduard III., ein Werkzeug der Günstlinge, und selbst ein Despot, bis ihn sein eigner Vetter vom Throne stieß, und darauf ermordete 1400.

II. 1) Heinrich IV. brachte das Haus Lancaster auf den Thron, und behauptete sich unter vielen Empörungen. Sein Sohn Heinrich V. erneute die alten Ansprüche auf Frankreich. Seine Waffen waren siegreich, er eroberte die Normandie zurück, vermählte sich mit Katharina von Frankreich, und erhielt die Nachfolge bestätigt (1420). — Doch der Tod überraschte ihn im fünf und dreißigsten Jahre. Unter dem unmündigen Heinrich VI. gingen bis 1451 die schönen Besitzungen in Frankreich und die Aussicht auf die Vereinigung beider Kronen verloren; nur Calais blieb den Engländern.

Heinrich IV. 1399—1413

Heinrich V. 1413—21.

(Frankreich 1420.)

Heinrich VI. 1421—71.

2) Kurz darauf brach im Lande selbst der Bürgerkrieg zwischen dem Hause Lancaster und dem in Richard II. (1453—86) verdrängten Hause York: zwischen der „rothen und weißen Rose," aus, beide von Eduard III. in der dritten und vierten Mannslinie stammend. Richard von York glaubte durch seine, auf Heirath gegründete, Verwandtschaft mit der zweiten, von Eduard stammenden, Mannslinie ein näheres Recht zu haben. Er stürzte den unglücklichen Suffolk, Minister und Freund Heinrich VI., und erklärte sich zum Protector, fiel aber bald darauf im Treffen bei Wakefield. Doch seinem Sohne Eduard IV. gelang es, den König zu verdrängen und gefangen zu nehmen. Zwar gelangte Heinrich VI. nochmals zur Regierung, doch nur, um nebst seinem einzigen Sohne ermordet zu werden. Er war einer der frömmsten und besten Könige. Eduard behauptete sich durch Blut, welches nach seinem, durch Ausschweifungen herbeigeführten, Tode an seinem unschuldigen Sohne Eduard V. und an dessen Bruder durch den eignen Oheim Richard III. gerächt ward. 3) Dieser Wütherich ließ, außer andern unschuldigen Opfern, auch seine Gemahlinn aus dem Wege räumen, um Elisabeth, die Schwester der ermordeten Prinzen, zu ehelichen; da ereilte auch ihn die ernste Vergeltung. Heinrich von Richmond, aus

Kampf der beiden Rosen.

Eduard IV. 1461—83.

(Heinrich VI. 1470—71.)

Eduard V. 1483.

Richard III. 1483—85.

dem Hause Lancaster-Tudor, welcher sich in die Bretagne geflüchtet hatte, besiegte das Ungeheuer bei Bosworth mit eigner Hand, und bestieg als Hein-
Heinrich VII. 1485—1509. rich VII. den Thron. Durch Vermählung mit Elisabeth von York vereinigte er beide Rosen 1486, und beendete den öffentlichen Kampf, obwohl innere Unruhen stets fortdauerten und bestraft wurden.

Schottland, seit 1289. III. Unter öftern Kriegen mit England starb der männliche Stamm Kenneth mit Alexander III. aus. 1) Zwar sollte seine Enkelinn Margaretha von Norwegen die Krone erben, und mit Eduard's I. Sohn, Eduard II., vermählt werden; allein sie starb auf der
Kronenstreit 1290. Ueberfahrt. Nun traten, unter andern Kronbewerbern, auch die Häuser Baliol und Bruce auf, beide weib-
Johann 1292 — 96. licher Seits aus königlichem Blute stammend. Eduard I. entschied, von den Schotten selbst als Oberlehnsherr anerkannt, und nach dem Rechte für Johann I. „Baliol" (1292); bald aber suchte dieser mit Hilfe Frankreichs sich von seiner Abhängigkeit zu befreien. Da
(Eduard I. 1296 — 1306.) überwand ihn Eduard I., nahm ihn gefangen, und wurde von den Schotten als König anerkannt.

Robert I. 1306 — 29. 2) Unzufrieden mit Englands Herrschaft, unterstützten jedoch die Schotten den Robert „Bruce," der nach einem begangnen Morde sich zum König aufwarf, und durch die Schlacht bei Bannockburn (1314) gegen Eduard II. Schottlands Unabhängigkeit sicherte, welche auch im Frieden von Newcastle von Eduard III.
David II. 1329 — 70. anerkannt ward (1327). David II. (noch unmündig)
(Eduard II. 1332 — 44. ward 1332 durch Eduard „Baliol" vertrieben, doch 1344 durch Frankreichs Beistand wieder eingesetzt. Bei
(Interregnum 1346 — 57.) einem Einfalle in England gerieth er in eine 11jährige Gefangenschaft. Nach seiner Freilassung herrschte er in Frieden, und hinterließ das Reich an Robert, Sohn seiner Schwester Majoria, die mit Walther Stuart vermählt war.

Robert II. 1370 — 90. 3) So bestiegen die unglücklichen Stuarts
Robert III. 1390—1406. mit Robert II. den Thron. Schon Robert III. starb

vor Gram über die Gefangenschaft seines Sohnes, der auf der Ueberfahrt nach Frankreich in die Hände der Engländer gerathen war, und bis zu dessen Entlassung (Interregnum blieb der Thron 19 Jahre lang unbesetzt. Nun bestieg 1406 — 24.) Jakob I. denselben, und wurde nach 13 Jahren einer Jakob I. 1424 — 37. wohlthätigen Regierung durch eine Verschwörung des unbändigen Adels ermordet. Sein Sohn Jakob II. Jakob II. 1437 — 60. ward im Kriege gegen England, der beinahe stets fortdauerte, bei Roxburg erschossen. Jakob III. erwarb Jakob III. 1460 — 88. durch die Verbindung mit Margaretha von Dänemark die Orkaden und Shettlands-Inseln; er ward von den rohen Großen ermordet. Jakob IV. Jakob IV. 1488 — vermählte sich zwar 1502 mit Margaretha, Tochter 1513. Heinrich VII., wodurch dem 170jährigen Kriegszustande ein Ende gemacht ward, aber er gerieth auf Frankreichs Anstiftung in neuen Kampf, der ihm bei Flodden das Leben kostete. — Jakob V. folgte Frankreichs Einflü- Jakob V. 1513 — 42. sterungen, und starb vor Kummer über die unglücklichen Kämpfe und die Fortschritte der neuen Lehre. Seine Maria Tochter Maria endete auf dem Blutgerüste, und de- 1542 — 67. ren Sohn Jakob brachte das Schicksal (1603) der Jakob VI. Stuarts auch mit auf Englands Thron, wie wir 1587 — 1603. später sehen werden.

XXVII. Skandinavien bis 1524.

I. 1) Waldemar I. (s. 1148) stellte die Ord- Dänemark nung im zerrütteten Dänemark her, und breitete, 1148 — 1389. nebst seinen Nachfolgern Kanut VI. (1182) und Waldemar II. (1203) dessen Macht an den Küsten des Baltischen Meeres in Holstein und Mecklenburg, und überhaupt in den Slavenländern aus. Aber mit Waldemars Gefangennehmung durch Heinrich von Schwerin gingen alle Eroberungen verloren, und da er das geschwächte Reich unter seine Söhne vertheilte (1242), so entstanden neue innere und äußere Kriege. — Erst Waldemar III. (s. 1340), brachte Dänemark wieder

zur Festigkeit; mit ihm starb der Mannsstamm aus 1375. Nun folgte nicht dessen Tochter Margaretha, sondern deren unmündiger Sohn Olav (V.) von Norwegen, welcher 1381 auch diesen Thron erbte. Nach

Margaretha 1387.

seinem Tode folgte ihm Margaretha selbst, das erste Beispiel einer weiblichen Regierung (1387).

Norwegen 1319 — 89.

2) In Norwegen starb mit Hako VII. (Haquin) der Mannsstamm Haarfagers aus, und die Norweger wählten Magnus II. „Smek" von Schweden, ein 3jähriges Kind. Schon 1344 hatte er seinem Sohne Hako VIII. Norwegen abgetreten; dessen Sohn Olav V. (1381) brachte die Krone nebst Dänemark

Margaretha 1387.

an seine Mutter Margaretha (1387).

Schweden (Suerker u. Bonde) 1134.

3) Schweden ward nach dem Ausgange des Hauses Stenkil 1134 durch die Fehden der Suerker und Bonde mit Blut und Greueln erfüllt, die auch

(Folkunger) 1250 — 1363.

unter den Folkungern, welche mit Waldemar I. 1250 den Thron bestiegen, noch fortdauerten. Der letzte war Magnus II. Smek (s. 1319), der lange, aber unglücklich herrschte, während das Mißvergnügen der Stände sich mehrte. Man nahm ihn gefangen, und erklärte seinen Sohn Hako VIII., schon König in Norwegen, zum Nachfolger (1363). Da dieser aber des Vaters Gewalt herstellen wollte, so riefen die Schweden

Albrecht von Mecklenburg 1363 — 88.

Albrecht von Mecklenburg herbei. Magnus † 1375. Bald wurden die Stände mit dem deutschen Könige unzufrieden, weil er seine Landsleute beförderte, und warfen ihre Blicke auf die Wittwe eines Schweden aus gleichem Geschlechte, auf Margaretha Königinn von Dänemark-Norwegen. Die Schlacht von Falköping kostete dem Albrecht Thron und Freiheit, und sicherte der „Nordischen Semiramis" die Krone von Schweden, welches nun mit Dänemark und Norwegen

Margaretha 1388.

durch den Namen einer Königinn verbunden ward (1388).

Skandinavien 1389 — 1524.

II. Im Vertrauen auf die Zuneigung ihrer neuen Unterthanen, rief Margaretha die Gesandten der

3 Reiche zu Kalmar zusammen, und schlug eine ewige Union vor, „doch sollte das vereinigte Reich ein Wahlreich bleiben, und jeder Staat seine besondere Verfassung behalten,“ und so geschah es. Die kräftige Frau starb 1412, nachdem sie Erich VII. von Pommern zum Nachfolger ernannt hatte. Schon vor seinem Tode, 1436, wählten die Schweden den Karl Knutson zum Reichsvorsteher. Als nun Erich auch von den Dänen verlassen war (1438), da erkannten auch jene den folgenden Unionskönig, Christoph III. von Bayern 1439 wieder an. Nach seinem Tode, während Christian I. von Oldenburg als Unionskönig folgte (1448), wählten die Schweden den Karl, und diesem folgte Sten Sture (1470 — 1504) als Reichsvorsteher, diesem noch 2 andere Sture bis 1520. Unionskönige aber wurden Johann (1481), und darauf Christian II. (1513), aus dem Hause Oldenburg. — Dieser wollte dem Uebermuthe der Aristokraten ein Ende machen und willkührlich herrschen; da ward er verdrängt, und im folgenden Jahre die Union zerrissen (1523—24.)

Union von Kalmar 12. Juli 1397. (Margaretha.)

III. Kurz vor der Union, und während derselben ward der Skandinavische Norden durch den Bund der Hansa, an deren Spitze Hamburg und Lübeck standen, tyrannisirt. Derselbe war in die 4 großen Kreise Lübeck, Danzig, Braunschweig und Cöln getheilt; dessen 4 Hauptstapelstädte waren London, Brügge (später Antwerpen), Bergen und Nowogrod. Der Bund sperrte den Niederländern die Ostsee, hielt Skandinavien unter dem härtesten Drucke, und mischte sich auch in die innern Angelegenheiten dieser Reiche. — Dänemark mußte ihnen 1370 Schonen auf 16 Jahre überlassen, und Schweden seine eigne Hauptstadt Stockholm zum Unterpfand einsetzen, beides nach unglücklich geführten Kriegen. Nach Auflösung der Union brachen sie erst das Joch der Hansa, und von nun an sank deren Uebermacht unaufhaltsam. (Seit 1524).

Die Hansa 1241/1361-1524.

XXVIII. Die Mongolen. Rußland 1224 — 1500.

Dschingis-Chan 1206 — 1227.

I. Die Mongolen, ein in Mittelasien wohnender Volksstamm, die Nachkommen der Hunnen, und ihnen gleich an Häßlichkeit und Lebensart, wurden unter Temudschin ein welteroberndes Volk um 1206. 1) Nachdem er von den verschiedenen Stämmen als Großchan, „Dschingis-Chan," anerkannt war, breitete er seine Eroberungen bis nach Vorderasien und bis zum Dnieper aus; sein ältester Sohn Dschudschi (Chan von Kaptschak) machte sich nach einem Siege unweit vom Don zum Herrn von Süd-Rußland (1224).

Chanate f. 1227.

2) Nach Dschingis-Chans Tode entstanden 5 Hauptchanate: 1) China, 2) Turan, das von Tobolks aus Sibirien umschloß, 3) Persien vom Indus zum Euphrat (dessen Chan Hulagu zerstörte 1258 das Chalifat; der letzte Abasside floh nach Aegypten), 4) Dschagatai im Norden des Ganges und Indus, an der Ostseite des Kaspischen Meeres, und 5) Kaptschak an der Nordseite des Kaspischen Meeres.

Rußland 1223 — 1477.

3) Von hier aus machte Batu (1237—1238) das ganze übrige Rußland zu einer Mongolischen Provinz, dessen Großfürsten über 200 Jahre lang gegen eine jährliche Abgabe von den Chanen bestätigt wurden, und selbige als Oberherren anerkannten. Neben dem Drucke der Mongolen, welche in dem unglücklichen Lande umherstreiften, hatte Rußland auch mit den Deutschherren in Preußen und mit den Schwertbrüdern in Liefland zu kämpfen, während im Innern ein Großfürst den andern verdrängte, und später die Litthauer und Polen bedeutende Theile des Reichs eroberten (1319 — 1340). Der Sitz der Großfürsten kam nach Moskau (1328). — Heldenmüthig kämpfte besonders Demetrius IV. gegen den ihn angreifenden

Großchan (1377 — 83), konnte aber dennoch das Joch nicht abwerfen; vielmehr wurde es nur unerträglicher; da kam unerwartet Hilfe (1395).

II. Unter den verschiedenen unabhängig gewordenen Chans erhob sich der kühne, muthvolle und grausame Timur-lank (Tamerlan). 1) Er überschwemmte von Samarkand aus Dschagatai, Persien und Indien; darauf griff er Kaptschak an, und drang bis Jelez in Rußland vor (1395). Eben wollte er das Land erobern, da rief ihn sein Schicksal nach Kleinasien, und von da gegen China; auf dem Wege dahin tödtete ihn ein Fieber (1405). 2) Kaptschak konnte sich von diesen Kämpfen nie wieder erholen, sondern es zerfiel, und so entstanden Reiche in der Krimm, in Kasan, Astrachan und in Sibirien. Tamerlan 1369 — 1405.

3) Unter diesen Umständen warf Iwan III. Wasiliewitsch (1462 — 1505) um 1477 das Joch der Mongolen gänzlich ab, und führte eine unumschränkte Herrschaft ein; er unterwarf die kleinen Fürsten, und endlich auch den Freistaat Novgorod. Er nannte sich „Großfürst aller Reußen," und starb 1505. Rußland frei 1477.

XXIX. Polen (Deutschherren) 1200 — 1506.

1) Wladislaw IV. (f. 1305), „der Zwerg," stellte nach langen innern Kämpfen die Ruhe in Polen wieder her. Kasimierz III., „der Große" (f. 1333), gab dem Reiche eine neue Einrichtung, und ein eignes Landrecht; er wollte den Bürgerstand begründen; doch der Adel und die Juden verhinderten die Errichtung von Innungen. So wollte er auch das Loos der Bauern verbessern, und denselben Erbrecht, Schutz und Erleichterung gewähren, und erlaubte ihnen Güterbesitz, nach deutschem Rechte. Ferner bestimmte er die Unveräußerlichkeit der Krongüter, untersagte die Selbsthilfe, und führte gleiches Maß und Gewicht ein. Zum Un- Polen 1200 — 1300. Kasimierz III. 1333 — 70.

Ende der Piasten 1370. glück für Polen erlosch mit ihm der Stamm der Piasten in Polen.

Ludwig von Ungarn 1370—82. 2) Man erwählte nun, mit Uebergehung der Nebenlinien, Ludwig von Ungarn zum Könige, der durch eine Urkunde dem Adel große Vorrechte bewilligen mußte. Ungeachtet er nun selbige noch erweitert, und man seiner ältesten Tochter Maria, vermählt mit Sigismund, die Nachfolge zugesichert hatte, so wählten die Polen dennoch die jüngere Schwester Hedwig, welche sich mit Jagiello von Litthauen vermählen mußte.

Die Jagiellonen 1386—1506. 3) Jagiello nahm nebst seinem Volke, bisher der Polen Feind, die beseligende Glaubenslehre an, nannte sich Wladislaw V. (II.), und wurde also König von Polen. Unter ihm ward Rothreussen den Ungarn entrissen (1390), und nach der Schlacht von Tanneberg (1410) mußte der deutsche Orden im Frieden 1411 Samogitien, und später Sudavien abtreten. (Deutsch-Herren) 1410. Sein Sohn Wladislaw VI. (III.) wurde 1440 auch zum Könige von Ungarn erwählt, und fiel bei Warna gegen die Osmanen. Kasimierz IV. (1444—92) war auch Herr von Litthauen, welches sein Großvater dem Vetter abgetreten hatte; die empörten Städte in Preussen verbanden sich mit ihm gegen den Orden (1454). Dieser mußte die Neumark an Brandenburg erkaufen, und in dem Frieden von Thorn Westpreussen und Pomerellen abtreten, Ostpreussen von Polen in Lehen nehmen (1466). Königsberg wurde nun der Sitz des Ordens. Dagegen gingen Sewerien und Smolensk an Rußland verloren (1478), und die Macht der Landboten (Adelsvertreter) stieg so hoch, daß der Adel und die Bischöfe die Nation bildeten, vom dritten Stande war keine Rede, der Landmann sank in die tiefste Sklaverei. — Auf Johann I. (s. 1492) folgte Alexander (1501) von Litthauen, sein Bruder, auch in Polen († 1506). Die Jagiellonen herrschten noch bis 1572.

XXX. Böhmen 1200—1526.

Böhmen 1198 — 1526. Haus Primislaw (720 — 1305).

1) Seit Ottokar I. (s. 1198) war die Königswürde daselbst fortdauernd; Wenceslaw I. (s. 1230) hielt die Mongolen, welche bereits Schlesien verheert hatten, von weiterm Vordringen ab (1242). Ottokar II. (s. 1253) wollte ein großes Slavenreich gründen, und hatte die schöne Oesterreichische Erbschaft an sich gebracht; allein der Stolze verweigerte den Lehnseid an Kaiser Rudolph, ward geschlagen, und mußte jene Reichsländer herausgeben; ein zweiter Versuch kostete ihm das Leben (1278). Wenceslaw II. (s. 1278) erhob sein Land wieder, und wurde 1294 zum Könige von Polen erwählt; nach Ungarn sandte er seinen Sohn, der ihm in Böhmen folgte. Wenceslaw III. (s. 1305) trat die Krone von Ungarn an Otto von Bayern ab, und ward im achtzehnten Jahre ermordet; mit ihm erlosch das Haus Primislaus (Polen kam an Wladislaw „den Zwerg").

Haus Luxemburg 1311 — 1437.

2) Nun stritten Rudolph von Oesterreich und Heinrich von Kärnthen um die Krone; Letzterer behauptete sich bis 1311, worauf er von Johann von Luxemburg vertrieben wurde († 1346). Dessen Sohn Karl wurde 1347 zum Kaiser erwählt, und erwarb 1352 Schlesien und die beiden Lausitzen. Wenceslaw IV. (s. 1378) haben wir bereits kennen gelernt. Ihm folgte sein Bruder Sigismund (s. 1419), schon Kaiser und König von Ungarn, der das 1373 erworbene Brandenburg dem Hause Zollern abtrat 1411. Albrecht II. (seit 1437) starb nach zwei Jahren, und Georg Podiebrad (s. 1439) gewann bald die Oberhand als Reichsstatthalter, bis der junge Ladislaus in Ungarn und Böhmen die Regierung antrat (1453). Nach seinem Tode folgte Georg (s. 1457). Ladislaus II. von Böhmen (1471), und Ludwig (1516), waren zugleich auch Könige von Ungarn, und nach

Böhmen 1437 — 1526

an Oesterreich 1526.

deren Tod wurden beide Reiche mit Oesterreich vereinigt (1526).

XXXI. Ungarn 1100—1526.

Ungarn 1095 — 1526. Arpad 890 — 1301.

1) Nach Ladislaus I. Tode (†. 1095), wurde das Reich durch innere Unruhen geschwächt; unter Stephan II. (†. 1114), wanderten Kumanen aus Bulgarien ein, und unter Geysa II. (†. 1141) zogen viele Tausende aus Deutschland und den Niederlanden nach Siebenbürgen. Andreas II. (†. 1205) stellte die erste Urkunde der Ungarischen Freiheit, „Magna Charta,“ aus, und unterwarf Galizien und Lodomirien; unter Bela IV. (†. 1235) ward Ungarn von den Mongolen verwüstet, und durch neue Colonisten aus Deutschland 2c. wieder bevölkert. Mit Andreas III. erlosch der Mannsstamm Arpad's (1301).

Fremde Könige 1301 — 1308.

2) Nun kam das Reich unter Könige aus verschiedenen Häusern. Wenceslaw (III.) von Böhmen (1301) überließ solches an Otto von Bayern (1305). Hierauf bestieg, vom Papste Clemens V. unterstützt, Karl Robbert (1308), ein Enkel Karl's II., Königs von Neapel, aus dem Hause Anjou, in weiblicher Linie von den Arpads stammend, den Thron. Er vergrößerte die königliche Macht, und hielt durch Söldner die Großen im Zaume. Ludwig „der Große,“ sein Sohn (1342), war einer der kräftigsten Regenten, welcher Venedig demüthigte, Siebenbürgen und die Walachei wieder unterwarf, die Moldau und Bosnien zum Tribut und zur Anerkennung zwang. Er erhob die Gesetze und Wissenschaften, den Acker- und Weinbau, bestieg den Thron von Polen (1370) und eroberte Dalmatien von den Venetianern (1381).

Haus Anjou-Neapel 1308 — 86.

Ludwig M. 1342 — 82.

Maria 1382 und Sigismund von Luxemburg 1385 — 1437.

3) Von seinen Töchtern erwarb Hedwig Polen (1386), Maria aber folgte in Ungarn, und vermählte sich mit Sigismund von Luxemburg (1385). Bald nahm zwar Karl III. von Neapel den Thron ein, ward aber ermordet (1386). Sigismund (seit

1387) hatte stets mit einer mächtigen Parthei zu käm- (Ungarn.)
pfen, und wurde eine Zeit lang gefangen gehalten (1399).
Bei diesen Unordnungen kamen Rothreussen, Podo- (Verluste.)
lien und die Walachei an Polen, Dalmatien wie-
der an Venedig. Der Reichstag bestand aus den (Verfassung.)
Prälaten und Baronen: Magnaten, und dem Adel
und den Städten: Stände. Damals erhielt die leichte
Reiterei den Namen Husaren, von Hußz: der
Zwanzigste.

4) Elisabeth, Tochter Sigmund's (seit 1437), Fernere Könige 1437 – 1490.
nahm ihren Gemahl, König Albrecht II., zum Mitre-
genten an, und gebar nach seinem Tode den Ladis-
law (1440), dessen Erziehung Kaiser Friedrich IV.,
sein Oheim, leitete. Sie vermählte sich nochmals mit
Wladislaw VI., König von Polen, und starb 1442;
ihr Gemahl fiel bei Warna gegen die Osmanen (1444).
Nun ward ein natürlicher Sohn Sigismund's, Johann
Hunyad, Reichsstatthalter, und stand auch seit 1453 dem
Könige Ladislaw VII. zur Seite. Nach seinem Tode
(1456) ließ dieser aus Argwohn den ältesten Sohn Hu-
nyad's enthaupten, und den jüngern, Matthias Corvi-
nus, in Haft halten, starb aber in demselben Jahre (1457).

5) Nun ward der 18jährige muthvolle Matthias Matthias Corvinus 1458 – 90.
Corvinus als Statthalter, und bald als König aus-
gerufen. Er folgte der Kraft seines eigenen Willens,
hielt seine Nachbarn in Furcht durch ein stehendes Heer,
besetzte Steyermark, Krain, Kärnthen, ja sogar
Wien, demüthigte die Moldau, und entriß den Tür-
ken Bosnien. Im Frieden mit Wladislaw (II.) von
Böhmen gewann er Mähren und Schlesien auf Le-
benszeit, und es ward ein gegenseitiger Heimfall beschlos-
sen. — Er stiftete eine Hochschule, legte eine Bücher-
sammlung an, und rief Gelehrte und Künstler aus Ita-
lien. Doch war er hart, voll Willkühr und höchst län-
dersüchtig. Er starb ohne rechtmäßige Erben.

6) Unter drückenden Bedingungen ward Wladis- Ladislaw VIII. 1490.
law II. von Böhmen nunmehr auch König von Un-

garn (VIII.) (1490). Oesterreich nahm das Seinige zurück, und dessen Nachfolge in Ungarn wurde durch die steigende Macht der Großen begünstigt. Die Moldau kam unter den Schutz Polens, und Venedig breitete sich in Dalmatien aus. Ludwig II. (s. 1516) von Ungarn und Böhmen fiel in der unglücklichen Schlacht bei Mohakz gegen die Türken, und Oesterreich bekam sein Erbe (1526).

Ludwig II. 1516 (Ungarn) an Oesterreich 1526.

XXXII. Byzantinisches Reich 1261 — 1453.

Michael VIII. 1261 — 82.

I. 1) Nachdem Constantinopel den Lateinern am 25. Juli entrissen war, hielt Michael VIII. Paläologus am 15. August seinen Einzug, ließ sich zum zweiten Male krönen, und suchte nun das zerrüttete Reich wiederherzustellen. Allein er vermochte der allgemeinen Auflösung nicht zu steuern, und sein Versuch, sich mit der Römischen Kirche zu vereinigen, vermehrte nur die Zwietracht bei den fanatischen Griechen. So ging es auch Andronikus II., der durch Aufnahme fremder Söldner neuen Stoff zu Greuel und Fehden gab, die nicht aufhörten.

Andronikus II. 1282 — 1328.

Türken.

2) Ein Emir unternahm es, die Seldschuckische Macht wieder zu erheben, welche die Mongolen zerstört hatten. Osman (Othman) bemächtigte sich um 1300 eines Theils von Bithynien, und gründete also das Türkische Reich. Indessen empörte sich Andronikus III. nicht ganz ohne Grund gegen den Großvater, und entriß ihm bis 1328 das Reich; obwohl er Muth besaß, vermochte er doch den Fortschritten Orchans nicht zu widerstehen, und verlor also Nicäa, Nikomedien u. s. w. Prusa wurde Orchans Hauptsitz, und schon fingen die Türken an, die Küsten Europa's zu plündern.

(Osman 1299 — 1326.) Andronikus III. 1328 — 41. (Orchan 1326 — 60.)

Johannes V. 1341 — 91. Johannes VI. 1347 — 55.

3) Für Johannes V. führte Johannes VI. Kantakuzenus eine Zeit lang die Regierung, und bemächtigte sich selbst der Krone, als Neid und Miß-

gunst sich gegen ihn erhoben; er ging aber später in's Kloster, um weiteren Unruhen vorzubeugen. Des Sultans Sohn, Suleiman, nahm Gallipolis, und setzte so den ersten Fuß auf Europa's Boden 1435. Murad I. eroberte das feste und prächtige Adrianopel, welches er zu seiner Hauptstadt machte, den größten Theil von Thracien und Macedonien, und durchzog alles Land von der Donau bis zur Adriatischen Küste. Aus den gefangenen Christenkindern, welche man zum Islam zwang, bildete er die Janitscharen, 12,000 Mann stark, und ließ selbige einweihen. Ein Sieg über die Servier kostete ihm das Leben. Johannes V. machte indessen neue Vereinigungsversuche mit der Kirche, und schwor persönlich in Rom die Spaltung ab, ohne einigen Nutzen daraus zu ziehen. († 1391.) (Murad I. 1360 — 89.)

II. 1) Manuel II. hatte einen langen verderblichen Kampf mit seinem Neffen Johannes zu bestehen. Bajazet I. nahm sich des Letztern an, und belagerte Constantinopel. Umsonst trat ihm Sigismund mit der Macht der Christen bei Nikopolis entgegen; der Ungestüm der Franzosen brachte Verderben; viele Edele fielen oder wurden gefangen; der König entrann kaum, und Manuel II. mußte für schweres Geld unsichern Stillstand erkaufen. Da rief dieser den furchtbaren Timur; bei Ankyra trafen 400,000 Türken auf 800,000 Mongolen; letztere siegten, und Bajazet starb als Gefangener. So wurde das Türkische Reich zertrümmert. (Manuel II. 1391 — 1424. (Bajazet I. 1389 — 1402.) (Schlacht bei Nikopolis 1396.) (Timur 1402.)

2) Musa, ein Sohn des Bajazet, tödtete den ältern Bruder Suleiman (1410) und dieser ward durch den jüngern, Muhammed I. (1413) gestürzt, welcher bei dem Verfall der Mongolischen Macht das Osmanische Reich wiederherstellte. Mit Manuel II., der mit dem Abendlande in Freundschaft lebte, hielt er Frieden. Allein er unterwarf die Walachei, bedrängte Venedig, und schreckte Deutschland bis nach Bayern. Sein Sohn Murad II. griff Constantinopel an, und (Suleiman I. 1402—10 Musa 1413. (Muhammed I. 1413 — 21.) (Murad II. 1421 — 51.)

bekam dabei dessen Umgegend in seine Gewalt; mit Jo-
Johannes VII. 1424 – 1448. hann VII., dem neuen Kaiser, schloß er 1425 gegen einen jährlichen Zins Frieden.

Kirchen-Frieden 1439. 3) Der Kaiser bemühte sich nun um den Schutz des Abendlandes, und nach einer merkwürdigen Unterhandlung zu Florenz unterzeichnete er nebst seinen Begleitern die Vereinigung mit der Römischen Kirche. Aber die fanatischen Griechen zu Constantinopel wollten nichts davon hören: mehrere heimgekehrte Priester widerriefen ihre feierliche Einwilligung, und der Haß der Griechen
(Murad II.) wurde nur noch größer. — Murad II. setzte indessen seine Eroberungen fort, und bedrängte besonders die Ungarn; kein König wagte mehr den Kampf; aber
(Skanderbeg.) Georg Kastriota, „Skanderbeg" genannt, Herrscher von Epirus, widerstand kühn und glorreich den übermächtigen Sultanen, und rettete nebst Johannes
(Hunyad.) Hunyad (Woiwode von Siebenbürgen) die Christenheit. Letzterer blieb, so lange er lebte, der Hort von ganz Europa, der gefährlichste Feind der Osmanen. — Er war einer der edelsten Helden.

(Niederlage bei Warna 1444.) III. 1) Papst Eugen IV. im Bunde mit Johannes VII. suchte vergebens einen allgemeinen Kreuzzug zu erregen. Europa war gleichsam verblendet. Nur einige Italische Staaten, die Rhodiser, und Wladislaw VI., König von Polen und Ungarn, unternahmen den Kampf, erlitten aber bei Warna die kläglichste Niederlage gegen überlegene Schaaren. So scheiterte auch diese Hoffnung für Constantinopel.

Constantin XI. 1448 – 53. 2) Dort hatte Constantin XI. (XII.) den morschen Thron bestiegen, dessen Herrschaft ein paar Hufen Landes bildeten. Ungeachtet seines nachgiebigen Be-
(Muhammed II. 1451–81.) nehmens gegen Muhammed II., welcher durch Brudermord seine Herrschaft befestigte, achtete dieser keiner Verträge, rückte gegen die Hauptstadt, und baute die drohende Feste Rumili Hisari.

Belagerung von Constantinopel 1453. 3) Die Belagerung begann am 6ten April mit mehr Streitern, als Einwohner in Byzanz waren, unter de-

nen kaum 10,000 Krieger sich befanden; über die Hälfte waren Ausländer, zumal 2000 Genuesen. In der Nacht vor dem Sturme bereiteten sich der Kaiser und seine Freunde auf eine fromme und rührende Weise zum Tode vor. Am 29. Mai begann der fürchterliche Todesstreit; glorreich kämpften die heldenmüthigen Vertheidiger des ehrwürdigen Reiches, aber die Uebermacht entschied; die Türken drangen ein, Constantin fiel im Getümmel, mit ihm sein Reich. Schrecklich war die 3tägige Plünderung, und begleitet von allen möglichen Greueln des Mordes, der Zerstörung und der Sklaverei, das traurige Loos der meisten Einwohner. — Am dritten Tage zog der wilde Muhammed II. ein, und es ward Gnade verkündet für den Rest des Volkes. Constantins Stadt wurde der neue Herrschersitz, und bis 1461 waren alle Theile der Paläologischen Besitzungen, und auch das Reich Trapezunt ohne Mühe gewonnen.

Erstürmung der Stadt 29. Mai 1453.

Ende des Griechischen Reiches

bis 1461.

XXXIII. Das Türkische Reich 1453 — 1512.

1) Ungesättigt durch so glänzende Erwerbungen, streckte Muhammed II. seine Hand nach neuem Raube aus. Vergebens waren alle Bitten des Papstes, alle Predigten des heiligen Johannes Capistrano zu einer allgemeinen Bewaffnung; die Zeit der religiösen Begeisterung war dahin! Nur Hunyades und Skanderbeg behaupteten den alten Ruhm; der erste rettete in heldenmüthigem Kampfe die Feste Belgrad (1456); der zweite ward erst spät überwältigt. (Jener † 1456, dieser † 1465.)

Muhammed II. 1451—81.

2) Muhammed aber eroberte Bosnien, entriß den Venetianern viele Inseln und Küsten, und vertrieb die Genuesen aus der Krimm. Nun wollte er Italien erobern, und Alt- und Neu-Rom vereinigen; schon war Otranto gefallen, die Christenheit zitterte. Da starb der Schreckliche auf einem Feldzuge gegen Usum

Dessen Eroberungen.

Kassam, den Eroberer Persiens, die Seele nach den Abendländern gewandt (1481).

Bajazet II. 1481 — 1512. 3) Bajazet II. geringere Thatkraft und einheimische Gefahren gewährten den Christen einige Erholung, und er selbst verlor das Reich durch den Sohn Selim I.

Selim I. 1512—20. Dieser eroberte Syrien, Palästina und Aegypten (1517), und eignete sich die Würde der Chalifen zu, welche seit dem Falle von Bagdad daselbst gewohnt hatten. So ist der Sultan zugleich Chalif.

(Perser-Reich 1500.) 4) In Asien entstand ein neues Perser-Reich unter Ismail-Sophi, um 1500, mit welchem nachmals die Türken in öftere Kriege verwickelt wurden.

XXXIV. Wiederaufleben der Wissenschaften.

Literatur. 1) Die Eroberung von Byzanz verbreitete durch die ausgewanderten Griechen in Italien und in andern westlichen Ländern die Griechische Sprache nebst deren literarischen Schätzen. Auch die Lateinische Sprache wurde angelegentlich betrieben; man trachtete, die alten Klassiker nachzuahmen, und Männer, wie Dante, Petrarca und Bocaccio strebten dem eignen Fluge des Geistes nach; Johann von Salisbury, Wilhelm Occam und Roger Baco glänzten in England. Fürsten, wie die Mediceer in Florenz, und auch andere Italienische Herrscher und die Päpste ermunterten und belebten die Wissenschaften mit edlem Eifer.

Hochschulen. 2) Denkmahle desselben sind besonders die Hochschulen (Universitäten), so von Bologna, Salerno, Paris und Oxford im zwölften Jahrhundert. Nach deren Muster wurden die übrigen gestiftet, überall mit Genehmigung und unter Ansehen des Papstes. Z. B. in Deutschland zu Prag (1348), Wien (1365), Heidelberg (1386), Cöln (1388), Erfurt (1392), Würzburg (1402), Leipzig (1409), Rostock (1419), Löwen (1426), Trier (1450), Greifswalde

(1456), Freyburg (1457), Basel (1459), Ingolstadt (1472), Mainz (1477), Tübingen (1477), Wittenberg (1502), Frankfurt a. O. (1506). Unter den Academien zeichneten sich die zu Florenz, Rom, Neapel, und in Deutschland jene aus, welche Konrad Celtes stiftete. Auch wurden allmälig große Büchersammlungen angelegt.

3) Die Wirkung dieser Anstrengungen wurde aber auch in's Unermeßliche erweitert, und für immer durch die Buchdruckerkunst befestigt, nachdem derselben die Erfindungen des Linnenpapiers, welches an die Stelle des baumwollenen trat, und die der Holzschneidekunst vorhergegangen waren. Der Erfinder der Buchdruckerkunst ist Johann Guttenberg, auch Gänsefleisch genannt, aus dem Geschlechte der Sorgenloch (geb. 1397, gest. 1465) zu Mainz, mit Hilfe des Goldschmieds Johann Faust (seit 1450) und Peter Schöffers (seit 1453), der diese Kunst vervollkommte. Nunmehr ist ein völliger Rückfall in die Barbarei wohl nicht möglich. Kein Brand kann die Quelle der Bildung mit einem Male vernichten. Die Schätze der Weisheit sind zum Gemeingute aller Nationen geworden. Erfindungen.

Ob nun alle diese Hilfsmittel, ob die Bildung selbst zum Wohle der Menschheit allein hinreichen; ob solche überall zum Besten und zum Heile, nicht auch zum Schaden und Verderben angewendet worden sind — das lehrt die Geschichte neuerer Zeiten. Schluß.

Die neuere Geschichte.

Von der Entdeckung von Amerika 1492 bis zum Anfange der Französischen Umwälzung 1789 (297 Jahre).

I. Die neue Welt — Ostindien.

I. Entdeckung Amerika's — Christoph Columbus.

Bisheriger Indischer Waarenzug.

I. 1) Schon im Alterthume war Indien das begierig gesuchte Land der Schätze und Specereien, und die Völker der alten Welt standen mit demselben in Handelsverkehr. Im Mittelalter kamen die Waaren den Indus herauf, gingen zu Lande bis an den Oxus, und auf diesem in's Kaspische Meer und in die Wolga, dann wiederum zu Lande in den Don, und so in's schwarze Meer, von wo Byzantinische Schiffe sie abholten. Ein langwieriger Weg.

Weg der Muhammedaner

2) Die Muhammedaner brachten die Waaren aus Indien zu Schiffe in den Persischen Meerbusen, den Euphrat und Tigris hinauf bis Bagdad, und dann auf Kameelen durch die Wüste Palmyra nach Aleppo, Tripolis und anderen Handelsplätzen am Mittelmeer; nun verführten sie die Venetianer, Genueser und Pisaner. — Die Genueser besuchten später häufig Alexandria in Aegypten, wohin die Waaren aus dem Indischen Ocean in den Arabischen Meerbusen, und zu Lande in den Nil gelangten; doch waren die Abgaben sehr bedeutend.

und der Genueser.

3) So mußte die Auffindung eines ununterbrochenen Wegs zur See die größten Vortheile gewähren, und das stete Streben der Nationen seyn. Bei dieser Gelegenheit entdeckte Bartholomäus Diaz die Südspitze von Afrika nach vielen Mühseligkeiten, veranlaßt durch heftige Stürme, und nannte es daher das stürmische Vorgebirge. Allein sein König, Johann II. von Portugal, gab ihm den Namen Vorgebirge der guten Hoffnung, da er nicht länger zweifelte, daß der Weg nach Indien gefunden sey. Entdeckung des Vorgebirges der guten Hoffnung 1486 — 87. (B. Diaz.)

II. 1) Noch vor dieser Entdeckung war in der Seele eines Seefahrers der Gedanke entstanden, durch den Atlantischen Ocean einen Weg nach Indien zu suchen. Dieser Mann war Christoph Colombo (Colon) gewöhnlich Columbus genannt, der Sohn eines Wollkämmers von Genua (geb. 1446), der in seinem vierzehnten Jahre zur See ging, und Seemann blieb. Er durchschiffte das Mittelländische Meer, und machte von Lissabon aus, wo er sich niedergelassen hatte (seit 1476), Reisen nach Guinea, nach Spanien, England und den Inseln des westlichen Oceans. Auch glaubt man, daß er über Island nach Grönland gekommen sey (1477). Christoph Columbus frühere Jahre, und Reisen.

2) Diese Reisen waren eine wahre Schule für ihn; er stellte Vergleichungen an, zeichnete Charten und machte Weltkugeln. So wurde er durch eigne Erfahrung und Nachforschungen überzeugt, daß die Erde eine Kugel von sphärischer Form sey, und da er vernahm, daß bei starken West-Winden die Wellen unbekannte Erzeugnisse an die Küste der Azoren würfen, als Fichten, Rohre, und kunstreich gearbeitete Stücke Holz, so mußte er schließen, daß im nicht allzu fernen Westen ein Land, und selbiges auch bewohnt sey. Nutzen derselben.

3) Nachdem er den Entschluß gefaßt hatte, sein Vorhaben auszuführen, wandte er sich als treuer Vaterlandsfreund zuerst an Genua, und als er dort abgewiesen wurde, nach einander an Venedig, an Frank- Er will Entdeckungen machen.

reich, England und Portugal. Johann II. versprach, die Sache zu überlegen, rüstete aber heimlich ein Fahrzeug aus, um die Unternehmung ohne Columbus zu versuchen, was jedoch mißglückte. Da verließ der, mit Recht entrüstete, Columbus Portugal (1484) und begab sich nach Spanien, wo er Unterhandlungen anknüpfte, welche sich aber so in die Länge zogen, daß er bereits wieder abreisen wollte, als die Königinn Isabella endlich in den Antrag des kühnen Seemanns einging.

Vertrag mit Spanien 17. April 1492.

4) Nach beinahe 7jährigen Gesuchen ward die Vertragsurkunde unterzeichnet, durch welche Columbus zum Admiral, Vicekönig und Richter der Entdeckungen ernannt, und ihm der Zehnte des Gewinns, und die Freiheit, ein Achtel der Kosten beizutragen, und auch der Nutzen davon zugestanden wurde; alle Rechte und Ehren sollten auf seine Nachkommen erblich übergehen.

Columbus erste Reise 3. August 1492—93.

III. 1) Am 2. August empfing Columbus mit seiner ganzen Mannschaft die heiligen Sacramente, empfahl sich dem Schutze Gottes und aller Heiligen, und verließ am 3. mit drei Schiffen, Caravelen genannt, auf denen sich 90 bis 120 Mann befanden, den Hafen von Palos. Am 9. August erreichten sie die Canarischen Inseln. Nach einigen Aufenthalte daselbst, verloren sie am 9. September Ferro aus dem Gesichte, und steuerten in den Ocean. Als sie nun nach 11 Tagen, trotz mancher Anzeigen, noch kein Land entdeckten, fingen sie an, unruhig zu werden, murrten, und wollten endlich gar den Admiral ermorden, um umkehren zu können; doch durch Gründe und Bitten wandte Columbus die drohende Gefahr ab.

Entdeckung von Guanahani 11. Oct. 1492.

2) Am 11. October verkündeten Binsen und Früchte das nahe Land, und am Abend entdeckte er selbst in der Ferne ein Licht. Da sanken die Erfreuten einander in die Arme, und dann zu seinen Füßen, weinten und stimmten endlich das Te Deum an, und als der Morgen anbrach, lag eine flache reizende Insel vor ihnen!

12. Oct.

Mit kriegerischem Gepränge stiegen sie an's Land; Columbus betrat zuerst die sichere Erde, und Alle warfen sich in den Staub, und küßten den Boden; darauf ward das Kreuz und die königliche Fahne aufgepflanzt, und feierlich Besitz von der Insel genommen. Von den röthlichbraunen gutmüthigen Einwohnern erfuhr Columbus, der Name des Eilandes sey Guanahani; er aber nannte es San Salvador (heiliger Erlöser), und segelte schon am 14. weiter. Landung auf Guanahani (St. Salvador).

3) Bald entdeckte er Cuba, eine Insel von großer Fruchtbarkeit, aber ohne Spur von Anbau, mit nackten umherschweifenden Bewohnern, die auf der Spanier Frage nach Gold, gegen Osten zeigten. Diesem Winke folgend, langte er auf Hayti an, welche Insel er Hispaniola nannte (später San Domingo). Dort hatten die Insulaner eigne Oberhäupter, Kaziken genannt; einer derselben überreichte dem Admiral einen Gürtel und zwei kleine Teller von Gold. — In der Christnacht scheiterte sein Schiff an einer Sandbank, doch wurden die Menschen und die Ladung gerettet, und mit Hilfe des erwähnten Kaziken ward aus den Schiffsbohlen eine kleine Festung, „Natividad" (Geburt) erbaut, woselbst Columbus ungefähr 40 Personen zurückließ, und mit den übrigen und einigen Wilden seine Rückreise antrat (4. Jan. 1493). Entdeckung von Cuba 28. Oct. und von Hayti (Hispaniola) 6. Dec. Gründung von Natividad 25. Dec.

4) Solche war anfangs günstig, aber von den Azoren an hatte er mit den fürchterlichsten Stürmen zu kämpfen; doch langte er glücklich in dem Tajo bei Lissabon an, und ward mit hohen Ehren empfangen. Endlich lief er nach 7 Monaten und 11 Tagen wieder in den Hafen von Palos ein, dankte Gott, und wurde auf das Feierlichste, gleichsam im Triumph aufgenommen. Die Monarchen, damals zu Barcellona, standen vor ihm auf, hießen ihn niedersetzen, bestätigten den Vertrag, und gaben ihm und seinen Söhnen den Titel Don; auch ward sein Gebiet bestimmt. — Die Streitigkeiten zwischen Spanien und Portugal um die ent- Rückreise 4. Jan. 1493, im Tajo 4. März, in Palos 15. März. Feierlicher Empfang. Bulle Alexanders VI. 4. Mai 1493.

deckten und noch aufzufindenden Länder wurden durch eine Bulle Alexander's VI. beseitigt. Eine Linie vom Nord- zum Südpole bestimmte die Gränze, und sicherte Spaniens Entdeckungen. Alles was 100 Meilen westwärts von den Canarischen Inseln liegt, wurde den Spaniern zugesprochen. Im nächsten Jahre wurde diese Linie 360 Meilen von den Azorischen und Capverdischen Inseln festgesetzt.

Columbus zweite Reise 1493—96.

IV. 1) Indessen wurden 17 Schiffe mit Handwerkern und Bergleuten ausgerüstet, und mit 1500 Mann verließ Columbus am 25. September den Hafen von Cadix. Er entdeckte nach einer höchst glücklichen Reise die beiden Caraibischen Inseln, welche er Dominica (Sonntagsinsel) und Maria Galante nannte (3. Nov.). Dann Maria-Guadeloupe (4. Nov.), wo er die Menschenfresser (Cannibalen) kennen lernte. Ferner Montserrat, Maria Rotonda, St. Martin, St. Christoph, Santa Cruz und Antigoa, endlich eine Gruppe von 50 Inseln, die er Oncemil Virgines nannte.

25. Sept. Entdeckung der Antillen Novb.

Aufenthalt in Hispaniola 26. Novb.

2) Als er nun aber auf Hispaniola an seiner Niederlassung ankam, da fand er selbige zerstört, und die Ansiedler ermordet. Von den Wilden vernahm er, daß die Spanier gegen seine weisen Lehren sich unmenschlich betragen, und so ihren Untergang herbeigeführt hatten. Columbus erneute das Bündniß mit dem Kaziken und legte im Osten der Insel eine neue Niederlassung an, welche er Isabella nannte. Indessen sandte er 12 Fahrzeuge mit Goldsand und kostbaren Producten nach Spanien.

Gründung von St. Isabella.

Entdeckung von Jamaica und Portorico 26. April.

3) Dann unternahm er eine Fahrt nach Cuba, und entdeckte die großen Antillen: Jamaica (Maria de Antigua) und Portorico. Er kam endlich nach Isabella zurück. Dort fand er seinen Bruder Bartholomäus, und ernannte ihn zum Präfecten von Indien. Diego, ein anderer Bruder, war bereits mit ihm selbst angekommen.

4) Aber der Frevel der Spanier nahm immer zu, und brachte die Indier zur Verzweiflung, welche endlich in offenen Kampf ausbrach, und zum Nachtheile derselben endete. Die Gefangenen wurden zu schweren Arbeiten verurtheilt, Abgaben auferlegt, und die Festungen vermehrt; kein Insulaner wagte es mehr, gegen die Spanier aufzustehen. Unruhen der Indier.

Columbus aber verließ jetzt Indien mit 2 Caravelen, auf denen sich 225 Europäer, 30 Indier und viele Erzeugnisse der Westländer befanden; er landete nach einer mühsamen Fahrt in Spanien, und ging nach Burgos, wo der Hof sich aufhielt. Dort stattete er Bericht ab, und bat um unverzügliche Beurlaubung, weil er bald wieder nach Hispaniola segeln wollte. Abreise und Rückkehr des Columbus 11. Jun.

V. 1) Aber die Ausrüstung verzögerte sich von einer Zeit zur andern, da die Mißvergnügten den Admiral und seine Brüder verleumdeten, und selbige als Bedrücker schilderten. Doch rechtfertigte der Held sich glücklich, und konnte, ungeachtet aller Hindernisse, seine dritte Reise mit 6 Schiffen aus dem Hafen St. Lucar antreten. Von der Ferro-Insel aus sandte er drei Schiffe unter Antonio Columbus nach Hispaniola. Columbus 3te Reise 30. Marz 1498 — 1500.

2) Er selbst segelte gegen den Aequator, dann wegen der Hitze mehr nordwärts, und entdeckte die Insel Trinidad, am Ausflusse des Oronoko. Am nächsten Tage erreichte er die Spitze des Amerikanischen Festlandes (Paria), welche er Costa nannte. Dann befuhr er 104 Meilen weit den Oronoko-Fluß; weil er aber den Spaniern auf Hispaniola nicht traute, kehrte er am 13. wieder um, und langte am 30. auf der Insel an. Entdeckung von St. Trinidad 31. Julius 1498, und von Amerika 1. August 1498.

3) Sein Bruder war ausgezogen, um St. Domingo zu gründen, Roldan de Ximenes aber hatte die Spanier gegen den Statthalter aufgewiegelt. Kaum vermochte der rechtschaffene Columbus die Empörung zu stillen, und berichtete alles nach Spanien. Aber auch seine Feinde waren nicht müßig gewesen, und der auf- Gründung von St. Domingo.

Columbus wird verfolgt 1499 — 1500.

gehetzte Hof sandte den Franz Bobadilla zur Untersuchung ab, mit der Befugniß, den Admiral abzusetzen, wenn die Anklagen erwiesen seyen. Bobadilla fing mit der Absetzung an, ließ sich als Statthalter erkennen, und bemächtigte sich aller Güter des eben abwesenden Helden; darauf schmiedete er aus den Aussagen der Mißvergnügten ein Actenstück, und als der große Columbus sich zu rechtfertigen verlangte, ließ er ihn und seine Brüder in Fesseln schlagen, und so nach Spanien schaffen. 4) Columbus duldete nicht, daß man ihm die Ketten abnahm, sondern erschien zur Beschämung der Monarchen in diesem Aufzuge in Spanien. Zwar ließen sie ihn der Fesseln entledigen, ihn an den Hof kommen, und gaben ihm leere Gnadenversicherungen, doch dabei blieb es. An Bobadillas Stelle kam Ovando de Lares. Unterdessen lebte der Entdecker einer neuen Welt elend im Lande; hatte kein eignes Haus, mußte also im Gasthofe essen und schlafen, und oft konnte er seine Zeche nicht bezahlen!

verkannt und vergessen 1500.

Columbus 4te Reise 9. Mai 1502—5.

VI. 1) Endlich ward beschlossen, ihn zu einer vierten Reise zu gebrauchen; doch unter der Bedingung, Hispaniola nicht zu berühren. Mit 4 Schiffen und 150 Personen verließ er den Canal von Cadix. Nachdem er bei St. Domingo einem furchtbaren Orkan entgangen war, segelte er, um die westliche Durchfahrt zu finden, längs der Küste bis Portobello, fand aber die gehoffte Straße nicht; statt dessen wollte er zu Veragua eine Niederlassung anlegen, doch die Habgier seiner Begleiter vereitelte auch dieses Vornehmen, da sie bald mit den Wilden in große Streitigkeiten geriethen.

Aufenthalt in Jamaica s. 14 Juni 1503.

2) Nach den schrecklichsten Mühseligkeiten erreichte er Jamaica mit halb zertrümmerten Fahrzeugen; er war nahe daran, unter den Wilden umzukommen. Da ruderten Mendez und Fieschi auf ausgehöhlten Baumstämmen 30 Seemeilen weit nach Hispaniola, und kamen nach 10 Tagen glücklich dorthin! Columbus

gab sich indessen bald verloren; gegen alle Warnungen beleidigten seine aufrührischen Leute die Einwohner; diese aber hörten auf, ferner Lebensmittel zu liefern, und Allen drohte der unvermeidliche Hungertod. Da benutzte der kluge Mann eine eintretende Mondfinsterniß, um den Wilden Gottes Zorn zu verkünden, und als diese die helle Scheibe verdunkeln sahen, da brachten sie, erschreckt, neuen Vorrath, die empörten Spanier aber wurden von Columbus überwunden, und die Uebriggebliebenen unterworfen. Gefahr des Columbus.

3) Nach 8 kummervollen Monaten erschienen Mendez und Fieschi mit einem großen Schiffe, und nun schifften sich Alle nach Hispaniola ein. Im September verließen sie St. Domingo wieder, und landeten nach vielen Beschwernissen im Anfange des folgenden Jahres zu St. Lucar, wo Columbus eine Zeit lang von seinen Krankheiten sich zu erholen suchte. Isabella war indessen gestorben, und Ferdinand, ihm immer entgegen, dachte ernstlich darauf, die ihm ertheilten Freiheiten zu widerrufen, hatte auch bereits Privatunternehmungen gestattet — ein thätlicher Widerruf. Abreise 28. Juni 1504, und Rückkehr 1505.

VII. 1) Vom Gefühle des Undanks, von Krankheit und Armuth niedergeschlagen, schied der große Mann mit den Empfindungen der Ergebung in Gottes heiligen Willen aus einem kummervollen Leben zu Valladolid. Er ward zu Sevilla mit großem Prunke begraben (seine Ketten wurden nach seinem Willen in den Sarg gelegt); später nach St. Domingo und endlich wohl nach Cuba geschafft. Columbus Tod 20. Mai 1506.

2) Die Ehre, dem neu entdeckten Erdtheile den Namen zu geben, ward dem Amerikus Vespucius, einem Florentinischen Edelmanne, zu Theil, welcher viermal die neue Welt besuchte, einige Entdeckungen daselbst machte, und zuerst eine Beschreibung des Landes herausgab. So geschah es, daß man nach und nach jenen Welttheil nach ihm: „Amerika" benannte. Er starb im Dienste Portugals. Amerigo Vespucci (1499. 1501. 1503. 1507.) († 1516.)

II. Entdeckung des Seewegs nach Ostindien 1498 — weitere Entdeckungen in Indien.

Reisen der Portugiesen.

I. 1) Während die Spanier den noch ungewissen Schätzen des neuen Indiens nachspürten, verdoppelten die Portugiesen ihren Eifer, zu den gewissen Reichthümern des alten Indiens auf dem Wege des Diaz zu gelangen.

Vasco de Gama.

2) Eine Flotte von 4 Schiffen unter Vasco de Gama sollte die Umschiffung des Vorgebirges der guten Hoffnung versuchen. — Er war geboren zu Sines, und stammte aus einem edlen Geschlechte, hatte auch schon öfters Muth und Klugheit bewiesen. König Emmanuel selbst übergab ihm feierlich die Fahne zu Belem, und am 9. Juli verließ Gama den Tajo. Am 20. November umschiffte er das Vorgebirge der guten Hoffnung unter den schrecklichsten Gefahren, und kam darauf an der Ostküste von Afrika in die Häfen von Mozambique und Mombaza, wo er feindlich behandelt wurde. Besser erging es ihm in Melinde. Von dort fuhr er quer über den Ocean 700 Meilen weit, auf Malabar, und kam (19. Mai) in Calcutta (Kalikut) an. 3) Der Zamorin (Kaiser) ließ die Fremdlinge in den Hafen bringen, empfing sie am dritten Tage freundlich, und ungeachtet der Ränke und Aufhetzungen der Muhammedanischen Kaufleute, schieden sie in Frieden von einander. Der Zamorin gab an Gama eine Antwort auf den Brief seines Königs, und dieser führte einige Eingeborne mit. Er besuchte auf der Rückreise Melinde, und nach 2 Jahren und 2 Monaten lief er in den Hafen von Lissabon ein. — Nachdem er eine Woche lang geistliche Uebungen in einem Kloster gemacht hatte, hielt er seinen feierlichen Einzug. Der König gab ihm den erblichen Ehrentitel Don, die Würde eines Admirals, 3000 Ducaten jährliche Einkünfte, und die Erlaubniß, bei jeder Handelsreise eigne Einlage zu machen. — Auch seine Gefährten wurden belohnt.

Seine Reise 9. Juli 1497.

Ostküste von Afrika 1498.

Calcutta.

Rückkehr 29. August 1499 und Empfang.

II. 1) Nunmehr ward eine Flotte von 13 Schiffen unter den Befehlen des muthigen und klugen Cabral mit dem Auftrage abgesandt, festen Fuß in Indien zu fassen. Er ward aber durch Stürme nach Westen verschlagen, und entdeckte so zufällig das Festland von Südamerika, welches er Santa Cruz nannte. Späterhin bekam das Land von einem Färbeholze, welches man dort fand, und das einer glühenden Kohle (brasa) gleicht, den Namen Brasilien.

Alvarez Cabral 8. März 1500—1.

Entdeckt Sta. Cruz (Brasilien).

2) Cabral sandte ein Schiff mit dieser Nachricht nach Lissabon, und wandte sich mit den übrigen nach dem Cap. Unterwegs wurden durch einen Sturm mehrere Schiffe, und auch der wackere Diaz vom Meere verschlungen. Nach vielen Gefahren erreichte Cabral jedoch Melinde, und endlich auch Kalikut. Er machte nach ernsthaften Zwisten einen guten Handel daselbst und in den Reichen Kochim und Kananor, an der Küste von Malabar, und kam, mit einer reichen Ladung versehen, glücklich in Portugal an.

Cabral's Reise nach Ostindien 5. Mai.

Kalikut 13. Sept.

Rückkehr 23. Juni 1501.

3) Im März 1502 ward Vasco de Gama von Neuem mit 20 Schiffen abgesandt. Er machte auf dem Wege Quiloa zinsbar, hielt die Ostindier in Ehrfurcht vor den Portugiesen, denen er beträchtliche Handelsvortheile verschaffte, nahm mehrere reich beladene Saracenische Schiffe, und segelte nach Hause. 4) Noch vor seiner Rückkehr segelten Franz von Almeida und Alphons von Albuquerque nach Indien. Jener setzte den Fürsten von Kochim wieder ein, und baute ein kleines Fort auf dieser Küste, die erste Portugiesische Niederlassung. Mit reichen Indischen Erzeugnissen segelte er nach Hause. — Das Fort vertheidigte Pacheco-Pereira mit 150 Mann und 2 Schiffen gegen 40,000 Krieger und 200 Schiffe des Zamorin's bis zur zweiten Ankunft Almeida's.

Vasco de Gama's Reise 1502—3.

10. Nov. 1503. F. v. Almeida's Reise.

Pereira 1503—5.

III. 1) Jetzt erschien Franz von Almeida, als Vicekönig, mit 22 (36) Schiffen in den Indischen Ge-

F. v. Almeida Vicekönig 1505—9.

wässern; er gründete mehrere Festungen, und bestimmte Waarenpreise und Märkte, von denen er die Muhammedaner ausschloß. — (Ceylon ward indessen durch seinen Sohn Lorenzo entdeckt (1506), und Sumatra zum ersten Male besucht (1507). Da Almeida den Arabischen und Persischen Meerbusen sperrte, veranlaßten die Venetianer die Aegyptier zu einem Angriffe. Diese schlugen, in Verbindung mit den Ostindiern, die Portugiesen zur See. Bald darauf aber siegte Almeida wieder über die Verbündeten. Doch nun ward er abgerufen und auf der Heimkehr von den Hottentotten an der Afrikanischen Küste erschlagen (1510).

Seine Kriege. 1508. 1509. Sein Tod 1510.

2) Sein Nachfolger, der große Alphons von Albuquerque, erhob Portugals Macht auf den höchsten Gipfel. Er eroberte 1510 Goa im Reiche Dekan, welches nun der Mittelpunkt der Portugiesischen Herrschaft wurde, und eröffnete durch die Einnahme von Aden (1513) den Portugiesen das rothe Meer. Schon vorher ward Malakka auf der Südspitze genommen (1510), und dort eine Festung erbaut (1511). Hier empfing er die Gesandtschaften von Siam und Pegu. Ein Theil seiner Flotte entdeckte Java, Amboina und die Molucken, und er selbst eroberte (zum zweiten Male) Ormus (1515). — Nun gehorchten Kochim, Diu und Daman auf Malabar, so wie Negapatnam und Meliapur auf Koromandel den Portugiesen. — Verkannt und verschwärzt, wie Columbus, ward er nach Lissabon zurückgerufen, und ihm ein Nachfolger ernannt. Noch ehe dieser ankam, starb Albuquerque arm auf dem Meere im Angesicht von Goa, wohin er sich wollte bringen lassen, und wo seine Gebeine verehrt wurden. Denn er war einer der edelsten Menschen.

Alphons von Albuquerque Vicekönig 1509—15. Er erobert Goa 1510. Aden 1513. Malakka 1510. Ormus 1515. Sein Ende 16. Sept.

3) China wurde um jene Zeit den Portugiesen bekannt, denn Perez d'Andrada kam nach Canton (1517). Im nächsten Jahre gelangten die Portugiesen nach Bengalen (1518). Später ward Borneo entdeckt, durch Vasco Laurenz (1523). Georg Me-

Fernere Entdeckungen der Portugiesen.

nes (1526) und Alvarde Saavedra (1528) fanden das Papous-Land oder Neu-Guinea und Anton de Motha wurde sogar nach Nipon in Japan verschlagen (1542). — Damals beherrschte Portugal ausschließlich die Westküste bis zum Cap; die südöstliche Küste und die Reiche daselbst waren in seiner Gewalt; seine Gesetze galten von der Mündung des Indus bis zum Cap Komorin, auf Ceylon bis zu den Molucken. Deren Macht.

III. Weitere Entdeckungen in Amerika — Mexico, Peru.

I. Acht Jahre nach der Entdeckung Brasiliens für Portugal ward in den Antillen durch den Spanier de Ocampo die Insel Cuba umsegelt (1508), dann Portorico von Juan Ponce besetzt. Dariens Landenge wurde durch Anton de Ojeda entdeckt (1510). Allmälig versuchten nun die Spanier, Niederlassungen auf dem Festlande zu gründen. Florida und die Küste von Neuengland wurden durch Ponce de Leon (1512), und der Rio Janeiro und Laplata durch Diaz de Solis entdeckt (1515). — Schon früher hatten der Venetianer Cabot für England die Küste von Newfoundland (1496), der Portugiese Cortereal einen andern Theil derselben und Labrador aufgefunden (1500). Später entdeckte Cartier, ein Franzose, Canada (1534). Fernere Entdeckungen der Spanier.

II. Vasco Nugnez de Balboa stiftete die erste Colonie auf dem Festlande Panama, welche er Santa Maria nannte, und sammelte so viel Gold, als er konnte, ohne jedoch die Wilden zu drücken; vielmehr versprachen sie ihm das Goldland zu zeigen. — Er trat den Weg mit 190 Abentheurern und 1000 Indianern an, und nach 25 Tagen der schrecklichsten Mühseligkeiten, durch unwegsame Wildnisse, erblickte er von dem letzten Berge die Südsee. Er dankte Gott mit Thränen, und nahm das Weltmeer für seinen König in Besitz. Um jedoch das Goldland zu erobern, bedurfte er Balboa 1513—14 entdeckt die Südsee.

Verstärkung, kehrte daher nach Santa Maria zurück, und bat um die Statthalterschaft. — Diese wurde aber dem Pedrarias Davila übergeben, der mit 15 Schiffen und 1200 Soldaten ankam, aber nichts ausrichtete, vielmehr die Freundschaftsbande mit den Wilden zerriß. — Nun erhielt wirklich Balboa die Unterstatthalter-Stelle und 4 Brigantinen; ehe er aber abreisen konnte, dichtete ihm Pedrarias ein Verbrechen an, und ließ ihn, ungeachtet die ganze Colonie für ihn bat, enthaupten.

Rückkehr 1514.

Sein Ende.

Erste Reise um die Welt. Ferdinand Magelhaens 10. Aug. 1519—22.

III. Magelhaens (Magellan), ein Portugiese, war, nach vielen tapfern Thaten mit Undank belohnt, in Spaniens Dienste getreten. 1) Er verließ mit fünf Schiffen und 234 Mann die Küsten von Sevilla, um die westliche Durchfahrt nach Ostindien zu suchen. Im Jänner erreichte er die Mündung des Laplata, und überwinterte in dem Hafen von St. Julian, auf der Ostküste. Dort bekämpfte er eine furchtbare Empörung. Darauf erreichte er nahe am Feuerlande die gewünschte Strasse, die nun seinen Namen führt, und erblickte endlich die Südsee, welche er das stille Meer nannte (1520), weil er während einer viermonatlichen Fahrt auf demselben keine Stürme erfuhr. — Erst nach 3 Monaten und 20 Tagen erreichte er die Diebesinseln (März 1521), von dort langte er auf den Philippinen (April) an, wo er in einem Gefechte den Tod fand.

Die Strasse Magellan 1520.

Die Süd-See 27. Nov. 1521.

Ladronen.

Philippinen.

Sein Tod 26. April.

Fernere Fahrt.

2) Schon drei Schiffe waren während der Fahrt zu Grunde gegangen. — Der Rest der Mannschaft setzte auf zwei Schiffen den Weg fort, erreichte Borneo (Novbr.), und endlich zum großen Erstaunen der Portugiesen, Tidor, eine Molucke. Ein Schiff mußte sich ergeben, das andere aber setzte mit einer guten Ladung Gewürze die Reise nach dem Cap, und weiter nach Spanien fort, und langte nach drei Jahren glücklich in Sevilla wieder an. — So wurde die erste Reise um die Welt vollbracht.

(Molucken.)

Rückkehr 7. Sept. 1522.

IV. Die Spanier, welche von Cuba aus die (1507

entdeckte) Landspitze Jucatan und die Küsten von Neu-Spanien besuchten, hatten sehr günstige Nachrichten von dem großen Reiche Mexico, dessen Schätzen und Anbau mitgebracht. — 1) Da beschloß der Statthalter von Cuba, Diego Velasquez, die Unterjochung des Staates, und ertheilte den Befehl dazu dem Ferdinand Cortez, einem tapfern, aber armen, und wie er glaubte, nicht allzuklugen Edelmann, und darum desto tauglicher für ihn, um den Vortheil allein zu ernten. Doch darin hatte er sich geirrt; denn Cortez zeigte bei seinen Vorkehrungen zur Reise so viel Klugheit, daß er die Herzen Aller gewann, und schon wollte Velasquez die Wahl widerrufen, als Cortez schnell absegelte, und sich um die Zurücknahme der Bestallung wenig kümmerte. Nur mit 11 leichten Schiffen, worauf 617 Mann mit 13 Musketen, 14 Kanonen und 16 Pferden waren, unternahm der kühne Mann die Eroberung eines blühenden Reiches, welches mehrere Millionen Menschen aufbringen konnte, und landete bei dem nachherigen Flecken St. Juan de Ulloa. (4. März oder 2. April.)

Jucatan, Neuspanien 1517 u. 18.

Ferdinand Cortez.

1519.

Will Mexico erobern.

2) Der mächtige König dieses Reiches, Montezuma, welcher durch seine Schnellläufer Nachricht von der Ankunft der Fremden erhalten hatte, sandte dem Cortez reiche Geschenke mit der Anfrage, was er begehre; er wiederholte die Gaben, als er vernahm, der Heerführer wolle ihn sprechen, mit der Bitte, abzureisen. Allein Cortez bestand auf dem Besuch, und beschloß, nach der Anlegung der Niederlassung Vera Cruz, vorzurücken. Um den Seinigen nur die Wahl zwischen Sieg oder Tod zu lassen, bewog er sie, die Flotte zu verbrennen, und so sich selbst jedes Rettungsmittel zu rauben.

Montezuma König von Mexico, unterhandelt mit Cortez.

3) Nun trat er seinen Zug an. Das Ansehen der Spanier, die Reiter, welche man mit den Pferden für ein Wesen hielt, und der Donner des Geschützes flößten Ehrfurcht ein. Die Zampoallaner, mit der

Cortez zieht nach Mexico.

(1519.) Herrschaft Montezumas unzufrieden, verbanden sich mit den Fremdlingen, und nachdem die kriegerischen Tlascalaner mehrmals geschlagen waren, wurden auch sie die treuesten Verbündeten des Cortez. Dieser ging nunmehr gerade auf Mexico los, welche Hauptstadt 60,000 Einwohner zählte, und auf einer Insel, in einem See lag, umgeben von Dämmen. Montezuma ließ sich ihm entgegen tragen, begrüßte ihn freundlich, und gab ihm ein steinernes Gebäude zur Wohnung, welches Cortez unvermerkt befestigte. Als nun Cortez vernahm, einer der Feldherren des Königs habe seine Niederlassung zu Vera Cruz feindlich behandelt, da begab er sich mit seinen Officieren zum Könige, und wußte ihn durch Gewaltstreiche so einzuschüchtern, daß er sich in das Hauptquartier der Spanier führen ließ, und endlich auch einwilligte, sich für einen Vasallen des Königs von Spanien zu erklären.

Montezuma wird unterworfen und gefangen.

Cortez Kampf mit Narvaez,

4) Jetzt aber landete eine Flotte von 18 Schiffen mit 800 Mann, 80 Reitern und 12 Kanonen unter Narvaez, der den Cortez, auf Velasquez Befehl, verhaften sollte. Schnell rückte Cortez ihm mit blos 300 Mann und einigen Indianern entgegen, überfiel ihn nächtlicher Weile, nahm ihn gefangen, und brachte das Heer auf seine Seite. Dadurch bis auf 1000 Mann verstärkt, eilte er nach Mexico, wo seine Gegenwart nothwendig war. — Denn der dort zurückgebliebene Alvarado hatte durch Grausamkeit die Einwohner zum Aufstande gereizt, den auch die Ankunft des Cortez nicht mehr zu beruhigen vermochte. Es kam zur förmlichen Schlacht, und Cortez mußte sich in seine Verschanzung zurückziehen, aus welcher er Ausfälle that, die ihm viele Leute kosteten; da bewog er den Montezuma, sich auf der Mauer zu zeigen; allein das wüthende Volk tödtete ihn mit einem Hagel von Pfeilen und Steinen.

und mit den Mexicanern.

Tod des Montezuma 1. Juni 1520.

Guatimozin's Kampf gegen die

5) Dessen Nachfolger Guatimozin ließ die Ausgänge verrammeln, und nöthigte den Cortez, sich auf

den letzten schmalen Damm zurückzuziehen, was nur mit großem Verluste geschehen konnte. Doch in der Ebene von Otumba besiegte er den ihn verfolgenden Kaiser gänzlich, mußte jedoch die Rückkehr nach Mexico erkämpfen. Daher schlug er dem Guatimozin vor, die Oberhoheit und Nachfolge des Spanischen Monarchen anzuerkennen; allein die Priester verhinderten die Annäherung. Darauf versuchten die Spanier den Sturm, doch er mißlang, und 40 der Ihrigen wurden gefangen, und in der Nacht den Götzen geopfert. Spanier 1520.

6) Nach 8 Tagen griff Cortez die Stadt mit aller Gewalt an, und äscherte selbige größtentheils ein; Guatimozin ward gefangen, und die Stadt ergab sich. — Da nun die Spanier die gehofften Schätze nicht fanden, folterten sie die Vornehmsten, und verschonten selbst Guatimozin's nicht, der nur durch Cortez befreit wurde. Dieser erhielt nun die Statthalterschaft, worauf er an Wiederaufbauung der Hauptstadt und Einrichtung des Landes arbeitete. Letzteres wurde vertheilt, und die armen Einwohner zu Sklaven gemacht. Jeder Versuch, sich frei zu machen, ward mit der größten Unmenschlichkeit geahndet, und die Edelsten haufenweise hingerichtet; so geschah es auch dem edlen Guatimozin auf bloßen Verdacht. Einnahme von Mexico 13. August. Schreckliche Behandlung der Einwohner. Guatimozins Tod.

7) Aber auch Cortez konnte neuen Ränken nicht entgehen, und begab sich zu seiner Rechtfertigung nach Spanien (1528). Zwar ward er ehrenvoll empfangen, doch unterwarf man die bürgerliche Verwaltung einem eignen Collegium, und überließ ihm nur das Kriegswesen und das Geschäft, neue Entdeckungen zu machen (1530). — Nach unendlichen Anstrengungen entdeckte er die Halbinsel Californien (1536). — Bei einer abermaligen Reise nach Spanien ward er kaltsinnig empfangen (1540). Er starb endlich vor Gram über den Undank für so viele Verdienste um Spanien im zwei und sechzigsten Lebensjahre. Fernere Thaten Cortez. Californien 1536. Cortez Tod 1547.

V. Seit Balboas kühnen Zügen hatte der Gold=

durst stets nach dem Goldlande, nach Peru, getrachtet. — 1) Am 14. November segelte Franz Pizarro mit einem Schiffe und 113 Mann aus dem Meerbusen von Panama, fand aber die Küste von Peru so bebaut und bevölkert, daß er an gar keine Unternehmung denken konnte, und nach drei Jahren blos mit einer Menge Goldes und Silbers, und einigen Peruanern wieder zurückkam. — Nun reiste er nach Spanien, wo er durch seine Beredsamkeit zum unabhängigen Oberbefehlshaber ernannt ward, und dagegen die Kosten zu übernehmen versprach.

Franz Pizarro. Reise nach Peru 1525—28.

Landung in Peru 1531.

2) Die Unternehmung ward mit drei Schiffen, 180 Mann, 36 Pferden und wenigen Kanonen begonnen; doch die Auffindung einer Menge Goldes zog bald Verstärkung nach. Am Piura ward die erste Colonie St. Michael gegründet. Die Eroberung wurde durch heimische Zwistigkeiten des blühenden Reiches befördert. Der Ynka (König) Huana Capac hatte von zwei Gemahlinnen zwei Söhne, Huascar und Atahualba hinterlassen. Statt sich nach dem Willen des Vaters in das Reich zu theilen, wollte Huascar das Ganze, und so entstand der Bürgerkrieg, in welchem Atahualba die Oberhand hatte. Beide Brüder wandten sich an die vordringenden Spanier, die zu Caramalca sich in einem steinernen Gebäude festgesetzt hatten.

Atahualba u. Huascar.

Bruderzwist.

Atahualba wird von den Spaniern gefangen 1531.

3) Dort erschien Atahualba auf Pizarros Einladung mit einem stattlichen Gefolge. Während ein Dominicaner den Ynka aufforderte, ein Christ zu werden, plünderte ein Theil der Spanier einen Götzentempel, und der Pater ließ über die unter den Peruanern entstehende Bewegung vor Schrecken das Kreuz fallen, und floh. Da glaubten die Spanier, man habe ihn bedroht, tödteten bei 4000 wehrlose Peruaner, und schleppten den unglücklichen Ynka als Gefangenen fort. Der Bestürzte bot den gierigen Spaniern so viel Gold, als man in das 22 Fuß lange und 16 breite Zimmer,

bis so hoch man reichen konnte, zu bringen vermöge. Man versprach ihm dagegen die Freiheit.

4) Während die Unterthanen das Gold von allen Theilen des Reichs zusammenbrachten, um den geliebten König zu befreien, bot der gefangene Huascar noch mehr Gold. Atahualba aber ließ ihn in dieser Verlegenheit ermorden. Nichts konnte dem Pizarro erwünschter seyn. Statt also dem Ynka die Freiheit zu geben, ließ er ihn als Götzendiener, Empörer und Brudermörder zum Feuertode verurtheilen, und da der Unglückliche die Taufe annahm, aus Gnade — erdrosseln! Pizarro sandte seinen Bruder mit einer Million Thaler nach Spanien, und bei der Vertheilung bekam jeder Gemeine 8000 Thaler! Auch ward die Hauptstadt Cuzko erobert, welches bei der Vertheilung dem Diego d'Almagro zufiel.

Tod Huascar's.

Hinrichtung Atahualba's.

Einnahme von Cuzko 1536.

5) Im nächsten Jahre eroberte Sebast. de Benecalzar die Stadt und das Reich Quito und 1536 Neu-Granada. Während Almagro über die Gebirge nach Chili zog, dessen streitbare Völker ihm keine Niederlassung gestatteten, baute Pizarro die Hauptstadt Lima, und vertheilte die Ländereien. Im Jahre 1536 ward auch Paraguay unterjocht. Nun aber brach der Krieg zwischen den Spaniern selbst aus. — Eine Empörung der Peruaner in Cuzko rief den Almagro zurück; er dämpfte selbige, nahm aber auch zugleich die Spanier unter Pizarros Brüdern gefangen, welche ihm seine Besitzung streitig machten. Großmüthig schonte er deren Leben, doch nur, um nach deren Befreiung von ihnen überwunden und ungeachtet seines hohen Alters hingerichtet zu werden. Ferdinand Pizarro, der in Spanien erschien, mußte dafür über 20 Jahre im Kerker bleiben. Gonzalez, dessen Bruder, unternahm indessen von Quito aus einen beschwerlichen Zug zur Entdeckung des Landes jenseit der Andes; nach zwei Jahren kehrten von 340 Mann nur 80 zurück, und von 4000 Indianern kamen alle um.

Quito 1534.

Chili 1535.

Lima.

Kriege unter den Spaniern.

Tod Almagro's 1538.

Zug von Quito aus.

Tod Pizarro's 1541.

Franz Pizarro hatte während der Zeit alle Freunde des unglücklichen Almagro verfolgt, und als ein wahrer Tyrann zu Lima geschaltet, ward aber endlich durch eine Verschwörung des jungen Almagro getödtet, nachdem er sich tapfer gewehrt hatte. Almagro ward auf Befehl des neuen Statthalters Vaca de Castro hingerichtet.

Las Casas Staatseinrichtungen.

VI. Bisher hatte der Hof die Eroberungen an Privatleute überlassen. Nunmehr beschäftigte er sich mit der Staatseinrichtung. 1) Man nahm auf die wiederholten Vorstellungen des weisen und menschenfreundlichen Las Casas, Bischof von Chiappa, in Mexico, Rücksicht, und suchte durch eigne Gesetze die Freiheit der Indianer sicher zu stellen. Es ward ein königlicher Audienzhof zu Lima eingerichtet, und ein eignes Gesetzbuch entworfen. Die Ländereien sollten nach dem Tode der Eroberer der Krone anheim fallen, die Indianer sämmtlich frei werden. (Statt derselben wurden Negersklaven, welche stärker waren, zu den Arbeiten eingeführt; Las Casas widersetzte sich nicht; daher die Meinung, als habe er den Plan vorgeschlagen.)

Nugnez Vela, Vicekönig 1542.

2) Um diese Grundsätze in Ausübung zu bringen, wurde nach Mexico ein Oberintendant, nach Peru ein Vicekönig gesandt. Jener nahm die nothwendigen Rücksichten zur allmäligen Verbesserung. Dieser, Nugnez Vela, ein rechtschaffener, aber unbeugsamer Mann, warf Alles auf einmal um, und ließ sogar den Castro in den Kerker werfen. — Aller Augen waren daher auf Gonzalo Pizarro gerichtet, welcher in Cuzko als Retter empfangen ward, und in Lima sich durch Carvajal's Hilfe mit Gewalt anerkennen ließ. Unterdessen der Unterkönig zu Tumbez Anhänger gewann, verlor Gonzalo selbige durch Willkühr, doch überwand er den Vela, der in der Schlacht blieb, und zog im Triumph in Quito ein, ließ aber den Rath, sich zum Oberherrn zu erheben, unbenutzt.

Sein Verfahren 1542 u. f.

Er wird durch Gonz. Pizarro überwunden 1546.

3) Dieses Zögern rettete das Land für die Krone.

Der weise Priester Pedro de la Gasca langte als Präsident des Gerichtshofes an, brachte durch sein ehrwürdiges Benehmen, durch Bitten und Versprechungen das Heer in Panama auf seine Seite, auch die Flotte ergab sich ihm, und er rückte in Peru ein. Bald zog er dem widerspänstigen Pizarro entgegen, der von Allen verlassen, gefangen und nebst Carvajal hingerichtet ward. Pedro de la Gasca stellt die Ordnung her. 1548.

Nun führte Gasca die neue Verwaltung ein, erwies Allen Gerechtigkeit, und brachte dem Kaiser 1,300,000 Pesos. Er selbst verließ Peru so arm, als er es betreten hatte, doch allgemein bewundert. Er wurde Bischof zu Valencia, darauf von Siguenza, und starb in Ruhe und Segen. Führt die neue Verwaltung ein.

VII. 1) So wurden in einem halben Jahrhunderte Entdeckungen und Eroberungen gemacht, welche jede Erwartung übertrafen. Die Einwirkungen derselben waren unermeßlich. Die neuen Naturerzeugnisse gebaren neue Bedürfnisse, und dadurch Rührigkeit in allen Gewerben und Geschäften; der Handel bekam einen neuen Schwung, und umschlang die Völker mit engern Banden; die Massen von edlen Metallen bewirkten fühlbare Veränderungen in dem Verkehr, den Einnahmen und Ausgaben, und den Preisen der Dinge. Die Erd- und Naturkunde, endlich auch die Religion gewannen bedeutend; aber auch die Seekriege und Kämpfe um die Colonien wurden langwierig und höchst wichtig. Folgen der Entdeckungen.

2) Sie erzeugten noch folgende Entdeckungen der Engländer. Franz Drake umschiffte die Erde (1577), brachte die Kartoffeln nach Europa, und entdeckte Neu-England (1579). Auch ward Terre neuve, und durch W. Raleigh Virginien in Besitz genommen (1585). — Davis beschiffte die nach ihm benannte Davisstrasse (1585). — Hudson machte vier Reisen, um die Durchfahrt in die Südsee zu suchen, er entdeckte Spitzbergen und die Hudsonsbai (1607 — 10), ebenso Baffin die Baffinsbai (1616). Der Weitere Entdeckungen.

Holländer Hertog fand einen Theil der Küste von Neuholland; nach ihm (seit 1628) beschifften mehrere Nationen die Küste dieser größten Insel Australiens.

II. Deutschland. Von der Entdeckung von Amerika bis zum Westphälischen Frieden 1492 — 1648.

I. Maximilian I. 1493 — 1519.

I. Die Entdeckung Amerikas und des Seewegs hatte in Deutschland eine der wohlthätigsten Begebenheiten, die Stiftung des ewigen Landfriedens zur Folge.

Maximilians I. Charakter.

1) Maximilian I., der Sohn und Nachfolger Friedrich IV. (III.) gehörte unter die edelsten Kaiser des Vaterlandes. Ritter- und Edelsinn, Treue, Frömmigkeit, Freundlichkeit und Milde bildeten den vollkommnen deutschen Mann. Dabei liebte und schützte er nicht nur die Wissenschaften und Künste, sondern er war in allen damals üblichen Sprachen erfahren, und hat selbst Werke in deutscher Zunge geschrieben. An Tapferkeit und Heldenmuth übertraf ihn keiner.

Neue Staatskunst (Politik).

2) Aber leider! Maximilian bestieg den Thron zu einer Zeit, wo ritterliche Tugenden weniger denn List und Verschlagenheit und schnödes Gold galten, und seine Gegner, die Könige Frankreichs, machten sich kein Gewissen daraus, wort- und eidbrüchig zu werden, und stets das zu thun, was den größten Nutzen brachte, und also war der Vortheil das Grundgesetz der neuen Politik, welche von nun an herrschend wurde, und keine Moralgesetze kannte.

Verändertes Kriegs-Wesen.

3) Auch hatte das Kriegswesen eine andere Gestalt gewonnen, da die Heere nunmehr meistens aus Söldnern bestanden, und unser guter Kaiser stets Geld-Mangel hatte, weil er es nicht gehörig achtete; also fehlten ihm die Truppen. So verfolgte er das Ziel der Kaiserwürde: Frieden und Ordnung zu erhalten, die

Kirche zu schützen, und die gemeinschaftlichen Feinde, die Türken, zu bekämpfen — doch ohne seine Schuld — mit geringem Erfolge.

II. Maximilians (zweite) Vermählung mit Blanca Maria Sforza, Tochter des Herzogs von Mailand, leitete seinen Blick auf Italien. 1) Dort suchte König Karl VIII. von Frankreich seine Macht auszubreiten, und alte Ansprüche des Hauses Anjou vorwendend, eroberte er in kurzer Zeit Neapel. Er ward aber durch die Verbindung Ludwig Moro's, Herzogs von Mailand, mit Ferdinand V. von Spanien, mit Venedig, mit Papst Alexander VI. (seit 1492) und mit dem Kaiser, eben so schnell wieder aus Italien vertrieben.

Italienische Kriege 1494.

Karl VIII. in Neapel 1495.

Wird vertrieben.

2) Aber Ludwig XII., Karl's Nachfolger (seit 1498), gestützt auf Familienverträge mit den Visconti, wollte nun Mailand unter seine Herrschaft bringen. Er griff Ludwig Moro an, entriß ihm mit Hilfe der Venetianer das Herzogthum (1500), und ließ den Unglücklichen lebenslänglich einkerkern († 1510). Darauf verband er sich mit Ferdinand V. zur Eroberung von Neapel (1501), und theilte mit ihm das Land. Doch dieser war noch schlauer: er vertrieb die Franzosen, und behielt das Land allein (1504). Maximilian, von dem Reiche nicht unterstützt, mußte solches Schalten geschehen lassen, und zufrieden seyn, daß Ludwig Mailand von ihm in Lehen nahm (1505).

Ludwig XII. nimmt Mailand 1499 — 1500.

Ferdinand V. erobert Neapel 1501 — 1504.

3) Als Ludwig wider die aufrührischen Genuesen zog (1507), ward dem Kaiser zwar ein Heer bewilligt, doch geschah so wenig, daß Maximilian mit eignen Kräften auftreten mußte. Nun aber verweigerte Venedig den Durchzug, und da er also nicht nach Rom zur Krönung gelangen konnte, legte er sich mit päpstlicher Bewilligung den Titel eines „erwählten Römischen Kaisers" bei (1508). Eine Unternehmung gegen die anmaßenden Venetianer mißlang ganz.

Fernere Ereignisse 1507 u. 8.

4) Ueberhaupt war um jene Zeit kein Staat blü-

Zustand von Venedig.

hender, als der der Venetianer. Sie hatten unermeßliche Reichthümer gewonnen, besaßen einen großen Theil von Oberitalien, und strebten immer höher. Doch ihr Uebermuth erregte den Haß ihrer Nachbarn; das Reich, die Kirche und Neapel hatten gerechte Ansprüche an ihr Gebiet, und Frankreich hätte auch gern das Mailändische vergrößert. Daher entstand die Liga von Cambray zwischen Spanien, Frankreich, Julius II. (seit 1503) und dem Kaiser gegen Venedig. Die erste große Verbindung dieser Art, und zugleich das Vorbild aller künftigen, nur auf Selbstsucht gegründeten Ausgeburten der neuen Staatskunst; denn die schlauen Republikaner wußten die Verbündeten durch Vorspiegelungen des Eigennutzes zu trennen, und gegen einander zu hetzen. Maximilian benahm sich am treusten und ehrlichsten bei der Sache.

Liga von Cambray 10. Dez. 1508.

Erfolg der Liga 1509 – 11.

5) Als nämlich Ludwig XII. das ihm Versprochene erobert hatte, und auch Maximilian einen Platz nach dem andern einnahm, flehten die Venetianer um Frieden, und boten diesem Herausgabe alles dessen an, was sie je Oesterreich und dem Reiche entzogen hätten. Allein er hatte sich verpflichtet, keinen besondern Frieden zu machen, und hielt gegen den eignen Vortheil Wort. Ferdinand aber verließ die Liga, als er seine Orte zurück hatte. Julius II. verband sich sogar aus Furcht vor Frankreich mit Venedig, und so that auch Ferdinand; sie nannten ihren Bund die „heilige Liga" (1511). Die Franzosen wurden nun aus Mailand vertrieben. Schnell verbanden sich jetzt diese mit Venedig; dagegen Spanien mit dem Kaiser und mit England. — Aber auch diesmal half die Berechnung nichts, die Franzosen wurden aus Italien verjagt, mußten ihre Ansprüche aufschieben, und Franz Sforza bekam vom Kaiser Mailand (1512).

Die heilige Liga 4. Oct. 1511.

Ergebniß 1511—12.

Franz I. erobert Mailand 1515.

6) Als aber Franz I. den Thron von Frankreich bestiegen hatte (1515), brach er schnell nach Italien auf, eroberte Mailand, und besiegte die Helvetier in der

2tägigen Schlacht bei Marignano am 13. u. 14. Septbr. Das Französische Geschütz und die deutschen Söldner gewannen diesen ersten Sieg über die Schweizer. — Nach einem mißlungenen Feldzuge überließ der Kaiser den Franzosen das Herzogthum im Vertrage zu Brüssel (1516), und gegen 200,000 Dukaten gab er den Venetianern Verona zurück (1518). — So endete der Streit in Italien, der den Kaiser von seinem Lieblingswunsche: die Türken zu bekriegen, abgehalten hatte. Frieden 1516 u. 18.

7) Maximilian hatte seinen Sohn Philipp (I.) mit Johanna, der Erbinn von Castilien, vermählt (1496). Dieser hinterließ 1506 die nachmaligen Kaiser Karl V. und Ferdinand I. Die Doppelvermählung des Letztern und seiner Schwester Maria, mit der Tochter und mit dem Sohne Wladislaw's von Ungarn, legte den Grund zur unmittelbaren Vereinigung Ungarns und Böhmens mit Oesterreich (1515). Wichtige Vermählungen 1496 und 1515.

III. Maximilian war der Wohlthäter des deutschen Reichs. 1) Er brachte endlich am 7ten August (1495) zu Worms den schon oft angeordneten ewigen Landfrieden in gesetzlicher Form zu Stande; dieses zweite Grundgesetz des Reiches. — Die Selbst-Hilfe wurde mit der Reichsacht, 2000 Mark Goldes Buße und dem Verlust aller Güter u. s. w. belegt. — Ewiger Landfrieden 7. Aug. 1495.

2) Zur Behauptung und Aufrechthaltung dieses Gesetzes ward ein beständiges Reichskammergericht nebst einem Reichshofrath (1501) eingesetzt, zur Schlichtung der Streitigkeiten. Jenes sollte aus einem Kammerrichter und 16 Beisitzern bestehen. Die Kosten wurden für die ersten 4 Jahre aus einer Auflage, der gemeine Pfennig, bestritten; nachher schoßen die Fürsten zusammen. Frankfurt wurde der Sitz (später Speyer und endlich Wetzlar 1693). — Reichskammergericht 31. Oct.

3) Von nun an kann man die Zeit des Faustrechts als geendet betrachten; spätere einzelne Fehden kann man als Ausnahmen ansehen; das Recht hatte die Oberhand gewonnen. Die Folgen davon waren besonders für den Mittelstand Ende des Faustrechts.

wichtig. 4) Zur bessern Handhabung der Ordnung wurde Deutschland auf dem Reichstage zu Cöln (1512) in zehn Kreise eingetheilt (den Bayerischen, Schwäbischen, Fränkischen, Oberrheinischen, Niederrheinischen, Ober- und Niedersächsischen, Oesterreichischen, Burgundischen und Churrheinischen), von denen jeder, als ein geschlossenes Ganze, bestimmte kriegerische und friedliche Geschäfte hatte.

Die zehn Kreise. 1512.

5) Auch machte der Kaiser nach der neuen Kriegsordnung die Eintheilung in Heerhaufen, und gründete das Postwesen durch Errichtung einer Post zwischen Wien und Brüssel. Die Grafschaft Würtemberg wurde unter Eberhard zu einem Herzogthume erhoben (zu Worms 1495). Aber vergebens bemühte sich Maximilian zu Augsburg auf dem Reichstage (1518), seinem Enkel Karl die Nachfolge im Reiche zu verschaffen. Der Papst und ein Theil der Churfürsten trugen Bedenken. — Mißmuthig und kränkelnd starb der gute Kaiser auf der Reise zu Wels in Oesterreich, sechzig Jahre alt.

Kriegsordnung. Postwesen. Maximilian † 12. Jan. 1519.

II. Karl V. 1520 — 1556.

I. Die gespannte Lage Europas, und die Verwirrung in Deutschland forderten einen kräftigen Herrscher. 1) Um Italien stritten Spanien und Frankreich; vom Osten her drohten die Türken, und Ungarn konnte sie nicht mehr abwehren. In Deutschland hatte der rohe Ulrich von Würtemberg sich Reutlingens bemächtigt, und war deshalb durch den Schwäbischen Bund vertrieben worden. In Niedersachsen waren die Braunschweigischen Linien, Hildesheim und mehrere Grafen in blutige Fehden gegeneinander verwickelt; es schien, als seyen die Fürsten an die Stelle der kleineren Friedensstörer getreten.

Zustand von Europa und von Deutschland 1519.

2) Maximilian hatte früher mehrere Stimmen für seinen Enkel Karl gewonnen. Allein er war Vielen bereits zu mächtig, da er als Erbe Ferdinand's V. († 1516)

Kaiserwahl.

die Reiche Spanien, beide Sicilien und Sardinien; als Erbe Maximilian's die Oesterreichischen und Burgundischen Landschaften (die Niederlande) besaß. Man befürchtete, er möchte Deutschland unterjochen. — Sein Nebenbuhler war der ritterliche ehrgeizige Franz I., der eifrig nach der Kaiserkrone strebte. Doch fühlten die deutschen Fürsten den Schimpf und die Gefahr, einen Franzosen zum Könige zu machen. Da nun Churfürst Friedrich der Weise von Sachsen die Krone ausschlug, und Karl I. empfahl, da wurde der König von Spanien erwählt (28. Juni). Karl's Macht 1519. Karl (I.) wird erwählt 28. Juni.

3) Um jedoch allen Besorgnissen vorzubeugen, ward ein Wahlvertrag abgefaßt: „daß er ohne Einwilligung der Churfürsten keinen Krieg, noch Bündniß machen, keine fremden Völker in das Reich ziehen, die Reichs- und Hofämter nur mit Deutschen besetzen, nur die deutsche oder lateinische Sprache gebrauchen u. s. w., endlich sobald als möglich nach Deutschland kommen solle. — So entstand das dritte Reichsgrundgesetz: die kaiserliche Wahlkapitulation. — Im folgenden Jahre kam Karl nach Aachen, beschwor den Wahl-Vertrag, ward feierlich gekrönt, und nahm, einer päpstlichen Gesandtschaft zufolge, den Titel „erwählter Römischer Kaiser" an. Wahlkapitulation. Krönung Karl's V. 22. Oct. 1520.

4) Auf dem ersten Reichstage zu Worms wurde eine Regimentsordnung mit 22 Räthen errichtet (1530 wieder aufgehoben). Zur Verbesserung des Kammergerichts wurde eine neue Ordnung publicirt. Der Landfrieden ward erweitert, und zum Römerzuge wurden 20,000 Mann und 4000 Reiter bewilligt, wegen der Vertheilung eine Reichsmatrikel errichtet, woraus die Besteuerung: Römermonate erwuchs. — Der Hauptgegenstand der Berathung aber war der durch Martin Luther erhobene Religionsstreit. Reichstag zu Worms 1521.

II. 1) Um den Bau der Peterskirche zu befördern,

Ablaßmißbrauch. Tetzel. hatte Julius II. († 1313) einen Ablaß *) verkünden lassen, und dessen Nachfolger, Leo X., selbigen auch auf Deutschland ausgedehnt. Der Auftrag war an Albrecht, Erzbischof von Mainz und Magdeburg, gerichtet, und dessen Subdelegat war der Dominicaner Tetzel. Dieser und seine Genossen verbreiteten den Ablaß nicht nur in den Kirchen, sondern boten ihn sogar überall öffentlich aus, und legten demselben eine übertriebene Wirkung bei; indem sie solchen sogar auf die Sündenvergebung ausdehnten. — (Staupitz.) Staupitz, der Provincial der Augustiner, wählte aus Neid oder Eifer einen jungen Mönch seines Ordens zur Bekämpfung dieses Mißbrauches, der allerdings höchst schädlich war.

Martin Luther. 2) Martin Luther, 1483 zu Eisleben geboren, studierte auf der Hochschule zu Erfurt 1501, wo er schon seit 1503 Vorlesungen hielt: hierauf wurde er 1505 Augustinermönch, 1507 Priester, und darauf Professor der Philosophie zu Wittenberg (1508), wo er durch kühne Behauptungen Aufmerksamkeit erregte. Eitel auf seine Disputirkunst, und keinen Gegner fürchtend, unterzog er sich begierig dem angewiesenen oder selbst gewählten Geschäfte.

1517. Die 95 Thesen Luther's. 3) So verfaßte er 95 kurze Thesen über die Natur des Ablasses und die Irrthümer der Quästoren (Einsammler), und sandte selbige nicht nur dem Erzbischofe, 31. Oct. sondern schlug sie an der Kirchthüre an, vertheidigte sie von der Kanzel, und verbreitete sie durch den Druck. — Sie waren sorgfältig gewählt, und, obwohl von der gewöhnlichen Meinung abweichend, dennoch auf Aeußerungen rechtgläubiger Schriftsteller gegründet, und gleichsam als Zweifel, nicht als Behauptungen vorgebracht, um der Wahrheit willen. Doch kamen darin schon be-

*) Der Ablaß ist eine unmittelbare Nachlassung der Kirchenbußen und eine mittelbare Nachlassung der zeitlichen Strafen, welche der Mensch durch Verrichtung jener Bußwerke würde getilgt haben — welcher jedoch die Schuldigkeit, Buße zu wirken, keineswegs aufhebt.

leidigende Ausdrücke gegen den Papst und Uebertreibungen vor.

4) Die Dominicaner geriethen in Schrecken und Zorn; sie widerlegten ihn mit Heftigkeit, und er antwortete noch heftiger. Der Streit erregte bald Aufmerksamkeit. Manche sahen darin einen Schritt zur Abschaffung der Mißbräuche; Vielen begann zu bangen, Andern diente die Sache zur Unterhaltung, und zu diesen gehörte sogar der gelehrte Leo X. Streit darüber.

5) Luther, der sich jedoch seines Fehltritts bewußt war, schrieb dem Papst einen sehr unterwürfigen Brief (während er bereits gegen seine Freunde denselben „den Antichrist" nannte). Bald kehrte er zu seinem frühern Treiben zurück, und dehnte seine Forschungen auf andere Glaubenslehren aus; er behauptete, zu Heidelberg, mündlich und schriftlich: „der Sündenfall habe den Menschen des freien Willens beraubt, der Glaube allein mache selig, und unsere besten Handlungen seyen an sich schwere Verbrechen." Luthers fernere Sätze.

6) Bereits war er nach Rom, binnen 60 Tagen, zur Verantwortung geladen worden; auf jene Aeußerungen aber ward er für einen Ketzer erklärt. Der Cardinal Cajetan (Thomas de Vio), Legat von Deutschland, erhielt Befehl, den neuen Prediger vorzufordern, und zum Widerrufe zu bewegen, oder zu verhaften. — Luther verlangte nun, in Deutschland verhört zu werden, und suchte seinen Landesherrn zu bewegen, ihm eine Schrift zu unterzeichnen, durch welche er darthun könne, Friedrich habe ihm verboten, nach Rom zu gehen. Zu diesem Ansinnen war aber der Churfürst nicht zu bewegen, sondern nöthigte vielmehr Luther'n, zum Reichstage (8. Oct. 1518) nach Augsburg zu gehen. 1518. Er wird vorgeladen.

7) Gegen seine Erwartung ward er gütig empfangen; doch alle Versuche, den Cardinal in einen mündlichen Wortstreit zu verwickeln, scheiterten, weil dieser nicht dazu beauftragt war. Nach der dritten Zusam- Luther in Augsburg 13. Oct.

Vergebliche Unterhandlungen 15. Oct. 1518. menkunft schloßen Cajetan, Staupitz, Luthers Freund Linz und Urbano, Gesandter von Montferrat, eine Uebereinkunft, welche dem Aergernisse gütlich ein Ende machen sollte, ohne die Partheien bloßzustellen; allein der gutmüthige Cardinal unterlag seinen unredlichen Gegnern. Obschon Luther zufrieden zu seyn erklärte (17. Oct.), in einem Brief an Cajetan seine Reue und das Versprechen, zu schweigen, ausdrückte, wenn seine Feinde ein Gleiches thun würden, ja sogar einen Widerruf ablegte, und dem Papste die Entscheidung überließ; so wurde doch sofort ein anderer Beschluß gefaßt.

Ausgang derselben 19. u. 20. Oct. 8) Staupitz reiste heimlich ab; ihm folgte Luther; doch hinterließ er ein Schreiben, worin er sich dem heiligen Stuhle noch unterwarf, „und von dem übel unterrichteten an den besser zu unterrichtenden Papst" appellirte. — Seine schnelle Rückkehr nach Wittenberg ward als ein Triumph bejubelt; vergebens beschwerte sich Cajetan, und verlangte, der Churfürst solle ihn wenigstens verbannen (28. Oct.). Dieser wollte seine neue Hochschule nicht des wirksamsten Mittels berauben, sie in Aufnahme zu bringen; denn Luthers neue Ideen zogen die Studierenden herbei, und dadurch war ihm Friedrich um so geneigter, und blieb sein Beschützer.

1519.

Leo's X. Bulle (1518 9. Nov.) III. 1) Indessen hatte Leo X. in einer Bulle die ursprüngliche Lehre vom Ablasse erklärt, und des Papstes Befugniß, selbigen zu ertheilen, bewiesen. Nun war es also an Luther'n, nach seinem Versprechen, zu

Luther's Widerstand 28. Nov. 1519. widerrufen, da Rom gesprochen hatte: statt dessen appellirte er von dem Papste an ein allgemeines Concilium. — Da nun Maximilian gestorben war, und der Churfürst das erbliche Reichsvicariat übte, setzte Luther ungestört seine Forschungen fort, und ging augenscheinlich darauf aus, die herrschende Kirche zu stürzen, und auf deren Trümmern eine neue aufzuführen.

2) Die Umstände waren ihm dabei höchst günstig.

a) In Deutschland herrschte eine große Abneigung gegen den Römischen Stuhl. Die ältern Streitigkeiten hatten einen Stoff zum Mißvergnügen hinterlassen, der nur einer geringen Veranlassung bedurfte, um in Feindseligkeit auszubrechen. Hiezu kamen die häufigen Beschwerden über Geldsendungen an die päpstliche Schatzkammer.

Ursachen zur Kirchenumwälzung.

b) Die vornehmen Prälaten, welche zugleich Reichs-Fürsten waren, vernachläßigten oft ihre bischöflichen Obliegenheiten. Dadurch verfiel der niedere Clerus in Unwissenheit und Unsittlichkeit; das Volk verlor die Achtung, schmähte über die Reichthümer der Kirche, klagte über die Strenge der Einforderungen, und rief laut um Abstellung vieler wahren und eingebildeten Beschwerden, seit Jahren der Gegenstand vergeblicher Vorstellungen, welche sie nunmehr durch Luther abgestellt zu sehen hofften, ohne an Abfall von dem alten Glauben zu denken.

c) Die Erfindung der Buchdruckerkunst hatte den Leidenschaften der Menge eine außerordentliche Richtung gegeben; man hielt sich geistiger und bürgerlicher Weise für unterdrückt und las begierig Bücher, welche von Menschenrechten handelten. — Abhilfe der Beschwerden wurde der gewöhnliche Gegenstand des Gesprächs; der Adel strebte nach Unmittelbarkeit, und ganz Deutschland war in Gährung. Luther wußte die öffentliche Stimmung trefflich zu benutzen: Er schrieb von der „christlichen Freiheit" gegen die „Babylonische Knechtschaft," und sprach beständig von Freiheit und Rettung der Menschheit von Roms Joch. So billigte und unterstützte die Mehrheit des Adels sein Unternehmen.

d) Seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften waren in Deutschland die Humanisten entstanden, welche sich dem Studium der Alten widmeten, und mit den Theologen in heftiger Spannung lebten; besonders verfolgten sie mit ihrem Hasse die Dominicaner, denen die Censur oblag, und die also ihre Schriften oft unterdrückten, oder berichtigten. So bekannten sich die Hu-

manisten fast alle zu Bewunderern Luthers, und da sie mit Anmuth schrieben und die Presse beherrschten, so wurden auch deren Werke nur allein gelesen; die der Gegner blieben meistens unbeachtet.

Leo's X. gütiges Benehmen 1519.

IV. Die großen Gelehrten unter Leo's Schutz, ja er selbst, blieben einige Jahre lang unthätig. 1) Auch nach Cajetan's Abreise versuchte Leo, Luthern durch Güte, besonders durch den Domherrn Karl von Miltitz, zu gewinnen. Da dieses nichts fruchtete, befahl der Papst den Obern der Augustiner, den Bruder auf jede Art vom Irrthume abzuziehen. Luther that, als gäbe er nach, und schrieb an den Papst einen langen Brief, das beißendste Machwerk, welches man kennt.

Luthers Brief an Leo X. 6. April 1520. Bulle des Papstes 15. Juni.

2) Nun wäre jedes Zögern ein Beweis von Schwäche gewesen; Leo X. erklärte in einer Bulle 41 Propositionen für falsch, bewilligte ihm noch 60 Tage Frist zum Widerrufe, und sprach im Gegentheile den Bann über ihn aus. Doch der Reformator appellirte „von dem gottlosen Richter, dem Gotteslästerer u. s. w." an ein Concilium, und warf das canonische Recht, die Werke seiner vorzüglichsten Gegner, und Leo's X. Bann-Bulle vor dem Thore Wittenbergs in's Feuer, mit dem Rufe: „Weil ihr gestört habt den Heiligen des Herrn, sollt ihr brennen im ewigen Feuer."

Luther appellirt 17. Nov. und verbrennt die Bulle 10. Dec.

Luthers fernere Schritte 1521.

3) Jetzt war der Krieg erklärt, und beide Theile bewarben sich um Kaiser Karl's V. Freundschaft, dem Luther eine geschichtliche Abhandlung voll Verleumdungen gegen Rom widmete, während Ulrich von Hutten, sein Anhänger, durch Satyren und Carricaturen die Gährung zu unterhalten strebte. Dagegen stellte der Nuntius Aleandri den Fürsten zu Worms die Gefährlichkeit der neuen Lehren vor, und es ward beschlossen, den Reformator persönlich zu verhören.

Er erscheint zu Worms 17. u. 18. April.

4) Im ersten Verhöre bekannte Luther sich zu den ihm vorgeworfenen Stellen. Im zweiten brach er nach mehreren Ausflüchten in Schmähungen gegen Rom aus, und erklärte zuletzt, wie gewöhnlich, er könne nicht wi-

derrufen, so lange man ihn nicht durch die heilige Schrift widerlege, da bereits der Papst und die Concilien geirrt haben, und endete mit den Worten: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!“

5) Einige Tage lang suchte man Luthern von seiner Widersetzlichkeit abzubringen. Der Kaiser erklärte: Er wolle bei der alten Lehre bleiben, welche man 1500 Jahre lang geglaubt hätte, und der seine Väter stets treu gewesen wären; auch mit Leib und Leben, mit Gut und Blut einschreiten. In der Nacht heftete man eine Drohschrift an, von 400 Edelleuten unterschrieben, dieses veranlaßte den Kaiser, mehreren geistlichen und weltlichen Fürsten zu verstatten, nochmals den Weg der Güte zu versuchen — umsonst. Endlich forderte der Churfürst von Trier den Neuerer auf, selbst ein Mittel an die Hand zu geben, um Alles wieder in Ordnung zu bringen. Da sprach dieser mit den Worten Gamaliels: „Ist es ein Menschenwerk, so wird es aus sich zergehen, ist es aber von Gott, so werdet ihr es nicht zerstören können.“

Unterhandlungen mit ihm 19. Apr. u. f.

sind vergebens.

6) Nun erhielt er Befehl, die Stadt zu verlassen, und freies Geleite auf 3 Wochen. — Darauf erschien ein Edict, wodurch er aus dem Reiche verbannt ward, und alle Streitschriften ohne Erlaubniß verboten wurden. — Aber Luther hatte bereits für seine Sicherheit gesorgt. Nachdem er, am dritten Tage seiner Abreise, seine Begleiter entlassen hatte, ward er unterwegs mit scheinbarer Gewalt von 2 Verkappten (Vertraute des Churfürsten) auf die Wartburg (in Thüringen) geführt. Hier lebte er Allen verborgen; aber fuhr fort, seine Anhänger durch Schriften aufzumuntern, und seine Gegner zu bekämpfen. — Wir lassen ihn einstweilen daselbst.

(26. April) 1521.
Wormser Edict 26. Mai.

Luther auf der Wartburg.

V. Von Worms war Karl V. nach den Niederlanden, und dann nach Spanien gegangen, wo er beinahe 8 Jahre lang blieb. 1) Sein Blick war vor Allem auf Franz I. gerichtet; beide waren Nebenbuhler von

Karl V.

Verhältnisse zu Franz I.

der Kaiserwahl an. Letzterer fühlte sich über des Gegners Vorzug gekränkt, und glaubte sich berufen, gegen seine drohende Uebermacht zu kämpfen. In dem Besitze von Mailand, als deutsches Lehen, lag dagegen für Karl eine Aufforderung, es jenem zu entreißen, und er stärkte sich durch das Bündniß mit Heinrich VIII. (s. 1509) von England, während Franz I. seine gierigen Blicke auf Neapel richtete.

Erster Krieg gegen Frankreich 1521 — 1525.

2) So begann der Krieg und wurde in den Niederlanden, an den Pyrenäen und in Italien geführt. Der Nachtheil Karl's, daß er seine Macht wegen der zerstreuten Besitzungen theilen mußte, wurde durch seine Herrschergröße aufgewogen, die eine Schaar trefflicher Staats- und Kriegsmänner zu wählen und anzuwenden verstand; denn der Geist beherrscht die Welt. — Nach drei Jahren war Mailand wieder erobert, und die Franzosen waren aus Italien vertrieben (1524). Allein nunmehr griffen die Kaiserlichen Marseille an, mußten aber zurück, und nur der große Feldherr Pescara rettete das Heer auf dem beschwerlichen Wege. Franz folgte ihm, eroberte Mailand und belagerte Pavia mit Uebermacht, während der Papst Clemens VII. (seit 1523) auch auf seine Seite getreten war, und Mangel die Kaiserlichen drückte.

Gegenseitige Vortheile 1522—24.

Schlacht bei Pavia 1525.

3) Doch Anton de Leyva wankte in Pavia nicht, und hielt die harte Belagerung unerschrocken aus. Georg von Freundsberg führte 15,000 Lanzenknechte aus Deutschland herbei, welche sich mit Pescara, Lannoy, dem Vicekönig von Neapel, und dem Herzog von Bourbon, einem Französischen Prinzen in kaiserlichen Diensten, vereinigten. So kam es zur Schlacht bei Pavia; bald

28. Feb.

riß Unordnung in der Franzosen Heer ein, die Schweizer flohen, die deutschen Miethstruppen wurden niedergehauen, und Franz mußte sich nach tapfrer Gegenwehr ergeben. Er wurde nach Madrid gebracht und streng bewacht.

4) Der Kaiser forderte das unrechtmäßig entrissene

Herzogthum Burgund zurück, wollte aber den König nicht bis zur Erfüllung der Bedingung gefangen halten, sondern verließ sich auf dessen Wort. Da betrog ihn der falsche Mann. In Gegenwart einiger Vertrauten erklärte er, dasjenige nicht halten zu wollen, was er als Gefangener zusagen müsse, dann schwur er am Altar auf das Evangelium den Vertrag; bis zur Erfüllung sollten seine beiden Söhne als Geiseln zurückbleiben. — Franz wurde entlassen, und — brach sein Wort (1526). Er entschuldigte sich mit dem Widerstande der Stände, und bot für seine Söhne Auslösung. Karl forderte ihn zum Zweikampfe heraus, dem Franz auszuweichen wußte, und so kam es zum zweiten Kriege mit dem Treulosen, und neues Blut ward seinetwegen vergossen.

Haft und Eidbruch Franz I. (1525—26.)

5) Indessen war das kaiserliche Heer ohne Sold, und alle Mittel zur Beruhigung waren vergebens. Da brach es, ohne Befehl vom Kaiser, unter Bourbon nach Rom auf (im Jänner). Am 6. Mai erging der Befehl zum allgemeinen Sturme; Bourbon blieb zwar auf der Mauer, allein die Seinigen drangen ein, und übten mehrere Tage lang alle Greuel des Vandalismus, mit allem Heiligen ward ein tolles Spiel getrieben, nichts blieb verschont. — Der Papst wurde durch Philipp von Oranien mehrere Monate lang in der Engelsburg belagert, bis er endlich eine Summe von 400,000 Ducaten versprach, die er erst nach einem halben Jahre entrichten konnte. Die ganze Christenheit erhob sich wider den Kaiser, der an alle Monarchen seine Unschuld an dem Vorgange betheuerte, und wirklich gar keine Macht über jene Truppen hatte, die erst nach zehn Monaten nach Neapel zogen.

Sturm und Plünderung von Rom 6. Mai 1527.

6) Sie waren durch ihre Ausschweifungen so geschwächt, daß Franz bei einem neuen Einfalle in Italien ohne Widerstand bis Neapel vordrang, und die Stadt belagerte. Nur der Uebertritt des Genuesischen Seehelden Doria auf die Seite des Kaisers (1528), und Krankheiten im Französischen Heere wendeten das

Zweiter Krieg gegen Frankreich 1526—29.

Glück zu Karl's Gunsten, und beiderseitige Ermüdung führte den Frieden von Cambray herbei. Franz zahlte zwei Millionen Kronen für die Befreiung seiner Söhne, entsagte auf alle Länder jenseits der Alpen, heirathete Karl's Schwester Eleonora, und dagegen ließ dieser einstweilen seine Rechte auf Burgund unerörtert.

Frieden von Cambray 5. Aug. 1529.

(Letzte) Kaiserkrönung 24. Feb. 1530.

7) Nun landete der Kaiser in Genua und zog nach Bologna. Hier ward er, nach einer Unterredung mit dem Papste, von diesem feierlich zum Kaiser und zum Könige von Lombardien gekrönt. Er erschien den Italienern als ein milder und edler Herr, erwarb deren Verehrung, belehnte Franz Sforza mit Mailand, und zog, reichlich von allen Städten beschenkt, zum Reichstage nach Augsburg in Deutschland, wo man ihm mit Sehnsucht — oder mit Furcht und Zittern entgegensah.

Luther gegen Karlstadt 1522.

VI. 1) Luther hatte durch seine Bibelübersetzung „als alleinige Richtschnur des Glaubens,“ und durch Schriften gegen die heilige Messe, Ohrenbeichte und Ehelosigkeit der Priester, von der Wartburg aus, die durch ihn erregte Gährung bedeutend gesteigert und verärgert. Der Priester Bodenstein, genannt Karlstadt, Luthers Freund, zu Wittenberg, leugnete öffentlich die Gegenwart Christi im heiligen Sakramente, verbot die Messen für die Verstorbenen, und warf die Bilder und Kirchengeräthe aus den Kirchen. Luther meinte deshalb: „es komme darauf an, ob diese Leute den göttlichen Beruf beweisen könnten; denn ohne ein besonderes Merkmahl: z. B. Wunder, habe Gott niemals Jemanden abgesandt.“ — Da indessen die Unruhen nicht nachließen, kam er nach Wittenberg zurück, predigte acht Tage lang, und beschwichtigte so die Unruhen. Karlstadt und sein Anhang mußten die Stadt verlassen. (Er starb als Prediger zu Basel 1543.)

Bauern-Unruhen in Deutsch-

2) Bald folgten ernsthaftere Unruhen, welche alle Ordnung umzustürzen drohten. Denn in Schwaben

brach ein **Bauernaufruhr** aus, der sich durch Franken, und am Rheine nach Lothringen verbreitete, und überall die Schlösser und Klöster zerstörte, die schrecklichsten Grausamkeiten gegen den Adel und die Geistlichkeit beging. land 1524—25.

Bald sammelte sich ein Heer des Schwäbischen Bundes unter **Georg**, Truchseß von **Waldburg**, und trieb, unterstützt von mehreren Fürsten, die Bauernhaufen auseinander, denen man nunmehr mit gleicher Härte vergalt. — Obwohl nun Luther in den stärksten Ausdrücken gegen jene Empörung schrieb, so hatte er doch durch seine eignen feindseligen Schriften gegen die Fürsten und Obrigkeiten Veranlassung dazu gegeben. Bauern-Krieg.

3) Während jenes Aufruhrs hatte sich ein anderer in Thüringen gebildet; der Weltgeistliche **Thomas Münzer**, Luthers Schüler, wollte die geistige Freiheit auch auf bürgerliche Gleichheit ausdehnen; zugleich verwarf er die Kindertaufe, und befahl, daß alle noch einmal getauft werden sollten. In Mühlhausen ließ er die Obrigkeit absetzen, führte Gleichheit der Stände und Gütergemeinschaft ein, und vermehrte dadurch seinen Anhang. Da vereinigten sich, auf Luthers Zureden, die Fürsten von **Sachsen**, **Hessen** und **Braunschweig** gegen die 8000 Mann starken Aufrührer, welche bei Frankenhausen gelagert waren. Des Churfürsten Herold, der ihnen Verzeihung anbot, hieben sie nieder, und griffen wüthend an; allein bald waren sie zersprengt, und später wurde **Münzer** mit 300 Andern hingerichtet. So waren die Unruhen gedämpft; doch man rechnet, daß über 100,000 Bauern ihr Leben verloren hatten. Wiedertäufer 1525. Sie werden überwunden bei Frankenhausen 15. Mai.

4) Mitten unter diesen Unruhen dachte **Luther** an's Heirathen, obwohl er Priester und Mönch war. Nach **Friedrich's** Absterben (im katholischen Glauben 5. Mai), dem sein Bruder **Johann** „der Beständige," ein Anhänger der neuen Lehre, folgte, bekam er in dieser Sache mehr Freiheit; er hatte bereits die Freude gehabt, daß mehrere Geistliche seiner Aufforderung Luthers Heirath 13. Juni 1525.

dazu folgten; nun heirathete er selbst die 1523 entführte Nonne, Katharina von Bora.

Verbreitung der neuen Lehre (1526.) 5) Mittlerweile ward der Fortgang der Kirchenspaltung immer stärker. Durch Philipp Melanchthon (Schwarzerd), Professor der Philologie zu Wittenberg, und durch den Churfürsten Johann wurde die neue Lehre in Sachsen befestigt. Ferner bekam sie eine Hauptstütze an dem Landgrafen Philipp, der selbige in Hessen ohne Schwierigkeit einführte. Eben dieses geschah in Braunschweig-Lüneburg, in Mecklenburg und in Pommern. Aber das meiste Aufsehen machte der Hochmeister des deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg, welcher sich zur Lutherischen Lehre bekannte, und Preußen, welches nicht ihm, sondern dem Orden gehörte, dennoch für ein erbliches Herzogthum erklärte. Die Achtserklärung des Kaisers, und die Protestation des Ordens waren vergeblich, und der neue Herzog vermählte sich mit der Tochter Friedrich's, Königs von Dänemark (1526).

Preußen Herzogthum 1525.

Helvetien: Ulrich Zwingli 1519—23. 6) Um diese Zeit erhob sich ein heftiger Streit zwischen Luther und dem Reformator der Schweiz, genannt Ulrich Zwingli. — Dieser, nachdem er als Pfarrer zu Zürich gegen den Gebrauch der sonntäglichen Episteln und Evangelien gepredigt, und 4 Jahre darauf seine neuen Lehrsätze dem Senate vorgelegt hatte, und selbige angenommen worden waren, griff die wesentliche Gegenwart Christi im heiligen Altarssakramente an, indem er behauptete, die Worte: „Dies ist mein Leib," hießen: „Dies bedeutet meinen Leib." Darüber entspann sich zwischen Luther und Melanchthon, und Zwingli und dessen Jünger Hausschein (Oecolampadius) ein derber Zwist, der durch den Uebertritt ganzer Gemeinden zu Zwingli's Meinung immer mehr entbrannte. Philipp von Hessen veranstaltete umsonst das Religionsgespräch zu Marburg; der Haß wurde nur ärger. Die Lehre der Reformirten, wie man die Zwinglianer nannte, verbreitete sich besonders durch

Streit zwischen Luther Melanchthon und Zwingli, Oecolampadius.

1529.

Joh. Calvin.

die Bemühungen des „ehrgeizigen, ungestümen und hartherzigen“ Johann Calvin (Chauvin), Predigers zu Genf, der die schreckliche Lehre von der Gnadenwahl (Prädestination) verbreitete, vermöge welcher, ohne Rücksicht auf Verdienst oder Schuld, „einige Menschen zur Seligkeit, andere zur Verdammniß bestimmt seyen.“ (Prädestination.)

7) Unterdessen hatten sich in Deutschland mehrere katholische Fürsten und Bischöfe über die Mittel berathen, die Abgefallenen zurückzubringen, oder wenigstens die Uebrigen zu erhalten, und die Religion zu beschützen. — Dagegen waren Churfürst Johann, und Landgraf Philipp zu Torgau in ein Schutzbündniß zusammengetreten, und bald schloßen sich Heinrich von Mecklenburg, Wolfgang von Anhalt, Gebhard und Albrecht von Mansfeld, und die Stadt Magdeburg an. (Bündniß von Torgau 4. Mai 1526.)

8) Diese Fürsten widersetzten sich auf dem Reichstage zu Speyer der Vollziehung des Wormser Edicts, so daß nach einem Beschlusse es Jedem überlassen blieb, nach Gutdünken zu handeln bis zum künftigen „freien“ Concilium. — Als nun dieser Schluß wegen vielem daraus entstandenen Unheil auf dem neuen Reichstage zu Speyer wieder aufgehoben und beschlossen wurde: „sich aller fernern Neuerungen zu enthalten, und die Katholiken ruhig zu lassen,“ so legten Obige eine Protestation dagegen ein, und erklärten, „daß sie die Messe nicht ferner dulden könnten.“ Zu ihnen traten außer dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg 14 freie Reichsstädte, und unterzeichneten. So erhielt die neue Religionsparthei den Namen Protestanten, der endlich auch außer Deutschland (um 1541) üblich ward. (Reichstage zu Speyer 25. Juni 1526, und 15. März 1529.) (12. April.) (Protestanten 25. Apr.)

VII. Schon von Bologna aus hatte der Kaiser den allgemeinen Reichstag ausgeschrieben. 1) Er hielt am 13. Juni Abends seinen feierlichen Einzug in Augsburg, als ein Kaiser, dem seit Karl dem Großen keiner an Macht und Würde gleich war. Als nun die Religionssache zur Sprache kam, baten die protestantischen Fürsten um Erlaubniß, ihr Glaubensbekenntniß (Reichstag zu Augsburg 1530.) (Augsburgische Confession 1530.)

öffentlich vorlegen zu dürfen. Dasselbe enthielt in 28 Artikeln die sogenannte Augsburgische Confession, und war von Sachsen, Anspach, Lüneburg, Hessen, Anhalt und den Städten Nürnberg und Reutlingen unterschrieben. Die Städte Straßburg, Kostnitz, Memmingen und Lindau übergaben später ein eignes Glaubensbekenntniß. Am 25. Juni ward die Confession vorgelesen, und am 3. August ließen die katholischen Stände die Widerlegung oder Confutation ebenfalls öffentlich vorlesen.

25. Juni. Confutation 3. Aug.

Unterhandlungen.

2) Es wurden nun Unterhandlungen angeknüpft, wobei beide Theile einander so nahe kamen, daß einige der wichtigsten Artikel als ausgeglichen betrachtet wurden. Melanchthon legte besonders eine seltene Mäßigung an den Tag, bewilligte die Wiederherstellung der Bischöfe, und schrieb darüber sehr günstig an den Cardinal Campeggio, wobei er die Autorität des Papstes anerkannte, und nur um einige Nachsicht bat. Allein den Fürsten und Staatsmännern der protestantischen Parthei war mit einer friedlichen Rückkehr zur alten Kirchenverfassung keineswegs gedient; noch wollten die Abgeordneten der Reichsstädte von Wiederherstellung der bischöflichen Gewalt hören, weil diese gerade darum abgefallen waren. Aber auch Luther wollte von keiner Vereinigung hören. Er drückte sich darüber heftig in Briefen und Schriften aus, und behauptete, seine Lehre komme von Gott.

(Mäßigung Melanchthon's.)

Gegner der Vereinigung.

Die Unterhandlungen werden abgebrochen.

3) So blieben alle Bemühungen des Kaisers und der katholischen Fürsten fruchtlos. Der Landgraf von Hessen war bereits beim Anfange der Unterhandlungen abgereist. Demnach sagte der Kaiser in seinem Abschiede: „Er habe ihr Bekenntniß angehört, und selbiges sey widerlegt worden, darum gebe er ihnen bis zum 15. April 1531 Bedenkzeit. Unterdessen sollten sie keine Neuerungen vornehmen, und den alten Gottesdienst nicht hindern. Dagegen läugneten die Protestanten, daß ihr Bekenntniß hinreichend widerlegt sey; als der Kaiser

Bescheid des Kaisers 1530.

deren Apologie der Confession nicht annahm, erklärten sie, den Abschied nicht annehmen zu können, da sie sich in Religionssachen nichts würden sagen lassen. Den 4 Zwinglischen Städten ward geboten, von ihren Irrthümern abzustehen; sonst würde man das kaiserliche Ansehen gegen sie anwenden. Apologie der Confession.

4) Endlich erfolgte der Reichsabschied mit dem Befehl, die eingezogenen geistlichen Güter zurückzugeben, und die vertriebenen Geistlichen wieder einzusetzen. Sodann wurden alle Neuerungen verboten, und angeordnet, nichts am alten Glauben zu ändern. Zur Türkenhilfe wurde von katholischer Seite Mannschaft bewilligt, die Protestanten aber reisten schon vorher ab. — Die Confession und dann die Apologie wurden von den Protestanten zu symbolischen Büchern erhoben, als künftige Glaubensnorm. An die Stelle der lebendigen Autorität traten also todte Bücher. Reichsabschied, 19. Novb.

VIII. 1) Der Kaiser machte nun zu Cöln den Vorschlag, seinen Bruder Ferdinand, bereits Erzherzog von Oesterreich und König von Böhmen und Ungarn (seit 1526), zum Römischen Könige zu erwählen. Johann von Sachsen aber berief die Protestanten nach Schmalkalden, und von dort aus widersprachen sie der Königswahl. Dennoch wählten die Churfürsten Ferdinand zum Römischen König. Er mußte aber eine ähnliche Wahlkapitulation, wie sein Bruder, unterzeichnen, worauf er gekrönt ward. — Dem neuen Könige lag viel an Erhaltung des Friedens, theils aus eigner Milde, theils weil Ungarn hart von den Türken bedrängt wurde. Die Protestanten aber: 6 Fürsten, 2 Grafen und 11 Städte, welche zu Schmalkalden ein Bündniß geschlossen hatten, verweigerten jede Hilfe, wenn man ihnen nicht vorher den Frieden im Reiche gestatten werde. Ferdinand wird Römischer König 1531. 5. Jänner, und gekrönt 11. Jänner. 1531. Bund zu Schmalkalden 27. Febr.

2) Da unterhandelten die Churfürsten von Mainz und Pfalz, vom Kaiser ermächtigt, mit ihnen, und brachten nach einem Jahre den ersten Religions- Erster Religionsfrieden 23. Juli 1532.

frieden zu Nürnberg zu Stande. Vermöge desselben sollte bis zu einem Concilium, oder zu einer neuen Versammlung der Stände ein allgemeiner Frieden seyn. Keiner sollte den Andern des Glaubens wegen beleidigen, und die Klagen gegen die Protestanten beim Kammergericht sollten aufgeschoben werden, dagegen die Protestanten Frieden halten, und zur Türkenhilfe beitreten.

Türkenkrieg.

3) Nun kam schnell ein großes deutsches Heer von 76,000 Mann zusammen; es war hohe Zeit. Soliman II. (seit 1520) zog mit 300,000 Türken an; da er aber bei dem Städtchen Günz tapfern Widerstand fand, und die Deutschen einig sah, trat er plötzlich den Rückzug an. Da entließ Karl V. das Heer, begab sich des Conciliums wegen nach Italien, und ging darauf nach Spanien zurück (1533).

Streit wegen Würtemberg 1530—1534.

IX. Während er dort war, und Ferdinand seine Sorge auf Ungarn richten mußte, breitete sich der Protestantismus immer weiter aus, und die Spannung wuchs. 1) Hiezu kam der Streit wegen Würtemberg, welches der Schwäbische Bund wegen schwerer Schulden dem Kaiser, dieser aber seinem Bruder abgetreten hatte. Der vertriebene Ulrich aber, welcher den Lutherischen Glauben angenommen hatte, fand Hilfe bei Philipp von Hessen. Dieser fiel mit einem Heere in Würtemberg ein, siegte bei Lauffen, und gab dem Herzoge das Land zurück, der nunmehr eben so schnell die neue Lehre einführte. Durch den Kadauer Frieden bekam Ulrich sein Land als Oesterreichisches Afterlehen zurück; der Nürnberger Frieden ward bestätigt, und Sachsen und dessen Bundesgenossen erkannten Ferdinand an.

Sieg bei Lauffen 13. Mai 1534.

Kadauer Frieden 29. Juni.

Wiedertäufer in Münster 1533 — 34.

2) Die Grundsätze der Wiedertäufer hatten sich inzwischen besonders in Holland verbreitet. Johann Bockhold, ein Schneider von Leyden, kam nach Münster, als dort eben ein Prediger, Rottmann, die Lutherische Lehre eingeführt hatte. Diesen gewann Bock-

hold für die Wiedertaufe; er vertrieb mit Hilfe des Pöbels und eingewanderter Wiedertäufer die vermögenden Bürger, errichtete einen neuen Magistrat, und führte Gütergemeinschaft ein. Auch wurden alle Bücher, außer der Bibel, verbrannt, und jedem erlaubt, mehrere Frauen auf einmal zu besitzen. Johann heirathete deren drei, und ward endlich zum Könige des ganzen Erdkreises ausgerufen; um diese neue Lehre zu verbreiten, wurden 28 Apostel ausgesandt; allein wo sie hinkamen, ergriff man sie als Aufrührer. Gegen Münster rückte das bischöfliche Heer an, und bedrängte die Stadt auf's Aeußerste, während der neue König sich durch Schrecken zu befestigen suchte. Endlich ließen die ausgehungerten Bürger das Heer des Bischofs bei Nacht ein, nach blutigem Kampfe wurden Johann und seine beiden Hauptgenossen, Knipperdolling und Krechting, gefangen genommen, nach einiger Zeit hingerichtet, und deren Leichname in Käfigen aufgehangen.

Sie werden bezwungen 1535.

24. Juni.

X. Karl V. hatte indessen einen höchst ruhmwürdigen Zug nach Afrika unternommen. 1) Tunis und Algier waren damals im Besitze des kühnen Seeräubers Haradin Barbarossa, welcher das Schrecken der Christenheit war. — Der Kaiser glaubte seinen Frevel nicht länger dulden zu dürfen. Mit 30,000 Mann, auf 500 Schiffen, landete Karl, erstürmte Goeleta, schlug den Haradin, und nahm darauf auch Tunis, wo 22,000 Christen aus allen Nationen befreit wurden, deren Thränen des Dankes unser Held empfing, und selbst diesen Tag als den schönsten seines Lebens ansah. Den nach Algier entflohenen Haradin wollte der Kaiser das nächste Jahr angreifen; daran hinderte ihn aber der ehrgeizige Franz I.

Karls Zug gegen Tunis 1535.

2) Dieser erneute nach dem Tode Franz Sforza's seine Ansprüche auf Mailand, und besetzte unerwartet und gewaltsam Savoyen (1536). Da drang Karl unkluger Weise bis Marseille vor, konnte aber die Stadt nicht nehmen, und verlor auf dem Rückzuge

Dritter Krieg gegen Frankreich 1535—38.

viel Geschütz und Gepäck. Der Papst vermittelte zu Nizza einen Waffenstillstand, und bald darauf kamen beide Gegner in Aiguesmortes zusammen, und gaben sich aufrichtige Beweise von Freundschaft.

Stillstand 18. Juni 1538.

Empörung von Gent 1539.

3) Bei einer nun folgenden Empörung der Stadt Gent, welche sich an Frankreich ergeben wollte, schlug Franz I. dem Kaiser edelmüthig vor, durch seine Staaten nach den Niederlanden zu eilen, und dieser nahm die Einladung ohne Mißtrauen an, wurde überall herrlich empfangen und stillte den Aufruhr sehr bald. Nun ward er aber wieder dringend nach Deutschland eingeladen, wo die Verwirrung zunahm.

Bund von Schmalkalden, erneut u. geordnet 1536.

XI. Johann Friedrich war seit 1532 Churfürst von Sachsen. 1) Er erneute mit den übrigen Theilnehmern den Bund von Schmalkalden (im December 1535). Auf einer neuen Zusammenkunft daselbst wurde eine Bundesverfassung errichtet, und ein Heer von 10,000 Fußknechten und 2000 Reitern bestimmt, unter der wechselnden Hauptmannschaft von Sachsen und Hessen, welche 13 Hauptleute ernannten. Auch Straßburg, Memmingen, Constanz und Lindau waren aufgenommen worden; der Straßburger Theolog Bucer erklärte sich in ihrem Namen in der Wittenberger Concordia befriegend über das heilige Abendmahl (1536), und Luthers ungewohnte Nachgiebigkeit vermochte später auch die Schweizer, der Concordia mit Vorbehalt ihrer Lehre beizutreten (1538).

Gesinnungen über ein Concilium.

2) Indessen hatte P. Paul III. (s. 1534) eine Kirchenversammlung nach Mantua ausgeschrieben, und auch die Protestanten eingeladen. Allein diese verlangten „ein freies frommes Concilium," wo weder der Papst noch seine Anhänger Richter seyn dürften, das heißt: „ein solches, wo der Papst und die Bischöfe als Beklagte erschienen, und von den Gegnern in Demuth ihr Urtheil empfingen!"

Schmalkaldische Arti-

3) Um aber jede Möglichkeit zur Wiedervereini-

gung zu unterdrücken, verfaßte Luther die Schmalkaldischen Artikel, worin die Messe der größte Greuel, die Anrufung der Heiligen Abgötterei, der Papst Satan und Antichrist hießen, und alle Gewalt des Letzteren in den stärksten Ausdrücken vernichtet wurde. Alle unterschrieben diese Artikel, welche symbolisches Ansehen erhielten. kel im Februar 1537.

4) Bei solchen Unternehmungen und Erklärungen hielten auch die katholischen Fürsten ein Gegenbündniß für nothwendig, und so kam der heilige Bund zu Stande, dessen Mitglieder Karl V., Ferdinand, sein Bruder, Wilhelm und Ludwig von Bayern, Georg von Sachsen (Meissen), Erich und Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, die Erzbischöfe von Mainz und Salzburg waren; Ludwig von Bayern und Heinrich von Braunschweig wurden Oberste des Bundes. Doch ward zu Frankfurt ein neuer Friedensvertrag auf 19 Monate geschlossen (1539). Der heilige Bund — 10. Juni 1538.

5) Damals hatte Philipp von Hessen „wegen seiner Gesundheit" auf eine zweite Frau neben der ersten angetragen, mit der Aeußerung, wenn man es ihm nicht gestatte, so werde er sich an den Kaiser wenden. Da versammelten sich Bucer, Melanchthon, Luther und Melander, des Landgrafen Prediger, zu Wittenberg, und der Erfolg war, daß sie ihm sein Verlangen gestatteten; doch sollte er die Sache verborgen halten. Auf diese Erlaubniß wurde er am 4. März mit Margaretha von Saal getraut; doch seine eigene Unbehutsamkeit brachte die Sache bald genug an das Licht, zum Verdrusse der Obigen. Philipp's von Hessen Bigamie. 10. Decbr. 1540. 4. März.

6) Noch war der Lärmen über diese Begebenheit nicht verklungen, als eine neue den Unwillen von ganz Deutschland rege machte. Das Domcapitel von Naumburg hatte bei Erledigung des Bisthumes Julius von Pflug erwählt. Allein Johann Friedrich riß unter dem Vorwande einer Vogteigerechtigkeit willkührlich Amsdorf in Naumburg 1541. Reform.

das Bisthum Naumburg an sich, und setzte den Superintendent Nicolaus Amsdorf als Bischof ein, den Luther geweiht hatte, und welcher nunmehr den Sprengel reformirte.

Sachsen-Meissen wird reformirt 1539.

7) Ein gleiches war in Meissen nach dem Tode des ächt katholischen kinderlosen Herzogs Georg geschehen (1539); obwohl dieser die ausdrückliche Bedingung gesetzt hatte, nichts zu ändern. Allein sein Bruder Heinrich kehrte sich daran so wenig, daß er sogleich Luthern kommen und in Leipzig öffentlich predigen ließ.

Reichstag von Regensburg 5. April 1541.

8) Durch diese Vorfälle bestürzt, fingen nun die katholischen Stände an, auf ernstere Maßregeln zu dringen, als der Kaiser den Reichstag zu Regensburg eröffnet hatte. Die Herzoge von Bayern stellten ihm die Gefahr des Reichs, und die Nothwendigkeit Gewalt zu brauchen vor, und auch der friedliche Churfürst von

Des Kaisers friedliche Gesinnungen.

Mainz verlangte Krieg. Aber Karl V. erklärte sich dagegen, und ließ das zu Worms begonnene Religions-Gespräch fortsetzen, wobei das sogenannte Regensburger Interim zur Grundlage diente; allein der Erfolg scheiterte, und im Abschiede bewilligte er den Protestanten die fortwährende Suspension der Decrete des Kammergerichts gegen sie (29. Juli).

Karl's Zug gegen Algier 20. Oct. 1541.

XII. Nun ging Karl nach Italien, um von dort aus den Zug gegen Algier zu unternehmen. 1) Allein die Jahreszeit war bereits zu stürmisch und Doria weissagte nichts Gutes; dennoch stach man in See. Am 20. October erreichte die Flotte die Höhe von Algier, und das Heer stieg an's Land. Aber ehe noch Geschütz und Geräth ausgeschifft waren, zerstreute ein Sturm die Flotte, und die Krieger konnten sich kaum aufrecht halten. Am folgenden Tage wurden sie

Endet unglücklich.

von den Türken angegriffen. Drei schwere Tagreisen weit führte der Kaiser das Heer durch Schlamm und Wasser, unter steten Angriffen zum Meerbusen Metafuz, wo sich die Flotte sammelte. Karl stellte sich dem

gemeinen Krieger gleich, und es gelang ihm, den sinkenden Muth zu erhalten, und das übrige Heer einzuschiffen, und nach Italien zurückzubringen. Darauf ging er selbst nach Spanien.

Vierter Krieg mit Frankreich 1542 — 44. Feldzug 1542.

2) Indessen hatte sich Franz I. gegen den Helden gerüstet, und sein Bündniß mit den Türken erneut, um jenem Mailand zu entreißen. Noch als Karl erschöpft ausruhte, begann der Ehrgeizige den Krieg; doch die Unfähigkeit seiner Feldherren, und Mangel bewirkten, daß seine fünf Heere im ersten Feldzuge nichts ausrichteten. Im folgenden Jahre ging Karl V. nach Italien, und von dort an den Niederrhein, gegen Franzen's Bundesgenossen, Wilhelm von Cleve rc., der kürzlich angefangen hatte, die neue Lehre zu begünstigen. Des Kaisers Erscheinen war dort ganz unerwartet, und die Erstürmung von Düren verbreitete Schrecken und Bestürzung. Bald war das Land unterworfen, und der flehende Herzog erhielt unter der Bedingung Gnade, dem Glauben und dem Reiche treu zu bleiben.

Karl am Niederrhein 1543.

Siegreicher Feldzug von 1544.

3) Im Winter sicherte sich Karl zu Speyer die Hilfe des Reichs, und so brach er im Frühjahre in Feindes Land ein. St. Dizier wurde erobert, Epernay und Chateau Thierry waren gefallen, und das Heer stand nur noch zwei Tagemärsche weit von Paris; da bot Franz Frieden, den auch Karl zu Crespy annahm, weil Deutschlands Angelegenheiten immer verwickelter wurden: Burgund blieb bei Frankreich, und Mailand dem Kaiser.

Frieden zu Crespy 24. Sept.

Braunschweig-Wolfenbüttel wird reformirt 1542.

XIII. Unterdessen hatte man auch in Braunschweig-Wolfenbüttel die neue Lehre eingeführt. 1) Heinrich lag nämlich mit der Stadt Braunschweig, welche sich in den Schmalkaldischen Bund begeben hatte, in Zwist, und rüstete sich zugleich zur Vollstreckung der Acht an Goslar. Da ward er vom Schmalkaldner Bunde überfallen (Juli), vertrieben, und sein Land mit Gewalt reformirt. Als nun das Kammergericht die Häupter vorladete, läugneten diese die Gerichtsbarkeit

Ferneres Benehmen

der Schmalkaldner. desselben überhaupt, wie sie bereits 1538 in Religions-Sachen gethan hatten; ein Schritt, der einer Lossagung vom Reiche ähnlich sah. — Weil sich aber der Herzog nicht zur Abtretung des Landes verstehen wollte, so nahm ihn Philipp von Hessen gefangen, und ließ ihn nach Ziegenhain in Verwahrung bringen (1545).

Karl's Bestreben, Frieden zu stiften. (1545.) 2) Ungeachtet solcher Thaten der Willkühr, welche doch wohl kein Kaiser dulden durfte, arbeitete Karl auf dem Reichstage zu Worms mit unermüdlicher Geduld an der Wiederherstellung der Eintracht. Er gestand den Protestanten den Eintritt in das Kammergericht zu, und gab sich alle Mühe, sie für das ausgeschriebene Concilium von Trident zu gewinnen: aber vergeblich. Es war nicht möglich, bei der unter ihnen herrschenden Gesinnung, welche sich in der furchtbaren Schmähschrift Luthers: „Das Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet," aussprach, und die man sogar auf dem Reichstage unter den katholischen Ständen austheilen ließ.

Eröffnung des Conciliums zu Trident 13. Dec. XIV. 1) Die Gutdenkenden richteten jedoch ihre Hoffnung auf das Concilium von Trident, welches am 13. December feierlich eröffnet wurde. — Doch gab es noch große Schwierigkeiten zu überwinden, welche in dem Widerstande gegen jede Verbesserung, oder auch in der Ordnung, wie das Concilium fortfahren solle, gegründet waren. Ordnung desselben. Der Kaiser wünschte der Protestanten wegen, man solle mit Herstellung der Kirchenzucht und Verbesserung der Sitten beginnen; die Legaten wollten, 4. Febr. 1546. nach alter Weise, zuerst die Glaubenslehren erörtert haben. Da ward in der dritten Sitzung entschieden, beides solle zugleich abgehandelt werden, und dieses war wohl der richtige Weg. Auch wurde das Nicäische Symbolum abgelesen.

Luthers Tod 18. Febr. 2) Schon im Jänner dieses Jahres wurde Martin Luther von heftigen Schmerzen und einer gefährlichen Schwäche überfallen, und starb nach drei Wochen in Eisleben. Sein Leichnam wurde in der Schloßkirche zu Wittenberg beigesetzt.

3) Da die Protestanten durchaus auf dem Concilium sich nicht einfinden wollten, und demselben alle Befugniß absprachen, so blieb nichts weiter übrig, als daß Karl als Staatsoberhaupt mit ihnen unterhandelte. Aber weder durch die Unterredung, noch durch den Reichstag zu Regensburg vermochte er etwas auszurichten, und auf dem letztern erschien kein Mitglied des Schmalkaldischen Bundes. Nun erst wurde er überzeugt, nur die Waffen könnten entscheiden, und so begann der Schmalkaldische Krieg.

Widerstreben gegen das Concilium.

(Juni 1546.)

XV. 1) Karl hatte sich der Treue der katholischen Stände versichert, und sogar einige Protestanten, besonders Moritz, Herzog von Sachsen, und Albrecht, Markgraf von Brandenburg, durch die Zusicherung gewonnen, er würde ihrem Glauben nichts anhaben. Der Papst versprach 12,500 Mann Italiener und beträchtliche Geldsummen. Die bestürzten Bundeshäupter ließen Karl'n um die Ursache seiner Kriegsrüstungen befragen, und unbefriedigt mit seiner Antwort, er wolle Ruhe und Ordnung herstellen, brachten sie bald ein weit stärkeres Heer zusammen, und sprachen bereits von Verbannung des alten Glaubens und von einem Lutherischen Kaiser, und Johann Friedrich nannte das Reichsoberhaupt nur „Karl von Gent."

Schmalkaldischer Krieg 1546.

2) Dieser antwortete durch die Aechtung des Churfürsten und Landgrafen: wegen ihrer vielen gewaltthätigen und willkührlichen Handlungen erklärte er selbige für Meineidige, Empörer, Hochverräther und Ruhestörer, welche er zu bestrafen gesonnen sey. — Die Verbündeten, 70 bis 80,000 Mann stark, rückten indessen so schnell vor, daß sie schon im Anfange August an der Donau waren, und dadurch Karl sich genöthigt sah, sich von Regensburg nach Landshut zu ziehen, um mit seinen 8700 Mann nicht aufgerieben zu werden. Dort erhielt er die förmliche Kriegserklärung und Aufsagung des Gehorsams von seinen Gegnern.

Die Bundeshäupter werden geächtet 20. Juli.

Sie erklären den Krieg.

3) Die Truppen von Augsburg, Ulm und Würtem-

Anfang des

Kampfes an der Donau 1546. berg waren die ersten im Felde, Sebastian Schärtlin von Burdenbach eroberte in Tyrol die Ehrenberger Clause, und zog darauf an die Donau zurück. Nachdem Karl alle Spanischen und Italienischen Hilfsvölker an sich gezogen hatte, rückte er über Regensburg nach Ingolstadt, wo er sich in einem Lager zu befestigen begann (Aug.). Die Verbündeten rückten auf die noch unvollendeten Schanzen an, allein Unentschlossenheit vereitelte den kühnen Sturm, und rettete den Kaiser, der seine Werke vollenden und ruhig beschießen lassen konnte. Nach fünf Tagen brachen sie gegen den Grafen von Büren auf, der aus den Niederlanden anzog. Dennoch konnten sie seine Vereinigung mit Karl nicht verhindern, und dieser, nunmehr 9000 Mann Reiter und 39,000 Mann Fußvolk stark, nahm einen Ort nach dem andern an der Donau weg.

Auflösung des Heeres. 4) Der herannahende Winter brachte Mißmuth, Verzagtheit und Geldmangel unter die Verbündeten, und als sie vernahmen, Ferdinand und Moritz seyen in des Churfürsten Länder eingefallen, da gingen sie auseinander, ohne ein Winterlager zusammen bringen, December. noch den Frieden erhalten zu können. Johann Friedrich aber eroberte nicht nur sein Land zurück, sondern auch einen Theil des Herzogthums Sachsen, nachdem er den Markgrafen von Brandenburg besiegt hatte.

Vernichtung des Bundes in Oberdeutschland 1547. 5) Indessen unterwarfen sich die mächtigen Städte des Bundes in Oberdeutschland, sobald Karl sich nur zeigte, und zahlten große Summen; denn aller Muth schien von ihnen gewichen. Friedrich von der Pfalz, der zwei Jahre vorher zum Protestantismus übergetreten war, hatte an Ulrich von Würtemberg nur einigen Beistand gesandt, er erhielt daher leicht Verzeihung; Ulrich aber mußte knieend Abbitte thun, seine besten Festungen übergeben, Gehorsam geloben, und 300,000 Goldgulden entrichten. So war der Schmalkaldische Bund in Oberdeutschland bald vernichtet, und der

Kaiser faßte den raschen Entschluß, auch in Norddeutschland die Sache zu beenden.

XVI. 1) In Eger vereinigte sich Karl mit Moritz und Ferdinand, und brach dann gegen Meissen auf. Der Churfürst, der ihn nicht erwartete, führte sein Heer am rechten Elbufer gegen Wittenberg. Karl zog eilends am andern Ufer ihm fast zur Seite, um eine Furth zu finden, weil er den Feind an der Ankunft in Wittenberg hindern wollte. Der Churfürst hatte bei Mühlberg Halt gemacht, und brachte dort die Nacht zu. Am andern Morgen schwammen Spanische Hakenschützen durch eine entdeckte Furth, und aus einigen Kähnen feuerten sie auf die Sachsen am andern Ufer, während die Reiter durch die Furth setzten, und jeder einen Fußknecht mit hinüber nahm. Darauf folgten auch Karl und seine Feldherren. Karl zieht nach Sachsen.

2) Der Churfürst war eben in der Kirche, als man ihm die Annäherung der Kaiserlichen meldete. Da gab er den Befehl, das Fußvolk solle nur trachten, Wittenberg zu erreichen, die Reiter den Feind aufzuhalten suchen. Auf der Lochauer Heide wurden sie ereilt, und obwohl das Geschütz und das meiste Fußvolk Karl's noch zurück war, so gab er doch Befehl zum Angriff. Bald waren die Sächsischen Reiter, bald auch das Fußvolk geworfen, und flohen. Johann Friedrich selbst ergab sich nach verzweifelter Gegenwehr einem deutschen Ritter, der ihn zum Herzoge von Alba brachte, und dieser führte ihn, auf wiederholtes Verlangen, zum Kaiser. Als ihn der Churfürst mit den Worten „allergnädigster Kaiser" anredete, erwiederte Karl: „So? bin ich nun Euer gnädigster Kaiser," und auf die Bitte um fürstlichen Gewahrsam: „Ihr sollt gehalten werden, wie ihr's verdient;" dann wurde er nebst Ernst von Braunschweig-Lüneburg in's Lager geführt. Schlacht bei Mühlberg 24. April. Gefangenschaft Johann Friedrich's. 1547. Gespräch mit Karl.

3) Nach zwei Tagen zog Karl nach Torgau, welches sich sogleich ergab, und von da nach Wittenberg. Vor den Thoren ließ er dem gefangenen Chur- Verurtheilung Joh. Friedrich's 10. Mai.

fürsten das Todesurtheil ankündigen, wegen Verletzung der kaiserlichen Majestät; dieser saß eben beim Schachspiele, und hörte es gelassen an. Doch gelang es Joachim I. von Brandenburg, einen Vergleich für Johann Friedrich zu Stande zu bringen.

Wittenberger Kapitulation 19. Mai 1547.

4) Vermöge dieser Wittenberger Kapitulation mußte der Churfürst für sich und seine Nachkommen auf die Churwürde und auf sein Land verzichten, Wittenberg und Gotha übergeben, allen Rechten auf Magdeburg, Halberstadt und Halle entsagen, sich dem Kammergerichte unterwerfen, und versprechen, für die Zukunft kein Bündniß gegen Kaiser und Reich einzugehen, endlich nach des Kaisers Belieben in Haft bleiben. Auch sollte er versprechen, sich in Religionssachen zu unterwerfen, doch dazu war er nicht zu bewegen, und Karl drang nicht weiter darauf. Dagegen bekam der Herzog Moritz die Churwürde und das Land, doch sollte er den Kindern Johann Friedrich's ein jährliches Einkommen von 50,000 Gulden überlassen, und zu diesem Behufe mehrere Aemter einräumen. (Die Belehnung folgte zu Augsburg am 24. Febr. 1548.)

Moritz erhält die Churwürde (24. Febr. 1548.)

Unterhandlung mit Philipp von Hessen 1547.

5) Von Wittenberg zog Karl nach Halle, um mit dem Landgrafen von Hessen zu unterhandeln. Dieser sah keine Rettung, als in der Gnade des Kaisers. Auf Verwendung Moritzen's und Joachim's äußerte Karl zuletzt: „Wenn Philipp sich auf Gnade und Ungnade ergäbe, und selbst käme, alle Bedingungen zu unterzeichnen, so wolle er ihm sein Land lassen, und ihn nicht am Leben oder mit Gefängniß bestrafen." So wenigstens verstanden es die Vermittler, und verbürgten dafür dem Landgrafen die eigne Freiheit. Dieser fand sich nun beim Kaiser ein, that knieend Abbitte, und erhielt Befreiung von Aechtung und Tod.

Dessen Gefangenschaft 19. Juni.

6) Doch versagte ihm der Kaiser den Handschlag der Versöhnung, und als er sich nach dem Abendessen entfernen wollte, erklärte Alba, er sey sein Gefangener. Die bestürzten Vermittler stellten dem Kaiser ihr gegebe-

nes Wort vor, allein Karl läugnete, den Landgrafen von „aller" Haft befreit zu haben, und in der That mochten seine Räthe mehr versprochen haben, als er im Sinne trug, oder bei der gegenseitigen Unkunde der Unterhandelnden war ein Mißverständniß vorgefallen. Dem Kaiser aber lag daran, die beiden Häupter so lange als Gefangene zu behalten, bis die Religionsvereinigung zu Stande gebracht sey. Die Hessischen Festen, bis auf Kassel und Ziegenhain, wurden geschleift, und das Geschütz abgeführt.

7) So hatte Karl ohne katholische Hilfe, blos mit dem Beistande der Protestanten, das protestantische Deutschland zum Gehorsam gebracht. Er wollte aber weder seine Macht ausdehnen, noch die Protestanten zwingen. Alles was er zu Gunsten der Katholiken that, war, daß er den widerrechtlich verdrängten Julius von Pflug zu Naumburg einsetzte, und gegen den Erz-Bischof Hermann von Cöln, welcher seit 1543 unternommen hatte, seinem Lande die neue Lehre aufzuzwingen, das päpstliche Absetzungsdecret vollzog. Karl's Mäßigung.

XVII. 1) Nun eröffnete der Kaiser den Reichstag zu Augsburg, in der Absicht, daselbst die Religionsvereinigung zu Stande zu bringen, da die Protestanten das, wegen der Pest, nach Bologna verlegte Concilium nicht anerkennen wollten. Karl begnügte sich also mit einem einstweiligen Vergleich, und Julius Pflug, Bischof von Naumburg, Michael Helding, Weihbischof von Mainz, und Johann Agricola, Hofprediger des Churfürsten von Brandenburg, entwarfen eine Formel, welche die katholische Lehre mit den gelindesten Bezeichnungen enthielt; doch waren den Protestanten der Kelch, und den Geistlichen ihre Frauen bis zur Entscheidung gestattet. 2) Dieses Interim ließ der Kaiser in den Reichsabschied rücken, und den Bischöfen eine Vorschrift für die Sittenverbesserung vorlegen, welche auch angenommen wurde. Den Katholischen mißfielen diese Formeln, als Entscheidung eines Laien,

Reichstag zu Augsburg 1547. 1. Sept.

Augsburger Interim 15. Mai 1548.

und die meisten Protestanten verwarfen es; nur Brandenburg und Pfalz suchten es einzuführen. Allein schon der Versuch erregte die schrecklichste Erbitterung; besonders zeichnete sich Magdeburg durch wüthenden Haß aus, und es ward daher die Acht von 1547 gegen diese Stadt erneut, und zum Vollstrecker derselben Churfürst Moritz ernannt (1550). 3) Dieser Fürst ließ auf den Rath seiner Theologen, besonders Melanchthon's, eine neue Kirchenordnung — das Leipziger Interim — einführen, welches die meisten Vorschriften des Augsburgers, für den Cultus, enthielt; auch waren die Sakramente der Firmung und letzten Oelung anerkannt; aber die protestantischen Bischöfe sollten ihre Beistimmung zu diesen und den übrigen Lehrbestimmungen geben.

Leipziger Interim 22. Decbr.

4) Paul III. hatte kurz vor seinem Tode die Väter zu Bologna zu entlassen befohlen (1549). Ihm folgte Julius III. (1550), der nach den Aufforderungen des Kaisers, und seinem geleisteten Eid, das Concilium zu Trident wieder eröffnen ließ. Dieses erregte in Karl V. neue Hoffnungen, da er sah, daß durch das Interim nichts auszurichten sey. Er hatte schon auf dem neuen Reichstage zu Augsburg die Protestanten zu bewegen gesucht, auf dem Concilium zu erscheinen (1550). Wirklich kamen die Botschafter von Sachsen, Brandenburg, Würtemberg und mehrerer Städte. Allein schon die Forderungen, man solle die bereits entschiedenen Lehren mit Ausschließung der Tradition und der frühern Concilien-Beschlüsse wieder untersuchen, vereitelten jede Einigung. Hiezu kam ein ganz unerwartetes Ereigniß.

Fortsetzung des Conciliums 1551 1. Mai.

XVIII. Seit der Auflösung des Schmalkaldischen Bundes war die kaiserliche Macht genugsam erstarkt, um den Unabhängigkeitssinn mehrerer deutschen Fürsten zu beunruhigen. 1) Moritz beschloß undankbarer Weise, dessen Macht zu brechen, um seine eigne zu erweitern. Den Vorwand bot ihm die dauernde Gefan-

Rüstungen (Verrätherei) des Churfürsten Moritz 1551.

genschaft Philipp's von Hessen, und die Mittel die Achtserklärung gegen Magdeburg, für deren Vollstreckung er ein starkes Heer zusammenzog, und mit der Belagerung über ein Jahr zauderte. Unterdessen schloß er, in Vereinigung mit Wilhelm von Hessen, Sohn Philipp's, und mit Johann Albrecht von Brandenburg-Culmbach, ein Bündniß mit Heinrich II. von Frankreich (seit 1547), und er, der als Retter der deutschen Freiheit auftreten wollte, überließ dem Erbfeinde seines Vaterlandes die Bisthümer Metz, Toul, Verdun und Cambray vom alten Lothringen, als wären sie sein Eigenthum, und versprach dem Könige seine Churstimme. Zugleich nahm er den geächteten Hans von Heideck in seine Dienste. — Viele warnten den Kaiser; allein dieser hielt fest in seinem Vertrauen, und ließ sich durch die Schriften und Gesandten jener Undankbaren täuschen und sichermachen. Nun schloß Heideck eine Kapitulation mit Magdeburg; die Stadt ergab sich, behielt ihre Freiheiten, und erkannte den einziehenden Moritz als Herrn an. 2) Dieser fuhr fort, den Kaiser durch allerlei Mittel zu täuschen, bis er endlich im März mit seinen Völkern plötzlich in Franken einfiel. Er erließ nebst Albrecht eine Erklärung, worin die Empörung durch des Kaisers Verfahren in Religionssachen, durch die fortwährende Haft des Landgrafen und die sogenannten Eingriffe Karl's in die Reichsfreiheit, beschönigt, und von unerträglicher Knechtschaft gesprochen wurde. Der Kaiser läugnete den Grund der Vorwürfe, und machte auf die Gewaltthätigkeiten der Freiheitsverfechter aufmerksam. Wirklich wurde Albrecht bald eine fürchterliche Geisel derer, welchen er Retter seyn wollte, und sengte und brennte überall. Moritz aber, nachdem er mehrere oberländische Städte zu Geldbeiträgen genöthigt hatte, begab sich nach Linz, um den Frieden zu unterhandeln, und weil nichts zu Stande kam, ward beschlossen, am 26. Mai in Passau zusammenzukommen; bis dahin sollte Ruhe seyn.

(1550 — 51) Bund mit Frankreich 5. October.

Magdeburg kapitulirt. 6. Nov.

Ausbruch des Krieges 1552.

Erklärung und Verfahren der Verbündeten.

Friedensbruch Moritzen's. 3) Dennoch brach Moritz plötzlich mit seinem Heere nach Tyrol auf, um den Kaiser zu überfallen, und hatte schon die Ehrenberger Clause erstürmt, als Karl in der Nacht (20—21. Mai) im schrecklichsten Regenwetter von Innsbruck nach Trident entfloh; von dort ging es nach wenig Stunden durch rauhe Gebirge nach Villach. Moritz aber, da er Innsbruck leer fand, zog wieder zurück, theilte die Beute, und begab sich zur Versammlung nach Passau. Dort waren K. Ferdinand, Albrecht von Bayern, die Bischöfe von Salzburg, Eichstädt und Passau, die Gesandten aller Churfürsten, des Bischofs von Würzburg, und mehrere Fürsten zugegen. Moritz und die Französischen Gesandten sprachen nur von Beschwerden gegen des Kaisers Eingriffe, während Heinrich II., der ebenfalls nur Reichsfreiheit im Munde führte, sich der Bisthümer Metz, Toul und Verdun bemächtigt hatte, und bis an den Rhein vorgedrungen war. Auf der andern Seite war Temeswar an die Türken verloren gegangen, und Siebenbürgen in Gefahr.

19 — 21. Mai.

(1552.)

Fürstentag zu Passau.

(Frankreich nimmt seine Beute.)

Passauer Vertrag — 31. Juli 2. August.

4) Unter solchen Umständen willigte Karl in den Passauer Vertrag, der am 2. August unterschrieben wurde. Vermöge desselben sollten Moritz und seine Verbündeten von allen Feindseligkeiten abstehen, der Landgraf seine Kapitulation zwar halten, aber frei seyn (der Churfürst war es bereits am 19. Mai), und bis zum nächsten Reichstage sollte kein Stand den andern der Religion wegen beunruhigen. — Moritz zog nun mit seinen Leuten nach Ungarn; Philipp, der friedfertig geworden war, ging in sein Land zurück.

Fünfter Krieg gegen Frankreich 1552 — 56.

XIX. Karl rückte mit 66,000 Mann noch im Herbste gegen Heinrich II. So krank er auch war, folgte er dem Heere in einer Sänfte, und befehligte die Belagerung von Metz; doch mußte er nach einem Verluste von 25,000 Mann der Härte des Winters weichen, so beharrlich er sich auch zeigte.

Feldzüge 1553 — 55.

Er begab sich mißmuthig nach den Niederlanden,

und bereitete sich zum nächsten Feldzuge. Allein dieser und die beiden folgenden entschieden nichts, da die Franzosen sich in ihre Festungen verschloßen; so kam es endlich zum 5jährigen Waffenstillstand von Vaucelles (5. Febr. 1556).

2) In Deutschland hatte der Passauer Vertrag Ruhe gestiftet; nur Albrecht von Brandenburg setzte den Räuberkrieg fort. Auf Anordnung des Kammergerichts verband sich Churfürst Moritz mit dem Herzoge von Braunschweig, und beide griffen den Markgrafen bei Sievershausen an. Das Treffen war blutig; der Markgraf ward zwar geschlagen, aber 3 Prinzen von Braunschweig, und Moritz blieben; sein Bruder August folgte in der Chur. Johann Friedrich starb bald mit Hinterlassung dreier Söhne (am 3. März 1554). Der in die Enge getriebene und geächtete Albrecht flüchtete endlich nach Frankreich, und starb nach 2 Jahren während der Vergleichsunterhandlungen.

Räuberkrieg Albrechts 1553.

Moritzen's Tod 9. Juli.

Joh. Friedrich † 1554.

Albrecht's Ende.

† 8. Jän. 1557.

XX. Der fortdauernde Kampf mit Frankreich verzögerte die Eröffnung des Reichstags zu Augsburg bis zum 5. Februar. 1) Es war nach allgemeiner Ueberzeugung nicht mehr von Vereinigungsmitteln, sondern von Feststellung des Friedens die Rede, und so kam nach 8monatlichen Verhandlungen der Religionsfrieden zu Stande, der fortwährend in Kraft bleiben sollte, auch wenn keine Vereinigung erzielt werden könne.

Reichstag zu Augsburg 1555.

Religionsfrieden 26. Sept. 1555.

2) Die meiste Schwierigkeit machte der geistliche Vorbehalt, nach welchem die geistlichen Reichsstände, welche die Religion wechselten, ihre bisherige Würde verlieren sollten. Dieser gerechten Forderung widersetzten sich die Protestanten auf's Beharrlichste. Endlich ließ man den Vorbehalt und die Protestation in den Frieden einrücken. So geschah es auch hinsichtlich des Verlangens der Protestanten, daß die katholischen Stände ihren Unterthanen freie Religionsübung gestatten

Der geistliche Vorbehalt.

1555.

Andere Punkte.

sollten; die Forderung blieb unentschieden. Uebrigens wurden die Reichsstände beider Confessionen einander gleichgestellt, die gegenseitige Auswanderung gestattet, und die eingezogenen Kirchengüter mitbegriffen. Das Kammergericht ward aus beiden Confessionen bestellt.

Karl's V. Kummer 1555.

XXI. So war nun die Religionstrennung auch politisch festgestellt. 1) Karl konnte an solchem Zustande keine Freude haben. Er hatte erleben müssen, wie ein fremdes Volk auf Einladung undeutscher Deutschen sich in des Vaterlandes Angelegenheit gemischt hatte, und sah voraus, welchen Einfluß diese verhaßte Regierung auf Europa überhaupt gewinnen würde, wenn die Macht von Oesterreich-Spanien getrennt wäre. — So lagen seine Entwürfe zertrümmert, sein Eifer vereitelt vor ihm, sein Geist und Körper litten heftig, die Welthändel wurden ihm zum Ueberdrusse, und der Gedanke, seine Krone niederzulegen, reifte zum Entschluß.

Seine Abdankung 25. Octb.

2) In einer rührenden Rede zu Brüssel übergab er seinem Sohne Philipp, mit Maria K. von England (s. 1553) vermählt, die Niederlande; im Jänner des folgenden Jahres geschah daselbst die feierliche Abtretung Spaniens und Neapels nebst deren Abhängigkeiten, an seinen Sohn; im August die des deutschen Reiches an Ferdinand, seinen Bruder. Dann schiffte Karl sich nach Spanien ein, und nahm seine Wohnung im Kloster St. Justi in Estremadura, durch ihn gegründet. — Dort lebte er 2 Jahre lang einsam im Gebete und mechanischen Handarbeiten. Er starb im neun und fünfzigsten Jahre seines Alters.

Jänner und August 1556.

Sein Tod 21. Sept. 1558.

Karl's Charakter.

3) Karl war ein schöner, stattlicher Mann von majestätischem Ansehen, doch ohne Stolz und Hochmuth, enthaltsam, mäßig und nüchtern. Nie war er eifersüchtig über den Ruhm seiner Staatsmänner, und ertrug, daß man mit der größten Freimüthigkeit zu ihm sprach. Er war in jedem Sinne groß.

Neue Orden

XXII. 1) Während der Regierung Kaiser Karl's V.

wurden mehrere Orden gestiftet; z. B. die Kapuciner, ein Zweig der Franciscaner, gestiftet durch Matthäus Baschi aus Urbino (1526), bestätigt durch P. Clemens VII. 1528. Dieser Orden verbreitete sich sehr und leistete in allen Zweigen der Seelsorge, besonders auch durch Missionen große Dienste. Unter den neuen Orden aber wurden besonders zwei durch ihren wohlthätigen Einfluß auf das Heil der Menschheit weltgeschichtlich wichtig. Kapuciner 1528.

2) Ignatius von Loyola, ein Spanischer Edelmann (geb. 1491 in Biscaya), hatte in der Jugend Kriegsdienste gethan und Pampelona wider die Franzosen vertheidigt (1521). Dabei wurde er verwundet und während der langwierigen Heilung, durch Lesung gottseliger Bücher, zu dem Entschlusse begeistert, sein ganzes Leben Gott zu widmen. Er wallfahrte erst nach Jerusalem, darauf befleißigte er sich der Wissenschaften auf verschiedenen Hochschulen mit allem Eifer. Dann verband er sich mit mehreren gleichgesinnten Jünglingen (unter denen auch der nachmals so berühmte h. Franciscus Xaverius war) zum Dienste Gottes und der Kirche (1534). St. Ignatius v. Loyola († 1556.)

3) Sie begaben sich nach Rom (1538), wo Ignatius den Plan zu einem neuen Orden entwarf, welchen auch P. Paul III. unter dem Namen der Gesellschaft Jesu bestätigte (1540). Der Zweck des Ordens sollte seyn: die Beförderung der Ehre Gottes und des Seelenheiles der Menschen, durch Lehren und Predigen, Verwaltung des Bußsakraments und durch Missionen in den Ländern der Heiden und Irrgläubigen; besonders aber der Unterricht der Jugend. Die Jesuiten verpflichteten sich, außer den gewöhnlichen Gelübden, zum strengsten Gehorsam gegen ihren Vorsteher (General) und zu der Pflicht, überall hinzugehen, wo der Papst sie hinsenden werde. — Bei dem Tode des Stifters († 1556) zählte der Orden schon über 1000 Mitglieder und verbreitete sich bald über alle Länder. — Der Jesuiten-Orden. 1540.

Die wichtigsten Dienste leistete er besonders durch seine Schulen und durch den großen Antheil, welchen er an der Bekehrung der Heiden hatte.

Barmherzige Brüder 1545.

4) Inzwischen hatte Johannes, genannt von Gott (geb. 1495 in Portugal, † 1550), zu Granada einen Orden zur Verpflegung armer Kranken gestiftet, 1545, nämlich die Brüder der christlichen Liebe, oder auch die barmherzigen Brüder. Die Mitglieder verbanden sich durch feierliche Gelübde, die Kranken aller Art, selbst mit Aufopferung des eignen Lebens, geistig und körperlich zu pflegen. Sie erhielten erst von P. Paul V. die Bestätigung (um 1617).

III. Ferdinand I. 1558 — 1564.

Ferdinand I. wird Kaiser 14. März 1558.

I. Die Entsagung Karl V. wurde erst im März 1558 zu Frankfurt angenommen, und mit der Uebertragung der kaiserlichen Regierung an Ferdinand feierlich vollzogen. 1) In die durchgesehene Kapitulation wurde der Religionsfrieden und andere minder bedeutende Punkte eingerückt, und Ferdinand beschwor selbige in dieser Gestalt; auch ward der Churverein erneut. — P. Paul IV. (s. 1555) wollte von K. Karl's Abdankung nichts wissen, und wies Ferdinand's Gesandte zurück, ungehalten über den Religionsfrieden. Allein Ferdinand nannte sich „erwählter Römischer Kaiser," und ward von Pius IV. (s. 1559) anerkannt.

Seine Bemühungen für die Religion 1559 u. f.

2) Ferdinand I. zeigte stets ein treues deutsches und zugleich friedliches Gemüth; Arbeit und Thätigkeit waren ihm Bedürfniß. Mit ganzer Seele dem katholischen Glauben ergeben, trachtete er, seine Unterthanen darin zu erhalten, und die Protestanten zurückzuführen. Zu dem Ende hatte er schon als König durch den würdigen Jesuiten Petrus Canisius die treffliche „Summa der christlichen Lehre" verfassen lassen. Als Kaiser berathete er sich auf dem Reichstage (1559) sogleich über die Beilegung der Religionsstreitigkeiten, und als

der Papst 2 Nuntien nach Naumburg sandte, um die Protestanten für das Concilium zu gewinnen, ordnete er ihnen ebenfalls Gesandte bei, um gemeinschaftlich zu wirken (1561).

3) Doch die Erreichung dieses Zieles war um so weniger möglich, da unter den Nichtkatholiken selbst Trennungen entstanden. Die Reformirten, welche sich von der Schweiz und von Frankreich her im Reiche ausbreiteten, fanden immer mehr Anhang, und wurden den Lutheranern ein Aergerniß. Diese aber wurden selbst uneins, indem ein Theil sich nach Melanchthon († 1560) richtete, welcher in einigen Punkten zu den Reformirten hinneigte, ein anderer streng bei Luthers Lehren blieb. Spaltungen unter den Protestanten.

II. Neun Jahre lang hatte, seit des Churfürsten Moritz Krieg gegen den Kaiser, die Unterbrechung des Conciliums gewährt. 1) Pius IV. berief dasselbe auf's Neue 1561. Es ward am 18. Jänner 1562 zum dritten Male eröffnet, und währte noch bis zum 3. und 4. December, wo die fünf und zwanzigste und letzte Sitzung gehalten wurde. Nach Verlesung aller verfaßten Beschlüsse wurde es für beendigt erklärt; der Legat Moronus ertheilte den Segen, und sprach dann: „Nachdem ihr Gott gedankt habt, gehet hin in Frieden." Hierauf unterzeichneten alle Väter, 255, die Acten, als: 4 Legaten, 2 Cardinäle, 25 Erzbischöfe, 168 Bischöfe u. s. w., und dessen Beschlüsse wurden von Pius IV. bestätigt; auch verkündigte er durch eine Bulle die Form des Glaubensbekenntnisses. Concilium von Trident 4. Dec. 1562 — 63. Schluß desselben 26. Jänner 1564.

2) Das Concilium von Trident leistete vollkommen seine schwierige Aufgabe. Es gab Zeugniß von dem alten ewigen Glauben der Kirche, verwarf die neuen Lehren, befestigte die Treugebliebenen, stellte die verfallene Kirchenzucht her, hob die Mißbräuche auf, und führte eine bessere Ordnung im Clerus ein. Die dogmatischen Entscheidungen wurden ohne Widerstand von der ganzen katholischen Christenheit angenommen; Leistungen des Conciliums.

die Disciplinar-Decrete allein fanden hie und da Anstand. Alle Vorwürfe gegen die Synode sind nichtig, zum Theil unsinnig und widersprechend — also falsch.

Maximilian König 24. Nov. 1562. 30. Nov. 3) Nachdem Maximilian, nach dem Wunsche des Kaisers, zum Römischen König erwählt war, beschwor er die Kapitulation, und ward zu Frankfurt gekrönt. — Sein Vater Ferdinand (Ferdinand † 25. Juli 1564.) nahm (im 62sten Jahre) den Ruhm eines trefflichen Mannes mit in's Grab, den alle Partheien ihm zollten; das sprechendste Zeugniß für ihn. — Leider mußte er von den Türken den Frieden erkaufen.

IV. Maximilian II. 1564 — 1576.

Maximilian II. 1) Unter Maximilian II. genoß Deutschland vermöge seiner trefflichen Eigenschaften, und seiner Klugheit im Ganzen einer Ruhe, wie noch keiner, seit der unglücklichen Spaltung. Auch das Reichskammergericht gewann nunmehr völlig die Oberhand über das Faustrecht.

Grumbachische Händel. 2) Dessen letztes Aufbrausen waren die Gewaltthätigkeiten des Ritters Wilhelm von Grumbach, welcher den Bischof von Würzburg, Melchior von Zobel, in seiner eignen Stadt ermorden ließ (1558), und darauf geächtet zu Johann Friedrich II. nach Gotha flüchtete. (Joh. Friedrich's II. Theilnahme.) Dort bethörte er den jungen Herzog mit der Hoffnung, er wolle ihm das Churfürstenthum zurückerobern; dieser widerstand daher so lange allen Ermahnungen des Kaisers, bis er selbst in die Acht verfiel (23. Dec. 1566.), und dem Churfürsten August die Vollstreckung derselben übertragen wurde. (Vollziehung der Acht 13. April 1567.) Letzterer zwang Gotha nach einer Winterbelagerung zur Uebergabe. Grumbach ward grausam hingerichtet, der junge Fürst nach Wien, und dort in einem offnen Wagen zur Schau herumgeführt. (Er starb nach 28jähriger Haft zu Neustadt und Steyer). (9. Mai 1595.) Seine 3 minderjährigen Söhne bekamen August zum Vormunde, und erhielten zu Speyer die Wiedereinsetzung in die väterlichen Länder.

3) Wegen der Grumbachischen Händel wurde zum ersten Male ein Deputationstag berufen, der aus den Churfürsten und einigen deputirten Fürsten bestand, und mit einem Abschiede beschlossen 1564; es geschah dies zur Beschleunigung der Angelegenheiten. Ausgleichung 1570 — 72. Deputationstag.

4) Statt des Faustrechts wurde Deutschland nunmehr von den zuchtlosen Miethsoldaten heimgesucht. Auf des Kaisers Klagen wurden strengere Kriegsgesetze, oder sogenannte Reiterbestallungen verfaßt. Allein das beste Mittel, welches er vorgeschlagen hatte: alle Werbungen ausländischer Fürsten zu verbieten, konnte er nicht durchsetzen. Die Fürsten behaupteten, dadurch werde der Kriegergeist vernichtet. Soldaten-Unwesen.

5) Maximilian brachte zu Regensburg die Wahl seines 23jährigen Sohnes Rudolph zu Stande, und derselbe ward dort zum König gekrönt. Neue Feindseligkeiten der Türken veranlaßten einen Reichstag daselbst; der Kaiser erhielt sechzig Römermonate. Bereits krank, starb er dort am Tage der Bekanntmachung des Reichsabschieds. — Von seinen sechs Prinzen folgte ihm Rudolph allein in den Oesterreichischen Landen. Rudolph, König, 27. Oct. 1575. 1. Nov. Maximilian's II. Tod 12. Oct. 1576.

V. Rudolph II. 1576 — 1612.

I. Unter der langen Herrschaft dieses Kaisers häufte sich der Zunder gewaltsamer Erschütterungen in Deutschland. — 1) Nach dem Religionsfrieden hatte sich der Protestantismus fortwährend ausgebreitet, so daß von 1555 — 75 sich alle mächtige Fürsten, bis auf Oesterreich, Bayern und Jülich, zur neuen Lehre bekannten. Auch der geistliche Vorbehalt konnte die katholische Religion nicht mehr schützen; denn Brandenburg und Chursachsen reformirten und säcularisirten ohne Bedenken die geistlichen Stifter. Sie setzten gewöhnlich einen Administrator ihres Hauses ein, und gelangte dieser zur Landesregierung, so wurde das Bisthum eingezogen. Zustand des Reiches. Ausbreitung des Protestantismus 1555—75.

2) So gingen die Bisthümer Havelberg, Bran- Reformirte Bisthümer.

denburg, Lebus, Merseburg, Naumburg-Zeitz, Meissen, Kamin und Schwerin — und unter Rudolph II., mit Verletzung des geistlichen Vorbehalts, Magdeburg, Bremen, Verden, Lübeck, Osnabrück, Ratzburg, Minden und Halberstadt verloren, indem die protestantischen Domherren Prinzen aus den benachbarten Fürstenhäusern wählten, und die katholischen weichen mußten. — Auf den Reichstagen bildeten die gegenseitigen Religionsbeschwerden einen stehenden Artikel, und stets drangen die Protestanten auf Abschaffung des geistlichen Vorbehalts, so sehr dies auch der natürlichen Billigkeit entgegen war.

Reformationsrecht (in der Pfalz) 1563.

3) Das Recht zu reformiren, ward von vielen Fürsten ohne Schonung ausgeübt. Friedrich III. von der Pfalz führte in seinem Lutherischen Lande den Calvinismus ein; er zwang alle Gemeinden, den Heidelberger Katechismus anzunehmen, und trieb die widerstrebenden Geistlichen aus dem Lande. Sein Sohn Ludwig (f. 1576) machte auf gleiche Art das Land wieder Lutherisch, doch er starb bald († 1583), und sein Bruder Johann Kasimir, als Vormund des unmündigen Friedrich IV., führte wieder den Calvinismus mit Gewalt, bei seinem Mündel selbst mit Schlägen ein. So war die Pfalz in sechzig Jahren lutherisch, reformirt, wieder lutherisch, und nochmals reformirt. — Auf gleiche Weise mußten auch Anhalt (1596) und Hessen-Cassel (1604) das Lutherthum gegen den Calvinismus vertauschen. Als aber Julius, Bischof von Würzburg (f. 1575), und Philipp von Baden-Baden (f. 1571) ebenfalls dieses Recht ausübten, da begannen die Protestanten sogleich laut darüber zu klagen.

(Anhalt u. Hessen-Cassel.)

(Würzburg u. Baden.)

Reichstag zu Augsburg 1582.

II. 1) Auf dem am 3. Juli eröffneten Reichstage zu Augsburg wurde, außer Bewilligung von 40 Römermonaten zur Türkenhilfe, nichts Erhebliches beschlossen; obwohl die Religionsunruhen in den Niederlanden, die Wiedererlangung der Reichsländer, und ei-

nige Verbesserungen in Anregung kamen. Auch ward daselbst über den neuen Kalender berathen.

2) Bisher hatte man den Julianischen Kalender gebraucht, welchen Julius Cäsar 46 vor Christo eingeführt hatte, und wodurch dem Jahre von 365 Tagen alle vier Jahre ein Tag beigesetzt wurde, Schalt-Jahr genannt. Dennoch betrug der jährliche Unterschied von eilf Minuten mehr, im Jahre 1582 schon zehn Tage. Papst Gregor XIII. (s. 1572) hatte nun mit Hilfe mehrerer Gelehrten denselben berichtigen, und durch alle Hochschulen prüfen lassen; man warf demnach vom 5. October an zehn Tage heraus, und bestimmte, daß jedes hundertste Jahr ein gemeines, das vierte hundertste wieder ein Schaltjahr seyn sollte. Julianischer Kalender (s. 46 v. Chr.) durch Gregor XIII. verbessert 1582.

3) Rudolph II. ließ diesen Gregorianischen Kalender den Ständen überreichen, mit dem Antrage, denselben einzuführen. Die Katholiken waren damit zufrieden, die Protestanten aber weigerten sich hartnäckig, weil der Papst der Antichrist, und demnach die Verwerfung Pflicht sey. — So entstand allenthalben Verwirrung in der Zeitrechnung, was die Protestanten später auch einsahen, und am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts die Einführung des verbesserten Kalenders beschloßen. — (England folgte erst 1752, und Schweden 1753. Rußland blieb beim Alten, bis auf den heutigen Tag.) Widerstand gegen dessen Einführung (1582 — 1700).

III. Um diese Zeit ereigneten sich mehrere Vorfälle, welche die gegenseitige Abneigung nur verschärften. — Drohende Ereignisse.

1) In Aachen hatten Protestanten aus den Niederlanden bald so viel Anhang gefunden, daß sie öffentlichen Gottesdienst erzwangen, und eigne Bürgermeister wählten. Eine kaiserliche Commission sollte alles in den vorigen Stand setzen, doch die Protestanten bemächtigten sich in einem Aufruhr der Stadt (1581). — Nach fruchtlosen kaiserlichen Befehlen erfolgte die Achtserklärung, und die Vollstrecker stellten den vorigen Besitzstand her (1598). Unruhen in Aachen (1581 — 98.)

in Cöln (1582—83.) 2) In Cöln hatte der Churfürst und Erzbischof Gebhard die Gräfinn Agnes von Mansfeld, Canonissinn von Gieresheim, verführt, und deren Brüder zwangen ihn zum Versprechen, sie zu ehelichen. Deshalb erklärte er sich für den Calvinismus (1582). Doch nur Johann Kasimir leistete ihm einige Hilfe, dagegen ergingen bald Bann, Absetzung und Reichsacht über ihn. Ernst von Bayern ward einmüthig zum Nachfolger erwählt (1583); allein er mußte mit Gewalt Besitz nehmen. Gebhard floh nach den Niederlanden, nach England, und endlich nach Straßburg, wo er starb (1601).

in Straßburg (1592—1604.) 3) In Straßburg wählten die 14 protestantischen Domherren den 15jährigen Johann Georg von Brandenburg, und die 7 katholischen den Cardinal-Bischof von Metz, Karl von Lothringen, zum Bischof (1592). Die verwüstenden Fehden, welche nun folgten, endeten zuletzt durch einen Vergleich, nach welchem Karl den bischöflichen Stuhl behielt, Johann Georg 130,000 Gulden, und jährlich 9000 Gulden als Ersatz bekam (1604).

in Donauwörth (1595—1607.) 4) Zur Zeit des Religionsfriedens hatten in der Reichsstadt Donauwörth beide Partheien gleiche Rechte. Als aber die Protestanten allmälig die Oberhand bekamen, schloßen sie die Katholiken von der Raths-Fähigkeit aus, und untersagten ihnen öffentliche Religionsübung (1595). Nicht lange darauf beunruhigten die Protestanten eine katholische Procession; darüber beschwerten sich die Katholiken, und wurden in ihr voriges Recht eingesetzt; Maximilian I. von Bayern vollzog den Beschluß des Reichshofraths, indem er Commissarien dorthin sandte. — Allein die Protestanten überfielen neuerdings die Katholiken während einer Procession (1606); nun folgte die angedrohte Reichsacht, welche Maximilian, nachdem alle Unterhandlungen fruchtlos gewesen waren, auch vollstreckte, indem er die

Stadt zur Uebergabe zwang, und die alte Ordnung herstellte (1607). Er behielt sie einstweilen pfandweise.

IV. Während dieser Vorfälle hatten die Protestanten mehrfache Zusammenkünfte gehalten, um Verbindungen anzuknüpfen. 1) Endlich ward durch Aufreizung Heinrich's IV. (s. 1589) von Frankreich zwischen Pfalz-Neuburg, Anspach und Baireuth, Würtemberg und Baden-Durlach, wozu später noch Brandenburg, Hessen-Cassel und einige Städte kamen, die protestantische Union unter Leitung Friedrich's V. von der Pfalz geschlossen (4. Mai), und bereits wurden die Eroberungen getheilt, welche man machen wollte, und auf den Reichstagen die Stimmenmehrheit auch in weltlichen Angelegenheiten, und die Urtheile des Kammergerichts verworfen. Protestantische Union 4. Mai 1608.

2) Dieser Union setzten die Katholischen die heilige Liga entgegen, welche zu München zwischen Bayern und sieben geistlichen Fürsten geschlossen wurde, und der auch die drei geistlichen Churfürsten und Steyermark beitraten. Heinrich's IV. Ermordung verhinderte den damaligen Ausbruch des allgemeinen Krieges, zum Glück für Deutschland (1610). Heilige Liga 10. Juli 1609.

V. Die Oesterreichischen Staaten waren um diese Zeit in der größten Verwirrung. Schon unter Ferdinand I. hatte der Protestantismus daselbst zahlreiche Anhänger gewonnen, und unter Maximilian II. waren in Böhmen die meisten Utraquisten zum Lutherthume übergetreten. Dabei hegten die Neuerer große Abneigung gegen ihren katholischen Herrscher, und große Neigung zum Aufruhr und Verbindung mit den Fremden. Schon 1547 empörten sich die Utraquisten; die protestantischen Herren in Niederösterreich suchten Religions-Freiheit zu erzwingen, und erlangten auch selbige von Maximilian II. (1571). Nunmehr trachteten sie, die neue Lehre auch in den Städten einzuführen, und deren Prediger schmähten heftig gegen die Katholiken. Rudolph II. drängte den Protestantismus wieder in die Frühere Unruhen in den Oesterreichischen Staaten.

alten Gränzen zurück; doch er hatte den Beistand der Stände gegen die Türken und den Aufrührer Stephan Botschkay in Ungarn so nöthig, daß er bald wieder nachgeben mußte.

Rudolph II. Unthätigkeit.

VI. 1) Alle diese Vorfälle machten den Kaiser mit jedem Tage untheilnehmender an der Regierung. Er beschäftigte sich mit Sternkunde, Naturkunde und Kunstwerken der alten Zeit; daneben aber auch mit Sterndeuterei, Goldmacherei u. s. w. Diese Unthätigkeit und Sorglosigkeit bei den Zerrüttungen der Erbländer konnte den übrigen Prinzen nicht gleichgiltig seyn; daher erklärten sie wegen des Kaisers „Gemüthsschwäche" dessen Bruder Mathias zum Haupte des Hauses (25. April 1606).

1606. Mathias, sein Gegner, König von Ungarn 28. Juni 1608.

2) Als nun Rudolph II. die Oesterreichische Erbfolge auf Ferdinand von Steyermark übertragen wollte, zwang ihn Mathias mit gewaffneter Hand zur Abtretung von Ungarn und Oesterreich (1608). Er stellte hierauf den Protestanten, die ihn dabei unterstützt hatten, in einer Urkunde neue Religionsfreiheiten aus (19. März 1609).

1609. Böhmen erzwingt den Majestätsbrief 11. Juli 1609.

3) Die Böhmen waren zwar dem Kaiser treu geblieben; doch durch diese Begünstigungen ermuntert, setzten sie bald Rudolph II. so zu, daß er ihnen freie Religionsübung, ein eignes Consistorium, die Einräumung der Hochschule, und die Freiheit, Kirchen und Schulen zu errichten, einräumte. — Die darüber ausgestellte Urkunde nennt man den Majestätsbrief (11. Juli 1609).

Mathias, König von Böhmen, Febr. 1611.

4) Der alte Kaiser wünschte nun sein letztes Stammland dem Vetter Leopold, Bischof von Passau, zu verschaffen, und dieser ließ Kriegsvolk in Böhmen einrücken. Da empörten sich die Böhmen, schloßen den König in die Burg ein, und riefen Mathias herbei, der unter Jubel in Prag einzog. Diesem mußte Rudolph nach kränkenden Verhandlungen die Krone abtreten (Febr. 1611). Da sprach er in bitt'rem Grame

den Fluch über Böhmen. Arm und verlassen starb der sechzigjährige Kaiser, und der Tod war ihm willkommen (20. Jän. 1612). Rudolph's Tod 20. Jänner 1612.

VI. Mathias 1612—1629.

I. 1) Die Kaiserwahl fiel auf Mathias, und die Krönung ward mit fast nie gesehener Pracht zu Frankfurt gefeiert. Außer Brandenburg waren fast alle Chur-Fürsten, und eine große Menge Fürsten zugegen. Es war gleichsam der Abschied voneinander, und hinter den Festlichkeiten lauerten die Geister der Zwietracht. — Der neue Kaiser zeigte sich nicht so thätig, als man erwartete; es schien, als habe er den Bruder nur verdrängt, um dessen Unschlüssigkeit fortzusetzen. Dagegen arbeiteten bei Andern die Leidenschaften um so heftiger, und bereiteten die schweren Ausbrüche des Hasses vor. Mathias Kaiserwahl und Krönung 13. u. 24. Juni.

2) Schon 1609 war Johann Wilhelm, Herzog von Jülich-Cleve-Berg-Mark und Ravensberg am Niederrhein, ohne Erben gestorben. Er hatte vier Schwestern, welche an deutsche Fürsten vermählt waren, und diese, nebst andern entfernteren Verwandten, machten Ansprüche auf die schöne Erbschaft. Johann Sigismund von Brandenburg, und Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg griffen zuerst zu, und schloßen zu Düsseldorf den Vertrag gemeinschaftlicher Verwaltung. Jülich'scher Erbschafts-streit seit 1609. 3) Nach einigen Jahren wurden sie uneinig, und man suchte den Frieden durch die vorgeschlagene Vermählung des jungen Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm's mit des Churfürsten Tochter zu erzielen. Allein Wolfgang Wilhelm, der die Schwester des Herzogs von Bayern zu besitzen wünschte, ward durch dessen Bemühung zum katholischen Glauben bewogen. Die Protestanten finden den Grund in einer Ohrfeige, welche der Churfürst von Brandenburg dem jungen Prinzen im Streite gegeben habe. Zwist zwischen Brandenburg u. Neuburg 1612.

4) Johann Sigismund suchte nunmehr den Beistand der Holländer, und ward ihnen zu Gefallen Kampf um das Erbe 1615 u. f.

reformirt. Diese und die Spanier auf der andern Seite rückten in die strittigen Länder ein. Der Provisionsvergleich von Xanten (1614) konnte nicht vollzogen werden, und erst 1624 wurden im Vergleiche zu Düsseldorf Cleve, Mark und Ravensberg an Brandenburg, und Jülich-Berg-Ravenstein an Pfalz-Neuburg zugetheilt; beide Ländertheile sollten unter gemeinschaftlichem Namen verwaltet werden.

Vergleich 1624.

Ferdinand, König in Böhmen 1617, und in Ungarn 1618.

II. 1) Da weder Mathias, noch seine Brüder Maximilian und Albrecht Nachkommen hatten, so wurde Ferdinand von Steyermark mit deren Bewilligung als Nachfolger in den Erblanden anerkannt; auch Philipp III., König von Spanien, entsagte seinen Ansprüchen, unter der Bedingung, daß nach Abgang des Oesterreichischen Mannsstammes die Spanische Linie folgen sollte. — Hierauf wurde Ferdinand in Böhmen, und im nächsten Jahre auch in Ungarn gewählt und gekrönt, nachdem er alle Rechte bestätigt hatte.

Mathias will Ruhe stiften.

2) Um seinem Nachfolger eine ruhigere Regierung vorzubereiten, versuchte der Kaiser, die Union und die Liga zur Auflösung zu bereden. Doch sein Antrag wurde von der Union verworfen, da einige Glieder derselben bereits mit den Böhmen in Unterhandlungen standen.

Vorfälle in Böhmen.

3) Der Majestätsbrief gestattete den Ständen der Herren, Ritter und königlichen Städte Böhmens, nicht aber den Unterthanen katholischer Güterbesitzer, auf deren Grund und Boden protestantische Kirchen zu bauen. Da dennoch die Unterthanen zu Klostergrab und zu Braunau solche Gebäude aufführten, so wurde auf kaiserlichen Befehl die Kirche zu Klostergrab im Bisthume Prag niedergerissen, und die zu Braunau im Sprengel des Abts geschlossen; die sich empörenden Bürger wurden festgesetzt.

Beschwerden der Stände Böhmens 1618.

4) Nun klagten die Protestanten über Verletzung des Majestätsbriefs, und fanden in dem Grafen Mathias von Thurn einen entschlossenen Anführer. Er war nebst andern zum Defensor des neuen Glaubens

erwählt worden, und rief nunmehr die protestantischen Stände nach Prag. Von hier ward in einem Schreiben an den Kaiser nach Wien Abstellung der Beschwerden und Freilassung der Gefangenen begehrt. Mathias tadelte das Benehmen der Stände, und verhieß genaue Untersuchung.

5) Da begaben sich die Abgeordneten der Stände mit ihren gewaffneten Knechten auf das Schloß zu Prag, und verlangten von den vier Räthen Sternberg, Lobkowitz, Slawata und Martinitz zu wissen, ob das kaiserliche Schreiben durch sie, oder mit ihrer Bewilligung verfaßt sey? Diese antworteten ausweichend, und baten dann um nur zwei Tage Aufschub. Doch mit dieser billigen Bitte war man nicht zufrieden, und Martinitz und Slawata wurden, nebst dem Geheimschreiber Fabricius als angebliche Urheber des Schreibens zum Fenster hinabgeworfen. Die Höhe betrug 28 Ellen; dennoch blieben sie am Leben, weil sie auf einen Haufen Papierspähne und andern Abgang fielen, und obwohl man auf sie schoß, entkamen sie gleichsam durch ein Wunder.

Gewaltschritte derselben 23. Mai.

6) Diese Mißhandlung der kaiserlichen Diener gab das Zeichen zur allgemeinen Empörung. Die Stände ernannten 30 Directoren, welche statt des rechtmäßigen Oberhaupts den Staat verwalten sollten. Sie nahmen die kaiserlichen Beamten in Pflicht, bemächtigten sich der Gefälle, warben Truppen, stellten Thurn an die Spitze derselben, und knüpften mit Mähren, Schlesien und den Lausitzen Verbindungen an. Vergebens mahnte der Kaiser zum Frieden (18. Juni); die Utraquisten wollten Krieg, und sie begannen den furchtbaren dreißigjährigen Krieg.

Aufruhr der Böhmen

1618.

7) Die Generale Boucquoi und Dampierre, welche in Böhmen einrückten, fanden diese bereits gerüstet, auch Oesterreich fing an zu wanken, der Graf von Hohenlohe führte hier Hilfe herzu, und Ernst von Mansfeld nahm mit 4000 Unionstruppen Pilsen

Anfang des Krieges.

(21. Novbr.) Dem Kaiser blieb nur noch Budweis. Während des Winters pflog man Unterhandlungen; der Tod des Kaisers Mathias zu Wien brach selbige ab; er starb im 63sten Lebensjahre.

Mathias Tod 20. März 1619.

VII. Ferdinand II. 1619 — 1637.

(Dreißigjähriger Krieg.)

Ferdinand's gefährliche Lage 1619.

1. Ferdinand kam unter den schwierigsten Umständen zur Regierung. 1) Die Böhmen unter den Waffen, Mähren, Schlesien und Lausitz ihnen befreundet; Oesterreich und Ungarn nur an schwachen Fäden gehalten, und letzteres von den Türken bedroht; dazu von allen Seiten der Haß der Protestanten gegen ihn gerichtet, weil er ein eifriger Katholik war. Doch hier zeigte er unerschütterliche Standhaftigkeit, und Gott nahm ihn in Schutz, und half ihm wunderbar aus dieser Noth.

Die Aufrührer in Wien.

2) Thurn rückte mit Böhmischen Schaaren bis vor die Burg in Wien, worin sich Ferdinand, von öffentlichen und heimlichen Feinden umgeben, aufhielt. Er durfte die Hauptstadt nicht verlassen, wenn nicht Oesterreich und die Hoffnung zum Kaiserthume verloren gehen sollte. Schon sprachen die Protestanten von Einsperrung in ein Kloster, und von der Erziehung der Kinder in der neuen Lehre. In dem gefährlichsten Augenblicke erschienen 16 Mitglieder der Stände vor ihm, und forderten mit Ungestüm seine Einwilligung zu ihrer Bewaffnung; ja einer derselben faßte ihn beim Knopfe, um ihn zur Unterschrift der begehrten Punkte zu zwingen.

Rettung Ferdinand's (5. Juni).

3) Da zogen durch wunderbare Fügung 500 Geharnischte Dampierre's, unkundig dessen, was vorging, unter Trompetenschall in das Burgthor ein. In der größten Bestürzung entfernten sich die Abgeordneten; bald kam Fußvolk an, viele Bürger und die Studierenden Wiens ergriffen die Waffen für Ferdinand, und da auch Mansfeld durch Boucquoi geschlagen

war, so kehrte Thurn nach Böhmen zurück (Juni), und Ferdinand beschloß, nach Frankfurt zu reisen.

II. 1) Auf dem Wege zur Kaiserwahl verweilte Ferdinand beim Freunde seiner Jugend, Maximilian von Bayern. Gleich eifrig in der Religion hatten sie schon zu Ingolstadt den Entschluß gefaßt, die Kirche und den alten Glauben zu erhalten. Nunmehr besprachen sie auf's Neue die Angelegenheiten des Tages in München, und Max versprach, im Falle, daß die Union auftreten sollte, derselben die Liga entgegenzustellen. Ferdinand bei Maximilian.

2) Die geistlichen Churfürsten und die Stellvertreter von Sachsen, Pfalz und Brandenburg waren bereits zu Frankfurt, als Ferdinand ankam (28. Juli). Doch die weltlichen verlangten vorher Beilegung der Böhmischen Unruhen, und die Böhmen suchten durch ihre Gesandten die Churstimme statt Ferdinand's zu behaupten. Chursachsen wurde aber endlich zur Nachgiebigkeit bewogen, den Böhmischen Gesandten ward der Zutritt versagt, und die Mehrheit entschied sich für die Wahl. — Alle stimmten für Ferdinand; dieser gab sich, dem Rechte gemäß, selbst die Stimme, und Chur-Pfalz pflichtete darauf der Mehrheit bei. Nun folgte die Krönung Ferdinand's II., ebenfalls zu Frankfurt (6. Sept.). Kaiserwahl zu Frankfurt. Ferdinand erwählt 28. Aug. u. gekrönt 6. Sept.

III. 1) Während dieser Zeit verbündeten sich die Stände von Mähren, Schlesien, der Lausitz, ja selbst Ober- und Niederösterreich mit den Böhmen, und nun führten diese ihren längst gefaßten Plan aus, und erklärten Ferdinand „als Erbfeind der Gewissensfreiheit, als Sklave Spaniens und der Jesuiten" u. s. w. der Böhmischen Krone für verlustig. — An seiner Statt ward Friedrich V. von der Pfalz erwählt, der den Böhmen schon viele Dienste geleistet hatte, und als Haupt der Union in Verbindung mit England und Holland stand. Die Abgeordneten von Mähren, Schlesien und der Lausitz traten einmüthig bei. Die Böhmen verwerfen Ferdinand 17. Aug. Erwählen Friedrich von der Pfalz 27. Aug.

Vergebliche Abmahnungen.

2) Umsonst sandten Bayern, Sachsen, England und der Kaiser selbst Abmahnungsschreiben an den Churfürsten von der Pfalz. Der Glanz der Krone blendete den jungen Fürsten; seine Gemahlinn Elisabeth, Tochter Jakob's von England, Christian von Anhalt, und der Hofprediger Sculteus munterten ihn dazu auf. Auch die Fortschritte Bethlen Gabor's, Fürsten von Siebenbürgen, in Ungarn, welcher Absichten auf diese Krone hegte, befestigten Friedrich's Entschluß. In Heidelberg erhielt er zwar ein neues Abmahnungsschreiben von allen Churfürsten, allein er hatte bereits die Wahlurkunde unterzeichnet. Zu Ende September verließ er Heidelberg, hielt später seinen feierlichen Einzug in Prag (31. Oct.), und ward endlich mit großer Pracht gekrönt (4. Nov.)

Friedrich's Ankunft und Krönung 4. Nov.

Reformation in Böhmen.

IV. Bald entschloß sich der neue König, auf Zureden des Sculteus, das Land zu reformiren. Vor Allem nahm er den Katholiken die Domkirche, und übergab sie den Calvinisten. Am Thomastage wurden die Crucifixe und Bildnisse der Heiligen daselbst mit roher Gewalt zertrümmert, und die Gräber vieler Heiligen entehrt, beraubt, und deren Gebeine vernichtet. Nachdem auf solche Weise die Kirche „von dem Papstthume gesäubert war," wie die Bilderstürmer sich ausdrückten, ward im Chor an die Stelle des Hochaltars ein Tisch mit 12 Sesseln aufgestellt; auf dem Tische befand sich ein Kuchen und ein Becher Wein. Der König und alle Uebrige, welche das Abendmahl mithalten wollten, aßen sitzend ein Stück Kuchen, und thaten einen Trunk; darauf predigte Sculteus gegen die Heiligenbilder. Eine Verordnung befahl die „Reinigung" aller Kirchen auf gleiche Weise, und die allgemeine Einführung des reformirten Gottesdienstes. — Nicht nur den Katholiken, sondern auch den Protestanten mißfiel diese Reformation; sie empörte im Auslande alle Christen, und schreckte selbst die Union, deren Hilfe Friedrich doch so benöthigt war.

Bilderstürmerei 21. Dec. 1619.

Neuer Gottesdienst.

25. Dec.

Mißvergnügen darüber.

V. 1) Auf der Rückkehr von Frankfurt hatte Ferdinand zu München ein Bündniß mit Maximilian geschlossen, um Böhmen zu retten. Mit Spanien gelang ihm ein Gleiches, und Spinola erhielt Befehl, in der Pfalz einzubrechen. Mainz aber gewann die Churfürsten von Sachsen, Cöln und Trier für den Kaiser. Anstalten des Kaisers 1619 — 20.

2) Als nun gar die Union und die Liga sich einander Frieden und Ruhe zu Ulm gelobten (3. Juli), da blieb dem neuen Könige nur die Hilfe der Böhmen übrig. Doch schon brach Maximilian gegen ihn auf, brachte auf dem Wege Oberösterreich wieder zum Gehorsam (Niederösterreich hatte dem Kaiser schon früher gehuldigt), vereinigte sich mit den Kaiserlichen, und fiel rasch in Böhmen ein. Johann Georg II. von Sachsen besetzte in des Kaisers Namen die Lausitz. Die Mahnungen, welche der Herzog von Bayern an Friedrich und die Böhmischen Stände erließ, blieben fruchtlos. Krieg gegen Friedrich 1620.

3) Die Böhmischen Schaaren zogen sich bei Annäherung der Liguisten nach Prag zurück, und Christian von Anhalt stellte das Heer auf dem weißen Berge in Schlachtordnung; der Standort des 21,000 Mann starken Heeres war trefflich, auch fehlte es nicht an guten Führern, wohl aber der Ordnungsgeist. Das katholische Heer, über 30,000 Mann stark, war ihnen gefolgt; mehrere ausgezeichnete Officiere befehligten dasselbe, unter allen andern ragte der 60jährige Tilly hervor; der Herzog war die Seele des Ganzen. Die Schlacht begann: Tilly und Tiefenbach führten die vordersten Reihen den Berg hinan; hart war der Anfang des Kampfes, eine halbe Stunde schwankte der Sieg; doch endlich wurde der Fürst von Anhalt gefangen, und sein Haufe zerstreut. Da flohen zuerst die Ungarn, und dann Deutsche, Böhmen und Engländer in Verwirrung. Nur die Mährer harrten aus, und blieben fast Alle nach tapferer Gegenwehr. Thurn entrann, der Graf von Schlacht auf dem weißen Berge 8. Nov.

Schlick ward gefangen, der vollkommenste Sieg war nach einer Stunde errungen.

Friedrich's V. Flucht 9. Nov. 4) Friedrich V. saß eben bei Tafel, als er den Anfang und Ausgang des Kampfes vernahm, und sah vom Walle aus sein Unglück. Er bat um einen Waffenstillstand, und floh am andern Morgen mit seiner Gemahlinn und wenigen Begleitern so eilig, daß er seine Krone, Christian aber seine Papiere zurückließ. Erst in Breslau fanden sie Sicherheit; Friedrich ging von dort nach Holland.

Unterwerfung von Böhmen 11. Nov. 1620. VI. Am Tage seiner Flucht aus Prag hielt Maximilian seinen Einzug. 1) Bereits am 11. November huldigten Prag, und nach einigen Tagen die Böhmischen Stände dem Kaiser; thaten demuthsvolle Abbitte, lieferten die Bundesurkunden aus, und schwuren auf's Neue den Eid des Gehorsams. Maximilian vereinigte mit Ernst große Milde, und nachdem er dem Fürsten Karl von Lichtenstein die Sache übergeben, und den größten Theil des Heeres unter Tilly zurückgelassen hatte, verließ er Prag (17. Novbr.).

Bestrafung der Empörer am 20. Juni 1621. 2) So sehr sich der neue Statthalter von Böhmen durch Güte und Klugheit auch auszeichnete, so durfte er doch die Niedersetzung eines Gerichts aus 12 Böhmen und Oesterreichern zur Untersuchung der Empörung nicht hindern. Die Häupter derselben, welche nach Prag zurückgekehrt waren, wurden verhaftet, 27 Abwesende, unter diesen der Graf von Thurn, wurden vorgefordert. Rasch, aber auch gerecht wurden die Untersuchungen geleitet, und die Acten nach Wien gesandt. Nur auf die nachdrücklichen Vorstellungen seiner Räthe unterschrieb der Kaiser ungern so viel Todesurtheile. Solche wurden an 24 Adeligen durch das Schwert, und an drei Bürgerlichen durch den Strang vollzogen. Die übrigen wurden zu lebenslänglicher Haft, oder Leibesstrafen, und zum Verluste ihrer Güter verurtheilt.

Trotziges Benehmen Friedrich's. 3) Die Ursache, daß man jetzt und in der Folge nach der Strenge der Gerechtigkeit handelte, war un-

streitig das Betragen Friedrich's, der weit entfernt an Versöhnung mit dem Kaiser zu denken, vielmehr auf alle mögliche Weise trotzte. Er ernannte Ernst von Mansfeld zu seinem Feldmarschall, forderte die Union auf, den Frieden von Ulm zu brechen, und schrieb an Bethlen Gabor, er möchte die Länder des Kaisers mit Feuer und Schwert verheeren. Hiezu kamen die fürchterlichen Schmähungen der Calvinischen Prediger in Böhmen gegen den Kaiser und die Katholiken, so daß dieser zur Ueberzeugung gelangte, daß, so lange es Protestanten im Lande gäbe, die Ruhe nicht wieder hergestellt werden könnte. Es wurden also alle Prediger verwiesen, und Allen angekündigt, daß kein Unterthan geduldet werden würde, der sich nicht zum katholischen Glauben bekenne. Verweisung der Protestanten aus Böhmen.

4) Friedrich aber ward als Empörer und Verbrecher in die Acht erklärt; gleiches Schicksal hatten Johann Georg von Jägerndorf, Christian von Anhalt, und der Graf von Hohenlohe, gegen welche verschiedene Achtsvollstrecker ernannt wurden. Bald löste sich die Union mittelst Vertrag förmlich auf, und aller menschlichen Berechnung nach war nunmehr der Streit geendet und entschieden. Aechtung Friedrich's 21. Jan. 1631. Ende der Union 12. April.

VII. 1) Allein Ernst von Mansfeld kannte sein Zeitalter und die Spannung der Völker; er sammelte neue Schaaren und erklärte sich für Friedrich; mit 20,000 Mann verheerte er die katholischen Stifter Würzburg, Bamberg, Eichstädt, Speyer, Worms, Mainz, und endlich das Elsaß. Sein Beispiel reizte mehrere Andere. 2) Zuerst trat Georg Friedrich von Baden-Durlach auf, sammelte ein Heer, und vereinigte sich mit Mansfeld. Beiden war Tilly nicht gewachsen, doch als sie sich trennten, schlug er den Markgrafen bei Wimpfen (8. Mai). 3) Nun fand Mansfeld einen neuen Helfer in Christian von Braunschweig; sie suchten das Elsaß heim, fielen in Lothringen ein, drohten den Französischen Calvinisten zu helfen, und trieben Ernst von Mansfeld. Georg Friedrich von Baden-Durlach. 1622. Christian von Braunschweig.

besonders ihr Spiel in Münster und Paderborn (Aug.). Sie zogen endlich nach Holland. Tilly hielt indessen die Pfalz besetzt, und bemächtigte sich der Stadt Heidelberg (16. Sept.)

Maximilian wird Churfürst 25. Febr. 1623.

4) Die durch die Aechtung Friedrich's erledigte Churwürde (welche zwischen Pfalz und Bayern gewechselt hatte) wurde nun auf Maximilian von Bayern feierlich übertragen. Auch ward Christian von Braunschweig durch Tilly bei Stadtloo so geschlagen, daß sein ganzes Kriegsvolk zu Grunde ging (6. Aug.)

Christian IV. von Dänemark 1625.

5) Die protestantischen Stände in Niedersachsen fingen nunmehr an, sich zu rüsten, und da ihr Verlangen, man möge Tilly zurückrufen, nichts fruchtete, so erwählten sie Christian IV. von Dänemark zum Kreisobersten, er und England versprachen ansehnlichen Beistand, und auch Mansfeld und Braunschweig warben wieder Truppen.

Fernerer Krieg.

VIII. Bisher hatte die Liga fast allein den Krieg geführt; nun wünschte auch der Kaiser, ein Heer in's Feld zu stellen; aber es fehlte ihm an den nöthigen Mitteln dazu. — 1) Da half ihm ein Mann aus der Verlegenheit. Albrecht von Waldstein, genannt Wallenstein, ein edler Böhme, wurde 1583 zu Prag geboren, und trat später zur katholischen Kirche über. Kenntnißreich und unbegränzt ehrgeizig, glaubte er in den Sternen seine Größe zu lesen. Er focht gegen die Ungarn, dann bei Prag, und erhielt die Herrschaft Friedland. Jetzt, wo der Kaiser ein eignes Heer schaffen wollte, erbot er sich, solches fast ohne Kosten zusammenzubringen, wenn man ihm den unbeschränkten Oberbefehl übertragen würde. Die Vollmacht ward ausgestellt, und in wenig Monaten war ein Heer gesammelt.

Wallenstein. Charakter und Thaten. Er sammelt ein Heer 1625.

Feldzüge Wallenstein's 1625 und 1626.

2) Im Herbst brach er mit seinen Truppen auf, und überwinterte im Magdeburgischen und Halberstädtischen. Im folgenden Jahre rückte Mansfeld anfangs

gegen ihn, dann aber wandte er sich gegen Ungarn, um sich mit Bethlen Gabor zu vereinigen. Wallenstein folgte ihm wider Willen, und da Mansfeld keine gute Aufnahme fand, und verfolgt wurde, so verkaufte er Geschütz und Heergeräth, entließ seine Krieger, und wollte nach Venedig, und von dort nach England, um Geld zu holen, doch bei Zara unterlag er den Anstrengungen im sechs und vierzigsten Jahre seines Alters. (Tod Mansfeld's) In diesem Jahre starb auch sein Freund Christian von Braunschweig, erst 29 Jahre alt. (und Christian's von Braunschweig.) Der König von Dänemark vermochte solche Heerführer nicht zu ersetzen; er ward vielmehr bei Lutter am Baremberge durch Tilly völlig geschlagen, und verlor sein ganzes Geschütz (24. Aug.). (Sieg Tilly's.)

3) Im folgenden Jahre fielen Wallenstein und Tilly in Holstein ein, um den Dänenkönig aus Deutschland zu vertreiben; (Kampf im Norden, Wallenstein und Tilly 1627.) bald war das Land bis auf einige feste Plätze erobert, und auch Schleswig und Jütland überschwemmt, Alles aber wurde verwüstet. Jemehr die Feinde verschwanden, desto eifriger betrieb Wallenstein seine Werbungen, und erregte dadurch gerechten Argwohn. Sein Willen schien mächtiger, als der Ferdinand's; ganz Norddeutschland gehorchte ihm, und er lebte mit kaiserlicher Pracht. — 4) Als Ersatz für seine aufgewandten Kosten bekam er nun Mecklenburg, dessen Herzoge geächtet wurden, und ward also Reichsfürst. (Wallenstein Herzog von Mecklenburg 19. Jän. 1628.) Nunmehr trachtete er nach Pommern, und begann, Stralsund zu belagern, aber die Bürger vertheidigten sich so trefflich, daß er nach vielen Stürmen und Verlusten abziehen mußte. Indessen hatte (1629.) Christian IV. um Frieden gebeten; er erhielt durch denselben seine Länder gegen das Versprechen zurück, ferner keinen Krieg zu führen. (Frieden zu Lübeck 12. Mai.)

IX. Nun schien der günstige Zeitpunkt gekommen zu seyn, die Protestanten zur Erstattung der seit dem Religionsfrieden eingezogenen geistlichen Güter anzuhalten. (Restitutions-Edict 6. März 1629.) 1) Die katholischen Stände baten den Kaiser,

er möchte die unaufhörlichen Beschwerden durch ein entscheidendes Urtheil beendigen. Demnach erschien das Restitutions-Edict, wodurch die Einziehungen nach dem Frieden für aufgehoben erklärt, den Katholiken das Reformationsrecht ertheilt, und die Friedensvortheile auf die Bekenner der Augsburgischen Confession beschränkt wurden. Es handelte sich bei diesem nicht unbilligen, doch vielleicht unklugen Schritte, um 2 Erzbisthümer, 12 Bisthümer und 6 Abteien, und da man sogleich Anstalten dazu machte, so glaubten die Protestanten, den Umsturz ihrer Religion darin zu erblicken.

Wallenstein's Abdankung 1630.

2) Doch die nächsten und lautesten Klagen der Katholiken und Protestanten auf dem Fürstentage zu Regensburg (Febr.) betrafen die schauderhaften Schandthaten, Mordbrände und Unterdrückungen, welche Wallenstein und sein zügelloses Heer verübten. Nicht länger konnte Ferdinand widerstehen, und nach einigem Zaudern willigte er in des Feldherrn Entlassung ein. (Sept.) Wider Erwarten gehorchte dieser, und zog sich auf seine Güter nach Böhmen zurück. An dessen Stelle kam Tilly, der auch das Baierisch-Ligistische Heer behielt.

Aufschub des Edicts 3. Febr. 1631.

3) Auf Vorstellung einiger protestantischen Stände wurde ein Vergleichungstag nach Frankfurt anberaumt, und bis dahin die Vollziehung des Edicts aufgeschoben; doch konnte der Kaiser die Wahl seines Sohnes Ferdinand zum Könige nicht durchsetzen.

Gustav II. Adolph von Schweden

X. Mittlerweile war gegen Ferdinand und die Liga ein neuer Feind aufgetreten. 1) Gustav II. Adolph von Schweden hatte schon 1614 und 20 seinen Beistand angeboten, und nach Endigung des Dänischen Krieges schloß er, auf Betrieb des Französischen Ministers Richelieu, Waffenruhe mit Polen (1629), und machte, unter dem Vorgeben, den Protestantismus zu schützen, Anstalt, sich in Deutschland festzusetzen. Dies war der eigentliche Grund seiner Landung auf der Insel Rügen. In seinem Manifeste gab er als Ursache an, man habe seine Briefe an Gabor

landet in Deutschland 24. Juni 1630.

aufgefangen, den Frieden mit Polen verhindert, und seine Gesandten von Lübeck weggewiesen. Von Religions- und Reichsfreiheit war keine Rede.

2) Mit seinen 15,000 Mann trefflicher Truppen zwang er zuerst den Herzog Bogislaw von Pommern (20. Juli), ihm sein Land zu überlassen, aus welchem er, wie auch aus Mecklenburg, die Kaiserlichen vertrieb, und die Fürsten hier wiederherstellte. — Um die zaghaften Protestanten zu gewinnen, schloß er zu Bärenwald ein Bündniß mit Frankreich, um gegen eine Subsidie den freien Handel auf dem Ocean herzustellen, und den Protestanten freie Religionsübung zu gestatten; von nun an nahm das Vertrauen gegen ihn zu.

Seine ersten Thaten.

Bündniß mit Frankreich 13. Jän. 1631.

3) Wilhelm V. von Hessen trat zuerst in ein Bündniß mit ihm (9. Nov. 1630). Georg Wilhelm von Brandenburg ward gezwungen, den Schweden Spandau einzuräumen, nachdem diese 8000 Mann in Frankfurt an der Oder niedergehauen hatten (4. Mai 1631). Noch mehr Schwierigkeiten machte Johann Georg I. von Sachsen, welcher zu Leipzig einen Bund zwischen den Protestanten zu Stande gebracht hatte. Allein der Kaiser erklärte den Bund für nichtig, und ließ selbigen durch den Grafen von Fürstenberg mit 24,000 Mann zerstören, was auch binnen 2 Monaten geschah.

Fernere Schritte.

(Leipziger Bund März) 1631.

XI. 1) Die Stadt Magdeburg hatte sich von jeher durch Eifer für den Protestantismus und Haß gegen den Kaiser ausgezeichnet, den geächteten Christian von Brandenburg aufgenommen, und den Schwedenkönig eingeladen, dort seinen Waffenplatz zu gründen.

Verhältnisse von Magdeburg.

2) Tilly beschloß nunmehr dieses Anerbieten für sich mit gewaffneter Hand durchzusetzen. Der Schrecken der Magdeburger war groß, als sie gewahrten, daß es auf eine ernstliche Belagerung abgesehen sey. Nachdem die meisten Krieger bei Vertheidigung der Außenwerke gefallen waren, mußten sich die Bürger bewaffnen.

Tilly belagert diese Stadt.

Dieses geschah mit Verdruß, und ohne den religiösen Fanatismus und die Hoffnung auf Entsatz wäre vielleicht damals die Uebergabe zu Stande gekommen. So aber ward auch die dritte Aufforderung Tilly's, sich zu ergeben, abgewiesen, und da man darauf einen Theil des Geschützes abführen sah, vermuthete man, die Ursache sey die Ankunft der heranrückenden Schweden, und allgemein überließ man sich der letzten Ruhe in der Stadt.

Erstürmung von Magdeburg 10. Mai.

3) Tilly hatte wirklich den Entschluß gefaßt, sein Lager aufzuheben; doch endlich im Kriegsrathe dem Ungestüm Pappenheims nachgegeben, vorher noch einen Hauptsturm zu wagen. Das Zeichen dazu erfolgte um 7 Uhr des Morgens, und sogleich drang der ungestüme, kühne Pappenheim zuerst an; ihm folgten die übrigen Sturmhaufen, und drängten bald stromweise in die Stadt.

Widerstand der Bewohner 1631.

Ihre Wuth vergrößerte sich, als man aus allen Fenstern Widerstand leistete, und jede Gasse einzeln genommen werden mußte. Nun aber ward auch Niemand geschont, das Kämpfen wurde zum Würgen.

Brand der Stadt.

Endlich entstand durch eingelegtes Pulver der eignen Bürger eine schreckliche Feuersbrunst, wodurch der ganze Vortheil für die Eroberer verloren ging, indem die Stadt niederbrannte.

Berichtigung.

4) Grundfalsch ist es also, daß Tilly die Stadt habe anzünden lassen, unwürdige Verleumdung, daß er gesagt habe: „man solle noch eine Stunde brennen und rauben, dann werde er antworten" — und wohl kein Wunder, daß eine Stadt damals hart mitgenommen wurde, deren Bürger sich so gewehrt hatten, da solches auch in unserm Jahrhundert geschieht. — Unerklärbar bleibt es aber, daß Gustav nicht zu Hilfe kam. Auch rechtfertigte er sich nur theilweise in einer Schutzschrift.

Tilly in Sachsen 1631.

XII. 1) Da Tilly den Gustav Adolph nicht zu einer Schlacht bringen konnte, und die Gesinnungen Sachsens immer bedenklicher wurden, so verlangte er nunmehr, der Churfürst solle sich den Kaiserlichen

anschließen, und führte sogleich das Heer nach Sachsen. 1631.
Schwer mußten mehrere Städte die ausweichende bittere Antwort Johann Georg's büßen; denn sie wurden geplündert oder gebrandtschatzt. Darauf ließ Tilly seinen Antrag drohend wiederholen, und begann zugleich Leipzig zu belagern, dessen Bürger die Vorstädte wegbrannten. Schon wollte er nach einer heftigen Kanonade stürmen, da kapitulirte die Stadt, und zahlte 200,000 Reichsthaler; die Besatzung durfte ausziehen.

Vor Leipzig 2. Sept. 5. Sept.

2) Mittlerweile war Gustav Adolph über die Elbe gegangen, und hatte sich bei Düben mit den Sachsen vereinigt, und der angstvolle Churfürst sich erboten, den Schweden ganz Sachsen zu übergeben. Zu Torgau stimmte er mit leidenschaftlicher Hitze für eine Schlacht, und endlich gab auch der König nach. Noch an dem nämlichen Tage kam das vereinigte Heer bis Breitenfeld, eine Meile von Leipzig. Dort erwartete ihn Tilly mit seinem Geschütze hinter sich, fest entschlossen, bis zur Ankunft Fugger's und Altringer's nichts zu unternehmen.

Der Churfürst ruft die Schweden.

3) Allein Pappenheim, der den Uebergang der Feinde über die Lober mit 2000 Kürassiren erschweren sollte, prallte so heftig auf die Schwedische Reiterei, daß er nach Hilfe sandte; um ihn vom Untergange zu retten, mußte Tilly die Schlacht liefern. Beide Heere waren ungefähr 35,000 Mann stark. Die unbehilflichen Schlachthaufen der Kaiserlichen standen in einer langen Linie, ihnen gegenüber die leichten beweglichen Haufen der Schweden, links die Sachsen, von hinlänglichen Räumen für die Reiter durchschnitten. Nach zwei Stunden schwenkte der König gegen Norden, Tilly aber schlug (um 12 Uhr) die Sachsen völlig in die Flucht. Siebenmal hatte Pappenheim die Schweden angegriffen, und war zurückgeschlagen worden; nunmehr ließ Tilly das Centrum angreifen. Doch hier entwickelte die Infanterie ihr Uebergewicht; der Kampf fing an zu ermatten, und als nach Pappenheim's Rie-

Schlacht bei Leipzig 7. Sept.

derlage Gustav das kaiserliche Geschütz eroberte, und auf deren Heer richtete, da trennten sich die Kaiserlichen: 4 Regimenter Wallonen schlugen sich mit Tilly durch, der in den Hals verwundet wurde. Nur die Nacht endete den Kampf; Tilly brachte 800, Pappenheim 2000 Mann nach Halle; der Verlust bestand in 7000 Todten, 5000 Gefangenen, dem Geschütze u. s. w. Die Schweden verloren 1000 Mann, die Sachsen 2000.

Folgen. 4) Dieser Tag veränderte auf einmal die Lage der Dinge: er öffnete dem Sieger die Erbländer des Kaisers und der Liga. Deutschland mußte nunmehr sich selbst unterwerfen helfen, und Gustav Adolph erschien größer, als seine Freunde gedacht, ja gewünscht hatten; er selbst hegte nun andere Pläne.

Gustav Adolph in Bayern 1631—32. XIII. Kühn und rasch drang nun Gustav Adolph in Deutschland, wie im Triumph ein. 1) Durch Thüringen und Franken an den Rhein, und nach kurzer Winterruhe wieder durch Franken nach Bayern. Die wichtigsten Städte in allen Landschaften ergaben sich nach kurzem Widerstande, oder freiwillig. Beim Uebergange über den Lech ward der greise Tilly tödtlich verwundet, und nach Ingolstadt getragen, wohin auch Maximilian wich. Gustav, nachdem er in Augsburg die Huldigung der Bürger angenommen hatte, ließ vergebens Ingolstadt stürmen. Dort lag der sterbende Tilly, der am fünfzehnten Tage nach seiner Verwundung, im 73sten Lebensjahre seinen Geist mit den Worten aufgab: „Herr, auf dich habe ich gehofft, darum werde ich in Ewigkeit nicht zu Schanden werden.“ Er hatte in 36 Schlachten gesiegt.

Lech-Uebergang 5. April.

Tilly's Tod 20. April.

Die Schweden in München. 17. Mai. 2) Der Schwedenkönig wandte sich nach dem Innern des Landes, und Alles floh vor ihm. Landshut mußte 100,000 Thaler Lösegeld erlegen. Endlich zog er in München ein, welches nie einen Feind gesehen hatte; die Stadt sollte 300,000 Thaler zahlen, und mußte, in Ermangelung der ganzen Summe, 42

Geiseln stellen, welche erst nach 3jährigen Leiden ihr 1631.
Vaterland wieder sahen. — Gegen den geächteten Friedrich erklärte sich Gustav, er werde einen Theil seiner Staaten behalten, den andern wolle er ihm, als Lehen der Schwedischen Krone, gegen Erstattung der Kosten zurückgeben!

Die Sachsen in Böhmen.

XIV. 1) Die Sachsen waren indessen in Böhmen eingefallen, hatten Prag erobert, und Johann Georg hielt daselbst seinen feierlichen Einzug (11. Nov.). So hatte dem Kaiser der Tag bei Leipzig die Früchte eines 12jährigen Krieges geraubt, und es schien ihm und seinen Räthen kein anderes Mittel, als den beleidigten Wallenstein hervorzurufen, der in stolzer Zurückgezogenheit mit königlicher Pracht lebte. — 2) Nach vielem Bitten willigte er ein, ein Heer von 30,000 Mann zu werben, und als selbiges beisammen war, ließ sich der Kaiser herab, ihn zum Oberbefehlshaber, und mit beinahe kaiserlicher Gewalt zu ernennen. Als er nun sein Heer auf 40,000 Mann gebracht hatte, eroberte er Prag, und trieb die Sachsen mit leichter Mühe aus Böhmen (April).

Wallenstein Oberbefehlshaber. 1632.

Gustav Adolph und Wallenstein bei Nürnberg.

3) Als nun auch der hart bedrängte Maximilian sich seinen Befehlen unterworfen hatte, da lud er ihn zur Vereinigung nach Eger ein, um von dort nach Nürnberg zu ziehen. Aber Gustav kam ihnen zuvor, und verschanzte sich daselbst; 11 Wochen lagen die Heere einander gegenüber; Verwilderung und Mangel stiegen mit jedem Tage. Da beschloß Gustav, diesen Zustand durch ein Wagstück zu enden. Er griff das Lager Wallenstein's an, vermochte es aber nicht zu zwingen, und am Abend mußte er den Anfall einstellen. Nach 14 Tagen zog er endlich nach Bayern ab.

Gustav's Abzug 4. Sept. 18. Sept.

Wallenstein in Sachsen.

4) Nun verließ Wallenstein gleichfalls das Lager, und wandte sich verheerend nach Sachsen. Schnell eilte der König herbei, und ward überall als Beschützer und Retter empfangen. Da Wallenstein keinen Angriff wegen der strengen Kälte vermuthete, so sandte November.

1632. er Pappenheim nach dem Rheine. Da brach Gustav auf, und stand am Abend bei Lützen, dem Wallenstein gegenüber. Beide bereiteten sich zur Schlacht, und Letzterer rief Pappenheim zurück, der am folgenden Tage eintreffen konnte.

Schlacht bei Lützen 16. Nov.

XV. Gegen Mittag griff der König die Kaiserlichen an. Nach und nach wichen diese, als Pappenheim mit seinen Reitern, von Halle kommend, die Schlacht erneute, und den linken Flügel zurückdrückte. Dorthin eilte Gustav Adolph mit einem Reiterhaufen, und sprengte von Wenigen, unter diesen Franz von Lauenburg, begleitet, voran. Da erhielt er, ob von einem Feinde, oder einem Meuchelmörder, ist ungewiß, einen Schuß in den Arm, und als er sich umwandte, noch einen in den Rücken, und mit dem Seufzer: „Mein Gott," sank er vom Rosse, und über ihn hin stürzten unwillkührlich die Reiter. Herzog Bernhard von Weimar trat an der Seinigen Spitze, und warf die Kaiserlichen: Piccolomini bestieg bereits das fünfte Pferd, und Pappenheim fiel tödtlich verwundet, mit dem Troste, daß der Schwede nicht mehr sey. Da nahmen Flucht und Verwirrung zu, Wallenstein ließ zum Rückzuge blasen; die einbrechende Nacht verhinderte das weitere Nachsetzen, und der Feldherr zog mit den Resten des Heeres, ohne Geschütz, nach Böhmen. Gustav fiel im acht und dreißigsten Jahre seines Lebens. Schon hatte er den Gedanken gefaßt, sich zum Römischen Könige krönen zu lassen. Er war ein schöner und liebenswürdiger Mann, einer der größten Feldherren. — Friedrich starb vor Schrecken über diese Nachricht im sieben und dreißigsten Jahre seines Alters zu Mainz.

Gustav Adolph's Tod.

Pappenheim fällt.

Friedrich V. † 29. Nov.

Axel Oxenstierna 1632.

XVI. 1) Der Reichsrath, welcher für Christina, die Tochter Gustav Adolph's, die Vormundschaft führte, beschloß den Krieg fortzuführen, und der Reichskanzler Axel Oxenstierna trat an des Königs Stelle. Doch er besaß nicht die Milde Gustav's, sondern behandelte

die Reichsfürsten mit Geringschätzung und Uebermuth. Zwar gelang es ihm, die Kreise Schwaben, Franken, Ober- und Niederrhein zum Heilbronner Bunde zu vereinigen, aber Unentschlossenheit, Widerwillen und Mangel an Eintracht fingen an sichtbar zu werden. [Heilbronner Bund 1633.]

2) Diesen Augenblick hätte Wallenstein's überlegener Geist benutzen, und seinen Herrn zum Sieger machen können. Allein er dachte wohl darauf, für sich eine Herrschaft zu gewinnen. Zwar ergänzte er sein Heer mit Mannschaft und Geschütz; statt aber darauf die Schweden unter Gustav Horn und Herzog Bernhard anzugreifen, unterhandelte er mit den Sachsen wegen Schlesiens Räumung, wobei er sie ausgeforscht haben soll, was sie ihm bieten würden, wenn er überträte. Um jedoch etwas zu thun, warf er die Feinde aus Schlesien hinaus. Unterdessen war Bayern hart von den Schweden bedrängt; auf des Churfürsten Bitten hatte der Kaiser seinem Feldherrn siebenmal Hilfeleistung geboten, doch umsonst. Vielmehr verbot Wallenstein seinen Unterfeldherren, dem Kaiser zu gehorchen, und suchte sie zu gewinnen, daß sie ihm mehr anhingen, als dem Kaiser, um also als selbstständiger Herr Trotz bieten zu können. Nach Andern, zur eignen Erhaltung, weil er von seinen Feinden verschwärzt und daher bereits des Oberbefehls entsetzt und in die Acht erklärt gewesen sey. — Aber er zögerte abergläubisch im entscheidenden Zeitpunkte, und so wurden seine Anschläge verrathen. [Wallensteins unbegreifliches Zögern.]

3) Octavio Piccolomini, sein Freund, klagte ihn an, zog andere Heerführer von ihm ab, und Gallas erhielt vom Kaiser den Befehl, den Feldherrn gefangen zu nehmen. Als Wallenstein nach Eger zog, um dort wie man glaubte, die Schweden zu erwarten, umringten die treugebliebenen Anführer die Stadt mit ihren Truppen. Der Oberst Buttler hatte den geheimen Auftrag, den Feldherrn todt oder lebendig in [Maßregeln gegen ihn.] [1634.] [Ermordung Wallen-]

stein's 24. Febr.

des Kaisers Hände zu liefern; er verband sich mit Gordon und Leslie zur Ausführung. Sie ladeten Wallenstein's vertraute Anhänger zum Abendessen und ließen sie während desselben von dem Hauptmann Geraldin und seinen Dragonern niederhauen. Hierauf besetzten Buttler, Geraldin und der Hauptmann Devereux die Wohnung Wallenstein's; Letzterer drang in dessen Gemach und tödtete ihn mit eigner Hand. So endete Wallenstein, erst 50 Jahre alt, sein merkwürdiges Leben. Unter seinen Papieren ward kein Beweis seiner Schuld gefunden — dennoch bleibt sein Benehmen unerklärlich. — Der Kaiser hatte keinen Antheil an dessen Ermordung; er beweinte ihn aufrichtig.

Schlacht bei Nördlingen 6. Sept. 1634.

XVII. 1) Nun erhielt Prinz Ferdinand, der Sohn des Kaisers, den Oberbefehl. Nachdem er die Feinde aus Bayern vertrieben hatte, traf er auf sie bei Nördlingen. Um die Stadt nicht Preis zu geben, vereinigten sich G. Horn und der Herzog von Weimar zum Entsatze. Acht Stunden lang währte der Kampf. Mit gewohntem Muthe griffen die Schweden die Höhen an, und das gelbe Regiment stürmte siebenzehnmal vergeblich; an Ferdinand's Seite fielen mehrere seiner Kriegsobersten. Doch sein Geschütz, und der tapfere Angriff der Reiterei errangen den herrlichen Sieg. 12,000 Feinde, und kaum 1500 Kaiserliche blieben; 4000 Schweden, unter denen Horn selbst war, wurden gefangen genommen. Das ganze Geschütz u. s. w. wurde erbeutet. Bernhard zog sich nach dem Rheine.

Prager Frieden mit Sachsen 30. Mai 1635.

2) Dieser Sieg konnte für die Katholiken das werden, was der bei Leipzig den Protestanten gewesen war. Die Schwedische Macht schien vernichtet, und Johann Georg schloß mit Ferdinand II. den Prager Frieden. Vermöge desselben sollten die eingezogenen Stifter noch 40 Jahre lang bleiben, wie sie am 12. November 1627 gewesen waren, und dabei sollte es in Zukunft bleiben, wenn man sich nicht vergleichen

könne. Magdeburg sollte Prinz August auf Lebenszeit, Halberstadt Erzherzog Leopold behalten. Von 1630 an sollte eine Amnestie gelten, die beiden Lausitzen aber wurden erblich an Sachsen abgetreten, gegen das Versprechen, die katholische Religion und die Stifter ungeschmälert zu lassen. Die Lausitzen an Sachsen.

3) Dieser Frieden sollte den allgemeinen herbeiführen. Bald verglichen sich auch Brandenburg, Mecklenburg, Braunschweig-Lüneburg und andere Stände mit dem Kaiser. Es schien, als sollte der blutige, alles verheerende Krieg ein Ende nehmen; der Kaiser zeigte sich bereit, das Restitutions-Edict zu mildern, die Reichsstände wünschten den Frieden, und das Schwedische Heer konnte ihn nicht hindern. Da griff jene unselige Hand in unser Schicksal ein, die früher schon, und später noch mehr, so viel Unglück uns bereitet hat. Neigung der Deutschen zum Frieden.

XVIII. 1) Richelieu, der Minister Frankreichs, hatte lang mit tückischer Freude Oesterreichs und Deutschlands Noth betrachtet, und den Zwist durch Geld unterhalten. Nun bot er seine Dienste den Schweden zu Compiegne an (28. April), wogegen er sich Philippsburg am Rheine bedingte, und seine Absichten auf das Elsaß zu erkennen gab. Auch Oxenstierna strebte nach einem Theile Deutschlands. Bernhard von Weimar wollte sich selbst ein Land erkämpfen, daher war er ihnen ein erwünschter Helfer. Mit Französischem Gelde warb er ein Heer, und verwüstete schonungslos die Gegend am Rheine, während der Feldmarschall Banner mit seinen verstärkten Schweden Sachsen verheerte. Frankreichs Einfluß. Richelieu. Fernerer Kampf 1635—36.

2) Ferdinand II. sollte das Ende des großen Kampfes nicht sehen. Nachdem er die Befriedigung gehabt hatte, seinen Sohn als Römischen König allgemein anerkannt zu sehen, schied er im neun und fünfzigsten Jahre aus diesem Leben. — Ferdinand hatte ein deutsches, biederes Herz, war kaiserlich, wenn es Ferdinand Römischer König 22. Dec. 1636. Ferdinand II. stirbt 15. Februar 1637.

nöthig war, doch im Privatleben einfach, und ein zärtlicher Vater. Er war großmüthig, milde, wohlthätig und stets beschäftigt. Frömmigkeit und ächte Anhänglichkeit an die Kirche waren die Seele aller seiner Gesinnungen und Handlungen, man kann sagen seine Leidenschaften. — Nur die Feinde derselben konnten ihn hassen und verleumden.

VIII. Ferdinand III. 1637 — 1657.
(Dreissigjähriger Krieg — Frieden.)

Bernhard bei Rheinfelden 21. Febr. 1638.

I. 1) Während Ferdinand III. den Thron bestieg, verfolgte Bernhard von Weimar seine Siegesbahn am Rhein, und erfocht endlich den wichtigen Sieg bei Rheinfelden, welcher dem Kaiser 4 Heerführer, und die Städte Rheinfelden, Röteln und Freiburg kostete. Aber sein Ziel war Breisach, welches er zum Grundsteine seiner Herrschaft machen wollte, und endlich auch eroberte. Doch nun ließ er sich zum Aerger Richelieu's daselbst huldigen, und dieser entzog ihm die Hilfsgelder.

in Breisach 5. Dec.

Sein Tod 18. Juli 1639.

(Breisach an Frankreich.)

2) Als Bernhard sich nun zum folgenden Feldzuge rüstete, ward er plötzlich krank, und starb nach 4 Tagen, im fünf und dreißigsten Lebensjahre. Er selbst hielt sich für vergiftet, und in diesem Falle kann der Verdacht nur auf Frankreich fallen. Denn Französische Unterhändler kauften das Heer und die Festungen, welche solcher Gestalt deutsches Blut für Frankreich erstritten hatte. So weit ging die unselige Verblendung!

Friedensversuche.

3) Schon seit 1636 hatte Dänemark einige Friedensversuche gemacht; allein Richelieu wollte Krieg. Von 1640 an wurden die Bestrebungen ernstlicher, und um 1643 versammelten sich die Gesandten zu Münster und Osnabrück; während dessen wüthete der Krieg mit allen Greueln fort, weil Fremdlinge es wollten.

Banner in Böhmen und Sachsen 1640.

II. 1) Banner hatte um diese Zeit Piccolomini aus Pommern nach Böhmen zurückgedrängt. Hier wüthete er nun so schrecklich, wie man vorher nie ge-

sehen hatte, und das Land war nun Eine Flamme. Ebenso erging es Sachsen und Thüringen, worauf er im Braunschweigischen überwinterte. Indessen hatte sich nach 27 Jahren wieder ein Reichstag zu Regensburg versammelt. Diesen beschloß Banner, in Verbindung mit Guebriant, der das Weimarische Heer befehligte, aufzuheben. Sie erschienen plötzlich vor Regensburg, und setzten Alles in Angst und Schrecken; doch der Anzug der Kaiserlichen, und eintretendes Thauwetter nöthigte sie zum Rückzuge. Von Piccolomini immer verfolgt, starb Banner in Halberstadt an den Folgen seiner Ausschweifungen.

Versuch auf Regensburg 27. Jänner 1641.

Banner † 29. Mai.

2) Nach ihm führte Leonhard Torstensohn den Oberbefehl. Er siegte in Schlesien und Mähren, und machte Wien erbeben. Krankheiten nöthigten ihn zum Rückzuge. Aber bald gewann er über Piccolomini die Schlacht bei Leipzig, welche Ersterem 20,000 Mann und 46 Kanonen kostete. Erst in Böhmen konnte man die Flüchtlinge wieder sammeln. Gleich im Anfange des folgenden Jahres verwüstete Torstensohn wieder Mähren, und bald darauf stand er auf einmal in Holstein und Schleswig.

Torstensohn 1642.

Schlacht bei Leipzig November.

Feldzüge 1643 und Siege Torstensohns 1644.

3) Im nächsten Frühjahre brach er wieder in's deutsche Reich ein, und vernichtete das Heer unter Gallas, und ein Jahr später das von Götz und Hatzfeld bei Jankowitz (5. März). Nun ging es wieder nach Mähren, und hätte Brünn nicht widerstanden, so war es vielleicht um Wien geschehen; so aber schmolz sein Heer so zusammen, daß er zurückziehen mußte, und den Oberbefehl niederlegte.

1645.

III. 1) Am Rhein hatten die Franzosen den Kampf fortgesetzt. Ihr Heer ward von dem kaiserlich-Bayerischen bei Duttlingen geschlagen (24. Nov.). Turenne hatte gleiches Schicksal bei Mergentheim durch Mercy (5. Mai). Darauf aber verlor dieser gegen Turenne und Condé im blutigen Treffen bei Allersheim Schlacht und Leben (3. Aug.)

Kampf am Rheine — 1643.

1645.

Wrangel und Turenne in Bayern 1647.

2) Als nunmehr der neue Schwedische Feldherr Gustav Wrangel sich mit Turenne vereinigt hatte, fielen sie zusammen in Bayern ein, und zwangen den Churfürsten zu einem besondern Waffenstillstande (14. März), um sein armes Land zu retten. Doch bald gereute ihn derselbe, und er ließ seine Völker wieder zu den Kaiserlichen stoßen. Da fielen die Feinde nochmals in Bayern verwüstend ein, bis sie endlich nach Schwaben gedrängt wurden.

Königsmark in Böhmen 25. Juli 1648.

3) Indessen drang der Schwede Königsmark durch die Oberpfalz in Böhmen bis Prag vor, und bemächtigte sich der kleinen Seite. Der General Wittenberg und der Pfalzgraf Karl Gustav kamen ihm zu Hilfe, und die förmliche Belagerung begann. Da erschallte das Friedenswort aus Westphalen.

Unterhandlungen 1643 – 48.

IV. Denn nach 5jährigen Berathungen war der Westphälische Frieden, das ungeheure Werk der neuen fremden Staatskunst, zu Stande gekommen, deren Opfer die herrliche deutsche Nation aus Mangel an Einheit wurde. — Schon am 11. Julius 1643 sollten die Unterhandlungen beginnen zu Osnabrück mit den Schweden, zu Münster mit den Franzosen, zu denen sich auch die kaiserlichen Gesandten einfanden. Doch die Schwedischen kamen erst am Ende des Jahres, die Französischen erst im April 1644 an. — Viele Monate gingen in den elendesten Streitigkeiten verloren, meistens durch die stolzen anmaßenden Franzosen veranlaßt, und auch dadurch, daß diese alle Gesandten einzelner Reichsstände gegenwärtig verlangten, um die Zwietracht recht zu entflammen. — Die Hauptgegenstände: die Ordnung im Reiche und die Religionsangelegenheit, mußten den Entschädigungsforderungen der Fremden nachstehen, welche ungeheure Opfer durchsetzten, und dem Vaterlande frech Hohn sprachen. — Jede Bemühung der kaiserlichen Gesandten Trautmansdorf und Volmar, den Stolz der Fremden und die Uneinigkeit der Deutschen

zu bekämpfen, scheiterte, und was sie heute durchsetzten, ging morgen wieder verloren.

V. Endlich, am 24. October 1648 Nachmittags, wurden die Friedensurkunden unterzeichnet, und unter Kanonendonner mit schönen hochtrabenden Worten bekannt gemacht. Sie betrafen hauptsächlich folgende Puncte: Westphälischer Frieden 1648.

1) **Schweden** erhält Vorpommern mit Rügen, Stettin, Bremen, Verden, Wismar und dem frischen Haff — Erbrecht auf Hinterpommern, Sitz und Stimme auf dem Reichstage, und 5 Millionen Thaler Kriegsentschädigung — **Frankreich** die Hoheit über Metz, Toul und Verdun, ferner Pignerol (in Savoyen), Breisach, die Landvogtei Hagenau, die Landgrafschaft Ober- und Nieder-Elsaß, und Besatzungsrecht in Philippsburg. Schweden. Frankreich.

2) **Churbrandenburg** bekömmt Hinterpommern, die Bisthümer Magdeburg, Halberstadt, Minden und Kamin als weltliche Fürstenthümer — **Mecklenburg** die Bisthümer Schwerin und Ratzeburg — **Hessen-Cassel** die Abtei Hirschfeld, die Aemter Schauenburg und Sachsenhagen mit 600,000 Thaler — **Braunschweig-Lüneburg** das Recht, abwechselnd mit einem katholischen Bischof Osnabrück zu besetzen. Deutsche Fürsten.

3) Karl Ludwig, der Sohn Friedrich's V., erhält die **Pfalz** zurück, und für ihn wird eine achte Churwürde errichtet. **Bayern** behält die Ober-Pfalz, Cham und die Churwürde — Würtemberg, Baden-Durlach, Nassau, Waldeck, Oettingen, Hohenlohe, Löwenstein, Löwenhaupt, Erbach, Croy, Solms, Isenburg und Sayn werden restituirt.

4) Hinsichtlich der Religions-Verhältnisse werden für die Katholiken und Protestanten (Lutheraner und Reformirte) der Passauer Vertrag und der Augsburgische Religionsfrieden als Grundlage Religionsverhältnisse.

bestätigt, und über den Besitz der geistlichen Güter der erste Jänner 1624 als Normal-Termin bestimmt. Bei der Auswahl der Deputirten soll eine Religionsgleichheit beobachtet werden, und bei Streitigkeiten soll nicht die Mehrheit der Stimmen, sondern der gütliche Vergleich entscheiden.

Reichsstände. 5) Den deutschen Reichsständen wird die Landes- und Territorial-Hoheit gesetzlich zugesichert, und das Recht bestätigt, unter sich und mit Auswärtigen Bündnisse zu schließen; doch nicht gegen Kaiser und Reich, und den Landfrieden gerichtet. — Als Bürgen des Friedens traten Frankreich und Schweden auf.

Ergebniß. So ward der Macht des Kaisers der letzte Stoß gegeben, Deutschland in 2 feindliche Partheien gespaltet, dem Einflusse und der Feindschaft des Nachbars blosgestellt. — Der Papst protestirte mit Recht, da dieser Frieden die katholische Kirche kränkte, die Einziehung der Stifter, und das Bestehen einer neuen Kirche gesetzlich machte, und so halb Deutschland von Rom trennte. Man tadelt ihn daher sehr ungegründet. Zu dem hatte ja seine Protestation keinen störenden Einfluß auf die neue Ordnung der Dinge — denn sie blieb begründet.

III. Helvetien — 1648.

Neuerungen in Zürich 1518—25. I. 1) In Helvetien war der schon genannte Ulrich Zwingli der Haupturheber der Religionsveränderung. Er begann seine Neuerungen zu Zürich, und gewann bald den Magistrat. Darauf griff er die Verehrung der Bilder, das Cölibat und die heilige Messe an (1523), und vermählte sich, wie viele andere Geistliche seines Schlags (1524).

Benehmen der Helvetier 1525. 2) Die Eidgenossen beschloßen auf einer Versammlung zu Lucern, der alten Lehre treu zu bleiben, und baten die Züricher, abzustehen von Neuerungen.

Doch der Rath fand zu viel zeitliche Vortheile dabei: er plünderte die Kirchen, und schaffte die alte Lehre ab; an deren Stelle trat die Zwinglische Lehre ohne Erbauung und äußern Glanz (1525).

3) Nach einem Religionsgespräch zu Baden, zwischen Eck und Oecolampadius, erklärten sich neun Cantone (denn Bern, Basel und Schaafhausen sagten sich los) für den alten Glauben, und verboten jede Neuerung in der Lehre und im Gottesdienste. Deren Erklärung 1526.

4) Dennoch griff die Reformation immer weiter um sich. Zu St. Gallen stellte der Rath den katholischen Gottesdienst ab. Zu Bern beförderte vorzüglich Berthold von Haller die Neuerung, und der Magistrat unterdrückte, soviel er konnte, den Glauben der Väter. In Basel wurde durch offenen Aufruhr reformirt, und so lange fortgefahren, bis der Katholicismus völlig unterdrückt war. So geschah es auch in Schaafhausen, und überall wurde der Anfang mit Bilderstürmen und Greueln gemacht. Die Unterthanen geistlicher Herren empörten sich förmlich, und wurden dabei unterstützt, und je größer das Uebergewicht der Neuerer wurde, je weniger scheuten sie Gewaltthätigkeiten, und reizten dadurch die Katholiken zu gleich heftigen Schritten. Neuerungen in St. Gallen 1525. Bern 1528. Basel 1527 — 29. Schaafhausen 1529.

II. 1) Die Gewaltthätigkeiten der Züricher gegen den Abt von St. Gallen veranlaßten den Krieg zwischen den Eidgenossen. In der Schlacht bei Kappel wurden die Neuerer geschlagen, Zwingli selbst blieb. In dem Frieden mußten nun die Protestanten den Abt wieder herstellen, und die katholische Religion in den gemeinschaftlichen Vogteien freigeben. Religions-Kampf 1531.

2) Dadurch kam auch in Solothurn der Protestantismus nicht auf, die alten ächten Schweizer, Uri, Schwyz und Unterwalden, blieben, wie auch Lucern, Freiburg und Zug, dem alten Glauben treu. Theilweise fielen Glarus und Appenzell, ganz Zürich, Bern, Basel, Schaafhausen und die Stadt St. Gallen ab. Religions-Verhältniß.

Neuerungen im Waadtlande 1526 — 36. Genf — 1532—35. 3) In der Französischen Schweiz, besonders im Waadtlande, wirkte Farel für die neue Lehre, bis Bern selbige überall mit Gewalt einführte, und den Bischof von Lausanne vertrieb. In Genf predigten schon vor Calvin mehrere Reformatoren. Der Bischof ward verdrängt, und die katholische Religion gewaltsam abgeschafft. Calvin 1536. Darauf kam der ungestüme Calvin dorthin, und wurde bald der unumschränkteste Gebieter daselbst, welcher jeden Andersdenkenden mit Feuer und Schwert verfolgte, und seine Lehre weit verbreitete. † 1564. Er starb 1564.

Boromäischer Bund 1586. III. 1) In den Französischen Religionskriegen sandten die reformirten Cantons auf einmal den Hugenotten 20,000 Streiter zu Hilfe, während die Katholischen der Liga beistanden, und den Boromäischen Bund zur Vertheidigung der Religion schloßen, und fest an dem Papste hingen. So wurde die religiöse Spaltung immer größer, und politischer Natur. — Kampf in Graubündten 1621 — 28. 2) Selbige offenbarte sich auch in Graubündten und Veltlin durch einen Aufstand, wobei die Reformirten durch Frankreich, die Katholischen durch Spanien und Oesterreich unterstützt wurden. Acht Jahre lang dauerte der verheerende Kampf. Zwar siegten die Katholischen, doch mußte sich, durch Frankreichs Vermittlung, das Veltlin wieder dem grauen Bunde unterwerfen. — Westphälischer Frieden 1648. 3) Im Westphälischen Frieden wurde Helvetien für unabhängig vom Reiche anerkannt, und so die Trennung gesetzlich vollendet. — Von nun an bietet dieses Land kein weltgeschichtliches Interesse mehr dar; auf sich selbst beschränkt, siechte es an innern Unruhen und Verderben bis 1789.

IV. Italien.

I. Lombardien und Mittel-Italien bis um 1648.

Savoyen-Piemont 1535. I. Die Herrscher von Savoyen hingen bis 1535 an Frankreichs Interesse, ohne jedoch an den Zügen Karl's VIII. und Ludwig's XII. offenbaren Antheil zu

nehmen. — 1) Gleiche Neutralität gedachte auch Karl III. (s. 1504) bei den Kämpfen zwischen Karl V. und Franz I. zu beobachten; allein Letzterer drang durch Savoyen nach Italien, und machte dadurch jenes Land zum Kriegsschauplatze (1535). Zum Unglücke hatte Karl III. durch erneute Ansprüche auf Genf sich auch die Schweizer auf den Hals gezogen — so war sein ganzes Herzogthum verloren, und der in dem Frieden von Crespy (1544) vergessene Herzog starb vor Gram, und seiner Staaten beraubt (1553). Karl III. 1504—53.

2) Wallis und Genf hatten sich indessen in Helvetiens Schutz begeben, Bern nahm mit Gewalt das Waadtland und Chablais, und reformirte solche auf seine Weise. Emanuel Philibert, der Sieger bei St. Quentin und Grevelingen, mußte zwar zu Lausanne das Waadtland und Romont abtreten (1564), erhielt aber durch die Friedensschlüsse von Chateau Cambresis (1559) und Turin (1574) seine übrigen Besitzungen zurück, welche er durch die Erwerbungen von Oneglia und Tenda erweiterte, und allgemein geachtet starb. Emanuel Philibert 1553—80.

3) Karl Emanuel benutzte die Verwirrungen in Frankreich, um seine Ansprüche auf die Mark Saluzzo durchzusetzen (1590), und drang sogar in die Provence ein, ward aber endlich zum Frieden gezwungen, der ihm, gegen Abtretung von Bresse und Bugey, Saluzzo zusicherte (1601). Auch mit Genf mußte er, nach einigen Versuchen auf diese Stadt, Frieden machen (1603). Von der Erbschaft der Gonzaga's in Mantua-Montferrat bekam er ein Stück von Montferrat, nebst 18,000 Gulden jährliche Einkünfte (1629). Doch im Frieden von Chierasco ließ Victor Amadeus (seit 1630) sich bewegen, eine Französische Besatzung in Pignerol aufzunehmen, wodurch Savoyen an allen folgenden Eroberungskriegen der Franzosen in Italien Antheil nehmen mußte (1631). Karl Emanuel I. 1580—1630. Victor Amadeus I. 1630—37.

4) Besonders traurig war die Lage Savoyens wäh-

Karl Emanuel II. 1637—75. rend der Minderjährigkeit Karl Emanuel's II. (seit 1637), wo es wechselweise von Frankreich und Spanien bedrängt ward, den ganzen Krieg hindurch leiden, und endlich in dem Westphälischen Frieden Pignerol für immer abtreten mußte 1648. (In den Eroberungskriegen Ludwig's XIV. ward Piemont-Savoyen neuerdings hart mitgenommen, und bekam erst 1713 wieder Ruhe.)

Mailand 1535—59. II. 1) Nach Franz II. Sforza's unbeerbtem Tode hatten Franz I. und Karl V. sich lange um Mailand gestritten, bis endlich, nach dem Frieden von Crespy, Karl V. seinen Sohn Philipp II. damit belehnte (1544). Nach einem Kampfe mit Heinrich II. entsagte dieser zu Cambresis (1559) allen seinen Ansprüchen. So endeten die blutigen Kämpfe um dieses Land, welches nunmehr Spanien als ein Reichslehen bis 1707 besaß.

Mantua, Montferrat 1530 — 1631. 2) Friedrich II. Gonzaga wurde 1530 durch Karl V. zum Herzoge von Mantua ernannt, und erbte 1532 das schöne Markgrafenthum Montferrat, dessen letzter Markgraf, Bonifaz VIII., sein Schwager war. Mit Vincenz II. endete die Hauptlinie der Herzoge (1627). Karl Gonzaga, Herzog von Nevers, erhielt durch Frankreichs Beihilfe jenes Erbe, Frankreich aber in dem Frieden von Chierasco (1631) Pignerol von Savoyen, und von Mantua Casale, und mit diesen Festen einen offenen Paß nach Italien, einen festen Vereinigungspunkt im Lande, und ein weites Feld zu Ränken und Aufhetzungen, welche auch nicht unterblieben, und Spaniens Herrschaft untergruben.

Ferrara, Modena 1505—1635. III. 1) Alphons I. von Este, Herzog von Ferrara und Modena (s. 1505), hatte wegen seiner Anhänglichkeit an Frankreich seine Länder verloren. Erst 1530 sprach Karl V. ihm selbige wieder zu, nachdem er ihn auch mit Carpi beschenkt hatte (1527). Mit seinem Enkel Alphons II. (s. 1558) erlosch der Haupt-Stamm (1597). Kaiser Rudolph II. belehnte den na-

türlichen Bruder des Verblichenen, Cäsar, mit Modena und Reggio; allein Ferrara wurde durch Clemens VIII. (s. 1592) als Lehen eingezogen (1598). Franz I. (s. 1629) erhielt gegen 230,000 Gulden das Fürstenthum Correggio (1635). Er starb 1658. (Ferrara an die Kirche 1598.)

2) Parma-Piacenza kamen unter Julius II. an den Kirchenstaat (1511). Durch Paul's III. Verleihung der zu Fürstenthümern erhobenen Gebiete Parma und Piacenza an Peter Alois Farnese, entstand das Haus der Farnese in Lombardien (1545). Zwar zog, nach dessen Ermordung, der Kaiser Piacenza ein (1547), Parma aber blieb dem Ottavio Farnese. Dieser stand Heinrich II. gegen Karl V. bei, um so Piacenza zu erkämpfen, erhielt es aber erst im Frieden Philipp's II. mit dem Papste zurück (1556). — Unter seinem Sohne, dem Staatsmanne und Helden Alexander Farnese (1586—92), das Schrecken der Franzosen, erreichten seine Länder den höchsten Wohlstand. — Dessen Enkel, Odoardo I. (1622—46), verpfändete Castro und Ronciglione an Rom; Ranuzio II. verlor selbige völlig durch Einziehung Innocenz X. (1649). (Parma-Piacenza 1511—1649. Die Farnese 1545.)

IV. 1) Johann von Medicis (s. 1512), welcher unter dem Namen Leo X. (1513) den päpstlichen Stuhl bestieg, führte seine Familie und Peters Sohn, Lorenzo II. (1514), wieder nach Florenz zurück, und deren Herrschaft begründete sich nur noch fester, während unter dem wüthenden Kampf der Partheien Pisa dem Staate unterworfen ward (1509). — Lorenzo † 1519. Nochmals empörte sich Florenz während der Gefangenschaft Clemens VII. (s. 1523). (Julius von Medicis), und vertrieb die Mediceer (1527) und deren Haupt, den Cardinal Hyppolitus (1523—27). Doch in dem Frieden zwischen Karl V. und dem Papste wurde die Wiederherstellung der Mediceer beschlossen (1529). (Florenz. Mediceer 1512—30. (Pisa 1509.))

2) Florenz ergab sich nach 11 Monaten, unter

(Mediceer.) Erbliche Herzoge 1531—1670. der Bedingung, der Kaiser solle den Bewohnern eine neue Regierungsform geben. Demzufolge ward nun Alexander von Medicis zum erblichen Herzog ausgerufen, die Nachfolge auch seinen Vettern Cosmus und Lorenz zugesichert, und aller Schein von Republicanismus vernichtet. Allein theils aus eigner Schuld, theils aus Neid, ward Alexander von seinem eignen Vetter Lorenz ermordet (1537). Letzterer aber, nebst seiner Nachkommenschaft, wurde auf ewig von der Nachfolge ausgeschlossen, und Cosmus I. zum Herzoge ernannt. Dieser Fürst brachte seinen Staat auf einen hohen Grad von Ansehen und Flor. Er kaufte von (Siena 1557.) Philipp II. den Freistaat Siena (1557), und erwarb einen Theil von Elba.

Großherzoge (1569. (1575. 3) Pius V. krönte ihn zum Großherzoge (1569), allein der Kaiser gewährte diese Würde erst an Franz Maria (1575). Unter diesem erwachte der Handelsgeist, und Lusola, Rico und Lisana wurden erworben; er starb kinderlos (1587). Der Cardinal Ferdinand, sein Bruder, verließ nun den geistlichen Stand, um den Stamm fortzupflanzen; auch er beschäftigte sich mit dem Großhandel. Noch mehr sein Sohn Cosmus II. (s. 1609), welcher seinen Staat durch Scanzano und Terrarossa vergrößerte, und den Handel ausdehnte. Doch unter Ferdinand's II. (1621—70) langer Regierung gingen die gesammelten Schätze seiner Vorfahren verloren. Er erwarb jedoch Sta. Fiora und Pontremoli.

Genua wird völlig frei 1528. V. Genua, abwechselnd unabhängig, abwechselnd von Frankreich unterjocht, wurde endlich durch Andreas Doria auf immer befreit. 1) Dieser Genuesische Admiral fiel nämlich plötzlich von Franz I. ab, dem er Neapel belagern half, und vertrieb die Franzosen aus Genua. Darauf wurde die Verfassung geordnet. Ein Verfassung. Doge, der alle zwei Jahre gewählt wurde, bekam den Vorsitz der Regierung; die gesetzgebende Gewalt besaß der große und kleine Rath, aus dem Adel des Frei-

Staates bestehend. Der große Rath beherrschte eigentlich den Staat.

2) Umsonst versuchte der junge ehrgeizige Fiesco von Lavagna, durch Franz I. und Paul III. unterstützt, diese Verfassung zu stürzen; sein unvorhergesehener Tod, als er in der Nacht der Verschwörung die Flotte besteigen wollte, und ertrank, vereitelte die Unternehmung, und die Ruhe ward hergestellt. — 3) Seitdem ward Genua nur durch den Streit des neuen Adels mit dem alten, wodurch jener gleiche Rechte erhielt (1574—76), und noch zweimal durch Versuche, die feste Verfassung zu erschüttern, beunruhigt (1623 und 70). Uebrigens blieb die Republik stets dem Hause Habsburg anhangen, und nahm Theil an dessen Kriegen gegen Frankreich, aus denen sie jedoch immer Vortheil zu ziehen wußte.

Verschwörung des Fiesco 1547.

Fernere Ereignisse 1571—1670.

VI. 1) Wir haben gesehen wie Venedig, fast ohne Verlust, den Folgen des Bundes von Cambray (1508) entging, der dem Freistaate den Untergang bringen sollte. Dagegen wurden nach dem Frieden von Cambray (1529) die neuen Entdeckungen und die Eroberung Aegyptens durch die Türken dem Venetianischen Handel nur zu fühlbar, und die vorigen Reichthümer verschwanden. 2) Umsonst trachtete der Staat, den Frieden zu bewahren: Haradin Barbarossa nahm den Venetianern 14 Inseln, und Castelnovo in Dalmatien, und der Frieden mußte durch Abtretung 14 kleiner Inseln, Malvasia's und Napoli di Romania's in Morea, erkauft werden (1536—37). Dreißig Jahre später griff Selim II. (1566) die Insel Cypern an, und nach der tapfersten Vertheidigung fiel Famagusta (1570). Zwar wurde die Türkische Flotte durch den Sieg der Christen bei Lepanto vernichtet, doch da selbiger nicht gehörig benutzt ward, wurden die Venetianer auf's Neue bedrängt (1572). Sie mußten in dem Frieden auf Cypern verzichten, und 100,000 Ducaten zahlen; dagegen erhielten sie die verlorenen Besitzungen in Albanien und Dalmatien wie-

Venedig. Zustand nach 1518.

Türkenkriege.

Verlust von Cypern 1570.

Schlacht bei Lepanto 1571.

der, nebst Erneuung der Handelsvortheile, und blieben nun 60 Jahre lang in Frieden mit den Osmanen.

Kirchenstaat 1600. VII. 1) Der Kirchenstaat war zwar schon 754 durch die Schenkung Pipin's gegründet und durch Karl M. 774 und 87 vermehrt worden, aber während des Aufenthaltes der Päpste zu Avignon (1305 — 1378) löste sich dieser Staat in viele kleine Gebiete auf, und später riß Cäsar Borgia viele Herrschaften an sich. — 2) Alexander VI. (s. 1492), einer der wenigen schlechten Päpste, was sein Privatleben betrifft, und sein kriegerischer Nachfolger Julius II. (s. 1503) legten den Grund zum jetzigen Bestande des Kirchenstaates, indem sie den Großen die während Italiens Zerrüttungen nach und nach entrissenen Länder wieder abzwangen, oder auch neue Erwerbungen machten. 3) So wurden Parma-Piacenza (1511), welche von Mailand an Frankreich gekommen waren, später noch Bologna (1513), doch mit Vorbehalt großer Freiheiten, dem Staate einverleibt (erstere aber wieder getrennt 1545), und unter Clemens VII. (s. 1523) Ancona (1532) eingezogen. Nach dem Tode Alphon's II. von Este zog Clemens VIII. (s. 1591) auch Ferrara als Lehen ein (1598). — Einer der größten Päpste dieses Zeitraums war Sixtus V. (s. 1585), der in Rom Ruhe, Ordnung und Gesetze herstellte, und in den fünf Jahren seines ruhmwürdigen Herrschens Unglaubliches wirkte († 1590). Unter Urban VIII. (s. 1623) erbte die Kirche Urbino (1626). Unter Innocenz X. ward Castro erworben (1644).

II. Neapel und Sicilien 1504 — 1648.

Neapel-Sicilien unter Spanien 1504 — 1660. 1) Ferdinand V. von Spanien, in Neapel III., hatte dieses Reich durch List und Gewalt an sein Haus gebracht, und mit den übrigen Reichen an Karl V. (I.) vererbt (1516). Dieser wehrte glücklich alle Angriffe Frankreichs ab, und Franz I. verzichtete zu Cambray auf seine Ansprüche (1529). Philipp II. folgte

dem Vater, als er sich mit Maria, Königinn von England vermählte (1554). Bald aber bildete sich zwischen Heinrich II. von Frankreich und Paul IV. ein Bündniß, ihm Neapel zu entreißen, und es dann zu theilen (1555). Doch der Plan ward entdeckt: ehe noch die Franzosen in Italien angelangt waren, besetzte Alba bereits den Kirchenstaat; endlich langte Guise an, mußte aber zurück, und in dem Frieden mit Paul IV. und zu Chateau Cambresis entsagten der Papst (1557) und Frankreich allen Ansprüchen (1559). (Neapel-Sicilien.)

2) Von dieser Zeit an, bis 1700, ward die äußere Ruhe nicht mehr gestört. Dafür brachen Unruhen im Innern aus. In Sicilien gährte es zuerst wegen Erhöhung der Abgaben und freiwilliger Geschenke. — Dort und in Neapel machten Vicekönige und Adel Parthei gegen Bürger und Bauern, unter abwechselnden Siegen bis um 1644. Die Einführung einer neuen, schon vergeblich versuchten, Auflage auf Hülsenfrüchte und Gemüse erregte endlich einen allgemeinen Aufstand. 3) Der Anführer der Aufwiegler war der Fischer Thomas Anello „Masaniello," der den Vicekönig zu dem Versprechen zwang, das Volk sollte mit dem Adel gleiche Vorzüge genießen, und bis zur Bestätigung unter den Waffen bleiben. Masaniello wurde bald aus Mißtrauen vom Volke ermordet. Ein gemeiner Soldat, Annese, trat nun an die Spitze. Er vertheidigte das angegriffene Neapel gegen Juan von Austria, und es ward eine Republik proclamirt, zu deren Oberhaupte Heinrich II. von Guise ernannt wurde. Bald veruneinigte er sich mit Annese, wurde von ihm den Spaniern ausgeliefert, und die neue Republik der Krone wieder unterworfen. — Alles kehrte zur Ruhe zurück. Ein nochmaliger Versuch der Franzosen blieb ohne Theilnahme, und scheiterte (1654). Innere Unruhen. Masaniello 1646. Annese. Herstellung der Ruhe 1648.

Malta, nunmehr im Besitze des Johanniter-Ordens, unter Oberhoheit Neapels, wurde durch Soliman II. mit 149 Schiffen und 40,000 Janitscharen Malta s. 1530.

Türken-Kampf 1565. belagert, während die 8000 Vertheidiger auf 2000 geschmolzen waren; da erschienen die Spanier zum Entsatze, die Türken flohen, und wagten sich nie wieder an Malta.

V. Spanien und Portugal 1659 und 40.

Spanien. Ferdinand und Isabella s. 1479. I. Ferdinand V. und Isabella hatten, wie wir gesehen haben, ganz Spanien vereint (1479), und die königliche Macht sehr erhoben. Nach der Eroberung von Granada (1492) wurden, mittelst der Inquisition, die Juden gezwungen, sich zu bekehren, oder, mit Hinterlassung ihrer Schätze, zur Auswanderung genöthigt. Kämpfe gegen die Mauren 1500 — 1501. Darnach kam auch die Reihe an die Mauren; da aber viele das Land nicht räumen, noch sich bekehren wollten, so entstand ein hartnäckiger Kampf mit jenen, welche in den Alpujarren wohnten, der endlich mit deren Vertreibung endete. — In Afrika. Nun wurden auch die Küsten von Afrika angegriffen, und Mazalquivir (1505) erobert; bald darauf Oran und Bugia (1509) genommen, Emanuel von Portugal aber überließ den Spaniern jenen Theil von Afrika durch einen Vergleich (1513).

1505. 1509.

Isabella † 1504. Philipp I. † 1506. 2) Indessen war Isabella gestorben, und Philipp I. von Oesterreich, Gemahl von deren Tochter Johanna, nöthigte den Schwiegervater, ihm Castilien abzutreten; doch er starb bald darauf im 29sten Jahre. — Ferdinand 1506 — 16. Der Wahnwitz seiner Wittwe ließ Ferdinand V. die Regierung des ganzen Reiches, welche nach seinem Tode auf seinen Enkel Karl I. (Sohn Philipp's I.) überging, der in den Niederlanden geboren war. Bis zu seiner Ankunft führte der treffliche Cardinal Ximenes die Regierung fort, starb aber bald darauf. 1517.

Karl I. 1516—56. II. 1) Die denkwürdigen Thaten Karl I. (als Kaiser V. s. 1519) und sein christliches Ende haben wir in der deutschen Geschichte kennen gelernt. In Spa-

nien war nach seiner ersten Abreise ein Aufstand der Castilischen Städte unter Juan Padilla gegen die Minister erfolgt, der aber mit Hilfe des Adels gedämpft ward, und den Städten ihre Rechte kostete. Von nun an war Spanien ruhig, und es folgte dort, wie in den Niederlanden, in Neapel-Sicilien, in Sardinien, Mailand und in den neuen überseeischen Entdeckungen Philipp II. dem Vater nach. (Aufstand 1520.) Philipp II. 1556—98.

2) Er wird als ein herrschsüchtiger, ehrgeiziger ernsthafter, verschwenderischer, doch gleichmüthiger und rechtlicher Mann geschildert, der die Zukunft nicht zu überschauen vermochte. Uebrigens war er ein sehr eifriger Katholik, was ihn jedoch nicht hinderte, den Planen Paul's IV. auf Neapel zuvorkommen, und dessen Land durch den Herzog von Alba besetzen zu lassen. (Charakter)

3) Indessen war ein anderes Heer gegen Heinrich II. zu Felde gezogen, und Philibert von Savoyen gewann die berühmte Schlacht von St. Quentin für Philipp (10. Aug. 1557), zu deren Andenken dieser das Escorial zu Ehren St. Laurentius erbauen ließ. Während Philibert sich vor St. Quentin aufhielt, sammelte Frankreich alle seine Kräfte zusammen, und entriß den Engländern Calais, und den Spaniern Thionville und Dünkirchen (1558). Doch nach dem Siege der Spanier bei Grevelingen kam es zum Frieden von Chateau Cambresis, in welchem Frankreich 98 Festen in den Niederlanden und in Italien wieder herausgab (1559). Dieser Frieden endigte die Kriege wegen Italien. Spanien blieb daselbst herrschend durch Besitz und Einfluß. Krieg wider Frankreich 1557—59. Frieden 1559.

III. Dagegen empörten sich die Niederlande, und 7 Provinzen gingen auf immer für Spanien verloren. In diesen Aufstand war auch Don Carlos, der Kronprinz, gleich häßlich an Leib und Seele, verwickelt; er beabsichtigte, jene Länder an sich zu reißen; auch war er erbittert gegen seinen Vater, daß er ihn, seiner Untauglichkeit wegen, an den Regierungsgeschäften keinen An- (Niederlande) 1566. Don Carlos wahre Geschichte.

Seine Absichten Dec. 1567. theil nehmen lassen wollte. Als Alba sich bei ihm beurlaubte, versuchte er diesen zu morden, und vertraute einem Prior, er habe die Absicht, seinem Vater das Leben zu nehmen. Nunmehr ließ ihm dieser alle Waffen abnehmen, und bewachen; in der Gefangenschaft versuchte Carlos durch Hunger, dann aber durch Unmäßigkeit sich zu tödten, was ihm ein hitziges Fieber zuzog. Indessen ward der Prinz durch den Staatsrath zum Tode verurtheilt; allein seine Krankheit nahm täglich zu, so daß er endlich zu beichten verlangte, den Vater um Verzeihung bat, und nach 2 Tagen im 23sten Jahre starb. So melden die Prozeßacten und andere schriftliche Nachrichten diesen Vorfall. Schiller hat einen Roman daraus gemacht.

Jän. 1568.

Er stirbt 24. Juli.

Aufruhr der Mauren 1568 – 70. IV. 1) Bald darauf empörten sich die Mauren in Granada, weil Philipp II. sie ihrer Nationaltracht berauben wollte, und sie übrigens nur Scheinchristen waren; nach 2jährigem Kampfe unterlagen sie, und wurden in das Innere des Landes versetzt.

2) Auch die Türken-Flotten, welche damals das Mittelmeer unsicher machten, und dessen Küsten verwüsteten, wurden durch des Königs Halbbruder Don Juan völlig bei Lepanto vernichtet.

Sieg bei Lepanto 1571.

Erwerb von Portugal 1580. 3) Nach dem Tode Heinrich's von Portugal erwarb Philipp II., als Sohn der ältesten Schwester Johann's III., durch seinen Feldherrn Alba auch dieses Reich. Dagegen scheiterte sein Versuch, England zu erobern, und seine Colonien in Amerika wurden durch die Engländer fürchterlich mitgenommen; selbst Cadix ward erobert und geplündert (1596). Sein Antheil an Bekämpfung der Reformirten in Frankreich endete ohne Nutzen, und so wurden fast alle seine Plane vereitelt.

Kampf gegen England 1588.

Philipp's Krankheit 4) Zwei Jahre lang marterten ihn Gicht und Wassersucht, doch blieb er stets thätig. Endlich bekam er Geschwüre an Brust und Knieen, und in den Wunden entstand Ungeziefer; aber er duldete mit unerschütterlichem Muthe über 50 Tage lag er auf dem Rücken,

und betete fast immer, bis er, nach Empfang der hei- und Tod
ligen Sakramente, starb (im 72sten Lebens- und 42sten 13. Sept. 1598.
Herrscherjahre). Die meisten neuern Geschichtschreiber lästern sein Andenken über die Gebühr; wenn man Philipp II. nicht lieben kann, so muß man ihn wenigstens theilweise achten.

V. 1) Das merkwürdigste Ereigniß unter Phi- Philipp III. 1598 — 1621.
lipp III., der sich gänzlich auf seine Minister verließ, so daß man seinen Vater zurück wünschte, war die Vertreibung der Morisco's (Mauren), welche, ihrer Re- Vertreibung der Mauren 1609.
ligion wegen, noch stets verdächtig waren. So verlor Spanien 600,000 Seelen. Auch die noch übrigen Juden erfuhren ein Gleiches. Allein das Land war bald so entvölkert, daß ganze Städte einfielen, und die ehemalige Bevölkerung von 30 Millionen auf 6 sank; auch alles Gewerbe lag darnieder. — Mit den Niederländern schloß Philipp III. einen 12jährigen Waffenstillstand, und † 1621.

2) Sein Nachfolger Philipp IV., so schwach wie Philipp IV. 1621 — 65.
er, ließ seinen klugen Minister Olivarez herrschen. Dieser erneute den Kampf gegen die Niederländer, nach- Auswärtige Kriege 1625.
dem Spanien auch schon Antheil an dem 30jährigen 1620.
Kriege genommen hatte. Kaum konnte man die empörten Catalonier und Neapolitaner wieder bezwingen. Im Westphälischen Frieden mußte die Unabhängigkeit Verluste 1648.
von Holland anerkannt werden, nachdem schon acht 1640.
Jahre früher Portugal sich freigemacht hatte. Mit Frankreich wurden die ewigen Händel in dem Pyrenäischen Frieden beigelegt, und die Grafschaft Artois nebst mehreren Plätzen in den Niederlanden abgetre- 1659.
ten. Ludwig XIV. heirathete Philipp's IV. Tochter, Maria Theresia, welche jedoch auf die Erbschaft von Spanien verzichten mußte.

VI. Unter Emanuel „dem Großen" (1495 — Portugal.
1521) stieg Portugal durch seine Entdeckungen und Eroberungen auf den Gipfel seines Flors, wie wir bereits erzählt haben. 1) Auch Johann III. schritt auf Johann III. 1521—57.

jener Bahn fort, und verglich sich mit Karl V. über die Molucken für 350,000 Ducaten (1529). Er führte ordentliche Reichsgerichte und Collegien ein; allein er vertrieb die Mauren und Juden, und zur Ausspähung derselben, zugleich als ein gefürchtetes Gegengewicht wider die Macht der Stände führte er die Inquisition ein, und suchte die königliche Macht unumschränkt zu machen.

Sebastian 1557 — 78. 2) Ihm folgte sein 3jähriger Enkel Sebastian unter Vormundschaft. Als er selbst herrschen konnte, war sein erster Gedanke ein Feldzug wider die Mauren in Afrika. Gegen alle Warnungen führte er seinen Entschluß aus, und setzte nach Marokko über. Bei
1578. Alkazar kam es zum Haupttreffen; über 12,000 Portugiesen blieben, 17,000 wurden zu Sklaven gemacht, und König Sebastian verschwand im Getümmel.

Heinrich 1578 — 80. Philipp II. erwirbt Portugal (1580 — 1640.) 3) Sein Onkel, der Cardinal Heinrich, starb schon 1580. Nun forderten die Herzoginn von Braganza, eine Bruders-Tochter Johann's III., und Philipp II., ein Schwestersohn, als Nebenbuhler, die Krone. Letzterer behauptete sich durch ein Heer, konnte aber die Liebe der Nation nicht gewinnen; auch ward Portugal wie eine Eroberung behandelt. Drei falsche Sebastiane traten nach und nach auf, doch ein vierter, der als Gefangener in Spanien starb, war vielleicht der ächte (1598). — Portugal blieb sechzig Jahre mit Spanien vereint (1580 — 1640), und theilte die Unglücksfälle dieser Krone, so daß es ganz herabsank.

VI. Frankreich 1492 — 1643.

I. Die Italienischen fünfzigjährigen Kriege Karl's VIII., Ludwigs' XII. und Franz I., und deren endlichen Ausgang haben wir in der deutschen
Karl VIII. 1481 — 98. Ludwig XII. 1498 — 1515. Geschichte kennen gelernt (1494 — 1544). 1) Karl VIII. war übrigens ein schwacher Herr. Nicht so Ludwig XII., der seiner vielen guten Eigenschaften wegen der „Vater

des Volkes" heißt. Dennoch betrog er den Kaiser Maximilian I., indem er seine Tochter Claudia, statt mit Karl von Oesterreich, mit Franz von Angouleme vermählte, und mit ihr die versprochene Aussteuer, „Bretagne und Burgund," gegen sein gegebenes Wort dem Reiche entzog. — Franz I. handelte, wie wir gesehen haben, noch hinterlistiger. Er verband sich sogar mit den Türken, und unterstützte die deutschen Protestanten, während er die Neuerer in Frankreich verfolgte.

Franz I. 1515 — 47.

Der Calvinismus in Frankreich.

2) Auch hier gewann nämlich die Lehre Zwingli's und Calvin's zahlreichen Anhang. Die erste Gemeinde sammelte sich zu Meaux, und machte sich bald durch Gewaltthätigkeiten bemerkbar, indem sie eine päpstliche Bulle zerrissen, und Schmähschriften gegen den Papst anhefteten; die neue Gemeinde wurde nun mit Gewalt zerstreut. Aber die hochtönenden Worte „von Kirchen-Verbesserung, reinem Christenthume und christlicher Freiheit" erzeugten zahlreiche Anhänger, und die verhängte Todesstrafe war, wie stets, nicht nur ein schlechtes, sondern auch ein verkehrtes Mittel dagegen, da die Neuerer nur dadurch entflammt wurden, Bilderstürmereien verübten, und endlich in einer Nacht an den Kirchen und dem königlichen Pallaste selbst Schmähschriften voll Drohungen und Lästerungen anhefteten. Darauf ließ Franz I. sechs Neuerer verbrennen; viele flohen, unter ihnen auch Calvin. Dieser, 1509 zu Noyon geboren, und Pfarrer daselbst, hatte zu Bourges, Paris und Orleans seine Lehre verbreitet, und dann zu Poitiers eine Gemeinde gestiftet. Nun verließ er Frankreich, und ging nach Genf, welches die Wiege und Pflanzschule seiner Neuerungen wurde. (Vergleiche Helvetien.)

1525. Erste Gewaltschritte der Neuerer.

1528 und 1534.

Sie werden verfolgt. (Calvin.)

1536.

Heinrich II. 1547 — 59. Sein Verfahren.

II. In Frankreich hinderte des Königs Härte gegen die Neuerer deren Fortschritte. 1) Noch strenger verfuhr sein Sohn Heinrich II., während er mit den deutschen Protestanten ein förmliches Bündniß schloß

(1551), und dafür Metz, Toul und Verdun erbeutete (1552), den Engländern Calais entriß (1558), und den Papst bekriegte.

Strenge gegen die Neuerer 1551. Durch das Edict von Chateaubriand übergab er die Bestrafung der Neuerer den weltlichen Gerichten, welche Scheiterhaufen gegen sie errichteten. — Doch der Abfall wurde nur häufiger, und es entstanden an vielen Orten Gemeinden. Erste Synode derselben 1559. Zu Paris hielten die Reformirten ihre erste Synode, welche das Glaubensbekenntniß und die Vorschriften Calvin's, aber auch „die Rechtmäßigkeit und Pflicht der Ketzerverfolgungen" aussprach, und so den Gegnern die Waffen in die Hand gab. — Heinrich fand durch ein Turnier sein Ende.

Franz II. 1559—60. 2) Unter seinem Sohn, dem 16jährigen Franz II., für welchen seine Mutter Katharina von Medicis herrschte, erstarkte der Calvinismus zu einer furchtbaren Parthei. Deren mächtige Gegner waren Franz Herzog von Guise, und sein Bruder, der Cardinal von Lothringen, welche den Staat leiten halfen. Die Guisen und Bourbonen. — Gegen diese erhoben sich Anton von Bourbon, Titular-König von Navarra, und sein Bruder Ludwig von Condé, welche, als Prinzen von Geblüt, neidisch auf deren Einfluß waren; sie vereinigten sich mit den Calvinisten und deren Häuptern, den Gebrüdern Coligny, um jene zu stürzen.

Verschwörung von Amboise 1560. 3) Nachdem man das Gutachten der protestantischen Theologen erhalten hatte, bewaffneten sich die Reformirten in ganz Frankreich heimlich, um den Hof gefangen zu nehmen, die Guisen zu ermorden, und Condé an die Spitze der Verwaltung zu stellen. Doch diese Verschwörung von Amboise wurde durch einen Protestanten entdeckt, und viele der Urheber und Theilnehmer wurden in Gefechten getödtet, oder hingerichtet. Auf eine Bittschrift Coligny's ward darauf alles gerichtliche Verfahren gegen die Neuerer eingestellt, wenn sie die Waffen nicht ergreifen würden. Eine neue, von Condé geleitete Verschwörung würde diesem das Leben

gekostet haben, wenn nicht Franz II. gestorben wäre. Unter diesem kam die Benennung „Hugenotten": für die Reformirten auf, ein Spottname, oder die Verstümmlung von „Eidgenossen."

III. Zum Unglücke für Frankreich bestieg der kaum 11jährige Karl IX. unter der ränkevollen Katharina den Thron. 1) Der König von Navarra wurde Generalstatthalter, doch untersagte das Edict vom Julius alle Versammlungen der Neuerer unter Strafe der Verbannung. Diese kehrten sich aber nicht daran, hielten Zusammenkünfte, und verübten unerhörte Gewaltthätigkeiten und Greuel, mordeten Priester und Mönche, zerstörten Reliquien, Bilder und Altäre, rissen allein in Montpellier 46 Kirchen nieder, und ließen selbst den Todten keine Ruhe, um ihren Haß zu kühlen. Zu Nismes und Montauban mußte der katholische Gottesdienst aufhören, und die Prediger selbst munterten zu diesen Gewaltschlägen auf. Das von Katharina angeordnete Religionsgespräch zu Poissy endete, wie alle dergleichen Versuche, ohne Erfolg.

Karl IX. 1560—74.

1561. Gewaltthaten der Neuerer 1559—61.

Religionsgespräch 1561.

2) Indessen hatte der König von Navarra sich dem Herzoge von Guise, dem Connetable Montmorency, und dem Marschall St. André angeschlossen, welche das sogenannte Triumvirat bildeten. Dadurch wurden sie der Königinn so furchtbar, daß diese sich mit Condé und Coligny verband, und das Januar-Edict herausgab, welches den Hugenotten freie Religionsübung außer den Städten gestattete. So wurden aber diese nur dreister, was endlich auch die Katholiken zu grausamen Wiedervergeltungen reizte, und schreckliche Greuel verursachte.

Das Triumvirat.

Januar-Edict 1562.

3) In Bearn wurde die katholische Religion gesetzlich unterdrückt, als die Beherrscherinn Johanna von Albret sich für den Calvinismus erklärt hatte. Als der Graf Montgomery 1569 in ihrem Namen die Königlichen vertrieb, wurden zu Orthez allein 3000 Katholiken ermordet, die Priester allgemein ver-

Greuel in Bearn 1563.

Synode zu Lescar 1569. folgt, und zu St. Sever 200 in einen Abgrund gestürzt. Jeder ward unter Strafen zum neuen Gottesdienste gezwungen, und die Vertilgung der alten Religion befohlen.

Religionskriege. Ursache. 1562. IV. Die Religionskriege, welche nun begannen, wurden nicht nur mit Einwilligung, sondern zufolge bestimmter Aufforderung und Synodalbeschlüsse sämmtlicher Prediger geführt, und sie ordneten Berathschlagungen, Fasten und Gebete zu diesem Zwecke an.

Veranlassung und Ausbruch des ersten Krieges. 1) Den Vorwand zum Kriege gab ein Streit der Begleiter Guise's mit den Reformirten (1. März), die zu Vassy in einer Scheune versammelt waren, wobei der vermittelnde Herzog verwundet ward, und 60 Hugenotten darauf getödtet wurden. Allein schon am 19. Februar hatten die Reformirten zu Nismes die Waffen ergriffen, und de Flassans am 6. März geschlagen. Der Engländische Gesandte Throckmorton hatte zum Kriege ermuntert, wofür man den Engländern Havre de Grace einräumte!

Kampf. 2) Katharina schloß sich, halb freiwillig, halb gezwungen, wieder den Katholiken an, Anton von Navarra blieb vor Rouen; Condé und Montmorency wurden bei dem Siege der Königlichen bei Dreux gegenseitig gefangen; der Herzog von Guise aber ward vor Orleans durch einen fanatischen Protestanten, Poltrot, unter Vorwissen und Mitwirkung Coligny's, mit 3 vergifteten Kugeln ermordet. Der hingerichtete Mörder erhielt eine Stelle im Genfer Martyrologium! Darauf kam es zum Frieden, welcher das Januar-Edict nur wenig beschränkte, und die Engländer wurden vertrieben.

(Margin: Treffen bei Dreux Dec. 1563. — Edict von Amboise März.)

Zweiter Krieg 1567. V. 1) Doch Erbitterung über einige beschränkende Verordnungen (1564), und Mißtrauen gegen den Hof bestimmte die Hugenotten zu einem Versuche, sich des Königs zu Monceaux zu bemächtigen. Aber der Hof, bei Zeiten gewarnt, ward durch die Schweizer glücklich, und trotz aller Angriffe, nach Paris geführt. An

diesem Tage wurden zu Nismes 80 der vornehmsten 1567.
Katholiken ermordet, und ein Calvinist behauptete in einem Buche: der Königsmord der Religion wegen sey erlaubt. 2) So brach der Kampf aus. Die Hugenotten wurden bei St. Denis geschlagen, doch Montmorency fiel, und der durch Pfälzer verstärkte Condé drang bis Paris. Da kam es zum Frieden von Long-Jümeau auf dem Fuß des Jänner-Edicts. Allein die Parthei hielt denselben nicht, indem sie die festgesetzte Uebergabe der Städte verweigerte, und mit Englands und Deutschlands Protestanten unterhandelte. Dabei begannen beide Theile die Verfolgungen wieder, und der König widerrief nun das Jänner-Edict, und verbot die protestantische Religionsübung.

Schlacht bei St. Denis.

1568. Frieden von Long-Jümeau.

3) So entzündete sich der dritte Religionskrieg, in welchem die Hugenotten mit vermehrter Wuth Kirchen, Klöster, Bilder u. s. w. zerstörten, Priester mordeten und Nonnen schändeten; dafür ließen es auch die Katholiken an Greuel nicht fehlen. Bei Jarnac wurden die Protestanten geschlagen, und Condé getödtet. Der junge Heinrich von Navarra, Sohn Anton's, und Coligny traten nun an die Spitze des verstärkten Heeres. Sie wurden zwar bei Montcontour besiegt; doch die innere Schwäche des Hofes führte den Frieden von St. Germain en Laye herbei, der ihnen nebst den frühern Vortheilen freier Religionsübung und dem Rechte zu allen Staatsstellen, auch die Plätze La Rochelle, Cognac, Montauban und La Charité zu ihrer Sicherheit zugestand, wo sie allein gebieten sollten.

Dritter Krieg 1568.

Treffen bei Jarnac 1569.

und bei Montcontour.

Frieden von St. Germain 1570.

VI. 1) Seit jener Zeit war Karl IX. bemüht, das Vertrauen der Calvinistenhäupter zu gewinnen, und sie an seinen Hof zu ziehen, um neue Empörungen zu hindern. Coligny erlangte bald Einfluß, den er dahin benutzte, die Mutter bei Karl verdächtig zu machen, und ihn zum Kriege gegen die Spanier in Flandern zu ermuntern; er bot dem Könige ein Heer von 10,000

Karl's IX. und Coligny's Freundschaft.

Hugenotten an, und drohte, im Weigerungsfalle, mit einem neuen Bürgerkriege. 2) Zu derselben Zeit ließ Karl IX. an Johanna von Navarra die Hand seiner Schwester Margaretha für ihren Sohn Heinrich anbieten; die Mutter willigte nach einigen Einwendungen ein. An des Papstes Gegenvorstellungen kehrte Karl sich nicht, und die Anstalten zur Vermählung wurden begonnen; mitten unter denselben starb Johanna eines plötzlichen, aber natürlichen Todes, wie die Oeffnung der Leiche beweist, an einem innern Schaden. Am 18. August wurde die Hochzeit mit großer Pracht vollzogen, und ein Fest folgte dem andern, bis ein Blutbad, „die Bartholomäus-Nacht,“ dazwischen trat.

1572. Vermählung Heinrich's von Navarra 18. Aug.

3) Die erste Veranlassung zu dieser Greuelthat gab der Versuch der Königinn Mutter auf das Leben des Admirals, dessen wachsenden Einfluß sie fürchtete. Coligny ward aber aus einem Fenster nur verwundet, und die Hugenotten brachen deshalb in die heftigsten Drohungen, selbst in Gegenwart des Königs, aus, der ihn zu besuchen kam; Katharina, welche zugegen war, hatte nie solche Angst ausgestanden. — 4) Aus Rache, und um sich selbst zu retten, bot sie nun nebst ihrem jüngern Sohne Heinrich von Anjou, und Heinrich dem Sohne des ermordeten Guise Alles auf, um den König zur Hinwegräumung des Admirals und der vornehmsten Hugenotten zu bewegen. Man stellte ihm vor, daß die Reformirten gewiß einen neuen Bürgerkrieg erregen, und sein und der Seinigen Leben in Gefahr bringen würden, man müsse ihnen also zuvorkommen. Nach langem Widerstreben gab Karl nach, und die Ausführung ward auf die Bartholomäusnacht festgesetzt.

Verwundung Coligny's 22. Aug.

Katharinens Mordplan.

Karl willigt ein.

VII. Um Mitternacht zogen die Bürgerkompagnien auf, die Stadt ward mit Fackeln erleuchtet, die Straßen gesperrt, und endlich gab der zitternde Karl das Zeichen mit der Glocke. 1) Guise, der seinen Vater rächen wollte, drang mit seinem Gefolge in das Haus

Die Bartholomäus-Nacht 24. Aug. 1572.

des Admiral Coligny; dieser fiel als das erste Opfer, und ward zum Fenster hinabgestürzt. Dann ging es weiter, und das gereizte Volk mordete dessen Anhänger ohne Unterschied des Geschlechts. — Doch nicht allein diese, sondern auch Katholiken wurden in diesen Tagen, wo alle gesellschaftlichen Banden gelöst waren, gemordet, und mancher galt für einen Hugenotten, weil er Geld hatte, oder weil man ihm schuldig war, oder ihn haßte. Der junge Condé und Heinrich von Navarra retteten ihr Leben durch Religionsänderung. —

2) Die Zahl der Gemordeten scheint selbst die Urheber erschreckt zu haben. Denn am ersten Tage läugnete Karl allen Antheil; am dritten aber schrieb er den Statthaltern, die That sey auf seinen Befehl geschehen, um einer Verschwörung der Reformirten zuvorzukommen, und verfügte heimlich die Ermordung der Hugenottenhäupter. Die meisten umgingen den Befehl, und hielten die Friedensedicte aufrecht. Nur in einigen Städten, wo die Calvinisten die meisten Ausschweifungen begangen hatten, nahm das Volk blutige Rache für frühere Unbilden; in den Städten, wo sie sich ruhig verhalten hatten, blieben sie meistens ungekränkt. Benehmen des Hofes.

3) Die Zahl aller getödteten Protestanten mag nach gründlichen Untersuchungen, ungefähr 4000 betragen haben. Eine schreckliche Zahl, welche man nicht durch lügenhafte Berichte sogar bis auf 100,000! zu übertreiben braucht, um Abscheu dafür zu empfinden. — Uebrigens hatte die Religion gar keinen Antheil daran. Katharina und deren Genossen bewiesen stets, daß ihnen solche wenig am Herzen lag; kein Priester befand sich in dem Blutrathe, vielmehr wurden viele Reformirten durch sie gerettet; und wenn Gregor XIII. auf die erste Nachricht Danksagungen anstellen ließ, so geschah es, weil der Hof ihn durch eine falsche Darstellung betrogen hatte. Endlich war der Plan durch die Umstände herbeigeführt, keineswegs Monate lang vor- Bemerkungen.

her bedacht. Alle diese Angaben beruhen auf sichern Zeugnissen und Beweisen.

Vierter Krieg 1572.

VIII. Der Hof sollte aber die Früchte seiner Schauerthat nicht genießen. 1) Die Hugenotten griffen rasch zu den Waffen, und der vierte Krieg begann. Sie hatten Vortheile, La Rochelle wurde mit großem Verluste fruchtlos durch Anjou belagert, und im Friedensedicte erhielten La Rochelle, Nismes, Montauban und die hohen Edeln freie Religionsübung. Bald darauf starb Karl IX., von Siechthum und Gewissensbissen gefoltert, in der Blüthe seiner Jahre. (30. Mai).

und Frieden 1573.

Karl IX. † 1574.

Die Politiker 1573.

2) Indessen hatten die Calvinisten in der Parthei der Unzufriedenen, welche sich die Politiker nannten, und an deren Spitze der Herzog von Alençon, jüngster Bruder des Königs, die Prinzen Navarra und Condé standen, eine neue Stütze gefunden. Der Herzog von Anjou aber, seit 1573 König von Polen, vertauschte nunmehr diesen Thron gegen den von Frankreich.

Heinrich III. 1574—89.

3) Heinrich III., statt sich an die Spitze der Heere zu stellen, ließ seine Günstlinge nach Willkühr schalten, ergab sich abwechselnd niedrigen Ausschweifungen und lächerlichen Andachtsübungen, beraubte sich durch Verschwendung aller Geldmittel, und machte sich bald bei der ganzen Nation verächtlich. — Während die zu Nismes zwischen den Calvinisten und Politikern geschlossene Verbindung eine völlige unabhängige Republik im Staate einführte, schloßen sich die Katholiken den Guisen näher an. Doch Erstere hatten diesmal die Oberhand; sie erhielten im Frieden die freieste Religionsübung im ganzen Reiche, mit Ausnahme von Paris, und getheilte Kammern in den Parlamenten, nebst 8 neuen Sicherheitsplätzen.

Macht der Calvinisten 1575.

Günstiger Frieden 1576.

Die katholische Ligue; deren Macht.

IX. 1) Der Unwille der Katholiken über diesen nachtheiligen Vertrag, und ihre Furcht vor dem steigenden Uebergewicht des Calvinismus erzeugte die Ligue,

an deren Spitze die Guisen standen. Nach dem Beispiele der Hugenotten schloß man Verbindungen mit Spanien, wie jene mit protestantischen Fürsten. Bald wurde die Ligue so mächtig, daß der König es für das Beste hielt, sich selbst zum Oberhaupte derselben zu erklären. Auch Alençon (nun Anjou) verließ die Reformirten.

2) Nun erklärte Heinrich zu Blois, nach dem Verlangen der Stände, daß er in seinen Staaten nur die katholische Religion dulden würde. Der Frieden war bereits durch die Hugenotten gebrochen worden, und das Edict von Poitiers gestand ihnen nur beschränkte Religionsübung zu. Die Conferenz zu Nerac räumte ihnen zwar größere Vortheile ein; doch Navarra griff abermals zu den Waffen, bis ein neuer Vertrag vermittelt wurde. 1580.

Erklärung zu Blois 1577.

Edicte von Poitiers und Nerac 1579.

3) Der Tod des Herzogs von Anjou zeigte den Katholiken einen protestantischen Erben, in der Person Heinrich's von Navarra, ein für sie verderbliches Ereigniß. Um demselben zuvorzukommen, wählte man den alten Cardinal Karl von Bourbon zum Oberhaupte der Ligue. Diese griff zu den Waffen, nahm mehrere Städte, suchte aber vergebens die Zustimmung der Päpste zu erhalten. Heinrich III. aber vereinigte sich mit derselben zu Nemours, untersagte den protestantischen Gottesdienst, verwies die Prediger, und räumte der Ligue 10 Sicherheitsplätze ein. — Da brach der Krieg mit den Reformirten wieder aus: Heinrich von Navarra siegte bei Courtray, doch Heinrich von Guise zerstreute das protestantisch-deutsche Hilfsheer, und Heinrich von Condé starb 1588.

Karl von Bourbon 1584.

Heinrich III. und die Ligue. 1585.

Neuer Krieg 1586 — 87.

X. 1) Die Ligue wurde dem Könige immer furchtbarer, besonders seitdem der Plan des Ausschusses der Sechszehn dahin ging, den Herzog von Guise, statt Heinrich III. auf den Thron zu setzen. Als nun dieser Truppen gegen Paris ziehen ließ, wurden selbige durch das aufrührische Volk vertrieben, und Guise

Gewaltschritte der Ligue 1586 — 88.

blieb Meister der Hauptstadt (1588). Heinrich III. unterzeichnete nun die Ausschließung der protestantischen Prinzen von der Thronfolge, und beschwor selbige zu Blois. Doch zu gleicher Zeit hatte er den Untergang der Guisen beschlossen, und ließ sowohl den Herzog, als den Cardinal Ludwig dessen Bruder meuchelmorden, „weil er ihnen gerichtlich nicht beikommen könne," sagte er. — Bald darauf starb die berüchtigte Katharina zu Blois.

Tod der Guisen 1588.

Katharina † 1589.

Aufruhr der Ligue.

2) Die Raserei der Liguisten kannte nunmehr keine Gränzen mehr; die von ihnen beherrschte Sorbonne erklärte, man könne „Heinrich von Valois" den Gehorsam verweigern, und die Waffen gegen ihn ergreifen; Karl Herzog von Mayenne, Bruder der Guisen, ward als Oberhaupt der Ligue anerkannt. In dieser Lage warf Heinrich III. sich dem Heinrich von Navarra in die Arme, und Beide bedrängten Paris, als ein junger Dominicaner, Jakob Clement, den König im Lager ermordete, wahrscheinlich durch die protestantisch-liguistischen Grundsätze verführt, welche, obwohl Glaubens-Gegner, einander im Fanatismus ähnlich waren.

Ermordung Heinrich's III. 2. Aug.

(Jacquet Clement.)

Heinrich IV. 1589 — 1610.

XI. Mit dem Könige Heinrich III. erlosch der Stamm Valois. 1) Der König von Navarra nannte sich nunmehr, als ein Abkömmling von St. Ludwigs jüngstem Sohne Robert, Heinrich IV. Dagegen lies Mayenne den damals gefangenen Cardinal von Bourbon als Karl X. ausrufen, der aber 1590 starb. Die Royalisten erkannten Heinrich an, doch mußte er vorher schwören, daß er die katholische Religion erhalten, und sich unterrichten lassen wolle. Heinrich siegte nun über die Ligue bei Arques und Ivry, aber diese behauptete sich fortwährend in Paris und in einem Theile des Reiches mit Hilfe der Spanier, welche auch die auf's Aeußerste gebrachte Hauptstadt entsetzten.

(Karl X.)

Sieg bei Ivry 1590.

Heinrich wird katholisch 1593.

2) Endlich sah Heinrich ein, daß er nur als Katholik Frankreichs Beherrscher würde seyn können;

zum großen Verdrusse der Prediger wohnte er mehreren Religionsgesprächen bei, und entsagte darauf zu St. Denis öffentlich dem Calvinismus. Dies gab der Ligue den Todesstoß. Der größte Theil des Landes neigte sich freudig auf Heinrich's Seite; im Februar wurde er zu Chartres gekrönt, und bald darauf hielt er seinen feierlichen Einzug in Paris. Die meisten Städte unterwarfen sich nun, und als ihm auch der Papst die Lossprechung vom Banne ertheilt hatte, erlosch die Ligue auf immer, und deren Häupter söhnten sich mit dem Könige aus.

Ende der Ligue 1594.

Heinrich König.

1595.

Philipp II. setzte den Krieg noch fort, bis er endlich dessen Unzweckmäßigkeit einsah, und zu Vervins Frieden machte, wodurch er blos Cambray zurück erwarb.

Frieden mit Spanien 1598.

XII. 1) In diesem Jahre erpreßten die nunmehr den König anfeindenden Calvinisten das Edict von Nantes, welches ihnen, außer in Paris und in den Heeren, überall öffentlichen Gottesdienst, getheilte Kammern in den Parlamenten, Befähigung zu allen Staatsämtern, und bürgerliche Rechte verschaffte, auch ihnen Sicherheitsplätze ließ, nebst Besoldungen für ihre Prediger. Dagegen sollte aller Orten der katholische Gottesdienst wieder hergestellt werden. Diesem Artikel widersetzten sich die Hugenotten häufig, wogegen die Parlamente nur nothgedrungen das Edict eintrugen. — Seit dieser Zeit bildeten die Calvinisten ihren Staat im Staate immer mehr aus, sie theilten das Reich in Kreise, hielten Versammlungen, errichteten Collegien u. s. w. — Heinrich sorgte indessen auf jede Weise für das Beste seines Landes, wobei ihm sein Minister Sully treulich beistand.

Edict von Nantes 1598.

(Staat im Staate.)

2) Der Mordversuch des fanatischen Johann Chatel wurde ohne Beweise den Jesuiten Schuld gegeben, und selbige aus dem Reiche verbannt. Später aber rief der König selbige zurück, das beste Zeugniß für ihre Unschuld und Nützlichkeit, welche er selbst in

Jesuiten-Vertreibung 1594.

Zurückberufung 1603.

Heinrich's IV. Plan. einer berühmten Vertheidigungsrede bekannte. Heinrich hatte den Gedanken, Europa in 15 Republiken zu theilen, und Habsburgs Stamm gänzlich zu vertreiben. Schon waren alle Anstalten zum Feldzuge getroffen, als Sein Tod 14. Mai 1610. er bei Gelegenheit der Krönungsfeierlichkeiten seiner zweiten Gemahlinn Maria von Medicis durch Franz Ravaillac in seinem Wagen ermordet ward. So rettete das Messer eines Bösewichts Deutschland vom fremden Joche, die katholische Religion von einem neuen Schlage!

Ludwig XIII. 1610—43. XIII. Maria übernahm nun die Regentschaft für den 9jährigen Ludwig XIII. Calvinisten-Unruhen 1614—1628. 1) Indessen erneuten die Calvinisten ihre Gewaltthätigkeiten, widersetzten sich der Vermählung des Königs mit einer Spanischen Infantinn, und mußten durch neue Vergünstigungen beruhigt werden (1614—15). — Doch später griffen sie unter Anführung der Herzoge von Rohan und Soubise wieder zu den Waffen, und begannen das alte Spiel (1621). Der Frieden zu Montpellier verbot ihnen alle politischen Versammlungen (1622). Schon 1625 empörten sie sich auf's Neue.

Fall von La Rochelle 1628. 2) Inzwischen war der berühmte oder berüchtigte Armand du Plessis, nachmals Cardinal Richelieu, erster Minister geworden. Dieser beschloß nun, La Rochelle, das Bollwerk des Aufruhrs, zu unterwerfen, und es gelang ihm, ungeachtet aller Anstrengungen der Engländer dagegen. Ende der Uebermacht 1629. — Im folgenden Jahre mußten die übrigen Sicherheitsplätze übergeben werden, und so hörten die Reformirten nach 70 Jahren auf, einen Staat im Staate zu bilden.

Richelieu's Regierung. 3) Dagegen unterstützte Richelieu die Protestanten in Deutschland, und bekriegte fortwährend Spanien; denn die Demüthigung des Kaiserhauses war sein Ziel. In Frankreich erhob er durch einen ununterbrochenen Kampf gegen die mißvergnügten Großen die königliche Macht, und seine eigne. Manches edle Blut ward auf dem Schaffot verspritzt, denn in der Wahl seiner Mit-

tel war er nicht heikel, wenn sie nur zum Ziele führten; er legte aber dadurch den Grund zu Frankreichs Größe, und entriß durch seine Ränke den Deutschen das Elsaß. Bald darauf starb er als Cardinal und Allgebietender. Nach 5 Monaten folgte der schwache Ludwig XIII. dem Mächtigen im Tode nach. Maria war schon 1642 gestorben, verfolgt vom Cardinal.

† Dec. 1642. Ludwig XIII. † Mai 1643.

VII. Großbritannien 1492—1649.

England.

I. Heinrich VII., welcher den Krieg der beiden Rosen endete, hatte 2 Söhne. 1) Arthur ward in seinem vierzehnten Jahre mit Katharina von Arragonien vermählt (1501); doch der Hoffnungsvolle starb schon binnen Jahresfrist (1502). Hierauf wurde dessen jüngerer Bruder Heinrich (1503) mit der jungfräulichen Wittwe verlobt, und erhielt noch außerdem die Erlaubniß des Papstes, des Ansehens wegen. Als er nun König geworden war, vermählte er sich feierlich mit Katharina, also aus freier Neigung, und lebte mit ihr in 17jähriger vergnügter Ehe. Sie gebar ihm 3 Söhne, welche frühzeitig starben, und eine Tochter, Maria.

(Heinrich VII. 1485—1509.) Heinrich VIII. 1509—47. Seine Heirath.

2) Durch seinen Minister, den mächtigen Wolsey, griff Heinrich entscheidend in die Angelegenheiten Europas ein; Franz I. so wie Karl V. buhlten um Wolsey's Gunst, der endlich Cardinal, Primas des Reiches, und Legat wurde. — Heinrich war ein Mann voll heftiger Leidenschaften, übrigens kenntnißreich. Letzteres bewies er durch sein Buch gegen Luther, was ihm den Titel: „Vertheidiger des Glaubens" vom Papste, von Luthern aber Schmähungen einbrachte (1521) — wer hätte damals denken sollen, daß er bald als Feind der Kirche auftreten würde? Daran waren seine unglücklichen Leidenschaften Schuld, wie wir gleich sehen werden.

(Wolsey.) Charakter Heinrich's.

II. 1) In seinem fünf und dreißigsten Jahre, als die tugendhafte Katharina 43 zählte, entbrannte

Dessen Leidenschaft 1526.

(Heinrich VIII.) Heinrich für die 20jährige Anna Boleyn, Hoffräulein der Königinn. Er äußerte gegen seine Vertrauten, er fürchte in einer unerlaubten Ehe zu leben, und suchte durch eine Schrift seine Behauptung auf das alte Testament zu gründen. Allein die angesehensten Gottesgelehrten seines Reiches erklärten sich gegen die Scheidung, und das Volk vernahm die Kunde seiner Absichten mit lautem Mißfallen. Heinrich wandte sich nun an Clemens VII. (s. 1523), um von ihm die Auflösung der Ehe zu erhalten.

Scheidungssache 1528. 2) Zur Untersuchung der Behauptung: die Dispensation sey erschlichen, bevollmächtigte der Papst den Cardinal Wolsey, und gab ihm später den Cardinal Campeggio bei, mit der Weisung, die Sache in die Länge zu ziehen; denn er befand sich in der Verlegenheit, entweder den heftigen Heinrich, den er persönlich liebte, oder Karl V., den Neffen der Königinn, zu beleidigen, und hoffte irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß werde die Lage der Dinge anders gestalten.

Spruch der Legaten 1529. 3) Nach langen Zögerungen wurden die Partheien vorgefordert: die arme Königinn protestirte knieend und mit Thränen gegen jede Trennung, und die Legaten vertagten das Gericht, worauf der Papst die Sache nach Rom zog. — Mittlerweile suchte man von einheimischen und auswärtigen Hochschulen Gutachten für die Ungiltigkeit der Ehe zu erhalten. Nur durch Drohungen, Trug und Bestechungen erhielt man dergleichen in England, Italien und Frankreich.

Heinrich's Gewaltschritte in Religionssachen 1531 — 32. III. 1) Als alle Mittel, den Papst zum Nachgeben zu bewegen, erschöpft schienen, dachte Heinrich, nach dem Rathe des nichtswürdigen Thomas Cromwell, darauf, sich und sein Reich unabhängig vom Papste zu machen. Zu dem Ende schüchterte man den Clerus dahin ein, daß er den König als das Oberhaupt der Kirche anerkannte; jedoch ließ Heinrich sich den Beisatz gefallen: „So weit es das Gesetz Christi erlaubt;" denn er wollte vorerst den Papst nur schrecken. Darauf

ließ er durch das Parlament die Annaten abschaffen, und legte sich die höchste kirchliche Gerichtsbarkeit bei (1532). — Alle diese Vorgänge hatte Wolsey nicht erlebt, da er, bei seinem Herrn in Ungnade gefallen, auf dem Wege nach dem Gefängniß starb. (Wolsey † 1530.)

2) Nun vermählte sich Heinrich mit seiner Schuldgenossinn Anna Boleyn, und ließ sie öffentlich als Königinn anerkennen. Darauf erhob er den Thomas Cranmer, ein williges Werkzeug seiner Plane, zum Erzbischofe von Canterbury. Dieser Mann war in Deutschland heimlich verheirathet; da er wohl wußte, wozu er gebraucht werden sollte, so verband er sich durch einen Eid, in nichts dem Könige entgegen zu handeln, ehe er dem Papst bei der Weihe den üblichen Gehorsam leistete. (Heinrich's 2te Ehe 1533.) (Cranmer; (sein Charakter))

3) Jetzt bat er heuchlerisch um Erlaubniß, die Scheidungssache untersuchen zu dürfen, und bekam natürlich ein geneigtes Gehör; er sprach die Ungiltigkeit von Heinrich's Ehe mit Katharina kühn aus, nachdem er vergeblich Letztere vor sein Gericht geladen hatte. Nach einigen Tagen billigte und bekräftigte er in einem zweiten Gericht die verbrecherische Verbindung des Königs mit Anna; diese wurde dann mit großer Pracht gekrönt, und gebar nach 8 Monaten die Elisabeth, statt eines gehofften Prinzen. (spricht die Scheidung aus.)

IV. 1) Der Papst erklärte Cranmers Urtheil für nichtig, und drohte mit dem Banne. Heinrich appellirte an ein allgemeines Concilium, und hoffte immer noch auf eine günstige Entscheidung; doch im März 1534 erklärten sich die Cardinäle fast einstimmig für die Giltigkeit der ersten Ehe, und nun erfolgte das Endurtheil des Papstes, welcher befahl, Katharina wieder als Gemahlinn zu erkennen. (Endurtheil des Papstes 1534.)

2) Noch ehe diese Nachricht nach England kam, hatte man im königlichen Cabinet beschlossen, sich von Rom ganz loszureißen, und im Parlamente ging unter Cromwell's Leitung die Trennung durch. Alle Appel- (Trennung von Rom 1534.)

lationen und Zahlungen nach Rom, und alle Dispensationen und Bestätigungen von dort sollten aufhören, und der König ward als Oberhaupt der Kirche mit völliger geistlicher Gerichtsbarkeit anerkannt. Seine Tochter erster Ehe ward von der Thronfolge ausgeschlossen, in welche die Kinder der zweiten eintraten, und Jedermann sollte die neue Ordnung beschwören. Eine Reihe Verfolgungen und Hinrichtungen war die Folge dieser Beschlüsse. Zwei der edelsten und gelehrtesten Männer, Fisher, Bischof von Rochester, und der Kanzler Thomas Morus verweigerten den Eid, der auch zugleich die Gutheißung der Scheidung enthielt, und wurden eingekerkert.

Verfolgungen.

Supremats-Eid 1535.

3) Nun erschien der Supremats-Eid, auf dessen Verweigerung der Tod stand, und der von den Kanzeln und in den Schulen eingeprägt wurde. Der größte Theil des Clerus unterwarf sich, aber die Mönche der strengen Orden konnten nicht dazu bewogen werden. Sie wurden daher als Hochverräther gehängt, lebendig abgeschnitten, deren Bauch aufgeschlitzt, Herz und Eingeweide verbrannt, und dann enthauptet und geviertheilt. Fisher wurde, weil er jenen Eid nicht leisten wollte, nach 15monatlicher harter Haft zum Richtplatze geschleppt, denn gehen konnte er nicht mehr, und dort enthauptet. Gleiches Loos hatte bald darauf Morus, der mit eben so viel Standhaftigkeit für den Glauben in den Tod ging, und wie der Vorige unschuldig starb.

Tod Fishers 21. Juni, und Morus 6. Juli.

Cromwell wird Generalvicar 1535.

V. 1) Heinrich ernannte nun Th. Cromwell zu seinem General-Vicar mit höchster geistlicher Gewalt und dem Vorrang vor dem Primas. Er begann damit, alle Bischöfe zu suspendiren, und in Demuth mußten sie um Zurückgabe ihrer Gewalt bitten, welche ihnen auch gnädig, als von der Krone ausgehend, und auf so lange es dem Könige gefallen würde, verliehen ward.

Aufhebung der Klöster 1536 — 40.

2) Nun wurde eine Visitation der Klöster verordnet, und man fand, weil man es wünschte, daß die

kleinern Klöster ganz ausgeartet seyen! So wurden 376 Klöster dem Könige zugesprochen, doch fristeten manche durch Geschenke ihr Daseyn. Ein Aufruhr, den diese Räuberei verursachte, ward mit Blut gedämpft. Da man nun auch die größern Klöster aufheben wollte, so wurden sie theils der Empörung mit beschuldigt, theils durch allerlei schändliche Mittel zur Uebergabe gezwungen, oder eingebildeter Verbrechen wegen eingezogen. Bis zum Frühling 1540 waren alle Klöster ihren Inhabern entrissen, und deren Vermögen meistens in den Händen der Commissarien und Günstlinge des Königs, der, um doch etwas zu thun, sechs neue dürftige Bisthümer stiftete, und 14 Klöster in Kirchen verwandelte; die übrigen Gebäude wurden vernichtet.

Verfahren dabei.

3) So gingen die Zufluchtstätten des armen Adels, die Erziehungsanstalten der Jugend, die Pflanzschulen des Guten zu Grunde. Statt des geringen Klosterpachtes bezahlt der arme Pachter nun unerhörte Abgaben an weltliche Gutsherren, und die Armen, welche von den Stiftern unterhalten wurden, fallen nun dem Staate zur Last. Die Staatseinnahme verminderte sich, und die Abgaben wurden erhöht. Elend trat an die Stelle voriger Wohlhabenheit, und es entstanden Beschwerden, die man früher nie gekannt hatte. Diese Ergebnisse passen mehr oder weniger auf alle dergleichen Schritte.

Folgen dieser Verfügung.

VI. 1) Während dieser Zeit starb die verstoßene Katharina in den frömmsten Gesinnungen. Anna frohlockte nicht lange; denn Heinrich beschuldigte sie der Untreue, und sie ward zum Tode verurtheilt. Vorher mußte Cranmer die Ehe, die er selbst bekräftigt hatte, wieder auflösen, und er erklärte ungescheut vor seinem geistlichen Gericht, daß selbige stets ungiltig und nichtig gewesen sey! Darauf ward Anna enthauptet. 2) Am folgenden Tage schon vermählte Heinrich sich mit Johanna Seymour, welche ihm Eduard

Tod Katharina's 1536. (Jänner.) Hinrichtung Anna's (Mai.)

Heinrich's fernere Heirathen 1536 — 1545.

gebar, und starb (1537). Anna von Cleve wurde nun seine vierte Gemahlinn (1540); doch er fand sich in ihrem Aeußern getäuscht, und Cranmer mußte die Ehe, unter andern nichtigen Gründen, darum auflösen, „weil der König hintergangen sey." Derselbe Mann entdeckte die angeblichen Verbrechen der neuen Königinn Katharina Howard, und trat als deren Ankläger auf; die Unglückliche wurde hingerichtet (1542), und deren Stelle nahm Katharina Parr ein, welche durch ihre Klugheit dem Schicksale entging, als Ketzerinn verurtheilt zu werden, und den alten Tyrannen überlebte.

Heinrich's Glaubenslehre 1538.

VII. 1) Heinrich hing fest an den Lehren der alten Kirche. Cranmer's Versuch, Neuerungen vorzunehmen, hatte blos die Vernichtung der Reliquien und Bilder zur Folge. Die Protestanten mußten so gut wie die Katholiken sterben; Erstere als Ketzer, und Letztere als Verräther, weil sie seine kirchliche Gewalt nicht anerkannten.

6 Artikel 1539.

Uebrigens war Heinrich's Glaubensstatut der 6 Artikel katholisch. Tyndale's Bibelübersetzung verbot er 1530, erlaubte 1539 eine neue Bibel, und beschränkte deren Gebrauch wieder um 1542.

Heinrich's Rachsucht 1541.

2) Der Cardinal Reginald Pole, sein Verwandter, hatte sich gegen Scheidung und Supremat erklärt; dafür rächte sich Heinrich an dessen Brüdern und an deren greisen Mutter, der Gräfinn von Salisbury, seiner eignen Blutverwandten; diese und noch viele andere Opfer mußten ohne Grund sterben.—

Cromwell's Tod 1540.

Endlich ereilte die göttliche Gerechtigkeit auch den schändlichen Cromwell; er fiel in Ungnade, wurde ohne Verhör (seine eigne Erfindung) verurtheilt, und ungeachtet seiner kriechenden Feigheit und kläglichen Bitten enthauptet. Niemand bedauerte sein wohlverdientes Loos.

Heinrich VIII. stirbt 28. Jänner 1547.

3) Von Krankheiten und Schwerfälligkeit geplagt, starb später auch der blutgierige Heinrich VIII., nachdem er 37 Jahre lang gewüthet hatte, fast trostlos im sechs und fünfzigsten Lebensjahre.

VIII. 1) Nun ging die Suprematie der Kirche auf den 9jährigen Knaben Eduard VI. über, an dessen Statt 16 Herren regieren sollten, unter denen der Herzog von Somerset sich bald zum Protector emporschwang. Er, Cranmer und der größte Theil des Adels waren eifrige Freunde der neuen Lehre; denn eine ansehnliche Nachlese an Kirchengütern war noch übrig. 2) Cranmer, der unter Heinrich VIII. die Protestanten, gegen seine eigene Ueberzeugung, zum Tode verurtheilt hatte, verfaßte neue Glaubenslehren: das Meßopfer ward verworfen, die Austheilung des Abendmahls unter zwei Gestalten befohlen, die Ehe wurde den Geistlichen erlaubt, und später die Auslieferung der katholischen Bücher geboten. — 3) Gegen die immer zunehmenden Armen wurde ein Gesetz erlassen, vermöge dessen sie gebrandmarkt und leibeigen seyn sollten. Jene Anordnungen und Neuerungen erregten eine Reihe von Aufständen, welche man durch ausländische Truppen unterdrückte. Cranmer half inzwischen dem Protector, dessen eignen Bruder Seymour durch falsche Anklagen auf das Blutgerüst bringen. Doch Somerset selbst unterlag dem Grafen von Warwick, der den Namen Northumberland annahm, und starb auf dem Schaffot.

Eduard VI. 1547 — 53.

Sommerset Protector.

Die neue Lehre 1549.

Armen-Gesetz.

Somerset † 1550.

4) Aber die Grundsätze der Reformation blieben die nämlichen. Fortwährend wurde das Kirchengut geplündert, treue Bischöfe abgesetzt, und deren Bisthümer vertheilt. Die Katholiken wurden verfolgt, ebenso protestantische Gegner der Lehren Cranmer's, doch den fremden Theologen gestattete man größere Freiheiten. Mit deren Beistand wurde der neue Glaube noch mehr verbessert, und 42 Artikel darüber abgefaßt; auch arbeitete Cranmer an einer Sammlung von Kirchengesetzen, welche für die Katholiken den Tod bestimmten. (Der Tod des Königs hinderte deren Erscheinen). 5) Northumberland suchte, durch Ausschließung der beiden Schwestern des Königs, die Thronfolge auf die Gat-

Fortsetzung der Reformation.

Neue Artikel 1552.

Northumberland's Verrath.

tinn Guilford Dudley's, seines Sohnes: Johanna Gray, zu bringen, und hiezu den kränklichen König zu bereden, daß er das Testament seines Vaters umstoße. Dieses gelang, und Cranmer nahm wiederum Antheil. Kurz nach diesem Verrath starb Eduard VI. plötzlich, nachdem er Johanna zur Nachfolgerinn ernannt hatte.

Eduard † 1553.

Maria 1553—58.

IX. 1) Sogleich ließ nun Northumberland die Johanna ausrufen. Allein Adel und Volk erklärten sich allgemein für die rechtmäßige Herrscherinn Maria, welche unter Jubel in London einzog; nur drei Aufrührer, unter denen Northumberland war, mußten sterben, eine seltene Milde! Nun ließ sie dem Volke freigebig Steuern nach, bezahlte Kronschulden, und stellte mit Hilfe des fügsamen Parlaments, die katholische Religion wieder her.

Herstellung der katholischen Religion 1553 — 54.

2) Die erste Acte Maria's vernichtete Alles, was unter Eduard VI. verfügt worden war, und erklärte zugleich die Ehe Heinrich VIII. mit Katharina für giltig. — Nachdem Maria sich mit Philipp II. von Spanien vermählt hatte (1554), wobei die Rechte der Nation auf alle Weise gesichert wurden, folgte die Aussöhnung mit dem Papste durch den Cardinal Polus, und die Wiedervereinigung mit Rom; die Großen wurden im Besitze der Kirchengüter gelassen, Maria aber erstattete Alles treu.

Aufruhr. Johanna Gray's Hinrichtung.

3) Vor diesen Begebenheiten hatten die Uebelgesinnten, durch Frankreich und die neuen Prediger unterstützt, sich nochmals empört, um Johanna auf den Thron zu bringen. Doch sie wurden geschlagen, und unter ihnen auch Johanna und deren Gemahl, Letzterer, weil er schuldig war, die erste leider aus Besorgniß und Staatsklugheit, hingerichtet.

Verfolgung gegen die Neuerer 1555—58.

X. 1) Diese Empörungen, verbunden mit den ununterbrochenen Lästerungen und Aufreizungen gegen die Königinn durch die Neuerer, deren Prediger selbst um ihren Tod beteten — endlich die allgemein verbreitete irrige Ansicht aller Partheien: „es sey verdienstlich, ja

Pflicht, Ketzer auszurotten" — erregte nunmehr die Verfolgung gegen die Neuerer bis zu Maria's Tode. Man rechnet ungefähr 2 bis 300 Seelen, meistens aus der geringern Klasse, und wenige Prediger, welche zu Smithfield verbrannt wurden.

2) Unter ihnen gab es aber auch manchen, der den Tod vollkommen verdient hatte, wie der nichtswürdige Cranmer, die Seele aller Empörungen, der noch auf dem Richtplatze den wieder angenommenen katholischen Glauben abschwor, und das Bekenntniß seiner Verbrechen widerrief. Cranmer's Tod 1557.

3) Maria starb vor Kummer über den Verlust von Calais, im bangen Vorgefühle der Zukunft. Ihr folgte im Tode der edle Pole, ein Feind der Ketzer-Verfolgungen. — Maria wird von allen Unpartheiischen als eine der besten Monarchen Englands geschildert. Schade, daß sie sich nicht über die Vorurtheile der Zeit erheben konnte! Maria stirbt 17. Nov. 1558.

XI. 1) Die Tochter Anna Boleyn's, welche nun den Thron bestieg, hatte unter Maria sich zum katholischen Glauben bekannt, sich alle Mühe gegeben, recht eifrig zu scheinen, und wohnte auch beim Antritte ihrer Regierung der Messe bei. Doch ihre Geburt war unrechtmäßig, in ihrer Verwandtinn Maria von Schottland, trat eine katholische Nebenbuhlerinn auf, und der Papst verweigerte der Elisabeth die Anerkennung: das entschied. Elisabeth 1558 — 1603.

2) Obwohl sie bei ihrer Krönung die Erhaltung der katholischen Kirche beschwor, so wurden doch im Parlamente, welches sie aus ihren Anhängern gebildet hatte, alle Verfügungen Heinrich's VIII. und Eduard's VI. erneut, und Elisabeth's Supremat anerkannt. Alle Bischöfe, bis auf einen, legten ihr Amt nieder, auch die meisten Geistlichen wurden durch reformirte Prediger verdrängt. Bald darauf wurde das Werk durch Aufstellung der 39 Artikel vollendet, in welchen das Meß-Opfer, die wirkliche Gegenwart im heiligen Abendmahle, Abschaffung der alten Religion 1559. Die 39 Artikel 1562.

die Tradition, das Primat des Papstes, die Anrufung der Heiligen, und Verehrung der Bilder u. s. w. verworfen, und nur zwei Sakramente angenommen wurden (Taufe und Abendmahl).

Religions-Verfolgungen (1562 — 1603).

XII. Zugleich wurde der Suprematseid auf alle Katholiken unter der Strafe lebenslänglicher Haft ausgedehnt; auf einer zweiten Weigerung stand der Tod als Hochverräther. — Nunmehr vermochten die Kerker kaum alle Opfer zu fassen, und die Gefangenen wurden daselbst durch neuerdachte Qualen zum Abfalle zu zwingen gesucht. Schrecklicher wurde die Verfolgung, als Pius V. den Bann über Elisabeth aussprach, und die Unterthanen des Gehorsams entband. — Jede Verbindung mit Rom zog den Tod nach sich, die Besuchung des reformirten Gottesdienstes ward unter schweren Geldbußen geboten, ebenso die Anhörung der Messe verboten, und auf solche Art verloren Viele nach und nach ihr ganzes Habe, und starben im Kerker. Ueber die Vollziehung dieser und ähnlicher Gesetze mußte die hohe Commission, eine wahre Inquisition, wachen, vor welcher Niemand in seinem Hause sicher war. Priester, Missionarien, und die, welche dergleichen beherbergten, wurden gehangen und geviertheilt. — Wenn die Gefängnisse zu überfüllt waren, entließ man einige Hundert geringere Katholiken, nachdem man ihnen die Ohren mit einem Eisen durchstochen hatte; so lange aber Jemand noch etwas besaß, mußte er bezahlen; so ging es, mit wenigen Unterbrechungen, während der 45jährigen Regierung Elisabeth's fort, und jede Erneuung der Strafen war zugleich Verschärfung derselben.

Schottland. Reformation (seit 1528).

XIII. Ehe wir nun weiter gehen, müssen wir einen Blick auf Schottland werfen. Daselbst hatte die neue Lehre einen leichten Eingang gefunden, weil die Geistlichkeit und der Adel verderbt waren. Die Minderjährigkeit Maria Stuart's, der Tochter Jakob's V., kam den Neuerern zu statten, welche überdies von Heinrich VIII. unterstützt wurden. Der fana-

(Maria 1542.)

tische Johann Knox war der Held der Reformation in Schottland, welche zugleich eine staatsgefährliche Wendung nahm, und ein Bündniß „die Congregation des Herrn," zur Folge hatte, welche, wo sie konnte, den katholischen Gottesdienst auf die schrecklichste Weise vernichtete, und gegen die Regierung, an deren Spitze Maria, die Königinn-Mutter, stand, kühn ankämpfte. Die Congregation wurde durch Elisabeth, auf Anrathen des Ministers Cecil, des Todfeindes der Katholiken, unterstützt. Nach dem Tode der Regentinn ward der alte Gottesdienst für immer abgeschafft, dessen Ausübung mit schweren Strafen belegt, und der reformirte Glaube, ohne Ceremonien, eingeführt.

Johann Knox 1555.

Die Congregation 1557.

1559.

Die neue Lehre 1560.

XIV. 1) Unter diesen Umständen bestieg die geistvolle, liebenswürdige Maria Stuart, in Frankreich erzogen, den Schottischen Thron, nachdem ihr Gemahl Franz II., König von Frankreich, gestorben war. Knox und seine Anhänger wollten nicht einmal dulden, daß sie in ihrer Kapelle die Messe höre, und machten ihr tausend Verdruß. Auch Elisabeth mengte sich in die Schottischen Angelegenheiten; sie wollte der Königinn einen Gemahl aufzwingen, und als Maria endlich nach deren Rathe ihren Verwandten, den Grafen Heinrich Darnley, heirathete (8. Juli), widersetzte sie sich, doch vergebens. Uebrigens erregte diese Vermählung den Zorn der Neuerer. Darnley selbst, ein roher Mensch, wurde mit der Königinn unzufrieden, weil sie nicht alle seine Forderungen befriedigen konnte. Er verband sich mit mehreren Congregationisten, und ließ den Geheimschreiber der Königinn, David Riccio, den Herren als ein Katholik verhaßt, vor ihren Augen morden (9. März 1566).

Maria Stuart (1561–87.)

deren Ehe mit Darnley 1565.

Darnley's Betragen.

2) Doch Darnley selbst hatte sich die Feindschaft der Großen zugezogen. Es bildete sich eine Verschwörung gegen ihn, Bothwell übernahm die Ausführung, und begehrte wahrscheinlich die Hand der Königinn zum Lohne. Diese söhnte sich, nachdem sie einen Sohn,

Verschwörung gegen ihn 1566.

Jakob (19. Juni), geboren hatte, völlig mit dem kranken Gemahl aus, der nach seiner Besserung ein Landhaus bezog, wo sie seiner noch stets pflegte. — Indessen hatten die Verschworuen eifrigst daran gearbeitet, das Haus zu unterminiren, und als Maria eines Nachts einem Balle zu Edinburg beiwohnte, flog das Haus mit Darnley in die Luft.

Sein Tod (10. Febr.) 1567.

Bothwell.

3) Bothwell, den die Volksstimme als den Mörder bezeichnete, ward von seinem Anhange freigesprochen, und 24 Lords verpflichteten sich, seine Verbindung mit Maria zu befördern. Darauf bemächtigte er sich ihrer, und zwang sie, seine Gattinn zu werden (15. Mai).

Gewaltschritte gegen Maria.

Dieselben Lords verbanden sich nun wieder gegen Bothwell, beschuldigten ihn des Königsmordes, und ließen ihn aus dem Lande entweichen. Maria aber ward nach Lochlevin geführt, und mußte dort gezwungen der Krone entsagen (24. Juli).

Fernere Verfolgung.

4) Erst nach einigen Monaten klagte man sie des Einverständnisses mit Bothwell an. Ihr eigner Halbbruder Muray, welcher Regent geworden war, trat mit gegen sie auf, und unterdrückte die katholische Religion vollends; und als es Marien gelungen war, zu entkommen, schlug er sie bei Langside, worauf sie nach England floh (16. Mai).

Ihre Flucht 1568.

Maria's Leiden in England.

XV. Elisabeth hatte nun ihr lang gewünschtes Ziel erreicht. — 1) Maria war in ihren Händen. Statt selbige, wie sie doch versichert hatte, als Freundinn zu behandeln, mußte sich die Königinn von Schottland einem Gerichte unterwerfen, vor welchem sie des Gattenmordes beschuldigt ward.

Falsche Anklagen gegen Maria 1568—69.

Diesen wollte man aus ihren Briefen an Bothwell beweisen. Es ist aber nun gewiß, daß sie verfälscht waren, und Maria ging siegreich aus dem Streite. Dafür ward sie in ein anderes Schloß gebracht, und alle Bitten, mit Elisabeth zu sprechen, wurden durch deren ränkevollen Minister hintertrieben. Mehrere Versuche, die schöne und unschuldige Maria zu befreien, mißlangen, und hatten

Beschuldigung und Verurtheilung 1586 — 87.

Hinrichtungen zur Folge. 2) Endlich klagte man sie fälschlich der Theilnahme an einer Verschwörung gegen Elisabeth's Leben an, und trachtete solches durch die niedrigsten Ränke zu beweisen. Da sich nun Niemand zum Meuchelmorde finden wollte, ließ Elisabeth sie unter obigem Vorwande zum Tode verurtheilen. Ihre 40 Richter waren persönliche Feinde, und überhaupt nicht geeignet, eine fremde Königinn zu richten. Maria's eigentliches Vergehen war ihre Religion, denn es ist erwiesen, daß sie nichts begangen hatte. — Doch Maria sollte nun einmal bluten, und das fanatische Parlament forderte selbst im Namen der Religion die Vollstreckung des Urtheils!

Elisabeth's Heuchelei.

3) Nur Elisabeth spielte die Zartfühlende und Zweideutige; erst befahl sie dem Staatssekretär Davison, das Urtheil auszufertigen; dann gebot sie ihm, er solle noch warten, doch in so zweideutigen Ausdrücken, daß dieser es nach Fortheringay zu senden wagte. Dort ward es der Königinn Maria angekündigt, welche es ruhig vernahm, aber vergebens um den Beistand eines Beichtvaters bat.

Maria's Hinrichtung 8. Febr. 1587.

4) Ihre letzte Nacht brachte sie unter Gebet und Ordnen ihrer Angelegenheiten hin. Um acht Uhr früh bestieg sie das Blutgerüst mit Würde, in der besten Kleidung, und wurde noch dort durch die Zudringlichkeit eines protestantischen Predigers und die rohen Reden des Grafen von Kent gekränkt. Dann, unter Abbetung des dreißigsten Psalmen, bei den Worten: „Vater in Deine Hände befehle ich meinen Geist," hieb ihr der Nachrichter auf den dritten Streich das Haupt ab, und die tugendhafte Seele verließ nach 20jährigem Leiden, im 44sten Lebensjahre, ihre Hülle.

Elisabeth's fernere Heuchelei.

XVI. 1) Ganz Europa trauerte ob dieses gesetzlichen Mordes. Elisabeth aber vollendete ihre Heuchelei, indem sie sich unwissend stellte, und den armen Davison lebenslänglich in Haft hielt; doch vermochte sie dadurch weder Gott, noch die richtende Nachwelt zu

betrügen. — Durch Unterstützung der empörten Niederländer, durch Wegnahme der Spanischen Flotten und Colonieen, hatte Elisabeth den gerechten Zorn Philipp's II. gereizt; ihre letzte Greuelthat brachte selbigen zum Ausbruche.

Philipp II. will England erobern 1588.

2) Mit einer herrlichen Flotte von 130 Kriegs-Schiffen und mit 20,000 Mann, welche durch 30,000 Mann von den Niederlanden aus unterstützt werden sollten, wollte er England erobern, und rechnete dabei auf die dortigen Katholiken, die Hälfte der Einwohner. Doch diese bewiesen sich bei der allgemeinen Gefahr des Landes so treu, daß selbst die Minister anerkannten, es habe kein Unterschied zwischen ihnen und den Protestanten stattgefunden. Alles waffnete sich, oder stellte Schiffe.

Ein Sturm zerstreut die Flotte.

Aber nicht die Engländer, sondern der Sturm schlug die mächtige Flotte, und erst nachher fügte man derselben noch großen Schaden durch Brander zu, so daß die ganze Unternehmung scheiterte. — Die Engländischen Katholiken wurden nur mit Verfolgungen belohnt.

Elisabeth's Verdienste.

3) Uebrigens darf man Elisabeth's Verdienste um England nicht verkennen. Sie hob Handel und Gewerbe und ist als die Schöpferinn der Seemacht anzusehen, durch welche England zur Größe emporstieg. Unter ihrer Regierung wurde eine Russische Handels-Gesellschaft (1569), die Levantische (1579) und die Ostindische (1600) gestiftet: auch ward Virginien in Amerika gegründet (1584).

Irland's Glaubens-Treue.

XVII. 1) Irland war unter Heinrich VIII. zu einem Königreiche erhoben worden, und das fügsame Parlament, aus Brittischen Ansiedlern bestehend, hatte sich seinen kirchlichen Neuerungen unterworfen. Nicht die Nation, welche sich auch der Reformation Eduard's VI. widersetzte, und unter Maria mit Freuden die alte

Dessen Unterjochung durch Elisabeth.

Kirche aufleben sah. Elisabeth versuchte, den Protestantismus herrschend zu machen, und Irland ganz zu unterjochen. Die Mittel dazu waren Vertilgung und Verheerung, und nebenbei, wie schon unter ihren Vor-

gängern, allgemeine Verfolgung der katholischen Nation. Endlich gelang es, nach langen blutigen Kämpfen, die Insel zu bezwingen, und neben der katholischen auch die anglicanische Kirche einzuführen, so weit England's Herrschaft reichte. Bis 1603.

2) Der schöne und stolze Graf Essex, Nachfolger Leicester's in der Gunst der Königinn, war in obigen Kriegen nicht glücklich gewesen; dieses zog ihm Verhaftung zu, und bleibende Verringerung seiner großen Einkünfte. Da ließ der kühne Mann sich in Unterhandlungen mit Jakob VI. von Schottland ein; darauf wiegelte er die Londoner auf. Allein er ward gefangen genommen, und mußte auf dem Blutgerüst sterben. Graf Essex's Geschichte. † 1601.

3) Die Hauptursache seines Todes war wohl die, daß er die Königinn „ein altes verbuhltes Weib, mit einem Verstande so krumm als ihr Rücken" genannt hatte. Denn ihre Eitelkeit kam ihrem Geize, ihrer Wollust, ihrer Grausamkeit und Herrschsucht gleich; der geringste Widerspruch reizte sie zum Zorne und zu Flüchen. Außerdem war sie wissenschaftlich gebildet, und sprach mehrere Sprachen. Am Ende ihres Lebens wurde sie tiefsinnig, und starb in einer Art von Betäubung, nachdem sie halb gezwungen Jakob VI. zum Nachfolger ernannt hatte. Denn sie war nie vermählt, um wenigstens den Namen einer „jungfräulichen Königinn" zu haben, da ihr frecher Lebenswandel mit Leicester und Andern das Gegentheil laut verkündete. Mit ihr erlosch das Haus Tudor. Elisabeth's Charakter und Tod 1603.

XVIII. Jakob VI. von Schottland bestieg nunmehr auch den Thron von England und Irland. Jakob I. 1603—25.
1) Von dem Sohne der unglücklichen Maria Stuart hofften die Gegner der bischöflichen Kirche, Puritaner genannt, und auch die Katholiken bessere Zeiten. Doch Jakob I., obwohl im strengen Calvinismus erzogen, neigte sich zur bischöflichen Form, als der Stütze des Throns; dafür befriedigte er deren Forderung hinsichtlich der „abgöttischen Papisten," und statt

der Duldung, welche er versprochen hatte, wurden die Gesetze gegen die Katholiken verschärft. — Plötzlich ward nun der 13monatliche Rückstand der monatlichen Buße von 20 Pfund für Nichtbesuchung der protestantischen Kirche eingefordert, und mit solcher Härte vollzogen, daß viele Hunderte an den Bettelstab geriethen.

Verfolgung der Katholiken 1604.

Die Pulververschwörung (5. Nov.) 1605.

2) Dieses Verfahren trieb einige katholische Edelleute (Robert Catesby mit elf Genossen) zur Verzweiflung. Sie verschworen sich, den König und das Parlament in die Luft zu sprengen. Der eben so thörichte, als böse Anschlag wurde durch einen katholischen Lord entdeckt, der einen Warnungszettel erhielt, und die Verschwornen starben mit den Waffen in der Hand, oder auf dem Schaffot. Man wollte nun die Schuld auf alle Katholiken wälzen, der König selbst sprach dagegen.

1606. Straf-Coder.

3) Doch konnte oder wollte er den neuen Straf-Coder nicht verhindern, der durch mehr als 70 Artikel beinahe die ganze Habe der Katholiken zu seiner Verfügung stellte, und ihnen das Leben ganz verbitterte; wozu er geflissentlich erfunden zu seyn schien.

Eid gegen den Papst.

XIX. 1) Hiezu kam noch ein Eid gegen den Papst, der die Gewissen beunruhigte, und zu Streitigkeiten Anlaß gab. Auch mußten wieder mehrere Priester sterben.

Irland.

2) Schlimmer ging es den Irländern, welche man noch durch Confiscationen und Colonisationen von Fremdlingen, und durch Versetzung ganzer Stämme in andere Gegenden quälte.

Schottland 1621.

3) Die Schottischen Katholiken wurden den Puritanern preisgegeben, um diese dadurch geschmeidiger zu machen, die bischöfliche Form und einige kirchliche Abänderungen zu gestatten, was dem Könige auch wirklich theilweise gelang.

Gährung der Meinungen.

4) Heinrich VIII. und Elisabeth hatten den drückendsten Despotismus geübt, und das Parlament beugte sich ganz vor ihnen, ja kroch im Staube. Jakob I. erbte ähnliche Grundsätze, welche er stets geltend zu

machen suchte, und alles Recht von königlicher Gnade herleitete. Dagegen bildete sich ein furchtbarer Widerstand, und mit dieser Parthei vereinigten sich die unter Elisabeth verfolgten Puritaner. Jene verlangten bürgerliche, diese geistige Freiheit auf Unkosten der Krone. Jakob erlebte den Ausbruch des Kampfes nicht; er starb, nachdem er seinen Thronerben mit Henriette von Frankreich vermählt hatte, zum Aerger der Eiferer. 1625. Jakob's Tod.

XX. 1) Karl I. sah sich gleich Anfangs in einen gefährlichen Streit mit dem Parlamente verwickelt, in welchem die sogenannten „Heiligen" die Oberhand hatten, deren Bestreben nach Ausrottung der katholischen und anglicanischen Kirchen ging. Obwohl der König den Ersteren Duldung versprochen hatte, so mußte er doch zu den härtesten Maßregeln gegen sie schreiten, und einwilligen, daß die Priester hingerichtet, und die katholischen Kinder protestantisch erzogen würden. — Dennoch konnte weder die Bewilligung „der Bitte um Recht," welche die persönliche Sicherheit und Unverletzbarkeit des Eigenthums gewährleistete, noch die Ermordung des Minister-Günstlings Buckingham (1629) den Streit mit dem Parlamente schlichten. Karl I. 1625—49. Streit mit dem Parlamente. (Petition of rhigt) 1628.

2) Da hob Karl dasselbe auf, und herrschte nunmehr 11 Jahre lang ohne Parlament, in Staatssachen durch den Minister Strafford, in Kirchensachen durch den Erzbischof Laud geleitet. Letzterer zog sich durch seinen Eifer für Gleichförmigkeit des Kirchenwesens den Haß der Sekte zu, während Ersterer den König ganz unabhängig zu machen strebte. — Die Härte der Gerichtshöfe in kirchlichen Dingen, und die willkührliche Erhebung des Schiffsgeldes erregten allgemeine Gährung, welche zuerst in Schottland ausbrach. Strafford u. W. Laud.

XXI. 1) Dort wollte Karl die Gebräuche der Engländischen Kirche einführen, wodurch das den Schotten so theure willkührliche Gebet aufgehoben wurde. Als nun der neue Gottesdienst zum ersten Male gehalten wurde, da geriethen besonders die „Heiligen" Aufruhr in Schottland 1636.

Weiber in die schrecklichste Gährung, und die Parthei der Presbyterianer errichtete einen Bund, „Covenant," zur Aufrechthaltung der Religion, selbst gegen den König. — Die Kirchenversammlung zu Glasgow verdammte die neue Kirchenordnung, und schaffte das Episkopat ab. Das presbyterianische Heer aber eröffnete den Feldzug gegen den Köng, der aus Mangel an Geld Frieden schließen mußte.

Der Covenant 1638.

Synode zu Glasgow 1639.

Das lange Parlament von 1640 — 1649.

2) Nun berief Karl das „lange" Parlament; die Umwälzung in Staat und Kirche begann, und des Königs kostbarste Vorrechte wurden nach und nach vernichtet. Zuerst fing im Unterhause das Geschrei gegen die Katholiken an, und alle Verordnungen gegen sie konnten den König nicht rechtfertigen. Dann beraubte man ihn seiner Minister. Einige flohen, Laud ward eingekerkert, und Strafford hingerichtet; umsonst hatte Karl ihn zu retten versucht. Das Parlament aber erklärte sich als vom Volke ausgehend und unauflösbar. Nun eilte Karl nach Schottland, um dort Hilfe zu suchen, mußte aber wegen des Aufstandes der Irländer jenes Land, mit Vorwürfen überhäuft, wieder verlassen, und nach England zurückkehren.

Strafford's Tod 1641.

Zustand von Irland 1641.

XXII. 1) Er hatte im Anfange seiner Regierung den Irländern gegen reichliche Unterstützung 51 Begünstigungen bewilligt (1628); doch statt sein Wort zu halten, neue Anpflanzungen und Beraubungen zugelassen.

Aufstand 1641.

2) Als nun die Schotten und Britten aufgestanden waren, da glaubten auch die Iren, ein Gleiches thun zu können, und auf einer Nationalversammlung zu Kilkenny schloßen sie ein Bündniß zur Vertheidigung ihrer bürgerlichen und religiösen Freiheit. Darauf suchten sie sich der ihnen entrissenen Ländereien zu bemächtigen, indem sie die Pflanzer vertrieben, und die Ansiedelungen vernichteten; dabei fielen wenige oder keine Ermordungen vor.

Versammlung zu Kilkenny 1642.

Grausamkeiten der Engländer.

3) Als nun aber die Engländer ohne Schonung und Unterschied über die Irländer mordend herfielen,

und allein zu Magee 3000 ruhige Einwohner niedermachten, da wurde ihnen Gleiches mit Gleichem vergolten. Doch nirgends fand ein allgemeines Blutbad statt, wie man uns lügenhaft erzählen will; nach dem wahrhaften Bericht eines protestantischen Geistlichen belief sich die Gesammtzahl aller durch Schwert, Hunger und Kälte umgekommenen Protestanten höchstens auf 12,000, während man von 40, 50, ja 200,000 fabelt! Vergeltung.

4) Alle Bemühungen Karl's, die Irländer auf seine Seite zu bringen, scheiterten an deren Beharrlichkeit auf freier Religionsübung, was er nicht gewähren konnte, ohne dem Parlamente neue Waffen wider sich in die Hand zu geben, welches ihn ohnedies mehr und mehr bedrängte. Verlegenheit Karl's.

XXIII. 1) Denn als Karl nach England zurückkam, kannte das Unterhaus keine Gränzen mehr: die Bischöfe wurden vom Parlamente ausgeschlossen, man erklärte sich als allein befugt, Gesetze zu geben, und wollte dem Könige auch den Befehl über das Heer entreißen. Nun eilte Karl nach York, und dann ging er nach Oxford, wo er ein neues Parlament schuf, und das alte ächtete; beide Theile bewaffneten sich, und der Bürgerkrieg brach aus. Kühnheit des Parlaments in England 1641—42.

2) Auf des Königs Seite standen der Adel, die Anhänger der Hofkirche, und die Katholiken, welche nunmehr von den Parlamentariern neue Verfolgungen zu dulden hatten. Aber auch die ganze Verfassung der bischöflichen Kirche ward gestürzt, und deren Mitglieder wurden durch Presbyterianer verdrängt. Das Parlament, mit welchem es die reichen Bürger hielten, schloß indessen mit den Schotten einen feierlichen „Bund und Covenant." Bürgerkrieg 1642 — 45. Bund und Covenant 1643.

3) Nach einigen kleinen Verlusten ward der entscheidende Sieg der vereinigten Heere bei Marstonmoore erfochten, worauf die Königinn mit den Prinzen nach Frankreich floh, und Laud enthauptet ward. Nachdem der König auch bei Naseby total geschlagen Sieg bei Marstonmoore 1644, und bei Naseby 1645.

war, suchte er in seiner Noth Hilfe bei den Schotten.
Karl gefangen. Da er sich aber nicht zum Presbyterianismus bekennen wollte, so übergaben diese ihn den Händen des Parlaments gegen Bezahlung der rückständigen Hilfsgelder,
1647. und er ward genau bewacht.

Die Independenten. Cromwell. XXIV. 1) Während obiger Ereignisse hatte sich, im Gegensatz der übermächtigen Presbyterianer, die Parthei der Independenten gebildet, welche Gewissensfreiheit verlangten, und deren Stärke im Heere war. Olivier Cromwell ihr Haupt, die Seele des Ganzen, genoß einer unbegränzten Verehrung. — Als nun das Parlament das Heer auflösen wollte, bemächtigte sich dieses der Person des Königs, und verschaffte der Independenten-Parthei auch im Parlamente zu London die Oberhand. Nun aber gewannen im Heere die Gesinnungen der Volksherrschaft das Uebergewicht, und
Die Levellers. deren Anhänger „Leveller," Gleichmacher, genannt, verlangten: Karl solle, „seiner Verbrechen wegen," gerichtet werden.

Vergeblicher Widerstand 1648. 2) Umsonst und zu spät erhoben sich die Schotten, die Engländer, für ihren König; sie wurden alle geschlagen. — Der Sieger Cromwell ließ nun durch seine Soldaten 160 gemäßigte Parlamentsglieder aus dem Hause treiben; der König ward von den übrigen als Hochverräther erklärt, und die Errichtung eines
1649. Gerichtshofes zu seiner Verurtheilung beschlossen. —
Gericht über Karl I. 3) Karl erschien viermal vor seinen ungerechten Richtern. Er verantwortete sich mit Würde, und erklärte, sie seyen unbefugt, ihn zu richten. Dennoch wurde er von jenen Blutmenschen, unter denen auch Cromwell
Urtheil 27. Jänner. saß, zum Tode verurtheilt. Nach wahrhaft christlicher Vorbereitung bestieg Karl muthig das Blutgerüst. Vor
Enthauptung 30. Jänner. seinem eignen Pallaste fiel sein Haupt unter dem Beile des Henkers! Mit ihm das Königthum.

VIII. Die Niederlande — 1648.

I. 1) Karl V. hatte die 17 handeltreibenden schönen und reichen Niederländischen Provinzen theils geerbt, theils durch Verträge an sich gebracht. — Frühe schon hatten sich dort verschiedene Sekten hingezogen, gegen welche der Kaiser scharfe Verordnungen verfügte, doch deren Vollstreckung nicht streng betreiben ließ. Sein Sohn Philipp II., steif und voll Willkühr, suchte den Glauben durch strenge Mittel aufrecht zu erhalten, und achtete nebenbei zu wenig die Vorrechte jener freiheitsliebenden Völker. — 2) Allgemeines Mißfallen erregte schon die Vermehrung der Bisthümer als eine Steigerung des königlichen Einflusses (1559); dann die Verkündigung der Tridentinischen Schlüsse, dem Volke als drückende Neuerung dargestellt (1564). Als aber Philipp die genaueste Vollziehung der Religionsedicte seines Vaters befahl, stieg die Gährung auf's Höchste; denn man glaubte, er wollte förmlich die verhaßte Inquisition einführen (1565). Wilhelm von Nassau, Prinz von Oranien (im Herzen schon Protestant), und die Grafen von Egmont und von Hoorne stellten sich an die Spitze der Mißvergnügten.

Zustand dieser Länder.

Sekten 1550 u. 50.

Ursachen des Aufstandes s. 1556.

3) Mehrere, auch katholische Edle, schloßen ein Bündniß, „Compromis,“ gegen die Einführung der Inquisition, und darauf übergaben wohl 250 Edelleute der Statthalterinn Margaretha, Halbschwester des Königs, eine Bittschrift, in welcher sie auf vorläufigen Aufschub der Religionsedicte, und auf neue Maßregeln drangen. Viele unter ihnen waren ärmlich gekleidet, daher nannte sie ein Höfling Geusen (Bettler), welchen Schimpf sie sich nun als Ehrennamen beilegten.

Das Compromis.

1566.

(Die Geusen.)

II. Die Kunde von diesen Schritten ermunterte den Pöbel zu größerer Kühnheit. 1) Schaaren Französischer Calvinisten predigten unter freiem Himmel, verbreiteten Spott- und Lästerschriften gegen die alte Lehre und den Papst, und entflammten den Pöbel zu der

Bilderstürmerei.

rasendsten Bilderstürmerei, wodurch in Brabant und Flandern allein in 3 bis 4 Tagen 400 Kirchen geplündert wurden; selbst die Todten hatten keine Ruhe.

Herzog Alba 1567. 2) Philipp II. sandte nun den Herzog Alba mit einem Heere von 20,000 Mann in die Niederlande. Vor seiner Ankunft wanderten Viele aus, unter diesen die Vornehmsten des Adels, und der Prinz von Oranien selbst. Der neue Statthalter ließ mit großer Grausamkeit durch den Rath der Unruhen Vornehme und Geringe in Menge hinrichten, und soll sich gerühmt haben, „18,000 Menschen seyen durch ihn gefallen." Unter diesen waren auch Egmont und Hoorne (1568).

Blutgericht.

3) Solches Blutvergießen steigerte zwar den Haß gegen die Spanier auf's Höchste; aber nur als Alba eine neue Auflage ausschrieb, brach der Kampf los. Doch wurde selbiger anfangs mit Nachtheil geführt, Ludwig und Wilhelm von Nassau wurden geschlagen, so daß sie ihre Truppen entlassen mußten. Erst die Einnahme des Hafens Briel brachte wieder Muth unter die Niederländer, so daß die nördlichen Provinzen allgemein aufstanden, unterstützt von Elisabeth von England. 4) Zwar ward nun der Urheber des Unheils, Alba, zurückgerufen, und durch den gemäßigtern Zuniga y Requesens ersetzt, allein die Macht der Empörten wuchs durch immer neue Vortheile in Seeland und Holland. Ein Sieg über sie war ohne entscheidenden Erfolg (1575), wogegen sie Wilhelm von Oranien zum Statthalter der nördlichen Provinzen mit allen königlichen Rechten ernannten (11. Juli). Bald darauf starb auch Requesens (1576).

Neue Auflage. Aufstand 1568. Einnahme v. Briel 1572. Requesens 1573. Wilhelm als Statthalter 1575.

5) Unter Juan von Austria wurden die Ausschweifungen der unbezahlten Spanier so unerträglich, daß durch die Genter Pacification auch die südlichen Provinzen den nördlichen beitraten, um Entfernung der fremden Truppen, und Aufschub der Religionsedicte zu erlangen. Als Juan den beschwornen Vertrag

Juan von Austria 1576. Genter Pacification.

verletzte, begannen die Unruhen auf's Neue (1577); doch wurde nach seinem Tode der Erzherzog Mathias im Süden anerkannt, dem nach 2 Jahren der Herzog von Parma, Alexander Farnese, folgte. Mathias 1578. Alex. Farnese 1580.

III. 1) Aber die 5 nördlichen Landschaften: Geldern, Zütphen, Holland, Seeland und Friesland, denen später Gröningen und Utrecht beitraten, wurden durch Wilhelm von Oranien zu Utrecht in einen Bund zur „Vertheidigung gegen alle Gewalt des Königs" vereinigt. Dagegen brachte der Herzog von Parma einen Vergleich des Südens mit Spanien zu Stande. — Die Ursache dieser Trennung lag in den Gewaltthätigkeiten der Reformirten, welche, gegen den Inhalt obiger Bündnisse, dort, wo sie die Oberhand gewannen, die alte Religion unterdrückten, besonders seitdem der Prinz von Oranien die Ausübung des katholischen Gottesdienstes in Holland untersagt hatte (1581). Die Utrechter Union 1579. (Sieben Provinzen.)

2) Zu gleicher Zeit trennten sich die 7 nördlichen Provinzen völlig von Spanien, und erklärten sich für unabhängig, und ihnen traten auch Flandern und Brabant bei. Diese wurden jedoch von dem Herzoge von Parma zurückerobert (1584), während der geächtete Wilhelm erschossen ward, und mit dem Falle Antwerpen's waren die 10 Provinzen für Philipp wieder gewonnen (1585). Losreißung von Spanien. Wilhelm 1581. Sein Tod 1584.

3) Die nördlichen Provinzen hatten sich unter Elisabeth's Schutz begeben, welche ihren Liebling, den Grafen Leicester, zum Statthalter bestimmte. Doch dieser gerieth mit den Ständen in Zwist, und seine Gebieterinn verlor ihren Einfluß durch Gründung der Generalstaaten, welche die wichtigsten Angelegenheiten der Union zu besorgen bekamen, und die Macht des neuen Statthalters Moritz, Sohn Wilhelm's, beschränkten; Leicester aber ging nach England zurück. Leicester. 1586. Generalstaaten. Moritz.

IV. 1) Der Kampf mit Spanien wurde beharrlich fortgesetzt, und während desselben die Macht der Hol- Ostindische Compagnie seit 1594.

länder, und der Flor ihres Handels auch in Ostindien gegründet. Sie entrissen den Portugiesen als Unterthanen K. Philipp's II. ihre meisten Besitzungen daselbst; machten auch in Amerika Eroberungen über Spanien, und setzten denselben zu Wasser und zu Lande so zu, daß Philipp III. (seit 1598) in dem 12jährigen Waffenstillstand zu Antwerpen ihnen freie Schifffahrt zugestand, und sie von allen Mächten, Spanien ausgenommen, anerkannt wurden.

Waffenruhe 1609.

Heimliche Streitigkeiten.

2) Während des Waffenstillstandes gährte es heftig im Innern des neuen Staates. Den strengen Republikanern mißfiel die Statthalterwürde, und hiezu kamen Religionszwiste unter den Reformirten selbst. Moritz stand auf der Seite der strengen Calvinisten, für welche die Synode zu Dortrecht entschied. Oldenbarnevelt, der 72jährige Lehrer des Prinzen, ward durch dessen Umtriebe enthauptet, und der gelehrte Hugo Grotius zu ewiger Haft verurtheilt; seine Gemahlinn rettete ihn in einer Bücherkiste. Viele Anhänger derselben mußten flüchten. Aus diesen Zwistigkeiten bildete sich die erste antioranische Parthei.

Synode zu Dortrecht 1618. Oldenbarneveld 1619.

Hugo Grotius.

Neuer Kampf 1621—48.

Hollands Unabhängigkeit und Größe 1648.

3) Nach Ablauf des 12jährigen Waffenstillstandes erneute Spanien den Kampf, unter Philipp IV. (s. 1621). Dieser mußte aber endlich im Münsterschen Frieden die Unabhängigkeit der Republik Holland anerkennen, und sie in dem Besitz von Surinam, Berbice, Curassao, St. Eustache und anderer Westindischen Inseln lassen. Ebenso blieben ihr die Portugiesischen Eroberungen Ceylon, Malabar, Coromandel, Java, die Molucken, kurz Alles, außer Goa und Diu. Später wurde auch das Vorgebirge der guten Hoffnung besetzt und befestigt (1653), auf Java aber Batavia erbaut. Durch das ganze siebenzehnte und die erste Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts blieb Holland die erste Handelsmacht der Welt.

IX. Skandinavien 1513 — 1648.

I. 1) Christian II., der letzte Unions-König, suchte die Macht des Adels und der Geistlichkeit durch Beförderung der Lehre Luthers zu brechen. Er ließ einen Prediger kommen, mißhandelte die Bischöfe, und verbot die Appellationen nach Rom (1520). Indessen hatte Stockholm sich gesträubt, Christian II. anzuerkennen; allein dieser eroberte die Stadt, und verkündigte eine allgemeine Amnestie. Er ließ aber, derselben zum Trotz, die Vornehmsten der Stadt nach einem Gastmahle hinrichten, und führte viele Geiseln mit sich nach Dänemark.

Christian II 1513 — 23.

Seine Schritte 1520.

Stockholmer Blutbad 4. Nov.

2) Unter den Großen, welche dem Blutbade entgangen waren, befand sich Gustav Erichsohn, „Wasa" genannt, aus altem königlichen Stamme. Dieser kam nach manchen Abentheuern nach Mora, in Dalekarlien, wußte dort die tapfern Einwohner zu entflammen, und mit deren Hilfe, und von den Lübeckern zur See unterstützt, eroberte er Stockholm. Dann ward er, nach fernerm glücklichen Kampfe, von den Ständen als König von Schweden ausgerufen.

Gustav Wasa

wird König in Schweden.

3) Hierauf kündigte auch Dänemark dem grausamen Christian II. den Gehorsam auf, unter anderm: „weil er die neue Lehre begünstige." Sein Oheim Friedrich von Schleswig wurde zum Könige ausgerufen. Christian floh nach Deutschland, nahm Luthers Lehre an, und wurde Diaconus in Wittenberg. Doch als er später Norwegen angriff, kehrte er zum Katholicismus zurück, fiel aber in Friedrich's Hände, und lebte 16 Jahre in enger Haft, dann noch 10 Jahre in einem Schlosse, nach Entsagung der Krone, woselbst er auch starb.

Friedrich von Schleswig in Dänemark 1523.

Christian II. Ende 1534.

† 1559.

II. 1) Gustav I. sah in Verbreitung der neuen Lehre ein sicheres Mittel, die Macht der Bischöfe zu brechen, und mit deren Reichthümern seine Einkünfte zu

Schweden. Gustav I. 1523 — 60.

verbessern. Er benahm sich dabei mit großer Vorsicht, bis er endlich seiner Sache gewiß, auf dem Reichstage die Einführung des Lutherthums durchsetzte, da er dem Adel gestattete, alle Schenkungen seit 1453 zurückzufordern, und die übrigen Kirchengüter der Krone zusprach, die Kirche aber ganz seiner Willkühr unterwarf. Nun ging die Umwälzung, ungeachtet der Unzufriedenheit des Volkes, rasch vorwärts, und wurde durch mehrere Beschlüsse vollendet.

Lutherthum eingeführt 1527 — 44.

2) **Erich XIV.** folgte dem Vater nach dem eingeführten Erbrechte, und zeichnete sich durch Eroberung von **Esthland** und durch Grausamkeit, selbst gegen seinen Bruder **Johann III.** aus, der nach ihm den Thron bestieg, und sich zum katholischen Glauben hinneigend, denselben nach und nach einzuführen trachtete. Sein katholischer Sohn **Sigismund**, zugleich König von **Polen**, hatte an seinem Oheim **Karl** einen listigen Gegner, der durch eine Reihe von Treulosigkeiten, und durch kluge Nährung des Hasses gegen die katholische Lehre, seinem Neffen die Krone entriß, und den alten Glauben völlig ausrottete, und mit den härtesten Strafen dessen Ausübung belegte.

Erich (XIV.) 1560 — 68.

Johann III. 1568 — 92.

Sigismund 1592 — 1604.

Karl IX. herrschte mit eiserner Strenge, ließ viele treue Diener **Sigismund's** morden, und focht unglücklich gegen dessen **Polen** (1605). Sein Sohn, der berühmte **Gustav II., Adolph**, erwarb **Kerholm**, **Karelien** und **Ingermanland** von **Rußland** (1617), und von **Polen Liefland** und einen Theil von **Kurland** (1628). Unter **Christina** kam es zum Kampfe mit Dänemark, der für **Schweden** mit dem Erwerb von **Herjedalen**, **Oesel** und **Gothland** endete, von Deutschland aber wurde ein Theil **Pommern's** abgetreten (1648). **Christina** legte endlich ihre Krone nieder, und starb zu Rom im katholischen Glauben. Ihr folgte **Karl X. Gustav** von Zweibrücken, Sohn einer Schwester Gustav Adolph's.

Karl IX. 1604 — 11.

Gustav II. Adolph 1611 — 32.

Christina 1632 — 54.

(† 1689.)

III. 1) Friedrich I., welcher sich zur Lutherischen Religion bekannte, brachte zuerst auf dem Reichstage zu Odensee 1527 die Gleichstellung beider Confessionen zu Stande, und riß die Bestätigung der Bischöfe an sich. Später zwang er den Erzbischof von Roskield, ihm das Pallium abzukaufen. Indessen bekannte sich bereits ein großer Theil der Nation zu der Religion des Königs. Dänemark. Friedrich I. 1523 – 33. Lutherthum 1527.

2) Sein Sohn Christian III. war von den Bischöfen, seines Eifers für den Protestantismus wegen, von der Thronfolge ausgeschlossen worden. Als er aber das Reich mit gewaffneter Hand erobert hatte, ließ er an einem Tage die Bischöfe einkerkern, und gab ihnen ihre Freiheit nur gegen das Versprechen wieder, sich der neuen Lehre nicht zu widersetzen; die geistlichen Güter wurden mit dem Adel getheilt. Nun ward die neue Kirchenordnung eingeführt, die protestantische Religion herrschend, der Katholicismus unter schweren Strafen verbannt. Christian III. 1533 – 59. Befestigung der neuen Lehre 1536 – 59.

3) Durch Theilung Christian's III. mit seinem Bruder Adolph entstand das Haus Holstein-Gottorp 1544. — Friedrich II. erwarb in einem glücklichen Kriege mit Schweden Jempteland, Herjedalen, Schonen, Halland, Blekingen und Gothland. Er erhielt auch Oesel (1570). Allein sein Sohn Christian IV. verlor die meisten dieser Provinzen wieder an jene Krone (1648). Er hielt ein stehendes Heer von 5000 Mann, gründete eine Marine, den Ostindischen Handel, und sorgte, wie sein Vater, für das Wohl des Landes. (Holstein Gottorp) 1544. Friedrich II. 1559 – 88. Christian IV. 1588 – 1648.

4) In Norwegen wurde das Lutherthum auf ähnliche Weise, wie in den erwähnten Reichen eingeführt, nachdem eine ewige Einigung mit Dänemark geschlossen worden war. Norwegen. (Einigung mit Dänemark 1531.)

6) Am schwersten hielt es in Island, wo man sich mit gewaffneter Hand widersetzte, und erst nach Island.

Neue Lehre 1550. Enthauptung eines Bischofs wurde die neue Lehre auch dort herrschend.

X. Rußland. Polen. Ordensritter. Ungarn. Türkei.

Rußland. Iwan II 1533—84. (Schwertbrüder) 1521. (Verlust v. Lievland 1561.)

I. Iwan II. Wasiljewitsch (s. 1533) trachtete eifrig nach der Eroberung von Lievland, welches den mit den Deutschherren vereinigten Schwertbrüdern zugehörte. Diese hatten sich aber von erstern unabhängig gemacht, das Lutherthum angenommen, und einen 50jährigen Waffenstillstand mit Iwan I. geschlossen (1504—60). Nach Endigung desselben mußte sich der letzte Ordensmeister Gotthard Kettler mit Kurland und Semgalen, als ein Herzogthum unter Polens Hoheit, begnügen. Das übrige Ordensland ward zwischen Rußland, Schweden und Polen vertheilt. Der Czar aber nahm letztern noch einen Theil des Landes ab (1564). Iwan II. gründete die erste regelmäßige Miliz; er eroberte die Reiche Kasan und Astrachan (1554), und der Kosak Jermak einen Theil von Sibirien (1584). — Unter Feodor I. (s. 1584) wurden Sibiriens Westländer erobert (1587), und von Schweden Ingermanland, Karelien und Kerholm gegen Esthland und Narva eingetauscht (1595). Mit ihm starb das Haus Rurik's aus.

Feodor I. 1584—98.

Zustand 1598—1613.

2) Innere Zerrüttungen folgten (1598—1613). Während derselben verdrängten einander Boris (1598 bis 1605), des vorigen Schwager; Pseudo-Demetrius (1605—6) und Wasilei Shiuskoi (1606—13) von den Polen gefangen; worauf endlich Michael Romanow den Thron bestieg (1613). Dieser mußte, bei der Schwäche des Reiches, den Schweden obige Länder (1617), den Polen Smolensk (1618), Sewerien und Tschernigow abtreten; doch hinterließ er das Land dem Sohne Alexei in Frieden (1645). — Letzterer erwarb nach einem Kriege mit Polen seine

Haus Romanow s. 1613.

Abtretungen zurück, und dazu noch **Kiew** und **Nord-Nowogorod** (1656); auch machte er viele Verbesserungen in **Rußland**.

Polen. Jagiellonen (Deutschherren) 1519 — 25.

II. 1) Gegen **Sigismund** I. (s. 1506) erneuten die **Deutschherren** den Kampf der Unabhängigkeit, welcher auf eine unerwartete Weise durch **Albrecht** des Hochmeisters Abfall von der Kirche endete, indem dieser nunmehr das Land als Herzogthum und Polnisches Lehen erhielt (1525). Im nächsten Jahre kam **Masowien** an Polen (1526). Unter **Sigismund** II. **August** (seit 1548) wurde **Litthauen** auf immer mit dem Reiche vereinigt (1568), und **Lievland** begab sich unter seinen Schutz (1561). Aber die Anmaßung des Adels hatte nach und nach alle Rechte der Könige an sich gerissen, und wurde dem Wohle des Landes immer verderblicher. — Auch die neue Lehre hatte in Polen Wurzel gefaßt. Besonders hatten sich dort die **Socinianer**, welche die heil. Dreieinigkeit abläugneten, und nur eine natürliche Religion lehrten, niedergelassen und Schutz gefunden. **Lälius** und **Faustus Socinus**, 2 Italiener, waren die Stifter dieser Sekte.

Socinianer.

Fremde Könige 1572 — 86.

2) Mit **Sigismund** II. erlosch der Stamm der **Jagiellonen**, und **Heinrich** von **Anjou**, Bruder Karl's IX., ward zum Könige erwählt (1572). Er mußte den Protestanten, hier „**Dissidenten**" genannt, Religionsfreiheit gewähren, und in der **Pacta Conventa** eine Wahlkapitulation beschwören. Jedem Edelmann ward das Recht zugestanden, durch seine verneinende Stimme, „**Veto**," der Meinung Aller zum Trotz, den Reichstag aufzulösen. — **Stephan Bathory**, Fürst von Siebenbürgen, sein Nachfolger (1574—86) vertheidigte **Lievland** tapfer gegen die Russen.

Dissidenten 1573. Pacta Conventa. Veto.

Haus Wasa. Sigismund III. 1587 — 1632.

3) Nach seinem Tode ward endlich **Johann Sigismund** III., Kronprinz von Schweden, erwählt, der auch den Schwedischen Thron bestieg (1592), aber von **Karl** IX. vertrieben ward (1604). Der langwierige

Krieg mit diesem und Gustav Adolph endete durch einen Waffenstillstand, der den Polen Liefland kostete (1628). Der Adel bildete gegen Sigismund die erste gesetzmäßige Conföderation, „Rokoß“ genannt, welches seitdem öfters wiederholt wurde. — Wladislaw IV. (1632), sein Sohn, folgte; er erneute die Waffenruhe mit Schweden (1635), und mußte den Russen die Eroberungen seines Vaters zurückgeben (1634). Nach hergestelltem Frieden trachtete er auch im Innern Ruhe und Ordnung zu begründen; dabei stand ihm aber der Geist der Nation entgegen, er starb 1648. Ihm folgte sein Bruder Johann Kasimierz, früher Jesuit und Cardinal.

(Rokoß 1606.)

(Wladislaw IV. 1632—48.)

(Ungarn an Oesterreich Ferdinand I. 1526—1563.)

III. 1) Nach der unglücklichen Schlacht bei Mohakz und dem Rückzuge des Siegers Soliman II. (1526) nahm Ferdinand I., der Bruder K. Karl's V., Besitz von Ungarn und dieses Reich wurde mit Oesterreich verbunden (1527). Aber Johannes Zapolya, der Statthalter von Siebenbürgen, hatte sich bereits zum Könige krönen lassen und wandte sich nun an die Türken. 2) Soliman II. eroberte mit einem Heere von 300,000 Mann ganz Ungarn und belagerte sogar, jedoch vergebens, Wien (1529). Bei einem zweiten Einfalle in Ungarn drang er bis nach Steyermark (1532). Aber der Kaiser eilte mit großer Macht herbei und erwirkte einen Stillstand (1533); darauf einen Frieden, in welchem der Theil von Ungarn, welchen Zapolya besaß, diesem auf Lebenszeit überlassen wurde, mit dem Heimfalle an Ferdinand (1538). 3) Als aber Jener gestorben war (1540), nahm sich Soliman, auch von Franz I. aufgehetzt, des jungen Johannes Sigismund Zapolya an, fiel in Ungarn ein, besiegte Ferdinand (1541) und zwang ihn in einem Stillstand zu einem jährlichen Zins (1546). 4) Maximilian (II.) demüthigte den Gegenkönig und verweigerte den Türken den Zins (1564). Zwar fiel Soliman mit 100,000 Mann nochmals in Ungarn ein, aber vor Sigeth ward seine

(Joh. Zapolya 1526—40.)

(Türken-Einbrüche s. 1529.)

(Joh. Sigismund 1540—70.)

(Maximilian 1563—76.)

Macht durch den tapfern Zrini gebrochen und er starb vor Verdruß im Lager (1566). Selim II. schloß einen Stillstand mit Maximilian: das liebe Donau-Ufer blieb den Türken (1567). Zapolya mußte sich mit dem Fürstenthume Siebenbürgen begnügen, als ein Lehen von Ungarn (1570). Er starb kinderlos, 1571 und nun folgten Wahlfürsten daselbst. Frieden von 1567.

5) Während der erzählten Zerrüttungen hatte sich auch die neue Lehre in Ungarn und Siebenbürgen, besonders unter dem Schutze der Türken verbreitet. Hier nahm 1544 die ganze Sächsische Nation die Lutherische Lehre an, während viele Ungarn und Szekler zum Calvinischen Lehrbegriffe übertraten. 1556 wurde das gesammte Kirchengut eingezogen. Auch die Socinianer erhielten 1571 gleiche Rechte. 6) In Ungarn waren schon 1526 mehrere Edelleute, welche Kirchengut an sich gerissen hatten, zum Protestantismus übergetreten. Auf der Synode zu Tarkzal 1563 ward der Calvinische Glaube angenommen und der Lutherisch Gesinnten wurden immer weniger. — Während der Regierung Maximilians erhielt der Protestantismus völlig die Oberhand. 7) Rudolph II. (f. 1576) suchte ihn zu beschränken; da verbanden sich die Ungarischen Protestanten mit den Türken, welche seit 1593 den Krieg erneut hatten, und mit Stephan Botschkai, dem Fürsten von Siebenbürgen (1604). Diese bedrängten die Kaiserlichen so sehr, daß den Protestanten im Wiener Frieden völlige Religionsfreiheit und Gleichstellung mit den Katholiken zugestanden werden mußte (1606). Neue Lehre in Siebenbürgen 1544. In Ungarn 1563. Rudolph 1576 — 1608. Aufruhr und Gleichstellung 1604 — 6.

8) Dennoch erregten sie wider Ferdinand II. (f. 1618) einen neuen Aufruhr, weil sie dessen Anhänglichkeit an die katholische Kirche kannten, und schlossen sich dem Bethlen Gabor von Siebenbürgen an. Dieser errang in 10jährigem Kampfe sieben Gespannschaften von Ungarn (1619—29). Sein Nachfolger Georg Rakotzy zog nochmals die Ungarischen Protestanten Ferdinand II. 1618 — 37. Neue Unruhen f. 1619. Ferdinand III. 1637 — 57.

Religions-Frieden 1645.

an sich, und erkämpfte die Erblichkeit seiner Lehen. — Im Linzer Frieden ward wieder allgemeine Religionsfreiheit zugesichert (1645), und es wurden den Protestanten 90 Kirchen zurückgegeben (1648).

Türkei. Soliman II. 1520 — 66.

IV. 1) Soliman II., Nachfolger Selim's I., war ein vorzüglicher Krieger und Staatsmann. Er entriß den Johannitern die Insel Rhodus nach mörderischem Kampfe (1522), drang sogar bis Wien (1529), verwüstete Ungarn und eroberte einen Theil dieses Reiches. Er lebte in guter Freundschaft mit Frankreich.

Selim II. 1566 — 74.

Sein Nachfolger Selim II. schloß einen Waffenstillstand mit Oesterreich, wobei den Türken das linke Donauufer blieb (1567), 140 Jahre lang. — Er entriß den Venetianern die Insel Cypern (1570), ward aber bei Lepanto zur See geschlagen (1571).

Murad III. 1574 — 95.

Murad III. bekriegte die Perser mit Erfolg, indem er Eriwan und andere Länder erhielt.

Muhammed III. 1595 — 1603. Achmed I. 1603 — 17. Mustapha I. 1617 — 23. Osman II. 1618 — 22. Murad IV. 1623 — 40. Ibrahim 1640 — 48.

2) Ein neuer Krieg in Ungarn ward unter seinen Nachfolgern mit Vortheil geendet 1606. Diese folgten einander schnell, und starben zum Theil eines gewaltsamen Todes. Für unsre Geschichte ist deren Regierung nicht merkwürdig; wir haben deren Namen am Rande verzeichnet. Uebrigens fing seit Selim II. die Macht der Osmanen an zu sinken, und wurde minder fürchterlich. — In dem Frieden mit Persien (1627) mußte Eriwan gegen Bagdad ausgetauscht werden. — Der Krieg mit Venedig um Candia dauerte 24 Jahre, und endete mit Eroberung der Insel (1645—69) unter Muhammed IV. (1648 — 87).

Schluß des Zeitalters der Glaubenstrennung.

V. Wir haben nunmehr den Zeitraum der kirchlichen Umwälzung durchlaufen, und bereits deren Ursachen gewahrt. Sie waren: das allgemeine Verderbniß, selbst in der Kirche, die Unwissenheit des Volkes, und zugleich als wirksame Mittel: die Beraubung der Kirchengüter, und die angemaßte Obergewalt über die

Kirche. Die Folgen waren, wie wir gesehen haben, im Allgemeinen nicht erfreulich. Selbst große protestantische Denker nennen dieses Ereigniß eine kirchliche Revolution, und sehen in der Französischen Umwälzung nur noch die Folgen desselben. Daß auch die Wissenschaften dadurch nicht gewonnen haben, beweist der Umstand, daß sich die damaligen Gelehrten meistens nur auf theologische Streitigkeiten legten, und der Glaube an Hexen und Zauberer nun erst recht aufkam. Wir Deutsche leiden noch an den Wehen und Wunden jener unglücklichen Trennung!

Vom Westphälischen Frieden bis zur Revolution 1648 — 1789 (141 Jahre).

I. Deutschland 1648 — 1700.

I. 1) Traurig sah es im lieben Vaterlande nach dem endlichen Frieden aus. Ganze Landstriche waren verödet, das baare Geld war verschwunden, dagegen lasteten ungeheure Schulden auf vielen Landschaften, Handel und Gewerbe konnten sich nie wieder zum alten Flor erheben. Der deutsche Sinn war verschwunden, und an dessen Stelle eine entehrende Sucht getreten, den Franzosen nachzuahmen. Diese Nation griff von nun an frech in des zerrissenen, getheilten Vaterlandes Schicksal ein, welches durch fremde Ränke so weit herabgewürdigt war, daß wir aus Mangel an hehren Thaten nun schneller dessen Geschichte durchlaufen können. Zustand des Vaterlandes.

2) Ferdinand III. herrschte nach dem Westphälischen Frieden noch 9 Jahre lang verständig und ruhig (1648 — 57), während die Schweden und Hessen mehrere Jahre hindurch unter den Waffen blieben, und 7 Kreise aussaugten, und auch der Herzog von Lothringen übel am Rheine hauste. Der Kaiser † 23. März 1657. Ferdinand III. 1637 — 57.

Leopold I. 1657 — 1705. 3) Leopold I., sein Sohn, ward, ungeachtet aller Französischen und Schwedischen Ränke, erwählt. Er war gutmüthig und fromm, doch dem schlauen Ludwig XIV. (s. 1643) nicht gewachsen. Dieser, nachdem er die Spanier bekriegt hatte (1668), griff die Holländer an, und hatte dabei leider manchen deutschen Fürsten zum Freunde (1672). Nur Friedrich Wilhelm, Churfürst von Brandenburg, beredete den Kaiser, gegen Frankreich aufzutreten; der Reichskrieg ward erklärt. Doch was half es?

Krieg wider Frankreich 1672 — 78. 4) Der bestochene kaiserliche Minister Lobkowitz verbot dem tapfern Montecuculi zu schlagen, und erst nach dessen Abdankung wurde der berühmte Turenne bei Saßbach erschossen (1675). Nun hetzten die Franzosen dem Churfürsten die Schweden auf den Hals; dieser aber schlug sie so total bei Fehrbellin, daß sie fast ganz Pommern räumen mußten. — Am Rheine halfen sich die Franzosen durch die schrecklichsten Verheerungen und Mordbrennereien 3 volle Jahre hindurch. Hierauf kam es zum Nimweger Frieden, welcher dem Reiche Freiburg in Breisgau, den Spaniern Franche-Comté und 16 Niederländische Städte kostete.

Nimweger Frieden 1678 u. 79.

Ludwig's XIV. Reunionen 1679 — 81. II. Damit war aber Ludwig XIV. noch nicht zufrieden. 1) In den letzten Verträgen hieß es: Deutschland trete die Landstriche „mit allen Dependenzen" an Frankreich ab. Nun setzte er 4 Gerichtshöfe, „Reunionskammern," nieder, welche die Dependenzen untersuchen, und nach Befinden wegnehmen lassen sollten. Dieses geschah nun mit solcher Willkühr, daß er in Lothringen, Elsaß und Flandern herrliche Erwerbungen machte, und endlich sogar die freie Reichsstadt Straßburg wegnahm. 2) Der Reichstag zu Regensburg, seit 1667 ohne Unterbrechung versammelt, machte, statt den Räubern ein Heer entgegenzustellen, nur ohnmächtige Einsprüche, und vertrieb sich die Zeit mit elenden Rangstreitigkeiten. Die frechen Franzosen

Raub von Straßburg 1681.

Benehmen beider Theile 1681 — 83.

wollten sogar ihre Sprache statt der lateinischen eingeführt wissen. Um nun von den Deutschen, welche anfingen sich zu rüsten, gar nichts zu fürchten zu haben, beredeten sie ihre Freunde, die Türken, zu einem Einfalle, und diese ließen sich nicht lange dazu aufmuntern.

3) Mit 200,000 Barbaren drang Kara Mustapha, der Großvezier Muhammed's IV. (s. 1648), so schnell vor Wien, daß der Hof kaum entrinnen konnte. Auf dem flachen Lande geriethen 50,000 Kinder, 6000 Männer, 11,000 Frauen, und 51,000 Jungfrauen in deren Hände! Stahremberg, der Befehlshaber der Stadt, hielt sich tapfer; dennoch wäre es um Wien geschehen gewesen, wenn nicht der Polenkönig Johann Sobiesky (s. 1673) mit seinen Polen, Karl V., Herzog von Lothringen und Johann Georg III. von Sachsen mit den Deutschen die Stadt entsetzt hätten. Die Ehre des Tages gebührte dem Helden Sobiesky; der Verlust und die Beute des fliehenden Feindes waren unermeßlich; die Christenheit war gerettet. Die Türken vor Wien 1683. Entsatz. 13 — 14. September.

4) Nach fortgesetztem glücklichen Kampfe wurde den Türken endlich fast ganz Ungarn entrissen, und dieses, nebst Siebenbürgen, unterwarf sich nach dem Siege bei Mohakz willig der Herrschaft Oesterreichs, und erkannte den jungen Joseph als Erbkönig von Ungarn an (1687). Aber die Türken erlitten neue Niederlagen bei Salankemen (1691) und bei Zentha (1697), durch die Helden Ludwig von Baden und Prinz Eugen, und im Frieden von Karlowitz mußte der Sultan Ungarn, Siebenbürgen und Slavonien förmlich abtreten (1699). Fernerer Kampf 1683 — 99. Frieden 1699.

III. 1) Ludwig XIV. war durch einen 20jährigen Stillstand im Besitze seiner Reunionen geblieben (1684). Bald aber suchte er neue Händel, er nahm seine Reunionen wieder vor, und begann, von seinem trotzigen Kriegsminister Louvois aufgemuntert, auf's Neue den Ludwig's XIV. Friedensbruch 1688.

Krieg, um einen Theil der Pfalz an sich zu reißen. Nun traten Spanien und Savoyen als Leopold's Bundesfreunde, England und Holland wegen der Dynastie Oranien gegen ihn auf; weil er aber nicht Truppen genug hatte, so griff er, durch Louvois veranlaßt, zu dem abscheulichen Mittel, die Gränzländer zu verheeren.

Seine Mordbrennereien in Deutschland 1688 — 89.

2) Die Franzosen ergoßen sich wie eine Fluth über Schwaben, Franken und die Rheinländer; in der Pfalz bezogen sie die Winterquartiere, und nun begannen die Mordbrennereien, nachdem man die unglücklichen Einwohner halb nackt auf das Feld getrieben hatte, woselbst viele verhungerten, oder erfroren. Manheim, Offenburg, Kreuznach, Bruchsal, Pforzheim, Baden, Rastadt sanken in Asche; viele kleinere Städte hatten gleiches Loos. Worms und Speyer hatten sich umsonst ergeben; die Einwohner wurden schrecklich mitgenommen, mußten Alles hergeben, und als sie nichts mehr besaßen, wurden sie, ungeachtet alles Flehens, fortgewiesen, und beide Städte flammten auf, und mit denselben auch der ehrwürdige Kaiserdom zu Speyer. Noch 1200 Ortschaften standen auf der Liste der Räuber, als einige Officiere um Schonung baten.

Kampf 1689 — 97.

3) Nun erschien ein deutsches Heer am Rheine, doch erst im Jahre 1694 gelang es, die Franzosen über den Rhein zu treiben, und sich jenseit zu behaupten. Erst als Ludwig selbst Frieden wünschte, kam ein solcher zu Ryswik zu Stande. Das Reich erhielt Breisach, Philippsburg, Freiburg, Kehl und etwa 1900 Ortschaften zurück. Straßburg, und was dazu gehörte, blieb den Franzosen. (S. auch Ludwig XIV.)

Frieden von Ryswik 1697.

Inneres Deutschland. Hannover 1692. Sachsen 1697.

IV. 1) Während dieses Krieges entstand die neunte Churwürde für Braunschweig-Lüneburg, Hannover genannt (1692). — Das Chursächsische Haus aber trat zur katholischen Kirche zurück, weil Friedrich August zum Könige von Polen erwählt ward (1697),

aber gewissenhaft die Rechte der protestantischen Nation achtend, behielt es sogar das Directorium der Confession.

2) In **Preußen** folgte auf **Albrecht I.** (seit 1525) sein Sohn **Albrecht II.** (1568), unter steter Vormundschaft des Hauses **Brandenburg**, weil er blödsinnig war. Nach seinem Tode (1618) wurde **Preußen** mit **Brandenburg** unter **Johann Sigismund** (seit 1608) vereinigt als Herzogthum. **Friedrich Wilhelm**, „der große Churfürst" (1640 — 88), machte von Polens Oberherrschaft sich völlig frei (1657), erwarb **Cleve**, **Mark** und **Ravensberg** (1666), und sorgte wahrhaft väterlich für das Beste seiner Länder, welche er sehr emporbrachte. 3) Sein Sohn **Friedrich III.** (1688 — 1713), ein prachtliebender Herr, wünschte König zu seyn: dafür bot er dem Kaiser seine immerwährende Stimme für Oesterreich, und 10,000 Mann Hilfstruppen im damaligen Kriege an: **Leopold** willigte ein, und der neue König setzte sich die Krone in Gegenwart der Großen und der fremden Gesandten zu **Königsberg** auf. Dann verrichteten zwei dazu verordnete reformirte Titular-Bischöfe in der Kirche die Salbung; Predigt und Abendmahl folgten. Er herrschte noch 12 Jahre, erbte die Grafschaften **Mörs** und **Lingen**, und kaufte **Tecklenburg**, erwarb **Neufchatel** und **Valengin**.

Preußen-Brandenburg 1618.

Königreich Preußen 1701 — 15.

4) **Leopold** erlebte noch den Anfang des **Spanischen** Erbfolgekrieges, und des großen **nordischen** Krieges, doch nicht deren Ende († 1705). Ehe wir diese Kriege schildern, müssen wir einen Rückblick auf die übrigen Staaten thun.

II. Großbritannien 1649 — 1690.

I. 1) Nach dem Tode des unglücklichen **Karl I.** wurde das **Königthum** für aufgehoben erklärt, und das **Oberhaus** als unnütz abgeschafft, das Unterhaus

England als Republik 1649 — 53.

Karl II. in Schottland (1650 — 1651.) aber nur das Rumpfparlament genannt. Der älteste Sohn des Königs nahm den Namen Karl II. von England an, und ging nach Schottland, woselbst er unter harten Bedingungen als König anerkannt wurde, und in England einfiel. Allein in zwei Schlachten durch Cromwell geschlagen, mußte er fliehen, und gleichsam wunderähnlich entrann er nach unzähligen Gefahren seinen Verfolgern, und kam glücklich in Frankreich an.

Schottland und Irland bezwungen 1650 — 52. 2) Nun wurden Schottland und Irland, letzteres mit großem Blutvergießen und Grausamkeiten bezwungen, und mit England in eine Republik verbunden. Cromwell aber blieb Herr im Parlamente, weil er die Truppen auf seiner Seite hatte. — Die Holländer unterstützten Karl II.; deshalb setzte Cromwell die berühmte Navigationsacte durch, welche alle Einfuhr fremder Waaren auf fremden Schiffen verbot; so daß er Ersteren einen unbeschreiblichen Schaden zufügte, und zugleich die Engländer zum Welthandel führte, indem sie genöthigt wurden, sich nach Colonien umzusehen. Die Folge war ein Krieg, der mit Wechselglück geführt wurde.

Navigationsacte 1652.

Cromwell löst das Rumpfparlament auf 20. April 1653. II. Aber das Parlament hinderte den Gebietenden oft in seinen Planen; darum beschloß er, selbiges aufzulösen. 1) Er ließ Westmünsterhall umringen, und begab sich darauf ruhig in den Sitzungssaal. Als es ihm Zeit schien, sprang er auf, und überhäufte die Parlamentsglieder mit den gröbsten Schmähungen; dann stampfte er mit dem Fuße, worauf seine Soldaten eintraten, und die Herren halb freiwillig, halb gezwungen den Saal verließen, dessen Schlüssel er einsteckte. —

Parlaments-Auflösung 12. Dec. 2) Nunmehr ordnete er ein neues Parlament, aus lauter „Heiligen," d. h. Schwärmern, bestehend; denn er wagte noch nicht nach der Oberherrschaft zu greifen. 5 Monate lang ließ er sie gewähren; dann faßten die ihm ergebenen Mitglieder den Beschluß, sich aufzulösen, und die übrigen, welche sich versammeln wollten, wur-

den an der Thür durch Soldaten abgewiesen. 3) Nunmehr übertrug das Heer dem schlauen Cromwell die Würde eines Protectors; ein Staatsrath sollte ihm zur Seite stehen, und alle drei Jahre ein Parlament berufen. Er beendete darauf den Krieg mit Holland siegreich; dieser Staat mußte sechs Millionen Schaden-Ersatz und Kriegskosten zahlen (1654). Er entriß ferner den Spaniern mitten im Frieden Jamaica (1655), dann verbündete er sich mit Ludwig XIV. (1656); überhaupt war unter ihm England allgemein geachtet und gefürchtet.

Cromwell wird Protector 1653—58.

Sein Ansehen.

III. 1) Allein seine alten Kriegsgefährten waren mit dem hohen Tone, welchen er nun annahm, nicht zufrieden, und die Heiligen verschworen sich am Ende gar gegen ihn. — Er wagte es nicht, durch eine allgemeine Metzelei deren Macht zu brechen; vielmehr suchte er die Partheien zu gewinnen, um also die Krone, sein Hauptziel, zu erlangen. Doch dieser Wunsch scheiterte, und um sich zu behaupten, mußte er die beiden Parlamente, welche er berufen hatte, ihrer kühnen Sprache wegen, aufheben. Das letzte bot ihm zwar die Krone an; allein er mußte sie ausschlagen, weil ein Theil des Heeres sich verschworen hatte, ihn zu morden, wenn er sie annähme. 2) Dies verbitterte ihm seine letzten Tage; er traute Niemanden mehr, war stets bewaffnet, that keinen Schritt ohne starke Wachen, und kehrte nie auf demselben Wege wieder, alle Tage wechselte er das Schlafgemach, und Niemand wußte, wo er die Nacht zubringen würde. Endlich befiehl ihn ein Fieber; der Gewissensangst, die ihn als Königsmörder und Kronen-Räuber hätte ergreifen können, entging er durch den falschen Satz: „Wer einmal im Stande der Gnade gewesen sey, könne nicht verloren seyn!“ Mit dieser Beruhigung starb er. — 3) Man kann nicht läugnen, daß Cromwell einer der merkwürdigsten Menschen gewesen sey, und muß bewundern, wie er durch Schlauheit und Heuchelei sich emporschwang, und zum Gebieter

Seine Lage und Absichten.

Aufhebung zweier Parlamente 1654 und 1656.

Seine letzten Tage.

Cromwell's Tod 3. Spt. 1658.

(Verfolgung der Katholiken.) von drei Reichen machte. — Die Katholiken seufzten auch unter seiner Herrschaft unter schwerem Joche; in Irland wurden ihnen ihre Güter entrissen, und sie nach Connaught versetzt; oder Tausende nach Westindien als Sklaven geschickt; viele wanderten aus.

Richard Cromwell 25. Mai 1658—59. IV. 1) Richard, der Sohn des Protectors, von seinem Vater zum Nachfolger ernannt, gerieth nach einigen Monaten mit dem Parlamente in Schwierigkeiten, dankte ab, und entwich mit seinem Bruder Heinrich nach Frankreich. — Nun beriefen die Häupter des Heeres Anarchie 1659—60. das alte Rumpfparlament, sprengten es aber bald wieder, da es nicht gehorchen wollte, und setzten eine Sicherheitscommission nieder.

G. Monk in England 25. April 1660. 2) Um der Verwirrung ein Ende zu machen, rückte der Statthalter von Schottland, Georg Monk, nach England; die Truppen schloßen sich ihm an, und das Parlament trat wieder zusammen. Als aber Monk in London eingezogen war, ersuchte er das Parlament, sich aufzulösen; es gehorchte, und ein neues, aus Neues Parlament. lauter gemäßigten Männern bestehend, nahm dessen Stelle ein.

Die Restauration 1. Mai 1660. 3) Bald ward ein Gesandter Karl's II. vorgelassen, der allen Britten völlige Amnestie, Gewissensfreiheit und gesetzmäßige Regierung versprach, und günstig aufgenommen wurde. Nun traten die Lords wieder in's Oberhaus, und in Vereinigung mit dem Unterhause 8. Mai. wurde Karl II. als König ausgerufen, und eine Deputation mit Geschenken nach den Niederlanden gesandt, Karl II. kehrt zurück. um ihn und seine Familie einzuholen. 4) Die Engländische Flotte führte den 30jährigen König in sein Reich zurück. Monk ward zum Herzoge erhoben, Cromwell's Leiche aber wurde aus Westminster gerissen, an den Galgen gehängt, und dann unter demselben verscharrt. — Einige Königsmörder mußten sterben. Allen übrigen ward sogar der Besitz der eingezogenen Güter gelassen.

Karl II. 1660—85. V. 1) Der Wiederherstellung des Königs folgte die

des Episkopats, und die Bischöfe schloßen sich wieder auf's Engste an den Hof an. Das Parlament vernichtete den Covenant, und durch die Corporations-Acte wurden alle Nonconformisten (Nicht-Episkopalen) von den Magistratsstellen und Corporationen ausgeschlossen (1661). — Die Einführung des Episkopats in Schottland versetzte jenes Land in einen Zustand beständiger Gährung, obwohl ein Aufstand der Presbyterianer durch die Schlacht an der Bothwellbrücke bald gedämpft ward (1679).

Corporationsacte 1661.

Schottland.

2) Karl II. hätte den Katholiken, welche ihm und seinem Vater so wichtige Dienste geleistet hatten, gern Duldung gewährt; allein das Parlament forderte ihn wiederholt zur Vollstreckung der Strafgesetze auf, und der Haß des Volkes war bis zur Wuth gesteigert. Hiezu wurden die Ansprüche des Königs auf absolute Gewalt benutzt, welchen sich ein schlecht verhüllter Republicanismus, über Papismus schreiend, entgegensetzte. Eine Feuersbrunst, welche London verheerte, wurde sogleich den Katholiken ruchlos und fälschlich aufgebürdet. Durch die Declaration der Nachsicht gestattete Karl den Nonconformisten Kirchen, und den Katholiken Gottesdienst in ihren Wohnungen unter Aufschub der Strafen. — 3) Zu derselben Zeit trat der Thronfolger, Jakob, Herzog von York, zur katholischen Religion zurück. Da machten selbst die Nonconformisten gemeinschaftliche Sache mit den Episkopalen, und der König mußte sein Edict zurücknehmen. Dagegen ging im Parlamente der Testeid durch, in welchem Jeder, der ein Amt bekleidete, die wirkliche Gegenwart im heiligen Altarssakramente abschwören mußte (1673). — York legte also sofort sein Amt als Großadmiral nieder. Einige Jahre später trat ein Ereigniß ein, welches dem Grafen von Shaftsbury, dem Haupte der Opposition, das beste Mittel schien, den Herzog vom Throne auszuschließen.

Die Katholiken.

Feuersbrunst 1666.

Declaration der Nachsicht 1671.

Der Herzog von York katholisch.

Testeid 1673.

VI. 1) Titus Oates, ein schon wegen Meineid

Das angebliche papistische Complot! (T. Oates.) 1678. angeklagter Mensch, beschuldigte mehrere katholische Mächte, die Jesuiten, den Papst, die Königinn von England, den Herzog von York, und die Katholiken, einer Verschwörung zur Ermordung des Königs, und zum Sturze der protestantischen Religion; der Jesuiten-General stände an der Spitze des Ganzen, und ein Französisches Heer sollte den Plan durchführen helfen — so versicherte Oates.

Folgen desselben. Fanatismus der Engländer. 2) Diese unsinnige Erzählung glaubte die ganze Nation; das Parlament erklärte die Sache für gewiß; Oates wurde als Retter des Reiches gepriesen, mit Ehren und Belohnungen überhäuft, und dieses lockte noch einige seines Gelichters zu ähnlichen Aussagen. Nun bemächtigte sich des Volkes eine wahnsinnige Wuth; die Bürgerschaft bewaffnete sich, als ob der Feind vor den Thoren stände, die Gefängnisse wurden mit Katholiken angefüllt, und mehrere, unter ihnen sechs Jesuiten und Lord Strafford, hingerichtet. (Hinrichtung mehrerer Katholiken 1679 und 80.) Der König mußte es geschehen lassen, um die übrigen zu erhalten. Die feierlichste Betheuerung der Schlachtopfer, sie seyen unschuldig, half zu nichts. — Die katholischen Pairs wurden aus dem Parlamente gestoßen. (Ausstoßung der katholischen Pairs 1678.) Zweimal brachte das Unterhaus auch eine Bill zur Ausschließung York's ein. (1679 und 80.) Das Oberhaus verwarf selbige zwar; doch mußte er einige Zeit England verlassen.

Karl's II. letzte Jahre 1681—85. 3) Karl II. hob dieses und noch zwei Parlamente auf, und herrschte vier Jahre lang ohne Parlament. — Eine Verschwörung Shaftsbury's, ihn zu stürzen, ward entdeckt, und durch Hinrichtung seiner Genossen Sidney, Russel und Essex geahndet (1683). Nun wurde es ruhig, und Karl starb im 55sten Jahre, und katholisch. (Karl's II. Tod 1685.) — Unter ihm kam die Benennung Torys und Whigs auf; erstere waren die Hof-, die anderen die Gegenparthei.

Jakob II. 1685—90. († 1701.) VII. 1) Jakob II. (Bruder Karl's II.) bestieg ohne Widerstand den Thron; er bekannte sich bald öffentlich zur katholischen Religion, versprach aber die Er-

haltung und Beschützung der Landesreligion. Die Strenge, mit welcher er den Aufruhr seines natürlichen Bruders, des Herzogs von Monmouth unterdrückte, und dessen Anhänger verfolgte, erregte den Unwillen der Nation. Die Abneigung wurde allgemein, als er einen päpstlichen Nuntius feierlich empfing, und gegen den Widerspruch des Parlaments viele Stellen mit Katholiken zu besetzen fortfuhr, welchen er den Testeid nachließ. 2) Seine hohe Kirchencommission gerieth mit den Bischöfen in Streit, und diese weigerten sich, seine allgemeine Toleranz-Acte ablesen zu lassen. Zwar ließ sie der König einsperren, doch sie wurden vom Gerichte freigesprochen. Die Geburt eines Kronprinzen brachte die Gährung zum Ausbruche. Die Unzufriedenen, durch die Aussicht auf eine katholische Thronfolge erschreckt, erklärten das Kind für unterschoben, und ladeten den Statthalter von Holland und Schwiegersohn des Königs, Wilhelm (III.) von Oranien, ein, nach England zu kommen, mit dem sie schon lange in Verbindung standen. 3) Er landete mit einem Heere unter der feierlichen Erklärung, „er wolle nicht den König verdrängen, sondern nur die Religion und die Verfassung sichern.“ Der Clerus gab das Beispiel der Empörung, der Adel schloß sich größtentheils dem Fremdling an. Jakob, selbst von seinen Kindern verlassen und verrathen, floh nach Frankreich. Nun erklärte das Parlament den Thron für erledigt, und Maria, die Gemahlinn Wilhelm's, zur Nachfolgerinn; doch da Wilhelm die Krone persönlich besitzen wollte, wurde er zugleich mit seiner Gemahlinn ausgerufen, und ihm die Würde allein übertragen. Ihm sollte Jakob's zweite Tochter, Anna, folgen.

Seine Schritte.

Streit mit den Bischöfen 1687 und 88.

Die Revolution 1688.

Wilhelm von Oranien landet 5. Nov. 1688.

Jakob entflieht.

1689. Wilhelm wird zum König ausgerufen.

VIII. 1) Jetzt erschien zu Gunsten der Dissenters die Toleranz-Acte, wodurch sie sämmtlich von allen Strafgesetzen befreit wurden, und freie Religionsübung erhielten. Selbst die Quäcker, eine schwärmerische Sekte, durch Fox 1649 gestiftet, welche weder Steuern,

Neue Toleranzacte 1689.

noch Eide leisten wollten, erhielten die Erlaubniß, ungehindert den Geist Gottes in ihren Versammlungen wirken zu lassen. — Nur die Socinianer und Katholiken waren von dieser Wohlthat ausgenommen, und Oates wurde auf's Neue belohnt. — In Schottland wurde die presbyterianische Kirchenverfassung wieder hergestellt, und das Episkopat abgeschafft.

(Ausschluß der Katholiken.)

Bezwingung von Irland 1690—91.

2) Jakob eilte nunmehr nach dem treuen Irland. Als er aber die Schlachten an der Boyne und bei Aghrim verloren hatte (1690), und geflohen war, wichen auch die Irländer der Uebermacht, und schloßen den Vertrag von Limerick, der ihnen die Gewissens-Freiheit, wie unter Karl II., zusicherte (1691). Aber nicht einmal zum Scheine ward der Vertrag gehalten. Es wurden keine katholischen Schulen und Lehrer geduldet, und der Unterricht im Auslande verboten. — Alle Priester wurden verbannt, aller Gütererwerb ward untersagt, ihnen ihr Grundbesitz entrissen, und den Günstlingen zugetheilt.

Behandlung der Katholiken 1697.

III. Frankreich 1643—1713.

Ludwig XIV. 1643 — 1715. Mazarin.

I. 1) Die Minderjährigkeit Ludwig's XIV. unter seiner Mutter Anna von Oesterreich und dem Cardinal Mazarin war ziemlich unruhig. Das Parlament gerieth in völlige Spannung mit dem Hofe, des Ministers wegen, und es brach der 9jährige Krieg der Fronde aus, der mit dem Triumphe des Cardinal-Ministers endete, welcher nun den König bis an seinen Tod beherrschte, und ihm die Grundsätze des Despotismus einflößte, welche sich auch der junge König gut zu Herzen nahm, sich selbst „den Staat“ („l'état, c'est moi“) nannte, und nach Mazarin's Tode 54 ganze Jahre selbst herrschte.

Die Fronde 1645—54.

Mazarin † 1661.

Ludwig's Charakter.

2) Ohne ein großer Mann zu seyn, wußte er die großen Männer zu erkennen und zu benutzen, deren Frankreich unter seiner Regierung viele besaß. Er eignete sich deren Verdienste zu; auch wußte er sich geltend

zu machen, Allen Ehrfurcht einflößend. Bei seinem Stolze und Ehrgeize bedurfte er besonders einer großen See- und Landmacht. Diese wurden schnell in gute Verfassung gesetzt, und darauf den Engländern Dünkirchen und Mardyk abgekauft und befestigt (1662), welche Cromwell erobert hatte. — 3) Ludwig hielt sich für den ersten Monarchen der Erde. Weil der Spanische Gesandte zu London einst dem seinigen vorgefahren war, drohte er sogleich mit Krieg, wenn er nicht eine glänzende Genugthuung erhalten würde. Der König von Spanien ließ erklären, sein Gesandter würde nie wieder mit dem Französischen zusammentreffen. Ludwig legte dies als Vorrang aus. — Der Französische Gesandte hörte nicht auf, die Corsische Garde des Papstes zu beleidigen. Da nahmen diese einmal Rache an den frechen Franzosen, verwundeten mehrere und tödteten einen Pagen. Der wüthende Ludwig ließ ein Heer nach Italien aufbrechen, und der Papst mußte demüthige Abbitte thun lassen, die Corsen auf ewig verbannen, und dem Gesandten seinen Neffen entgegen senden. So handelte der allerchristlichste König gegen das Oberhaupt der Kirche! (1682). (Ludwig XIV.) Sein Stolz und Uebermuth.

II. 1) Kaum hatte Philipp IV. die Augen geschlossen (1665), so entriß er unter nichtigem Vorwande dem minderjährigen Karl II. 11 schöne Plätze in den Niederlanden, welche ihm durch den Aachner Frieden gesichert wurden. Darauf fiel er über die Holländer her, welche ihr Land unter Wasser setzten, und in dem Frieden von Nimwegen auch nicht ein Dorf verloren, wogegen Spanien, deren Verbündete, nunmehr die Franchecomté hergeben mußte. Seine Raub-Kriege gegen Spanien 1665 — 68. Gegen die Holländer 1672—78.

2) Während Ludwig das deutsche Reich angriff, welchem Spanien und Savoyen beistanden, wurde Jakob II. aus England vertrieben, und theilnehmend in Frankreich aufgenommen (1689). Da trat auch Wilhelm III. für England und Holland wider ihn auf. Ludwig führte den Krieg überall glücklich. Lu- Gegen Deutschland 1688 — 97. Spanien, Savoyen, England und Holland 1689 — 97.

(Ludwig XIV.) rembourg siegte in den Niederlanden bei Fleures, Steenkerken, Neerwinden und Landen; Catinat erfocht in Italien die Siege bei Staffarda und bei Marsiglia; Tourville siegte zur See bei Dieppe und La Hogue, und Noailles und Vendôme errangen Vortheile in Catalonien. Da er aber wegen naher Erledigung des Spanischen Thrones gern Frieden haben wollte, so benahm er sich gegen alle Verbündete im Ryswicker Vertrag unerwartet großmüthig. Wilhelm III. ward als König von England anerkannt, und Jakob II. aufgegeben. Spanien erhielt die Reunionen, und Deutschland manche Festung zurück. Victor Amadeus II. (s. 1675) erhielt schon 1696 sein Herzogthum Savoyen-Piemont wieder.

Seine Mittel zum Siege. 3) Wenn auch obige Kriege auf fremdem Boden geführt wurden, so sah dennoch Frankreich das Elend, und die Hospitäler reichten nicht mehr hin. Doch nicht durch vervollkommnete Kriegskunst, stehende Heere und große Feldherren, sondern auch mittelst Spione, Geld, Aufhetzungen der Völker gegeneinander, und der Unterthanen gegen die Fürsten (so der Ungarn gegen den Kaiser, der Sicilianer und Catalonier gegen Spanien), oder auch durch Mordbrenner, welche bis nach Böhmen gingen, gewann der „große" Ludwig seine blutigen Raubsiege.

4) Für sein Reich machte er durch den trefflichen Colbert manche gute Einrichtung und Verbesserung. Nach dessen Tode besaß Louvois des Königs Vertrauen; diesen aber überflügelte die Wittwe Scarron, nachher Madame de Maintenon, welche die letzte der zahlreichen Geliebten Ludwig's war. Nur mit dem Unterschiede, daß diese gutdenkende Frau denselben zur Pflicht und Religion zurückführte, und nach dem Tode der Königinn seine rechtmäßige Gemahlinn wurde (1685). Sie starb in einem Alter von 84 Jahren. († 1719.)

Colbert † 1684. Louvois † 1691.

M. de Maintenon.

III. 1) Seit dem Falle von La Rochelle hatten sich

die Reformirten im Ganzen ruhig verhalten, nur daß sie sich häufige Verletzungen der den Katholiken günstigen Artikel des Edicts von Nantes erlaubten. Doch nun zog jede Gewaltthat eine scharfe Ahndung nach sich, und immer deutlicher offenbarte sich der Plan, den Calvinismus zu verdrängen. Der würdige Clerus machte vielfältige Bekehrungen durch Ueberzeugung; nicht so die Regierung, welche in der Wahl der Mittel nicht zart war; denn nach und nach wurden die Reformirten von allen Stellen ausgeschlossen, deren Prediger beschränkt, die Collegien und Kirchen, gegen die Edicte erbaut, eingezogen und niedergerissen. Nach einigen Empörungsversuchen kehrten sie in großer Menge zum Katholicismus zurück; ganze Städte und Dörfer entsagten.

Ludwig's Schritte gegen den Calvinismus.

Bekehrungen 1683 und 85.

2) Nun geschah der letzte Schritt durch Widerruf des Edict's von Nantes von 1598. Die reformirte Religionsübung und Schulen wurden im ganzen Lande untersagt, die Prediger verwiesen, die Kinder zum katholischen Unterrichte angehalten, die Uebertretenden belohnt. 600 Prediger wanderten aus; die Laien wurden mit Gewalt zurückgehalten, doch entkamen gegen 67,000, nicht 500,000, wie man vorgibt! Auch jene würden theilweise geblieben seyn, wenn nicht der Mordbrenner Louvois sich Zwangsmittel, welche man Dragonaden nennt, erlaubt, die Unglücklichen mit Gewalt in die Kirche getrieben, und so die Bemühungen der Missionäre vereitelt hätte.

Widerruf des Edicts von Nantes 1685.

Die Dragonaden.

3) Viele Reformirten zogen sich in die Cevennen, und rächten sich unter dem Namen Camisarden auf die schrecklichste Weise an unschuldigen Katholiken und deren Kirchen. Nach Ludwig's Tode wurde die Lage der Calvinisten wieder besser. (So ging es fort bis 1787, wo sie Religionsfreiheit erhielten.)

Camisarden 1703—4.

IV. 1) Dagegen dehnte Ludwig gewisse Rechte bei Besetzung der Bisthümer (Regalien) ungebührlich aus, und als Papst Innocenz XI. sich der Bedräng-

Regalien-Streit 1681—82.

ten kräftig annahm, da ließ er auf einer Versammlung der Geistlichkeit des Papstes Obergewalt durch die vier Artikel angreifen, und unter andern behaupten: ein allgemeines Concilium sey über dem Papst. — Dergleichen Schritte konnten unmöglich gute Folgen haben.

Jansenismus in Frankreich. 2) Unter Ludwig XIV. entstand auch der heftige theologische Kampf mit den Jansenisten, welche die Freiheit des menschlichen Willens, und die Zulänglichkeit der göttlichen Gnade für alle Menschen läugneten. Deren Lehre wurde von mehreren Päpsten verdammt, und der König war ihr großer Gegner. Er konnte deren erheuchelte Bußstrenge im Handeln und Reden, und deren Widersetzlichkeit nicht leiden, ließ daher die päpstlichen Bullen als Staatsgesetze aufnehmen; dennoch mehrte sich deren Parthei; die letzte Bulle „Unigenitus“ (1713) fand großen Widerstand, selbst von Seiten des Parlaments, und nach des Königs Tode wurde es nur ärger. Die Jesuiten waren besonders dem Hasse der Sekte ausgesetzt, und erlagen demselben. In der Revolution verschwanden auch die Jansenisten; in Holland dauern sie noch fort. Ehe wir nun den Spanischen Erbfolgekrieg und Ludwig's Tod erzählen, wollen wir einen Blick auf Spaniens und Portugals Geschichten werfen.

IV. Spanien und Portugal — 1700.

Portugal, frei von Spanien. I. 1) Da Portugal stets stiefväterlich behandelt, und in das Unglück Spaniens hineingezogen wurde, so faßten die Portugiesen den Entschluß, sich freizumachen, und führten denselben während einer Empörung der Catalonier aus. — Der Herzog von Braganza, der nächste Thronerbe und Verwandter Sebastian's, ward als Johann IV. ausgerufen, die Spanischen Beamten verjagt, die Schiffe in Beschlag genommen, und an einem Tage die Umwälzung vollendet; auch gelang es den Spaniern nicht, Portugal wieder zu unterwerfen. Das Haus Braganza blieb auf dem

Das Haus Braganza.

Johann IV. 1640 — 56. 1. Dec.

Throne. 2) Alphons VI. folgte seinem Vater, er ward aber nach zehn Jahren durch seine eigne Gemahlinn Maria von Nemours verstoßen, welche ihre Hand dessen Bruder Peter anbot; die Stände waren es zufrieden. Alphons lebte noch fünfzehn Jahre als Staats-Gefangener, und nach seinem Tode nahm Peter II. den Königstitel an, und herrschte bis 1706 nicht unrühmlich. Unter ihm ward Portugal von Spanien anerkannt. Alphons VI. 1667. Peter II. 1667/1683 1706.

II. 1) Philipp IV. hinterließ einen 4jährigen Knaben, Karl II., welcher nach zehn Jahren den Thron bestieg, aber keine Kraft besaß, dem unglücklichen verarmten Lande aufzuhelfen. Zudem wurde er noch von seinem eignen Schwager Ludwig XIV. viermal bekriegt; nur als er seinem Ende nahte, wurde der schlaue Eroberer nachgiebiger. Spanien. † 1665. Karl II.

2) Der nächste Erbe der Spanischen Monarchie war das Haus Oesterreich; allein da die Mächte fürchteten, es möchte sich eine Universalmonarchie bilden, so war Leopold I. eine Theilung zufrieden. Außer dem Stammhause Habsburg machte Frankreich, obwohl es allen Rechten öfters und feierlich entsagt hatte, und Bayern, auch wegen Verwandtschaft, Ansprüche. Karl II. selbst wollte von keiner Theilung wissen, und nach vielen Vorschlägen, Unterhandlungen und Intriguen gelang es endlich der Französischen Parthei, Karl II. zu bewegen, daß er Philipp von Anjou, Sohn Ludwig's XIV., zum Erben der schönen Monarchie einsetzte. Unterhandlungen wegen Spaniens Erbschaft. Karl's II. Testament. 2. u. 3. Oct. 1700.

3) Vier Wochen darauf starb er. Das Testament ward bekannt gemacht, Philipp V. in Spanien ausgerufen, der Churfürst von Bayern, Maximilian II., durch das Versprechen der Niederlande gewonnen, dessen Bruder, der Churfürst von Cöln, auf Frankreichs Seite gebracht, und der neue König von Allen, bis auf den Kaiser, anerkannt. Dieser aber beschloß sein gutes Recht durch die Waffen zu verfolgen, und da Sein Tod 1. Nov. 1701. Rüstungen zum Kampfe.

Ludwig XIV. nach dem Tode Jakob's II. († 1701) dessen Sohn Jakob III. anerkannte, so brachte Wilhelm III. einen Vertrag zwischen dem Kaiser, Holland und England zu Stande, dem auch Anna,
(7. Sept.) seine Nachfolgerinn (1702), treu blieb, und Preussen, das Reich, und endlich Portugal und Savoyen (1703) beitraten — während der Krieg schon überall begonnen hatte.

V. Der Spanische Erbfolgekrieg — 17$\frac{13}{14}$. Deutschland — 1740.

I. Wir wollen nun die Hauptpunkte des Kampfes herausheben.

Anfang des Krieges 1701 — 1703.

1) Der große Eugen eröffnete noch 1701 den Kampf in Italien, und nahm, nach den Siegen bei Capri und Chiari den Marschall Villeroi in Cremona gefangen (1702). Dessen Nachfolger Vendôme hielt jenem das Gleichgewicht. — Indessen breitete Maximilian II., nach seiner Verbindung mit den Franzosen unter Villars, sich in Schwaben aus, und drang sogar in Tyrol ein (1703). Dort zurückgedrängt, vereinigte er sich wieder mit dem Marschall Villars in Bayern, und Tallard führte Verstärkungen herbei. — Aber die Verbündeten wurden von Eugen und Marlborough, welche aus Italien und aus den Niederlanden herbeigeeilt waren, bei Höchstädt (Blenheim) entscheidend geschlagen. Die Folge war die Einnahme Bayern's und die Befreiung Deutschlands (1704).

Schlacht bei Höchstädt 13. Aug. 1704.

Leopold I. stirbt. Joseph I. 1705 — 11.

2) Am 5. Mai 1705 starb Kaiser Leopold I. und ihm folgte Joseph I., sein ältester Sohn, während dessen Bruder Karl in Spanien um sein Erbe kämpfte und dort die Engländer die Feste Gibraltar genommen hatten (1704). Im Jahre 1706 mußte Villeroi nach der verlorenen Schlacht bei Ramillies gegen Marlborough, die Niederlande räumen und durch den Entsatz von Turin, durch Eugen, ward Italien befreit, indem

Schlachten bei Ramillies 23. Mai 1706;

die Franzosen mittelst Vertrag die Lombardei räumen mußten und auch Neapel besetzt ward (1707). und bei Turin 7. Sept. 1707. Italien frei.

3) Vergebens machte König Ludwig große Anstrengungen zur Wiedereroberung der Niederlande: solche scheiterten an der Niederlage Vendôme's bei Oudenarde (1708) durch Marlborough, worauf Eugen auch noch die unüberwindliche Feste Lille (Ryssel) dem Marschall Boufflers entriß (23. Octb.). — Der schreckliche Winter 1708—9 vollendete des stolzen Ludwig's Demüthigung, der schon lange vergebens um Frieden bat; denn man wollte ihn diesmal recht schwächen, und auf's Aeußerste treiben. Besonders hart waren die Holländer. Als er endlich die Unterhandlungen wegen der überspannten Forderungen abbrach, wurden seine Truppen unter Villars und Boufflers durch Eugen und Marlborough, nach mörderischem Kampfe, bei Malplaquet total geschlagen. Schlacht bei Oudenarde 11. Juli 1708. Unglück Ludwig's 1708—9. Schlacht bei Malplaquet 11. Sept. 1709.

4) Vergebens wollte er nun der ganzen Erbschaft entsagen, den Elsaß und mehrere Festen herausgeben, und selbst Geld zur Vertreibung seines Enkels zahlen. — Er selbst sollte Philipp V. aus Spanien treiben! Dies wollte, dies konnte er nicht. Da drangen die Verbündeten in die Französischen Niederlande ein. Karl (III.) von Oesterreich bekam auch die Oberhand in Spanien, nach wechselvollem Kampfe, und zog als Sieger in Madrid ein (28. Sept.). Ludwig's Unglück war vollständig. Härte der Verbündeten 1710.

5) Doch nun wendete sich das Glück der übermüthigen Alliirten durch zwei Ereignisse. Marlborough ward durch eine Hofintrigue entfernt, dadurch bekam die Friedensparthei die Oberhand. — Kaiser Joseph aber starb an den Pocken (11. April 1711) und Karl VI. sein Bruder, war nun der alleinige Erbe des Hauses Habsburg. So wurde durch die Thronbesteigung Karl's III. von Spanien, als Kaiser, das ganze System der Verbündeten verändert, welche nun mit Frankreich in Unterhandlungen traten, so daß dieses wieder gebietend dastand. Sturz Marlborouhg's 1710. Karl VI. 1711—40.

Utrechter Frieden 11. April 1713.

Befriedigung der Verbündeten.

II. 1) England verließ zuerst die Verbündeten, und so mußten auch die verlassenen Holländer zu Unterhandlungen schreiten, welche zu Utrecht eröffnet wurden. Bald war England durch die Abtretung von Gibraltar und Minorca (von Spanien), von Terreneuve, Acadien und der Hudsonsbay (von Frankreich), durch Ludwig gewonnen; es beredete nun auch Portugal, gegen einigen Erwerb in Südamerika; Preußen, gegen ein Stück von Geldern, und Anerkennung der Königswürde; Savoyen, gegen Sicilien nebst der Königswürde, beizutreten. Philipp V. sollte Herr von Spanien und von Indien bleiben, doch nie sollten diese Reiche mit Frankreich vereinigt werden. Nun traten auch die Holländer bei, und erhielten eine Reihe Gränzfestungen (Barrieren). So hatte Frankreich die Freude, einen neunfachen Frieden geschlossen, und kein Dorf verloren zu haben. England hatte sich mit ewiger Schande bedeckt.

Spanien. Haus Anjou.

Reichskrieg 1712—13.

2) Noch lebte Eugenius, um den Krieg für den verlassenen Kaiser fortsetzen zu können; aber die deutschen Fürsten selbst unterstützten ihn nicht. Karl sah Landau und Freiburg durch Villars fallen, und die Rheingegend grausam verheert. Endlich knüpften Eugen und Villars Unterhandlungen an, und so kam es zum Frieden von Rastadt, in welchem Oesterreich die Niederlande, Neapel, Mailand, Mantua und Sardinien (1720 gegen Sicilien vertauscht), und die Häfen in Toscana bekam. Zu Baden ward der Frieden auch auf das Reich, mit Erstattung von Freiburg, Kehl und Breisach, ausgedehnt. Deutschlands Hoffnungen wurden abermals durch fremde Ränke vereitelt, die Reunionen blieben verloren. — Der große Erbstreit schien jedoch entschieden.

Rastadter Frieden 6. März 1714.

Badner Frieden 7. Sept.

Karl's VI. (1711—40) Schwächung.

III. 1) Allein der Ehrgeiz Elisabeth's von Parma, Gemahlinn Philipp's V. von Spanien, unterstützt von ihrem Minister Alberoni, verlangte für ihre Söhne Kronen, und ersah sich das Haus Oester-

reich zum Gegenstande ihrer Beraubung aus. Mitten im Frieden ließ Alberoni die Inseln Sardinien (1717) und Sicilien (1718) wegnehmen, als Nebenländer Spaniens. Aber England bewirkte durch ein Bündniß mit Frankreich und Oesterreich (und Holland) deren Herausgabe, worauf Sicilien an Oesterreich, Sardinien an Savoyen kam. — Dagegen ward Parma=Piacenza und Toscana dem Don Carlos von Spanien versprochen (1720). Spaniens (Alberoni's) Ränke 1717—20.

2) Die nächsten zehn Jahre vergingen in Unterhandlungen, Bündnissen und Verträgen der Großmächte mit und wider einander; doch wurde der Frieden erhalten. Durch ihre Ränke verschaffte jedoch Elisabeth ihrem Sohne Don Carlos den wirklichen Besitz von Parma=Piacenza, noch ehe der Herzog dieser Länder gestorben war. Unterhandlungen 1720—31. Parma=Piacenza 1730 u. 31.

3) Bald darauf kam es zu einem Kriege gegen Frankreich, Spanien und Sardinien, wegen der Königs=Wahl in Polen, welcher am Rhein und in Italien geführt wurde und abermals sehr unglücklich für Oesterreich endete: Lothringen kam an Frankreich; dessen Herzog Franz=Stephan erhielt dafür die Anwartschaft, und 1737 den Besitz von Toscana, da der letzte Mediceer kinderlos starb. — Don Carlos bekam Neapel=Sicilien nebst den Festungen von Toscana. Sardinien erhielt einen Theil von Mailand. — Parma=Piacenza fielen an Karl VI. als Ersatz. Neuer Krieg 1733—35. Lothringen an Frankreich. Beide Sicilien an Don Carlos.

4) Der große Eugen hatte indessen den Türken ganz Servien, und einen großen Theil von Kroatien, Bosnien, Slavonien und der Walachei abgenommen, und solche zum Passarowitzer Frieden gezwungen. Er arbeitete noch 15 Jahre im Cabinette, und starb 1736, als eben ein neuer Krieg gegen die Pforte ausgebrochen war. Dieser endete mit dem Verluste von Belgrad, Allem, was jenseit der Sau und Donau österreichisch gewesen war, nebst der Walachei. Türken=Kriege 1716—18. Unglücklicher Kampf 1736—39.

5) Karl VI. hatte sich 20 Jahre lang bemüht, durch die sogenannte pragmatische Sanction sei=

Die pragmatische Sanction. ner Tochter Maria Theresia, vermählt mit Franz von Lothringen, die ganze Monarchie zu hinterlassen, und zu diesem Ende alle Mächte mit großen Aufopferungen gewonnen. Nun hielt er das Erbe für gesichert, und starb endlich, den Ruhm der Deutschheit und Herzensgüte mit in's Grab nehmend. Mit ihm erlosch Habsburg's Mannsstamm.

Karl VI. stirbt 20. Oct. 1740.

Preußen 1713—40. 6) In Preußen hatte Friedrich Wilhelm I. geherrscht. Unter diesem einsichtsvollen, arbeitsamen und harten Regenten hatte das Land an innerer Stärke gewonnen, und von Außen wurde ein Theil von Geldern und Pommern erworben. — Er hinterließ seinem Sohne Friedrich II. einen gefüllten Schatz und ein gut abgerichtetes Heer.

VI. Skandinavien — Polen. Rußland. 1721. Ungarn.

Schweden. Karl X. 1654—60. I. 1) Der kriegerische Karl X. hatte mit den Polen und Dänen zu thun. Den Johann Kasimierz bedrängte er heftig (1655), und besiegte ihn bei Warschau mit Hilfe Wilhelm's I. von Brandenburg (1656), dessen Herzogthum Preußen er dafür als unabhängig erklärte (1657). Nun griff ihn aber Friedrich III. an; wie im Sturme eroberte der kühne Schwede Holstein, Schleswig und Jütland, ging über den gefrornen Belt, und zwang die Dänen zum Frieden. Nochmals begann er den Kampf, und belagerte Kopenhagen. Von dort ward er aber durch die Engländer und Holländer vertrieben, und durch die Deutschen aus Dänemark geworfen, und starb plötzlich.

Dänischer Krieg 1657—58.

Zweiter Krieg 1659.

2) Für Karl XI., noch minderjährig, schloß seine Mutter den Frieden von Oliva, welcher ihm Bahus, Schonen, Bleckingen und Halland sicherte. Preußen blieb unabhängig; doch wurde dem Churfürsten durch die Franzosen Pommern wieder abgejagt, welches dieser, im Bunde mit Polen und Dänemark, be-

Frieden von Oliva 1660. Karl XI. 1660—97.

setzt hatte. Sobald Karl volljährig geworden war, entriß er dem anmaßenden Adel die geraubten Krongüter, er vernichtete auf zwei Reichstagen den bisherigen Druck des Adels völlig, und machte die königliche Macht ziemlich unumschränkt. Er verbesserte auch sein Reich, welches er im tiefsten Frieden, und wohlgeordnet, seinem Sohne Karl XII. hinterließ. Wird volljährig 1672, und selbstständig 1680—82.

3) Nach Friedrich's III. Kampf mit Schweden wurde ihm, wie dort, auf einem Reichstage eine unumschränkte Gewalt eingeräumt, um die Anmaßungen des Adels zu vernichten. Mit dem Wohle des Staates und neuen Einrichtungen beschäftigt, starb er. — Ihm folgte Christian V., von dem wenig mehr zu sagen ist, als daß er seinem Sohne Friedrich IV. große Schulden hinterließ. Dänemark. Friedrich III. 1648—70. Christian V. 1670—99.

II. 1) Johann Kasimierz, s. 1648 K. von Polen, mußte wegen der unruhigen Kosaken einen unglücklichen Krieg gegen Rußland führen (1654—56), und da er den neuen König von Schweden, Karl X., nicht anerkennen wollte, so fiel auch dieser in Polen siegreich ein (1655 u. 56), die Siebenbürger machten einen Streifzug (1657) und die Türken drohten. So mußte der König in dem Frieden von Oliva (1660) die Abtretung Lievlands und Esthlands an Schweden erneuen. Nach einem neuen Kriege mit Rußland mußte er Smolensk, Sewerien, Czernigow und die Ukraine, bis an den Dnieper opfern. Er legte darauf die Krone nieder, um in Frankreich den Stamm der Wasa zu enden. Polen. Joh. Kasimierz 1648 — 68. † 1672.

2) Ihm folgte, nach einer stürmischen Wahl, Michael Wisnowiezky, fast gezwungen aber höchst unglücklich, unter beständigen Unruhen und Türkenkämpfen. Die Folge derselben war der Verlust Podoliens und eines Theils der Ukraine im Frieden (1676). Johann Sobiesky hatte sich schon früher gegen die Türken ausgezeichnet (1673); er wurde deshalb zum König erwählt, und rettete Wien (1683); war aber in den fer- Michael 1669 — 73. Johann Sobiesky 1673 — 96.

nern Kriegen nicht glücklich, weil die Nation ihn nicht unterstützte, und starb 1696. — Unter vielen Kronbewerbern erhielt endlich Churfürst August von Sachsen den Vorzug; er brachte den Türkenkrieg durch den Karlowitzer Frieden zu Ende, durch welchen Polen jene Landschaften zurück erhielt (1699).

August II. 1697 — 1733.

Rußland. Alexei 1645 — 76.

3) Alexei gab durch gute Einrichtungen dem Lande einen neuen Schwung. Er war im Felde ziemlich glücklich, und erwarb außer den einst abgetretenen Besitzungen (1656) später auch einen Theil der Ukraine von Polen (1667). Ein Aufstand der Kosaken, welche unter Polens und Rußlands Schutz standen, und sich oft empörten, ward auch gedämpft (1671). Unter Feodor II. seinem Sohne ergab sich ein neuer Stamm derselben, des Türkischen Druckes müde, an Rußland, und so blieb es auch nach einem verheerenden Kriege (s. 1676) im Frieden (1680). Feodor II. regierte nicht unrühmlich, doch immer kränklich. Er ernannte statt seines blödsinnigen Bruders Iwan den Halbbruder Peter zum Nachfolger. Darauf starb er.

Feodor II. 1676 — 82.

Peter „des Großen" Jugend. Iwan 1682 — 96. (Sophia 1682—89.)

III. 1) Aber Sophia, die ältere ehrgeizige Schwester der beiden Prinzen, brachte es durch einen Aufruhr der Strelitzen (Leibwache) dahin, daß Iwan und Peter unter ihrer Vormundschaft ausgerufen wurden. Sie schloß mit den Polen einen ewigen Frieden (1686), und im folgenden Jahre ward ein Türkenkrieg unternommen (1687), doch zwei Feldzüge mißlangen. Peter äußerte sich bitter darüber und machte dadurch sich bei seiner Schwester verhaßt. Da er größer wurde, besuchte er auch den Staatsrath, und wollte mit regieren. Daher stiftete Sophia eine Verschwörung der Strelitzen gegen ihn an; allein selbige ward entdeckt, die Schwester in's Kloster verwiesen, die übrigen Schuldigen wurden streng bestraft (1689). Iwan aber blieb bis zu seinem Tode Mitregent († 1696).

Peter I. Alleinherr (1696 — [illegible]5.)

2) Nun ließ Peter sich von einem Holländer ein Schiff bauen, reiste nach Archangel, schuf eine Flotte,

schlug mit derselben die Türken, und nahm Azow, welche Feste ihm der Karlowitzer Frieden sicherte (1699). Lefort, ein Genfer, einst sein Spielgenosse, welcher ihm militärische Uebungen gelehrt hatte, wurde nun Minister, und bildete ein Heer von 20,000 Mann für die Garde des Kaisers. Ehe dieser seinen Lieblingsplan, auf Reisen zu gehen, ausführen konnte, mußte er eine neue Verschwörung der Strelitzen dämpfen.

3) Nunmehr besuchte Peter Deutschland, Holland und England. In Amsterdam arbeitete er als Schiffszimmermann und Schmied, und nahm überall viele geschickte Männer in allen Fächern an, um sein Volk zu bilden. Ein letzter Aufruhr der Strelitzen rief ihn nach Hause. Er ahndete selbigen mit blutiger Strenge: 2000 wurden hingerichtet, und diese unruhige Schaar ward ganz aufgehoben. — Nunmehr konnte er Rußland ungehindert nach europäischer Weise verbessern, umschaffen und bilden, und so eigentlich der Schöpfer des Reiches werden, und seine Nation erheben.

Seine Reisen und Pläne 1697 — 98.

(Ende der Strelitzen) 1698.

IV. So weit war er gekommen, als er gegen den „nordischen Alexander" in's Feld mußte.

Großer nordischer Krieg 1700 — 21.

1) Schon lange hatten Dänemark, Rußland und Polen die Ueberlegenheit Schwedens mit Besorgniß betrachtet; nun glaubten sie von dem 15jährigen Karl XII. nichts zu fürchten zu haben; sie schloßen daher ein Bündniß, um ihn in die Skandinavische Halbinsel zurückzuweisen (1699). Allein sie hatten sich in dem wilden Jüngling geirrt.

Karl XII. (1697 — 1718) in Schweden. Bund wider ihn 1699.

2) Von England und Holland unterstützt, landete er plötzlich in Seeland, drang bis unter die Mauern von Kopenhagen, und zwang Dänemark zum Frieden. — August von Polen's Unternehmung gegen Riga wollte nicht glücken; daher konnte nun Karl sich gegen Peter I. wenden, der eben Narva mit 80,000 Mann belagerte, er schlug ihn mit nur 8000 Mann vollkommen. — Im folgenden Jahre schlug er

Seine Siege über die Dänen 1700.

Ueber die Russen und Sachsen 1701.

die Sachsen vor Riga, trieb sie aus Liefland, und eroberte Kurland.

Eroberung von Polen 1702 — 1706. 3) Nun kündigte er sich der gegen August feindlich gesinnten Parthei als Retter an, drang unaufhaltsam in Polen vor, nahm Warschau, siegte bei Klissow, eroberte Krakau, und zwang endlich die Polen, (Stanislaw I.) 1704. den Stanislaw I. Lescinsky (1704 — 1709) zum König zu erwählen. Nach zwei Feldzügen war Polen erobert (1705 — 6). Karl in Sachsen 1706 — 7. Nun drang er in Sachsen bis Altranstädt vor, wo der zitternde König und Churfürst Frieden machen, in demselben auf Polen verzichten, und dem Bunde mit Rußland entsagen mußte. Nachdem Karl noch ein Jahr in Sachsen geblieben war, trat er den Rückweg an (1707). Er besuchte unterwegs mit unerhörter Kühnheit den Churfürsten zu Dresden, und nahm 33 Millionen mit nach Hause.

Peter I. V. 1) Peter I., der in dem Bauernsohn Menzikoff einen würdigen Minister gefunden hatte, war unterdessen nicht müßig gewesen. Er hatte den Schweden Ingermanland und Esthland entrissen. Eroberungen 1701 — 4. Bei der Eroberung von Marienburg (1702) ward Martha gefangen, welche später seine Gemahlinn, die berühmte Katharina wurde. — Nunmehr ließ er auf (Petersburg 1703.) Schwedischem Grund und Boden den Bau von Petersburg beginnen, welches seine neue Hauptstadt werden sollte (1703).

Kampf Karl's XII. gegen Peter I. 1708. 2) Erst nach 7 Jahren drang Karl XII. durch das verwüstete Polen und Rußland, bis 12 Meilen von Moskau. Die vortheilhaften Friedensanträge des Czar's wies er verächtlich zurück, denn er wollte sich mit den empörten Kosaken in der Ukraine verbinden. Beschwerlicher Feldzug 1708 — 9. Als er aber dort hinkam, fand er die Nation größtentheils beruhigt, doch das Land ganz von den Russen verwüstet, und mußte nun die Beschwernisse des fürchterlichen Winters, Hunger, Kälte und Krankheiten ertragen. Schlacht bei Pultawa 8. Juli 1709. Im Frühjahre rückte er vor Pultawa, welches sich muthig wehrte, bis endlich Peter zum Ent-

saß heranrückte, und den bisher unüberwindlichen Karl total schlug, so daß dieser unaufhaltsam bis nach Bender zu den Türken floh, woselbst er 5 Jahre lang blieb.

VI. 1) Während dieser Zeit kam August in sein Reich zurück, und Stanislaw floh endlich zu Ludwig XIV. (1709), dessen Nachfolger seine Tochter heirathete. — Peter aber nahm Lievland und einen Theil von Finnland (1710). Folgen 1709 — 10.

2) Inzwischen war es Karl XII. gelungen, durch beständige Aufhetzungen Achmed III. (1702—30) zum Kriege gegen Rußland zu bewegen. Während desselben gerieth Peter am Pruth in solche Verlegenheit, daß er sich schon verloren glaubte; doch die kluge Katharina rettete ihn, indem sie den Großvezier bestach, der nun gegen Zurückgabe von Azow Frieden schloß (1711). Noch zweimal versuchte der aufgebrachte Karl, die Türken zum Kriege zu bewegen; doch ohne Erfolg. Peter's Türkenkrieg 1710 — 11.

3) Indessen nahmen ihm die Dänen die Stifter Bremen und Verden (1712), und die Preußen besetzten Pommern (1713). Karl aber, da er nicht gutwillig die Türkei verlassen wollte, ward nach rasender Gegenwehr gefangen genommen. Er ließ sich endlich bewegen, verkleidet durch Ungarn und Deutschland nach Stralsund zu eilen, welches er bald darauf, von seinen Feinden bedrängt, verlassen mußte (1715), alle seine Besitzungen in Deutschland waren bis auf Wismar verloren. Nun trat auch Hannover gegen ihn auf, welches die Dänischen Eroberungen gekauft hatte, und Wismar bezwingen half (1716). Da jetzt Peter mit seinen Verbündeten in Spannung gerieth, knüpfte Karl Unterhandlungen mit ihm an, um gegen Abtretung des Verlornen seinen Beistand in Deutschland zu erhalten. Karl's Verluste in Deutschland 1712 — 16. Er eilt nach Hause 1714 — 15. Unterhandelt mit Peter 1717 — 18.

VII. 1) Nun griff Karl XII. Norwegen an. Doch sein Heer unter Armfeld ging beinahe ganz darauf; er selbst belagerte Friedrichshall, und ward in Karl's XII. Tod 11. Dec. 1718.

den Laufgräben durch eine Flintenkugel erschossen; der Verdacht der Ermordung fällt auf 2 Französische Officiere. So endete der kühne Mann, dessen Abhärtung und Tapferkeit man bewundern muß; er hatte Religion, und war ein Weiberfeind. 2) Seine jüngere Schwester Ulrike ward dem Sohne der ältern, dem Herzoge von Holstein vorgezogen. Sie entsagte dafür dem Erbrechte, und der Reichsrath erhielt wieder Theilnahme an der Regierung. — Darauf kam es schnell zum Frieden; Hannover behielt Verden und Bremen für 1 Million Thaler, Preußen das wichtige Stettin, die Inseln Usedom und Wollin und Vorpommern für 2 Millionen. Dänemark gab alle Eroberungen für 600,000 Thaler heraus. Mit Polen ward Alles auf den Fuß des Olivaer Friedens hergestellt.

Ulrike Eleonore 1718—41.

Frieden mit den Verbündeten 1719 u. 20.

3) Aber Peter I. verwüstete in 3 Brandfeldzügen das arme Schweden, und verübte dabei die größten Greuel (1719—21). So mußte jenes den Nystädter Frieden eingehen, und in demselben Lievland, Esthland, Ingermanland, und ein Stück von Finnland und Karelen abtreten. Dafür zahlte Peter 2 Millionen, und erließ seinen Unterthanen alle rückständige Steuern. 4) Der Senat aber rief ihn zum „Kaiser aller Reußen" aus, und nannte ihn den Großen. Schon früher hatte er das Patriarchat abgeschafft, und sich an die Spitze der heiligen Synode gestellt (1700).

Nystädter Frieden 1721.

Peter I. „Kaiser."

VIII. Inzwischen hatte Peter eine zweite große Reise durch Europa gemacht. 1) Bei seiner Rückkehr ereignete sich etwas Schreckliches: sein Sohn Alexei (von der verstoßenen ersten Gemahlinn), von ihm gehaßt, hatte sich gegen mehrere Ungerechtigkeiten ausgesprochen, und der aufgehetzte Kaiser glaubte, Alexei werde nach seinem Tode Alles umstoßen, und habe sich verschworen; deshalb befahl er dem Sohne, in's Kloster zu gehen, oder zu ihm zu kommen; dieser aber entwich

Seine letzten Thaten (1716—1717.) Alexei's Benehmen.

zum Kaiser. 2) Nach den heiligsten Versprechungen Peter's kehrte Alexei zurück, entsagte der Krone, und gestand sein Mitwissen an einer Verschwörung; da ließ ihn der Vater vor Gericht stellen, und bestätigte sein Todesurtheil. Nach Einigen wurde Alexei hingerichtet, nach Andern starb er vor Angst, nachdem er Verzeihung erhalten hatte. Dessen Tod 7. Juli 1718.

3) Peter krönte seine Gemahlinn feierlich zu Moskau, und verordnete, der Kaiser solle das Recht haben, den Thronfolger zu ernennen. So legte er den Grund zu allen künftigen Unruhen. — Bald darauf wurde er kränklich, und verschied unter großen Schmerzen in Katharina's Armen. — Man muß ihm den Ruhm eines Schöpfers von Rußland lassen, nur daß er in seinem Eifer oft zu weit ging, und keine Mittel scheute. Auch war er dem Trunke, dem Zorne, und dadurch der Grausamkeit ergeben. Peter's Thronfolge-Gesetz. Sein Tod 28. Jänner 1725.

IX. 1) Die Streitigkeiten und Gewaltthätigkeiten zwischen den Protestanten und Katholiken waren in Ungarn durch den Linzer Frieden (1647) keineswegs beendigt. — Der Protestantismus war daselbst hauptsächlich durch übergetretene Grundherren gewaltsam verbreitet worden. Jetzt, wo ein großer Theil des Adels zur katholischen Kirche zurückgekehrt war, führten sie auf gleiche Weise den Katholicismus wieder ein; daher nun stete laute Klagen der Protestanten. 2) Der Hof, mißtrauisch geworden durch die früheren Empörungen derselben, begünstigte daher unter Leopold I. die Unternehmungen des Adels und der Geistlichkeit. — Dagegen unterstützten die Ungarn den Kaiser sehr schlecht in einem neuen Türkenkriege, zum Schaden ihres eignen Landes; die Folge war ein nachtheiliger Waffenstillstand (1662—64). Ungarn. Verhältnisse der Religionspartheien seit 1650. Leopold I. 1637 — 1705.

3) Aber deshalb und wegen der deutschen Besatzungen, ward eine Verschwörung gesponnen, an deren Spitze Wesselini, Zrini, Nadasdi und Frangipani standen (1667—70). Doch vor der Ausführung Verschwörung 1670.

entdeckt, wurden die Urheber und Theilnehmer streng bestraft (1670), und da unter letzteren viele Protestanten waren, ward noch nachdrücklicher an deren Schwächung gearbeitet (1671). 4) Diese rächten sich an den Katholiken wie sie konnten, und verübten, von Siebenbürgen aus, mancherlei Ausschweifungen. — Dafür wurden 330 Prediger und Schullehrer, als des Aufruhrs und Hochverraths schuldig, zum Tode verurtheilt, doch begnadigt, wenn sie sich schuldig bekennen würden (1673 u. 74). Die, welche die Unterschrift verweigerten, sandte man auf die Galeeren.

Bestrafung von Protestanten 1673 u. 74.

Aufstand der Tököly 1678 — 90.

5) Aber die Gährungen und Gewaltschritte der Mißvergnügten dauerten fort und brachen endlich unter der Leitung Emerich Tököly's in einen offenen Aufstand aus (1678). Ludwig XIV. unterstützte die Empörer, so viel er konnte, und reizte die Türken zum Kriege (1682). Im Verfolge desselben wurde jedoch Ungarn den Türken ganz entrissen. Leopold ließ seinen Sohn Joseph I. zum Erbkönige krönen und nahm den Ungarn blos das Recht der Selbsthilfe (1687). Tököly und die Türken setzten vergebens den Kampf fort; jener floh zuletzt in die Walachei (1690), die Türken mußten Frieden machen (1699).

Joseph I. 1687 — 1711.

Aufruhr Rakozy's 1701 — 11.

6) Allein die Mißvergnügten wollten das Wahlreich wieder herstellen. Franz Rakozy, der Stiefsohn Tököly's, trat an die Spitze einer neuen Verschwörung (1701). Der Aufstand brach aus (1703) und von Ludwig XIV. unterstützt, machten die Empörer große Fortschritte (1703 — 8). Hierauf aber wurden sie nach und nach so bedrängt, daß sie selbst den Frieden suchten. Die Rechte und Freiheiten der Ungarn und Siebenbürger wurden bestätigt und den Protestanten, welche an jenen Aufständen großen Antheil gehabt hatten, ward unbeschränkte Religionsfreiheit zugesichert (1711). 7) Nunmehr war Ungarn im allgemeinen beruhigt, und blieb es auch unter den nachfolgenden Königen Karl II. (VI.) (1711—40). Maria

Späterer Zustand.

Theresia (1740—80) und Joseph II. (1780—90), obwohl die gegenseitigen Klagen der Religionspartheien fortdauerten, und der letzt genannte König durch Veränderungen Unzufriedenheit erregte, welche aber Leopold II. (1790—92) wieder beseitigte.

VII. Deutschland 1740—1789 (92).

Der Oesterreichische Erbfolgekrieg 1740 — 1748. Maria Theresia 1740 — 80.

I. 1) Gleich nach dem Tode des letzten Habsburger's sprach Albrecht Karl, Churfürst von Bayern, das Erbe an, als von einer Tochter Ferdinand I. abstammend, ward aber als unzulässig abgewiesen. Ehe der neue König von Preußen, Friedrich II., mit eben so wenig begründeten Ansprüchen auf Schlesien auftrat, hatte er schon den besten Theil des Landes an sich gebracht, da es ganz von Truppen entblößt war.

Bündniß gegen sie 1741.

2) Nun traten auch Bayern, Sachsen, Frankreich, Sardinien und Spanien trotz der pragmatischen Sanction mit verschiedenen Ansprüchen auf, und verbündeten sich. Karl Albrecht drang von den Franzosen unterstützt, unter Belle-isle bis Wien vor, so daß Maria Theresia nach Ungarn fliehen mußte. Er ließ sich in Prag zum Könige krönen, und ward sogar als Karl VII. durch Frankreichs Ränke zum Kaiser erwählt. (Karl VII. 1742 — 45.)

3) Maria Theresia hatte ihre Zuflucht zu den braven Ungarn genommen, welche begeistert für sie aufstanden. Die Franzosen wurden schnell aus Oesterreich und Bayern geworfen, Friedrich II. aber bekam durch den Breslauer Frieden — Schlesien, welches er sich durch die Siege bei Mollwitz (1741) und bei Chotusitz (1742) gesichert hatte. — Darauf wurden die Franzosen aus Böhmen getrieben, und wieder über den Rhein zurückgejagt, denn Sachsen, England, Holland und Sardinien traten auf der Kaiserinn Seite, und diese war überall siegreich: in Bayern, am Rhein und in Italien.

Friedrich II. erwirbt Schlesien 1742.

Rettung der Monarchie 1743 — 44.

Zweiter schlesischer Krieg 1744 — 45.

4) Aber dieses Glück erregte die Besorgniß Friedrich's II.; 1744 brach er plötzlich in Böhmen ein, ward aber wieder hinausgedrängt. Dagegen warf er 1745 durch den Ueberfall bei Hohenfriedberg (3. Juni) die Oesterreicher aus Schlesien, folgte ihnen nach Böhmen, wo er bei Sorr siegte (30. Sept.), und ließ seinen Feldherrn, den Dessauer, in Sachsen einbrechen, wo dieser bei Kesselsdorf siegte (15. Dec.) und Dresden besetzte. Hier ward der Frieden geschlossen, welcher dem Könige Schlesien sicherte (25. Dec.)

Schlachten bei Hohenfriedberg 1745, und bei Kesselsdorf. Frieden.

5) Indessen war Karl VII. gestorben (20. Jan. 1745) und sein Sohn Maximilian III. hatte in den Frieden von Füssen der Erbschaft entsagt (22. April). Hierauf war Franz I., Gemahl Maria Theresia's, zum Kaiser erwählt worden. Doch die Franzosen blieben noch hartnäckig; sie siegten mehrere Male in Italien, in den Niederlanden, und bedrängten Holland. Endlich kam es jedoch zum Frieden von Aachen, da England zur See glücklich war und Rußland drohte; so daß auch die Bedingungen für Oesterreich erträglich waren; nur Parma-Piacenza-Guastalla bekam Philipp, ein Sohn der ehrgeizigen Elisabeth von Parma; dennoch konnte Maria Theresia froh seyn, die Monarchie und die Kaiserwürde, gegen geringe Opfer, behauptet zu haben.

Franz I. 1745. † 1765.

Aachner Frieden 1748.

(Parma-Piacenza an Philipp.)

Der 7jährige (dritte schlesische) Krieg 1756 — 63. Rüstungen.

II. 1) Allein die Kaiserinn-Königinn konnte ihr Schlesien nicht vergessen; Sachsen, Polen, Rußland und Schweden traten auf ihre Seite; ja sie verbündete sich sogar mit Frankreich. — Aber Friedrich II. bekam durch Verrätherei Abschriften der Verhandlungen; England, als ein Feind von Frankreich, beide Braunschweig und Hessen wurden seine Verbündeten, und mit diesen geringen Kräften begann er den 7jährigen Krieg.

Feldzug von 1756 (in Sachsen.)

2) Zuerst drang er plötzlich in Sachsen ein, ohne Kriegserklärung, besetzte Dresden, und zeigte sich

dann förmlich als Gebieter daselbst. Mit Gewalt bemächtigte er sich des geheimen Archivs, wobei man die Churfürstinn-Königinn sehr unehrerbietig behandelte, weshalb Friedrich in die Reichsacht kam. — Indessen war das Heer August III. bei Pirna eingeschlossen, und als die unter Brown herbeieilenden Oesterreicher bei Lowositz geschlagen waren (10. Oct.), mußten die Sachsen sich endlich ergeben (14. Oct.), und der König überwinterte in Dresden. Schlacht bei Lowositz Oct. Sachsen gefangen.

3) Nun begann der Kampf erst recht eigentlich; von allen Seiten rückten Friedrich's Feinde an. Friedrich selbst brach in Böhmen ein und siegte in der blutigen Schlacht bei Prag (6. Mai). Hierauf belagerte er diese Stadt, er wurde aber durch den nun anrückenden Marschall Daun völlig bei Kollin überwunden (18. Juni) und mußte sich nach Sachsen zurückziehen. Die Folge war der Verlust seiner Vortheile, ja seiner eignen Länder und Verbündeten, welche durch den Sieg der Franzosen bei Hastenbeck (26. Juli) unthätig gemacht wurden. Diese rückten nun gegen Sachsen an, unter Soubise. Aber Friedrich machte sich auf und besiegte sie mit leichter Mühe und entscheidend bei Rosbach unweit Lützen (5. Nov.). Die Folge war die Behauptung Sachsens. — Inzwischen waren aber die Oesterreicher glücklich in Schlesien gewesen, und nach einem Siege bei Breslau (22. Nov.) besetzten sie diese Stadt. Da eilte Friedrich herbei und zwang sie durch den herrlichen Sieg bei Leuthen (5. Dec.), ihre Vortheile aufzugeben. Feldzug von 1757. Schlachten bei Prag Mai, bei Kollin Juni; bei Hastenbeck Juli; bei Rosbach Nov.; bei Breslau Nov.; bei Leuthen Dec.;

4) Nach einem Einfalle in Mähren 1758 zog Friedrich wider die, in seinem Reiche übelhausenden Russen. Bei Zorndorf, unweit Küstrin, kam es (25. Aug.) zu einem wilden Schlachten; nur unter großen Anstrengungen siegten die Preußen zuletzt. Nun eilte Friedrich in die Lausitz gegen das Reichsheer unter Daun. Dieser aber überfiel ihn bei Hochkirch unweit Feldzug 1758. Schlachten bei Zorndorf Aug.; bei Hochkirch Oct.

Bautzen (14. October), und Friedrich rettete sich nach Schlesien nicht ohne Mühe.

Feldzug 1759.

5) Im J. 1759 drangen die Franzosen wieder siegreich in Westphalen ein, wurden aber zuletzt durch den Herzog von Braunschweig bei **Minden** aufs Haupt geschlagen (1. Aug.).

Schlachten bei Minden Aug.;

Indessen hatte Friedrich vergebens versucht, die Vereinigung der Russen und Oesterreicher unter **Soltikow** und **Laudon** zu hindern; vielmehr wurde er nun bei **Kunnersdorf** unweit Frankfurt an der Oder entscheidend von jenen besiegt (12. Aug.). Nachmals eroberte Daun auch Dresden und nahm bei **Maxen** 5000 Preußen gefangen (20. Nov.).

bei Kunnersdorf Aug.

Feldzug 1760.

6) Im nächsten Jahre hatten 8000 Preußen bei **Landshut** dasselbe Looß (23. Juni), und **Glatz** ging verloren (31. Juli). Nun aber gab Friedrich die Belagerung von Dresden auf und besiegte Laudon bei **Liegnitz** (15. Aug.), wodurch Schlesien wieder frei wurde, während die Verbündeten übel in Berlin hauseten (4. Oct.). Nach der blutigen Schlacht bei **Torgau** (3. Nov.) zog Daun über die Elbe zurück, und Friedrich brachte den Winter in Leipzig zu.

Schlachten bei Liegnitz Aug.; bei Torgau Nov.;

Feldzug 1761 und 1762.

7) In den nächsten beiden Jahren machten die Verbündeten große Fortschritte in Schlesien und in Pommern, und Friedrich's Lage wurde durch den Verlust seiner besten Truppen immer bedenklicher. Aber Regentenwechsel in Rußland verschaffte ihm den Frieden mit diesem Reiche und mit Schweden. — Er siegte nun über die Oesterreicher bei **Reichenbach** (Aug.) und sein Bruder Heinrich bei **Freiberg** in Sachsen (20. Oct.), während auch die Franzosen am Rhein und in Westphalen wenig ausgerichtet hatten.

Treffen bei Reichenbach; bei Freiberg.

Frieden von Hubertsburg 15. Februar 1763.

8) Allgemeine Erschöpfung führte den Frieden herbei, welcher zwischen Preußen und Oesterreich in **Hubertsburg** unterzeichnet wurde und beiden Theilen den Besitzstand **vor** dem Kriege sicherte. Dies war das

Ergebniß von sieben unheilvollen Jahren. Der Ruhm derselben blieb Friedrich II.

III. Die Freude über den Frieden war allgemein; denn alle Staaten waren erschöpft, ein Theil von Deutschland lag wüste, und Millionen Menschen waren geschlachtet. 1) Nun wurde Joseph zum Römischen König erwählt. Im folgenden Jahre starb Franz I., sein Vater, und hinterließ seinem zweitgebornen Sohn Leopold das Großherzogthum Toscana; der älteste: Joseph II., ward von Maria Theresia zum Mitregenten angenommen. Nur durch die Umstände genöthigt, nahm sie von Polnisch Galizien und Lodomerien Besitz, die einst zu Ungarn gehört hatten (1772). — Fernere Begebenheiten. — Joseph, Röm. König 1764. — Franz I. † 1765. — (Joseph II. 1765—80.)

2) Mit Max III. Joseph erlosch der Stamm der Wittelsbacher in Bayern (1777). Karl Theodor, Churfürst von der Pfalz, trat in das Erbe, von dem er jedoch einen Theil an Oesterreich für dessen Ansprüche abtreten wollte. Dagegen aber trat Friedrich II. auf, und rückte mit 100,000 Mann in's Feld. Es kam jedoch zu keinem Treffen, und der Streit wurde durch auswärtige Mächte in dem Teschner Frieden beigelegt (13. Mai): Oesterreich begnügte sich mit einer kleinen Abtretung (das Innviertel und Braunau). — Baierischer Erbfolgekrieg 1777/1778—79. — Frieden 1779.

3) Im folgenden Jahre starb Maria Theresia, im drei und sechzigsten Lebens-, und vierzigsten Herrscherjahre, beweint von allen ihren Unterthanen, denen sie eine wahre Mutter war; ihr Andenken wird stets in Segen bleiben. — Maria Theresia † 29. Nov. 1780.

IV. 1) Joseph II. folgte ihr mit dem längst schon gefaßten Entschlusse, den Staat zu verbessern und vorhandene Mißbräuche abzustellen. Mit diesem Streben verband er rastlose Thätigkeit, aber auch große, rücksichtlose Hastigkeit und Eile. So konnte es nicht fehlen, daß bei vielen guten Einrichtungen und wirklichen Verbesserungen manches mit unterlief, was durch den Erfolg sich nicht bewährte und nicht zu billigen ist. 2) Wenn Joseph auf der einen Seite durch ein Tole- — Joseph II. 1780 — 90. Reformen. — Klösterauf-

Uebungen 1781 — 84. ranzedict (1782) allgemeine Gewissensfreiheit gründete, so hob er auf der andern alle Klöster eigenmächtig auf, deren Bewohner sich nicht mit dem Unterrichte und der Krankenpflege beschäftigten, „als der Bildung hinderlich, und weil unter dem Papste stehend." So wurden über 7000 Personen beiderlei Geschlechts plötzlich aus ihren bisherigen Verhältnissen herausgerissen (1781—84).

Schritte gegen Rom 1781 — 82. 3) Er verbot ferner alle Recurse nach Rom und unterwarf die päpstlichen Verordnungen der landesherrlichen Gutheißung (Placet), während doch eine allgemeine Preßfreiheit eingeführt ward und unter deren Schild die kirchliche Gewalt, ja die Religion selbst und die Sitten vielfältig in Schriften angegriffen wurden. Die Bischöfe, welche gegen diese Schritte Vorstellungen machten, erfuhren Demüthigungen. Vergebens reiste der ehrwürdige P. Pius VI. (s. 1775) selbst nach Wien; er konnte keine Abänderungen erhalten (1782).

Andere Reformen. 4) Mit einem Federstriche wurde zwar die Leibeigenschaft aufgehoben, aber der Adel erhielt dafür keinen Ersatz; und statt selbigen gehörig in den Schranken zu halten, hatte es fast das Ansehen, als wolle man ihn blos demüthigen; er wurde den, statt der abgeschafften Todesstrafe, eingeführten schweren Strafen rücksichtlos unterworfen: man sah ihn Schiffe ziehen und dgl.

Folgen. 5) Solche und ähnliche kirchliche und bürgerliche Neuerungen, besonders auch der Plan, die Monarchie in ein Ganzes zu verschmelzen — was freilich nicht ohne Verletzung alter Rechtsame und Freiheiten der verschiedenen Reiche geschehen konnte — erregten manche Unzufriedenheit, brachten die Ungarn zur Gährung (1784 u. f.) und die Niederländer zur Empörung (1787 u. f.)

Der Fürstenbund 1785. 6) Inzwischen war der Plan Joseph's, zur Abrundung seiner Staaten Bayern gegen die Niederlande einzutauschen, durch Friedrich II. vereitelt wor-

den. Dieser stiftete nämlich den Fürstenbund zwischen Chur-Brandenburg, Chur-Sachsen und Chur-Hannover; Weimar und Gotha, Braunschweig und Osnabrück; wozu auch Anhalt, Hessen, Mecklenburg und Chur-Mainz traten: „zur Erhaltung der deutschen Verfassung" — anderer Seits aber ein verfassungswidriger Schritt, der Vorbote vom Sturze des Reiches! Bald darauf starb Friedrich II. und ihm folgte Friedrich Wilhelm II., welcher die empörten Holländer unterwarf, die, wie schon mehrere Male, die Statthalterwürde abgeschafft hatten (1788). Friedrich II. (Friedrich Wilhelm II. 1786 — 97.)

7) Mit weniger Glück kämpfte Joseph II. gegen die Türken (1788—89), er kehrte krank heim. In seinen letzten Tagen mußte er den Ungarn alle Rechte zurückgeben; die Niederländer, welche förmlich abgefallen waren, vermochte er nicht mehr zu beruhigen. So starb er am 20. Jän. 1790 kinderlos, mit dem bittern Bewußtseyn der Vereitelung seiner Plane. Ihm folgte sein Bruder: Joseph's II. Tod 20. Januar 1790.

8) Leopold II. Dieser war schon früher von ähnlichen Schritten in Toscana zurückgekommen. — Als Kaiser beruhigte er die Niederländer und seine übrigen Staaten durch Zurücknahme mancher Verordnungen Joseph's und durch eigne weise Verfügungen. Mit den Türken schloß er den Frieden zu Szistow (1791) ohne Gewinn. Er starb schon nach 2 Jahren und hinterließ den Thron und den Kampf wider die Französische Revolution seinem Sohne Franz II. Leopold II. 1790 — 92. † 1. März 1792.

VIII. Großbritannien 1690 — 1789.

I. 1) Wilhelm III. hatte, wie wir gesehen haben, Jakob II. verdrängt, und nahm an dem Spanischen Erbfolgekrieg gegen Frankreich mit Erfolg und persönlich Antheil; doch starb er schon 1702; Maria war 1695 gestorben. — Unter Wilhelm wurde die Bank Wilhelm III. 1689 — 1702.

von London gegründet zur Erhaltung des Staates; doch entstand durch selbige auch zugleich die Nationalschuld.

Anna 1702 — 1714. 2) Anna, Schwester Maria's, setzte den Kampf gegen Frankreich fort, bis zum Utrechter Frieden. Dagegen landete Jakob III. in Schottland, richtete aber nichts aus. In demselben Jahre wurden die katholischen Häuser Orleans und Savoyen, mit den Stuarts verwandt, vom Throne ausgeschlossen, und die Enkelinn Jakob I., Sophie von Hannover, zur Kronerbinn ernannt (1708).

(Jakob III. 1701—66.) Protestant. Erbfolge 1708.

Georg I. 1714 — 27. 3) Deren Sohn Georg I. bestieg also den Thron. Jakob III. machte einen abermaligen Versuch auf Schottland (1715), und ging nach dessen Vereitelung nach Rom, wo ihm Eduard Karl geboren ward. Seine Freunde wurden in England verfolgt (1722). Georg aber nahm an den Europäischen Ereignissen durch Unterhandlungen Theil, und beförderte den Frieden, ohne Krieg zu führen.

Georg II. 1727 — 60. 4) Während des Oesterreichischen Erbfolgekriegs (1740 — 48) kämpfte Georg II. sein Sohn, wider Frankreich und Spanien zur See und zu Lande mit Vortheil; doch ohne Erwerbungen. Der Prätendent Eduard Karl (III.) landete indessen in Schottland, ließ seinen Vater in Edinburg ausrufen, fiel in England ein, und drang siegend bis 20 Meilen von London vor. Aber das Treffen bei Culloden vernichtete seine Hoffnungen. Fünf schreckliche Monate irrte er im Lande umher, bis ihn endlich eine Französische Fregatte aufnahm (Jakob III. starb 1766. Karl III. starb zu Rom 1788, und mit seinem Bruder, dem Cardinal Heinrich von York, erlosch 1807 das Haus der Stuarts). Englands Schuld stieg unter Georg II. auf 75 Millionen.

Eduard Karl's Landung 1745 — 46.

Krieg gegen Frankreich 1756 — 62. 5) Im 7jährigen Kriege (1756—63) fochten die Engländer zu Lande und zu Wasser in Europa, Ostindien, Westindien und Nordamerika gegen Frankreich. Im

Frieden von Fontainebleau blieb ihnen ganz Canada bis an den Mississippi, nebst Cap Breton in Amerika; in Westindien St. Vincent, Granada, St. Dominique und Tabago (von Spanien aber Florida); in Ostindien fast ganz Bengalen, wodurch deren mächtiges Reich daselbst gegründet ward. England besaß nun schon 374 Kriegsschiffe mit 100,000 Mann und 14,000 Kanonen, aber auch eine Schuldenlast von 140 Millionen Pfund. — Indessen war Georg III. gefolgt, welcher bis 1811 selbst regierte († 1820). Frieden von Fontainebleau 1763. Georg III. 1760 — 1811.

II. Unter allen diesen Regierungen wurden die Gesetze gegen die Katholiken in England nur verschärft. 1) Am Ende belief sich die Zahl der Parlamentsacten gegen sie über 100. Kein Katholik durfte im Parlamente sitzen, noch Wähler seyn. Sie mußten doppelte Steuern zahlen. Wer aus der protestantischen Kirche wegblieb, zahlte 20 Pfd. monatlich; wer Messe hörte, 60 Pfd.; wer einen katholischen Lehrer hielt, 10 Pfd. monatlich; der Lehrer 2 Pfd. täglich. Kein Katholik konnte Vormund werden, Advocat oder Arzt seyn, noch sich über 5 Meilen von seinem Wohnorte entfernen, alles bei schwerer Strafe. Wer 6 Monate in der Weigerung verharrte, seinen Glauben abzuschwören, war unfähig, Güter zu besitzen. Ein Priester, oder ein Protestant, der katholisch wurde, mußte als Verräther den Tod leiden. Strafgesetze gegen die Katholiken in England 1702 — 45.

2) In Irland war es noch schlimmer. Wer einen Priester oder Lehrer angab, wurde reichlich belohnt. Ein Katholik durfte nur auf 31 Jahre Güter pachten, nicht besitzen, und in gewissen Fällen konnte er von einem Protestanten vertrieben werden. Besaß er ein Pferd, das mehr als 5 Pfd. werth war, so mußte er es dafür hergeben. Hatte ein Katholik protestantische und katholische Verwandte, so durften nur erstere erben. Der Sohn, der protestantisch wurde, konnte den Vater des Vermögens berauben. Die Frau, welche übertrat, in Irland.

Glaubens-treue. wurde ganz unabhängig vom Manne. — 3) Trotz dieser beispiellosen Verfolgung erlosch die Religion der Väter nicht; vielmehr blieb sie in Irland stets die Mehrzahl. Auch fingen unter dem guten Georg III. bessere Zeiten an; die Katholiken durften wieder Güter besitzen (1778), und Theil an den Wahlen nehmen (1793).

Milderungen seit 1778 u. 93.

Nordamerika. Verhältniß zu England. III. 1) In Nordamerika hatten sich seit der Entdeckung von Virginien mehrere Provinzen durch Auswanderungen gebildet, welche durch die allgemeine Religionsduldung befördert wurden. So entstanden nach und nach Virginien, Maryland, Nord- und Süd-Carolina, Massachusets, Rhode-Island, Connecticut, Neu-Hampshire, Neu-York, Neu-Yersey, Pensylvanien, Delaware und Georgien. — Die Regierung begünstigte die Colonieen, gab ihnen das Recht, nach eignen Gesetzen zu leben, und sich zu besteuern; so bestand in jeder ein Congreß aus Deputirten des Volkes. Dafür durften sie keine Fabriken anlegen, und mußten so dem Mutterlande abkaufen, was sie selbst verfertigen konnten; doch sie duldeten dieses, und zahlten auch noch Kopfsteuer.

Anfang der Zerwürfnisse 1764. 2) Nach dem 7jährigen Kriege mit Frankreich, wegen dessen Ausbreitung in Amerika, welcher Canada und Newfoundland einbrachte, aber die Schuldenmasse vermehrte, sollten die Colonieen die Kosten tragen, und willkührlich besteuert werden; dagegen verlangten diese den Eintritt in's Parlament, durch Vertreter. Solches geschah nicht; dagegen aber erschien die Stempeltaxe; da entstanden überall Gährungen und Bewegungen, und jene Verordnung ward zurückgenommen. Dafür erschien im nächsten Jahre eine Abgabe auf Thee, Glas, Papier und Bleiweiß; sie hatte aber zuletzt das Schicksal der vorigen Verordnung. Nur sollte vom Pfund Thee 1½ Gr. erhoben werden, eine geringe Steuer; dennoch kauften die Amerikaner denselben lieber von Schmugglern, zu höheren Preisen.

Stempeltaxe 1765—66.

Neue Abgabe 1767—70.

3) Da erschien die Theeacte, durch welche der Thee der Ostindischen Compagnie für zollfrei erklärt wurde. Aber die Amerikaner verharrten bei ihrer Weigerung und verschloßen ihre Häfen. Als nun im Dec. 3 Schiffe, mit Thee beladen, in Boston einliefen, da warfen sie die Ladung, 342 Kisten (18,000 Pfund), in's Meer! Gegen diesen Gewaltstreich faßte das Parlament harte Beschlüsse; die Colonieen aber traten in einen Congreß zu Philadelphia zusammen und dort ward beschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Sie erklärten sich im nächsten Jahre für unabhängig. Theeacte 1773. Widerstreben. Congreß 1774.

4) So begann der Kampf gegen England, der durch die Siege von Saratoga (1777) und Yorktown (1781) mit Frankreichs (1778), Spaniens (1779) und Hollands (1780) Hilfe den Nordamerikanern die Freiheit verschaffte, welche im Frieden von Paris anerkannt wurde. — Spanien erhielt Minorka und Florida, Frankreich St. Pierre, Miquelon und Tabago in Westindien. Washington, welcher die Seele des Kampfes gewesen war, wurde zum Präsidenten des neuen Bundesstaates gewählt, und ihm zu Ehren gründete man die Bundesstadt Washington (1790). Seit jener Zeit nimmt der neue Staat stets zu. Freiheitskampf 1775 — 83. Frieden von Paris 1783.

IV. Vor diesem Kampfe machte der berühmte James Cook eine Reise um die Welt. 1) Er entdeckte die Cook'sstraße, die Botanybay auf Neuholland, und die Endeavousstraße zwischen Neuholland und Neuguinea, und kam um das Cap nach England zurück. — 2) Im folgenden Jahre unternahm er eine zweite Reise, drang in die südlichkalte schreckliche Zone, erholte sich in Otaheiti, durchfuhr die Südsee, entdeckte Neukaledonien, berichtigte andere Entdeckungen, und kehrte nach England zurück. — 3) Zum dritten Male segelte er auf Entdeckung eines neuen Weges nach Ostindien aus, und besuchte Neuholland, Neuseeland und die Societäts-Inseln. Dann steuerte er nach Norden, und entdeckte unterwegs die James Cook's Reisen 1768 — 71. Zweite Reise 1772 — 75. Dritte Reise 1776 — 79.

Sandwichs-Inseln; auf Owaihi kam er mit den Wilden in Streit, und ward von ihnen zerrissen; so endete der große Mann.

Sein Tod 14. Febr. 1779.

Krieg in Ostindien 1780 — 84.

4) Während des Amerikanischen Kampfes führten die Engländer auch einen schweren Krieg in Ostindien gegen Hyder Ali, Herrn von Mysore, und seinen Sohn Tippoo-Saheb, welche von Frankreich unterstützt wurden. Der Frieden von Mangalore stellte jedoch die alten Verhältnisse her.

IX. Skandinavien bis 1789 u. 92.

Dänemark. Friedrich IV. 1699 — 1730.

I. Seit dem großen Nordischen Kriege war Dänemark im beständigen Frieden. 1) Zwar ließ Friedrich IV. die Flotte eingehen, aber dafür tilgte er die Schulden, und sammelte einen Schatz von 3 Millionen.

Christian VI. 1730 — 46.

— Allein Christian VI. hinterließ statt dessen einige Millionen Schulden, sorgte aber für Handlung und Fabriken, erhob die Seemacht wieder, kaufte St. Croix, und stiftete die Akademie der Wissenschaften.

Friedrich V. 1746 — 66.

— Friedrich V. schritt, durch seinen Minister, den trefflichen Bernstorf geleitet, auf demselben Wege fort, und erweiterte Wissenschaften und Länderkunde.

Christian VII. 1766 — 1808.

— 2) Christian VII. folgte; er erhob seinen Leibarzt Struensee zum Kabinets-Minister (1771) und ertheilte ihm große Macht. Obwohl nun dessen Maßregeln weise und wohlthätig für das Land waren, so gelang es doch dem Adel, bei dem er sich verhaßt machte, und an dessen Spitze die verwittwete Königinn und der Erbprinz standen, ihn nebst seinem Freund Brandt auf das Blutgerüst zu bringen.

1772. Friedrich VI. seit 1784 Mitregent.

Die Königinn-Mutter führte nun die Regierung. Als der Kronprinz volljährig geworden war, übernahm er als Mitregent die Herrschaft, und unter der Leitung Bernstorf's des Jüngern nahm das Reich an innerer Stärke zu.

Schweden. Friedrich 1720 — 51.

II. 1) Ulrike Eleonore hatte mit Bewilligung der Stände dem Gemahl Friedrich die Regierung

übergeben, welcher sich noch mehr Einschränkungen gefallen lassen mußte. Der Adel theilte sich schon 1726 in die Partheien der Mützen und Hüte. Erstere standen unter Russischem, die zweiten unter Französischem Einflusse einander feindselig gegenüber. Die letztern drangen endlich entscheidend durch, und Schweden schloß sich näher an Frankreich an (1735). Darauf kam es zu einem Kriege mit Rußland, der mit einigen Abtretungen endete (1741—43). Indessen war Ulrike gestorben, und Rußland hatte es zur Friedensbedingung gemacht, daß Adolph Friedrich von Holstein zum Nachfolger des Königs ernannt wurde. Der vom Staatsrath unterjochte Friedrich nahm an den Staatsgeschäften wenig Antheil mehr; doch erschien unter ihm ein Gesetzbuch.

Partheien seit 1726.

Ulrike † 1741.

2) Auch unter Adolph Friedrich behielten die Hüte die Oberhand, doch sie vereinigten sich mit den Mützen, um den König ganz dem Reichsrathe zu unterwerfen (1755). Umsonst suchte ein Gegenbund dem König mehr Gewalt zu verschaffen; die Theilnehmer wurden verfolgt, oder hingerichtet (1756). — Endlich wurde auch die Herrschaft der Hüte auf einem fast zwei Jahre dauernden Reichstage (1762) gestürzt, alle Verordnungen umgestoßen, und der Druck der siegenden Mützen wurde immer härter, das Ansehen des Königs immer eingeschränkter (1765). Später setzte dieser die Zusammenberufung eines außerordentlichen Reichstags durch; auf demselben ward einiges verbessert, und die königliche Macht wuchs wieder an (1768).

Adolph Friedrich 1751 — 71. (Mützen und Hüte.)

III. 1) Der muthige Gustav III. wußte seine Anhänger sehr zu vermehren, da die Erbitterung der übrigen Stände gegen den Adel auf's Höchste gestiegen war. Während Christianstadt sich gegen die Reichsversammlung erklärte, geschah in Stockholm der Hauptschlag. Dort nahm Gustav mit Hilfe der Truppen, welche eine weiße Binde um den Arm auszeichnete, den Reichsrath und die Anführer der Gegenparthei gefangen,

Gustav III. 1771 — 92.

Seine Umwälzung 19. Aug. 1772.

zog die Bürger und Seeleute an sich, und führte, ohne Blutvergießen, die neue Regierungsform ein. Dem König blieb der Oberbefehl über das Heer, und die Besetzung der Stellen; die gesetzgebende Gewalt theilte er mit den Ständen.

Gustav's Regierung. 2) Nunmehr suchte er sein Land zu beglücken, gründete Waisenhäuser und Spitäler, schaffte die Folter ab, gestattete den Katholiken Religionsübung, stiftete die Academie zu Stockholm, und kaufte die Insel St. Barthelemy in Westindien.

Krieg mit Rußland 1788 – 90. 3) Um die verlornen Provinzen wieder zu gewinnen, griff er Rußland an. Als ihm sein Heer den Gehorsam versagte, wandte er sich an die braven Dalekarlier. Er hob dann zu Stockholm den Reichsrath für immer auf, gewann das Recht, ohne Einwilligung der Stände Krieg zu führen, und befähigte die Bürger zu allen Stellen; darauf eilte er in den Kampf. Dieser währte noch 2 Feldzüge; am Ende mußte sich seine Flotte durch die Russische schlagen; darauf aber vernichtete er die feindliche, und errang so den Frieden ohne Verlust. (Frieden 1790.) 4) Nun wollte er die empörten Franzosen angreifen; allein der gekränkte Adel suchte seinen Tod. (Tod des Königs 29. März 1792.) Ankarström, einer der Verschwornen, erschoß ihn auf einem Maskenballe; nach 12 schmerzenvollen Tagen verschied der König. — Ankarström starb auf dem Blutgerüst. Der minderjährige Gustav IV. folgte unter Vormundschaft des Oheims bis 1796.

X. Polen 1795. Rußland 1801. (Türkei.)

Polen. August II. † 1733. I. 1) Nach dem Tode August II. bewarb Ludwig XV. sich für Stanislaw I. Lescinsky, seinen Schwiegervater, um den Thron, der auch von einer Parthei erhoben ward, wogegen Rußland und Oesterreich den Churfürsten von Sachsen, August III., unterstützten, den Stanislaw vertrieben, und August III. (August III. 1734 – 63.)

auf den Thron halfen, welcher im Frieden allgemein anerkannt wurde (1735). Stanislaw erhielt Lothringen auf Lebenszeit († 1766); August aber nahm Antheil an den drei Schlesischen Kriegen und hatte Noth mit den Anmaßungen der eignen Unterthanen und Rußlands.

2) Schon oft hatten sich fremde Mächte in die Polnische Wahl gemischt, welche schon an und für sich oft blutig war; als jetzt August III. (1763) starb, befahl die Kaiserinn Katharina II., ihren Liebling Stanislaw Poniatowsky zum Könige zu erwählen (wahrscheinlich schon mit geheimen Absichten auf Polen), und erzwang ihren Willen durch 10,000 Russen. Von nun an wurde die Sprache der Russen immer dreister, und deren Gesandten immer herrischer. — Die Dissidenten bildeten unter Rußlands Schutz Conföderationen und erzwangen mit dessen Beistand völlige Gleichstellung (1768). Ihre Gegner schloßen nun die Conföderation von Baar, und der schrecklichste Bürgerkrieg brach zwischen beiden Partheien aus.

Stanislaw II. 1764—95.

Unruhen und Bürgerkrieg 1766—72.

3) Endlich beschloßen Katharina, welcher es nun Zeit dünkte, und Friedrich II., das Land zu zerstückeln. Maria Theresia trat, nach großen Bedenklichkeiten, nothgedrungen bei, und es ward ein Theilungstractat abgeschlossen. Nach demselben nahm Preußen: Westpreußen und Großpolen bis an die Netze; Rußland: Polnisch Lievland, einen Theil von Lithauen, Polozk und Witepsk, und Oesterreich Ostgalizien und Lodomerien. — Die Polen klagten über Ungerechtigkeit; allein sie mußten schweigen und einwilligen (1773).

Erste Theilung Polens 1772.

II. Die unterjochten Polen harrten mit Sehnsucht einer Erlösung entgegen. 1) Als die Revolution in Frankreich ausbrach, da machten auch sie drohende Bewegungen. Dies bewog Rußland, welches absichtlich die Einführung einer besseren Verfassung vereitelt hatte (1791—92), und Preußen zu einer zweiten Theilung, worin Katharina II. Volhynien, Podolien,

Zweite Theilung 1793.

die Ukraine, einen Theil von Lithauen (einen Länderstrich von 4000 Quadratmeilen), Friedrich aber Großpolen mit Danzig und Thorn (1000 Qdrtm.) nahmen.

Koszinsko. Aufstand 1794.

2) Nun hielten die Patrioten in Polen sich nicht länger. Thaddäus Koszinsko rief zu Krakau die Nation in die Waffen, und rückte gegen Warschau vor. Die Besatzung zog gegen ihn aus; da brach der Aufruhr in der Stadt los, und nur wenig Russen in der Vorstadt Praga entgingen dem Gemetzel. Koszinsko hielt seinen Einzug, ward zum Obergeneral ausgerufen, und dem Könige angedeutet, man bedürfe seiner Dienste nicht mehr. Er bekam eine Ehrenwache, um ihn stets beobachten zu können; er hatte sich aber auch stets als der Sklave Katharina's gezeigt.

Kampf und Niederlage der Polen 10. Oct. 1794.

3) Nun rückten wohl 100,000 Mann Russen und Preußen gegen 68,000 schlecht bewaffnete und ungeübte Polen. Dennoch war der Streit in den beiden ersten Gefechten zweifelhaft; das dritte Treffen entschied: Koszinsko fiel verwundet in die Hände der Russen, und wurde nach Petersburg abgeführt (10. Octb.). Praga ward unter schrecklichem Morden erstürmt, und bald darauf mußte sich Warschau ergeben (4. Nov.).

Dritte Theilung 1795.

4) Stanislaw II. trat nun die Herrschaft unter Russischem Schutze wieder an, doch nicht auf lange Zeit; denn Preußen und Rußland wollten, daß Polen nicht mehr sey; es kam zur dritten Theilung: Oesterreich begnügte sich mit Krakau und andern Gebieten diesseit des Bug (West-Gallicien): Preußen nahm Samogitien und Lithauen theilweise, Podlachien, Masovien und Warschau. Rußland besetzte das übrige von Samogitien, Lithauen und von Volhynien; Chelm und andere Stücke von Klein-Polen. — Kurland und Semgallen unterwarfen sich freiwillig. — So endete Polen.

Stanislaw II.

5) Als Stanislaw II. die Abdankungsurkunde unterzeichnen mußte, wurde er ohnmächtig. Er lebte

noch drei Jahre von einem Jahrgehalte in Petersburg. † 1798.
— Kosziusko ward ehrenvoll in Freiheit gesetzt, und bereiste dann London, Amerika und die Schweiz, wo er sein Leben in ländlicher Stille beschloß. Kosziusko's Ende.

Die Theilung Polens war das erste böse Beispiel dieser Art, welches später vielfältig nachgeahmt wurde, und viele Ungerechtigkeiten gebar.

III. 1) Katharina I. ward durch Menzikoff auf den Thron ihres Gemahls erhoben, und erklärte, die Krone für Peter, den Sohn Alexei, aufheben zu wollen. Sogleich suchte der mächtige Minister seine Tochter dem Thronerben zu verloben; doch zur Vermählung kam es nicht, denn Katharina starb früher. Rußland. Katharina I. 1725—27.

2) Peter II. folgte in seinem zwölften Jahre auf den Thron. Der Deutsche Ostermann, sein Kanzler, Mitvormund und Erzieher, wollte den jungen Monarchen bilden; allein Dolgorucki erzog ihn zu mühevollen Jagden. Er stürzte zugleich den Menzikoff, der auf ewig nach Beresow verbannt, und dessen Vermögen: 100,000 leibeigene Bauern, und 3 Millionen baar, zur Staatskasse gezogen wurde. Von 10 Rubeln täglich mußte er sich und seine Familie ernähren, lebte aber so sparsam, daß er eine neue Kirche baute, und selbst daran arbeitete. Im zweiten Jahre erkrankte er, genoß nichts als Wasser, und verschied zu Beresow um 1729. — Peter II. verlobte sich mit Dolgorucki's Schwester, starb aber bald an den Pocken. Peter II. 1727 — 30. Sturz Menzikoff's. † 1729.

3) Ostermann erhob hierauf die Großfürstinn Anna, Iwan's Tochter, verwittwete Herzoginn von Kurland, mit Bewilligung der Großen auf den Thron. Sie mußten es schnell genug bereuen, denn Anna ernannte ihren Liebling, Ernst von Biron, zum Herzog von Kurland. Dieser herrschte mit eisernem Scepter, stürzte die Dolgorucki's, brachte gegen 12,000 Menschen auf das Blutgerüst, und 20,000 nach Sibirien. Nur Ostermann behauptete sich, und neben ihm ein anderer Ausländer, Münnich, jetzt Feldmar- Anna 1730—40. (Biron.) Türken-Krieg 1735—39.

schall, der den Türken Azow entriß, die Krimm verheerte, und Oczakow zusammenschoß. — Vor ihrem Tode vermachte Anna das Reich an Iwan, den Enkel ihrer Schwester Katharina, und bestellte Biron zum Regenten.

Iwan III. 1740—41. IV. Als aber Biron den mächtigen Münnich ganz zu unterdrücken suchte, kam ihm dieser zuvor, und sandte den Tyrannen nach Sibirien, Münnich und Ostermann theilten nun die Regierung. — Doch noch lebte Elisabeth, die jüngste Tochter Peter's I., welche bei allen Umwälzungen, gleichgiltig scheinend, durch ihr freies Betragen die Liebe der Männer gewonnen hatte. Lestocq, ihr dreister Französischer Leibarzt, munterte sie auf, nach der Krone zu greifen. In der Nacht vom 5. zum 6. December verhaftete sie mit Hilfe von 300 Mann Garde den jungen Iwan, seine Eltern, Münnich, Ostermann und viele Andere.

Elisabeth 1741—62. 2) Am folgenden Morgen ward Elisabeth ausgerufen. Sie ließ den unglücklichen einjährigen Iwan in ein finsteres Gefängniß sperren, und seine Eltern nach Sibirien schaffen, wo die Mutter 1746, der Vater erst 1775 starben! Auch Ostermann und Münnich mußten nach Sibirien wandern; Ersterer starb zu Beresow. Elisabeth sandte noch viele Andere dorthin, zuletzt selbst Lestocq, weil er für Preußen war, sie aber für Oesterreich; denn Friedrich II. hatte ihren ärgerlichen Lebenswandel bespottet. Sie nahm daher an den Schlesischen Kriegen, zu Gunsten Maria Theresia's, kräftigen Antheil (1748 und 1756—62). Den Schweden zwang sie nach einem Kriege (1741—43) Adolph Friedrich von Holstein zum Könige auf (1743). Sie bestimmte ihren Vetter Peter, Herzog von Holstein-Gottorp, Sohn ihrer ältern Schwester Anna, zum Nachfolger (1745), der auch wirklich den Thron bestieg.

Peter III. 1762. 3) Peter III. entschied durch seinen Abfall von Oesterreich den 7jährigen Krieg (1763), und machte sich

durch blinde Anhänglichkeit an Friedrich II., durch viele Neuerungen, und Hinneigung zum Protestantismus bei der Nation, und durch Abhängigkeit von den Frauen bei seiner Gemahlinn Katharina, einer Prinzessinn von Anhalt-Zerbst, verhaßt. Da sie glaubte eingesperrt zu werden, beschloß sie, ihrem Gemahl zuvorzukommen; er ward umsonst gewarnt.

4) Am 9. Juli ließ Katharina sich von den Garden huldigen, Adel, Senat und Volk folgten, und der Metropolit rief sie als Kaiserinn aus; noch an demselben Abend rückte sie nach Peterhof, wo ihr Gemahl sich befand. Umsonst sprach ihm der (1767) zurückgerufene Münnich Muth ein. Ehe Peter zu einem Entschlusse kommen konnte, ward er verhaftet, und mußte entsagen. Er wurde am siebenten Tage seiner Gefangenschaft vergiftet und erdrosselt, 34 Jahre alt. Peter's III. Entthronung 9. Juli. Sein Tod 15. Juli.

V. 1) Indessen lebte der unglückliche Iwan noch stets im Kerker. Einstens verlangte der Lieutenant Mirowitsch die Auslieferung des Prinzen; dessen Wächter hatten den Befehl, den Gefangenen bei der ersten Bewegung zu tödten, und nun vollzogen sie den Mord, und wurden dafür beschenkt. Mirowitsch aber ward hingerichtet. Katharina II. 1762 – 96. Iwan's Tod 1764.

2) Um den blutigen Thron ruhig behaupten zu können, beschäftigte Katharina die Russen durch Kriege. Der erste Türkenkrieg wurde siegreich geführt am Pruth und am Kagul, über der Donau, in der Krimm und zur See bei Tschesme. In dem Frieden von Kutschuk Kainardgé behielt Rußland das Land zwischen dem Bog und Dnieper, die Kabardey, Gebiete in der Krimm, und erwarb die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere ꝛc. Im Jahre 1783 wurde die Krimm und Kaban dem Russischen Reiche förmlich einverleibt und Taurien genannt. — Die Pforte selbst begann den zweiten Krieg, wegen Beeinträchtigungen von Rußlands Seite. Joseph II. nahm, als Bundesgenosse Katharina's, Antheil. Potemkin, der Liebling Katharina's Kriege. Erster Türken-Krieg 1768 – 74. Erwerb der Krimm 1783. Zweiter Krieg 1787 – 92.

der Kaiserinn, und Suwarow führten selbigen unter großen Grausamkeiten, doch mit Erfolg. Das Ergebniß war Oczakow und das Gebiet zwischen dem Dnieper und Dniester im Frieden von Jassy (1792). Oesterreich war weniger glücklich und gewann nichts im Frieden von Szistow (1791). — So verabscheuungswürdig auch Katharina II. durch solche Ränke und in ihrem Privatleben war, so wurde sie doch durch ihre Verbesserungen, Gründungen von Städten, Unterrichts-Anstalten, Fabriken, gesetzlichen Einrichtungen rc. die zweite Schöpferinn des Reiches und dessen Größe. Nur deshalb kann man sie die Große nennen. Sie starb im 67sten Lebensjahre (17. Nov. 1796.)

Fernere Thaten Katharina's 1792—96.

Ihr Tod 17. Nov. 1796.

VI. 1) Die kindliche Theilnahme Paul's I. bei dem Tode seines Vaters war Ursache, daß ihn die Mutter stets von den Regierungsgeschäften zurückhielt, und mit Aufpassern umgab; dadurch wurde er mißtrauisch und argwöhnisch. Doch that er bei seiner Thronbesteigung manches, was seine Liebe zur Gerechtigkeit bewies. Seinen Vater ließ er feierlich bestatten, und seinen Sohn Alexander an der Regierung Theil nehmen. — 2) Erst gewährte er den aus Frankreich vertriebenen Bourbon's eine Zufluchtstätte, und bekriegte die Franzosen (1798—99). Dann ward er durch Buonaparte gewonnen, verwies die Bourbon's, und bekriegte England (1800). Er erklärte sich sogar zum Großmeister von Malta, welches die Engländer den Franzosen abgenommen hatten, und nun behielten. — 3) In Rußland wurde Paul I. durch seine tollen Anordnungen und Verbote verhaßt, welche er damit krönte, daß er befahl: „jeder solle das Knie vor ihm beugen, wer im Wagen säße und ihm begegne, aussteigen, vor seinem Schlosse aber Alle den Hut abnehmen.“ Die Russen meinten, der Kaiser sey verrückt, und verlangten, Alexander solle herrschen, was dieser unter der Bedingung annahm, daß sein Vater nach seiner Genesung wieder mit regieren solle.

Paul I. 1796 — 1801.

Aeußere Verhältnisse.

Sein Benehmen.

4) Doch die Verschwornen wollten es anders: es waren die drei Brüder Sukow, die Generale Bennigsen, Ouwarof und Pahlen; sie drangen in der Nacht in sein Gemach, geriethen in Kampf mit dem Kaiser und erdrosselten ihn endlich. Alexander wollte anfangs den Thron gar nicht besteigen, so erschüttert war er. Die Thäter aber wagte er nicht zu bestrafen. Wir kommen später auf ihn zurück. Seine Ermordung 23. März 1801.

VII. 1) Wir haben der Hauptkriege erwähnt, welche die Türken seit dem Westphälischen Frieden gegen die Christen führten, und die zuletzt mit der Schwächung der Türkischen Macht, durch die Friedensschlüsse von 1699 und 1718, mit dem Verluste von Ungarn und Siebenbürgen, Kroatien, Bosnien und Slavonien endeten. Der Frieden von Erzerum kostete auch die Eroberungen in Persien (1736). Dagegen ward durch einen vortheilhaften Krieg Servien und Belgrad wieder gewonnen (1736—39). 2) Während des Oesterreichischen Erbfolgekrieges (1740 u. f.) beobachtete die Pforte gewissenhaft den Frieden, trotz Frankreichs Aufhetzungen. 1777 ward die Bukowina an Oesterreich abgetreten; inzwischen brachen die letzten Kriege wider Rußland (1768—74 und 1787—92) aus, an denen auch zuletzt Oesterreich Theil nahm (1788—91). Die Vermittelung Preußens verschaffte der Pforte noch leidliche Bedingungen. — Hierneben folgen die Sultane bis auf die neueste Zeit. Muhammed IV. 1648—87. Soliman III. 1687—91. Achmed II. 1691—95. Mustapha II. 1695—1703. Achmed III. 1703—30. Mahmud I. 1730—54. Osman III. 1754—57. Mustapha III. 1757—74. Abdul Hamid 1774—89. Selim III. 1789—1807. Mustapha IV. 1807—8. Mahmud II. s. 1808.

XI. Portugal und Spanien — Italien — 1789.

I. 1) Juan V. ließ Lissabon zu einem Patriarchat erheben (1717) und erhielt den Titel des allergläubigsten Königs. Er stiftete mehrere Bildungs-Anstalten. Unter ihm fing der berüchtigte Pombal an, seine Rolle zu spielen. Joseph de Carvalho, in seiner Jugend ein Raufer und Wollüstling, entführte eine reiche Wittwe, welche seine Frau wurde, kam im vier- Portugal. Johann V. 1707—50. (Carvalho.)

zigsten Jahre nach Hofe, bekleidete mehrere Gesandtschaftsposten, und schloß sich bei seiner Rückkehr den vielvermögenden Jesuiten an, um so emporzukommen.

Joseph I. 1750—77. Carvalho, Minister.

2) Die getäuschten Väter empfahlen den frommen Carvalho dem neuen Könige Joseph Emanuel, und so wurde jener erster Minister, und blieb auch in der Gunst der Königinn Mutter († 1754). Diese hatte die Missionen eifrig befördert, und durch die Jesuiten Berichte über den Druck Mendoza's, Statthalter von Brasilien und Bruder Carvalho's, erhalten. Als sie nun gestorben war, entdeckte Carvalho in deren Papieren die Urheber der Klagen gegen seinen Bruder: das sollte der ganze Orden büßen. Gelegenheiten fanden sich bald.

Die Jesuiten in Paraguay.

3) Die Jesuiten hatten in Paraguay treffliche Niederlassungen gebildet, und die Wilden lebten unter ihrer väterlichen Herrschaft, welche nicht allein die Religion, sondern auch Landbau, Wissenschaften und Künste verbreitete, ruhig und glücklich, und zahlten an die Krone (Spanien) Steuern. Nun fiel es dem Carvalho ein, eine Provinz dieses Landes gegen die Brasilische Provinz San Sagramento auszutauschen, welche seit langer Zeit Anlaß zu Streitigkeiten zwischen Spanien und Portugal gegeben hatte. Umsonst machten die Jesuiten Vorstellungen dagegen, und riethen endlich den armen Einwohnern, sich zu fügen. Allein diese griffen zu den Waffen, und widersetzten sich zwei Jahre lang muthig.

Streit wegen San Sagramento 1753—55.

Angebliches Jesuiten-Reich in Paraguay.

4) Der Minister aber schob die Schuld auf die Jesuiten, und brachte das elende Mährchen von einem Jesuiten-Reiche in Umlauf; dabei unterstützten ihn der Franzos Platel (Kapuciner, Mädchenverführer, Reformirter, Weinschenk, und endlich wieder Katholik, stets aber ein Bösewicht) und ein abtrünniger Jesuit, beide in seinen Diensten. Sie fanden Glauben, und finden ihn leider noch heutigen Tages!

II. 1) Carvalho hatte in Paraguay Goldgruben vermuthet, und fand zu seiner Schaam — nichts. Eben so verkehrt handelte er, als er, um die Fabriken zu heben, mit Gewalt verfuhr; den Leuten befahl, die Weinberge in Ackerland zu verwandeln, und den Weinhandel zum Monopol einer Gesellschaft machte. Einen Tumult zu Oporto schob er auf die Jesuiten. Carvalho's Reformen 1750 u. f.

2) Bald darauf ereignete sich ein furchtbares Erdbeben zu Lissabon, welches an 30,000 Menschen das Leben kostete, und von den Jesuiten für eine Züchtigung Gottes erklärt wurde. Carvalho bezog dies auf sich, und deren Untergang wurde beschlossen. Zuerst bewog er den König, sie vom Hofe zu verweisen, und unter ihnen auch dessen Beichtvater Malagrida. Darauf erschien der päpstliche Legat und Jesuitenfeind Passionei auf Andringen des Ministers, und untersagte ihnen die Kanzel und den Beichtstuhl (1757). Doch dies alles war nur ein Anfang. Erdbeben zu Lissabon 1. Nov. 1755. Folgen für die Jesuiten.

3) Indessen war es den Jesuiten gelungen, die feindlichen Familien Aveiro und Tavora mit einander zu versöhnen. Als nun einstens der König die Marquisinn von Tavora heimlich besucht hatte, und nächtlicher Weile zurückkehrte, geschah ein Angriff auf seinen Wagen. Der König kam mit einer leichten Wunde davon, und die Sache schien vergessen. Als aber der Minister bei der Hochzeit seiner Tochter den Adel bewirthete, ließ er die Familie Tavora, den Herzog von Aveiro, und den Pater Malagrida verhaften (12. Dec.) Schon im Jänner litten sie die Strafe des Königsmordes: die Marquisinn von Tavora ward gehängt, deren beide Söhne erdrosselt, deren Vater und dessen Schwiegersohn Aveiro wurden gerädert. Angriff auf Joseph 3—4. Sept. 1758. Folgen. Justiz-Morde 13. Jän. 1759.

4) Die Jesuiten, als Ursache der Verschwörung, wurden, nach leider schnell genug empfangener Vollmacht von Rom, auf Schiffe gepackt, und die meisten (über 1800) nach dem Kirchenstaate geschafft. (Andere vermoderten in furchtbaren Kerkern.) Gleiches Schick- Vertreibung der Jesuiten 3. Sept.

sal traf alle Jesuiten in den Portugiesischen Besitzungen. Nur Malagrida wurde als Ketzer und falscher Prophet hingerichtet; er hatte geäußert: „der König werde bei seinen Ausschweifungen noch ein Unglück haben,“ und ihn oft ermahnt (1761).

Bosheit des Ministers.

III. 1) So hatte der verruchte Carvalho durch diesen höllischen Plan die Häupter des Adels, und die Jesuiten gestürzt; denn von ihm allein rührte höchstwahrscheinlich der Mordanschlag. — Der Papst war äußerst unzufrieden über das Verfahren; doch auch er sollte gedemüthigt werden. Da der päpstliche Nuntius bei der Vermählung Don Pedro's mit der Erbprinzessinn Maria Franzisca (1760) nicht illuminirte, ward er durch Soldaten über die Gränze gebracht, und die Nuntiatur aufgehoben. Eine Aussöhnung folgte 1770. — 2) Solches Verfahren hatte dem Könige die Herzen seiner Unterthanen völlig entfremdet, und der Stolz des Ministers verwickelte das Land in unnütze Kriege. Aber Joseph hing blind an ihm, und ernannte ihn zum Lohne für seine Thaten zum Marquis von Pombal. Sieben Jahre später starb der König.

Schritte gegen Rom 1760.

Carvalho, Marquis von Pombal 1770.

Maria I. 1777—99. († 1816.)

3) Maria Francisca bestieg den Thron. Pombal verlor nun seine Ministerstelle; man eröffnete die Kerker, die er angefüllt hatte, und entließ 9800 Menschen! Fast alle seine Einrichtungen wurden aufgehoben, er selbst ward vor Gericht gestellt, und zum Tode verurtheilt; doch begnadigte ihn Maria um des Vaters willen. Die Hingerichteten wurden für unschuldig erklärt, Pombal ward nach dem Flecken Pombal verwiesen, wo er als 82jähriger Greis in der verdienten Dunkelheit starb.

(Pombal † 1783.)

4) Maria hatte gleich anfangs ihren Gemahl Peter (III.) zum Mitregenten angenommen, dieser starb 1786. Die Regierung Beider war sehr friedfertig. Als Maria blödsinnig wurde, trat Johann, ihr Sohn, als Prinzregent die Herrschaft an.

Peter III. † 1786.

Johann, Regent 1799.

Spanien. Philipp V. 1713—46.

IV. 1) Philipp V. war der Stammvater der noch herrschenden Bourbon's in Spanien. Er be-

schränkte die Thronfolge auf das männliche Geschlecht, mit Einwilligung der Cortes (Stände), und regierte 33 Jahre lang nicht unrühmlich. In schwermüthiger Stimmung trat er 1724 den Thron dem Infanten Ludwig ab, bestieg denselben aber wieder, da dieser bald starb (1724). Philipp's V. Versorgung seiner Söhne Karl und Philipp haben wir schon erzählt. (Ludwig † 1724.)

2) Ihm folgte Ferdinand VI., sein Sohn (erster Ehe), unter dessen Herrschaft Ackerbau, Handel und Manufacturen gediehen; er starb kinderlos. — Daher folgte sein Stiefbruder Karl III., König von Neapel, der aber dieses Reich sogleich an seinen dritten Sohn Ferdinand IV. abtrat. Er beförderte den Ackerbau, beschränkte die Inquisition auf die Bestrafung wirklicher Verbrechen, und unter ihm wuchs die Bevölkerung wieder auf 10 Millionen an. (Ferdinand VI. 1746—59.) (Karl III. 1759—88.)

3) Nach Abdankung mehrerer Minister, um dem Willen der Nation zu genügen, berief er den Herzog von Aranda, einen Freund des ihm gleichgesinnten Französischen Ministers Choiseul, einen Gegner der Religion. Aranda suchte nichts anders, als den Glauben an Christus und Offenbarung überhaupt zu untergraben. Da standen ihm aber die Jesuiten, als Stützen der Kirche, im Wege; also mußten sie vorerst aus Spanien entfernt werden, und da schlug der gewandte Mann den Weg Pombal's ein, weil er nichts auf sie bringen konnte. (Aranda, Minister 1767. Seine Plane.)

V. 1) Eines Abends wurde dem Rector des Collegiums der Jesuiten zu Madrid ein Packet Schriften von unbekannter Hand übergeben, welche Schmähungen gegen den Hof enthielten, und bald darauf nahmen königliche Commissarien sämmtliche Papiere der Jesuiten in Beschlag, unter dem Vorwande, man wollte den Orden gegen seine Feinde rechtfertigen. — So verging eine geraume Zeit. — 2) Doch in einer Nacht wurden alle Jesuiten im ganzen Reiche verhaftet, auf Schiffe geworfen, und nach dem Kirchenstaate geschickt; gleiches (Ränke Aranda's 1767.) (Vertreibung der Jesuiten 1—2. April.)

Loos traf dieselben in den Colonieen. Viele starben auf dem Meere vor Gram und Elend. Endlich erbarmte sich Corsica ihrer, und nahm die übrigen 2300 gastfrei auf. Als aber die Insel den Franzosen unterliegen mußte, wurden sie in dem Kirchenstaate und in England eingelassen. Im Decrete der Aufhebung hielt Karl III. die Ursache der Vertreibung „im königlichen Herzen verborgen.“ — 3) Der Cardinal Braschi (Pius VI.) entdeckte aber das Gewebe der Bosheit Aranda's: die nach Rom gesandten Briefe waren auf fremdes Papier geschrieben, und da man die Handschriften verglich, für falsch erkannt. Nun erinnerte man sich jenes Packets, und Aranda stand als ein gemeiner Betrüger da; doch des Papstes Vorstellungen halfen nichts. — So ging man mit den Jesuiten in Spanien und Portugal zu Werke. Wir werden noch mehr dergleichen Beispiele antreffen.

Entdeckung der Bosheit Aranda's.

4) Karl III. erwarb von Portugal die wichtige Colonie San Sagramento (1777). Er nahm Antheil an dem Kriege Frankreichs gegen England (1779—83). Zwar ward Gibraltar 3 Jahre lang vergebens belagert: doch wurden Westflorida (1781) und Minorca (1782) erobert, und im Frieden erhielt Spanien auch noch Ostflorida (1783). Karl starb 1788, und ihm folgte Karl IV., sein Sohn.

Italien.

VI. Wir wollen nunmehr einen Blick auf Italien werfen.

Savoyen. Königreich Sardinien 1713. (1720.)

1) Der Herzog von Savoyen-Piemont: Victor Amadeus II. (s. 1675), erhielt nach vielen Drangsalen, durch Ludwig's XIV. Eroberungskriege veranlaßt, im Utrechter Frieden den Königstitel mit der Insel Sicilien, welche er gegen Sardinien (1720) austauschte. Schon 1708 hatte er, bei Einziehung von Mantua, Montferrat erworben. — Nach einer fünf und fünfzigjährigen Regierung trat er den Thron seinem Sohne Karl Emanuel III. (1730 — 73) ab, und starb 1732. Dieser erwarb 1735 u. 43 Theile von

Mailand. Ihm folgte Victor Amadeus III. (1773—96).

Mailand an Oesterreich.

2) Mailand kam nach der Schlacht von Turin (1706) an das Haus Oesterreich (1707), und mit demselben ward Mantua vereinigt, als Karl IV. von Nevers wegen Lehnsverrath seine Staaten verlor (1708). So blieb es bis 1797.

Modena.

3) Raynald von Modena (1695—1737) kaufte Mirandola (1710), und bekam Novellara (1730). Herkules III., sein Enkel (1780—97), erheirathete Massa-Carrara (1743) und regierte bis 1797; mit ihm endete der Mannsstamm des uralten Hauses Este. († 1803).

Toscana. Mediceer 1670 — 1737. Lothringer 1737 — 1792.

4) Toscana sank unter der langen Regierung Cosmus III. (1670 — 1723) ganz von seinem Wohlstande herab und in schwere Schulden. Mit seinem Sohne Johann Gasto (1723—37) erlosch das Haus der Mediceer. Franz Stephan von Lothringen tauschte nun das Großherzogthum gegen seine Erbstaaten ein, und wurde Kaiser (1745), als Gemahl Maria Theresia's; ihm folgte Leopold (1765), der später auch die Kaiserkrone erhielt (1790); ihm folgte Ferdinand III. (1792—1801).

Genua.

5) Genua wurde von Ludwig XIV. durch ein schreckliches Bombardement heimgesucht, weil es für Spanien Schiffe gebaut hatte; der Doge mußte, gegen das Gesetz des Staates, mit vier Senatoren persönlich Abbitte thun (1684). Corsica wurde an Frankreich verkauft (1768); trotz der Corsen Widerstand.

Venedig bis 1797.

6) Nach 24jährigem Kampfe und großen Anstrengungen ward Candia an die Türken verloren (1645 — 69). Später focht man mit Glück gegen sie, und erwarb ganz Morea und Theile von Dalmatien (1683—99). — Allein im folgenden Kriege ging Morea auf immer verloren (1714 — 15). Schwach und kraftlos dauerte das Daseyn der Republik noch bis 1797, dann fiel sie zusammen. Inzwischen erlaubte

man sich große Eingriffe in die Rechte der Kirche (1769).

Parma-Piacenza f. 1731. 7) Nach dem Erlöschen des Mannsstammes Farnese in Parma-Piacenza (1731) verschaffte Elisabeth Farnese, Königinn von Spanien, dieses Land dem Don Carlos, ihrem Sohne (1735). Dieser trat es an Oesterreich ab (1748). Doch bald wurde des Vorigen Bruder, Philipp, Herr dieser Länder, und bekam auch noch Guastalla (1748). Ihm folgte Ferdinand (1765—97). Der Minister Felino handelte dort gegen die Jesuiten und gegen Rom im Geiste Aranda's (1768 u. f.).

Neapel-Sicilien 1713. 8) Neapel, im Utrechter Frieden an Oesterreich abgetreten (1317), ward diesem Hause durch Elisabeth für ihren Sohn Carlos von Parma entrissen, der nun als Karl III. beide Sicilien beherrschte. Als er Spanien erbte, folgte ihm hier sein Sohn Ferdinand IV. Dessen Minister Tanucci mißhandelte und vertrieb ebenfalls die Jesuiten (1768) Er ward entsetzt 1776 und starb 1783. Ferdinand aber entzog sich der beschwornen Lehnsherrlichkeit des päpstlichen Stuhls (1788); es kam jedoch zu einem Vergleiche (1790).

Karl III. 1735—59.

Ferdinand IV. 1759—99.

Malta. 9) Noch schlimmer verfuhr Emanuel Pinta, Großmeister von Malta, gegen die Jesuiten. Dreißig Jahre später kam Malta unter ein fremdes Joch 1798.

Betrachten wir nunmehr Frankreich zum Beschluß dieses Zeitraums und dieser Begebenheit.

XII. Frankreich 1715—1789.

Ludwig's XIV. letzte Jahre 1711—15. I. 1) Die letzten Tage Ludwig's XIV. waren traurig. Frankreichs Macht war gelähmt, Handel und Ackerbau lagen darnieder, die Schuldenlast betrug 900,000,000 Thaler, der Tod würgte die königliche Familie (1711—12), so daß ein Knabe von zwei Jahren nun Thronerbe wurde. So viel Schläge stumpften den alten Herrscher ab, und er fing an, sich der An-

dacht zu ergeben, so daß er wenigstens eines christlichen Todes starb. Sein Tod 1. Sept. 1715.

2) Sein Urenkel Ludwig XV., fünf Jahre alt, stand unter Vormundschaft seines Oheims Philipp von Orleans, der nicht an Gott glaubte, und ein schändliches Leben führte. Um die Nation zu berauben, errichtete der Schotte Law eine Zettelbank für ihn, und versprach 40 vom Hundert Zinsen; natürlich drängte sich Alles mit dem baaren Gelde herbei, doch im folgenden Jahre lösete sich die Bank mit $4\frac{1}{2}$ Millionen Schulden auf, und Law mußte sich fortmachen (1716 — 1720). Ludwig XV. 1715—74. Philipp's Regentschaft 1715—23.

3) Endlich trat Ludwig XV. die Regierung an, und Philipp starb an seinen Ausschweifungen. Der Cardinal Fleury wurde Minister (1726—43), und vermählte den König mit Maria von Polen (1729), welche ihm einen Dauphin gebar. Aber die glückliche Ehe dauerte nicht lange; denn Ludwig fing an, ein Lasterleben zu führen, und es mit äußerer Andacht zu bemänteln; während er sich, nach Weise seiner Vorfahren, in Deutschlands Angelegenheiten unberufen mischte. Ludwig XV. 1723—74.

4) Im Krieg um die Polnische Königswahl (1733—35) ward Lothringen dem Reiche entrissen und an des Königs Schwiegervater, Stanislaw, gegeben. Dieser, vom Kaminfeuer verletzt, starb im neunzigsten Jahre zu Lüneville 1766. Lothringen kam nun an die Krone. — Im Erbfolgekriege (1740—48) wollte man die Truppen durch des Königs Gegenwart ermuthigen, allein der Schwächling wurde todtkrank, und mußte dem Bischof von Soissons versprechen, die schlechten Frauenzimmer zu entfernen. Es geschah auch, und Ludwig wurde ganz zerknirscht und beschämt. Kriege. Lasterleben des Königs.

5) Doch die guten Vorsätze waren bald vergessen, und die Marquisinn von Pompadour trat auf, welche Frankreich 19 Jahre lang beherrschte, das Land unglücklich machte, und den König stets in neue Laster ver- Die Pompadour (1745 — 1764.

senkte, wenn er sich mitunter bekehren wollte. Ihr Günstling und Minister war der Herzog von Choiseul (1757—70). Da sie es satt war, im Felde umherzuziehen, so trat Frankreich ganz ohne Gewinn aus dem Oesterreichischen Erbfolgekampf. Ebenso unrühmlich endete der 7jährige Krieg (1756 — 63) unter Feldherren von der Pompadour ernannt. Der König führte sein Sündenleben fort; da ward er durch den fanatischen Damiens leicht verwundet, der Unglückliche aber auf die schaudervollste Weise hingerichtet.

(Damiens 1757.)

Der Dauphin und seine Familie.

II. 1) Mitten unter diesen lasterhaften Menschen gab es auch noch edle Seelen am Hofe. Diese waren, außer der Königinn, der Dauphin und dessen Gemahlinn, die treffliche Maria Anna Sophia von Sachsen. Sie gebar ihm Ludwig XVI., Ludwig von Provence, Karl von Artois, und Elisabeth. Er überstand die Blattern, aber der Kummer über seines Vaters Lebensweise brachte ihn in's Grab (1765). Ihm folgte nach 17 Monaten die trostlose Gattinn (1766), und ein Jahr darauf auch die edle Königinn (1767) im Tode nach.

Deren Tod 1765 — 67.

(Die Dubarry) s. 1764.

2) Obwohl die Pompadour schon vor mehreren Jahren Frankreich durch ihren (doch reuevollen) Tod erfreut hatte, so war nun die Gräfinn Dubarry an deren Stelle getreten. Sie, und neben ihr der Herzog von Aiguillon, der Abbé Terrai und Maupeau, (nach dem Sturze Choiseul's 1770), saugten das Land fürchterlich aus. Sie und ihre Genossen verhinderten auch den alten König, sich zu bekehren.

Schreckliche Krankheit

3) Endlich ward Ludwig von den eckelhaftesten Blattern angesteckt. Nur sein Beichtvater und seine Töchter blieben bei dem Verzweifelnden, der von nichts als von der Hölle sprach, sich nicht überzeugen konnte, daß Gott ihm vergeben werde, und Teufel um sein Bett zu sehen glaubte. So starb der Unglückliche den Tod der Sünder. Sein Leichnam ward unbalsamirt in einer Jagdkutsche nach St. Denis gefahren; wenige

und Tod Ludwig's XV. 10. Mai 1774.

Garden begleiteten ihn, und die Landbewohner verwünschten den Gestorbenen!

III. 1) Unter Ludwig XV. hatte der Unglauben in Frankreich tiefe Wurzel geschlagen, und einen großen Sieg erfochten. Dessen Haupturheber war Arouet, der den Namen Voltaire annahm, und schon in zwanzigsten Jahre sich durch seine talentvollen, aber giftigen, gottlosen und verleumderischen Schriften auszeichnete, sich dadurch zwar manche Verantwortung zuzog, aber mit seinem Reichthum und seiner Berühmtheit sich tröstete; denn nicht nur gewann er in der Lotterie, sondern auch durch seine Schriften und durch Betrug. Endlich ließ er sich zu Ferney, in der Schweiz, nieder, und dort schmiedete er seine schrecklichen Werke gegen den Glauben. Seine Hauptshelfer waren: d'Alembert, ein Findelkind, von den Priestern erzogen, und dann deren größter Verfolger, und Diderot, der Sohn eines Messerschmiedes. Der Unglauben. Voltaire (1694 † 1778.) d'Alembert (1717 † 1783.) Diderot (1712 † 1784.)

2) Diese 3 Menschen bildeten ein Triumvirat gegen den Christusglauben. Sie gründeten beim Baron Holbach den „Holbacher Clubb;" vor der Regierung nannten sie sich Oeconomisten, unter einander die „Brüder in Belzebub," und verbanden sich „zur Vernichtung der Infamen" (der Kirche). Mittelst einer Fluth schlechter Bücher, welche sie um ein Spottgeld verkaufen ließen, verbreiteten sie ihre Lehren nicht nur in Frankreich, sondern über einen großen Theil von Europa, da sogar ein Theil der damaligen Herrscher die Schlange im Busen nährte, und sie begünstigte. Deren Bund und Absicht.

3) Die Minister von Portugal (Pombal), von Frankreich (Choiseul), von Spanien (Aranda), von Neapel (Tanucci) und von Parma (Felino), waren ihre Schüler und Mitarbeiter. Um jedoch den Höllenplan durchzusetzen, mußte man bei „den Grenadieren des Papstes," wie Voltaire die Jesuiten nannte, anfangen und sie unschädlich machen. In Portugal begann der Schlag (1759). Frankreich folgte. Deren Genossen.

Erste Schritte gegen die Jesuiten.

IV. 1) Als die Pompadour Pallastdame werden wollte, suchte sie die fromme Königinn durch Scheinheiligkeit zu hintergehen, und nahm den Jesuiten de Sacy zum Beichtvater an. Dieser aber verlangte vor allen Dingen, sie solle den Hof meiden, und zu ihrem Gemahl zurückkehren. Da schnaubte sie Rache, und der Minister Choiseul theilte ihren Haß. Bald erschienen zahlreiche verleumderische Schriften, besonders der Jansenisten, der treuen Bundesgenossen der Philosophen, gegen die Jesuiten; selbst die Benedictiner von St. Maurus, jetzt Jansenisten, feindeten ihre Sittenlehre an.

Begünstigende Umstände 1760.

2) Als nun Lavalette, der Vorsteher der Missionen in Martinique, zum Unterhalte derselben mit den Producten von urbar gemachten Ländereien handelte; geschah es, daß durch Wegnahme der Schiffe ein Wechselhaus Bankerott machen mußte. Um das Geschrei zu beschwichtigen, bezahlte der Orden die Schuld, und ermahnte den Lavalette, mit Waarensendungen einzuhalten; dieser aber stürzte durch neue Sendungen neue Häuser. Die Kaufleute wandten sich nun an den Orden (1760), der natürlich die Zahlung verweigerte, und deshalb vor das Parlament von Paris gefordert wurde, welches, aus lauter Gegnern bestehend, auch gegen ihn entschied.

Aufbürdungen und Beschlüsse gegen die Jesuiten 1761 u. 62.

3) Nun bürdete man ihnen schändliche Grundsätze auf; suchte selbige durch ein lügenhaftes Machwerk zu beweisen; gestattete den Verfolgten nicht einmal das Recht der Selbstvertheidigung; verachtete das gute Zeugniß der Bischöfe und der Geistlichkeit für die Jesuiten.

Aufhebung 6. Aug.

— Die feindlichen Parlamente faßten eine Reihe von Beschlüssen, daß die Collegien geschlossen, ihre Güter eingezogen, und ihre Ordensverbindungen in Frankreich aufhören sollten. Man verlangte einen Eid, „daß ihr Orden gottlos und staatsgefährlich sey;“ nur wenige (ein Einziger?) leisteten denselben, die übrigen, auf 4000, wurden mit 50 Thalern über die Gränze ge-

bracht; Ludwig XV. unterzeichnete endlich das Aufhebungs-Decret (Nov. 1764). und Nov. 1764.

V. 1) So weit war man in Frankreich gekommen, während auch die Schläge in Spanien (1767), in Neapel (1767) und in Parma (1768) geschehen waren, als der edle P. Clemens XIII., die letzte Stütze des Ordens, starb. Die neue Wahl war stürmisch: die Französische Parthei drohte mit einer Trennung, wenn man nicht den Orden aufheben würde. Endlich ward Ganganelli, ein Minorit, erwählt, und nannte sich Clemens XIV., er hatte stets die Gunst der Jesuiten gesucht, und durch deren Verwendung den Cardinalshut erhalten; doch sagt man, er habe das Versprechen, sie aufzuheben, als Preis für die Tiara leisten müssen. Clemens XIII. † 1769. Neue Wahl. (Ganganelli.) Clemens XIV. 1769.

2) Als nun die Bourbonischen Höfe ihm unaufhörlich anlagen, ja sogar drohten, da fing der Papst an, nachzugeben. Er ließ die Seminarien der Jesuiten in Güte, oder mit Gewalt schließen, und brauchte dazu den Cardinal Malvezzi, ihren Todfeind. — Endlich erschien das Aufhebungs-Breve, welches nur von Abweichung von der Regel und dgl. sprach; nach 4 Wochen sollte die Sache erst untersucht werden. Aufhebung des Ordens 1772. Breve 21. Juli 1773.

3) Die Commission bestand aus deren entschiedensten Feinden, und verfuhr mit der größten Härte. Deren Kirchen und Collegien wurden erbrochen und beraubt; doch vergebens spürte man nach Schätzen. Der alte General des Ordens, Lorenzo Ricci, ein abgelebter Greis, wurde als Verbrecher in den Kerker geschleppt, und starb daselbst (1775); auf dem Todbette noch nahm er das heil. Sakrament auf seine Unschuld. Man weiß nicht, daß der Orden schuldig befunden wurde; denn er ward eher verurtheilt, als gerichtet. Die Unschuld des Ordens wird selbst durch Protestanten behauptet. Behandlung der Jesuiten.

VI. 1) Die Philosophen jubelten; in Spanien und Portugal war große Freude; in Frankreich erklärte man stolz das Breve für überflüssig. In Neapel, Toscana, Benehmen der Höfe.

Venedig und Oesterreich fügte man sich darein, und dort, wie im ganzen deutschen Reiche, verfuhr man schonend mit den Jesuiten. Friedrich II. verbot das Breve, weil er sie schätzte; allein sie baten selbst, gehorchen zu dürfen, blieben aber in seinen Staaten angestellt. (Wilhelm II. endete willkührlich ihr Daseyn). — Katharina II. erwirkte das Fortbestehen des Ordens in ihrem Reiche (1782). Auch in den meisten übrigen Ländern blieb ihnen als Weltgeistlichen der Unterricht der Jugend.

Folgen. 2) Die Folgen der Aufhebung wurden bald genug sichtbar, der stärkste Damm gegen die Gottlosigkeit war gefallen, die Revolution nahte mit starken Schritten. — Als Clemens XIV. nach langem Siechthum gestorben war, sprengte man frech aus, die Jesuiten haben ihn vergiftet; aber sein Beichtvater und sein Arzt beeideten und bewiesen das Gegentheil. Man kann vielmehr annehmen, daß Ludwig's XV. und Clemens XIV. Tod, das Wanken aller Bourbonischen Throne, und der Sturz Malta's Gottesurtheile waren.

Clemens XIV. † 22. Sept. 1774.

Ludwig's XVI. edles Streben 1774—89. VII. 1) Ludwig XVI. bestieg in seinem zwanzigsten Jahre den Thron seines Großvaters, und bezeichnete seine Regierung nur durch edle Thaten. Die Folter hörte auf, die Leibeigenschaft und die Frohndienste verschwanden, ein Leihhaus rettete die Armen aus der Wucherer Klauen. — Doch die Staatsschuld, über 4000 Millionen Livres, wuchs nur an, alle Versuche einer Abhilfe scheiterten. Zu dem hatte der König nicht Festigkeit genug, sich Ansehen zu geben, also konnten die Freigeister muthig ihren eingeschlagenen Weg fortgehen, und die allgemeine Noth des Landes zu ihren Planen benutzen.

Noth des Landes.

Berufung der Stände 1789. 2) Zur Tilgung der Schuld schlug endlich der Minister Necker vor, die 3 Stände zusammenzurufen (was seit 1614 nicht geschehen war), um ihren Rath zu vernehmen: 300 vom Adel, 300 von der Geistlichkeit, und 600 vom Bürgerstande sollten zu Versailles

zusammenkommen. Die Freigeister bemühten sich, die Wahlen auf ihre Schüler zu lenken, und unter diesen befanden sich besonders Robespierre, ein junger Advocat, und der Graf Mirabeau, 2 Menschen von den schändlichsten Leben und Grundsätzen; ferner der verschmitzte Abbé Seyes, und ähnliche Menschen. Niemand ahnte wohl, daß diese Versammlung Frankreich umstürzen würde! Die Erzählung dieser großen unheilvollen Begebenheit ist dem nächsten Zeitraume vorbehalten.

Von der Französischen Revolution bis zur Befreiung von Europa 1789 — 1815.

I. Vernichtung der Monarchie — die Republik — 1804.

Ständeversammlung 5. Mai 1789. I. 1) Am 5. Mai wurde die Versammlung der Stände mit großer Pracht durch den König selbst eröffnet, und die Arbeiten begannen. Anfangs ging Alles gut; der Adel erbot sich, seiner Steuerfreiheit zu entsagen. Aber darum waren die Deputirten des dritten Standes nicht gekommen; die Lehren Voltaire's und seiner Genossen sollten verwirklicht werden. Als es zur Sprache kam, ob man nach Köpfen, oder nach 3 Kammern stimmen sollte, forderten diese die Abstimmung nach Köpfen, um also noch manchen der beiden andern Stände gewinnen zu können.

National-Versammlung 17. Juni. 2) Da sich aber Adel und Clerus weigerten, erklärte sich der dritte Stand, von Seyes und Mirabeau ermuthigt, allein für die Versammlung der Nation. Viele vom Clerus, auch mehrere vom Adel traten bei, und die Revolution war begonnen. Vergebens ließ Ludwig den Saal schließen, die Versammlung erklärte sich in einem andern Gebäude für unverletzlich. Nun gebot der König selbst die Vereinigung der 3 Stände. Doch zog er in gerechter Besorgniß ein Heer um Paris zusammen, und verwies Necker aus dem Reiche (12. Juli).

Tumulte in Paris 12—14. Juli 1789. 3) Der Pöbel, längst den Neuerungen hold, und aufgehetzt durch die Königsfeinde, an deren Spitze des Königs eigner Vetter Philipp von Orleans stand, sah diese Entfernung als eine Beleidigung an, und durchwogte die Straßen. Die königlichen Reiter suchten die Empörer durch blinde Schüsse zu erschrecken; doch dadurch brach der Aufruhr aus, und wälzte sich von

Straße zu Straße. Die Garden schlugen sich zu ihnen, der Pöbel legte Feuer an, raubte, mordete und bewaffnete sich; doch die Deutschen- und Schweizer-Garden blieben treu.

4) Am 14. Juli ward die Bastille, ein Staatsgefängniß, erstürmt, worin man viele Volksfreunde zu finden hoffte, aber nur 7 grobe Verbrecher darin fand. Die Besatzung von 40 Soldaten und 90 Invaliden wurde ermordet, die Bastille geschleift. — Da sich Bettler ohne Hosen dabei am thätigsten bewiesen, so nannte man spottweise die Republikaner Sans-culottes (Ohnehosen), und sie sahen solches für einen Ehrentitel an, und jeder Freiheitsmann hieß „Citoyen Sansculottes." — Bei einem Umgange durch die Stadt trugen die Stürmer Hosen statt der Fahnen, und auf hohen Stangen die Köpfe der Ermordeten, und hinter ihnen zogen Soldaten, Bürger, Frauen und Jungfrauen. „An die Laterne!" war der gewöhnliche Mordruf.

Erstürmung der Bastille 14. Juli.

(Sansculottes.)

II. 1) Lafayette organisirte nun auf Betrieb der Nationalversammlung eine National-Garde von 31,000 Mann. Gegen den König that er, als geschehe es zum Besten des Throns. Der schwache Ludwig gab nach, entließ sein Heer, und rief Necker zurück; jener aber stellte einstweilen die Ruhe her.

Die National-Garde.

2) Die Nationalversammlung erklärte indessen, statt auf Tilgung der Schuld zu denken, „die Rechte der Menschen." In einer Nacht vernichteten sie auf einmal allen Unterschied der Stände, und so, mit den Mißbräuchen zugleich, alles Bestehende, alle Ordnung, die Früchte von Jahrhunderten. Die höchste Gewalt legten sie sich selbst, als Stellvertreter des Volkes, bei, und ließen dem Könige nur das Recht, den Beschlüssen der Versammlung seine Beistimmung zu versagen.

Die Volksherrschaft.

3 — 4. Aug. 1789.

3) Nun verließ der Graf von Artois das Land; der Herzog von Orleans aber, ein abscheulicher Bösewicht, bewirkte durch Aufkaufung des Korns eine Hungersnoth, um die Nation zu reizen, und Mirabeau

Greuel in Versailles 5 u. 6. Oct.

wiegelte die Fischweiber (Dames de la Halle) und anderes Gesindel in Paris auf. Wohl 14,000 Weiber, oder als solche verkleidete Männer, zogen nach Versailles, meistens betrunken, und die Messer wetzend, um die Königinn zu tödten (5. Oct.)! Von der Nationalversammlung ehrenvoll empfangen, drangen sie am andern Morgen in's Schloß, und zerstachen das Bett der geflüchteten Königinn; mehrere Soldaten wurden getödtet, und nur dem Könige gelang es, dem Morden Einhalt zu thun. 4) Lafayette, der inzwischen mit 20,000 Mann angekommen war, beredete den König, ihm mit seiner Familie nach Paris zu folgen. Vor dem Wagen trug man auf Stangen die Häupter der Schlachtopfer, hinter demselben folgten 50 Wagen mit Korn; die Weiber umschwärmten den Zug, oder saßen auf den Kanonen; beim Aussteigen des Königs erschallten einzelne Stimmen: „An die Laterne!" Bald versetzte sich auch die Nationalversammlung nach Paris, 300 noch Gutdenkende traten aus, und nun ging es, nach Eröffnung der Sitzung (19. Oct.), rasch vorwärts.

Einzug in Paris 6. Oct.

Verfolgungen gegen die Kirche 2. u. 4. Nov. 15. Febr. 1790.

III. 1) Alle Kirchengüter wurden für Eigenthum der Nation, zur Tilgung der Schuld, erklärt, die Geistlichen an die Staatskasse verwiesen. Die Aufhebung aller geistlichen Orden folgte bald (13. Febr.). Die Mitglieder wurden auf geringe Gehalte gesetzt, welche schlecht bezahlt wurden. — Frankreich sollte de-katholisirt werden: daher verringerte man die Bisthümer von 135 auf 83, nach der Zahl der neugeschaffenen Departemente. Die Bischöfe und Pfarrer sollten von den Wahlversammlungen ernannt und nicht mehr vom Papste bestätigt werden.

Bürgereid 1791.

Raub von Avignon.

Sämmtliche Geistlichkeit sollte den Bürgereid leisten. Die Mehrzahl blieb ihrer Pflicht getreu, und erfreute sich der Anhänglichkeit der Rechtgläubigen. Weil der Papst diese Schritte der Gewalthaber verwarf, so nahm man ihm Avignon und Venaissin. Auch die

den deutschen Fürsten gehörigen Besitzungen in Frankreich wurden eingezogen.

2) In diese Zeit fällt auch die Gründung der Clubbs, unter denen der berüchtigtste der der Jakobiner war, welche sich zu St. Jakob versammelten, rothe Mützen trugen, und aus wüthenden Empörern bestanden. Sie räumten die Kirche der heiligen Genovefa aus, und schufen solche in einen Tempel, „Pantheon," für die Aufruhrprediger um. Hier wurde zuerst Mirabeau, dann auch Voltaire und andere Bösewichter mit großem Pompe beigesetzt.

Die Jakobiner 1791.

Das Pantheon.

3) Am Jahrstage der Zerstörung der Bastille war auf dem Marsfelde ein Bürgerfest gehalten worden — ein leeres Gepränge. Denn als der König im April 1791 sich nach St. Cloud begeben wollte, erlaubte solches der Pöbel nicht. Der König hielt es unter diesen Umständen für's Beste, die Flucht zu ergreifen. Alles ging gut von Statten, und die königliche Familie kam glücklich nach St. Menehould, wo sie die Pferde wechselten. Dort erkannte der Postmeister und Verräther Drouet den König, ritt schnell nach Varennes voraus, rief daselbst die Bürger in die Waffen, und ließ die Reisenden bei deren Ankunft verhaften, und ungeachtet alles Bittens die Unglücklichen nach Paris zurückführen, welche unter zahllosen Beschimpfungen wieder in den Tuillerien ankamen, und daselbst scharf bewacht wurden.

(14. Juni 1790.)

Ludwig's Flucht 21. Juni 1791,

und Verhaftung 25. Juni.

IV. 1) Nach 7 Wochen mußte Ludwig XVI. die neue Constitution (vom 3. Sept.) auf dem Altare des Vaterlandes beschwören; durch selbige erhielt er das Veto (Verneinungsrecht) bei Gesetzen, und die vollziehende Gewalt. Nun trat an die Stelle der Nationalversammlung die gesetzgebende Versammlung (der Convent), aus 747 Mitgliedern, meistens ächten Jakobinern zusammengesetzt. Cloots, „der Redner des Menschengeschlechts," Robespierre, Marat, Danton, Pethion zeichneten sich unter ih-

Die Constitution (3.) 14. Sept.

Der Convent 1. Oct.

nen aus. Ersterer schlug unter andern auch den Krieg gegen Deutschland vor. Er überreichte auch den würdigen Gesetzgebern ein Buch über die Wahrheit der Türkischen Religion! während man die Diener der katholischen Kirche auf jede Weise verfolgte.

Krieg gegen Deutschland 1792.

2) Der Krieg gegen das Reich wurde erklärt (20. April), weil Oesterreich und Preußen sich für den armen König verbündet hatten (27. Aug. 1791). Die Deutschen unter dem Herzog von Braunschweig waren auch anfangs siegreich, befreiten Brabant, und drangen gegen Paris vor.

Aufruhr in Paris 20. Juni.

3) Da wurde der Pöbel rasend, und stürmte unter Pethion die Tuillerien. Ludwig und Maria-Antoinette mußten sich Jakobiner-Mützen aufsetzen lassen, doch blieb er unerschrocken; selbst der wilde Brauer Santerre wurde dadurch verstört. — Als aber die Nachricht vom Verluste zweier Festungen anlangte, wiegelten die Jakobiner das Volk zu einem neuen Sturme auf. Am 9. August wußte es ganz Paris, und dennoch weigerte sich der Convent, dem Könige einige Deputirte zur Sicherheit zu geben.

Erstürmung der Tuillerien 10. Aug.

4) Um Mitternacht gingen die Sturmglocken, ein Haufen verworfener Miethlinge zog vor die Tuillerien; doch erst des Morgens um 7 Uhr begann der Angriff. Um 9 Uhr flüchtete Ludwig in den Saal des Convents; nach 10 Uhr war das Schloßthor gesprengt, und nun wurden Schweizer und alle Bedienungen im Schlosse ermordet, die Leichen aus den Fenstern geworfen, die Glieder auf Piken umhergetragen, und Alles ausgeplündert; noch am 11. dauerte das Morden, und über 4000 Menschen verloren an beiden Tagen das Leben.

Ludwig's Gefangenschaft.

V. 1) Der König, seine Gemahlinn, deren Kinder: Maria Theresia und Ludwig, und deren Tante Elisabeth wurden nun in den Tempel, einen festen Thurm, gebracht, wo sie lange ein trauriges, aber frommes, erbauliches Leben führten.

September.

2) Nun hatten die Jakobiner freies Spiel. Sie

sperrten alle Freunde der königlichen Regierung ein, und man wußte am Ende gar nicht mehr wohin mit ihnen. Da schlug der Justizminister Danton vor, sie auf einmal aus der Welt zu schaffen, um Anderen Platz zu machen: „der Freiheitsbaum müsse mit Blut bewässert werden." Die Versammlung willigte ein, und am 2. September wurden die Thore geschlossen, Sturm geläutet, und eine Rotte setzte sich in Bewegung, zog von Gefängniß zu Gefängniß, ließ die Gefangenen einzeln herauskommen, und mordete sie. Von Zeit zu Zeit rasteten die Banditen im Weinhause, dann ging das Schlachten wieder an, und währte 6 Tage lang. Fischweiber trugen jubelnd die Glieder der Opfer durch die Straßen, und bissen hinein. 7000 Unschuldige fielen; unter ihnen viele Priester. Mordthaten 2 – 7. Sept. 1792.

3) Indessen hatte üble Witterung die Deutschen aus Champagne getrieben. Die Franzosen eroberten Brabant, Savoyen und Deutschland bis an den Rhein. Auch dort hatte das Wort Freiheit manchen klugen Mann bethört, und Anhänger gefunden. Nun begann der neue National-Convent sein Werk: er erklärte Frankreich zur Republik, schaffte das Königthum als nicht taugend ab, und führte eine neue Zeitrechnung ein, vom 22. September an. Jeder Monat hatte 30 Tage, und 3 Decaden statt der Sonntage, welche wegfielen; die Namen der Monate und Tage wurden geändert. Die letzten 5 Ergänzungstage im Jahre waren republikanischen Spielen geweiht. Siege der Franzosen. Die Republik 21. Sept. Neue Zeitrechnung 22. Sept.

VI. 1) Darauf setzten es die Heftigsten durch, daß man dem Könige den Proceß mache. Er ward vor dem Convent angeklagt, er habe ein Heer gegen die Nation aufgerufen, mit dem Kaiser unterhandelt, die Flucht versucht, und gegen die Deportation unvereideter Priester sein Veto eingelegt. Ludwig vertheidigte sich mit Würde. Man erlaubte ihm, sich drei Vertheidiger zu wählen; doch schrieb er schon an Weihnachten sein Testament, worin er seinen Nachkommen Ludwig's XVI. Proceß 11. Dec. 1792.

verbot, sich an den Franzosen zu rächen (25. Dec.). Am folgenden Tage führte man ihn zum zweiten Male vor den Convent. Darauf nahm man ihm alle Schreibmaterialien, und Messer und Gabel.

Seine Verurtheilung 17. Jänner 1793.

2) Bald schritt man zur Abstimmung. Nach dem neuen Gesetze waren ⅔ der Stimmen nöthig; doch nun setzte man fest, daß Stimmenmehrheit gelten, und nur für den Tod, ewige Haft oder Verbannung gestimmt werden solle. So geschah es: von 736 stimmten 366 für den Tod, also fehlten 2 an der Hälfte; die bestürzten Jakobiner zählten noch einmal, riefen mehrere auf, die dagegen stimmten, was diese auch sagen mochten, und so erhielten sie die Mehrheit. Am 20. wurde dem Könige das Urtheil vorgelesen, welches er gefaßt anhörte.

und letzte Stunden 21. Jänner.

3) Nun bereitete er sich zum Tode, nahm am Abend Abschied von den Seinigen, und schlief einige Stunden. Des Morgens früh um 4 Uhr las Edgeworth, sein Beichtvater, die heilige Messe, und der König empfing die heil. Wegzehrung, dann beteten und redeten sie miteinander. Um 9 Uhr holte Santerre ihn ab. Ludwig stieg mit Edgeworth in den Wagen, und fuhr durch die National-Garden zum Platze Ludwig's XV., wo die Guillotine (Köpfmaschine) stand. Ruhig bestieg er das Blutgerüst, und wollte noch eine Rede halten. Da brüllte Santerre: „keine Gnade!" ließ die Trommel rühren, und mit den Worten des Beichtvaters: „Sohn des heiligen Ludwig's, steige empor zum Himmel," fiel das Beil, und Ludwig's reine Seele verließ ihre Hülle (zwischen 10 und 11 Uhr).

Königsmord, verübt an Ludwig XVI. 21. Jänner.

Bündniß von Europa gegen die Mörder 1793.

VII. 1) Die Soldaten riefen: „es lebe die Republik," die Jakobiner jubelten, das Volk aber war still, und ganz Europa vernahm den Königsmord mit Entsetzen. Pius VI., Oesterreich, Preußen, Rußland, Spanien, Portugal, Neapel, Toscana und das Reich schloßen ein Rachebündniß; an der

Spitze stand England, welches 20 Jahre lang aushielt, als schon alle darnieder lagen. In Frankreich standen die Vendéer (in der Bretagne, Anjou und Poitou) auf, welche Ludwig XVII. ausriefen, und viele Jahre einen verzweifelten Krieg gegen die Republik führten.

Kampf der Partheien 1. u. 2. Jun.

2) Unter solchen Umständen wurden die Partheien immer wilder. Nach einem 2tägigen Gemetzel behielt der wüthende Robespierre die Oberhand; 21 Mitglieder des Convents wurden dem Sicherheits-Ausschuß übergeben, welches Gericht unter dem Wohlfahrts-Ausschusse stand, welchen neun Tyrannen, Robespierre, Marat und Danton (ein ächtes Triumvirat) an der Spitze, bildeten; nun begann die Schreckenszeit.

Die Schreckenszeit (1793—95.) Robespierre.

3) Am Ende Juni saßen 10,000 Menschen in den Kerkern, wo die Pest herrschte; täglich wurden 40 und mehr guillotinirt, und doch gab es immer neue Opfer! Man kannte weder Unterschied des Geschlechts, noch des Ranges, selbst nicht der Gesinnungen, wenn sie den Tyrannen im Wege standen. Alle Reichen hießen Aristokraten. Anfangs wurde ein kurzes Gericht gehalten, am Ende fand man dies zu lästig, und ohne Vertheidigung wurden die Opfer geschlachtet. Niemand ward verschont, als der Pöbel, und darum war er die feste Stütze Robespierre's, der alle Tyrannen der Geschichte übertraf, und so viel Blut vergoß, daß sich auf dem Platze der Guillotine ein Blutsumpf bildete, und man selbige versetzen mußte.

Proceß der Königinn f. 9. Aug. 1793.

VIII. 1) Am 2. August brachte man die unglückliche Königinn Maria Antoinette in ein unterirdisches Loch der Conciergerie, woselbst sie 2 Monate lang auf Stroh schlief. Schon am 9. August trat sie vor das Revolutionstribunal, und am 14. September erschien sie wieder. Am 11. October begann der Proceß förmlich; am letzten Tage saß sie 18 Stunden lang im Blutrathe, und schlief vor Ermattung gleich im Ker-

ker ein (15. Oct.). Früh um 4 Uhr sprachen die Mörder das Urtheil, und der Pfarrer von St. Lorenz weckte die Königinn, um sie zum Tode vorzubereiten.

Sie wird gemordet 16. Oct. 2) Um 10 Uhr mußte sie den Karren besteigen; rücklings mit zurückgebundenen Händen, zerrissener Kleidung und abgehärmt saß sie da, neben ihr der Beichtvater; nach 5 langen Viertelstunden kam sie auf der Blutbühne an, betete für ihre Kinder, und auch für ihre Henker; dann schob man sie unter das Beil, und ihr Haupt fiel gegen Mittag. — Den kleinen Dauphin fuhr man am Abend auf den Blutplatz, und zeigte ihm die Guillotine.

Schicksale der übrigen Familie Mai 1794. 3) Am 9. und 10. Mai wurde die Prinzessinn Elisabeth verhört und verurtheilt; vor ihr starben 24 Andere, und endlich empfing auch sie den Todesstreich ohne Klagen gegen ihre Mörder. — Der junge Ludwig XVII. war der Mutter schon im Juli 1793 entrissen, und dem Schuster Simon übergeben worden, der ihn so hart, ja viehisch behandelte, daß der arme Knabe kein Wort mehr sprach. Er bekam die Engländische Krankheit, ward wieder in den Tempel gesetzt, und starb daselbst im zehnten Jahre*). (Ludwig's XVII. Tod 8. Juni 1795.) — 4) Nun nahm der Graf von Provence den Titel Ludwig XVIII. an; er lebte anfangs in Deutschland; dann ging er nach Mietau, in Rußland, wo Edgeworth und Maria Theresia, Ludwig's XVI. Tochter, zu ihm kamen. — Diese wurde mit dem Herzoge von Angouleme, Sohn Karl's Artois, vermählt, der in England lebte, und die königliche Familie begab sich auch endlich in jenes Land.

Hinrichtungen von Ungeheuern: v. Orleans 6. Nov. 1793. Clooß 24. März 1794. IX. Aber auch vollendete Bösewichter fielen in der Schreckenszeit. — Orleans, der sich Egalité nannte, und für Ludwig's Tod gestimmt hatte, nun aber nach der Oberherrschaft strebte, und Clootz, „der Redner

*) In den neusten Zeiten hat sich ein Prätendent gefunden, welcher sich Ludwig XVII. nennt; seine Sache ist noch nicht aufgeklärt.

des Menschengeschlechts," wurden hingerichtet. Pethion floh in die Wüste, wo man später sein Gerippe fand. Der schreckliche Marat, blutgierig wie ein Tieger, und Mörder vieler Tausende, ward durch Charlotte Corday im Bade erstochen, und im Pantheon beigesetzt. Heiter bestieg die Patriotinn die Blutbühne. Marat 14. Juli 1793. Greuelthaten.

2) Inzwischen wurden die schrecklichsten Greuel verübt. Jourdan, „der Kopfabhacker," mordete zu Avignon, und warf Hunderte in eine Eisgrube. Zu Nantes wurden die Verdächtigen ohne Unterschied des Geschlechts ersäuft. Carrier nannte dieses republikanische Taufen oder Ehen! Zu Lyon wüthete Collot d'Herbois; der Opfer waren so viele, daß er selbige zuletzt mit Kartätschen niederschmettern ließ, um schneller zum Ziel zu kommen!

3) Noch empörender sind die Religionsgreuel: Gobel, geschworner Bischof von Paris, erklärte, er wolle nur den Gottesdienst der Gleichheit, und schwur das Christenthum ab; mit ihm seine Genossen. Sie erhielten Alle Jakobiner-Mützen. Nun erschien das Decret: „Es gebe keinen Gott!" Die christliche Religion ward bei Todesstrafe verboten, und die Kirchen wurden entehrt, die Hostien zertreten. Die Domkirche zu Paris wurde zum Tempel eingeweiht, und auf dem Altare des höchsten Gottes stand nun das Bildniß der Vernunft mit einer Jakobiner-Mütze und Pike! Ja eine Schauspielerinn ward als lebende Vernunft-Göttinn in den neuen Tempel getragen, und dort angebetet! Am Decadentage war ihr Gottesdienst, der aus Freiheitsreden und Liedern bestand. — (Später decretirte jedoch der Convent [des Pöbels wegen]: „Es gibt ein höchstes Wesen, und die Seele ist unsterblich." Dessen Fest wurde nun gefeiert. S. 7. Mai 1794.) Gottesläugnerei. 7. Nov. 1793. Der neue Götzendienst.

X. 1) Nach Marat's Tod hatten Robespierre und Danton ein Duumvirat gebildet. Sie haßten einander und arbeiteten einer an dem Sturze des andern. Robespierre kam jedoch dem Gegner zuvor, der eben Robespierres Macht 1794.

(Danton † 5. April.) einen Schlag wider ihn ausführen wollte. Er brachte ihn nebst fünfzehn andern auf das Blutgerüst (5. April 1794). So stand er nun da in seiner furchtbaren teuflischen Größe; doch auch ihn ereilte nun die Rache. Er war der Abscheu aller Partheien geworden, denn er würgte Freunde und Feinde.

Robespierre's schreckliches Ende 27. u. 28. Juli. 2) Eben wollte er wieder eine Menge Conventer zum Tode schicken, da ward er selbst verhaftet, und auf das Rathhaus gebracht. Nun machte der Pöbel Anstalt, ihn zu befreien, aber der Convent behielt die Fassung, erklärte ihn für vogelfrei, und sandte Truppen ab, ihn vom Stadthause zu holen. Nach hartem Kampf zwischen beiden Partheien ward das Rathhaus erstürmt, und Robespierre mit zerschossener Kinnlade (sein eignes Werk) nach dem Convente gebracht, am anderen Tage verurtheilt, und Nachmittags zum Blutgerüste geführt. Dort riß man ihm die Binde ab, damit Alle sein schreckliches Gesicht sehen konnten, und ließ ihn eine Weile unter dem Messer liegen, welches seine verruchte Seele in den Abgrund sandte.

Fall der Jakobiner 29. Juli und 12. Nov. 3) Nach ihm empfingen noch 21, und am anderen Tage noch 84 seiner Anhänger und Schandgenossen den verdienten Lohn. Am 11. Nov. wurde Carrier hingerichtet, am 12. der berüchtigte Clubb förmlich geschlossen. So endeten die Jakobiner.

Kämpfe gegen die Verbündeten 1793. 4) Wir müssen nun einen Blick auf die Kriegsbegebenheiten während jener Zeit werfen. Im Sommer 1793 brachen die Verbündeten an mehreren Orten in Frankreich ein; sie siegten mehrere Male und eroberten verschiedene Gränzfesten. Allein die Schreckensmänner stellten ihnen 13 Heere entgegen; der Schwindel riß Greise und Knaben hin. Alle Gegner wurden nun geschlagen; durch die Siege bei Tournay und bei Fleurus kamen die Niederlande in ihre Gewalt; die Deutschen mußten über den Rhein weichen, nach den Schlachten bei Lautern. Die Franzosen drangen über die Pyrenäen und unter Pichegrü, vom Eise begünstigt, nach

(Feldzug von 1794.)

Holland, welches bis Jan. 1795 erobert war. Hier wurde nun die Batavische Republik errichtet. Preußen aber ging zu Basel einen Separatfrieden ein, welcher eine Demarcationslinie für Norddeutschland bestimmte (5. April). Auch Spanien schloß hier Frieden (22. Juli). Zur See siegten die Engländer fortwährend und nahmen fast alle Colonieen der Franzosen und Holländer, selbst das Cap der guten Hoffnung weg. Sie gründeten so ihr Reich in Ostindien. Batavische Republik 1795. Basler Frieden. Seekrieg.

XI. 1) Nach vielen blutigen Kämpfen trat inzwischen der Convent ab, und es erschien die dritte Constitution (28. Oct.). Die Regierung ward 5 Directoren (eigentlichen Königen) anvertraut. Die Gesetzgebung wurde dem Rathe der Alten (250) und dem Rathe der Fünfhundert übergeben. Die Gerichtsdiener bekamen Fasces mit und ohne Beile. Die Religion war einstweilen wieder frei. Aber Frankreich, ganz verarmt, konnte sich auch durch die Schöpfung von Assignaten (Papiergeld) nicht helfen; zudem sollte Oesterreich zum Frieden gezwungen werden. Da wurde Italiens Eroberung beschlossen, und Napoleon Buonaparte zum General ernannt. Das Directorium 28. Oct. (1795—99.)

2) Dieser Mann, geboren 1768 zu Ajaccio auf Corsica (nach seiner Angabe am 15. August 1769, um Franzos zu scheinen), kam im zehnten Jahre in die Militärschule von Brienne, wurde im siebenzehnten Jahre Unterlieutenant (1785), hielt sich zu den Jakobinern, und half Corsika aufwiegeln (1790). Bei der Wiedereroberung von Toulon (1793) zeichnete er sich aus, und ließ auf Befehl des Convents 800 Königliche mit Kartätschen niederschießen. Dann wurde er General, und würgte zu Nizza, wie Robespierre. Darauf setzte er mit Kanonen die Einführung des Directoriums durch (1795), und wurde nun von diesem nach Italien gesandt (1796). Napoleon Buonaparte.

3) Nach einigen Siegen zwang er den König von Sardinien zum Frieden (15. Mai). Der Preis war Er erobert Italien 1796—97.

Savoyen und Nizza. Nach der blutigen Schlacht bei Lodi (10. Mai) wurde bald die Lombardei unterworfen. Parma, Modena, der Papst (gegen Abtretung von Bologna und Ferrara 19. Febr. 1797) und Neapel mußten den Frieden erkaufen. Nach vier verlornen Schlachten (Schlacht bei Arcole 15—19. Nov.) mußten die Oesterreicher auch Mantua übergeben (Februar 1797).

Frieden von Campo Formio 17. Oct.

4) In Deutschland hatte der Erzherzog Karl die Franzosen zwar tüchtig geschlagen und über den Rhein zurück geworfen. Aber nun drang Buonaparte über die Alpen nach Oesterreich. Da kam es zum Frieden von Campo Formio (17. Oct. 1797), welcher dem Kaiser Belgien und Lombardien kostete. Zur Entschädigung erhielt er Venedig und Anwartschaft auf deutsche Gebiete.

Unterjochung Italiens 1797.

5) Auch nach Italien war der Freiheitsschwindel gedrungen, der siegreiche General daher als Befreier empfangen worden. Aber er legte nun den Völkern unermeßliche Geldsummen auf, während er ihre Kunstschätze mitnahm. Da gingen den Betrogenen zu spät die Augen auf, sie erhoben sich jedoch vergebens; mit eiserner Faust wurden sie niedergedrückt und gezüchtigt. — Im December kehrte der Obergeneral siegreich nach Paris zurück.

Cisalpinische und Ligurische Republiken 1797.

XII. 1) Aus der Lombardei und einem Theile des Kirchenstaates (Mailand, Modena, Ferrara, Bologna, Romagna, Brescia und Mantua) wurde nun die Cisalpinische, und aus Genua die Ligurische Republik gebildet, welche in völliger Abhängigkeit von der Mutter-Republik standen. So hatte also Pius VI. schon einen Theil seiner Staaten, und 25 Millionen Franken verloren, doch er sollte noch mehr erfahren.

Unruhen in Rom 28. Dec.

2) In Rom hatte sich ein Jakobiner-Clubb gebildet. Die Rebellen hielten einen Freiheitsaufzug, mit dem General Duphot an der Spitze, und griffen die

päpstliche Wache an, wobei der Franzos das Leben verlor. Racheschnaubend sandten die Directoren den General Berthier mit einem Heere, und dieser machte Rom zu einer Republik, der Pöbel plünderte den päpstlichen Schatz. Pius VI. ward am 20. Februar ganz früh aus seinem Bette geholt, und nach Siena, und von dort in eine Carthause bei Florenz geschafft. Großmüthige Gaben fristeten sein Leben; denn er hatte nichts mehr, doch genoß er einer erträglichen Ruhe; allein eben deshalb mußte er wieder fort. Rom eine Republik 16. Febr. 1798. Wegführung Pius VI. 20. Febr.

3) Seine Beine waren geschwollen, und die Aerzte erklärten, der 80jährige Greis sey in Lebensgefahr; was kümmerte dies jene Rotte! Arm und entblößt wurde er im April über den Montcenis getragen, und dann ging's über Besançon nach Valence. Dort fand er in einem Französischen General einen Freund, der ihm Alles zu Liebe that, ihm eine Kapelle einrichtete, und in seinem Zimmer mitschlief. Allein das Directorium konnte solches nicht vertragen, der General ward, unter einem Vorwande, entfernt. Indessen erkrankte der Greis, empfing die heiligen Sacramente, und entschlief zwei Tage darauf zu einem bessern Leben; seine ganze Nachlassenschaft nahm das Directorium. (Im folgenden Jahre ward Pius VII. zu Venedig erwählt, und dann in Rom von den siegenden Verbündeten eingeführt.) Seine Leiden 1798 – 99. Sein Tod 29. Aug. 1799. Pius VII. 14. März 1800.

XIII. 1) Während solcher Gewaltschritte in Italien wurden ähnliche gegen die Schweiz ausgeführt, und dieses Land durch Ränke, Aufhetzungen und zuletzt mit den Waffen besiegt (1797—98); worauf die ungetheilte Helvetische Republik ausgerufen wurde (12. April), Genf aber kam an Frankreich. — 2) Inzwischen war seit Dec. 1797 ein Congreß zu Rastadt versammelt, um den Frieden mit dem Reiche zu unterhandeln. Aber England und Rußland brachten eine zweite große Verbindung gegen Frankreich zusammen, welcher nach und nach die Pforte, Neapel, Portugal und Oesterreich beitraten, wogegen Preu- Helvetische Republik 12. April 1798. Congreß zu Rastadt. Große Coalition 1799 – 99.

ßen (Friedrich Wilhelm III. seit 1797) neutral blieb. Nachdem schon der Kampf ausgebrochen war, wurde der Congreß zu Rastadt blutig aufgelöst, durch Ermordung der Französischen Gesandten (8. April 1799).

Parthenopeische Republik 1799.

3) Karl Emanuel IV., s. 1796 K. von Sardinien, ward gezwungen, seinen Staaten auf dem Festlande zu entsagen (Dec. 1798). Ferdinand IV. mußte nach Sicilien fliehen, und Neapel ward in die Parthenopeische Republik umgestaltet (Jan. 1799).

Feldzug der Verbündeten 1799.

4) Dagegen verschaffte der nun folgende Feldzug: der Oesterreicher unter dem Erzherzog Karl und der Russen unter Suwarow, nach blutigen Siegen, ihnen das überrheinische Deutschland, Italien und die Schweiz. — Allein die Niederlage Korsakow's bei Zürich nöthigte die Russen zum Rückzuge, und Mißhelligkeiten mit den Verbündeten veranlaßten Paul I., sie völlig abzurufen (1800). So wurden die schönsten Aussichten vereitelt.

Buonaparte in Aegypten 1798.

XIV. 1) Indessen hatte das Directorium beschlossen, den Handel Ostindiens zu Lande nach Frankreich zu leiten, und Buonaparte mit 30,000 Mann auf 160 Fahrzeugen nach Aegypten gesandt. Unterwegs nahm er Malta durch Verrätherei. Dann landete er vor Alexandria, und als er die Stadt erstürmt hatte (1—2. Juli), sprach er bei einem Aufruhr wie ein Muselmann, und nannte sich einen Gesandten Gottes. Darauf siegte er bei den Pyramiden (21. Juli), rückte in Kairo ein (22. Juli), und fing an, das Land umzugestalten.

(Schlacht bei Abukir 1. Aug.)

2) Aber der Engländische Seeheld Nelson war den Franzosen nachgeeilt, und traf die Flotte bei Abukir. Dort vernichtete er selbige in einer fürchterlichen Seeschlacht, und schnitt Buonaparte von Europa ab. Dieser verzagte nicht; er zog sogar nach Palästina, woselbst er Gaza und Jaffa eroberte. Am letzten Orte ließ er 4000 Gefangene tödten, weil er sie nicht ernähren konnte. Krankheiten und die streifenden Tür-

und in Palästina 1798—99.

ken nöthigten ihn zum schnellen Rückzuge; unterwegs ließ er die Kranken vergiften, weil sie ihn hinderten.

3) In Kairo bekam er Briefe, es stehe schlecht in Italien; da verließ er heimlich das Heer, und war auf einmal in Paris. Die Truppen unter Kleber mußten sehen, wie sie fertig wurden. (Aegypten ward durch einen Vertrag geräumt 1800.) Seine Rückkehr 14. Oct.

XV. 1) Nun begann Buonaparte sein Herrscherleben. Der Rath der Alten versetzte sich nach St. Cloud, zwei der Directoren traten in denselben ein, die drei andern erhielten die Weisung, ihre Stellen niederzulegen; sie hatten keine Truppen, Buonaparte gebot über 50,000 Mann. Kühn trat er in den Rath der Fünfhundert, aber dort zuckte man den Dolch auf ihn, und rief: Nieder mit dem Dictator! Ein Grenadier und ein General zogen ihn aus dem Saale. Gleich darauf trat Murat mit den Truppen herein, und trieb die Räthe mit dem Degen aus dem Hause. Buonaparte's Schritte. 9. Nov. 1799.

2) Nun ward Buonaparte von seinen Anhängern zum ersten Consul auf 10 Jahre ernannt. Seine beiden Collegen hatten nur eine berathende Stimme: er allein besaß die Gewalt. Sein Bruder Lucian ward Präsident im Rathe, Erhaltungssenat, von 80 Gliedern; das gesetzgebende Corps bestand aus 300 Mitgliedern. — Murat, der Sohn eines Gastwirths, heirathete dessen Schwester Caroline; er selbst war mit der reichen Wittwe Josephine Beauharnois vermählt. Sein Minister war Talleyrand, der beweibte Bischof von Autun, und geschworner Priester, ein fähiger Kopf, wie seine übrigen Anhänger. Consular-Constitution. Buonaparte, erster Consul 15. Dec.

3) Im Frühlinge zog der Consul über die Alpen, und überwand in der ewig denkwürdigen Schlacht bei Marengo (14. Juni) die Oesterreicher; der Preis war Italien. Moreau siegte indessen in Schwaben, und später in Bayern bei Hohenlinden (3. Dec.), und bedrohte Wien. Die Engländer aber nahmen Malta Feldzug von 1800.

(5. Sept.). In Italien wurden nun die Republiken wieder hergestellt.

Buonaparte in Paris.

4) Am 1. Juli war der Sieger schon wieder in Paris, und zeigte so deutlich sein Streben nach Alleinherrschaft, daß viele redliche Republikaner ihn verließen. Pichegru und Georges waren schon in England, und auch Moreau trat zurück. Ein Anschlag, den ersten Consul durch Pulver in die Luft zu sprengen, mißlang, und hatte Deportirung oder Hinrichtung von 70 Jakobinern zur Folge; der Urheber blieb verborgen (24. Dec.).

(Höllenmaschine 1800.)

Der Lüneviller Frieden 9. Feb. 1801. Abtretungen an Frankreich.

XVI. 1) Das Reich hatte nunmehr neun Jahre lang vergeblich gegen die Franzosen gekämpft, und deren schreckliche Bedrückungen empfunden. Endlich kam es zum Frieden von Lüneville. Der Rhein blieb die Gränze zwischen beiden Reichen. So erhielt Frankreich, namentlich von Bayern, die Rheinpfalz, Pfalz-Zweibrücken, das Herzogthum Jülich. — Von Preußen die Herzogthümer Geldern und Cleve (jenseit des Rheins) und Mörs. Von Würtemberg die Grafschaft Mömpelgard. Von Nassau die Grafschaften Saarbrück und Saarwerden. Ferner die Churfürstenthümer und Erzstifter Mainz (jenseit des Rheins), Cöln und Trier; die Bisthümer Worms, Speyer, Basel und Straßburg, nebst andern geringern geistlichen und weltlichen Herrschaften.

Entschädigung der deutschen Fürsten durch Stifter 25. Febr. 1803. (Säcularisation.)

2) Nach dem Reichsdeputationsreceß (15. Februar 1803) sollten die deutschen Fürsten durch geistliche Güter entschädigt werden, und also geschah es. Oesterreich erhielt, als geringen Ersatz, die eignen Bisthümer Trient und Brixen als Eigenthum. Toscana bekam die Bisthümer Salzburg, Passau (theilweise) und Eichstädt nebst der Churwürde auf Salzburg. Bayern wurde durch die Bisthümer Bamberg, Freisingen, Augsburg, Würzburg, den Rest von Passau, durch dreizehn Abteien und fünfzehn Reichsstädte doppelt entschädigt. Preußen hatte die Bis-

thümer Hildesheim, Paderborn, Münster (theilweise), Erfurt, Churmainzisch Thüringen, das Eichsfeld, sechs Abteien und 3 Reichsstädte (einen fünffachen Ersatz) schon besetzt. — Chur-Hannover erhielt als Fürstenthum das Bisthum Osnabrück, und Braunschweig einige Abteien. — Baden bekam das Bisthum Kostnitz, Reste anderer Stifter, elf Abteien, sieben Reichsstädte, einen Theil der Pfalz und die Churwürde (siebenfachen Ersatz). Würtemberg und Hessenkassel erhielten die Churwürde: jenes acht Abteien und neun Reichsstädte; dieses vier Mainzische Aemter und die Stadt Gelnhausen. Hessen-Darmstadt das Herzogthum Westphalen, vier Pfälzische und zwölf Mainzische Aemter, drei Abteien, die Stadt Friedberg. Die Häuser Nassau erhielten die Reste der drei Erzstifter und sieben Abteien. Nassau-Oranien die Bisthümer Fulda und Corvey, fünf Abteien und die Stadt Dortmund. Auch die übrigen Reichsfürsten wurden durch Abteien, Reichsstädte und Renten entschädigt.

3) So war, man kann sagen, der zweite Act des Westphälischen Friedens vollendet. Drei und zwanzig Reichsbischöfe, alle Reichsprälaten traten aus den Reichsständen. Nur Churmainz wurde als Primas von Deutschland erhalten und bekam die Gebiete von Aschaffenburg, Regensburg und Wetzlar (später für Regensburg: Frankfurt u. s. w. als Großherzog 1810). Von ein und fünfzig Reichsstädten blieben nur noch sechs (Frankfurt, Augsburg, Nürnberg und die Hanseestädte). Die Protestanten hatten durch diesen Receß ein entschiedenes Uebergewicht im Reiche erhalten. Der Kaiser genehmigte selbigen daher auch nur unter einer Verwahrung dagegen, als Schutzherr der Kirche (28. April). Ergebniß.

4) Auch mit allen übrigen Mächten schloß Frankreich Frieden, und mit Pius VII. ein Concordat zur Wiederherstellung der katholischen Religion. Die Concordat 15. Juli.

Chouans, Anhänger der Bourbons in Frankreich, legten die Waffen nieder; zu Paris ward das Friedens-Fest gefeiert. Es schienen bessere Zeiten zu kommen, und Buonaparte ward als Retter zum lebenslänglichen Consul ausgerufen (2. August 1802).

Friedens-Fest 9. Nov.

5) Alles feierte seinen Namen, nur England nicht. Der Frieden von Amiens (25. März 1802) war von kurzer Dauer: die Bedingungen und Forderungen wurden von beiden Seiten nicht erfüllt. Am 18. Mai erfolgte die Brittische Kriegserklärung. Dafür nahm Buonaparte Hannover, und sperrte die Häfen; er ließ auch eine Flotte ausrüsten, um in England zu landen, doch der Versuch unterblieb.

Neuer Krieg wider England Mai 1803.

XVII. 1) Dagegen trachtete er, den Thron zu besteigen, und sandte einen Geschäftsträger an Ludwig XVIII., um ihn zur Entsagung zu bewegen. Dieses gelang eben so wenig, als der Anschlag, ihn meuchelmorden zu lassen; denn der König entkam nach England. Nun schlug er einen andern Weg ein. Er lockte die Royalisten, unter ihnen Pichegru und Georges, nach Paris, unter dem Vorwande, die Bourbon's herzustellen. Der Polizeiminister Fouché entdeckte, daß sie mit Moreau Zusammenkünfte hielten, und plötzlich wurden Alle verhaftet.

Buonaparte's Blutweg auf den Thron 1803.

2) Darauf ließ Buonaparte durch seinen Adjutanten Coulincourt den Prinzen Ludwig Anton von Bourbon, Herzog von Enghien, mitten in der Nacht vom Badenschen Gebiete wegholen, und nach Straßburg bringen (14—15. März). Von dort schleppte man ihn nach Vicennes, wo er vor Mattigkeit einschlief. Nachts um elf Uhr weckte man ihn; acht Generale sollten ihn richten, fanden aber keine Gründe. Man fragte bei Buonaparte an. „Zum Tode verdammt," lautete die Antwort. Enghien begehrte umsonst einen Priester; man führte ihn in den Schloßgraben, band ihm eine Laterne auf's Herz, und wild rief Murat: „Feuer!" (21. März).

Ermordung des Herzogs von Enghien 21. März 1804,

3) Pichegru wurde durch vier Mameluken im Kerker erdrosselt, und diese wurden erschossen. Nun hieß es: er habe sich selbst erhenkt. Jetzt schlugen Buonaparte's Anhänger vor, ihn zum erblichen Kaiser zu ernennen, und er ließ sich, nach verstellter Weigerung, ausrufen. Moreau erhob nun noch kühner seine Stimme; als er vor Gericht stand, wogte das Volk so gewaltig, daß man nicht wagte, ihn zum Tode zu verurtheilen. Er wurde über die Gränze gebracht, und ging nach Nordamerika. — Georges und neun Andere, als angebliche Verschwörer, mußten den Tod leiden. Der Engländer Wright, der sie übergefahren hatte, wurde gemartert, und endlich erwürgt.

und Pichegru's 6. April.

Buonaparte, Kaiser 18. Mai.

Ermordung Georges.

II. Napoleon's Kaiserherrschaft 1804 — 13.

I. Durch Blut hatte sich Buonaparte den Weg zum Throne gebahnt. 1) Lange zögerte der Papst, die Einladung zur Krönung anzunehmen. Endlich fügte er sich, weil er Napoleon für den Wiederhersteller der Nation hielt. Bei der Krönung ließ ihn der neue Kaiser eine ganze Stunde in der Kälte warten; dann setzte er sich und seiner Gemahlinn Josephine selbst die Krone auf, nahm nur die Salbung an, und behandelte Pius VII. mit Stolz und Kälte. Erst am 16. Mai durfte dieser wieder nach Hause reisen.

Krönung Napoleon's I. zum Kaiser der Franzosen 2. Dec. 1804,

2) Solchen Ausgang nahm die weltberühmte Revolution, und die Franzosen hatten nun einen Kaiser statt eines Königs. Bald wurde nun die Cisalpinische Republik in ein Königreich umgestaltet, und Napoleon ließ sich als König von Italien mit der eisernen Krone schmücken. Seinen Stiefsohn Eugen Beauharnois ernannte er zum Vicekönig.

und zum König von Italien 26. Mai 1805.

3) Schon 1802 hatte er Savoyen, Parma und Piacenza willkührlich an sich gerissen. Nun vereinigte er auch Ligurien mit Frankreich, gab seiner Schwe-

Fernere Schritte.

ster Elisabeth Bacciochi das Fürstenthum Piombino, und dann auch Lucca, einen ehemaligen Freistaat. 4) Seit sechs Jahren hatte er an einer Flotte bauen lassen, und 200,000 Landtruppen gesammelt; man glaubte, er wolle nach England, plötzlich aber brach er nach dem Oberrhein auf, um der neuen Coalition zuvorzukommen.

Rüstungen.

Raubkrieg 1805 gegen Oesterreich.

II. Die Russen, Oesterreicher und Schweden, müde seiner Gewaltschritte, hatten sich mit England gegen ihn verbündet, um Italien und Holland zu befreien.

1) Da fiel Napoleon in Deutschland ein, zwang Bayern, Würtemberg und Baden, zu ihm zu stoßen, und nahm Anspach und Baireuth ein, obwohl Preußen neutral blieb. Der Verräther Mack übergab Ulm, die Verbündeten zauderten, und die Franzosen rückten in Wien ein (13. Nov.). Nun sammelte sich das Bundesheer in Mähren; doch ehe noch die Verstärkungen aus Böhmen und Italien angelangt waren, hatte Napoleon schon bei Austerlitz entscheidend über Franz II. und Alexander I. gesiegt.

Sieg bei Austerlitz 2. Dec.

Frieden von Preßburg 26. Dec.

2) Bald darauf schrieb er den Frieden von Preßburg vor. Oesterreich mußte ihn als König von Italien anerkennen, und ihm als solchem Venedig, an Bayern Tyrol, an Würtemberg und Baden die Landschaften in Schwaben abtreten. Bayern und Würtemberg wurden als unabhängige Königreiche von Deutschland abgerissen, um es desto besser unterjochen zu können; gleiche Souveränität erhielt Baden. Alexander I. zog ohne Frieden zurück.

Königreiche Bayern und Würtemberg.

Nelson's Sieg bei Trafalgar 21. Oct.

3) Indessen hatte der Held Nelson bei Trafalgar, in der Nähe von Cadix, die vereinigte Französisch-Spanische Flotte vernichtet, und durch seinen Tod die Herrschaft auf dem Meere für England errungen. Lächelnd starb er, als er den Sieg vernahm.

Joseph Buonaparte in

4) Kaum war Buonaparte als „Napoleon der Große“ begrüßt, da zog sein Bruder Joseph nach

Neapel, vertrieb die gelandeten Engländer und Russen sammt Ferdinand IV., und wurde König. Nur Sicilien blieb dem alten Stamme. — Bald darauf wurde ein anderer Bruder, Ludwig, zum König von Holland ernannt und angenommen (Juni 1806). — Joachim-Murat, sein Schwager, wurde Großherzog von Berg und Cleve, von Bayern und von Preußen abgetreten. So erhob Napoleon seine Familie.

Neapel 31. März 1806.

Ludwig Buonaparte in Holland Juni.

III. 1) Und nun stürzte das alte tausendjährige Reich der Deutschen zusammen: Bayern und Würtemberg, als Könige; Baden und Hessen-Darmstadt, als Großherzoge, der neue Fürst-Primas und andere kleinere Fürsten schloßen den Rheinbund unter Napoleon's Protectorat, und sagten sich förmlich vom Kaiser und Reich los (1. Aug.), um — Sklaven des Fremdlings zu werden! Franzosen hatten das Band, besonders im Westphälischen Frieden, gelockert; Franzosen hatten vor und nach demselben daran genagt, und nun waren es Franzosen, welche es vollends zerrissen! — Unter solchen Umständen legte Franz II. (seit 1792) die Würde eines Römischen Kaisers nieder; er hatte schon früher den Titel Kaiser von Oesterreich angenommen.

Sturz des Reiches. Der Rheinbund 12. Juli u. 1. Aug.

Franz II. entsagt 6. Aug.

2) Friedrich Wilhelm III. wollte nun zwischen Preußen, Sachsen, Hannover, Braunschweig und Hessen einen Bund stiften, das verbot Napoleon, nahm Wesel weg, und bot Hannover, ihm versprochen, an England an. Da erklärte der König, unter Zusicherung von Englands und Rußlands Hilfe, den Krieg; allein seine Truppen waren nicht mehr die alten Krieger. Sie verloren die entscheidende Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt, die stärksten Festungen wurden durch Verräther übergeben. Sachsen ward überschwemmt, und mußte dem Rheinbunde als Königreich beitreten. 3) Napoleon zog in Berlin ein (27. Oct.), und von dort aus erschien das berüchtigte Decret über Englands Blokade, wodurch dessen Güter und Waa-

Krieg mit Preußen und Rußland 1806.

Schlacht bei Jena 14. Oct.

Königreich Sachsen 20. Dec.

Continental-System 21. Nov.

ren für gute Prise erklärt wurden. Durch das Continentalsystem suchte Napoleon diesen Inselstaat zu vernichten. — Durch ein anderes Decret hörten Braunschweig, Hessen und Nassau auf zu regieren, weil sie nicht wie Napoleon dachten. Alle noch übrigen kleinen Staaten Deutschlands wurden besetzt.

Gewaltschritte.

Krieg in Polen und Rußland 1806—7.

IV. 1) Noch besaß Friedrich Wilhelm das Königreich Preußen und die Polnischen Provinzen. Da rief Napoleon die Polen auf, und kündigte sich als deren Befreier an. Diese erhoben sich, und die Franzosen drangen in Polen ein; die Russen aber regten sich auch, und den ganzen Winter wüthete der Krieg. Endlich kam es zur zweitägigen Schlacht bei Eylau. Am ersten Tage zog Napoleon in die Stadt ein, am zweiten wüthete der Kampf noch unentschieden, und am Morgen gingen beide Heere zurück. Die Franzosen rühmten sich des Sieges, und es trat eine Waffenruhe ein. Napoleon zog frische Truppen an sich, und gewann die entscheidende Schlacht bei Friedland; Königsberg ward besetzt, und die Russen zogen sich hinter den Niemen.

Schlachten bei Eylau 7. Febr. 1807.

Schlacht bei Friedland 14. Juni.

Frieden von Tilsit 7. u. 9. Juli.

2) Nun erfolgte der Frieden von Tilsit mit Rußland und Preußen. Letzteres verlor alle Provinzen am linken Ufer der Elbe bis zum Rhein, und Polen, von dem auch Rußland ein Stück bekam. Aus den deutschen Provinzen, aus Hessen, Braunschweig und Hannover ward das Königreich Westphalen für Hieronymus Buonaparte gebildet, und Polen wurde als Großherzogthum Warschau an Sachsen gegeben. Etrurien (Toscana) hatte Herzog Ferdinand für Parma erhalten (1802), Karl Ludwig mußte solches an Italien abtreten (Dec. 1807).

Königreich Westphalen 10. Aug.

Großherzogthum Warschau 9. Juli.

Portugal. (Haus Braganza in Brasilien.)

V. 1) Nun forderte Napoleon Portugal auf, seine Häfen den Engländern zu schließen, und ein Heer Franzosen zog durch Spanien heran. Zu gleicher Zeit erschien eine Engländische Flotte, und führte die Köni-

ginn Maria und den Regenten Johann mit 17,000 Portugiesen auf Portugiesischen Schiffen nach Brasilien (29. Nov.). Schon am folgenden Tage rückten die Feinde in Portugal ein. Doch nach wenig Wochen stand die Nation auf, und als Wellesley mit 30,000 Engländern landete, mußten die Franzosen fort. Juli 1808.

2) In Spanien herrschte für Karl IV. (s. 1788) sein Minister Manuel de Godoy, „der Friedensfürst." Diesen wußte Napoleon zu gewinnen, indem er ihm das Fürstenthum Algarve versprach; den nördlichen Theil Portugals sollte die Königinn von Etrurien, Mutter Ludwig's, haben; den mittleren Theil wollte man verschenken; das Ganze sollte unter Spaniens Oberhoheit stehen. Dafür gestattete der frohe Friedensfürst den Franzosen den Durchzug; doch weder er, noch die Königinn bekamen etwas von Portugal. Spanien. Plan auf Portugal.

3) Die Nation hing an dem Kronprinzen Ferdinand, der im übeln Vernehmen mit seinen Eltern und deren Liebling stand. Godoy verlangte, der Prinz solle seine Schwester heirathen; dieser wandte sich an Napoleon, und als dies der Friedensfürst merkte, redete er dem Könige ein, Ferdinand trachte nach der Krone. Da wurde der Prinz verhaftet, erhielt aber nach Abbitte die Freiheit wieder. — Doch nun rückten Franzosen unter Murat ein, die Spanier wurden immer gespannter gegen den Minister, und dieser, bange vor beiden Nationen, rieth dem Könige, nach Amerika zu fliehen. Da hielt sich das Volk nicht länger, der Aufruhr brach aus, Godoy rettete kaum das Leben, Karl entsagte zu Gunsten des Kronprinzen, und meldete es dem Napoleon. Zwist in der königlichen Familie. Franzosen in Spanien Febr. Karl IV. entsagt 19. März.

VI. 1) Murat erkannte aber Ferdinand VII. nicht an; Karl IV. widerrief seine Abdankung als erzwungen, und der Franzos rieth Beiden einzeln, Napoleon zum Vermittler zu nehmen, der auf der Reise sey. Ferdinand reisete zuerst ab, traf jenen nirgends, Ferdinand VII. (1808 — 1833.)

und ging, ungeachtet aller Warnungen, nach Bayonne in sein Verderben.

Er muß der Krone entsagen 6. Mai.

2) Dort war Napoleon: er gebot ihm, Spanien abzutreten. Ferdinand weigerte sich; bald darauf langte die königliche Familie mit dem Friedensfürsten an; Karl und seine Gemahlinn verwünschten den eigenen Sohn als einen Empörer, der unglückliche Ferdinand mußte die Krone dem Vater zurück geben. Karl IV. aber hatte schon am Tage vorher das Land gegen einen Jahrgehalt an Napoleon abgetreten, und lebte anfangs in Frankreich, dann in Rom. Ferdinand VII. wurde mit zwei seiner Brüder im Schlosse Valencay gefangen gehalten. (Karl IV. und seine Gemahlinn starben 1819.)

Karl IV. tritt Spanien an Napoleon ab 5. Mai.

Joseph Buonaparte in Spanien (1808 — 1814.) (Joachim Murat in Neapel.)

3) So erwarb Napoleon dieses Land; er ernannte seinen Bruder Joseph von Neapel zum König, und gab Neapel seinem Schwager Murat (Joachim). Am 20. Juli hielt der neue König seinen Einzug in Madrid.

Kampf in Spanien 1808 — 9.

4) Aber auf allen Punkten des Reiches stand die Nation auf, zu Sevilla bildete sich eine Regierung (Junta) im Namen Ferdinand's VII. England sandte Truppen, und der furchtbarste Kampf entwickelte sich. Zwar ward Joseph aus Madrid geschlagen, und Saragossa heldenkühn vertheidigt; aber nun kam Napoleon selbst nach Spanien, und führte den Bruder wieder in Madrid ein. Dieser schaffte die Inquisition ab, und hob viele Klöster auf. Napoleon eilte wegen Oesterreichs Rüstungen nach Paris zurück, Saragossa aber fiel nach wilder Vertheidigung (Dec. 1808 — 21. Febr. 1809.)

(Napoleon)

Neuer Krieg gegen Oesterreich 1809.

VII. 1) Das Ausland fühlte die Schmach der Pyrenäischen Halbinsel, und Franz I. bewaffnete seine Krieger, und rief Deutschland auf. In Bayern brach Erzherzog Karl ein, in Italien Erzherzog Johann, in Warschau Erzherzog Ferdinand (die Brüder des Kaisers). Die tapfern Tyroler standen für das ge-

liebte Oesterreich auf, die Hessen gegen den Fremdling Hieronymus. Aber die Stunde der Erlösung hatte noch nicht geschlagen.

2) Zwar eroberte Karl München und Regensburg, doch bei Eckmühl ward er besiegt, mußte über die Donau zurück und die Franzosen rückten in Wien ein (13. Mai.) Napoleon forderte die braven Ungarn vergebens zur Empörung auf: er ward vielmehr zum ersten Male tüchtig im 2tägigen Treffen bei Aspern geschlagen, und über die Donau zurückgeworfen. Aber durch viele Verstärkungen dem Erzherzoge überlegen, siegte er nach furchtbarem Kampfe bei Wagram. So schrieb er zu Schönbrunn den Frieden vor. Oesterreich mußte ganz Illyrien, Gallizien und Salzburg abtreten, gegen England auftreten, und Joseph in Spanien anerkennen.

Schlachten bei Eckmühl 22. April,

bei Aspern 21 – 22. Mai,

und bei Wagram 5–6. Juli. Frieden 14. Oct.

3) Der tapfere Herzog Wilhelm von Braunschweig, der in Sachsen gekämpft hatte, schlug sich mit seiner Freischaar von 1500 Mann glücklich durch, und schiffte sich bei Bremen nach England ein. — Die Tyroler unter Andreas Hofer, „der Sandwirth" genannt, hatten dreimal die Franzosen und Bayern vertrieben, sie erhielten völlige Verzeihung, und unterwarfen sich den Bayern wieder. Da aber Hofer nochmals losbrach, so ward er geächtet, gefangen, und von den grausamen Franzosen zu Mantua erschossen.

Sandwirth Hofer.

Sein Tod 20. Febr. 1810.

VIII. 1) Unter dem Vorwande, das Continentalsystem im Kirchenstaate einzuführen, sandte Napoleon seine Schaaren in die Seestädte: allein man wollte auch Rom haben, und verlangte: die Einführung des Codex Napoleon, einen unabhängigen Französischen Patriarchen, und Bischöfe, vom Papste frei, Aufhebung aller Klöster und des Cölibats. Der Papst wies diese schändlichen Forderungen standhaft zurück, und protestirte gegen die Besetzung Roms, wobei man Kanonen gegen seinen Pallast richtete; doch ermahnte er die Römer zur Ruhe.

Forderungen Napoleon's an Pius VII. 1808.

Gewaltschritte 2. Febr.

Schmälerung 2. April, 2) Nun entriß ihm Napoleon durch ein Decret die Delegationen Urbino, Ancona, Macerata und Camerino. Wegführungen, Absetzungen, Einsperrungen, Hinrichtungen und Entwaffnungen folgten ein ganzes Jahr lang. Nach einer neuen Weigerung Pius VII., seiner weltlichen Herrschaft zu entsagen, erklärte endlich Napoleon von Schönbrunn aus den Kirchenstaat seinem Reiche einverleibt, und bestimmre dem Papste ein Einkommen von 2 Millionen Franken. Am 9. Juni wird das Decret in Rom verkündet, am 10. und 11. spricht Pius VII. den Bann über die Kirchenräuber, und über Napoleon selbst aus, und läßt die Bulle an den Kirchen anschlagen. — Pius VII. konnte sein Schicksal nun vermuthen. Er ließ die Thüren des Quirinal's zumauern, verbot den Schweizern alle Gegenwehr, und nahm Abschied von seinem Volke.

und Raub des Kirchenstaates 17. Mai 1809.

Decret 9. Juni Kirchenbann 10. u. 11. Juni.

Wegschleppung Pius VII. 5—6. Juli. 3) Bald darauf überstieg Radet mit seinen Rotten in der Nacht die Mauern, ließ die Thüren aufsprengen, und in das Gemach dringend, verlangte er Entsagung der weltlichen Macht. Pius weigerte sich mit Würde: mußte also einen Wagen besteigen, und ward über Florenz nach Grenoble, Valence und Nizza geschleppt. Die Schnelligkeit der Reise und die Sommerhitze machten ihn bald krank; man mußte ihm endlich auf dem Berg Cenis und in Grenoble einige Ruhe gönnen. Zahllos war die Menge, die seinen Segen begehrte; endlich brachte man ihn nach Savona (9. Aug.). 4) Dort fand er seinen Hofstaat und reichlichen Unterhalt; doch lehnte er Alles ab, versagte aber auch den durch Napoleon ernannten Bischöfen die Bestätigung, weil dieser das Concordat gebrochen hatte. Dafür mußte er drei Jahre lang in harter Gefangenschaft zubringen, und von kümmerlichem Unterhalte leben. Europa aber staunte den Mann an, der wehrlos sich kühn dem Despoten entgegenstellte, vor dem Alles sich beugte.

Seine Standhaftigkeit.

Napoleon's Ehescheidung und IX. 1) Am Ende des Jahres 1809 verstieß Napoleon seine edle Gemahlinn Josephine, weil sie

ihm keinen Thronerben gebar, und vermählte sich mit der Tochter des so erniedrigten Kaisers: Maria Louise. Zu St. Cloud ward die bürgerliche Ehe (nach dem noch geltenden Codex Napoleon) mit Napoleon vollzogen, und zu Paris am andern Tage kirchlich eingesegnet; Alles ohne päpstliche Dispens.

Wiedervermählung April 1810.

2) Bald darauf machte Napoleon eine Reise nach Brabant, und hatte zu Breda den Verdruß, daß die katholische Geistlichkeit nicht in ihrer Amtstracht erschien, weil er im Banne war. Da ließ er sie hart an, drohte ihnen mit zeitlicher und ewiger Strafe als ungehorsame Bürger. Dem päpstlichen Nuntius herrschte er zu: **er** nur könne Bischöfe ernennen, nicht der Papst, dieser sey nicht der Stellvertreter Christi, und habe kein Recht, einen Monarchen in den Bann zu thun, u. dgl.

Napoleon's Religions-Begriffe.

3) Nun folgten neue Gewaltschritte: Ludwig von Holland erlaubte aus Sorge für sein Land, welches er liebte, den Unterthanen einen geheimen Handel mit England. Napoleon drohte; Ludwig konnte nichts von ihm erhalten, legte daher seine Krone nieder, zu Gunsten des Sohnes; allein Napoleon nahm das Land selbst in Besitz. — Ferner vereinigte er Münster, Osnabrück, Emden, Bremen, Hamburg, Lübeck und Oldenburg mit seinen Staaten, und nun stand er auf dem Gipfel seiner Macht. Frankreich befaßte 140 Departements mit 42 Millionen Einwohnern. — Nur England und Spanien widerstanden noch; doch hatte er letzteres beinahe ganz erobert, bis auf Cadix.

Einziehung von Holland 1. Juli 1810,

der Hansestädte.

X. 1) Am 20. März wurde ihm der König von Rom geboren. An dessen Tauftage wurden alle Bischöfe seines Reiches nach Paris berufen, um ein Nationalconcilium zu halten, und die von ihm ernannten 19 Bischöfe zu bestätigen. Es erschienen 104 Bischöfe, und das Concilium wurde eröffnet. Man entwarf einen Vorschlag wegen der Besetzung der Bisthümer; doch der jetzige Bischof von Münster, Kaspar Max von Droste, stand kühn auf, und verlangte vor Allem die

Der König von Rom 1811.

National-Concilium 17. Juni.

Freiheit des Kirchenoberhaupts. Die meisten Bischöfe stimmten bei, und da Napoleon sah, daß die Versammlung nicht in seinem Geiste handle, hob er sie auf, und warf 3 Bischöfe in den Kerker (5. Aug.). Nochmals berief er die übrigen, und eine Deputation ging an den Papst ab; dieser aber erklärte die Versammlung für unbefugt, weil Napoleon sie berufen habe. Damit war Alles aus, und die Bischöfe gingen nach Hause.

2. Oct.

Schweden. Gustav IV. 1792 — 1809.

2) Auch im Norden schien Napoleon seine Macht auszubreiten. Gustav IV. Adolph hatte nämlich den Thron von Schweden bestiegen, aber er benahm sich, vermöge seines sonderbaren Charakters, öfters sehr unklug. Als ein beharrlicher Feind Buonaparte's verlor er im Kriege wider diesen Pommern (1806). Ein wohl zu vermeidender Krieg gegen Rußland kostete ihm ganz Finnland an diese Krone (1807—8.) Dennoch blieb er kriegslustig; er begann einen Kampf wider Dänemark und beleidigte die Engländer. Zu dem erpreßte er schwere Steuern, und zwang zu lästigen Frohnen.

Seine Kriege 1806—9.

3) Da empörten sich einige Regimenter; Klingspoor und Adlerkreuz sprachen anfangs in der Güte, dann kündigten sie ihm Arrest an, und da er sich wehrte, mußte er sich ergeben. Bald erklärten ihn die Stände für abgesetzt, gaben ihm ein Jahrgeld, und setzten seinen Onkel als Karl XIII. auf den Thron. Dieser, ein Freund Frankreichs, und schon bejahrt, nahm den Marschall Bernadotte zum Kronprinzen und Thronfolger an (1810), welcher auch 1818 als Karl XIV. folgte. — Gustav führte fortan ein unstätes Leben, und starb endlich zu St. Gallen (7. Febr. 1837).

Seine Absetzung 7. März.

Karl XIII. 1809—18/14.

III. Napoleon's Sturz 1813 — 15.

Krieg gegen Rußland.

I. 1) Lange war Alexander I. ein treuer Freund Napoleon's, und sperrte den Engländern die Häfen. Da aber der Handel ganz gelähmt wurde, so gab er denselben wieder frei, und gerieth dadurch mit dem Ge-

walthaber in Zwist, welcher durch die Wegnahme von Oldenburg nur größer wurde.

2) So rüsteten sich Beide zum Kampfe: Rußland machte mit den Türken Frieden, und verbündete sich mit Schweden und England. Napoleon zog Dänemark an sich, und seinen Adlern folgten Holländer, Deutsche, Helvetier, Italiener, Spanier und Portugiesen. Außer diesen mußten Preußen und Oesterreich Hilfstruppen stellen, und als er nach Polen kam, schloßen sich diese in thörichter Begeisterung an ihn an, und sein Heer betrug mit dem Troß fast eine Million Menschen. Nun erschien die Kriegserklärung, und er überschritt den Niemen mit stolzer Zuversicht.

Rüstungen 1811 — 12.

Feldzug von 1812 23. Juni.

Niemen-Uebergang 25. Juni.

3) Die Russen zogen sich, unter Vermeidung einer Schlacht, ruhig zurück, und verwüsteten das Land. Dennoch kam es zu einem mörderischen 2tägigen Treffen bei Smolensk, worauf diese Stadt erstürmt wurde. — Die zweite blutige Schlacht, an der Moskwa, bei Borodino, kostete 50,000 Menschen, doch entschied nichts. Die Russen gingen stets zurück, und freudetrunken rückten die Franzosen in Moskau ein. Grabesstille herrschte in der Riesenstadt; selbst die Paläste waren leer, in den Kirchen flimmerten die Lampen; doch fand man keinen Priester; bei näherer Untersuchung nur Kinder, Greise und Gesindel in vielen Häusern. — Napoleon's Stunde hatte geschlagen; in Moskau sollte das Gericht ergehen

Schlachten bei Smolensk 17 — 18. Aug.

An der Moskwa 7. Sept.

Einzug in Moskau $\frac{14}{15}$. Sept.

4) Kaum hatte er von dem Kreml, der Burg der Czaren, Besitz genommen, da flammte der Bazar auf, wo die zurückgebliebenen kostbaren Waaren lagen, und statt zu löschen, plünderten seine Soldaten mit dem Pöbel um die Wette, und Mancher kam in der Gluth um. Am folgenden Tage stand Moskau an 500 Ecken zugleich in Brand! Die Thäter wurden ergriffen und niedergemacht, es waren meistens Verbrecher, welche Rostophschin, der Befehlshaber, zu diesem Zwecke dort

Der Brand von Moskau 16. Sept.

(1812.) gelassen hatte. Doch andere legten immer neue Feuer an, alle Brandspritzen waren weggeführt. 5) Napoleon selbst rettete sich nach Petrowkoy, der größte Theil des Heeres lagerte sich um die Stadt, von der bald dreiviertel in Asche sanken; dennoch war die Beute unermeßlich; 14 Tage lang wurde geplündert. Nach fünf Tagen hörte der Brand auf. Nur der zehnte Theil der Häuser stand noch; der Kreml war wenig beschädigt. Aber alle Vorräthe waren vernichtet, und die ausgesandten Plünderer wurden von den Kosaken meistens niedergemacht. Da fing dem Stolzen an, vor dem Winter zu grauen. Frieden konnte er nicht erhalten, und unter dem Vorwande, nach der Ukraine zu ziehen, trat er den Rückzug an; der Kreml ward gesprengt (26. Oct.).

Einäscherung der Stadt 18. Sept.

Rückzug der Franzosen, Oct.

II. 1) Bis Kaluga ging es noch ordentlich her. Dann warf Kutusow die Flüchtlinge auf die alte Strasse zurück, wo sie nur eine Wüste antrafen, und große Noth litten. Aber drei Tage vor Smolensk verwandelte sich das schöne Wetter in Schnee, und darauf stieg die Kälte bis zu 20 Grad, so daß die Menschen zu Tausenden fielen (s. 8. Nov.). Zu Smolensk konnte man die Kranken nicht alle unterbringen. Bald kamen die Russen, und beschoßen die Brücke; vor den Franzosen aber befanden sich zwei Heeresabtheilungen, welche ihnen den Rückzug über die Beresina abzuschneiden drohten.

Schreckliche Flucht, Novemb.

2) Nun galt es eilen. Die Franzosen ließen die Kanonen stehen, warfen die Waffen weg, und verloren wieder 40,000 Menschen, während sie ihre Kranken hilflos zurückließen, und eine Menge Gefangene einbüßten. So langten sie an der Beresina an, 70,000 Mann stark. Napoleon täuschte die Russen, und es gelang, zwei Brücken zu schlagen, und den Uebergang zu beginnen bis zur Nacht. Als es wieder Tag ward, brach die Brücke, welche für die Wagen bestimmt war, und nun wollten diese mit den Fußgängern zu-

Uebergang über die Beresina 26. und 27. Nov.

gleich über die andere bringen, da gab es Kampf, wie schon in der Nacht um Feuer, Stroh, Brod und Pferdefleisch gewesen war. Nun näherten sich auch die Russen, und deren Geschütz ging schon über die Köpfe von Tausenden hinweg, die noch am andern Ufer waren. Das nun folgende Elend ist nicht zu beschreiben: von 70,000 Menschen entkamen nur 30,000! viele wurden von den Russen nackt ausgezogen, viele starben auf eine andere schreckliche Weise.

3) Ehe man Wilna erreichte, machte sich Napoleon auf einem alten Schlitten davon, und floh bis Paris, wo er am 18. ankam. Im Heere aber löste sich alle Ordnung auf; Jeder zog für sich, bis er niedersank. Zu Wilna verstopften die Leichen die Thore. Bevor man an dem Niemen anlangte, ging die Kriegs-Kasse mit fünf Millionen Franken verloren, und von ½ Million Streiter sahen nur 20,000 Deutschland wieder. In Rußland verbrannte man über 200,000 erstarrte Leichen! Flucht Napoleon's 10. Dec.

III. 1) Nun glaubten die zertretenen Völker, es sey Zeit, das Joch abzuschütteln. Während Gott selbst unmittelbar die Uebermüthigen im Osten vernichtete, trieb er sie durch Wellington im Westen gegen die Pyrenäen. York, der die Preußischen Hilfstruppen befehligte, trat zu den Russen über, und bald darauf rief der König die Nation auf, und begeistert eilte Alles zu den Waffen gegen den Dränger. Auch von den übrigen Deutschen, deren Fürsten noch den Franzosen gehorchen mußten, schloß sich mancher der Sache des Vaterlandes an; der Provinzialhaß war verschwunden, die Religion erwachte, und vom Unterschiede derselben sprach damals Niemand. Europa erwacht 1813.

2) Napoleon hatte, um die Katholiken zu gewinnen, schon im Juni 1812 den Papst nach Fontainebleau bringen lassen. Nun verständigte er sich mit ihm zu einem Vertrage, die Bischöfe in sechs Monaten zu bestätigen; doch solle das Concordat verschwiegen blei- Napoleon's Maßregeln, betreffend den Papst; 25. Jänner 1813.

ben, bis die Genehmigung der Cardinäle eingeholt sey. Napoleon machte es aber triumphirend bekannt, und Pius VII. nahm sein Wort zurück. Nun wurde der Gewalthaber wüthend, und soll sich sogar an dem Greise vergriffen haben! Der heilige Vater ward scharf bewacht.

den fernern Kampf.

3) Indessen war ein neues Heer von 200,000 Mann zusammengetrieben, und nach Sachsen gesandt worden. Dort lebten sie in einem Theile des Landes, während die Russen und Preußen den andern Theil besetzt hielten; bald langte Napoleon selbst beim Heere an, um noch einmal sein Glück zu versuchen.

Schlacht bei Großgörschen 2. Mai 1813,

IV. 1) Mit 120,000 Mann griff er die 80,000 Mann starken Verbündeten bei Großgörschen, unweit Lützen, an; am Abend zogen sich diese in guter Ordnung, ohne Verlust, zurück; dagegen verlor Napoleon, außer einer gleichen Anzahl Todten, noch 10,000 Gefangene und 6 Kanonen. Dennoch verkündigte er den Sieg bei Lützen, wo nicht gefochten ward, während die Zahl seiner Verwundeten ungeheuer war. Er zog nach Dresden vor, und bot den Verbündeten bei Bautzen die Schlacht an, in welcher er abermals 20,000 Mann verlor; die Verbündeten büßten nur 12,000 Mann ein; doch gingen sie, als der schwächere Theil, zurück, und Napoleon nahm einen Waffenstillstand an (4. Juni).

und bei Bautzen 21. und 22. Mai.

Oesterreich tritt auf 10. Aug.

2) Oesterreich trat nun vermittelnd auf: der Rhein sollte die Gränze seyn. Davon wollte aber der Stolze nichts wissen, und beschuldigte den Kaiser der Anmaßung. Am letzten Tage des Stillstandes trat daher auch dieser gegen ihn auf. Früher schon war Karl Johann, Kronprinz von Schweden mit 24,000 Mann erschienen; sein Heer, durch Preußen bis auf 150,000 Mann vergrößert, bildete die Nordarmee bei Berlin. Von hier aus, von Schlesien und von Böhmen her, sollte der Kampf beginnen.

3) Napoleon brach den Stillstand. Oudinot

drang mit 80,000 Mann gegen Berlin an, ward aber durch den ungleich schwächern Bülow bei Großbeeren geworfen, und seine Leute mit den Kolben erschlagen. In Schlesien stand Blücher an der Katzbach, die sehr angeschwollen war. Macdonald setzte hinüber, wurde jedoch mit einem Verluste von 18,000 Mann und 100 Kanonen in die Katzbach getrieben.

(1813.) Schlachten bei Großbeeren 23. Aug., an der Katzbach 26. Aug.,

4) An demselben Tage kämpfte das Hauptheer unter dem Fürsten Schwarzenberg bei Dresden, ward aber am folgenden bei einem gräßlichen Regen-Wetter durch Napoleon besiegt. Die unglückliche Schlacht kostete 20,000 Mann an Todten und Gefangenen; unter ersteren war auch der berühmte Moreau. Schon in den folgenden Tagen wurde jedoch der wilde Vandamme bei Kulm mit 10,000 Mann gefangen genommen, die übrigen 20,000 wurden vernichtet, oder zerstreut. Als nun Ney noch einen Versuch mit 80,000 Mann auf Berlin machte, da empfingen ihn Bülow's Schaaren bei Jüterbock und Dennewitz, und nahmen ihm 20,000 Mann und 80 Kanonen weg.

bei Dresden 26. und 27. Aug., bei Kulm 30. Aug., bei Dennewitz 6. Spt.

V. 1) Die folgenden Wochen vergingen unter Streifzügen. Endlich überschritten die Verbündeten die Elbe, Schwarzenberg kam aus Böhmen, und Alle zogen auf Leipzig. Napoleon begab sich dorthin mit 200,000 Mann, und die Verbündeten schloßen, 300,000 stark, einen Halbkreis um ihn. Alles kündigte eine entscheidende Schlacht an. Noch vor derselben erklärte Bayern sich gegen Napoleon.

Zug auf Leipzig 3. u. 4. Oct. (Bayern tritt auf) 14. Oct.

2) Am 15. standen die Heere gerüstet, und am folgenden Tage begann die große Völkerschlacht. Am ersten Tage gewann Napoleon bei Wachau gegen Schwarzenberg Vortheile, und ließ Nachmittags in Leipzig alle Glocken zum Siege läuten. Doch die Oesterreicher und Russen nahmen ihre alte Stellung bald wieder ein, während Blücher, dreimal geworfen, dennoch Möckern behauptete, und den Feind bis Leipzig drängte. Am 17. war Waffenruhe, und der Kron-

Große Völkerschlacht bei Leipzig 16—19 Oct. 1813.

(1813.) prinz von Schweden traf mit seinem Heere ein. Am 18. begann die Hauptschlacht von allen Seiten; die beiden Flügel des Halbzirkels Connewitz und Paunsdorf, wurden nach schrecklichen Anstrengungen genommen, und die Sachsen schloßen sich den Verbündeten an. In Probstheide hielt sich Napoleon unerschütterlich, obwohl das ganze Dorf zu Grunde ging; man ließ also endlich dort ab, da der Sieg an allen Orten erfochten war, und drang auf Leipzig.

Rückzug Napoleon's 19. Oct.

3) Nun trat die Nacht ein, und Napoleon befahl den Rückzug, den ihm auch die Verbündeten offen ließen, um der Stadt zu schonen. Am andern Morgen standen sie vor den Thoren, und begannen die Stadt zu beschießen. Bis 10 Uhr war Napoleon beim Könige von Sachsen. Dann eilte er zum Rannstädter Thor, wo die Flüchtlinge den Weg verstopften. Endlich war er im Freien, und hinter ihm flog zu früh die Elsterbrücke auf, Viele kamen dadurch in den Fluthen um, unter andern Fürst Poniatowski, der Heerführer der Polen. Um Mittag drangen die Sieger in die Stadt; später hielten die hohen Monarchen ihren Einzug. 30,000 Gefangene und 250 Geschütze waren der Preis des Sieges.

(Friedrich August in Berlin.)

VI. 1) Der König von Sachsen ward als Gefangener nach Berlin geführt, weil er dem Bündnisse Napoleon's nicht zeitig genug entsagt hatte. Napoleon selbst eilte, nach einem Verlust von 80,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, dem Rheine zu.

Vordringen der Verbündeten.

2) Bei Hanau kämpfte er zum ersten Male gegen die Bayern unter Wrede. Die Verbündeten setzten ihm rasch nach, die Festungen hinter sich lassend. Bülow reinigte Westphalen und Holland. — Wellington drang, nach dem Siege bei Vittoria (21. Juni), mit den Engländern, Spaniern und Portugiesen in Frankreich ein. Am Ende December standen 200,000 Russen, 230,000 Oesterreicher,

160,000 Preußen, und 150,000 andere Deutsche am Rheine, denen Napoleon nur 300,000 entgegenstellen konnte; dennoch wollte er den Frieden nicht annehmen.

3) In der Neujahrsnacht setzten die Verbündeten über den Rhein, und rückten in verschiedenen Heeren auf Paris. Allein ihr Vordringen war zu rasch. Napoleon überfiel sie einzeln, besiegte sie, und zwang sie zum Rückzuge (zwischen 4 — 18. Februar). Er verwarf nun stolz den Frieden auf die Gränzen von 1789. — Er forderte Deutschland bis zum Rheine und Italien. — Sie gehen über den Rhein 1814. Kampf in Frankreich.

4) Umsonst suchte er aber bei Laon (9—10. März) die Verbündeten zum Weichen zu bringen, und als er dann gegen den Rhein zog, in der Hoffnung, sie würden ihm folgen, gingen jene ruhig auf Paris, welches sich nach dem Gefecht von Montmartre ergab, und die Sieger mit Jubel empfing. Die Bürger selbst rissen Napoleon's Säule nieder. — Einzug in Paris 31. März.

5) Nun ward er vom Senate abgesetzt, und unterzeichnete seine Entsagung. Dagegen bekam er die Insel Elba, zwei Millionen Franken Einkünfte, und behielt den Kaisertitel. — Am Tage, wo er auf Elba ankam, zog Ludwig XVIII. in Paris ein, und bestieg den Thron seiner Ahnen. Er verkündete eine allgemeine Vergessenheit, bestätigte viele neue Einrichtungen, den neuen Adel, und gab dem Lande eine Verfassung, „die Charte." Mit den Verbündeten aber schloß er den Frieden von Paris (31. Mai), und diese zogen zurück. — Napoleon's Absetzung 11. April. Ludwig XVIII. 4. Mai. Frieden von Paris 31. Mai.

VII. 1) Schon im März hatte Napoleon den Papst den Oesterreichern ausgeliefert. Nun hielt dieser mit Oesterreichischen und Engländischen Ehrenwachen unterm Jubel der Römer seinen Einzug in Rom. Am 7. August stellte er den Jesuiten-Orden wieder her. — Pius VII. wird hergestellt 24. Mai.

2) Indessen hatten die Verbündeten den Congreß zu Wien zur Theilung der Länder und Feststellung — Congreß zu Wien 1814—15.

der Gestaltung von Deutschland eröffnet. Es ging ziemlich stürmisch zu, da England, Frankreich und Oesterreich sich der Theilung Sachsens widersetzten; denn der König hatte nicht mehr und nicht weniger Schuld, wie die übrigen Fürsten des Rheinbundes; selbst Preußen hatte sich erst nach dem Abzuge der Franzosen erklärt. Auf einmal erscholl die Nachricht von Napoleon's Wiedererscheinen.

Napoleon's Wiedererscheinen 1. März 1815.

3) Er hatte die Spannung der Mächte und die Unzufriedenheit der Franzosen vernommen, und war zu Antibes in der Provence mit 1100 Mann gelandet. Schon in den ersten Dörfern rief Alles: „Vive l'Emperour!“ Zu Grenoble hatte er bereits 10,000 Mann; Karl von Artois konnte kein Heer zusammenbringen, und mußte aus Lyon nach Paris fliehen. Ludwig XVIII. erschrack; Ney und Oudinot beruhigten ihn, und zogen wider jenen aus (13. März). Doch beide gingen über, und Ersterer forderte auch seine Krieger zum Treuebruch auf. — 4) In Paris schien man noch gutgesinnt; aber Ludwig traute nicht, sondern verließ die Stadt in der Nacht. Schon am folgenden Abend zog Napoleon ein. Die Pariser freuten sich über den lieben Vater Violette (März-Veilchen), und die Truppen gingen über.

Er zieht in Paris ein 20. März.

Treffen bei Ligny und Quatrebras 17. Juni.

VIII. 1) Die Monarchen erklärten den Wortbrüchigen für geächtet, und sandten Schaaren nach dem Rheine; in allen Kirchen bat man Gott um Segen für die Verbündeten. Mit 150,000 Mann eilte Napoleon auf Blücher zu, der mit nur 80,000 Mann bei Ligny stand, und sich mit Ehren, doch mit Gefahr seines Lebens in der Gegend behauptete. Am nämlichen Tage hatte Wellington bei Quatrebras gegen Ney gefochten; zwar war der Herzog von Braunschweig gefallen, aber der Ausgang blieb unentschieden, und der Oberbefehlshaber zog sich nach Waterloo zurück, und ließ in der Nacht Blücher um Hilfe bitten; dieser versprach, zu kommen.

2) Napoleon wunderte sich nicht wenig, die Engländer bei Mont St. Jean in Schlachtordnung zu finden. Um zehn Uhr begann der Kampf unter währendem Regen, und sieben Stunden lang schmetterte Napoleon ganze Reihen vor sich nieder. Endlich ließ er noch seine Garden vorrücken; da seufzte Wellington nach dem Abend, oder nach den Preußen (um fünf Uhr). Plötzlich griff deren Vortrab unter Bülow die Franzosen im Rücken an; noch bis acht Uhr rang Wellington mit den feindlichen Garden, und die Schlacht stand. Da erschien Blücher, und nun wurden jene zermalmt, und flohen, und Alles rief: „Rette sich wer kann!“ Um halb 9 Uhr war die Schlacht entschieden. Schlacht bei Waterloo (la belle Alliance) 18. Juni.

3) Ueberall trieb man nun die Feinde aus den Dörfern und Feldern; zu Gemappe wollte Napoleon ein wenig schlafen, aber die Preußen brachen in die Stadt. Da schwang er sich auf ein Roß, Wagen, Hut, Säbel, Brieftasche und seinen Schmuck, sechs Millionen Thaler werth, zurücklassend. Am 20. kam er in Paris an, am 22. legte er, nach dem Wunsche der Kammern, die Krone nieder. So endeten die sogenannten hundert Tage (20. März bis 22. Juni) zu seiner Schmach. Flucht Napoleon's. Zweite Entsagung 22. Juni.

IX. 1) Die Franzosen versuchten Unterhandlungen, und wollten Napoleon's Sohn auf den Thron erheben. Die Verbündeten forderten des Vaters Auslieferung. Dieser floh nach Rochefort, und ergab sich dort den Engländern unter Maitland, welche den Hafen sperrten (15. Juli). Die siegreichen Heere zogen in Paris ein, und behandelten nunmehr die Schuldigen etwas strenger. Die Verbündeten in Paris 7. Juli.

2) Die Stadt mußte 100 Millionen, und Frankreich 700 Millionen zahlen, und 150,000 Mann Verbündete blieben drei Jahre lang im Lande auf dessen Kosten. Alle Nationen nahmen die ihnen entrissenen Kunstschätze wieder zurück, und die Franzosen lernten nunmehr die Folgen des Krieges kennen, den sie bereitet Pariser Frieden 20. Nov.

hatten. In dem neuen Frieden mußte Frankreich auch mehrere Abtretungen machen, und ward so auf den Besitzstand von 1790 zurückgeführt.

Ludwig XVIII. 1815—24.

Als Ludwig XVIII. den Thron wieder bestiegen hatte, verloren die Männer der hundert Tage ihre Aemter; Ney aber, der Hauptverräther, ward erschossen, wie es gerecht war (Dec.).

Napoleon auf St. Helena 1815—22.

3) Napoleon hatte den Wunsch geäußert, seine Tage in England zu beschließen. Aber die Verbündeten bestimmten die Felseninsel St. Helena im Weltmeere zu seinem Aufenthalte, und mit vier Generalen und zwölf Bedienten langte er am zweiten Jahrstage der Schlacht von Leipzig (18. Oct.) wohlbehalten daselbst an. Anfangs bewohnte er ein Bauernhaus; darauf bezog er seine neue Wohnung, worin man ihn mit mancher Bequemlichkeit versorgt hatte. Seine liebste Beschäftigung war sein Garten; auch las und schrieb er viel, ging spazieren, und speiste gewöhnlich um vier Uhr mit einigen Freunden. Von den Engländern wurde er mit möglichster Schonung behandelt. In den letzten vier Jahren kränkelte er; ein wiederholtes Erbrechen schwächte ihn, und dasselbe nahm zu, bis endlich der Tod seinem großen Leiden ein Ende machte. Als man ihn öffnete, fand es sich, daß sein Uebel der Magenkrebs war, und nicht Gift, wie Verleumdung und Bosheit vorgeben. Er ward in St. Helena bestattet.

Sein Tod 5. Mai 1822.

Schicksal der Verwandten Napoleons.

X. 1) Der junge Napoleon, in Wien erzogen, Franz Joseph Karl, Herzog von Reichstadt, starb am 22. Juli 1832. Seine Mutter Maria Louise wurde regierende Herzoginn von Parma-Piacenza. (Nach ihrem Tode fällt das Land an den Herzog von Lucca zurück. Lucca aber an Toscana.) Die verstoßene Kaiserinn Josephine starb schon 1814. Die Brüder Napoleon's: Lucian, Joseph, Ludwig und Hieronymus leben als Privatleute in verschiedenen Staaten.

2) Joachim von Neapel trat bei dem ersten

Sturze seines Schwagers den Verbündeten bei, und behielt seine Krone. Kaum erschien Napoleon wieder, so erklärte er sich laut für ihn, rief Italien auf, und fiel in den Kirchenstaat ein, während er dem Kaiser noch Treue heuchelte. Allein bald war er vertrieben, und entfloh (Mai). Ferdinand IV. bestieg wieder den Thron seiner Väter. Nochmals versuchte Murat, ihn zu verdrängen, und wiegelte Pozzo auf (8. Oct.); allein die Einwohner nahmen ihn gefangen, und lieferten ihn aus. Ferdinand IV. ließ ihn, als einen Kronräuber, durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilen, und auf dessen Bitte um Gnade antworten: er habe mit dem Herzoge von Enghien kein Erbarmen gehabt, müsse also sterben, und also geschah ihm, wie dem Verräther Ney.

Joachim's des Königs von Neapel 1814. Sein Treuebruch 1815.

und Ende 13. Oct.

3) So schien die Französische Revolution beendigt zu seyn, aber die ehemalige Ordnung der Dinge kehrte nicht wieder, und in den Gemüthern der Menge blieb ein Gährungsstoff zurück, dessen Folgen man noch nicht berechnen kann, und dessen Ende nicht abzusehen ist. Wir kommen noch einmal darauf zurück.

Frankreichs Zustand s. 1815.

XI. 1) Das deutsche Reich ward nicht wieder hergestellt. Franz I. blieb Kaiser von Oesterreich. Er bekam alle seine Staaten zurück: Illyrien, Tyrol, Salzburg; zu Mailand und Mantua noch die Provinzen Venedigs, welche nun mit ersteren das Lombardisch-Venetianische Reich bilden. Sardinien erhielt seine Italischen Staaten wieder und ward durch die ehemalige Republik Genua vergrößert. Die übrigen Fürsten in Italien wurden hergestellt; der Papst mit dem Verlust von Avignon. Malta blieb England. — 2) Die Oesterreichischen Niederlande wurden mit Holland vereinigt, und bildeten das Königreich der Niederlande unter Wilhelm I. auch Großherzog von Luxemburg, aus dem Stamme Oranien-Nassau, als eine Vormauer gegen Frankreich. In Spanien wurde Ferdinand VII., und in

Hauptbestimmungen des Congresses zu Wien 1815.

Portugal das Haus Braganza (seit 1818 Johann VI.) hergestellt.

3) In Helvetien bestehen jetzt 22 freie Cantons unter Europas Schutz (zu den dreizehn alten waren Aargau, Thurgau, St. Gallen, Waadt, Tessino, Rhätien, Wallis, Genf und Neuenburg gekommen). Schweden wurde durch Norwegen vergrößert, welches Dänemark abtreten mußte; dagegen bekam letzteres Lauenburg. Rußland erhielt den größten Theil von Polen als ein Königreich.

4) Preußen bekam außer seinen verlornen Provinzen in Deutschland noch Jülich und Berg, die Provinz des Niederrheins, Schwedisch-Pommern, und das Herzogthum Sachsen; von Polen das Großherzogthum Posen. Die Königreiche Bayern und Würtemberg blieben. Baden, Hessen-Darmstadt, Mecklenburg und Weimar wurden zu Großherzogthümern, Hessen-Kassel zu einem Titular-Churfürstenthum erhoben; Hannover aber zu einem Königreiche. Hamburg, Lübeck, Bremen und Frankfurt a. M. wurden freie Städte. Alle obige Fürsten gewannen mehr oder weniger. Das arme Sachsen allein wurde getheilt, und nur die Hälfte gehört noch seinem Fürsten an. 5) Um die Deutschen doch einigermaßen zu verbinden, bilden sämmtliche (39) deutsche Staaten den deutschen Bund, welcher zu Frankfurt vertreten wird, und ein Gesammtheer stellt.

Religions-Gleichheit.

XII. 1) In bürgerlicher Hinsicht sollen die Katholiken Deutschlands mit den Protestanten beider Confessionen gleiche Rechte genießen vermöge der Bundesacte. Auch schloßen die meisten Staaten Concordate mit Rom, und ein Theil der Bisthümer wurde wieder hergestellt.

Der heilige Bund 26. Sept. 1815.

2) In demselben Jahre wurde von den Kaisern von Oesterreich und Rußland, und dem Könige von Preußen der heilige Bund geschlossen, welchem fast alle Mächte Europas beitraten.

3) In den folgenden Jahren wurden verschiedene Congresse zur Sicherung des Friedens gehalten, als zu Aachen 1818, zu Wien und Karlsbad 1819 und 20, zu Troppau und Laibach 1820—21, und zu Verona 1822. Indessen gaben die Könige von Bayern und Würtemberg, der Großherzog von Baden und andere deutsche Fürsten ihren Staaten Verfassungen. Congresse 1818—22.

Wir wollen nunmehr die merkwürdigsten Veränderungen der neuesten Zeit zum Schlusse überblicken.

IV. Uebersicht der neuesten Ereignisse 1815—34.

I. 1) So war nun die sogenannte Restauration in Frankreich vollendet; allein während der folgenden 15 Jahre gährte es beständig daselbst. Im Jahre 1820 (13. Febr.) wurde der Herzog von Berry, der Vater des jungen Herzogs von Bourdeaux, des muthmaßlichen Thronerbens, ermordet. Im Jahre 1824 (16. Sept.) starb König Ludwig XVIII., und ihm folgte sein Bruder Karl X. Frankreich 1815—30. Ludwig XVIII.

2) Dieser gestattete die Freiheit der Presse, und bereitete sich dadurch sein eignes Unglück. Denn von nun an wurden die sogenannten Liberalen (Freisinnigen) immer frecher; 1827 mußte der König die Nationalgarde auflösen, und die Gährung und Aufregung nahm stets zu, während die Regierung keine Kraft zeigte. Im Mai 1830 wurde der Raubstaat Algier erobert. Am 25. Juli ward endlich die Preßfreiheit durch die Ordonnanzen wieder aufgehoben, aber zu spät. Karl X. 1824—30. (Algier 1830.)

3) Denn vom 27. bis 29. Juli wogte der allgemeine Aufstand zu Paris, und die Nationalgarde ward hergestellt. Der alte Lafayette trat an deren Spitze, der König floh nach St. Cloud, seine treuen Juli-Revolution 27—29. Juli.

Leibwachen wurden besiegt, die Linientruppen blieben unthätig, oder gingen über, und es ward viel Blut vergossen. Nun wurde Ludwig Philipp, der Sohn des berüchtigten Herzogs von Orleans, zum Generalstatthalter von den Kammern ernannt. Karl X. dankte anfangs zu Gunsten seines Sohnes Ludwig, Herzogs von Angouleme, ab.

(Heinrich V.) 2. Aug. 4) Hierauf aber entsagte auch Letzterer, und Beide übertrugen ihre Rechte auf den jungen Herzog von Bourdeaux, Heinrich V., und erkannten die Würde des Herzogs von Orleans an. Dagegen aber wurde nun Ludwig Philipp I. von seinem Anhange zum Könige der Franzosen erwählt. Karl und seine Nachkommen wurden auf ewig aus Frankreich verbannt und dessen Minister (Polignac und die übrigen) zu lebenslänglicher Einsperrung verurtheilt. Karl war mit seiner Familie nach England geschifft, lebte mehrere Jahre in Schottland, begab sich darauf mit den Seinigen nach Böhmen und zuletzt nach Steuermark. Hier starb er zu Grätz an der Cholera im achtzigsten Jahre (6. Nov. 1836.)

Wahl Ludwig Philipp's I. 10. August 1830.

(Ende Karl's X. 1836.)

Frankreich 1830—37. Aufstände. II. 1) In Frankreich dauerte das Treiben der Partheien fort, und in demselben wurde auch die Religion verfolgt. Allein nach und nach schob man die Revolutionairs auf die Seite, besiegte mehrere Aufstände zu Paris (1832), und darauf zu Lyon (1834), und während der sieben Jahre, daß der neue „Bürgerkönig" regiert, zeigt sich ein deutliches Streben nach Selbstherrschaft in milderem Sinne, und seine ehemaligen Freunde sahen zu spät ein, daß sie sich in ihm geirrt haben.

Mordversuche. 2) Da mit offenen Empörungen nichts mehr auszurichten war, so nahmen die Unzufriedenen ihre Zuflucht zu Mordplänen. So suchte ein gewisser Fieschi in den Julitagen 1835 durch eine Höllenmaschine den König Ludwig Philipp und dessen Gefolge zu vernichten; allein der Anschlag mißlang, wenigstens in

Betreff des Königs, gänzlich; so auch ein späterer, wo man in dessen Wagen schoß ohne ihn zu treffen (1836). Man kann bei dem Laufe dieser Begebenheiten und deren Folgen eine besondere Fügung Gottes nicht verkennen: da durch selbige die Regierung Ludwig Philipps vielmehr befestigt als untergraben oder vernichtet wurde.

3) Eben so scheiterte der Versuch Ludwig Napoleon's, eines Sohnes des ehemaligen Königs von Holland, von Straßburg aus Frankreich aufzuwiegeln; er ward nebst seinen wenigen Anhängern gefangen genommen und durch Ludwig Philipp's Milde nach Amerika verbannt, befindet sich jedoch in England (1837). Man darf in Ludwig Philipp wohl ein Werkzeug Gottes erblicken, durch welches Europas so nöthige Ruhe erhalten wird. L. Napoleon's Plan.

4) Ein merkwürdiges Ereigniß ist auch die Vermählung des Kronprinzen Ferdinand Philipp Ludwig, Herzogs von Orleans, mit Helena, Schwester Paul Friedrich's, Herzogs von Mecklenburg-Schwerin (1837); denn sie würde die erste protestantische Königinn von Frankreich seyn, wenn ihr Gemahl den Thron besteigen wird. Jedenfalls gestalten sich durch diesen Umstand die Angelegenheiten des Protestantismus in Frankreich sehr günstig. Vermählung des Dauphins 1837.

III. Allein auch auf die übrigen Staaten zeigte sich die Einwirkung der Juli-Revolution. Schon zehn Jahre früher waren zu gleicher Zeit in Spanien, Portugal, Neapel und Piemont Aufstände ausgebrochen, unter dem Verlangen nach neuen Verfassungen. Italien.

1) In Neapel-Sicilien und Piemont wurden selbige durch Oesterreichische Heere schnell und glücklich unterdrückt, und das Bestehende erhalten; auch strenge Verfügungen gegen alle geheime Gesellschaften und schlechte Bücher erlassen und gehandhabt. — In Piemont starb 1824 Victor Emanuel I. (s. 1802), ihm folgte Karl Felix († 1831), und diesem Karl Albrecht, der jetzige König. In Neapel starb 1825 Unruhen in Neapel und Piemont 1820—21. Thronwechsel 1824 u. f.

Ferdinand (IV.), welcher seit seiner Rückkehr sich der I. nannte, und ihm folgten Franz I. († 1830), und darauf Ferdinand II., sein Sohn, welcher noch regiert.

Unruhen im Kirchenstaate 1830 und 31.

2) Im Jahre 1830 suchte man die Juli-Revolution auch im Kirchenstaate, in Modena und Parma, nachzuahmen. — Pius VII. war 1824 gestorben; ihm folgte Leo XII. † 1829, und diesem Pius VIII. † 1830. — Als Gregor XVI. am 2. Febr. 1831 den päpstlichen Stuhl bestieg, war ein Theil seines Landes in Aufruhr. Doch stellten die Oesterreicher im folgenden Jahre die Ruhe in Italien wieder her. Aber auch die Franzosen bemächtigten sich gegen alles Völkerrecht der Seestadt Ancona, unter dem Vorwande, dem Papste zu helfen, und haben selbige noch inne; doch unter großen Beschränkungen und ohne Einfluß, gleichsam zur eignen Schande vor der ganzen Welt.

1832. Raub von Ancona (23. Febr.)

Staatskunst und Zustand Italiens s. 1832.

3) Die Fürsten Italiens streben nun im allgemeinen dahin, die Religion, als die sicherste Quelle der Wohlfahrt zu erhalten und zu befördern; sie finden in dem Kaiser von Oesterreich einen natürlichen, mächtigen Freund und Verbündeten, der uneigennützig ihre Stütze ist, und die Halbinsel vor fremdem Einflusse wahrt. Die Ordnung in Italien wurde seither im allgemeinen nicht mehr gestört; ein Einfall zusammengelaufener Empörer von Genf aus in Savoyen mißlang gänzlich (1834). Nur die Cholera beunruhigt gegenwärtig Italien (1837).

Spanien. Ferdinand VII. 1814—33. Unruhen 1820—30.

IV. 1) In Spanien hatte der zurückgekehrte König Ferdinand VII. die seit 1812 eingeführte republikanische Verfassung aufgehoben. Allein 1820 ward ihm dieselbe wieder aufgezwungen, und er immer mehr eingeschränkt, bis endlich im Jahre 1823 ein Heer Franzosen den König befreite, und die Revolution überwand. — Neue Versuche mißlangen zwar; allein König Ferdinand VII. selbst stürzte sein verschuldetes

Reich in's Unglück, indem er die weibliche Erbfolge wieder einführte, um seiner Tochter Isabella II., einem Kinde, den Thron zu verschaffen, und so seinen Bruder Karl seiner Rechte beraubte. Er starb am 29. September 1833.

2) Unter seiner Gemahlinn Christina hatte sich schon eine Regentschaft gebildet, und nun wurden die Stände (Cortes) einberufen, um neue Einrichtungen zu treffen, und die ungeheure Schuldenlast zu ordnen. Die Cortes bilden durch die neue Verfassung (April 1834) zwei Kammern (estamentos) und zerfallen in Proceres (Große und Adel) und Procuradores (Abgeordnete). Sie zeigten bald den Geist, der sie beseelte, durch Wiederaufhebung der Jesuiten und der Klöster (Juli 1835). (Isabella II. (Karl V. 1833. Cortes 1834.

3) Gegen letztere und deren Bewohner wurde schon im Juli 1834 zu Madrid, und im Juli 1835 besonders zu Saragossa und Barcellona, aber auch in Murcia, Cordova, Sevilla und anderen Städten grausam und unmenschlich gewüthet, viele Mönche aller Orden ermordet, die Klöster verbrannt. Nicht nur die Religion, sondern auch die Gesittung erlitt durch diese Greuelthaten einen unersetzlichen Verlust, während nichts geschah, denselben Einhalt zu thun. Verfolgungen der Mönche u. s. w.

4) Mendizabal, von jüdischem Geschlechte, trat (Oct. 1835) an die Spitze der Verwaltung, er versprach die Schulden zu ordnen, raubte unter diesem Vorwande die Kirchengüter, zeigte sich als ein wüthender Feind der Klöster und betrog die Nation, indem er die Schuldenmasse vermehrte und wohl nur seine eignen Finanzen ordnete. Mendizabal.

5) Nach seiner Abdankung waren er und seine Genossen in den geheimen Clubbs thätig, und halfen die Empörungen befördern, welche in verschiedenen Gegenden wider die Regierung ausbrachen und Mordthaten und Greuel, und endlich im August 1836 die Aufhebung des Estatuto real und die Einführung der Verfassung von 1812, sowie den Widereintritt Mendizabal's Zustand Spaniens.

zur Folge hatten, während auch die Feindseligkeiten gegen die Kirche und deren Oberhaupt immer zunahmen, so daß in Spanien der Geist von 1789 u. f. die Oberhand zu gewinnen drohte (1836 u. f.). Espartero, welcher im August 1837 mit seinem Heere nach Madrid zog, und jene Parthei verdrängte, scheint der Sache der Regierung zugethan, doch ist wohl zu bezweifeln, daß er die Ordnung und Ruhe werde herstellen können.

Don Carlos; Bürgerkrieg s. 1834.

6) So stützen die Gutgesinnten ihre Hoffnungen auf Don Carlos (Karl V.) zu dessen Gunsten 1834 ein Aufstand in Navarra ausbrach, während er in Portugal verweilte. Bald stand er an der Spitze seiner Freunde und kämpft nun in wechselvollem, wildem Streite um die Krone seiner Ahnen und für Erhaltung der sinkenden Religion und deren Anstalten. Schon oft erklärten seine Gegner ihn für verloren, wirklich erlitt er auch herbe Schläge, aber dennoch erhielt er sich nicht nur, sondern scheint auch neuerdings mehr als je im Vortheile, so daß es wahrscheinlich wird, daß er zum Ziele gelangen werde. Freilich muß unter solchen Umständen Spaniens Noth nur zunehmen.

Portugal 1820. Johann VI. 1816 — 26.

V. 1) Auch in Portugal wurde 1820 mit Gewalt eine Verfassung eingeführt, und der aus Brasilien zurückkehrende Johann VI. (seit 1816) mußte selbige beschwören (1821). Später wurden aber die neuen Anstalten wieder abgeschafft, und der König versprach ein anderes Grundgesetz, starb aber 1826.

Peter IV. 1826 — 28.

2) Sein Sohn Pedro I., (in Portugal der IV.) seit 1822 Kaiser von Brasilien, entsagte der Krone Portugals, wegen der ewigen Trennung beider Kronen, zu Gunsten seiner Tochter Maria II., bestimmte seinen Bruder Miguel zu deren Gemahl, und ließ eine neue Verfassung einführen. Dieser aber behauptete ein näheres Recht zu haben, und ließ sich selbst als unumschränkten König anerkennen. Nach den einseitigen Berichten der Liberalen, seiner Feinde, herrschte er als ein ächter Tyrann, wozu aber freilich die Beweise fehlen.

Miguel I. 1828 — 34.

3) Der von ihnen gerühmte Pedro I. wurde endlich in Brasilien zur Entsagung zu Gunsten seines unmündigen Sohnes Pedro II. genöthigt (1831). Er verließ das Land, und segelte anfangs nach Frankreich, und von dort nach den Azoren, wo er sich zur Eroberung Portugals für seine Tochter rüstete, welche sich seit mehreren Jahren in England aufhielt. Pedro I. abgesetzt 1831.

4) Am 8. Juli landete er bei Oporto, bemächtigte sich dieser Stadt, und behauptete sich daselbst. Im folgenden Jahre wurde die Flotte Don Miguel's vernichtet, darauf Lissabon genommen, und dort Maria II. anerkannt (1833). Im nächsten Jahre schloßen Portugal, Spanien, Frankreich und England eine vierfache Allianz zur Beruhigung des Landes, und Miguel I. verließ Portugal und lebt in Rom. Dort war nun Pedro im Namen seiner Tochter unbestrittener Gebieter. Er verfuhr besonders schonungslos gegen die Kirche, und entriß derselben alle Güter und hob alle Klöster auf. Doch starb er noch in demselben Jahre, nachdem er Maria II. für volljährig erklärt hatte, die als solche auch anerkannt ward (Sept. 1834). Erobert Portugal 1832—34. Maria II. 1833. Pedro's Verfahren † 1834.

5) Maria vermählte sich im Jänner 1835 mit August, Herzog von Leuchtenberg; da aber dieser schon am 28. März starb, wählte sie zum zweiten Gemahl Ferdinand, Herzog von Coburg, Neffen Leopold's I. Königs der Belgier. (Ende 1835.) Diese Verbindungen vermochten jedoch die Ruhe Portugals nicht dauernd zu begründen. Der Geist des Aufruhrs zeigte sich auch hier gegen Kirche und Staat: die Vorrechte der Königinn wurden durch Einführung der Charte von 1820 sehr eingeschränkt (1836). Dagegen hat sich eine starke Parthei unter Saldanha und Terceira gebildet, welche die Verfassung von 1826 aufrecht zu erhalten strebt, und schon stehen beide Theile einander feindlich gegenüber (1837). Zustand Portugals f. 1834.

VI. 1) Die Julirevolution spaltete das neue Königreich der Niederlande in zwei Theile. — Die Reich der Niederlande 1815—30.

(Wilhelm I.) Holländer und Belgier waren seit der Utrechter Union (1579) einander fremd geworden, und durch Religion und Sprache getrennt. Hiezu kam die eben so unkluge als ungerechte Hintansetzung der Katholiken; die Sucht es den Franzosen nachzuthun und jedenfalls geheime Aufhetzungen von Seiten dieser Nation.

Aufstand der Belgier 1830—32. 2) Am 25. August 1830 brach der Aufstand zu Brüssel aus, und verbreitete sich schnell über ganz Belgien. Bald waren die Holländer vertrieben; die Belgier erklärten sich für unabhängig (4. Octbr.), und schloßen in einem Nationalcongreß das Haus Oranien vom Throne aus (24. Nov.). Im folgenden

Leopold I. 1831. Jahre wurde der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg zum Könige erwählt (4. Juni).

Belgien frei 1832. 3) Aber nur die übermächtigen Franzosen retteten Belgien von einem Einfalle der tapfern Holländer, und eroberten am Ende des nächsten Jahres Antwerpen, nach der heldenmüthigsten Gegenwehr des tapfern Helden Chassé (Dec.). Indessen arbeitete man fortdauernd zu London an einer Ausgleichung zwischen beiden Reichen; noch ist der Frieden zwar nicht gesetzlich hergestellt; doch scheint ein neuer Kampf wohl nicht mehr zu besorgen zu seyn. Die katholische Religion hat bei dieser Trennung offenbar gewonnen, und die Abneigung des Belgischen Volkes gegen die Franzosen, sichert Deutschland vor einer zu fürchtenden Verbindung zwischen beiden.

Rußland. VII. 1) Vielleicht hätte die Julirevolution einen schweren Stand bekommen, wenn nicht Rußland selbst

Nikolaus I. 1825. Beschäftigung im Innern gefunden hätte. Nikolaus I. hatte nach dem Tode seines Bruders Alexander I. († 1. Dec. 1825) und Verzichtleistung Constantin's den Thron bestiegen, und sogleich eine Empörung gebändigt, welche auch in Polen verzweigt war.

Aufstand der Polen 29. Nov. 1830. 2) Hier klagte man über großen Druck und Verletzung der Verfassung, durch Alexander gegeben, und durch das Beispiel der Franzosen und Belgier we-

nigstens ermuthigt, wenn nicht aufgehetzt, brach die lang vorbereitete Verschwörung im November 1830 zu Warschau aus, welches der Großfürst und Vicekönig Constantin, nach blutiger grausamer Niedermetzelung der Seinigen verlassen mußte. Bald folgte das ganze Königreich dem Beispiele der Hauptstadt, der Reichstag ward zusammenberufen, und der Thron für erledigt erklärt (25. Jän. 1831).

3) Nun begann der schwere Kampf wider die Russen unter dem Feldherrn Diebitsch, der bis im Mai für die Polen vortheilhaft war, während sich der Aufstand auch in andern ehemals Polnischen Landschaften verbreitete. Dann aber trat, nach dem Tode des Diebitsch und des Großfürsten Constantin (Juni) der Feldherr Paskewitsch an die Spitze der verstärkten Russen, und während Verwirrung und Uneinigkeit unter den Polen ausbrach, und mehrere Abtheilungen sich auf neutrale Gebiete warfen, und dort entwaffnet wurden, rückten jene auf Warschau los, und nahmen diese Stadt mit Sturm (6—7. Sept.). Noch in demselben Monat legten die übrigen Polen die Waffen nieder.

Freiheits-Kampf 1831.

Einnahme von Warschau 6—7. Sept.

4) Unter denen, welche sich in diesem Kampfe von Seiten der Polen auszeichneten, nennen wir Chlopicki, Skrzynecki, Dembinski, Dwernicki, Gielgud, Rybinski, Romarino, Rocycki u. a. m. — Im folgenden Jahre wurde Polen mit Rußland verbunden; doch erschien eine umfassende Amnestie. Dagegen ward auf unzeitige Forderungen von Seiten Frankreichs und Englands, betreffend Polen, keine Rücksicht genommen (1835).

(Feldherren.)

Polen einverleibt 1832.

5) Kaiser Nikolaus benutzt die wiederhergestellte Ruhe in seinem Reiche zur Beförderung der Bildung und Wohlfahrt desselben in allen Zweigen. Mit den Monarchen von Oesterreich und Preußen steht er fortdauernd in dem besten Vernehmen und die Riesenmusterungen, welche er schon mehrere Jahre hindurch vor-

nimmt, flößen dem entfernteren Auslande Achtung ein, und halten die Ruhestörer in Ehrfurcht.

Helvetien 1830 u. f.

VIII. 1) Es brach auch in Helvetien ein wildes Treiben und blutiges Zwisten aus, welche fast in Anarchie ausarteten, und mit großen Greueln begleitet waren. Die Cantone stritten mit den Landschaften, es wurden Veränderungen in den Verfassungen erzwungen, es entstanden eigne Eidgenossenschaften, und dabei offenbarte sich sogar in den katholischen Cantons von Seiten der Gewalthaber ein der Kirche höchst feindseliger Geist; welcher in offenbare Verfolgung ausbrach. Alle diese Erscheinungen dauern mehr oder weniger noch fort.

Deutschland. Unruhen 1830.

Auch in Deutschland benützten Unzufriedene die Gelegenheit, um Unruhen anzuzetteln.

2) Es entstanden Bewegungen in Hannover, in Braunschweig, in den beiden Hessen und in Sachsen, um neue Verfassungen, oder Veränderungen derselben hervorzubringen. Im letztern Lande mischte sich sogar Religionsabneigung mit ein; die Folge war eine Verfassung 1831. — Doch sorgten mehrere kräftige Beschlüsse des Bundestages, und die feste Einigkeit unter den Fürsten dafür, daß alle fernern Umtriebe keine Folgen hatten, und nur noch im Verborgenen gehegt werden können.

Bundes-Beschlüsse 1832.

Oesterreich. Franz I. † 1835. Ferdinand I.

3) In den größern Staaten Deutschlands wurde die Ruhe nicht gestört; doch hatte Oesterreich und ganz Deutschland, so wie auch die Kirche, den Tod des ehrwürdigen Kaisers Franz II. (I.), des letzten Oberhauptes des deutschen Reiches, zu beklagen, welcher im 67sten Lebens- und 43sten Regierungsjahre starb; am 2. März 1835. Die allgemeine Theilnahme der Deutschen überhaupt an diesem Trauerereignisse ist die beste Lobrede auf diesen edeln Mann, dessen ganzes Streben dahin ging, den Frieden und die bestehende Ordnung zu erhalten, und der auch in den schwierigsten Verhältnissen christliche Standhaftigkeit und Fröm-

migkeit bewahrte. Ihm folgte Ferdinand I. als Kaiser von Oesterreich, welcher die Wege seines verewigten Vaters wandelt und den Segen empfindet, der auf dessen Regierung und Völkern ruht, weil auch er, wie seine Vorgänger, es nicht verschmäht, die Kirche kräftig zu schützen.

4) Im gleichen Geiste handelt Ludwig I., seit 13. Oct 1825 König von Bayern. Nicht nur führte er gleich bei seiner Thronbesteigung mehrere Verbesserungen ein, welche einen vereinfachteren Geschäftsgang und Ersparnisse bezweckten; nicht nur widmete er seine ganze Aufmerksamkeit den Künsten und Wissenschaften, unternahm eine Menge prachtvoller Bauten, größtentheils aus eigenen Mitteln; von denen wir nur den Königs-Bau, die Glyptothek, die Pinakothek, die Ludwigskirche, die Basilika, die Walhalla nennen — sondern er fühlte sich auch verpflichtet, für die religiöse Bildung der Bayern zu sorgen. Gemäß dem mit dem heil. Stuhl geschlossenen Concordat stellte er die Klöster wieder her, und übergab namentlich den Benedictinern (denen Deutschland besonders seine Bildung verdankt) das Gymnasium und Lyceum zu Augsburg, und binnen kurzem werden diese Anordnungen segensreiche Früchte tragen. Glücklich ein Land, welches einen so gerechten und beharrlichen König besitzt. Bayern. Ludwig I. s. 1825.

5) Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, machte sich nicht nur um seine eignen Unterthanen, sondern auch um die Ruhe Deutschlands verdient, an welcher er mit seinem Bundesfreunde, dem Kaiser von Oesterreich, unermüdet arbeitet. Von Preußen aus geht der große Zollverband, welcher die meisten deutschen Staaten mercantilisch verbindet, und für den Handel dürfte die Anlegung von Eisenbahnen durch ganz Deutschland, wie solche im Werke ist, sehr wichtig werden. Preußen 1830 u. f.

6) Ueberhaupt müssen die Deutschen dankbar anerkennen, daß sie von guten Fürsten beherrscht werden. Sachsen.

Sachsen hat binnen 10 Jahren den Verlust zweier zu beklagen. Friedrich August der Gerechte starb am 5. Mai 1827, und Anton der Gütige, sein Bruder, folgte ihm am 6. Juni 1837 im Tode nach; beide werden ihren treuen Unterthanen mit Recht unvergeßlich bleiben.

England. Georg IV. 1820 — 30.

Verhandlungen wegen der Katholiken.

IX. Während nun auch in andern Staaten die Kirche manches Leid erfahren mußte, erlebte sie in England ein freudiges Ereigniß. — 1) Oft schon hatten edelgesinnte Protestanten daselbst versucht, die Katholiken der Last der so harten Strafgesetze zu entheben, welche seit der Französischen Umwälzung allerdings schon in etwas gemildert waren. In Irland, seit 1801 mit Großbritannien zu Einem Parlamente verbunden, hatte sich zu diesem Zwecke der katholische Verein gebildet.

Die Emancipation 1829. 11 — 12. April.

2) Georg IV. berief den Lord Wellington an die Spitze des Parlaments (1828). Hier wurde nun die katholische Frage neuerdings vorgebracht. Sie fand in beiden Häusern so viel Anklang, daß endlich die Emancipation durchging, und die königliche Genehmigung erhielt, vermittelst welcher die Katholiken, unter einigen Einschränkungen, ihren protestantischen Brüdern gleichgestellt wurden.

Wilhelm IV. 1830 — 37.

Reformen 1832 u. f.

3) Im folgenden Jahre bestieg König Wilhelm IV. den Thron. Nach der Julirevolution mußte das Ministerium Wellington abdanken, und Grey trat an dessen Stelle, ein Freund der neuen Dynastie in Frankreich. Sein Ministerium arbeitete beharrlich an einer Parlamentsreform; und nur unter großem Widerstande wurde sie im Jänner 1832 zum Gesetze. In Irland aber dauert die schreckliche Noth noch stets fort, und es ist ein gewaltsames Ende zu befürchten. Der Wiedereintritt der Tories unter Wellington (Ende 1834), hatte keine entscheidenden Folgen und dauerte wenige Monate (bis März 1835). Seitdem sucht das Whigministerium Melbourne's u. s. w. die fernern Reformen, beson-

ders die Ablösung der Zehnten und die Erleichterung Irlands, nicht ohne großen Widerstand der Gegenparthei durchzusetzen: denn der Hochadel und die (protestantischen) Bischöfe wollen auch nicht das geringste Opfer bringen, so reich und begütert sie auch sind.

4) Am 20. Juni 1837 starb Wilhelm IV.; ihm folgte, nach dem Thronfolgegesetze in männlicher und weiblicher Linie, Alexandrina Victoria, die Tochter seines verstorbenen älteren Bruders, des Herzogs von Kent († 1820) in England. Aber in Hannover folgte ein jüngerer Bruder, Ernst August, so daß nunmehr beide Reiche getrennt bleiben; gewiß zum Nutzen Deutschlands, weil so der Engländische Einfluß auf Hannover aufhören wird. Victoria 1837.

X. Endlich war auch in dem den Türken unterworfenen Griechenland ein Aufstand gegen Sultan Mahmud II. (s. 1808) ausgebrochen, und der Kampf um Freiheit oder Unterwerfung wurde mit Erbitterung gefochten; besonders glücklich waren die Griechen zur See. — Schon am 1. Jän. 1822 wurde die Nationalunabhängigkeit Griechenlands ausgesprochen; aber die Uneinigkeit der Nation veranlaßte in den folgenden Jahren (1825—27) mehrere Niederlagen, und brachte sie endlich so in's Gedränge, daß sie nur der Beistand Europas retten konnte. Wirklich schloßen Rußland, England und Frankreich einen Vertrag (6. Juli 1827), und deren vereinigte Seemacht vernichtete die Türkische Flotte bei Navarino (20. Octbr.). Ein Französisches Heer reinigte Morea von den Aegyptiern (1828—29). Türkei. Griechenlands Freiheitskampf 1821. Seeschlacht bei Navarino 20. Oct. 1827.

2) Zugleich führte Kaiser Nikolaus I. einen Krieg wider Mahmud II., der verschiedene Beschwerden nicht erledigen wollte. Während Paskewitsch im Osten siegreich stritt, ging Wittgenstein über die Donau, eroberte mehrere Festen, und endlich Varna. — Im folgenden Feldzuge überschritten die Russen unter Diebitsch den Balkan, und drangen bis Adrianopel Russisch-Türkischer Krieg 1828 — 29.

Frieden 1829. vor. Die Mäßigung des Kaisers Nikolaus gab der Pforte den Frieden, und er begnügte sich mit wenigen Abtretungen (27. Sept. 1829).

Griechenland 1830. 3) Griechenland hatte während dieser Zeit etwas mehr Ruhe gehabt, und im nächsten Jahre bestimmten die drei Mächte dessen Unabhängigkeit und Umfang: Morea (der Peloponnes), das Land von Aspropotamos bis Zeituni, Negropont und die Cykladen (später wurde die Gränze bis Arta und Volo erweitert, 1832). Aber im Innern wütheten Partheienkämpfe, welche auch durch die endliche Wahl eines Königs: Otto I. König 1833. Otto's, des zweiten Sohnes König Ludwig's von Bayern (5. Oct. 1833), und dessen Ankunft noch nicht ganz beseitigt wurden (6. Februar 1834). Obwohl es scheint, als wolle eine bessere Zeit für jenes Land anbrechen.

Zustand von Griechenland s. 1834. 4) Am 6. Febr. 1833 langte der neue König in Griechenland an. Athen ward zur Hauptstadt erhoben (1. Jän. 1834) und das Reich in drei Landschaften (Morea, Livadien und Archipel) und zehn Kreise (Nomen) getheilt; jeder derselben hat einen Bischof, an der Spitze steht die heilige Synode und der Erzbischof von Korinth. Die Staatsverfassung ist rein monarchisch. König Otto I. übernahm am 1. Juni 1835 die Regierung selbst. In diesem Jahre besuchte ihn sein königlicher Vater und im nächsten erwiederte er den Besuch (J. 1836).

Türkisch-Aegyptischer Krieg 1832—33. 5) Inzwischen hatte das Türkische Reich einen schweren Krieg mit dem mächtigen Mehemed Ali, Pascha von Aegypten, zu kämpfen, dessen Sohn Ibrahim Candia erobert hatte. Im Frieden mußte der Sultan Mahmud II. auch noch Syrien und das Gebiet von Adana abtreten. An Rußland findet jetzt die Türkei die mächtigste Stütze, während auch Oesterreich ein zwar friedlicherer, aber doch eben so treuer Nachbar der Pforte ist, England aber jenes stets zu über-

flügeln strebt. — Der Sultan sucht indessen beharrlich seine Völker der Europäischen Gesittung näher zu bringen.

XI. Auch in der neuen Welt erzeugte die Französische Revolution und deren Folgen große Veränderungen und Umwälzungen. Amerika.

1) St. Domingo, welches Frankreich 1697 und 1795 von Spanien erwarb, riß unter blutigen Kämpfen sich los. Der Neger Toussaint l'Ouvertüre stellte sich an die Spitze (1794 u. f.) und gab eine Verfassung (1801); worauf er den Franzosen unterlag. Dessalines wurde nun unter dem Namen Jakob I. zum Kaiser von Hayti ausgerufen 1804, aber schon 1806 ermordet. Ihm folgte der Neger Christoph als Präsident und 1811 als Heinrich I., König von Hayti, während in dem südwestlichen St. Domingo erst Pethion und darauf Boyer als Präsidenten eines Freistaats auftraten (1818), und letzterer nach Heinrich's Tod (1820) die ganze Insel vereinigte 1822; deren Unabhängigkeit ward 1825 anerkannt. St. Domingo oder Hayti.

2) Das Spanische Amerika riß unter der Herrschaft Napoleon's sich los (seit 1810). a) Venezuela, Neugranada und Quito vereinigten sich vorerst zu dem Freistaate Columbia (1819) unter Bolivar; aber nach dessen Tode (Decbr. 1830) löste die Republik in drei unabhängige Staaten sich auf: Neugranada, Venezuela und Aequator (Quito), welche unter Präsidenten stehen (Oct. 1831). Columbia. b) Mexico erhob sich im Jahre 1811; doch erst im Jahre 1820 vereinigte Iturbide die Partheien, bildete eine Regentschaft (1821) und ließ sich dann als Augustin I., erblicher Kaiser, ausrufen (1822). Aber jene vertrieben ihn, und als er wiederkehrte, ward er erschossen (1824). Nun wurde Mexico zu einem Freistaate umgeschaffen, während die Partheien einander mehrere Jahre blutig bekämpften. Santa Ana scheint hier die Oberhand zu gewinnen. Mexico. c) Noch bildete sich in Nordamerika der Staat von Central-Amerika oder Guatemala (1821). d) In

La Plata. Südamerika begann der Aufstand zu Buenos Ayres (1810) und es entstanden die vereinigten Staaten von Rio de la Plata oder Argentina (1816); bald aber entbrannte auch hier der Bürgerkrieg der Partheien und währte fort. Ferner bildeten sich die Freistaaten: e) Chile und f) Peru, diese wurden von Buenos Ayres aus durch St. Martin freigemacht (1817 und 1818); und erklärten sich für unabhängig (1821). g) Bolivia von Bolivar befreit, that ein Gleiches (1825). h) Uruguay oder Banda-Oriental, wurde frei (1828). i) Paraguay riß sich von Buenos Ayres los und wird seit 1814 durch den Dictator Francia beherrscht.

Fernere Staaten.

Brasilien. 3) Brasilien wurde am 1. August 1822 auf immer von Portugal getrennt und Pedro I. zum constitutionellen Kaiser gekrönt; aber im April 1831 mußte er zu Gunsten Pedro II., seines sechsjährigen Sohnes, entsagen und fliehen; eine Regentschaft ward eingesetzt. Diese mußte schon öfters wechseln und im Lande entstanden Unruhen und Partheiungen.

Vereinigte Staaten. 4) Sogar in den Nordamerikanischen vereinigten Staaten scheint eine Trennung unvermeidlich und nahe; selbige bestehen jetzt aus 26 Staaten; außer den schon genannten 13 Staaten, welche die Verbindung schloßen, wurden nach und nach aufgenommen: Vermont, Kentucky, Tenessee, Ohio, Louisiana, Indiana, Mississippi, Ilinois, Alabama, Maine, Missuri, Michigan, Arkansas. Endlich Florida, Huron und Oregan, Gebiete; Mandan, Sius, Osage und Ozark, Distrikte. Haupt- und Bundesstadt ist Washington im Gebiet von Columbia.

Schluß. Die katholische Kirche macht besonders in diesen Freistaaten große erfreuliche Fortschritte und solche zählen bereits mehr als zehn Bisthümer u. s. w. Uebrigens zeigen sich in allen zwei Partheien; die eine strebt nach dem republicanischen, die andere nach dem

monarchischen System; daher die beständigen offnen und verborgenen Reibungen, Zwistigkeiten und Kämpfe.

XII. So haben wir auch die neuesten Zeitereignisse überblickt. Besonders merkwürdig sind die letzten Jahre, ausgezeichnet durch traurige Naturbegebenheiten. Das allgemeine noch unbefriedigte Streben nach Verbesserung des äußern Zustandes zeigt das Bedürfniß derselben an. Die Menschen suchen das Heil in Umformung der Staaten und des Bestehenden, und vergessen dabei, daß während in allen Zweigen der Künste und Wissenschaften und Erfindungen Fortschritte gemacht wurden, die geistige Richtung nach dem Ueberirdischen und Unvergänglichen größtentheils vernachläßigt blieb. — Möchte daher eine Rückkehr zur Tugend und Religion vor Allem die Menschheit beleben, dann würden sich auch die irdischen und zeitlichen Verhältnisse wieder besser gestalten; denn:

„an Gottes Segen
ist Alles gelegen.“ —

V. Blick auf die Cultur seit 1500.

1) Wir müssen jedoch bemerken, daß die Kirche Gottes jederzeit Alles that, um die Völker wahrhaft zu gesitten. Unermüdlich waren ihre Glaubensboten, besonders die Jesuiten in den letzten drei Jahrhunderten. Schon $\frac{1622}{1627}$ entstand zu Rom die Congregation und das Collegium zur Verbreitung des Glaubens (Propaganda), in allen Welttheilen wurde die beseligende Lehre gepredigt, und das Christenthum verbreitet; ungeachtet aller Schwierigkeiten ist dieser Eifer noch nicht ermüdet, unstreitig das sicherste Mittel zur Verbreitung der Cultur. Zudem blühen Unterrichts-Anstalten, und daß es auch an Stoff dazu nicht fehle, wird nachstehende kurze Uebersicht beweisen: Bildung durch Religion.

Hochschulen. 2) Die Wissenschaften wurden durch die Stiftung vieler neuer Hochschulen befördert, z. B. nur in Deutschland: zu Marburg (1527), Königsberg (1544), Jena (1558), Olmütz (1567), Helmstädt (1576), Bamberg (1585), Gießen (1607), Göttingen (1735), Erlangen (1743), Bonn (1786), Breslau (1702), Halle (1794), Berlin (1809) und Landshut (1800 s. 1826 zu München).

Gelehrte. 3) Unter den Gelehrten nennen wir Johann Reuchlin († 1522), Erasmus von Rotterdam († 1536), Baco von Verulam († 1626), Hugo Grotius († 1644), Cartesius († 1650), Pufendorf († 1694), Leibnitz († 1716), Thomasius († 1728), Wolf († 1754), Montesquieu († 1755), Kant († 1804 u. s. w. 4) In der Astronomie glänzten Kopernicus († 1543), Tycho de Brahe († 1601), Keppler († 1630), und Galilei († 1642). Später Cassini, Halley, besonders Herschel, Bode, Zach, Olbers, Piazzi u. a. m.

Sternkunde.

Naturwissenschaften. 5) In den übrigen Naturwissenschaften erwähnen wir der beiden Jansen, Erfinder des Mikroskops und des Fernrohrs; Otto's von Guerike, Erfinder der Luftpumpe; Huygens, Erfinder der Pendeluhr. — Toricelli erfand den Barometer, und Drebbel den Thermometer. Isaak Newton entdeckte die Strahlenbrechung, die Theorie der Farben, der Anziehung und Schwere. Ferner zeichneten sich aus: Muschenbroek, Fahrenheit und Reaumur (Barometer), Davy, Saussure, Haller, Bernouilli, Euler, la Place, Boerhave, Klaproth und viele Andere.

Naturgeschichte. 6) In der Naturgeschichte aber Linné, Buffon, Blumenbach, von Paula Schrank, Werner, von Oken, Reichenbach u. A. Diese Wissenschaft und die Erdkunde wurden durch J. Cook, die beiden Forster, A. v. Humbold, Mungo Park, Char-

Erdkunde.

din, Niebuhr, Bruce, Vaillant, und neuerdings durch Roß und Parry erweitert.

7) Die Erdbeschreibung behandelten Büsching († 1793), Bruns, Ebeling, Sprengel, Ehrmann, Gaspari, Stein, Heeren, Mannert, Ritter, Uckert, Kruse, d'Anville, die Canini's, Malte-brun u. A., und die Landkarten wurden immer mehr verbessert (Martin Behaim verfertigte die erste Erdkugel). 8) Die geschichtlichen Wissenschaften gewannen durch Usser († 1655), Petavius († 1652), die Scaliger u. A.; ferner durch Melanchthon, Sleidan und Guicciardini; durch Gibbon, Robertson, Schlözer, Sprengel, Heeren, Rühs, Raumer, Luden, Johannes von Müller († 1809), Niebuhr, Hurter, Leo, Lingard, Wiedemann, Hortig-Döllinger u. a. m. Erdbeschreibung. Geschichte.

9) In den schönen Wissenschaften (Literatur) erwähnen wir in Italien Ariosto († 1533), T. Tasso († 1595), Maffei († 1755), Metastasio († 1782), Goldoni († 1792), die Gozzi; in Spanien M. Cervantes († 1616), Lope de Vega, Calderon; in Portugal de Camoens († 1579); in Frankreich den Satyriker Rabelais, de la Fontaine († 1695), Fontenelle, Scarron, Delille, Boileau, Moliere, Racine und Corneille; (als Kanzelredner Bossuet, Fenelon, Flechier, Massillon und Bourdaloue;) in England Shakespeare († 1616), Milton († 1674), Buttler, Dryden, Sterne, Addison, Swift, Thomson, Young, Pope u. A. Vor Allen aber in Deutschland den Schuhmacher Hans Sachs († 1576), Sebastian Brand, Martin Opiz, Balde, und später Haller, Gellert, Klopstock, Kleist, Uz, Geßner, die Schlegel, Müllner, Houwald, Pfeffel, Tiedge, Matthison, die Stolberg, Voß, Thümmel, Herder, Schiller, Göthe, Pyrker und viele Andere. (Unter ihnen große Kanzelredner, wie Zollikofer, Rein- Dicht- und Redekunst (Literatur).

hard, Schneider, Dietrich.) In Dänemark finden wir Baggesen, Oehlenschläger, Holberg, Suhm; in Schweden Dalin, Rudbeck, Lindegren, Swedenborg u. s. w.; in Holland Kats, Hoofd, Wagenaar, van Vondel u. s. w.

Bildende Künste.

10) Schon im vorigen Zeitraume erhoben sich die bildenden Künste wieder. Glasmalerei, Mosaik und Emaillearbeit wurden in Italien getrieben, auch gab es dort seit 1200 Malerschulen; Cimabue lebte um 1240, später Leonardo da Vinci, Bramante, Perugino; vor Allen Raphael-Sanzio-d'Urbino, Michael-Angelo, Coreggio, Titian, Guido-Reni und die Caracci. In den Niederlanden die Brüder van Eyk, Rubens, van Dyk, Teniers, Jordans, Wouwermann, Rembrand u. A. Unter den Deutschen Albrecht Dürer († 1528), Luc. Kranach († 1553), Hans Holbein († 1554). Berühmte Baukundige waren M. Angelo, Bramante, Palladio, Fontana, Bernini u. A.; unter den Bildhauern nennen wir besonders Canova und Thorwaldsen. Höher stieg die Tonkunst unter Künstlern wie Haydn, Händel, Gluck, Graun, Hasse, Mozart, Bach, Naumann und Weber; Cimarosa, Paer, Cherubini, Spontini u. s. w., ebenso die dramatische Kunst unter großen Meistern.

Entdeckungen und Erfindungen.

11) Unter die wichtigen Erfindungen und Anstalten gehören die Zeitungen, seit 1563 in Venedig, und in Deutschland 1615. Thaler wurden zuerst 1517 zu Joachimsthal geprägt. Peter Hele († 1540) erfand die Taschenuhren (Nürnberger-Eier). Der Jesuit Kircher die Aeolsharfe, das Hör- und Sprachrohr (1650). Benjamin Franklin erfand die Harmonika und den Blitzableiter, und machte Entdeckungen in der Elektricität. Hierauf entstanden der Galvanismus und die Voltaische Säule. Das Gas, durch Robert Boyle entdeckt,

wurde erst seit 1801 zur Beleuchtung angewandt (Lampadius). 1676 wurden die Repetiruhren, und 1726 die Seeuhren erfunden. Schon 1768 erfand Edgeworth die Eisenbahnen, welche nun auch in Deutschland angelegt werden, James Watt die Dampfmaschine, und Robert Fulton das Dampfboot. Darauf entstanden Eilwagen. Die Aerostatik, Luftschiffkunde, erfand Montgolfier (1782), und die Telegraphik, Fernschreibekunst, (1794) Chappe. Sennefelder und Schmidt erfanden den Steindruck (1796); die Buchdruckerkunst wurde sehr veredelt. 12) Eine der wohlthätigsten Erfindungen war die der Kuhpockenimpfung durch Plett und Jenner (1790), ein Mittel wider die Blattern. Wider die unbegreifliche Cholera, welche seit 1830 Europa verheert, überall durchdringt und öfters wiederkehrt, hat man noch kein Mittel gefunden. — Vieler anderer Leistungen können wir aus Mangel an Raum nicht erwähnen, doch das Gesagte reicht hin, um zu beweisen, daß der gütige Himmel der Menschheit Kraft und Mittel genug verlieh, um sich zu veredeln — der eigentliche Zweck des irdischen Daseyns und der menschlichen Anstrengungen.

Zeittafel
der
alten Geschichte 3984 — 1.

	4000 / 3984	Schöpfung der Welt und der Menschen — das Paradies — der Sündenfall.
	2330	Die Sündfluth, Noe.
	2230 / 2180	Zerstreuung der Menschen.
	2200	Entstehung der ersten Staaten.
bis	2000	Babylon, Assyrien, Aegypten — China.
	1980	Abraham in Chanaan.
	1800	Großes Assyrisch-Babylonisches Reich.
		Pelasger unter Inachus in Griechenland.
	1770	Joseph in Aegypten.
	1680	Pelasger in Italien.
	1550	Cekrops — Kadmus — Danaus — Pelops
bis	1400	in Griechenland — Hellenen.
	1500	Moses — Auszug aus Aegypten — (Sesostris).
	1260	Argonautenzug — Herkules, Theseus.
	1200	Trojas Zerstörung.
	1100	Dorische Wanderung — Colonieen in Kleinasien.
	1095	Saul — David — Salomo.
bis	975	1000 Homer. Freistaaten in Griechenland.
	975	Theilung von Israel und Juda.
	890	Karthagos Gründung.
		Lykurg, Gesetzgeber in Sparta.
		Ende des Assyrisch-Babylonischen Reiches.
	800	Neu-Assyrisches Reich.
	776	Die erste Olympiade.
	754	Roms Gründung.
	720	Israels Reich geht unter.
	710	Medisches Reich — Zoroaster (660).
	600	Chaldäisch-Babylonisches Reich.
	594	Solon, Gesetzgeber in Athen.
	590	Judas Reich geht unter.
	560	Cyrus — Stifter des Perserreiches — Confucius (550).
	550	Krösus in Klein-Asien — Pythagoras.
	536	Rückkehr der Juden nach Palästina.

510 Ende der Tyrannen in Athen und
der Könige in Rom — Consuln.
493 Volkstribunen in Rom.
490 Sieg des Miltiades bei Marathon.
480 Leonidas bei Thermopylä — Themistokles bei
479 Salamis — Siege bei Platää und Mykale.
Aristides — Pindar, Aeschylus, Sophokles, Euripides.
452 Decemvirn — Gesetze der zwölf Tafeln.
449 Ende des 51jährigen Perserkrieges — Kimon.
444 Athens Glanz und Principat — Perikles — Herodot. Phidias.
431 Peloponnesischer Krieg — 28 Jahre.
bis 404 Spartas Principat — Alkibiades † 404.
400 † Sokrates. Xenophon. Thukydides.
390 Die Gallier in Rom — Camillus. Manlius.
378 Thebens Principat: Epaminondas, Pelopidas.
— Plato. Aristoteles.
360 Philipp II., König von Macedonien — Demosthenes.
338 Schlacht von Chäronea, Untergang der Freiheit.
336 Alexander der Große.
330 Untergang des Perserreiches.
323 Streit nach Alexanders Tod.
301 Schlacht bei Ipsus. Reiche von Aegypten, von Syrien
und Macedonien — kleine Reiche.
272 Unteritalien Römisch — Pyrrhus.
264
bis 241 Erster Krieg zwischen Rom und Karthago — Regulus.
256 Parthisches Reich unter Arbaces.
251 Aetolischer und Achäischer Bund vereint. Aratus.
237 Sardinien und Corsica Römisch.
220 Oberitalien Römisch.
218 Zweiter Krieg der Römer mit Karthago.
bis 201 Hannibal — Fabius — Cannä — Scipio. Zama.
212 Sicilien Römisch — Archimedes.
189 Kleinasien diesseit des Taurus Römisch.
183 Philopömen, der letzte Grieche.
167 Makkabäer in Neujudäa.
148 Macedonien Römisch.
149 Dritter Krieg Roms gegen Karthago. Corn. Scipio.
bis Karthago und Korinth zerstört.
146 Afrika und Griechenland (Achaja) Römisch.

133 bis 121 | Bürgerliche Unruhen in Rom. Die Gracchen.
113 | Die Cimbern und Teutonen.
102 } 101 | Des Marius Siege bei Aix und Verona.
90 | Bundesgenossenkrieg — Sulla.
bis 88 | Bürgerkrieg zwischen Sulla und Marius († 86).
72 | Ein Theil Spaniens Römisch — Sertorius.
63 | Ost-Kleinasien, Syrien und Palästina Römisch.
63 | Catilina's Verschwörung; Cicero Retter.
60 | Erstes Triumvirat: Pompejus, Crassus, Cäsar.
50 | Gallien Römisch durch Cäsar.
48 | Cäsar's Sieg über Pompejus bei Pharsalus (und Munda); er wird Dictator.
44 | Cäsar ermordet — Brutus und Cassius.
43 | Zweites Triumvirat: Antonius, Lepidus, Octavianus.
31 | Sieg des Octavian über Antonius bei Actium.
30 | Aegypten Römisch; Octavian Alleinherr.

Zeittafel der mittlern Geschichte
1 — 1492.

1 | Jesus Christus Geburt. († 33.)
9 | Deutsche — Hermann's großer Sieg.
14 | Kaiser Augustus († 14) — Livius, Virgil, Ovid, Horaz, Mäcenas.
37—68 | Tiberius († 37), Caligula († 41), Claudius († 54), Nero († 68) — Seneca.
66 | Erste Christen-Verfolgung. Der hhl. Petrus und Paulus Tod († 68).
68 | Galba. Otho. Vitellius.
69 | Vespasianus, Zerstörung Jerusalems (70).
79 | Titus, Herculanum und Pompeji verschüttet — Plinius.
81—98 | Domitian († 96), Nerva († 98).
98—138 | Trajan († 117), Hadrian († 138), Tacitus, Plinius der jüngere, Plutarch.
Tod des Apostels Johannes († 100).
138—180 | Antoninus Pius († 161), Mark-Aurelius († 180). Markomannenkrieg. Legio fulminatrix.
180—192 | Commodus († 192). Verfall des Reiches — die Soldaten machen Kaiser.
193 | Sept. Severus († 211). Andrang der Deutschen.

226	Neupersisches Reich der Sassaniden bis 651.
237	† Alexander Severus — Ulpianus.
251	Decius erliegt den Gothen.
259—268	Die 30 Tyrannen — Gallienus.
270	Aurelianus († 275) — Zenobia in Palmyra.
275—282	Tacitus († 276). Probus († 282).
284—305	Diocletian und Maximian — Theilungen.
306	Sechs-Kaiserherrschaft.
324—337	Constantin der Große, Christ und Alleinherr.
325	Kirchenversammlung zu Nicäa gegen Arius.
	Entstehung der Klöster, der heil. Pachomius.
330	Constantinopel wird der Kaisersitz.
361	Julian der Abtrünnige (Apostata).
370	Athanasius († 373), Basilius († 378), Joh. Chrysostomus († 407), Kirchenlehrer.
375	Hunnen. Anfang der Völkerwanderung.
379	Theodosius der Große — Ambrosius († 397) Hieronymus († 420), Augustinus († 430), Kirchenlehrer.
395	Theilung des Reiches.
	Arkadius im Oströmischen, Honorius im Weströmischen Reiche.
400	Stilicho († 408). Alarich († 410) — Rhadagais Einfall — (406).
411	Suevisches Reich in Spanien bis 585.
413	Burgundisches Reich in Gallien bis 534.
419	Westgothisches Reich in Gallien und Spanien (456).
429	Vandalisches Reich in Afrika bis 534.
430 u. 445	Franken in Gallien.
449	Angeln, Jüten und Sachsen in Britannien — Heptarchie.
451	Attila († 453). Schlacht bei Chalons.
455	Gaiserich in Rom — Papst Leo M. († 461) — Ricimer († 472).
476	Romulus Augustulus — Sturz des Westreiches.
480	Odoaker, König von Italien.
481	Chlodwig der Merowinger gründet das Franken-Reich.
493	Theodorich der Ostgothe, König von Italien.
496	Chlodwig wird Christ — Sturz der Allemannen.
527	Kaiser Justinian I. — Belisar, Narses, Tribonian.
529	Orden St. Benedict's zu Monte-Cassino.
554	Sturz des Ostgothen-Reiches in Italien.

568 Langobardisches Reich daselbst. Alboin.
590 Papst Gregorius I. der Große († 604).
609 Muhammed, Stifter einer neuen Religion († 632).
622 Hedschra — Islam — Koran.
632 Abu Bekr, Chalif — Jerusalem erobert 637.
637 Die Araber erobern das Persische Reich.
640 Aegypten erobert — Omar Chalif.
661 Ommaijaden, Chalifen in Damascus bis 750.
687 Pipin von Heristall, erblicher Majordomus im Frankenreiche.
711 Sturz des Westgothenreiches durch die Araber.
718 Bonifacius, Apostel der Deutschen († 755).
732 Karl „Martell" — Sieg über die Araber.
Christliche Reiche in Spanien.
750 Abassiden, Chalifen in Bagdad bis 1258.
755 Ommaijaden in Spanien bis 1038.
752 Pipin der Kleine, König der Franken (Karolinger) — Kirchenstaat.
768 Karl der Große.
774 Eroberung des Langobardenreiches.
(Sachsenkriege (772—803). — Das Frankenreich vom Ebro bis an die Raab, und von der Tiber bis an die Eider.
786 Der Chalif Harun-al-Raschid († 809).
800 Karl M. wird Römischer Kaiser — Papst Leo III.
814 Karl M. stirbt — Ludwig der Milde († 840). — Normänner und Dänen.
828 Egbert vereinigt die Heptarchie in England.
843 Vertrag von Verdun: Lothar in Italien — Karl in Frankreich — Ludwig in Deutschland.
865 Rurik, Alleinherr in Rußland. Erik in Schweden. Gorm in Dänemark.
870 Island von den Normännern besetzt.
871 Alfred M., König in England († 901).
875 Harald Harfageri in Norwegen.
876 † Ludwig der Deutsche. Karlmann († 880). Ludwig II. († 882).
884 Karl der Dicke, Herr des Frankenreiches.
887 Arnulf in Deutschland — Magyaren (Ungarn).
899 Ludwig das Kind († 911). — Ungarn in Panonien. Arpad.

911—918	Konrad I. († 918). (Normandie.)
919—936	Heinrich I. von Sachsen.
936—973	Otto I., in Italien 951, wird Kaiser 962.
955	Hauptniederlage der Ungarn bei Augsburg.
973—1002	Otto II. († 983). Otto III. († 1002) Kaiser.
987	Ende der Karolinger in Frankreich. Capetinger bis 1328.
1000	Wladimir der Große in Rußland († 1015). Stephan der Heilige in Ungarn († 1038). Olaf Skautkonung in Schweden († 1024).
1002	Heinrich II. Kaiser († 1024).
1016	Kanut der Große, König von Dänemark und von England († 1036).
1024—1039	Konrad II, der Salier, Kaiser.
1039—1056	Heinrich III. Kaiser.
1054	Trennung der Griechen von Rom (Cerularius). Komnenen (s. 1057).
1056—1106	Heinrich IV. Kaiser. Robert Guiscard (1059. † 1085) der Normann in Unteritalien.
1066	Wilhelm der Normann erobert England.
1073	Papst Gregor VII. Investiturstreit († 1085).
1096	Erster Kreuzzug — Gottfried von Bouillon.
1099	Jerusalem erobert. Königreich bis 1187.
1106	Heinrich V. Kaiser — Freiheit der Städte.
1125	Lothar II. Kaiser. Welfen und Hohenstaufen.
1130	Roger II. erster König von Neapel-Sicilien.
1138	Konrad III. von Hohenstaufen, Kaiser.
1147	Zweiter Kreuzzug. Der heilige Bernhard. Kaiser Konrad III. Ludwig VII.
1152	Friedrich I. Kaiser. Italienische Händel.
1154	Anjou-Plantagenet in England bis 1485.
1187	Saladin erobert Jerusalem.
1189 bis 1192	Dritter Kreuzzug — Kaiser Friedrich I. — Richard I. — Philipp II. August.
1190—1197	Heinrich VI. († 1197). Philipp († 1208) und Otto IV. Kaiser bis 1215.
1198	Papst Innocenz III. († 1216). Ursprung der Hochschulen 1200.
1202	Vierter Kreuzzug. Lateinisches Kaiserthum zu Constantinopel (1204—1261).
1206	Dschingis-Chan der Mongolen.

1215	Friedrich II., Kaiser († 1250). — Magna Charta in England.
1217 bis 1229	Fünfter Kreuzzug — Andreas II. — K. Friedrich II. — (Franziscaner und Dominicaner).
1241	Der Hanseatische Bund. Mongolen in Rußland.
1248	Sechster Kreuzzug. Ludwig der Heilige.
1250	Konrad IV. Kaiser († 1254). Faustrecht in Deutschland.
1261	Ende des Lateinischen Kaiserthums. Paläologen.
1268	Konradin, der letzte Hohenstaufe, enthauptet.
1270	Siebenter Kreuzzug. St. Ludwig stirbt.
1273	Rudolph I. von Habsburg Kaiser († 1291).
1282	Sicilien an Arragonien (Neapel bei Anjou).
1291—1307	Adolph von Nassau († 1298). Albrecht I. von Oesterreich († 1307) Kaiser.
1305	Päpste zu Avignon bis 1378.
1308	Heinrich VII. Kaiser. Helvetische Freiheit.
1313	Ludwig von Bayern († 1347). Friedrich III. von Oesterreich († 1330) Kaiser.
1328	Haus Valois in Frankreich bis 1589.
1337	Hundertjähriger Krieg zwischen Frankreich und England.
1347	Karl IV. von Luxemburg und Böhmen — Goldene Bulle. Schwarzer Tod — Schießpulver.
1369	Timur — Mongolischer Eroberer.
1378	Wenzeslaw Kaiser — Päpste wieder zu Rom. Großes Schisma.
1397	Kalmarische Union; Margaretha in Skandinavien.
1400	Ruprecht von der Pfalz, Kaiser.
1410	Sigismund von Ungarn und Böhmen, Kaiser.
1414	Concilium von Kostnitz — Hussiten.
1417	Ende des großen Schisma.
1431	Concilium von Basel — Hussitenkriege (1420 — 1436.
1436	(Johann Guttenberg) Buchdruckerkunst.
1437	Albrecht II. von Oesterreich, Kaiser.
1440	Friedrich IV. (III.) von Oesterreich, Kaiser.
1453	Einnahme von Constantinopel — Muhammed II.
1457	Matthias Corvinus in Ungarn.
1462	Iwan Wasiljewitsch in Rußland.
1477	Karl der Kühne von Burgund stirbt. Maria.
1479	Ferdinand und Isabella vereinigen Arragonien und Castilien.

1485 Haus Tudor in England bis 1603.
1486 Vorgebirge der guten Hoffnung entdeckt. Diaz.
1492 Ende der Araber in Spanien.

Zeittafel der neuern Geschichte 1492—1789.

1492 Entdeckung von Amerika — Columbus († 1506).
1493 Maximilian I. von Oesterreich u. s. w. Kaiser.
1495 Landfrieden — Italienische Kriege bis 1516.
1498 Entdeckung des Seeweges nach Ostindien, Vasco de Gama.
1500 Entdeckung von Brasilien — Cabral.
1517 Kirchentrennung (Anfang) M. Luther.
1519 Karl V. von Oesterreich (I. in Spanien ꝛc.), Kaiser.
Magelhaens umsegelt die Erde.
Entdeckung von Mexico — Ferdinand Cortez.
1521—1545 Kriege Karl's V. gegen Franz I. von Frankreich (seit 1515).
1523 Neuerungen in Helvetien — Zwingli.
Aufhebung der Kalmarischen Union.
1524 Bauernkrieg — Bilderstürmer — Wiedertäufer.
1525 Herzogthum Preußen — Schlacht bei Pavia.
Neuerungen in Frankreich — Calvin.
Entdeckung von Peru — Franz Pizarro.
1526 Verbreitung der neuen Lehre in Deutschland
1527 und in ganz Skandinavien.
1529 Reichstag in Speyer — Protestanten.
1530 Reichstag in Augsburg — Confession.
1534 Heinrich VIII. von England trennt sich von der Kirche.
1540 Bestätigung des Jesuiten-Ordens, St. Ignatius († 1556).
1545 Concilium von Trident bis 1563.
1546 Schmalkaldischer Krieg — Sieg des Kaisers.
1555 Religionsfrieden zu Augsburg.
1556 Philipp II. König von Spanien.
1558 Ferdinand II. Kaiser, König von Ungarn und Böhmen.
Elisabeth in England († 1603). Protestantismus; die Hochkirche.
1559 Heinrich II. von Frankreich †. Hugenoten. (Religionsneuerer).
1560—1574 Religionskriege in Frankreich (Karl IX.)
1564 Maximilian II. Kaiser († 1576).

1566 Neuerungen in den Niederlanden.
1572 Abfall der Niederlande von Spanien — Alba.
1576 Rudolph II. Kaiser — innere Zwistigkeiten.
1579 Utrechter Union — die Ligue in Frankreich.
1581 Portugal mit Spanien vereinigt.
1582 Gregorianischer Kalender.
1587 Maria Stuart gesetzlich ermordet.
1589 Haus Bourbon in Frankreich. Heinrich IV.
1603 Haus Stuart in England bis 1714.
1612 Matthias Kaiser — die Union und die Liga.
1618 Anfang des 30jährigen Krieges — Böhmen.
1619 Ferdinand II. Kaiser; Aufruhr seiner Erblande.
1620 Schlacht bei Prag. Unterwerfung von Böhmen.
1625 Christian IV. besiegt. Tilly — Wallenstein.
1629 Restitutionsedict — Lübecker Frieden.
1630—1632 Gustav Adolph in Deutschland — Schlachten von Leipzig und Lützen, sein Tod.
1634 Sieg des Kaisers bei Nördlingen — Wallenstein's Tod.
1635 Prager Frieden — Richelieu, Deutschlands Feind.
1640—1648 Schweden und Franzosen unterdrücken das Reich; deren Siege.
1640 Haus Braganza in Portugal.
1641—1648 Bürgerkrieg in England.
1648 Frieden von Münster und Osnabrück.
1649 Karl I. von England enthauptet — Cromwell († 1658).
1651—1715 Ludwig XIV. in Frankreich; sein Zeitalter.
1658 Leopold I. Kaiser, Schwäche von Deutschland.
1660 Restauration in England — Karl II. — 1685.
Schweden herrscht im Norden. Karl X.
1665—1697 Frankreichs Raub- und Verheerungskriege:
1665—1668 gegen Spanien — Achner Frieden,
1672—1679 gegen Holland — Nimweger Frieden.
1679—1681 Reunionskammern gegen Deutschland.
1683 Die Türken vor Wien. — Entsatz der Stadt.
1689 Die Revolution in England — Wilhelm von Oranien.
Peter I. der Große in Rußland († 1725.)
1688—1697 Frankreichs Verheerungskrieg in Deutschland.
1697 Ryswiker Frieden — Karl XII. in Schweden.
1700 Nordischer Krieg — Karl II. von Spanien stirbt erblos.

1701	Friedrich I. König von Preußen.
1701—1713	Spanischer Erbfolgekrieg. — Eugen. Marlborough.
1705—1711	Joseph I. Kaiser († 1711). Karl VI. Kaiser.
1713—1714	Utrechter und Rastadter Frieden. Bourbons in Spanien.
1714	Haus Hannover in England. Stuart's vertrieben.
1715—1774	Ludwig XV. Sittenverderbniß — Philosophen.
1721	Ende des Nordischen Krieges. Rußlands Macht.
1733—1735	Polnischer Erbfolgekrieg.
1740	Kaiser Karl VI. †. Maria Theresia — Friedrich II. von Preußen.
1740—1748	Oesterreichischer Erbfolgekrieg.
	Karl VII. (von Bayern, † 1745). Franz I. († 1765), Kaiser.
1756—1763	Siebenjähriger Krieg — Seekrieg, Engländer in Ostindien.
1763	Frieden von Hubertusburg und Versailles.
1759	Vertreibung der Jesuiten aus Portugal
1762	und aus Frankreich — Katharina († 1796).
1765	Joseph II. Mitregent, seine Reformen.
1767	Verjagung der Jesuiten aus Spanien.
1769—1779	Cook's Entdeckungsreisen; Australien.
1772	Erste Theilung Polens.
1773	Aufhebung des Jesuitenordens. Clemens XIV.
1773—1783	Nordamerikanischer Freiheitskampf. Washington († 1799).
1780	Maria Theresia stirbt. Joseph II. Kaiser.
1786	Friedrich II. stirbt. Friedrich Wilhelm II.

Zeittafel der neuesten Geschichte
1789—1837.

1789	Ausbruch der Französischen Revolution. Nationalversammlung.
1790	Leopold II. Kaiser († 1792).
1791	Vereitelte Flucht Ludwig XVI. Constitution.
1792	Krieg gegen Frankreich; Franz II. Kaiser — 1806. Greuelscenen, der Convent. Jakobiner.
1793	Ludwig XVI. ermordet. Schreckenszeit bis 1795.
1793—1795	Zweite Theilung Polens, Aufstand der Nation.
1795	Directorialconstitution — Basler Frieden.
	Dritte Theilung Polens; Ende des Reiches.

1796	Buonaparte, Siege in Italien — Paul I. in Rußland.
1797	Frieden von Campo Formio. Friedrich Wilhelm III. in Preußen.
1798	Buonaparte in Aegypten — Abukir.
1799	Buonaparte Consul — Leiden und Tod Pius VI.
1800	Schlacht bei Marengo — Pius VII. erwählt.
1801	Lüneviller Frieden — Alexander I. in Rußland.
1802	Frieden von Amiens — Säcularisationen.
1803	Buonaparte's Blutweg zum Throne.
1804	Napoleon I. Kaiser der Franzosen und
1805	König von Italien — Krieg mit Oesterreich: Schlacht bei Austerlitz; Preßburger Frieden.
1806	Rheinbund — Ende des deutschen Reiches — Krieg gegen Preußen und gegen Rußland — Schlacht bei Jena und Auerstädt.
1807	Schlachten bei Eilau und Friedland. Tilsiter Frieden.
	Die Franzosen in Portugal. Flucht des Hauses Braganza.
1808	Vertrag von Bayonne; Joseph Napoleon, König in Spanien.
1808—1813	Aufstand und Freiheitskampf daselbst — Wellington.
1809	Napoleon im Banne. Raub des Kirchenstaats.
	Oesterreichs Krieg wider Frankreich und den Rhein-Bund.
	Schlachten bei Eckmühl, Aspern und Wagram — Frieden von Schönbrunn.
1810	Maria Louise. — Holland einverleibt.
1811	Napoleon's Höhepunkt, Ostsee die Gränze.
1812	Krieg gegen Rußland — Brand von Moskau.
	Rückzug an der Beresina, große Kälte.
1813	Oesterreichs Kriegserklärung — Schlacht bei Leipzig; bei Vittoria — Auflösung des Rheinbundes — Rheinübergang.
1814	Paris ergibt sich, Napoleon erhält Elba.
	Ludwig XVIII. Frieden von Paris — Wiener Congreß. Wilhelm I., König der Niederlande.
1815	Napoleon's Rückkehr. Schlacht bei la belle Alliance — Napoleon nach St. Helena — Zweiter Pariser Frieden — Bundesacte.
1816—1819	Congresse und Ministerversammlungen.

1820 Erzwungene Verfassungen in Spanien, Portugal, Neapel und Piemont. Aufrührisches Treiben.
1821 Beruhigung der letztern Reiche durch Oesterreich. Napoleon stirbt — Aufstand der Griechen.
1822 Nationalversammlung. — Pedro I., Kaiser von Brasilien.
1823 Herstellung der Ordnung in Spanien; die Franzosen.
1824 Karl X. in Frankreich — (Preßfreiheit).
1825 Nikolaus I. in Rußland — Aufstand in Petersburg.
1827 Seeschlacht bei Navarino; Vermittlung der Mächte.
1828 Miguel I. in Portugal, gegen Maria II. u. Pedro. Russischer Krieg gegen die Türken; Frieden 1829.
1829 Emancipation der Katholiken in Großbritannien.
1830 Eroberung von Algier — die Julirevolution — Trennung der Niederlande — Aufstände in Deutschland, Helvetien, Italien und in Polen. — Die Cholera.
1831 Gregor XVI. — Ancona — Unterwerfung Polens — Leopold König von Belgien.
1832 Aegyptisch-Türkischer Krieg — die Cholera — Pedro in Portugal.
1833 Otto I. König von Griechenland — Maria II. in Portugal. Ferdinand VII. stirbt. Isabella II. gegen Karl V.
1834 Pedro stirbt — Bürgerkrieg in Spanien.
1835 Kaiser Franz II. (I.) stirbt. Ferdinand I.
1836 Karl X. stirbt. Ludwig Philipp I. in Frankreich.
1837 Victoria, Königinn von England.

Chronologische Uebersicht
der
bayerischen Geschichte.

Um 600 v. Chr.	Die Bojer, ein Zweig der Celten oder Kelten in Gallien, lassen sich im heutigen Böhmen nieder.
8 v. Chr.	Sie werden von den Markomannen nach Norikum, Vindelicien und Rhätien gedrängt, wo sie unter der Hoheit der Römer wohnen und Gesittung erhalten. So wird das neue Bojerland Römisch und wohl angebaut.
Zweites Jahrhundert.	Erste Anfänge des Christenthums. — Märtyrer daselbst (284 und 303).
f. 405 n. Chr.	Völkerzüge der Deutschen durch die Donaugegenden. Untergang der Bildung und Gesittung daselbst.
455	Der heil. Severinus, Apostel der Donauländer († 482).
480	Odoaker stürzt das Westreich, regiert als König.
488	Die Römer verlassen die Donaulandschaften. Aus Herulern, Rugiern, Buriern, Turkilingern und Scyrren bildet sich das deutsche Volk der Bajoarier oder Bayern und breitet sich im Bojerlande aus, vom Lech bis zum Kahlenberg, von den Alpen bis über die Donau, im ehemaligen Norikum.
493	Theodorich der Ostgothe, König von Italien, Dalmatien, Rhätien u. s. w.; ob über Norikum ist ungewiß.
553	Ende des Ostgothenreiches. — (Bajoarien frei [?]).
555	Garibald I., Erbherzog der Bajoarier aus dem Geschlechte der Agilolfinger. Sitz zu Regensburg.
595	Tassilo I., Besieger der Slaven. Abhängigkeit Bayerns vom Frankenreiche. Awaren im Osten.
609	Garibald II. Glaubensboten: Eustachius und Agilus (617).
630	Gesetzbuch der Bajoarier. Slavenkriege.
640	Theodo I. Fortgesetzte Slavenkämpfe.
649	Der heil. Emeranus lehrt drei Jahre lang mit Erfolg († 652).
680	Theodo II. Gemahlinn: die Christinn Ehrentraud.
696	Der hl. Rupertus († 718) tauft den Herzog und viele Edle u. Freie.
716	Gründung des Bisthums Salzburg.
717	Theilung Bajoariens. Theodo II. († 717); seine Söhne: Theodobald († 712). Theodobert († 724). Grimwald († 725).
725	Hugibert, Sohn Theodoberts, vereinigt Bajoarien.

Der heil. Corbinianus stiftet das Bisthum Freysing († 730).
737 Odilo. — Der heil. Bonifacius in Bajoarien; er theilt das
739 Land in vier Sprengel: Regensburg, Freysingen, Passau (vorher zu Lorch) und Salzburg.
741 Bisthum Eichstädt im Fränkischen Thüringen gestiftet.
743 Odilo's gefährlicher Kampf wider die Franken — er unterliegt 744.
747 Tassilo II. noch minderjährig. Pipin der Franke wird sein
755 Vormund und leitet seine Erziehung.
757 Tassilo II. leistet dem Frankenkönig den Treueid, und in mehreren Feldzügen Heeresfolge (758 u. f.).
763 Er erklärt sich für frei und unabhängig; er gründet Klöster, Schulen und hält Landtage.
768 Karl der Große wird König der Franken.
772 Kärnthen erobert und bekehrt. St. Modestus.
Tassilo's Bündniß mit den Feinden Karl's.
781 Er leistet neuerdings den Lehenseid. Sein ferneres Streben nach Unabhängigkeit.
787 Karl fällt mit Heeresmacht in Bajoarien ein.
788 Tassilo's letzte Schritte, seine Absetzung. Er und die Seinigen enden ihr Leben in Klöstern.
Bayern zum Frankenreiche, unter Grafen.
791 Karl der Große besiegt die Awaren im Osten.
796 Oestliche oder Awarische Mark bis zur Raab.
799 Sturz des Awarenreiches. Eroberung bis zur Theis.
800 Karl M. wird Kaiser. (Erzbisthum Salzburg.)
814 Ludwig (I.) der Milde, Kaiser. (Bernhard 813—814.)
Lothar, König von Bayern, drei Jahre lang — 817.
817 Ludwig II. (I.) der Deutsche, König von Bayern;
843 wird König von Deutschland; er besiegt die Slavenstämme.
876 Karlmann, König von Bayern und den Slavenländern.
880 Ludwig III. (II.) folgt ihm. (Er besaß schon das übrige Deutschland.)
882 Karl, als Kaiser III., beerbt beide Brüder.
884 Er vereinigt das Frankenreich Karl's des Großen.
887 Er wird entsetzt. Arnulph, König der Deutschen —
896 empfängt die Kaiserkrone; ist siegreich († 899).
(893 Luitpold, Statthalter in Bayern, Stammvater der Grafen von Scheyern und Wittelsbach.)
900 Ludwig IV. (III.) das Kind, König der Deutschen († 911).
907 Luitpold fällt gegen die verwüstenden Ungarn.
911 Konrad I. aus Franken, Wahlkönig der Deutschen († 918).
Arnulph II. (sein Sohn) wird nach König Ludwig's Tode zum

Herzoge der Bayern erwählt; will unabhängig seyn. Er wird deshalb vom neuen Könige vertrieben.
919 Er schließt mit König Heinrich I. Frieden, bleibt ihm, wie dem
936 König Otto I. treu, und stirbt 937.
937 Eberhard (sein Sohn) folgt in Bayern, verweigert dem König Otto die Lehenspflicht und wird besiegt und vertrieben.
938 Berthold (sein Bruder), Lehensherzog; Arnulph III. (sein Bruder) Pfalzgraf in Scheyern ihm zur Seite.
943 Berthold besiegt die Ungarn wiederholt († 947).
948 Heinrich I., Bruder König Otto's I., Herzog in Bayern.
Arnulph III. bemächtigt sich, während dessen Abwesenheit in
952 Italien, wo Heinrich die Mark Verona und Aquileja erwirbt,
954 Bayerns, wird aber zuletzt besiegt und erlegt.
955 Heinrich II. (Sohn des I.) folgt in Bayern. (Otto I, Kaiser 962).
973 Otto II. Kaiser. Heinrich wird wegen erregten Unruhen abge-
976 setzt. Otto I., Enkel Kaiser Otto's I., Herzog in Bayern.
982 Heinrich III. (Sohn Berthold's I.), schon Herzog in Kärnthen,
985 folgt in Bayern. — Tritt dieses Land wieder an Heinrich II. ab und stirbt in Kärnthen (989). Heinrich II. stirbt 995.
995 Heinrich IV. (Sohn des II.) wird Herzog in Bayern. König Otto III. (s. 983) trennt Kärnthen und Aquileja u. s. w. von Bayern.
1002 Heinrich IV. wird Kaiser: Heinrich II. Bayern erhält:
1004 Heinrich V. von Luxemburg, sein Schwager.
1024 Kaiser Heinrich II., der Heilige, stirbt. Heinrich V. († 1026). Konrad II. von Franken, Kaiser.
1027 Heinrich VI. (Sohn Kaiser Konrad's II.) wird Herzog in Bayern.
1039 Er wird Kaiser: Heinrich III.; verleiht Bayern an
1040 Heinrich VII. (den Brudersohn Heinrich's V.) [† 1047]. Diesem folgt
1049 Konrad I. (von Zütphen), wird entsetzt 1053 († 1055).
1053 Heinrich VIII., Sohn des Kaisers, Herzog in Bayern, noch unmündig, wird nach dem Tode Heinrich's III. Kaiser.
1056 Konrad II., Bruder Kaiser Heinrich's IV., in Bayern.
1057 Agnes, deren Mutter, folgt ihm als Herzoginn († 1077).
1061 Otto II. von Nordheim wird von ihr zum Herzog eingesetzt. Er kämpft im Sachsenkriege wider den Kaiser Heinrich IV., verliert Bayern († 1083).
1070 Welf I. wird Herzog; er war ein Sohn Kuniza's, Erbinn des alten Geschlechts der Welfen, in Bayern und Schwaben begütert; und Albrecht Azzo's II., Markgrafen von Este. (Welf's Bruder, Fulko, setzte den Stamm der Este fort.) Welf nahm

1077 Theil an dem großen Kampfe wider Kaiser Heinrich IV., ver-
1096 söhnte sich aber zuletzt mit ihm, und erhielt Bayern zurück.
1101 Welf II. (sein Sohn) war ein treuer Anhänger der Kaiser Heinrich IV. († 1106) und Heinrich V. und starb kinderlos.
1120 Heinrich IX. (sein Bruder) folgte; (er heurathet Wulfilde, die Erbinn des Hauses Billungen in Sachsen um 1100).
1126 Heinrich X. (sein Sohn) der Stolze, erhält vom Kaiser Lo-
1127 thar II. (s. 1125) das große Herzogthum Sachsen zu Bayern, so daß er vom Mittelmeere bis zur Ostsee gebietet.
1138 Er spricht die Kaiserwürde an, aber Konrad III. von Hohenstaufen wird erwählt und Heinrich, da er ihn nicht anerkennen will, wird seiner Lehen entsetzt († 1139).
1139 Leopold (V.), Markgraf von Oesterreich, erhält Bayern.
1141 Heinrich XI. (sein Bruder) folgt. Beide müssen stets wider Welf III. (Bruder Heinrich's X.) kämpfen († 1191).
1156 Heinrich XII. der Löwe (Sohn Heinrich's X.) erhält Sachsen und Bayern von Kaiser Friedrich I. (s. 1152) zurück. Die Mark Ostbayern ob der Ens, wird jedoch von Bayern getrennt und mit der Mark Oesterreich unter der Ens, (bis zur Raab) vereinigt und Oesterreich zu einem Herzogthume erhoben.
1162 Heinrich der Löwe breitet sich mächtig gegen die Slaven aus.
1174 Er zerfällt mit dem Kaiser wegen der Güter des Oheims Welf, und verweigert ihm Reichshilfe nach Italien.
1175 Gründung der Stadt München. — Gewaltschritte Heinrich's.
1179 Heinrich wird viermal vorgeladen, erscheint nicht und wird geäch-
1180 tet. Seine Länder werden vertheilt († 1195).
Otto I. (III.) von Wittelsbach, von Luitpold stammend, als Pfalzgraf VI., ein tapferer kluger Mann, erhält Bayern zur Belohnung für erwiesene Treue, und regiert gut.
1183 Ludwig I. (sein Sohn) folgt. (Er erbaut mehrere Städte.)
1215 Er erwirbt vom Kaiser Friedrich II. und durch Vermählung seines Sohnes Otto mit Agnes von der Pfalz, die Rheinpfalz.
1231 Otto II. (IV.) (sein Sohn) dient dem Kaiser im Streite wider die Kirche. (Er zog dadurch sich und Bayern den Bann zu.)
1253 Nach seinem Tode theilen seine Söhne Bayern.

Oberbayern und die Rheinpfalz 1255—1317.

1255 Ludwig II., Churfürst, wegen Grausamkeit der Strenge genannt, thut Buße.
1291 Wird nach Kaiser Rudolph's I. Tod Reichsverweser.

1294 Rudolph I.) regieren anfangs gemeinsam, dann theilen sie,
Ludwig IV.) kämpfen und versöhnen sich.
1314 Ludwig wird Kaiser; Friedrich III., sein Gegner.
1322 Sieg bei Mühldorf. Ludwig Alleinkaiser. Erwerb von Brandenburg.
1329 Trennung der Pfalz von Bayern, zu Gunsten der Söhne Rudolph's I. († 1319): Rudolph II. und Ruprecht I.
Ludwig sorgt für Bayern wohlthätig.

Niederbayern 1255 — 1340.

1255 Heinrich XIII., Bruder Ludwig's II.; hinterläßt drei Söhne:
1290 Otto III. († 1312) ⎫ regieren anfangs gemeinsam, dann werden
Ludwig III. († 1297) ⎬ sie uneinig unter sich u. mit Oberbayern.
Stephan I. († 1310) ⎭
1311 Ottonische Handveste gegen Steuerbewilligung; Landstände.
1312 Heinrich XIV. Sohn Otto's III. († 1340).
Otto IV. († 1335) und Heinrich XV. († 1333), Söhne Stephans.
1313 Anfangs unter Vormundschaft Ludwig's IV. (Kaiser).
1340 Wiedervereinigung von Ober- und Niederbayern.
1341 Tyrol kommt an Bayern durch Vermählung.
1345 Holland, Seeland und Hennegau erworben.
1347 Kaiser Ludwig stirbt, hinterläßt sechs Söhne.
1349 Erste Theilung Bayerns: 1) Oberbayern und Brandenburg.
2) Niederbayern und Holland.
1353/1392 Bleibende Theilung Bayerns in vier Linien.
1360 Verlust von Tyrol an Oesterreich.
1379 Verlust von Brandenburg an Böhmen.

Straubing-Holland 1353 — 1425.

1353 Wilhelm I., vierter Sohn Kaiser Ludwig's († 1377) in Holland.
1377 Albrecht I., fünfter Sohn Kaiser Ludwig's in Bayern, beerbt ihn.
Albrecht II. († 1389)) verwalten Straubing für Albrecht I., ihren Vater.
Johann II.)
1404 Wilhelm II., deren Bruder, folgt in Holland u. s. w.
1417 Johann II. († 1425) regiert für dessen Tochter Jakobea († 1436).
1429 Straubing unter die Wittelsbacher Linien vertheilt. Holland an Burgund.

Bayern-Ingolstadt 1392 — 1447.

1353 Stephan I., erster Sohn Kaiser Ludwig's, erhält Niederbayern.

1363 Er erwirbt auch Oberbayern.
1375 Seine drei Söhne regieren gemeinsam und einig.
1392 Neue Theilung von Bayern (Stephan's Antheil). Stephan II. in Ingolstadt, Vormund in München und Landshut.
1413 Ludwig der Bärtige (sein Sohn). Er streitet mit allen Nachbarn.
1443 Ludwig der Höckerichte, sein Sohn, nimmt ihn gefangen.
1447 Dieser stirbt 1445, und der Vater 81 Jahre alt 1447.

Bayern-Landshut 1353—1503.

1353 Stephan I. (wie oben) nimmt seinen Sitz zu Landshut.
1375 Seine drei Söhne regieren gemeinsam bis 1392.
1392 Friedrich in Landshut. Hinterläßt den jungen
1393 Heinrich (den Reichen). Dieser sammelt große Schätze.
1447 Erbt Bayern-Ingolstadt ganz.
1450 Ludwig der Reiche (sein Sohn) erwirbt Ehre und Zutrauen durch seine gute Regierung und lebt fast immer friedlich.
1472 Gründung der Hochschule Ingolstadt (seit 1800 zu Landshut).
1479 Georg der Reiche (sein Sohn) regiert löblich wie jener.
1503 Er stirbt ohne männliche Erben.

Bayern-München 1353—1508.

1353 Ludwig der Brandenburger, zweiter Sohn König Ludwig's, überläßt solches den Brüdern Ludwig und Otto V.
1361 Mainhard (sein Sohn) stirbt jung.
1363 Stephan (I.), Herr von Niederbayern, beerbt ihn.
1375 Gemeinschaftliche Regierung seiner drei Söhne.
1392 Johann I. in München. Er hinterläßt zwei Söhne.
1397 Ernst der Strenge († 1435) } gemeinsame Regierung. Streit mit
Wilhelm III. († 1438) } den Münchnern.
1429 Erwerb eines großen Theils von Straubing; das Uebrige an Ingolstadt und Landshut. — (Agnes Bernauer († 1435).
1438 Albrecht III. (sein Sohn) regiert löblich, war fromm und edel. Gesetz, daß die zwei ältern Söhne ungetheilt regieren sollen.
1460 Johann (III.) † 1463 } Der zweite tritt die Regierung ab, an
Sigmund † 1465 } den dritten Bruder († 1501).
1465 Albrecht IV. (der Weise), Christoph († 1494) und Wolfgang († 1514); seine Brüder bestreiten seine Herrschaft vielfältig. Letzterer begiebt sich endlich zur Ruhe (1506).
1503 Georg von Landshut-Ingolstadt stirbt unbeerbt.
Ruprecht, der Sohn Philipp's von der Pfalz, mit dessen Tochter Elisabeth vermählt, macht gewaffnete Ansprüche.

Albrecht IV. wird vom Kaiser mit Niederbayern belehnt.

1504 Fürchterlicher Erbfolgekrieg, Elend in ganz Bayern.

1505 Albrecht IV. erhält die Erbschaft. Errichtung des Herzogthums Neupfalz für die Erben Ruprecht's (zwischen der Donau und Naab.)

1506 Untheilbarkeit und Erstgeburtrecht in ganz Bayern.

Bayern ein Land 1508 — 1806.

1508 Wilhelm IV., ältester Sohn Albrecht's IV., regiert allein;

1515 Ludwig, sein Bruder, wird Mitregent bis an sein Ende († 1545).

1519 Wilhelm IV. besiegt den Ruhestörer Ulrich von Würtemberg.

1524 u. f. Er schreitet gegen die Lehre Luther's ein, und begünstigt die Jesuiten, sowie auch die Gelehrten (Eck, Aventin).

1550 Albrecht V., (sein Sohn) ein treuer Katholik, schützt Künste und Wissenschaften.

1552 Er vermittelt den ersten Religionsfrieden zu Passau.

1559 Wilhelm V. der Fromme (sein Sohn) stellt die Jesuiten an die Spitze des öffentlichen Unterrichts, stiftet Kirchen u. s. w. Er tritt dem Sohne die Regierung ab, und lebt ganz der leidenden Menschheit († 1626).

1598 Maximilian I., einer der größten Regenten Bayerns. Er ordnet die Schulden und Steuern, und die Rechtspflege; sorgt für öffentliche Sicherheit, für Künste u. s. w.

1607 Maximilian nimmt die geächtete Stadt Donauwörth ein.

1610 Tritt an die Spitze der katholischen Liga gegen die Union.

1618 Der 30jährige Krieg bricht in Böhmen aus.

1620 Maximilian besiegt Friedrich (V.) von der Pfalz bei Prag.

1625 Er erhält die Churwürde und die Oberpfalz vom Kaiser.

1632 1645 Verheerungen Bayerns durch die Schweden und durch die mit diesen verbündeten Franzosen.

1648 Westphälischer Frieden, trauriger Zustand Bayerns.

1650 Erwerb der Grafschaften Cham und Leuchtenberg.

1651 Maximilian der große Churfürst, stirbt 79 Jahre alt. Ferdinand Maria regiert friedfertig, gerecht und weise, unter ihm blüht Bayern wieder empor; er lehnt auch die Kaiser-Krone aus Rechtssinn ab.

1679 Maximilian II. Emanuel, ein gütiger, aber kriegerischer Fürst, dient dem Kaiser in mehreren Kriegen.

1683 Kämpfe gegen die Türken und gegen die Franzosen.

bis 1697 Uebler Zustand Bayerns, durch hohe Steuern u. s. w.

1700 Maximilian läßt sich im Spanischen Erbfolgekrieg von Frankreich gewinnen.

1704 Niederlage bei Höchstädt oder auf dem Schellenberge.
Besetzung Bayerns; Aechtung des Churfürsten.

1714 Herstellung Maximilians, Räumung des Landes.

1726 Karl Albrecht sucht Bayern wieder aufzuhelfen, während vierzehnjähriger Ruhe.

1740 Kaiser Karl VI. stirbt; Maria Theresia, seine Erbinn, war als solche von allen Mächten anerkannt worden. Dennoch erheben viele, unter diesen auch Karl Albrecht Ansprüche, weil Albrecht V. mit Anna von Oesterreich vermählt gewesen war (1546). Anfang des Erbkrieges.

1741 Karl Albrecht läßt sich in Oberösterreich und in Böhmen huldigen, und hält diese Länder besetzt. — Er wird als

1742 Karl VII. zum Kaiser erwählt; sein Glück wendet sich.

1743 Bayern wird von den Oesterreichern überschwemmt.

1744 Dieses Land wird durch seine Anhänger befreit.

1745 Karl kehrt wieder aus Frankfurt und stirbt.
Maximilian III. Joseph (sein Sohn) schließt den Frieden zu Füssen mit Maria Theresia, entsagt allen Ansprüchen und erhält sein Land zurück. Er sucht selbiges auf alle Weise wieder empor zu bringen, durch mehrere treffliche Anstalten und Einrichtungen.

1756 Neues Gesetzbuch. Akademie der Wissenschaften. Beförderung des Handels, der Manufakturen u. s. w.

1777 Mit Maximilian III. erlischt der Stamm Wittelsbach in Bayern; der nächste Erbe ist das Haus Churpfalz.

1778 Karl Theodor bringt Pfalz-Sulzbach und Neuburg, Churpfalz und die Fürstenthümer Jülich und Berg an Bayern.

1779 Oesterreich macht Ansprüche auf Niederbayern; wird durch das Innviertel abgefunden; Teschner Frieden.
Karl Theodor befördert das Wohl des Landes vielfach, gründet nützliche Anstalten in verschiedenen Fächern.

1785 Gerechte Strenge gegen die verbrecherischen Illuminaten.
Karl Theodor will Bayern gegen die Niederlande an Kaiser Joseph abtreten; der Fürstenbund Friedrich's II. hindert solches.

1789 Er sucht sein Land gegen die Folgen der Französischen Revolution durch Wachsamkeit und Maßregeln zu sichern.

1796 Einbruch der Franzosen in Bayern und Räubereien.

1799 Karl Theodor stirbt kinderlos. Sein Erbe ist der Herzog von Pfalz-Zweibrücken und Birkenfeld.
Maximilian IV. Joseph folgt in Bayern, Pfalz 2c.

1800 Die Franzosen in Bayern bis zum Frieden.

1801 Verlust der Rheinpfalz, Zweibrückens, Simmerns, Jülichs, und von Lautern und Veldenz jenseit des Rheins.

1803 Entschädigung durch die Bisthümer Bamberg, Würzburg, Freysing, Augsburg, Theile von Passau; 13 Abteien und 15 Reichsstädte, ein Gewinn von 100 Qdtmeilen.

Große Verbesserungen in allen Zweigen; Straßen.

1805 Max Joseph schließt sich mit 30,000 Mann an Frankreich an, gegen den Kaiser. Siege über Oesterreich. Frieden von Preßburg; Erwerb von Passau, Eichstädt, Tyrol, Brixen, Trident, Vorarlberg und mehreren Städten.

Königreich Bayern 1806 — 1836.

1806 1. Jan. Maximilian Joseph wird König und souveräner Herr. Er tauscht Anspach gegen Berg ein, und tritt dem Rhein-Bunde bei; erwirbt Nürnberg. Ende des Reiches.

1809 Neuer Krieg Frankreichs gegen Oesterreich, Erhebung Tyrols. Siege der Franzosen, Bayern u. s. w. Frieden. Erwerb von Salzburg (Innviertel), Regensburg, Baireuth.

1812 Feldzug der Bayern nach Rußland für Frankreich.

1813 bis 1815 Die Bayern treten der Sache Deutschlands bei und kämpfen tapfer wider die Unterdrücker. Frieden. Bayern giebt Tyrol, das Innviertel und Salzburg u. s. w. zurück und erhält Würz-

1816 burg, Aschaffenburg und Rheinbayern.

1817 Concordat mit Papst Pius VII. Herstellung der Kirche.

1818 Bayerische Verfassung. Landstände, zwei Kammern.

Viele Anstalten und Verbesserungen treten in's Leben.

1825 Maximilian Joseph stirbt plötzlich nach 25jähriger Regierung.

13. Oct. Ludwig I. wird König. Sein Wahlspruch: gerecht und beharrlich, zeigt sich auch besonders hinsichtlich der Religion und Kirche und er scheint den besten und größten Fürsten Bayerns: Maximilian I. zum würdigen Vorbilde sich genommen zu haben. Möge Gott seine unermüdlichen Bestrebungen für das geistige und leibliche Wohl der Unterthanen segnen!

(Vergleiche über Bayern die Geschichte unter Deutschland.)

Reihenfolge der Römischen Päpste.

I. Jahrhundert.

St. Petrus	42—66
St. Linus	66—78
St. Cletus oder Anacletus	78—91
St. Clemens I.	91—100

II. Jahrhundert.

St. Evaristus	100—109
St. Alexander I.	109—119
St. Sixtus I.	119—127
St. Telesphorus	127—139
St. Higynus	139—142
St. Pius I.	142—157
St. Anicetus	157—168
St. Soter	168—177
St. Eleutherius	177—192
St. Victor I.	192—202

III. Jahrhundert.

St. Zephyrinus	102—219
St. Calixtus I.	219—222
St. Urbanus I.	223—230
St. Pontianus	230—235
St. Anterus	235—236
St. Fabianus	236—250
St. Cornelius	251—252
St. Lucius I.	252—253
St. Stephanus I.	253—257
St. Sixtus II.	257—258
St. Dionysius	259—269
St. Felix I.	269—274
St. Eutychianus	275—283
St. Cajus	283—296
St. Marcellinus	296—304

IV. Jahrhundert.

St. Marcellus I.	308—310
St. Eusebius	—310
St. Melchiades	311—314
St. Sylvester I.	314—335
St. Marcus	—336
St. Julius I.	337—352
Liberius	352—366
(St. Felix II.	356—359)
St. Damasus I.	366—384
St. Siricius	384—398
St. Anastasius	398—401

V. Jahrhundert.

St. Innocentius I.	401—417
St. Zosimus	417—418
St. Bonifacius I.	418—421
St. Cölestinus I.	422—432
St. Sixtus III.	432—440
St. Leo M. I.	440—461
St. Hilarius	461—467
St. Simplicius	467—482
St. Felix III.	482—492
St. Gelasius I.	492—496
St. Anastasius II.	496—498
St. Symmachus	498—514

VI. Jahrhundert.

St. Hormisdas	514—523
St. Johannes I.	523—525
St. Felix IV.	525—530
St. Bonifacius II.	530—532
St. Johannes II.	532—535
St. Agapetus	535—536
St. Silverius	536—538
Vigilus	538—555
Pelagius I.	555—560
Johannes III.	560—573
Benedictus I.	574—578
Pelagius II.	578—590
St. Gregorius I. M.	590—604

VII. Jahrhundert.

Sabinianus	604—606
Bonifacius III.	—607

St. Bonifacius IV.	608—615
St. Deus de dit.	615—618
St. Bonifacius V.	619—625
Honorius I.	625—638
Severinus	—640
Johannes IV.	640—642
Theodorus I.	642—649
St. Martinus I.	649—654
Eugenius I.	654—657
St. Vitalianus	657—672
Adeodatus	672—676
Donus I.	676—678
St. Agatho	678—682
St. Leo II.	682—683
St. Benedictus II.	684—685
Johannes V.	685—686
Conon	—687
St. Sergius I.	687—701

VIII. Jahrhundert.

Johannes VI.	701—705
Johannes VII.	705—707
Sisinnius	—708
Constantinus	708—715
St. Gregorius II.	715—731
St. Gregorius III.	731—741
St. Zacharias	741—752
Stephanus II.	—752
Stephanus III.	752—757
St. Paulus I.	757—767
Stephanus IV.	768—772
Hadrianus I.	772—795
St. Leo III.	795—816

IX. Jahrhundert.

Stephanus V.	816—817
St. Paschalis I.	817—824
Eugenius II.	824—827
Valentinus	—827
Gregorius IV.	827—844
Sergius II.	844—847
St. Leo IV.	847—855
Benedictus III.	855—858
St. Nikolaus I.	858—867
St. Hadrianus II.	867—872
Johannes VIII.	872—882
Martinus II.	882—884
Hadrianus III.	884—885
Stephanus VI.	885—891
Formosus	891—896
Bonifacius VI.	—896
Stephanus VII.	896—897
Romanus	—897
Theodorus II.	897—898
Johannes IX.	—898

X. Jahrhundert.

Benedictus IV.	900—903
Leo V.	—903
Christophorius	903—904
Sergius III.	904—911
Anastasius III.	911—913
Lando	913—914
Johannes X.	914—928
Leo VI.	928—929
Stephanus VIII.	929—931
Johannes XI.	931—936
Leo VII.	936—939
Stephanus IX.	939—942
Martinus III.	943—946
Agapetus II.	946—956
Johannes XII.	956—964
Leo VIII.)	964—965
Benedictus V.)	964—965
Johannes XIII.	965—972
Benedictus VI.	972—974
Donus II.	—974
Benedictus VII.	975—983
Johannes XIV.	983—984
(Bonifacius VII.	—984)
Johannes XV.	—985
Johannes XVI.	985—996
Gregorius V.	996—999
(Johannes XVII.	997—998)
Sylvester II.	999—1003

XI. Jahrhundert.

Johannes XVIII.	—1003
Johannes XIX.	1003—1009
Sergius IV.	1009—1012
Benedictus VIII.	1012—1024
Johannes XX.	1024—1033
Benedictus IX.	1033—1044
Gregorius VI.	1044—1046
Clemens II.	1046—1047
Damasus II.	—1048
St. Leo IX.	1049—1054
Victor II.	1055—1057
Stephanus X.	1057—1058
(Benedictus X.	—1058)
Nikolaus II.	1058—1061
Alexander II.	1061—1073
St. Gregorius VII.	1073—1085
Victor III.	1086—1088
Urbanus II.	1088—1099
Paschalis II.	1099—1118

XII. Jahrhundert.

Gelasius II.	1118—1119
Calixtus II.	1119—1124
Honorius II.	1124—1130
Innocentius II.	1130—1143
Cölestinus II.	1143—1144
Lucius II.	1144—1145
Eugenius III.	1145—1153
Anastasius IV.	1153—1154
Hadrianus IV.	1154—1159
Alexander III.	1159—1181
Lucius III.	1181—1185
Urbanus III.	1185—1187
Gregorius VIII.	—1187
Clemens III.	1187—1191
Cölestinus III.	1191—1198
Innocentius III.	1198—1216

XIII. Jahrhundert.

Honorius III.	1216—1227
Gregorius IX.	1227—1241
Cölestinus IV.	—1241
Innocentius IV.	1243—1254
Alexander IV.	1254—1261
Urbanus IV.	1261—1264
Clemens IV.	1265—1268
St. Gregorius X.	1271—1276
Innocentius V.	—1276
Hadrianus V.	—1276
Johannes XXI.	1276—1277
Nikolaus III.	1277—1280
Martinus IV.	1281—1285
Honorius IV.	1285—1287
Nikolaus IV.	1288—1294
St. Cölestinus V.	—1294
Bonifacius VIII.	1294—1303

XIV. Jahrhundert.

Benedictus XI.	1303—1304
Clemens V.	1305—1314
Johannes XXII.	1316—1334
Benedictus XII.	1334—1342
Clemens VI.	1342—1352
Innocentius VI.	1352—1362
Urbanus V.	1362—1370
Gregorius XI.	1370—1378
Urbanus VI.	1378—1389
Bonifacius IX.	1389—1404

XV. Jahrhundert.

Innocentius VII.	1404—1406
Gregorius XII.	1406—1409
Alexander V.	1409—1410
Johannes XXIII.	1410—1415
Martinus V.	1416—1431
Eugenius IV.	1431—1447
(Felix V.	1439—1449)
Nikolaus V.	1447—1455
Calixtus III.	1455—1458
Pius II.	1458—1464
Paulus II.	1464—1471
Sixtus IV.	1471—1484
Innocentius VIII.	1484—1492
Alexander VI.	1492—1503

XVI. Jahrhundert.

Pius III.	—1503
Julius II.	1503—1513
Leo X.	1513—1521
Hadrianus VI.	1522—1523
Clemens VII.	1523—1534
Paulus III.	1534—1549
Julius III.	1550—1555
Marcellus II.	—1555
Paulus IV.	1555—1559
Pius IV.	1559—1565
St. Pius V.	1565—1572
Gregorius XIII.	1572—1585
Sixtus V.	1585—1590
Urbanus VII.	—1590
Gregorius XIV.	1590—1591
Innocentius IX.	—1591
Clemens VIII.	1592—1605

XVII. Jahrhundert.

Leo XI.	—1605
Paulus V.	1605—1621
Gregorius XV.	1621—1623
Urbanus VIII.	1623—1644
Innocentius X.	1644—1655
Alexander VII.	1655—1667
Clemens IX.	1667—1669
Clemens X.	1670—1676
Innocentius XI.	1676—1689
Alexander VIII.	1689—1691
Innocentius XII.	1691—1700

XVIII. Jahrhundert.

Clemens XI.	1700—1721
Innocentius XIII.	1721—1724
Benedictus XIII.	1724—1730
Clemens XII.	1730—1740
Benedictus XIV.	1740—1758
Clemens XIII.	1758—1769
Clemens XIV.	1769—1774
Pius VI.	1775—1799

XIX. Jahrhundert.

Pius VII.	1800—1823
Leo XII.	1823—1829
Pius VIII.	1829—1830
Gregorius XVI.	1831—

Die Herren Rektoren und Professoren an Gymnasien und lateinischen Vorbereitungsklassen mache ich auf die nachstehenden, in meinem Verlage erschienenen Schriften aufmerksam, welche sich vorzüglich zur Einführung und zu Prämien eignen:

Ast, Dr. F., Grundriss der Philologie. gr. 8. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

Der Zweck dieses Grundrisses der Philologie ist, den Geist des classischen Alterthums in seinen künstlerischen und wissenschaftlichen Offenbarungen charakterisirend darzustellen. Der Herr Verfasser hat zu diesem Werke, um es recht nützlich zu machen, nicht nur literarische Notizen hinzugefügt, sondern auch die vornehmsten Stellen aus alten Schriftstellern, meistens ausführlich in den Anmerkungen beigesetzt. — Uebrigens haben sich alle hierüber erschienenen Recensionen höchst vortheilhaft ausgesprochen.

Augustini, Sancti Aurelii, opuscula tria: De fide rerum quae non videntur. De catechizandis rudibus. Et de agone christiano. 8. 36 kr. od. 9 gr.

Diese Ausgabe ist nach der Mauriner, sehr deutlich und correct gedruckt und empfiehlt sich durch wohlfeilen Preis.

Blüthen, dem blühenden Alter gewidmet. Von dem Verfasser der Ostereier. Gesangweise mit Klavierbegleitung von Fr. X. Luft. quer 4. In schönem Umschlage geheftet. 1 fl. 12 kr. od. 20 gr.

Der würdige Herr Verfasser, Christoph Schmid, bemerkte darüber: „Ich theilte die Melodien einigen Musikkennern mit und diese fanden sie sehr gelungen, einfach und lieblich und dem vorgesetzten Zwecke ganz angemessen.“

Buchfelner, S., Geschichte der Religionslehre Jesu Christi bis auf unsere Zeiten für die reifere Jugend und alle Gläubige als Hilfsbuch zum gründlichen christlichen Unterricht. 8. 1837. 1 fl. oder 15 gr.

Wir können mit Recht sagen, daß unter allen Schriften des Hrn. Verfassers dieß Werk unstreitig das vorzüglichste genannt werden darf, denn was Christoph Schmid's biblische Geschichte in Bezug auf die heiligen Schriften ist, ist diese Schrift hinsichtlich der Kirchen- und Religionsgeschichte.

Drexel, Dr. A., Anthologie aus Italiens classischen Schriftstellern zur Uebung für Liebhaber der italienischen Sprache. 1r Theil: Prosaische Aufsätze. 2r Theil: Prosodische Aufsätze. gr. 8. 5 fl. 24 kr. od. 3 Thlr.

Dieses Lesebuch enthält zum gründlichen Unterricht, zur Uebung und Unterhaltung für gebildete Menschen aus anerkannt vortrefflichen Schriftstellern aller merkwürdigen Epochen der Sprachbildung ganze, an sich vollständige Aufsätze, von gemeinverständlichem, gefälligen und interessanten, dabei abwechselnden Inhalt mit Geschmack ausgewählt. — Was den Werth desselben noch vorzüglich erhöht, ist die zweckmäßige Behandlung, wozu gehört: Eine kurze und treffende Lebensbeschreibung und Würdigung jedes Schriftstellers, aus dem Aufsätze gewählt wurden, kurze, Inhalt bezeichnende oder erklärende Anmerkungen, zumal bei Briefen und Gedichten, eine richtige, zu leichterer Uebersicht so viel möglich tabellarische Darstellung des Nöthigsten aus der italienischen Sprachlehre im ersten, und eine gedrängte Geschichte der Sprache und Dichtkunst Italiens im zweiten Theile, endlich eine Erklärung schwerer oder seltener, im Werke vorkommenden Wörter und Redensarten in beiden Theilen.

Fefsmaier, Hofr. u. Prof., Geschichte von Bayern. gr. 8. 5 fl. 24 kr. od. 3 Thlr.

Wir besitzen keine Geschichte von Bayern, welche mit so viel Gründlichkeit und Sachverständniß abgefaßt ist, wie diese; mit Recht sagt daher der Herr Verfasser in der Vorrede: „Weil der Geschichtschreiber nicht als Orakel spricht, sondern nur den vernünftigen Glauben seiner Leser anspricht, so muß die Geschichte aus ächten Quellen geschöpft, und documentirt werden.“ — Daß Feßmaier als Einer der ersten Geschichtschreiber gilt, hierüber ist nur eine Stimme, und bedarf daher keiner weitern Anpreisung. — Dem Geschichtsforscher wie dem Staatsgelehrten ein unentbehrliches Werk! — Man sehe Lang's günstige Recension im Hermes, Bd. 29. S. 34.

Geschichte, biblische, des alten und neuen Testaments. Zum Gebrauche für die lateinischen und Gewerbsschulen. Neue durchaus verb. und verm. Aufl. 8. 21 kr. od. 6 gr.

„Es ist allerdings kein Mangel an biblischen Geschichten; wohl aber ein Mangel an einem kurzen und dennoch vollständigen, kräftig gezeichneten Ueberblick der göttlichen Offenbarung und Führung des auserwählten Volkes, als Grundlage der Lehre der katholischen Kirche. Diesem Mangel nun möchte gegenwärtiger Auszug aus der biblischen Geschichte in hohem Grade Abhilfe leisten, und eben deßwegen derselbe nicht nur zum Gebrauche für die lateinischen und Gewerbsschulen sehr zweckdienlich, sondern auch zum Gebrauche für Schullehrer auf dem Lande ein wahres Bedürfniß seyn. — Diese biblische Geschichte dürfte um so mehr freundliche Aufnahme finden, da nicht nur die mehrfachen Auflagen derselben für ihre Gediegenheit und Brauchbarkeit sprechen, sondern in dieser neuen, durchaus vermehrten und verbesserten Auflage auch noch manche einzelne Gebrechen sorgfältigst berichtiget und verbessert wurden.“ Siehe die ausführliche Recension im Chrysostomus von Häglsperger. 1837. 3tes Heft. S. 303.

Jullien, M. A., über die beste Benützung der Zeit, als erstes Mittel zum glücklichen Leben. Besonders für junge Leute von 15—25 Jahren. Nach der neuesten Auflage aus dem Französischen übersetzt von Dr. J. A. Schultes. 2te Ausgabe. 8. geh. 1 fl. 21 kr. oder 20 gr.

Urtheile über dieß Werk.

Die große Aufgabe, die ein Reisender täglich zu lösen hat, ist, viel in wenig Zeit zu thun. Ihr Werk muß mich daher vorzüglich interessiren. Ich hab es studiert, sobald es herauskam. Bei der Aufnahme, die es allgemein fand, und bei dem Eindrucke, den es auf Personen macht, deren Urtheile von großem Ansehen sind, ist es nicht meine Sache, Sie zu loben ꝛc. von Humboldt.

Ihr vortreffliches Werk über die beste Benützung der Zeit ist eine Wohlthat für die Menschheit. Ich lasse es in's Deutsche übersetzen. Es soll der Gegenstand täglicher Lectüre auf den Lyceen meines Landes seyn. Ueberhäuft mit unendlicher Arbeit, wie Sie es sind, ist es eben so selten als schön, Augenblicke zu finden, um allgemein nützliche Wahrheiten mit einer so kraftvollen Beredsamkeit darzustellen.

Fürst Primas.

Kalthoff, Dr. J. A., Grammatik der hebraeischen Sprache. 1r Theil. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Vorstehende Grammatik ist aus dem Wunsche hervorgegangen, die hebraeische Sprache des alten Testaments auf eine wissenschaftliche und die Wissenschaft wahrhaft fördernde Weise zu begreifen und zu begründen.

Wir machen daher alle Freunde der alten Sprachen auf obiges Werk aufmerksam und bemerken nur noch, daſs der 2te Theil als Schluſs bald nachfolgt.

Kornmann, Prälat R., die **Sibylle der Zeit** aus der Vorzeit, oder politische Grundsätze, durch die Geschichte bewährt. Nebst einer Abhandlung über die politische Divination und einem Anhange einer teutschen Uebersetzung der in fremden Sprachen vorkommenden Stellen. 3 Thle. Dritte, einzig rechtmäßige Original-Auflage. gr. 8. (68½ Bogen.) 3 fl. 18 kr. od. 1 Thlr. 20 gr.

— — die **Sibylle der Religion** aus der Welt- und Menschengeschichte. Nebst einer Abhandlung über die goldenen Zeitalter. Zweite, vermehrte Ausgabe, nebst einer teutschen Uebersetzung der in fremden Sprachen vorkommenden Stellen. gr. 8. (34 Bogen.) 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

— — **Nachträge zu den beiden Sibyllen** der Zeit und der Religion, nebst dem Bildnisse und der Biographie des Verfassers. gr. 8. (28½ Bogen.) 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Wir glauben in keiner Zeit besser auf vorstehende drei Werke aufmerksam machen zu dürfen, als jetzt, wo sich der hochgelehrte Herr Verfasser — gleichgeachtet von Katholiken und Protestanten — über die Zukunft mit einer Wahrheit aussprach, die nur auf höhere Eingebung schließen läßt. So sagt der Religionsfreund von Dr. Benkert 1834. 12s Heft. S. 370.: „Nach allen Zeichen der Zeit (vorausgesagt in Kornmanns Sibyllen) scheint es, daß der Liberalismus in der Schweiz, in Madrid, in Lissabon und Philadelphia ꝛc. unter dem Schreckenspanier des unterirdischen Tartarus gegen die Kirche Jesu für den kommenden Apollyon streite."

Der Preis des ganzen Werks, bestehend in fünf Bänden, ist bei einer Bogenzahl von 131 Druckbogen um 6 fl. 36 kr. od. 3 Thlr. 16 gr. gewiß sehr billig zu nennen, früher war solcher 10 fl. 30 kr. od. 5 Thlr. 20 gr.; allein nicht der Absatz, was die wiederholten Auflagen beweisen, war Schuld an der Herabsetzung des Preises, sondern um einen verstümmelten Nachdruck zu verdrängen.

Leitfaden für die Vorlesungen in den Religionscollegien. (Von Professor Dr. E. Salomon.) 1te Abtheilung, oder: Von der Religion im Allgemeinen. gr. 12. 1833. 18 kr. oder 5 gr.

— — dasselbe. 2te und 3te Abth.: Von der von Gott geoffenbarten Religion. Und: Von der göttlich gestifteten Kirche Christi. gr. 12. 1836. 24 kr. od. 5 gr.

Dieser Leitfaden soll die Philosophie-Kandidaten anleiten und ermuntern ihre Religion hochzuschätzen, zu lieben und auszuüben, nachdem sie in teutschen und lateinischen Schulen und in den (untern) Klassen des Gymnasiums die einzelnen Wahrheiten derselben kennen gelernt haben. — Man sehe die ausführlichere Anzeige im **Katholik**. 1837. 3tes Heft. S. 301.

Mannert, K., Kaiser Ludwig IV., oder der Bayer. Eine von der kgl. Akademie der Wissenschaften in München **gekrönte Preisschrift**. gr. 8. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

Müller, A., Ehrenhalle der Menschheit. Eine Reihenfolge schöner und nachahmungswerther Charakterzüge zum Nutzen der Jugend. Mit einem Titelkupfer. gr. 8. (Unter der Presse und erscheint bestimmt bis Ostern 1838.)

Ueber den Zweck und Nutzen vorstehenden Buchs kein Wort! Es ist eine ausgemachte Sache, daß das **gute Beispiel** das kräftigste und wirksamste Mittel ist, jungen Gemüthern ein lebhaftes Gefühl für Tugend einzuflößen, die Erwachsenen aber im Glauben an Menschenwerth zu stärken und zu einer thätigeren Nacheiferung zu erwecken. — Nur um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerkt man, daß die alte, vorchristliche Geschichte deshalb gänzlich umgangen wurde, weil, was sie von schönen Beispielen aufbewahrt hat, fast in jedem Elementarbuche gelesen wird, und mehr noch weil die Sittenlehre der Alten eine ganz andere war, als die christliche.

Nelk, Th., Geschichte der Kirche Jesu Christi. Dem katholischen Volke, besonders auch der Jugend gewidmet. Mit dem wohlgetroffenen Bildnisse des Verfassers (in Stahl gestochen). gr. 8. (36½ Bogen.) 1836. 2 fl. oder 1 Thlr. 6 gr.

Das schlesische Kirchenblatt (1836 Nr. 40) sagt hierüber: „Schon der Name des durch mehrere gelehrte und viele Jugendschriften rühmlichst bekannten würdigen Verfassers vorstehenden Werkes ist Bürge für dessen Brauchbarkeit. — — Die aufgenommenen Gegenstände und Begebenheiten sind mit Sorgfalt gewählt, zweckmäßig vertheilt und allgemein verständlich dargestellt. In der Vorrede sagt der Herr Verfasser „Ich habe dieß Buch mit solcher Zartheit verfaßt, daß man es selbst Kindern in die Hände geben dürfte. Ich bestrebte mich, die Uebersicht von der ganzen Geschichte der Kirche so zu geben, daß für meine Leser die unnöthige Ueberladung vermieden wurde, und daß sie zugleich bei anziehenden Stellen derselben sich mit Vergnügen verweilen könnten." Solche Vorzüge machen das Buch empfehlungswerth, es hat auch die günstigste Aufnahme mehrseitig gefunden. — Druck und Papier sind sehr gut; und das wohlgetroffene Bildniß des Verfassers ist eine freundliche Zugabe, welche besonders denen, die mit Nelk's vortrefflichen Schriften bekannt sind, höchst willkommen sein dürfte."

— — Lichtstrahlen vom Felsen der Kirche Jesu Christi, oder: Edle Züge aus dem Leben der Päpste. Der reifern Jugend zur Belehrung und Erbauung gewidmet. Mit einem Titelkupfer. 8. 1834. 45 kr. oder 12 gr.

Ein Recensent im **Religionsfreund** 1835, 4tes St., S. 266 sagt unter Anderm: „Referent zählt die vorliegende Schrift zu den nützlichsten Jugendschriften, theils weil sie nur Wahrheit ohne irgend eine Dichtung enthält, theils weil die gewählten erbaulichen Züge aus dem Leben der Päpste ganz geeignet sind, die Verläumdung gegen sie

zu entkräften und der Jugend Ehrfurcht gegen den Statthalter Christi einzuflößen. Möge diese Schrift besonders als Schulpreis recht zahlreich verbreitet werden."

Nüßlein, Dr. F. A., Lehrbuch der Aesthetik, als Kunstwissenschaft. 2te, umgearbeitete und vermehrte Auflage, von M. Furtmair. gr. 8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 gr.

Vorstehendes Werk fand bereits beim Erscheinen der ersten Auflage in einer weitumfassenden Recension von Blasche im Hermes (1820. 4s St. S. 339—56) trotz seiner mannigfachen Mängel, die bei dieser zweiten Auflage genau verbessert wurden, die verdiente Anerkennung, indem es am Schlusse heißt: „Wir müssen dieß Lehrbuch aus Anerkennung seines Werthes sehr empfehlen."

* **Rauchenbichler, J.,** Weckstimmen heiliger Seelen zu einem gottseligen Leben. Mit Morgen-, Meß-, Beicht-, Communion-, Abend- und vielen andern auserlesenen Gebeten; sammt einer Betrachtung über das Fegfeuer, und einem Kreuzwege. Mit 1 Titelkupfer. 8. 1834. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 6 gr.

Die Sion (1834, 3s Heft) sagt: „Wer sollte nicht jene Stimme aus allen Jahrhunderten vernehmen, die die gesandten Lehrer und Auserwählten an ihre Zeitgenossen ergehen ließen, um sie aus dem Schlafe der Sünde und der Lauigkeit zu erwecken, und in der Wachsamkeit des Dienstes Gottes zu erhalten? In vorliegendem Buche sind sie uns reichlich fließend dargeboten, und wir finden darin die schönsten Sprüche, Reden, Gleichnisse und Betrachtungen, welche uns die Weisen hinterlassen haben. Selbst von solchen Heiligen, von denen uns die gewöhnliche Legende nur wenig erzählt, finden wir oft einen schönen Geistesnachlaß, der uns mit wenigen Worten das ganze Gepräge ihres Geistes vorhält. Der Verfasser hat dabei weislich zum andächtigen Gebrauche der Lesenden jede einzelne Nummer mit Gebeten versehen, so wie er im Eingange schöne Meßgebete, die alle von ausgezeichneten Heiligen herrühren, angebracht hat. Nebstdem begegnen dem Leser in der Mitte mancherlei Gesänge, Lieder, heilige Anmuthungen von besonders begnadigten Heiligen, was das Ganze auch sehr wohl zu einem vortrefflichen Andachts- und Gebetbuche eignet. — Die Abhandlung vom Fegfeuer, aus den Geschichten der heil. Katharina von Genua, so wie der Kreuzweg, die Beicht- und Kommunionandachten 2c. zieren das Buch auf eine vorzügliche Weise, so daß es allseitig empfohlen zu werden verdient."

Und der Katholik 1834, 12s Heft, S. 368 sagt: „Dieß Werk bietet das besonders Preiswürdige und Ausgezeichnete dar, daß alle Gebete und Betrachtungen aus den Werken der Kirchenväter und anderer kirchlichen und frommen Männer und Frauen geschöpft sind, was dem Hrn. Verf. das verdiente ehrenvolle Zeugniß gibt, daß er in der ascetischen Literatur sehr bewandert ist. Die Namen, die in dem überaus empfehlungswerthen und wirklich vortrefflichen Buche vorkommen, sind: Ephräm, Mechtildis, Gertrudis, Suso, Thomas v. K., Fr. v. Sales, Theresia, Thomas v. Aq., Fr. Xaver, Ambrosius, Augustinus, Fulgentius, Ailred, Hilarius, Isidor, Antonius, Macarius, Canut, Chrysostomus, Polycarp, Cyrillus u. s. w. Die hier angeführten Namen machen kaum den sechsten Theil der im Werke Angeführten aus."

Sailer, J. M., der christliche Monat, d. i. Betrachtungen auf jeden Tag des Monats. Mit 1 schönen Tlkpfr. 8. 1826.
Ausgabe auf weißem Druckpap. 1 fl. 24 kr. oder 20 gr.
auf Schreibpap. 2 fl. oder 1 Thlr. 4 gr.
auf Velindruckpap. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 8 gr.
auf Velinschreibpap. 2 fl 42 kr. oder 1 Thlr. 12 gr.

Weiler, K., über den nächsten Zweck der Erziehung. gr. 8. 1798. 1 fl. 15 kr. od. 20 gr.

* Weinhart, L., die Verwandtschaft der Sprachen, insbesondere der französischen und deutschen. Dargestellt in einer Abhandlung über den Bau der französischen Sprache und in einem etymologischen französisch-deutschen Wörterbuch, worin die Verwandtschaft der genannten, sowie mehrerer älterer und neuerer Sprachen ausführlich erläutert wird. gr. 8. 3 fl. 45 kr. oder 2 Thlr. 12 gr.

Wir Deutsche besitzen noch kein Werk, welches mit so tiefer Einsicht und Bekanntschaft das Verhältniß der griechischen, lateinischen, slavischen und deutschen Sprache auseinander setzt wie obiges. — Von dem Nutzen eines solchen Werkes, und von der Möglichkeit des Gelingens einer solchen Unternehmung überzeugt, hat es der H. Verfasser in vorstehendem Werk gewagt, diesen Beweis zu liefern und jeder Sprachforscher wird gewiß damit übereinstimmen, daß der H. Verf. seinen Zweck vollkommen erreichte. Die typographische Ausstattung ist sehr schön zu nennen und der Preis von 40 Bogen äußerst billig.

Wilhelm, des Frommen, Herzogs von Bayern, Anleitung zur christlichen Erziehung seiner Söhne, Herzogs und nachherigen Churfürsten Maximilian I. des Großen, und Herzogs Philipp. Ein Spiegel für Einst und Jetzt, oder der gottesfürchtigen Kindererziehung für Eltern in allen Ständen. Mit Bemerkungen und Beilagen herausgegeben von S. Buchfelner. 8. 1836. 24 kr. oder 6 gr.

Zeheter, M., Anleitung zur methodischen Behandlung des Unterrichtes in der deutschen Sprache für deutsche Schulen. gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Bei Abnahme von mehreren Exemplaren findet von denen mit * bezeichneten Werken bedeutende Preisermäßigung statt.

G. Jos. Manz in Regensburg.



